

Die Musen

des

Herodotus von Halicarnassus

übersetzt

von

J. Chr. F. Bähr.

Fünftes Bändchen.

Terpsichore.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1863.

Einleitung

in

das fünfte Buch.

Mit dem fünften Buch knüpft Herodotus die Erzählung an den Punkt an, wo er sie im vierten Buche Kap. 143 gelassen hatte, indem das, was in diesem Buche weiter folgt, mit der Persisch-Hellenischen Geschichte in näherer Berührung nicht steht, sondern von einem Zuge eines Persischen Feldherrn an der afrikanischen Nordküste berichtet, und damit Veranlassung nimmt, eine übersichtliche Darstellung der Völkerschaften dieses Landstriches zu geben, soweit der Geschichtschreiber davon Kunde erhalten hatte*). Knüpfen wir also mit dem fünften Buche an jene Stelle an, wo Herodotus erzählt, wie Darius nach dem verunglückten Zug wider die Scythen, auf der europäischen, Asien gegenüberliegenden Seite, in Thracien den Megabyzus mit einer bedeutenden Heeresmacht zurückgelassen, zur Unterwerfung dieses Landes, so finden wir zu Anfang dieses fünften Buches (Kap. 2) auch diese Weisung wiederholt, und werden darum das, was zu Anfang dieses Buches erzählt wird, wohl bald nach dem Ende des im Jahr 513 v. Chr.**) unternommenen Zuges wider die Scythen, also in die Jahre 512 und 511 ver-

*) S. das vierte Bändchen, S. 14. 15.
**) S. viertes Bändchen, Einleitung S. 4.

legen können. Um diese Zeit mag auch Darius, nachdem er aus dem unglücklichen Feldzuge nach Asien zurückgekehrt, noch eine Zeitlang zu Sardes, dem Hauptsitze der persischen Macht in den Ländern westwärts vom Halys, also in Kleinasien, verweilt hatte, nach Susa zurückgekehrt sein in das Innere seiner Monarchie; von Sardes aus mag er noch den Befehl zur Uebersiedelung der Päonier nach Kleinasien (s. Kap. 14) gegeben haben, also wohl noch um 512 v. Chr., während die Reise nach Susa (Kap. 25) dann in das folgende Jahr 511 fallen dürfte. Wenn nun auch die ersten Abschnitte dieses fünften Buches, von dem bemerkten Punkte ausgehend, uns die Unternehmungen des Megabyzus und seine Eroberungen in Thracien und Macedonien vorführen, so hat der übrige größere Theil dieses Buches es noch nicht mit der Erzählung des großen Kampfes zwischen Persern und Hellenen, dessen Schilderung die Hauptaufgabe des Geschichtschreibers, ja Ziel und Zweck seines ganzen Werkes war, zu thun, sondern es bildet sein ganzer Inhalt vielmehr die nähere Erörterung dessen, was eben diesen großen Kampf herbeigeführt und Veranlassung zu dem Zusammenstoß gegeben, den uns die folgenden Bücher schildern. Denn auch nach der Abreise des Königs nach Susa setzt der von ihm als Befehlshaber der in diesen westlichen Theilen des Reichs stationirten Heeresmacht zurückgelassene Otanes (s. Kap. 26), als Nachfolger des Megabyzus, dessen Bemühungen fort in Unterwerfung der griechischen Städte des Hellespontes und einiger nahegelegenen, ebenfalls griechischen Inseln, wie Lemnus und Imbrus, da der Besitz dieser Gegenden zur Sicherstellung und Befestigung der persischen Macht in Kleinasien, wie selbst zu deren Erweiterung von Belang war. Und diese Bemühungen führten dann weiter zu einem durch Aristagoras, der an der Stelle des mit dem Könige nach Susa gezogenen Histiäus, des Machthabers von Miletus, in dieser Stadt gebot, angeregten Unternehmen wider die reiche und angesehene Insel Naxus; der ungünstige Ausfall dieses Unternehmens, wodurch Aristagoras, dem Persischen

Statthalter gegenüber, compromittirt wurde, erregte in Aristagoras, der sich aus der Verlegenheit zu ziehen wünschte, den Gedanken eines Abfalls von den Persern, worin er durch eine Botschaft des am Perserhofe zu Susa weilenden Histiäus, der ebenfalls eine Veranlassung suchte, wieder nach Milet zurückzukommen, bestärkt ward (s. Kap. 35). Um diesen Abfall auszuführen, mußten zuvörderst die in den übrigen Jonischen Städten von den Persern eingesetzten und an der Spitze der Truppen und Schiffe dieser Städte stehenden Machthaber, weil sie im Persischen Interesse standen*), beseitigt, und der Zutritt dieser Städte, denen die Wiederherstellung der republikanischen, freien Verfassung vorgespiegelt ward, erwirkt werden, worauf der offene Abfall erfolgte (s. Kap. 37). Aber auch so fühlte sich Aristagoras nicht stark genug, der gewaltigen Macht der Perser mit einigem Erfolg die Stirne zu bieten, und darum suchte er Hülfe bei den beiden mächtigsten Staaten von Hellas, bei Sparta und bei Athen; von ersterem abgewiesen, gelingt es ihm, die Athener für seine Sache zu gewinnen; es erfolgt die Absendung einer Flotte mit entsprechender Heeresmacht zur Unterstützung der Jonier, die mit den Athenischen Truppen gegen Sardes ziehen, und auch der Stadt, mit Ausnahme der festen Burg, sich bemächtigen, aber, nachdem die Stadt in Flammen aufgegangen, sich wieder zurückziehen; die Attische Flotte zieht sich darauf gleichfalls zurück und überläßt die Jonier ihrem Schicksal; das weitere Vorrücken der Perser veranlaßt den Aristagoras selbst zur Flucht nach dem gegenüberliegenden Festlande Europa's, wo er sein Ende in einem Kampfe mit den Thraciern findet. Mit dem Ende des Aristagoras, das wohl um 498 v. Chr. anzusetzen ist**), endet auch dieses fünfte, von den Gelehrten Alexandria's, von welchen die gegenwärtige Eintheilung des Herodoteischen Werkes in neun Bücher stammt, mit dem Namen

*) S. die Note zu IV, 98 (Viertes Bändchen S. 82).
**) S. die Note zu V, 126.

der Muse Terpsichore bezeichnete Buch, dessen Mittelpunkt, wenn wir von den mehrfach nach Weise des Geschichtschreibers auch hier eingestreuten Episoden absehen, allerdings dieser Aristagoras und der von ihm angezettelte Aufstand der Asiatischen, zunächst Jonischen Griechen bildet: sein Unternehmen, und insbesondere den Beistand, den er sich für dasselbe von Athen erwirkte, betrachtet Herodotus als die Quelle aller der Uebel, von welchen später Hellenen wie Barbaren betroffen wurden (s. Kap. 97), somit als den Grund der folgenden Ereignisse, die der Geschichtschreiber darzustellen unternommen hat: und darum hat er auch in so umfangreicher und genauer Weise eben diese Ereignisse in diesem fünften Buche auseinandergesetzt, weil in ihnen die nähere Veranlassung zu dem Zusammenstoß der Perser mit den Hellenen des Mutterlandes zu suchen ist, namentlich der Beistand, welchen Athen den wider die persische Macht sich erhebenden Griechen Asiens geleistet, den Zorn des Darius hervorruft, der dafür an Athen Rache zu nehmen eifrigst bedacht ist *). So erfolgt dann der Zug des Darius wider das hellenische Mutterland, den uns aber erst das nächste sechste Buch zu schildern bestimmt ist, während die in diesem fünften Buch gegebene ausführliche Darstellung der diesem Zug vorausgegangenen und ihn herbeiführenden Ereignisse als ein Beweis der großen Sorgfalt des Geschichtschreibers gelten kann, wie seines Bestrebens, die großen Kämpfe der Hellenen für ihre Unabhängigkeit, deren erhebende Darstellung die Aufgabe und das Ziel war, das er vor Augen hatte, auch durch die genaue Erörterung der Ursachen und Veranlassungen derselben in ihrem wahren Lichte erscheinen zu lassen. Wir mögen darin eben so sehr ein Streben nach Gründlichkeit erkennen, als ein Zeichen einer gewissen kritischen Richtung, die der Geschichtschreiber auch sonst in der Erforschung der einzelnen Thatsachen überall an den Tag legt, und selbst da

*) S. die betreffende Anekdote V, 105.

anwendet, wo er mit dem Wunderglauben seiner Zeit in Widerspruch zu treten sich nicht scheut, wie er dieß gelegentlich eines Vorfalls der Art, der zu Aegina sich zugetragen haben soll, offen ausspricht, s. Kap. 86.

Uebrigens fehlt es auch in diesem fünften Buche nicht an einzelnen interessanten Abschweifungen, die mit dem Hauptgegenstande in näherer Berührung zwar nicht stehen, aber, durch irgend eine äußere Veranlassung herbeigeführt, dem Geschichtschreiber die erwünschte Veranlassung bieten, auch Anderes, was er in dem Gebiete der geographisch-historischen oder kulturgeschichtlichen Forschung ermittelt hatte, gelegentlich mitzutheilen, wie er uns ja selbst versichert (IV, 30), daß es von Anfang an seine Absicht gewesen, in die Erzählung Zusätze dieser Art — Episoden oder Digressionen — einzuflechten: was natürlich den Werth des Ganzen nur erhöhen kann. Dahin gehört in diesem Buche insbesondere die detaillirte Beschreibung der persischen Königsstraße, die, von Darius angelegt, die fernsten Theile seines Reichs im Westen mit dem Hauptsitze der Monarchie in Verbindung bringen sollte, Kap. 52 ff., die Angaben über die Thracier, Kap. 3 ff.; ebenso die Erörterung über die älteste Schrift der Hellenen, Kap. 58 ff., über die Spartanischen Verhältnisse, Kap. 39 ff., und ebenso über die Attischen Verhältnisse, die Verfassungsänderungen des Klisthenes (Kap. 66. 69), wie die seines gleichnamigen Großvaters zu Sicyon (Kap. 67 f.), über den Sturz der Bacchiaden zu Korinth und die Erhebung des Kypselus, und die Regierung seines Sohnes Periander (Kap. 92 ff.), die zugleich die erwünschte Gelegenheit dem für Freiheit und Unabhängigkeit begeisterten Geschichtschreiber bietet, ein Bild der Tyrannis vor den Augen seiner Leser und Hörer zu entrollen: und darum auch erzählt er uns bei einer andern Veranlassung näher die Vertreibung der Pisistratiden (Kap. 62 ffg.), insofern er an diese Vertreibung und die Wiederherstellung der Republik durch Klisthenes die künftige Größe Athens knüpft und daraus herleitet (Kap. 66 ffg.). Und doch

hindert ihn dieß nicht, auch die Mißstände der Attischen Demokratie anzuerkennen, die seinem offenen Blick nicht entgehen konnten, und bedeutungsvoll erscheint seine Aeußerung über Aristagoras, der zu Sparta den einzigen Kleomenes nicht für seine Sache gewinnen konnte, während er dreißigtausend Athener leichter übereden und beschwatzen konnte (Kap. 97).

Auch daraus, wie aus so manchem Andern, mag die Unbefangenheit und der richtige, durch Nichts getrübte Blick des Geschichtschreibers erkannt werden, der uns zu gerechter Anerkennung auffordern, ebenso aber auch veranlassen muß, seiner auf sorgfältige Forschung und Ermittelung des wahren Thatbestandes gestützten Erzählung und seinem gesunden Urtheil allen Glauben zu schenken.

Inhalt des fünften Buches.

Megabazus, des Darius Feldherr, in Europa zurückgelassen mit einem Heere, unterwirft zuerst die Perinthier, die schon früher von den Päonen viel gelitten hatten (1), und Thracien (2). Ausdehnung Thraciens und Sitten der Bewohner (3), ihr Unsterblichkeitsglauben (4), Abschlachtung der Frauen bei dem Tode ihres Gatten (5); Sitten der übrigen Thracier (6); ihr Cultus (7); ihre Leichenbestattung (8); Beschaffenheit des Landes über (d. i. nördlich von) Thracien, die Sigynnen (9); Unmöglichkeit weiter gegen Norden vorzudringen vor Kälte (10).

Beschenkung des Histiäus und des Koes von Seiten des Darius für die ihm geleisteten Dienste (11); Besiegung der Päonen und deren Verpflanzung nach Kleinasien (12—15), bis auf die am See Prasias wohnenden; eigenthümliche Wohnungen derselben (16). Aufforderung des Megabyzus an Amyntas, den König von Macedonien, sich zu unterwerfen, und Ermordung der Persischen Gesandten durch Alexander, den Sohn des Amyntas (17—20), der die nachtheiligen Folgen dieser That abzuwenden weiß (21); Abstammung der Macedonischen Könige (22). Darius, auf den Rath des Megabyzus, nimmt den Histiäus mit an seinen Hof zu Susa (23. 24). Ernennung des Artaphernes zum Statthalter in Sardes und des Otanes zum Befehlshaber der in Kleinasien stationirten Land- und Seemacht (25), dessen weitere Eroberungen (26. 27).

Unternehmen der Perser wider Naxus, dessen Blüthe (28) und Streit mit Milet, durch die Parier beigelegt (29); nach Milet fliehen Vertriebene aus Naxus und wenden sich an Aristagoras, der in der geheimen Absicht, Herrscher von Naxus zu werden (30), den Artaphernes zu einem Zug wider Naxus veranlaßt (31. 32); erfolgloser Ausgang dieses Unternehmens (33. 34); Verlegenheiten des dadurch compromittirten Aristagoras, vermehrt durch eine Weisung des Histiäus von Susa aus (35); seine Berathung und sein Entschluß, abzufallen (36), Sturz der Machthaber in den übrigen Jonischen Städten (37. 38). Aristagoras sucht Hülfe in Sparta (38).

Anaxandrides, König von Sparta und seine doppelte Heirath (39. 40), seine beiden Söhne, Kleomenes und Dorieus (41); Kleomenes wird nach des Vaters Tode König und Dorieus verläßt Sparta und schifft nach Libyen (42), von da nach Italien (43), wo er den Krotoniaten Hülfe leistet in dem Zuge wider Sybaris (44. 45), und von da nach Sicilien, wo er seinen Tod findet (46. 47). Kleomenes, der nur kurze Zeit regiert (48), empfängt den Aristagoras, der ihn zur Unterstützung der Jonischen Griechen, unter Vorzeigung einer Landkarte Asiens, zu bereden (49. 50) und zuletzt mit Geld zu bestechen sucht, und darauf Sparta unverrichteter Sache verläßt (51). Beschreibung der Königsstraße von Ephesus und Sardes nach Susa (52—54).

Aristagoras begibt sich nach Athen: dessen Lage nach der Ermordung des Hipparchus durch Harmodius und Aristogiton (55. 56), deren Abkunft aus dem Geschlecht der Gephyräer (57), die aus Phönicien stammen, woher auch die älteste Schrift der Hellenen stammt (58); die ältesten Inschriften der Art (59—61). — Vertreibung des Hippias und der Pisistratiden durch die aus Athen flüchtigen Alcmäoniden mit Hülfe der Lacedämonier (62—65). Clisthenes zu Athen mächtig, dessen Aenderungen in der Eintheilung des Volkes (66—69), nach dem Beispiel seines Großvaters (mütterlicher Seits), des Clisthenes, Tyrannen von Sicyon, und dessen Aenderungen in Sicyon (67—69). Vertreibung des Clisthenes und der Alcmäoniden durch den Gegner Isagoras, ebenfalls mit Hülfe der Lacedämonier, Abzug der letzteren aus Attica (70—72). Zurückberufung des Clisthenes und der durch die Lacedämonier Vertriebenen nach Athen und Sendung nach Sardes, um mit den Persern ein Bündniß einzugehen (73); Einfall des Kleomenes mit einem Heere des Peloponnesischen Bundes in Eleusis und Attica (74); Trennung der Verbündeten und Rückkehr der Lacedämonier (75. 76). Sieg der Athener über die Böotier und Chalcidier (77). Aufblühen Athens seit der Befreiung von der Pisistratiden-Herrschaft und Wiederherstellung der Republik (78). Bund der Thebaner und Aegineten wider Athen (79. 80); Niederlage der Thebaner und Verheerung der Attischen Küste durch die Aegineten (81). Alte Feindschaft zwischen Athen und Aegina wegen der Bilder der Damia und Auxesia (82. 83), und vergebliche Bemühungen Athen's, diese Bilder zu erhalten (84—86); Aenderungen in der Attischen Kleidung der Frauen, dadurch veranlaßt (87. 88). Aufschub der an den Aegineten zu nehmenden Rache (89). Berufung des von Athen vertriebenen Hippias nach Sparta, um ihn in Athen wieder einzusetzen (90). Berathungen darüber an dem Peloponnesischen Bundestag zu Sparta, Vorschlag der Spartaner (91), Gegenrede des Abgeordneten von Korinth, Sosicles, der bei dieser Gelegenheit auf die frühere Tyrannis zu Korinth zurückkommt, und über die Bakchiaden, über Cypselus und Periander sich verbreitet (92), auch die Abweisung des Vorschlags der Spartaner herbeiführt (93). Rückkehr des Hippias nach Sigeum, die dortigen, früheren Kämpfe (94. 95). Bemühungen des Hippias, den Artaphernes wider die

Athener aufzubringen (96); diese lassen sich durch Aristagoras bestimmen, den aufständigen Joniern Beistand wider die Perser zu senden (97). Die Rückkehr der Päonen in ihre Heimath (98); Zug der verbündeten Jonier und Athener wider Sardes (99. 100), Einnahme der Stadt, mit Ausnahme der Burg (100), und Verbrennung der Stadt (101), Rückzug der Jonier (102) und Rückkehr der Athener (103); fortgesetzte Rüstungen der Jonier und Verbindung mit den Kariern (103) und Cypriern (104) unter Onesilus. Darius schwört Rache den Athenern (105) und sendet den Histiäus von Susa zurück, um durch ihn Alles wieder zu Ruhe zu bringen (106. 107); Niederwerfung des Cyprischen Aufstandes durch die persische Macht (108—115), Hinrichtung des Onesilus, der in Gefangenschaft gerathen war (114), Rückkehr der Jonier, die am Cyprischen Aufstand Theil genommen, nach Jonien (115), Siege der Persischen Feldherrn über die Jonier (116), und Eroberung der Hellespontischen Städte (117); Siege der Perser über die aufständigen Karier (118—120), welche dagegen in einem Hinterhalt den Persern eine große Niederlage beibringen (121). Unterwerfung der Hellespontischen, Aeolischen und Jonischen Städte (122. 123). Aristagoras, alle Hoffnung aufgebend, verläßt Milet und begibt sich nach Myrcinus im Lande der Edonen, wo er seinen Tod durch die Thracier findet (124—126).

Fünftes Buch.

Terpsichore.

1. Die Perser, welche von Darius in Europa zurückgelassen worden waren unter dem Befehl des Megabyzus, unterwarfen von den Hellespontiern zuerst die Perinthier*), welche dem Darius nicht unterthan sein wollten, früher auch von den Päonen hart mitgenommen worden waren. Es war nämlich an die Päonen vom Flusse Strymon**) ein Götterspruch ergangen, sie sollten zu Felde

*) Die Bewohner von Perinthus, später Herallea, woher der heutige Name Erekli, an der Propontis oder dem Meere von Marmora; s. oben IV, 90.

**) Die Päonier, welche nach ihrer eigenen Angabe (V, 13) Abkömmlinge der Teukrer aus Troja sind, von Andern dem phrygischen Stamme zugezählt werden, waren frühzeitig aus Kleinasien herüber nach Europa gezogen, wo sie sich an der südlichen Küste Thraciens und den anstoßenden Küstenstrichen Macedoniens niederließen, insbesondere in den Flußgebieten des Strymon und Arius, von wo aus sie später immer mehr nach Norden hin sich ausbreiteten, dann aber der sich erhebenden Macht der Macedonier unterlagen. Schon Homer nennt die Päonen vom Flusse Arius (d. i. Bardari s. VII, 124), der westwärts von Thessalonich in das Meer sich ergießt (s. Ilias II, 848. XVI. 287 u. s. w.), während Herodot die mehr ostwärts am Flusse Strymon Wohnenden nennt, d. i. die an der Struma, wie der Fluß jetzt heißt, Wohnenden; dieser nach dem Arius bedeutendste Strom Macedoniens, der vor Philipp's Zeit die östliche Grenze des Landes bildete, kommt von dem Gebirge Skomius, durchströmt dann in südlichem Laufe das Land, geht durch den See Prasias (s. V, 16) und mündet dann unfern Amphipolis in das Meer, in den nach ihm benannten Strymonischen Meerbusen (d. i. den Meerbusen von Rendina). Die nahmhafte Entfernung von dem Strymon bis nach Perinthus an der Propontis läßt vermuthen, daß die Wohnsitze oder die Herrschaft dieser am Strymon zunächst seßhaften Päonen sich damals noch

ziehen wider die Perinthier, und wenn die Perinthier ihnen gegenüber sich lagerten und mit Nennung ihres Namens sie zum Kampfe aufgefordert hätten, so sollten sie zum Angriff schreiten; wenn aber jene sie mit ihrem Namen nicht angerufen, keinen Angriff machen: dieß thaten auch die Päonen. Als die Perinthier ihnen gegenüber in der Vorstadt sich lagerten, so fand daselbst in Folge einer Herausforderung ein dreifacher Zweikampf statt; denn man ließ Mann wider Mann, Pferd wider Pferd und Hund wider Hund mit einander kämpfen. Wie nun aber die Perinthier in zweien dieser Kämpfe siegten und freudig den Päan (das Siegeslied) anstimmten, da merkten die Päonen *), daß eben darauf der Götterspruch sich beziehe und sprachen wohl zu einander: jetzt möchte unser Götterspruch in Erfüllung gehen, an uns ist es jetzt, zu handeln. Also machten die Päonen den Angriff auf die Perinthier, welche das Siegeslied gesungen hatten, gewannen auch einen großen Sieg und ließen nur wenige von ihnen übrig **).

2. Also verhielt es sich mit dem, was von Seiten der Päonen früher geschehen war; damals aber stritten die Perinthier als tapfere Männer um ihre Freiheit, wurden jedoch von den Persern und von Megabyzus durch Uebermacht bezwungen. Nachdem nun Perinth bewältigt war, führte Megabyzus sein Heer durch Thracien und suchte jegliche Stadt und jegliches der dort wohnenden Völker dem Könige

---

weiter ostwärts hin erstreckten, und sie auf diese Weise mit den Perinthiern in eine nähere Berührung kamen, welche diesen Kampf hervorrief.

*) Päan (Παιάν, auch Παιών) ist, im Griechischen die Bezeichnung des Liedes, welches nach der Schlacht die Sieger zu Ehren des Gottes, der ihnen Hülfe und Sieg verliehen, des Apollo, der darum selbst in dieser Beziehung den Beinamen Παιάν oder Παιών führt, anstimmten; ein wesentlicher Bestandtheil dieses Liedes war der sich wiederholende Zuruf ἰὴ Παιάν, ein Zuruf des Beifalls und der Aufmunterung. Indem nun die Perinthier nach gewonnenem Kampf dieses Lied anstimmten, so glaubten die Päonen in dem Zuruf Päan oder Päon ihren eigenen Namen und damit die Aufforderung zum Kampfe zu erkennen, wie solches in dem Götterspruche ihnen angegeben war.

**) In der Nähe von Perinth, bei dem heutigen Erekli, finden sich noch jetzt mehrere Grabeshügel, welche Einige auf diese Niederlage der Perinthier beziehen.

unterthan zu machen: denn dieß war ihm von Darius aufgetragen, Thracien *) zu unterwerfen.

3. Es ist aber das Volk der Thraker **), nach den Indern wenigstens, das größte von allen Menschen, und wenn es von Einem beherrscht würde oder unter sich einig wäre, so würde es nach meiner Meinung bei weitem das stärkste unter allen Völkern sein; aber dazu kann es nicht kommen und ist es unmöglich, daß sie je eins werden: demzufolge sind sie allerdings schwach. Sie haben viele Namen, jedes Volk nach seiner Gegend, aber gleiche Sitten haben Alle in Allem, mit Ausnahme der Geten ***), der Trauser †) und der oberhalb Krestone ††) Wohnenden.

4. Was von diesen die Geten thun, welche an die Unsterblichkeit glauben, ist von mir angegeben worden †††); die Trauser verrichten alles Andere auf dieselbe Weise, wie die übrigen Thraker, nur wenn Jemand bei ihnen geboren wird und wenn Jemand stirbt, thun sie Folgendes: wird Jemand geboren, so setzen sich die Anverwandten um ihn herum und klagen über all das Leid, das er, da er einmal geboren ist, erdulden muß, und zählen sie dabei alle menschlichen Lei-

*) Zunächst wohl nur die Küstenstriche des Landes an der Südseite und die hier gelegenen, meist griechischen Städte; s. unten Kap. 10.

**) Die Erwähnung des dem Megabyzus in Bezug auf die Unterwerfung Thraciens ertheilten Auftrages veranlaßt den Geschichtschreiber bei dieser Gelegenheit, die historische Darstellung durch eine kleine, bis Kap. 10 hin reichende Digression zu unterbrechen, in welcher er, die Gelegenheit benützend, das mittheilt, was er über dieses Volk auf seinen Reisen und während seines Aufenthalts auf den nahen Inseln oder in Hellas selbst vernommen hatte. Dabei scheint er das Land für weit größer gehalten zu haben, als es in Wirklichkeit ist, und ihm eine größere Ausdehnung sowohl nach Norden bis zu den Scythen (vgl. IV, 99 mit der Note), als nach Westen hin bis nach Illyrien und dem Sitze der heutigen Albanesen beigelegt zu haben: daher seine Angabe über die Größe des Volkes, das er nur den Indern (s. III, 94) nachsetzt, während Thucydides (II, 97) die Thracier in Bezug auf ihre Heeresmacht nur den Scythen nachsetzt, und Pausanias (I, 9, 6) nur den Kelten.

***) S. oben IV, 93 mit der Note.

†) Sie werden auch bei Livius (38, 41) als ein Thracisches Volk bezeichnet; muthmaßlich wohnten sie an dem Fluß Trauos, der VII, 109 genannt wird; s. dort die Note.

††) S. I, 57 mit der Note.

†††) S. oben IV, 93.

den auf; dagegen den Gestorbenen bestatten sie zur Erde in aller Heiterkeit und in Freuden; dabei gedenken sie alles des Leids, von welchem er befreit, nun in aller Glückseligkeit sich befindet *).

5. Diejenigen aber, welche über den Krestonäern wohnen, thun Folgendes. Ein Jeder hat viele Weiber; ist nun einer von ihnen gestorben, so entsteht ein großer Streit unter den Weibern und die Freunde ereifern sich gewaltig darüber, welche von denselben am meisten von dem Manne geliebt wurde. Diejenige nun, welcher diese

*) In ähnlicher Weise läßt Herodotus VII, 46 den Perser Artabanus vor dem König Xerxes reden, über das traurige Loos, das dem Menschen in diesem Leben beschieden sei, und über den Tod, welcher dem Menschen die erwünschteste Zuflucht aus den Mühseligkeiten dieses Lebens sei; und eben so wenig fehlt es an andern Stellen griechischer Dichter, welche in ähnlicher Weise sich aussprechen, so z. B. Theognis, Bakchylides, Sophocles (wo es im Oedipus Colon. 1225 heißt: „Nie geboren zu sein, ist der Wünsche größter, und wenn du lebst, ist das Andere, schnell dahin wieder zu gehen, woher du kamst" u. s. w.), Euripides an mehr als einer Stelle, insbesondere in dem verlorenen Kresphontes, wo es (nach Cicero Tusc. I, 48) heißt:

Uns ziemte beim festlichen Gelag vereint das Haus
Zu beweinen, wo ein Kind das Tageslicht erblickt,
Der Menschen mannigfacher Uebel eingedenk;
Doch wem der Tod der Mühen Last geendet hat,
Dem, Freunde, zollt mit Freudigkeit die letzte Ehr'!

Aber auch bei prosaischen Schriftstellern, namentlich einer späteren Zeit, finden wir diesen Gedanken an mehr als einer Stelle ausgesprochen, und so erscheint diese Ansicht, auch wenn wir sie nicht auf den Orient zurückbeziehen wollen, wo wir auf Aehnliches stoßen (wie z. B. im Prediger Salomonis VII, 1: „Besser ist der Tag des Todes, als der der Geburt," oder Hiob XIV, 1 ff.), als eine unter den Griechen jedenfalls sehr verbreitete, welche auch von Herodotus um so mehr aufgenommen werden konnte, als sie mit seinen religiösen Ansichten und seiner dadurch bedingten Auffassung des menschlichen Lebens, wie wir sie in Solon's Auseinandersetzung I, 32 dargestellt finden, im Zusammenhang steht. Eher könnte man die Frage aufwerfen, wie es komme, daß Herodotus diese Ansicht in den Sitten eines Thracischen Volkes ausgeprägt finde, da die Bewohner Thraciens sonst für roh und ungebildet bei den Griechen gelten: es mag dieß aber wohl mit dem IV, 94 u. 95 berichteten Unsterblichkeitsglauben der Geten zusammenhängen, wie denn auch Pomponius Mela, II, 2 §. 3, wahrscheinlich dem Herodotus folgend, das was hier von den Trausen berichtet wird, den Geten zutheilt und mit ihrem Unsterblichkeitsglauben in Verbindung bringt, und so mag auch Herodotus in dem, was er von den Sitten und Gebräuchen der Thracier hinsichtlich der Gestorbenen gehört hatte, eine Beziehung auf diesen Glauben erkannt und um so lieber mit Anschauungen und Ansichten der gebildeten hellenischen Welt in Verbindung gebracht haben.

Ehre zuerkannt worden ist, wird von Männern und Weibern gepriesen, über dem Grabe von ihrem nächsten Verwandten abgeschlachtet, und wenn sie geschlachtet ist, zugleich mit ihrem Manne begraben; die übrigen Weiber dagegen nehmen es als ein großes Leid, weil dieß bei ihnen für den größten Schimpf angesehen wird *).

6. Die übrigen Thracier haben folgenden Gebrauch: sie verkaufen ihre Kinder zur Ausfuhr in fremde Länder; die Jungfrauen bewachen sie nicht, sondern überlassen ihnen, umzugehen mit welchem Manne sie wollen; dagegen die Weiber bewachen sie gewaltig, auch kaufen sie die Weiber von ihren Eltern um schweres Geld **). Für ein Zeichen edler Geburt gilt es, allerlei Male auf seiner Haut zu tragen ***); wer dieß nicht hat, gilt für unedel. Müßig zu sein, gilt für das Höchste †), das Feld zu bebauen, für das Entehrendste, vom Krieg und von Beute zu leben, für das Herrlichste. Dieß sind ihre hervorragendsten Gebräuche.

7. Von Göttern verehren sie folgende allein: den Ares, den Dionysus und die Artemis; die Könige derselben verehren aber, gesondert von den übrigen Bürgern, am meisten unter den Göttern den Hermes; bei diesem allein schwören sie auch und behaupten, sogar von Hermes abzustammen ††).

---

*) Bei Stephanus von Byzanz wird es als eine Sitte der Geten angeführt, die Frau über dem Grab des Mannes abzuschlachten. Was übrigens Herodotus hier von den Thraciern erzählt, ganz dasselbe wird von den Indern bei Cicero in den Tuscull. V, 27. vergl. Diodor XIX, 33. 34. berichtet; und ist es hinreichend bekannt, wie in Indien sich bis auf unsere Tage die Sitte erhalten hat, daß die hinterlassene Frau sich nach dem Tode ihres Mannes feierlich verbrennen läßt. Von ähnlichen Sitten der Scythen, wonach bei dem Tode des Königs eine von dessen Weibern mit begraben wird, s. oben IV, 71 und daselbst die Note.

**) Nach der im Orient vor Alters und theilweise noch jetzt herrschenden Sitte, wonach der Bräutigam die Braut von den Eltern derselben abkauft und die Ehe als eine Art von Kaufsvertrag erscheint. Vergl. Tacitus in der Germania Cap. 18.

***) Man kann hier an die Sitte des Tätuirens denken, wie sie noch heutigen Tages bei den Wilden in Amerika und auf den Südseeinseln vorkommt.

†) Vergl. oben II, 167 mit der Note, und die alte Sitte der Germanen bei Tacitus German. 114.

††) Von den hier mit griechischen Namen bezeichneten Gottheiten, welche die Thracier verehrten, kommt die Thracische Artemis auch sonst vor (Herodot IV, 33), selbst in Attika unter dem Namen Bendis; ihre Beziehung auf den Mond, als

8. Die Reichen unter ihnen haben folgende Leichenbestattung: Drei Tage lang stellen sie den Leichnam aus, schlachten mancherlei Opfer und halten einen Schmaus, nachdem sie zuvor den Todten beweint haben; alsdann bestatten sie denselben, indem sie ihn entweder verbrennen oder sonstwie in der Erde begraben *). Darauf schütten sie einen Haufen Erde auf und stellen mancherlei Kampfspiele an, in welchen die größten Kampfpreise ausgesetzt werden, je nach Verhältniß des Zweikampfes. Dieß ist also die Bestattung der Thracier.

9. Was nordwärts von diesem Lande liegt, davon vermag Niemand genau anzugeben, was es für Menschen sind, welche dasselbe bewohnen, sondern erscheint schon das, was jenseits des Ister liegt, als eine unendliche Wüste **). Ich kann auch, nach dem, was

---

Mondsgöttin, dürfte wohl nicht zu bezweifeln sein. Schwieriger dagegen erscheint die Auffassung des Ares und des Dionysus: denn es dürfte bei ersterem nicht sowohl an den Homerischen Gott des Schlachtengetümmels zu denken sein, sondern an die ältere Auffassung desselben als eines Naturgottes, der Unheil und Verderben bringt, als die Personifikation der in der Natur wirkenden, der gedeihlichen Entwickelung derselben feindseligen Elemente und Kräfte, während Dionysus als Naturgott auf das Wachsthum der Pflanzenwelt und den Natursegen uns hinweist, und auch in den ältesten Sagen der Hellenen auf Thracien zurückgeführt wird. Was aber den Hermes betrifft, so haben wir hier offenbar an denselben Hermes zu denken, der als Hermes Ithyphallicus in den Mysterien der Thracien nahe gelegenen Insel Samothrace verehrt ward, die Personifikation der schöpferischen Naturkraft, die im Innern der Erde wohnend gedacht wird, und von hier aus das ganze Leben der Natur in dem Wachsthum der Pflanzen- und Thierwelt hervorruft, s. oben zu IV, 51.

*) Unter diesen beiden Arten der Leichenbestattung war die Verbrennung bei weitem die verbreitetere im Alterthum, nicht bloß bei Griechen und Römern, sondern auch bei andern Nationen Europa's allgemein vorkommende.

**) Man kann hier an die flachen und sumpfigen Gegenden von Niederungarn denken, welche denn auch als die Sitze der Sigynnen werden gelten müssen, welche nach den hier mitgetheilten Angaben immerhin als ein in diese Niederungen eingewandertes Nomadenvolk Asiatischer Abkunft, oder, wie hier Herodot sich ausdrückt Medischer Abkunft zu betrachten sind. Der Scholiast des Apollonius von Rhodus (IV, 320) nennt die Sigynnen ein Scythisches Volk, wobei wir an die Allgemeinheit des Namens der Scythen bei den Griechen (s. Bändchen IV. S. 7 ff.) zu denken haben. Strabo (XI, p. 520), welcher die Sigynnen an den Kaukasus verlegt, berichtet übrigens Aehnliches von ihnen, wie Herodotus, namentlich auch hinsichtlich ihres Herumfahrens und der kleinen Pferde, welche uns unwillkürlich an die im südlichen Rußland, in einigen Theilen von Polen und Ungarn noch heutigen Tags vorkommende Rasse von kleinen struppigen, schnell laufenden und viel aushaltenden Pferden erinnern.

ich in Erfahrung gebracht, nur ein einziges Volk angeben, das jenseits des Ister wohnt und den Namen Sigynnen führen, sonst aber Medische Kleidung tragen soll. Ihre Pferde sollen zottelich sein am ganzen Körper, mit fünf Finger dicken Haaren bedeckt, dabei klein, stumpfnasig und unvermögend Männer zu tragen; dagegen wären sie, an den Wagen gespannt, sehr schnell, weßhalb die Eingeborenen mit Wagen herumführen. Die Grenzen derselben sollen nahe reichen bis zu den Enetern*), die am Adriatischen Meere wohnen; und behaupten sie Kolonisten der Meder zu sein; wie sie aber von Medern als Kolonisten abstammen sollen, vermag ich nicht einzusehen, wiewohl in der langen Zeit Alles möglich sein mag. Nun bezeichnen die Ligyer, welche über Massalia**) landeinwärts wohnen, mit dem Namen Sigynnen die Krämer, die Cyprier aber die Speere.

10. Wie jedoch die Thracier behaupten, so haben Bienen***) das jenseits des Ister liegende Land inne, und vermag man vor diesen nicht weiter vorwärts hindurchzukommen. Mir nun erscheint diese Angabe nicht wahrscheinlich; denn diese Thiere vermögen bekanntlich keine Kälte zu ertragen; mir scheint vielmehr das unter dem Norden liegende Land unbewohnt zu sein wegen der Kälte†). Dieses nun wird über jenes Land erzählt; die am Meere gelegenen Strecken desselben aber unterwarf Megabyzus den Persern.

11. Sowie nun Darius über den Hellespont gesetzt††) und nach Sardes gekommen war, gedachte er der von Histiäus aus Milet

*) S. oben I, 196 mit der Note.

**) D. i. das heutige Marseille, gegründet von den vor den Persern fliehenden Phocäern, wie oben I, 164 ff. erzählt worden; die Ligyer wohnten vor Alters nördlich und westwärts von Marseille bis zu den Grenzen des heutigen Spanien, dann finden wir sie ostwärts davon in den Gegenden des heutigen Nizza und in einem Theile von Piemont.

***) Dieß wollen Einige von den Schneeflocken verstehen, Andere von einer in diesen Gegenden von Siebenbürgen, der Walachei u. s. w. vorkommenden Art von Mücken oder Bremsen, die allerdings so zahlreich und in solcher Menge sich dort finden, daß die Luft davon ganz eingenommen und verdüstert wird. Einige nehmen sogar wirkliche Bienen an, die in einigen Gegenden der Wallachei und Moldau in großer Menge vorkommen sollen.

†) In ähnlicher Weise hat sich Herodot schon oben IV, 31 ausgesprochen.

††) Vergl. oben IV, 145.



ihm erwiesenen Wohlthat*), sowie des guten Raths des Koes**) von Mitylene; er ließ sie daher nach Sardes kommen und gab es ihnen frei, sich Etwas zu wählen. Histiäus verlangte, da er bereits über Milet gebot, nach keiner weitern Herrschaft, sondern erbat sich Myrcinus im Lande der Edonen***), weil er dort eine Stadt gründen wollte; also wählte er dieses; Koes hingegen, da er ja noch kein Herrscher, sondern ein gewöhnlicher Bürger war, bat um die Herrschaft von Milet. Nachdem Beiden es gewährt worden, wendeten sie sich nach diesen Orten, gemäß ihrer Wahl.

12. Es begab sich aber, daß Darius, weil er folgende Sache mit angesehen, Lust bekam, dem Megabyzus aufzugeben, die Päonen gefangen zu nehmen, dann aus Europa wegzuführen und nach Asien zu verpflanzen. Zwei Päonen nämlich, Pigres und Mantyes, welche selbst die Herrschaft über die Päonen gewinnen wollten, kamen, als Darius nach Asien übergesetzt hatte, nach Sardes und brachten zugleich ihre Schwester mit, welche groß und schön war; sie gaben aber Acht auf Darius, wenn er in der Vorstadt der Lyder auf seinem Throne saß und thaten dann Folgendes. Sie kleideten ihre Schwester, so gut sie konnten, auf's Herrlichste an und schickten sie fort, um Wasser zu holen, mit einem Gefäß auf dem Kopfe, während sie ein Pferd am Arme leitete und einen linnenen Faden spann. Das Weib aber, als es vorüber ging, erregte die Aufmerksamkeit des Darius; denn das, was das Weib that, war weder Persisch noch Lydisch, noch der Sitte irgend eines Volkes aus Asien entsprechend; da sie nun seine Aufmerksamkeit erregt hatte, so schickte er einige seiner Lanzenträger ab mit dem Befehl, Acht zu geben, was das Weib mit dem Pferde anfinge. So gingen diese nun hinter ihr her; das Weib aber, sowie sie an den Fluß gekommen, tränkte das Pferd, und nachdem sie dasselbe getränkt, füllte sie auch das Gefäß mit Wasser und zog dann desselben Weges wieder vorbei, das Wasser auf dem Kopf tragend, am Arme das Pferd leitend und die Spindel drehend.

---

*) S. oben IV, 137.

**) S. oben IV, 97.

***) Diese wohnten in den Küstenstrichen ostwärts vom Fluß Strymon (s. zu V, 1), an welchem nach einer Nachricht die Stadt Myrcinus lag.

13. Darius, voll Verwunderung über das, was er von den Spähern vernommen, sowie über das, was er selbst sah, gab darauf den Befehl, das Weib zu führen vor sein Angesicht. Wie sie aber vorgeführt war, erschienen auch ihre Brüder, welche nicht ferne davon das Alles beachtet hatten; und als Darius die Frage stellte, woher sie sei, erklärten die Jünglinge, sie seien Päonen und dieß sei ihre Schwester. Er aber erwiderte, was denn die Päonen für Leute seien, wo sie wohnten und in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären. Darauf erklärten sie, sie wären gekommen, um sich ihm zu unterwerfen, Päonien aber mit seinen Städten läge am Fluß Strymon; der Strymon aber sei nicht ferne vom Hellespont und sie selbst wären Abkömmlinge der Teukrer aus Troja *). Also gaben sie ihm Jegliches an, worauf er sie frug, ob denn dort auch alle Weiber so arbeitsam wären? Auch dieses bejahten sie sofort mit allem Eifer: denn eben deßhalb geschah ja von ihnen die Sache.

14. Da schrieb Darius einen Brief an Megabyzus, welchen er als Feldherrn in Thracien zurückgelassen hatte, und trug ihm auf, die Päonen aus ihren Wohnsitzen zu entfernen und zu ihm zu bringen, die Männer sammt ihren Weibern und Kindern. Mit dieser Botschaft eilte alsbald ein Reiter an den Hellespont, und als er darüber gesetzt war, übergab er den Brief dem Megabyzus, welcher, so wie er ihn gelesen, Führer aus Thracien nahm und wider das Land der Päonen zu Felde zog.

15. Als die Päonen erfuhren, daß die Perser gegen sie anrückten, sammelten sie sich und zogen in's Feld nach dem Meere zu, weil sie glaubten, daß die Perser an dieser Seite den Einfall unternehmen würden. Also waren die Päonen bereit das heranrückende Heer des Megabyzus abzuhalten; als aber die Perser erfuhren, daß die Päonen sich zusammen geschaart und den Zugang vom Meere her bewachten, wendeten sie sich, da sie Führer hatten, nach dem oberen Wege **), und fielen so, ohne daß die Päonen es merkten, auf ihre Städte, welche von Männern entblößt waren, und weil der Angriff auf leere Städte geschah, so bemächtigten sie sich derselben mit Leich-

*) S. oben zu V, 1.
**) D. i. landeinwärts

tigkeit. Wie die Päonen aber merkten, daß ihre Städte von den Persern besetzt seien, so gingen sie alsbald auseinander und zerstreuten sich, ein Jeglicher in seine Heimath und übergaben sich den Persern. Auf diese Weise wurden von den Päonen die Siropäonen, die Päopler und die bis zum Prasischen See Wohnenden*) aus ihren Wohnsitzen weggeschleppt und nach Asien**) gebracht.

16. Dagegen die um das Pangäische Gebirg Wohnenden, die Doberen, Agrianen und Odomanten, sowie die um den Prasischen See selbst, wurden von Megabyzus nicht bezwungen, wiewohl er einen Versuch gemacht hatte, die an dem See Wohnenden auf folgende Weise zu bezwingen. Auf hohen Pfählen stehen mitten in dem See ineinandergefügte Bretter, welche vom Lande aus einen schmalen Zugang haben mittelst nur einer Brücke***). Die Pfähle,

*) Von den hier und im folgenden Kapitel genannten Völkerschaften wohnten die Siropäonen wahrscheinlich am Strymon in der Nähe der Stadt Siris, die auch unten VIII, 115 als eine Stadt in Päonien genannt wird, und noch bei Livius XLV, 4 vorkommt, wahrscheinlich das heutige Seres, eine nicht unbedeutende Stadt Macedoniens. Später verschwindet jede Erwähnung der Siropäonen, deren Sitze wohl von andern Päonischen Stämmen eingenommen wurden. Die Päopler werden mit Päonen und Doberen auch unten VII, 113 aufgeführt, als nordwärts von dem Pangäischen Gebirge wohnend, an welchem selbst nach derselben Stelle des Herodotus die Odomanten wohnen, die bei Thucydides II, 101 zu den autonomen Völkern Thraciens zählen; an der Südostseite dieses durch seinen Goldreichthum (s. VII, 113) bekannten, die Grenze zwischen Thracien und Macedonien bildenden Gebirges lag bekanntlich das von Philipp von Macedonien gegründete, später so berühmt gewordene Philippi; das Gebirge selbst, das ostwärts vom Strymon liegt, führt jetzt den Namen Pinar oder Punar. Die Doberen wohnten bei Doberus, das Thucydides II, 98 nennt, dem heutigen Doiran, die Agrianen etwas mehr nordwärts, an dem oberen Laufe des Strymon. Der See Prasias, der von dem See Bolbe wohl unterschieden werden muß, ist derselbe, der bei späteren Schriftstellern (z. B. Arrian Exped. Alex. I, 11) der See von Cercine heißt, etwas nördlich von Amphipolis und der Mündung des Strymon gelegen, heutzutage Takhyno genannt.

**) D. i. Kleinasien, oder vielmehr Phrygien, wie man aus V, 98 ersieht. Ueber die Sitte, besiegte Völker in andere Länder wegzuführen und dort ihnen Wohnsitze anzuweisen, s. die Note zu IV, 204 und zu VI, 3.

***) Die Beschreibung, welche Herodotus hier von den Wohnungen der Päonen an dem Prasischen See gibt, gleicht ganz der Beschaffenheit der Wohnungen der Donschen Kosaken, deren Hauptstadt Tscherkask meist aus solchen Häusern besteht, die auf Pfählen erbaut sind, die in das Wasser eingerammelt sind. Insbesondere aber erinnert uns diese Wohnungsart an die in neuester Zeit entdeckten Wohnstätten der ältesten Be-

welche unter diesen Brettern stehen, stellten vor Alters wohl alle Bürger gemeinsam auf; hernach aber machten sie ein Gesetz und stellten sie in der Art auf: Jeder, welcher heirathet, bringt für jede Frau, die er nimmt, aus einem Gebirge, welches den Namen Orbelus *) hat, drei Pfähle und stellt sie unter; ein Jeder aber nimmt viele Weiber. Hier wohnen sie nun auf solche Weise, daß ein Jeder über den Brettern eine Hütte hat, in der er lebt, und eine Fallthüre, welche durch die Bretter hindurch herunter geht in den See; und binden sie deßhalb die kleinen Kinder mit einem Strick am Fuße an, aus Furcht, sie möchten hinunter fallen. Ihren Pferden und ihrem Zugvieh reichen sie zum Futter Fische, die daselbst so zahlreich sind, daß, wenn Jemand die Fallthüre öffnet und einen leeren Korb mit einem Seile hinabläßt, er nicht lange Zeit zu warten hat, um ihn voll von Fischen heraufzuziehen. Es sind aber zwei Arten von Fischen, welche sie Papraken und Tilonen nennen **). Also wurden diejenigen von den Päonen, welche bezwungen waren, nach Asien ***) gebracht.

17. Nachdem Megabyzus die Päonen bezwungen hatte, schickte er sieben Perser, welche nach ihm selbst die angesehensten im Heere waren, als Gesandte nach Macedonien; es wurden aber dieselben zu Amyntas †) gesandt, um Wasser und Erde für den König Darius zu verlangen ††). Von dem Prasischen See ist ein sehr kurzer Weg nach Macedonien; denn zuerst stößt an den See das Bergwerk †††),

---

völkerung am Bodensee und an den Schweizerseen; auf Pfählen, welche in das Wasser eingerammelt waren, unfern des Gestades, erhoben sich hölzerne Wohnungen über dem Wasser, die in ähnlicher Weise, wie die von Herodot hier beschriebenen, eingerichtet waren, die sogenannten Pfahlbauten, welche den Kelten zugeschrieben werden, jedenfalls aber dem ältesten Volke angehören, das um diese Seen lebte. Am ausführlichsten haben Troyon (Habitations lacustres, Lausanne 1860), Keller u. A. darüber gehandelt.

*) Der Orbelus ist jedenfalls von dem vorhergenannten Pangäischen Gebirge zu unterscheiden; es ist ein vom Rhodopegebirge in der Richtung nach Südwest bis in die Nähe des Prasischen Sees auslaufender Bergrücken, den Alexander zur Linken ließ, als er von Amphipolis nach Thracien zog, wie Arrian Exped. Alex. I, 1, 5 meldet.

**) Beide Fischarten sind nicht näher bekannt.

***) D. i. nach Kleinasien, wie oben V, 15, und dazu die Note.

†) Dem Könige von Macedonien.

††) Als Zeichen der Unterwerfung; s. IV, 126 und daselbst die Note; VI, 48. 49, 94.

†††) Wir haben hier wohl an eine Fortsetzung der am Pangäischen Gebirge be-

aus welchem späterhin ein Silbertalent jeden Tag dem Alexander *) einging; nach dem Bergwerk ist man, wenn man das Gebirge, welches Dysoron **) heißt, überschritten hat, in Macedonien.

18. Als nun die Perser, welche zu Amyntas abgesendet worden, angekommen waren, traten sie vor das Angesicht des Amyntas und verlangten für den König Darius Erde und Wasser. Dieser aber versprach es ihnen zu geben und lud sie zu einem Gastmahl ein; er ließ darauf ein prachtvolles Mahl herrichten und empfing die Perser auf eine freundliche Weise. Als aber dieses Mahl zu Ende war und sie mit einander um die Wette tranken, sprachen die Perser Folgendes: Macedonischer Gastfreund! Bei uns Persern ist es Sitte ***), wenn wir ein großes Mahl halten, dann auch die Kebsweiber und die ordentlichen Weiber mitzubringen und neben uns sitzen zu lassen. Da du nun bereitwillig uns empfangen hast, uns glänzend bewirthest und dem König Darius Erde und Wasser gibst, so folge unserer Sitte. Darauf erwiderte Amyntas: O Perser! bei uns wenigstens herrscht diese Sitte nicht, sondern vielmehr die, daß Männer getrennt sind von den Weibern †); da ihr aber, als unsere Herren, dieses noch weiter verlangt, so soll es euch auch zukommen. Nachdem Amyntas solches gesprochen, ließ er die Weiber holen, und als diese auf seinen Ruf gekommen waren, setzten sie sich der Reihe nach gegenüber den Persern. Wie da die Perser nun die schön gestalteten Weiber erblickten, sprachen sie zu Amyntas und behaupteten, das, was er ge-

---

findlichen Bergwerke (V, 16. VII, 112) von Silber und Gold, in der Richtung nach Westen zu denken.

*) Ist der Sohn des vorher genannten Amyntas, Königs von Macedonien.

**) Ein nicht näher bekanntes Gebirge, das westwärts vom Prasischen See gesucht werden muß, etwa bei dem heutigen Solyo, wie Leake vermuhet; Andere finden dasselbe in der Nähe von Kissos, nordöstlich von Thessalonich (Saloniki). Wenn jenseits dieses Gebirges Macedonien lag, so ist hier an das ältere Macedonien zu denken, dessen Grenzen noch nicht, wie später, ostwärts über den Strymon und das Pangäische Gebirge hinaus (s. zu V, 15) ausgedehnt worden waren.

***) Dieß erscheint jedenfalls als die Sitte der späteren, in Luxus und Ueppigkeit gefallenen, entarteten Perser, die hier die Sitte anderer Völker des Orients annahmen; von einem solchen Festmahl, zu welchem die Weiber und Kebsweiber des Babylonischen Königs Belsazar kommen, ist im Propheten Daniel V, 3 die Rede.

†) In ähnlicher Weise spricht Philodamus sich aus bei Cicero in den Verrinen II,

than, sei gar nicht klug; denn es wäre besser, die Weiber wären überhaupt gar nicht gekommen, als daß sie gekommen wären und nicht neben sie, sondern ihnen gegenüber sich gesetzt hätten, zum Leid ihrer Augen. Amyntas, auf diese Weise genöthigt, hieß sie dann sich neben die Perser setzen, und als die Weiber gehorchten, griffen die Perser alsbald an deren Brüste, weil sie allzu sehr trunken von Wein waren, und Mancher versuchte auch wohl sie zu küssen.

19. Wie dieß Amyntas bemerkte, verhielt er sich ruhig, so ärgerlich er darüber auch war, weil er vor den Persern allzu sehr sich fürchtete. Alexander aber, des Amyntas Sohn, welcher gleichfalls zugegen war und dieß mit ansah, war nicht im Stande, es noch länger auszuhalten, da er ein junger Mann war und noch nichts Schlimmes erfahren hatte; und so sprach er in seinem Aerger zu Amyntas Folgendes: o Vater, füge dich in dein Alter und begib dich zur Ruhe, bleibe nicht länger bei dem Trinkgelage, ich aber will hier an dieser Stelle bleiben und Alles, was nöthig ist, den Gästen darreichen. Darauf erwiderte Amyntas, der wohl merkte, daß Alexander ganz andere Dinge zu thun im Sinne hatte: O Sohn, ich begreife wohl deine Worte, da du von Zorn entbrannt bist; du willst mich fortschicken und dann etwas ganz Anderes beginnen. Ich bitte dich nun, Nichts der Art bei diesen Männern zu unternehmen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; laß das, was du siehst, ruhig geschehen; hinsichtlich meines Weggehens aber will ich dir folgen.

20. Als Amyntas nach dieser Bitte fortgegangen war, sprach Alexander zu den Persern: Ihr Gastfreunde, diese Weiber stehen Euch ganz zu Diensten, wenn ihr sie alle beschlafen wollt oder nur einige derselben: darüber werdet ihr euch erklären; für jetzt — denn es kommt bald heran die Zeit des Schlafengehens für euch und ich sehe, ihr habt hübsch getrunken — entlasset diese Weiber, wenn es euch recht ist, zum Bade und nehmt sie dann wieder nach dem Bade. Nachdem er diese Worte gesprochen, so traten die Weiber, denn die Perser waren damit einverstanden, heraus und Alexander schickte sie in das Frauengemach; dann aber ließ er eine der Zahl der Weiber gleiche Anzahl von Männern mit glattem Kinn weibliche Kleidung anlegen, gab ihnen Dolche und führte sie herein; bei dem Hereinführen derselben sprach er dann zu den Persern Folgendes: O Perser!

ihr seid hier, und könnt es wohl glauben, voll und reichlich bewirthet worden. Denn Alles, was wir hatten und was wir sonst noch aufzutreiben im Stande waren, steht euch zu Gebote, und sogar das, was von Allem das Größeste ist, unsere Mütter und Schwestern geben wir euch zum Besten, damit ihr erkennt, wie von unserer Seite euch alle Ehre erwiesen wird, die euch nur gebührt, und dann auch dem König, der euch hierher gesandt hat, meldet, wie ein Hellene, Statthalter der Macedonier*), euch so herrlich aufgenommen hat, bei Tische, wie zu Bette. Nachdem Alexander diese Worte gesprochen, setzte er jedem Perser an die Seite einen Macedonier, angeblich eine Frau; als aber die Perser sie zu betasten versuchten, ermordeten sie dieselben.

21. Auf solche Weise kamen diese nun um's Leben, sie selbst wie ihre Dienerschaft, denn es waren ihnen viele Wagen und Diener gefolgt mit dem ganzen zahlreichen Hausrath; Alles dieß ward zugleich mit ihnen allen bei Seite geschafft. Hernach aber, nicht lange Zeit darauf, wurde von Seiten der Perser große Nachforschung nach den Umgekommenen angestellt; allein Alexander fing sie durch Schlauheit, indem er viel Geld hingab, so wie seine eigene Schwester, welche Gygäa**) hieß; durch diese Gaben an Bubares***), einen Perser, welcher der Anführer derjenigen war, welche nach den Umgekommenen forschten, hintertrieb Alexander die Sache, und so blieb der Tod dieser Perser, welcher entdeckt worden wäre, verschwiegen.

22. Daß aber die von Perdiccas Abstammenden Hellenen sind, wie sie selbst angeben, das weiß auch ich und werde in den spätern Geschichten †) darlegen, daß sie Hellenen sind, überdem haben auch die, welche zu Olympia das Kampfspiel der Hellenen leiten ††), sie

*) So spricht er absichtlich, um sich damit als einen Persischen Satrapen, der dem König von Persien unterwürfig sei, zu bezeichnen.

**) Vergl. unten VIII, 136.

***) Er war der Sohn des Megabyzus; s. VII, 21.

†) S. unten VIII, 137.

††) Man hat hier an die sogenannten Hellanodiken zu denken, eine aus der Eleischen Bürgerschaft hervorgegangene Behörde, welche Alles anzuordnen und zu leiten hatte, was auf die Feier des Olympischen Spieles sich bezog, auch den Kampfpreis zuzuerkennen, eben so aber auch die Zulassung zum Kampfe selbst auszusprechen

dafür anerkannt. Als nämlich Alexander sich entschlossen hatte, an dem Kampfe Theil zu nehmen und zu diesem Zweck dahin zog, so versuchten die Hellenen, welche mit ihm in den Wettkampf eintreten wollten, ihn auszuschließen, indem sie behaupteten, es sei kein Kampf für Barbarische Kämpfer, sondern für Hellenische. Als jedoch Alexander bewiesen hatte, daß er ein Argiver sei*), so erfolgte auch seine Anerkennung als Hellene; demgemäß ward er zum Wettlauf zugelassen und erhielt durch das Loos**) seine Stelle in der ersten Reihe der Kämpfenden. Also nun geschah dieß.

23. Megabyzus aber gelangte mit den Päonen an den Hellespont, und als er von da übergesetzt war, kam er nach Sardes. Weil nun damals schon Histiäus von Milet an der Stadt baute, welche er zum Geschenk von Darius, auf seine Bitte um eine Belohnung, erlangt hatte***) für die Bewachung der Brücke (es liegt aber dieser Platz, welcher den Namen Myrcinus hat, am Flusse Strymon), so bemerkte Megabyzus das, was von Histiäus geschah und sprach, sowie er nach Sardes mit den Päonen gekommen war, zu Darius Folgendes: O König! was für eine Sache hast du da gemacht, daß du einem so gescheidten und klugen Hellenen gestattest, sich eine Stadt in Thracien anzulegen, wo Waldung zum Bau von Schiffen in Fülle vorhanden ist, viel Ruderholz und Silberbergwerke, eine zahlreiche Bevölkerung rings herum wohnt, sowohl von Hellenen wie von Barbaren; haben sie einmal einen Führer erlangt, so werden sie das thun, wozu jener sie anleitet, bei Tage wie bei Nacht. Darum thue Einhalt diesem Manne in seinem Beginnen, damit du nicht

---

hatte, insofern Jeder, welcher Hellenischer Abkunft war, zur Theilnahme an dem Kampfe zugelassen, jeder Nicht-Hellene, also Barbare, aber ausgeschlossen war.

*) Insofern nämlich Perdiccas sein Geschlecht von Temenus herleitete, welcher als Sohn des Aristomachus, also einer der Nachkommen des Herkules, mit seinen beiden Brüdern Kresphontes und Aristodemus den letzten siegreichen Zug der Herakliden nach dem Peloponnes unternahm und bei der Vertheilung desselben Argos erhielt; vergl. VIII, 13. 7. IX, 45. Daher betrachteten sich die Macedonischen Könige als Nachkommen des Herkules und demzufolge als ächte Hellenen.

**) Wenn Mehrere sich zu demselben Wettkampf gemeldet hatten, so entschied über die Reihenfolge des Auftretens das Loos, und wurden hiernach verschiedene Abtheilungen oder Reihen der Kämpfer bestimmt.

***) S. oben V, 11.

in einen innern Krieg verwickelt wirst; laß ihn zu dir rufen und bringe ihn ab auf eine milde Weise; hast du ihn aber in deine Gewalt bekommen, so mußt du es so anlegen, daß er nicht mehr wieder zu den Hellenen kommt.

24. Mit diesen Worten beredete Megabyzus den Darius leicht, weil er wohl voraussah, was kommen würde. Darius aber schickte darauf einen Boten nach Myrcinus und ließ Folgendes dahin sagen: Histiäus, also spricht der König Darius: bei näherer Ueberlegung finde ich keinen Mann, der gegen mich und mein Reich besser gesinnt ist, als du, das habe ich nicht durch Worte, sondern durch Thaten erfahren. Da ich nun jetzt große Dinge auszuführen gedenke, so komme du ganz zu mir, damit ich mit dir darüber berathe. Histiäus vertraute diesen Worten, und da er es zugleich sehr hoch anschlug, einer der Räthe des Königs zu werden, so begab er sich nach Sardes. Als er dort angekommen war, sprach zu ihm Darius Folgendes: Histiäus, ich habe dich aus folgender Ursache zu mir entboten. Sobald ich aus dem Lande der Scythen zurückgekehrt und du mir aus den Augen gekommen warst, hat mich in der kurzen Zeit nach nichts Anderem so sehr verlangt, als dich zu sehen und mit dir zu sprechen, weil ich überzeugt bin, daß es keinen herrlicheren Schatz unter Allem gibt, als einen verständigen und wohlgesinnten Freund *). Beides habe ich in dir erkannt und kann es bezeugen in Bezug auf meine Angelegenheiten. Darum nun — denn du hast wohl daran gethan, zu mir zu kommen — schlage ich dir Folgendes vor: laß Miletus fahren und die neugegründete Stadt in Thracien; folge mir nach Susa, du sollst haben, was ich nur immer habe, und mein Tischgenosse **) und Rathgeber sein.

25. Nachdem Darius dieß gesagt und den Artaphernes, seinen Bruder mütterlicher Seits, zum Statthalter in Sardes eingesetzt

*) Auch hier scheint Herodotus dem Perserkönig eine griechische Sentenz in den Mund gelegt zu haben, sowie er auch an vielen andern Stellen die Perser wie Griechen sprechen läßt und denselben griechische Denkweise beilegt, so z. B. I, 89. 118. 119. 123. Die hier erwähnte Sentenz findet sich eben so ausgesprochen bei Isokrates in der Rede an Nicocles p. 53.

**) Die höchste Ehre bei den persischen Königen; siehe oben III, 132 mit der Note.

hatte, zog er fort nach Susa*) und nahm den Histiäus mit sich; zum Anführer der an der Meeresküste befindlichen Truppen**) ernannte er den Otanes, dessen Vater Sisamnes, einen der königlichen Richter, der König Cambyses hatte hinrichten und dann ihm die ganze Haut abziehen lassen***), weil er ein ungerechtes Urtheil um Geld gesprochen hatte; aus der abgeschundenen Haut hatte dann Cambyses Riemen schneiden und in den Stuhl einfügen lassen, auf welchem jener saß, wenn er Recht sprach. Und nachdem Cambyses dieß gethan, ernannte er an die Stelle des Sisamnes, den er hatte hinrichten und dem er die Haut hatte abziehen lassen, zum Richter den Sohn des Sisamnes mit der Weisung, er solle eingedenk sein, auf welchem Stuhl er sitze und Recht spreche.

26. Dieser Otanes, der auf diesen Stuhl gesetzt ward, folgte dem Megabyzus im Oberbefehl über das Heer und bezwang die Byzantier und Chalcedonier†), auch eroberte er das auf dem Trojanischen Gebiet gelegene Antandrus††), so wie Lamponium, und nachdem er von den Lesbiern Schiffe erhalten hatte, auf gleiche Weise

*) Dieß fällt nach unserer Berechnung in das Jahr 511 v. Chr., also zwei Jahre nach dem Anfang des unglücklichen Feldzuges wider die Scythen (513 v. Chr.).

**) Man sieht aus dieser Stelle, daß die Civil- und Militärgewalt in den Provinzen des persischen Reiches, in der Regel wenigstens, getrennt war. Die Civilgewalt lag in den Händen des vom König eingesetzten Statthalters, der gewöhnlich aus der Zahl der Verwandten des Königs oder doch aus dem Stamme der Achämeniden genommen war; so hier Artaphernes als Statthalter von Sardes oder Satrape, während Otanes Oberbefehlshaber der in den Küstenländern, die zu der Provinz von Sardes gehörten, stationirten Heeresmacht ist, also die Militärgewalt inne hat; s. oben die Note zu III, 89.

***) Diese Strafe des Abziehens der Haut oder des Schindens kommt, wie die bei Brissonius de reg. Pers. princip. II, §. 217 gesammelten Zeugnisse beweisen, einigemal bei den alten Persern vor, sogar bei lebenden Menschen, wie z. B. bei dem Eunuchen Mesabates, welchen Parysatis, die grausame und rachsüchtige Mutter des Artaxerxes Mnemon, auf diese Weise bestrafen ließ (Plutarch. Artaxerx. 17). Auch aus späteren Zeiten liegen noch Fälle dieser grausamen Strafe vor; so soll namentlich der Gnostiker Manes diese Strafe erlitten haben.

†) S. oben IV, 144 mit der Note.

††) S. unten VII, 42. Es lag unfern der Stadt Adramyttion (jetzt Adramitti), in der Nähe des nach dieser Stadt benannten Meerbusens, an einem Ausläufer des Berges Ida. In der Nähe muß auch Lamponium gelegen haben, welches eine Kolonie der Aeolier genannt wird, auf Trojanischem Gebiete gleichfalls angelegt.

Lemnus und Imbrus, welche beide Inseln damals noch von den Pelasgern*) bewohnt waren.

27. Die Lemnier nun hatten tapfer gestritten und eine Zeit lang Widerstand geleistet; dann aber waren sie unterlegen, und nun setzten die Perser zum Statthalter über die Ueberlebenden ein den Lykaretus, den Bruder des Mäandrius, der über Samus geherrscht hatte**). Dieser Lykaretus starb als Statthalter zu Lemnus. Die Ursache von Allem dem war folgende. (Otanes) machte Alle zu Sklaven und unterwarf sich Alles, indem er den Einen zur Schuld rechnete, daß sie zurückgeblieben von dem Heereszug wider die Scythen, den Andern, daß sie dem aus dem Scythenlande zurückkehrenden Heere des Darius Schaden zugefügt hätten. So Vieles führte dieser also aus während seines Oberbefehls.

28. Nach nicht langer Zeit trat eine Erleichterung in der schlimmen Lage ein, dann sollte es noch einmal den Ioniern schlimm ergehen von Naxus und Milet her. Denn einestheils ragte Naxus durch seinen Reichthum vor den (übrigen) Inseln***) hervor, andererseits war damals Miletus in der That zu seiner höchsten Blüthe gelangt, ja es galt sogar für die Perle von Ionien, während es vor dieser Zeit, zwei Menschenalter hindurch, durch inneren Zwist außerordentlich gelitten hatte†), bis die Parier denselben beschwichtigten;

---

*) Vergl. oben IV, 145 die Note.

**) Vergl. oben III, 142. 143.

***) D. i. den sogenannten Cycladen, unter welchen Naxus, das noch jetzt den alten Namen (Naxia) führt, durch Größe und Bedeutung im Alterthum hervorragte, und darum auch von andern Schriftstellern als reich und herrlich gepriesen ward Es verdankte dieß die Insel theils der Fruchtbarkeit und Kultur des Bodens, der einen vorzüglichen Wein, Feigen und andere Produkte im Ueberfluß erzeugte, theils der Industrie und dem ausgebreiteten Seehandel seiner Bewohner, welche sogar unter den die See beherrschenden Staaten der Hellenen genannt werden, auch, wie wir weiter unten (Kap. 30) ersehen, viele Kriegsschiffe hatten und nicht weniger als achttausend Schwerbewaffnete in's Feld schickten, so daß man hiernach auf eine Gesammtbevölkerung von mehr als hunderttausend Seelen schließen kann, während die jetzige Bevölkerung kaum eilftausend zählt.

†) Von diesen inneren Zwistigkeiten unter der Bürgerschaft von Milet ist uns nichts Näheres bekannt; wahrscheinlich waren es Streitigkeiten zwischen der Volkspartei und einer aristokratischen Partei der Reicheren und Bevorzugten, darauf weist ein Fragment des Heraclides Ponticus bei Athenäus XII, p. 524 hin.

denn diese hatten die Milesier sich unter allen Hellenen zu Schiedsrichtern genommen*).

29. Es brachten aber die Parier die Aussöhnung unter ihnen auf folgende Weise zu Stande. Als ihre Männer, und zwar die vornehmsten der Stadt, nach Milet gekommen waren, und hier bald wahrnahmen, in welch arger Zerrüttung sich Alles befände, so erklärten sie, sie wollten das Land von Milet durchwandern. Sie thaten dieß auch und durchwanderten das ganze Milesische Gebiet; wo sie nun in dem verödeten Lande einen wohl bestellten Acker erblickten, schrieben sie sich den Namen des Besitzers des Feldstückes auf. Nachdem sie auf diese Weise das ganze Gebiet durchzogen und nur eine geringe Anzahl solcher Besitzer gefunden hatten, kehrten sie alsbald in die Stadt zurück, beriefen sofort eine Versammlung und bezeichneten diejenigen, deren Felder sie wohl bestellt gefunden hatten, für die Verwaltung der Stadt, mit der Erklärung, sie meinten, daß diese Männer eben so gut für das Wohl des Staates Sorge tragen würden, wie für das eigene; den übrigen Milesiern, welche vorher in Zwist gestanden hatten, legten sie auf, diesen Männern zu gehorchen. Auf diese Weise nun stellten die Parier die Ordnung in Miletus wieder her.

30. Damals aber begann aus diesen Städten Unheil hervorzugehen für Jonien auf folgende Weise. Es waren aus Naxus durch das Volk Einige von den Vornehmen**) vertrieben worden, welche in Folge ihrer Vertreibung nach Milet kamen. Milet verwaltete damals gerade Aristagoras, der Sohn des Molpagoras, der Schwager und Vetter des Histiäus, des Sohnes des Lysagoras, welchen Darius zu Susa bei sich hielt. Denn Histiäus war Gewalt-

*) Vergl. einen ähnlichen Fall oben IV, 161. Einen andern Fall kennen wir aus einer Inschrift (im Corpus Inscript. T. II, p. 460), wo die Calymnier (vergl. zu VII, 99) fünf Männer aus ihrer Mitte nach Jasus in Carien schicken, um die dortigen inneren Zwistigkeiten beizulegen. Ueber Parus, eine der Cycladen, unfern Naxus gelegen, und bedeutend durch seine Marmorbrüche und Anderes im Alterthum, jetzt noch Paro genannt, s. unten VI, 132 ff. VIII, 112.

**) Wörtlich: von den Dicken, d. i. den Reichen, Vornehmen, also der aristokratischen Partei, welche seit der Vertreibung des Tyrannen Lygdamus (s. I, 51) durch die Spartaner um 522 v. Chr. die Insel regierte.



haber von Milet und befand sich gerade zu der Zeit in Susa, als die Naxier ankamen, welche schon vorher Gastfreunde des Histiäus waren. Als nun die Naxier nach Milet gekommen waren, wendeten sie sich an Aristagoras mit der Bitte, ob er ihnen nicht zu einiger Heeresmacht verhelfen könne und es ihnen dann möglich wäre, in ihr Vaterland zurückzukehren. Dieser aber überlegte wohl, daß er, wenn diese durch seinen Beistand in die Stadt zurückkämen, Herr von Naxus werden würde; indem er daher die Gastfreundschaft des Histiäus zum Vorwand nahm, machte er ihnen folgenden Vorschlag: ich selbst kann euch nicht verbürgen, eine solche Heeresmacht euch zu verschaffen, die im Stande wäre, euch wider den Willen der Naxier, die im Besitze der Stadt sind, zurückzuführen. Denn ich höre, daß die Naxier achttausend Schildbewaffnete haben und zahlreiche Kriegsschiffe*); ich will mit allem Eifer darauf bedacht sein, und zwar, denke ich, auf folgende Weise: Artaphernes ist ja mein Freund, dieser Artaphernes aber ist der Sohn des Hystaspes und der Bruder des Königs Darius; er gebietet über Alle, die an der Küste Asiens**) wohnen, und hat ein zahlreiches Heer und viele Schiffe zu seiner Verfügung; ich glaube, daß dieser Mann Alles thut, warum wir ihn bitten. Wie dieß die Naxier vernommen hatten, so überließen sie es ganz dem Aristagoras, so gut es zu machen, wie er nur könne, und baten ihn Geschenke zu versprechen, sowie den nöthigen Aufwand für das Heer, da sie selbst alle Kosten tragen würden, weil sie große Hoffnung hatten, wenn sie nur bei Naxus erscheinen würden, so würden die Naxier Alles thun, was man nur von ihnen verlange, und eben so auch würden es die Bewohner der übrigen Inseln machen, denn keine von diesen Cycladischen Inseln war noch dem Darius unterthan.

31. Aristagoras begab sich darauf nach Sardes und bemerkte dem Artaphernes, wie Naxus eine an Umfang zwar nicht große, im

---

*) S. die Note zu V, 28. Man muß hier an Schwerbewaffnete, mit dem großen Schild Gerüstete denken, was schon von selbst die Annahme ausschließt, daß bei diesen achttausend Mann an geworbene, also gedungene Söldner, und nicht an freie Bürger von Naxus zu denken sei.

**) D. i. Kleinasiens, insbesondere der Westküste desselben nach dem Aegäischen Meere zu.



Uebrigen aber schöne und fruchtbare Insel sei*), nahe bei Jonien gelegen, darinnen aber wären viele Schätze und viele Sklaven. Unternimm nun einen Kriegszug wider dieses Land und führe die aus demselben Entflohenen wieder in dasselbe zurück. Entschließest du dich dazu, so liegen erstens bei mir bedeutende Mittel in Bereitschaft, außer dem Aufwande für das Heer — denn es ist billig, daß wir, als die Führer, diesen bestreiten — dann aber wirst du dem König noch einige Inseln dazu erobern, Naxus selbst und die davon abhängigen Parus und Andrus, und andere, die sogenannten Cycladen. Von da aus wirst du weiter gehen und mit Leichtigkeit Euböa angreifen, eine große und reiche Insel, welche nicht geringer ist als Cypern und ganz leicht zu erobern. Hundert Schiffe genügen, um alle diese Inseln in deine Gewalt zu bringen. Darauf erwiderte Jener Folgendes: Du zeigst dich dem Hause des Königs als einen Rathgeber zu guten Dingen; dein Rath ist in Allem gut, außer in Bezug auf die Zahl der Schiffe. Statt hundert Schiffen werden mit dem Eintritt des Frühlings zweihundert in Bereitschaft für dich sein. Es muß aber auch der König selbst dazu seine Zustimmung geben.

32. Als Aristagoras dieß gehört hatte, kehrte er voll Freude nach Milet zurück; Artaphernes aber, als er auf seine Sendung nach Susa und Vorlage der Vorschläge des Aristagoras die Zustimmung des Darius selbst erhalten hatte, rüstete zweihundert Triremen, so wie ein sehr zahlreiches Heer von Persern wie von den übrigen Verbündeten**), und ernannte zum Feldherrn über dieselben den Megabates, einen Perser aus dem Stamme der Achämeniden, seinen eigenen wie des Darius Vetter, dessen Tochter, wenn anders die Angabe wahr ist***), einige Zeit nachher der Lacedämonier Pausanias, des

*) S. oben V, 28 mit der Note.

**) Hier ist zunächst an die von den griechischen, den Persern unterworfenen Städten oder vielmehr den von den Persern eingesetzten Tyrannen gestellten Contingente zu denken. Daher Kap. 33 das Jonische Heer; s. auch Kap. 37.

***) Es ist bemerkenswerth, mit welcher Vorsicht hier Herodotus über eine Sache sich ausdrückt, welche von Thucydides I, 128 und dem ihm folgenden Cornelius Nepos (im Leben des Pausanias, Kap. 2, vgl. auch Diodor von Sicilien X, 44) als eine Thatsache, als ein wirkliches Faktum berichtet wird; hiernach wendete sich Pausanias wirklich, weil er nach der Herrschaft über Hellas strebte, an den Xerxes brieflich und

Kleombrotus Sohn, freiete, da ihn gelüstete Herrscher von Hellas zu werden. Nachdem Artaphernes den Megabates zum Feldherrn ernannt hatte, ließ er das Heer zum Aristagoras abgehen.

33. Megabates nahm dann von Milet den Aristagoras und das Jonische Heer, so wie die Naxier mit und schiffte, dem Vorgeben nach, dem Hellespont zu. Als er aber bei Chius war, steuerte er mit seinen Schiffen nach Kaukasa *), in der Absicht, von da mit günstigem Winde nach Naxus überzusetzen. Da trug sich — denn die Naxier sollten nun einmal durch diese Flotte nicht zu Grunde gehen **) — folgendes Ereigniß zu. Als Megabates die Runde machte bei den auf den Schiffen aufgestellten Wachen, fand sich auf einem Schiffe von Myndus ***) Niemand auf der Wache. Megabates ward darüber aufgebracht und befahl seinen Lanzenträgern, den Befehlshaber dieses Schiffes, dessen Name Scylax †) war, ausfindig zu machen, ihn dann zu binden und durch das unterste Ruderloch des Schiffes in der Art zu stecken, daß der Kopf außen, der Leib aber inwendig lag. Wie nun Scylax gebunden war, so meldete Jemand dem Aristagoras, daß Megabates seinen Gastfreund aus Myndus habe binden lassen und schmählich mit ihm umgehe. Aristagoras eilte sogleich zu dem Perser und legte Fürbitte für seinen Freund ein; als er aber keine Gewährung seiner Bitte fand, so ging er selbst hin und machte denselben frei. Wie dieß Megabates erfuhr, ward er sehr aufgebracht und ließ an dem Aristagoras seinen Zorn aus. Dieser aber sprach: Was hast du denn mit dieser Sache zu schaffen? Hat dich nicht Artaphernes abgeschickt, mir zu folgen und dahin zu schiffen, wohin ich dich auffordere? Was machst du so viele Umstände? Also sprach

---

bat um dessen Tochter zur Ehe, wogegen er ganz Hellas dem König der Perser unterwürfig zu machen versprach.

*) Dieser Ort ist nicht weiter bekannt, wird auch sonst nirgends erwähnt.

**) In ähnlicher Weise drückt sich Herodot I, 8. IV, 79, V, 92 §. 4. VIII, 53 aus. Vergl. die Einleitung im Ersten Bändchen S. 16.

***) Eine Karische Stadt, welche den Persern unterwürfig, zur Persischen Flotte ihr Kontingent gestellt hatte.

†) Wohl zu unterscheiden von dem IV, 44 genannten Scylax von Caryanda; dort die Note.

Aristagoras; jener aber gerieth darüber in Zorn und schickte, so wie es Nacht geworden war, auf einem Fahrzeug Leute nach Naxus, welche den Naxiern Alles, was ihnen bevorstehe, sagen sollten.

34. Die Naxier nämlich hatten durchaus nicht erwartet, daß dieser Zug gegen sie sich richten werde; wie sie aber davon Kunde erhielten, brachten sie sogleich Alles aus dem Felde innerhalb der Mauern und sahen sich vor in Erwartung einer Belagerung, führten auch Speise und Trank innerhalb der Mauern ein. Also rüsteten sich dieselben in Erwartung des über sie kommenden Krieges; Jene aber, nachdem sie von Chius mit ihren Schiffen nach Naxus übergesetzt waren, fanden Naxus im besten Vertheidigungsstande und belagerten die Stadt vier Monate lang. Als nun die Perser das Geld, das sie mitgebracht, aufgezehrt hatten und Aristagoras selbst Vieles außerdem verwendet hatte, die Belagerung aber immer mehr erheischte, so erbauten sie für die Naxischen Flüchtlinge Festungen und kehrten übel zugerichtet auf das Festland zurück.

35. Aristagoras konnte auf diese Weise sein Versprechen an Artaphernes nicht erfüllen; zugleich drückte ihn der Aufwand für das Heer, der von ihm verlangt ward, und er gerieth in Furcht, weil das Heer übel zugerichtet und er selbst mit dem Megabates verfeindet war; er kam daher auf den Gedanken, er würde die Herrschergewalt zu Milet verlieren, und weil er dieß Alles befürchtete, so dachte er bei sich an einen Abfall. Denn es traf damit zusammen, daß auch der von Histiäus aus Susä mit beschriebenem Haupte entsendete Bote ankam, welcher dem Aristagoras die Weisung zu einem Abfall vom König bringen sollte. Histiäus nämlich, welcher dem Aristagoras ein Zeichen zum Abfall geben wollte, vermochte dieß, weil die Wege bewacht wurden, auf keine andere Weise mit Sicherheit zu bewerkstelligen, als daß er dem treuesten seiner Sklaven die Haupthaare abschnitt und das Haupt dann beschrieb, darauf aber wartete, bis die Haare wieder gewachsen waren. So wie aber dieselben wieder gewachsen waren, schickte er ihn fort nach Milet, mit keinem andern Auftrag, als, wenn er nach Milet gekommen wäre, dem Aristagoras zu sagen, er solle ihm die Haare abschneiden und dann auf seinen Kopf einen Blick werfen. Die Schriftzeichen nämlich enthielten, wie dieß auch von mir vorher bemerkt worden, die Weisung zum Abfall.

Dieß that Histiäus, weil seine Zurückhaltung in Susa ihm sehr zu Herzen ging; wenn es nun zu einem Abfall käme, so hatte er große Hoffnung, nach dem Meere entlassen zu werden, wenn aber Milet gar Nichts anfinge, konnte er nicht darauf rechnen, je wieder dahin zu kommen.

36. In dieser Erwägung nun schickte Histiäus den Boten ab; bei Aristagoras aber traf dieß Alles zu derselben Zeit zusammen. Er berieth sich daher mit seinen Anhängern, denen er seine eigene Meinung kund gab, so wie das, was von Histiäus ihm zugekommen war. Alle die Andern nun waren der gleichen Meinung und riethen zum Abfall; nur Hecatäus, der Geschichtschreiber*), widerrieth es, zum Ersten, überhaupt einen Krieg mit dem König der Perser anzufangen, indem er alle die Völker, über welche Darius gebot, aufzählte, so wie die Macht desselben. Als er aber nicht durchdringen konnte, so gab er ihnen zum Zweiten den Rath, es so anzufangen, daß sie mit ihren Schiffen Herren der See würden. Denn, fuhr er fort, er sähe nicht ein, wie sie auf eine andere Weise es ausführen könnten; er wisse ja, wie schwach die Macht der Milesier sei; wenn aber aus dem Heiligthum der Branchiden die Schätze, welche Krösus, der Lydier, dahin gestiftet hatte**), weggenommen würden, so hätte er große Hoffnung, daß sie zur Seeherrschaft gelangen würden; auf diese Art würden auch sie selbst diese Schätze verwenden können und die Feinde sie nicht plündern. Es waren aber diese Schätze bedeutend, wie von mir in dem ersten Buche angegeben worden ist***). Diese Meinung ging indessen nicht durch, man beschloß demungeachtet den Abfall; und sollte Einer von ihnen nach Myus zu der Flotte fahren, die von Naxus zurückgekommen war und dort lag†), und den

*) S. oben die Note zu II, 143.

**) Vergl. oben I, 92.

***) S. oben I, 92 mit der Note.

†) Myus, von Herodotus schon oben I, 142, vergl. VI, 8, genannt unter den zwölf Jonischen Städten, lag in der Nähe von Miletus, wohin auch in späteren Zeiten der Rest der Bewohner einwanderte, am südlichen Ufer des Mäander, ursprünglich an der See, hernach aber, in Folge der Anschwemmung des Flusses, fast eine Meile davon entfernt.

Versuch machen, die Feldherrn, welche auf den Schiffen sich befanden, festzunehmen.

37. Zu diesem Zweck ward Jatragoras abgeschickt, und nachdem es ihm gelungen war, durch List den Oliatus, den Sohn des Ibanolis aus Mylasa *), den Histiäus, des Tymnes Sohn aus Termera **), den Koes, des Erxander Sohn, welchem Darius Milet geschenkt hatte***), den Aristagoras, des Herakleides Sohn aus Kumä, und viele Andere festnehmen, da nun trat Aristagoras offen mit seinem Abfall auf und bot alles Mögliche wider Darius auf. Zuerst legte er vorgeblich seine Herrschaft nieder und führte Gleichheit †) vor dem Gesetz in Milet ein, damit die Milesier geneigt wären, mit ihm abzufallen; hernach that er auch in dem übrigen Jonien das Gleiche, indem er einige ihrer Herrscher vertrieb, während er die andern von den Schiffen, welche den Zug nach Samus mitgemacht hatten und von ihm gefangen worden waren, um sich freundlich den Städten zu erweisen, an dieselben auslieferte, einen jeden an die Stadt, aus der er war.

38. Den Koes nun führten die Mitylenäer, so wie sie ihn erhalten hatten, hinaus und steinigten ihn ††), die Kumäer aber entließen den ihrigen, und eben so machten es auch die meisten andern. So trat nun ein Ende der Alleinherrschaft in diesen Städten ein. Aristagoras von Milet aber, nachdem er die Alleinherrscher gestürzt hatte, forderte die Städte auf, in einer jeden einen Feldherrn †††) aufzustel-

*) Eine bedeutende Stadt im Innern Kariens, schon oben I, 171 wegen des berühmten Tempels des karischen Zeus erwähnt, einige Meilen von der See entfernt, jetzt Melasso. Vgl. unten V, 121.

**) Lag an der Gränze von Karien und Lycien.

***) S. oben V, 11.

†) Vgl. oben III, 80 mit der Note, und III, 142 mit der Note.

††) Eben so kommt oben I, 167 die Steinigung als Todesstrafe vor, die, wenn auch in der älteren Zeit mehrfach angewendet, in der späteren hellenischen Zeit seltener wird; vgl. unten V, 67. Bei den Hebräern, wie im Orient überhaupt, kommt diese Todesart öfters vor; z. B. im ersten Buch Mosis 38, 24., im dritten 20, 10., im vierten 5, 11., im fünften 22, 22. u. s. w. Auch bei den Persern war sie im Gebrauch, wie man aus Ctesias Fragm. Perss. §. 46 ersieht.

†††) Der griechische Ausdruck läßt hier auch an eine Behörde denken, die neben der Militärgewalt auch Civilgewalt in Händen hatte.

len, und schiffte sich dann auf einem Dreiruderer ein nach Lacedämon. Denn es war für ihn allerdings ein Bedürfniß, irgend eine bedeutende Bundesgenossenschaft aufzufinden.

39. Es war damals Anaxandrides *), des Leon Sohn, welcher König über Sparta war, nicht mehr am Leben, sondern gestorben, und Kleomenes, des Anaxandrides Sohn, hatte die königliche Würde erlangt, nicht um seiner Tüchtigkeit willen, sondern in Folge seiner Geburt **). Anaxandrides nämlich hatte die Tochter seiner Schwester zur Frau, und obwohl diese ihn von Herzen liebte, so hatten sie doch keine Kinder bekommen. Unter diesen Verhältnissen ließen ihn die Ephoren ***) zu sich rufen und sprachen zu ihm: wenn du fürwahr für dich nicht sorgest, so dürfen wir doch nicht ruhig zusehen, daß das Geschlecht des Eurysthenes †) aussterbe. Darum entlasse das Weib, das du jetzt hast, da sie dir keine Kinder gebärt, und nimm eine andere zur Ehe: thust du dieß, so wirst du den Spartanern gefallen. Er aber erwiderte ihnen, er werde keines von beiden thun, und hätten sie Unrecht, ihm einen solchen Rath zu geben und ihm zuzumuthen, das Weib, das er habe, zu entlassen, da sie doch keine Schuld wider ihn trage, und eine andere Frau zu sich zu nehmen; er werde ihnen daher nicht Folge leisten.

40. Dem zufolge traten die Ephoren und die Greise ††) zu einer Berathung zusammen und machten dann dem Anaxandrides folgenden Vorschlag: Da wir wohl sehen, daß du von der Frau, die du hast,

---

*) S. oben I, 67.

**) Das Nähere darüber Kap. 41.

***) Aus dieser Erzählung tritt die Bedeutung der von Lycurgus (I, 65) aufgestellten Ephoren zu Sparta hervor, als einer Aufsichtsbehörde, deren Beaufsichtigung über den ganzen Staat, und damit auch über die Könige sich erstreckte: ein Ausfluß dieser Gewalt war die Fürsorge für dir Erhaltung der beiden Geschlechter, aus welchen die Könige hervorgingen, und darum verlangen sie von dem Könige, daß er für eine kräftige Nachkommenschaft sorge und sein unfruchtbares Weib entlasse. Bei aller sonstigen Achtung der Ehe erschien doch die Erhaltung des königlichen Geschlechts für die Wohlfahrt des gesammten Staates von solcher Wichtigkeit und Bedeutung, daß jede andere Rücksicht ihr weichen mußte.

†) S. unten VI, 52 über die beiden Geschlechter, aus welchen die Könige Sparta's hervorgingen.

††) S. oben I, 65 und die Note.

nicht lassen willst, so thue Folgendes und widersetze dich dem nicht, damit die Spartaner nicht einen andern Beschluß hinsichtlich deiner zu fassen genöthigt sind. Wir verlangen von dir nicht die Entlassung der Frau, welche du hast: gib ihr vielmehr Alles, was du ihr jetzt gibst, und nimm zu dieser noch eine andere Frau, welche dir Kinder gebären kann. Auf diesen Vorschlag ging Anaxandrides ein, und da er nachher zwei Weiber hatte, so hatte er auch eine doppelte Haushaltung, was ganz der Spartanischen Sitte zuwider war *).

41. Es verstrich aber nicht lange Zeit, als die später hinzugekommene Frau eben jenen Kleomenes gebar; und während sie auf diese Weise einen Nachfolger dem König zur Welt brachte, traf es sich, daß auch die frühere Frau, welche in der früheren Zeit keine Kinder bekommen, damals auch, und zwar ganz zufällig, schwanger wurde. Da sie nun in Wahrheit schwanger war, und die Verwandten der hinzugekommenen Frau dieß erfuhren, so erhoben diese großen Lärm, indem sie behaupteten, es sei dieß nichts anders als eine Prahlerei von ihr, weil sie ein Kind unterschieben wolle. Und da sie gewaltig darüber tobten, so setzten sich, als die Zeit der Geburt herannahte, die Ephoren, weil sie es nicht glauben konnten, um die kreisende Frau und bewachten sie. Sie aber gebar den Dorieus, und als sie diesen zur Welt gebracht, empfing sie sofort den Leonidas und nach diesem weiter den Kleombrotus. Einige behaupten sogar, Kleombrotus und Leonidas seien Zwillinge gewesen. Aber die andere später hinzugekommene Frau, welche den Kleomenes geboren hatte und eine Tochter des Prinetadas war, des Sohnes des Demarmenus, gebar nicht mehr wieder.

42. Kleomenes nun war, wie man sagt, nicht recht bei Sinnen, sondern ganz rasend, Dorieus dagegen unter allen seinen Altersgenossen der erste, der auch wohl wußte, daß, der Tüchtigkeit nach, ihm die königliche Würde zukomme. Weil er nun dieser Ansicht war, so nahm er, als Anaxandrides gestorben war und die Lacedämonier, dem Her-

*) In sofern in Sparta, wie in ganz Hellas, Monogamie herrschte, und nur ein einziges Beispiel einer Doppelehe, bei Dionysius, dem Sicilischen Tyrannen, vorkommt, nach Aelian Var. Hist. XIII, 9. Die hier vorkommende Abweichung erklärt sich aus der über Alles gehenden Wichtigkeit, welche, zumal in den dorischen Staaten, auf die Erhaltung des Geschlechtes und Stammes gelegt ward.



kommen gemäß, Kleomenes als den ältesten zum König erhoben, dieß sehr übel, und wollte durchaus nicht dem König Kleomenes unterthan sein; er bat daher um Volk und führte eine Anzahl Spartaner fort in eine Kolonie, ohne vorher das Orakel zu Delphi zu befragen, in welches Land er ziehen solle, um eine Niederlassung zu gründen, und ohne irgend Etwas von dem zu thun, was in solchen Fällen üblich ist *), sondern in seinem Aerger fuhr er mit seinen Schiffen nach Libyen; Männer aus Thera **) waren dabei seine Führer. Und als er gekommen war an den Cinyps ***), siedelte er sich in einer der schönsten Gegenden Libyens am Flusse an: aber schon im dritten Jahre wurde er von da vertrieben durch die Maker †), Libyer und Carthager ††), und kam dann wieder nach dem Peloponnes.

43. Hier nun gab ihm Antichares aus Eleon †††) den Rath, nach den Orakelsprüchen des Laius *†), Herakleia in Sicilien zu

*) Zu diesen üblichen Formen, unter denen die Absendung einer Colonie bei den Griechen stattfand, gehörte namentlich die Befragung des Willens der Götter, also der Spruch eines Orakels, das man, gleichsam als eine nothwendige Garantie für den glücklichen Ausgang des ganzen Unternehmens, vorher einzuholen hatte, und konnte daher Cicero (De divin. II, 1) mit Recht fragen: welche Kolonie hat Griechenland je ausgeschickt nach Aeolien, Jonien, Asien, Sicilien, Italien, ohne vorher das Pythische, Dodonäische oder Ammonische Orakel einzuholen? Durch diese Maßnahme war die Kolonie unter den Schutz des Gottes gestellt: bei den dorischen Staaten war dieß Apollo, und dessen Orakel zu Delphi, ohne welches die Spartaner nichts in ihrem Staatswesen von einiger Bedeutung unternahmen, so daß eine eigene Behörde daselbst bestand, die Pythier, welche zur Einholung dieser Orakel angeordnet war; s. VI, 57 mit der Note. Die Vernachlässigung dieser Einholung des Orakels, wie dieß sonst stets geschah (s. z. B. IV, 157), führte daher auch das Mißlingen des Unternehmens herbei.

**) S. oben IV, 147 ff. 156 ff.

***) S. oben IV, 175 mit der Note.

†) S. oben IV, 175 mit der Note. Unter den nachfolgenden Libyern sind wohl, da die Maker auch zu den Libyern gehören, andere Völkerschaften der Libyer, die sich zu diesem Zwecke mit den Makern verbunden hatten, zu verstehen.

††) Vgl. oben die Note zu IV, 167 und die Einleitung zum B. IV. S. 15.

†††) In Böotien, in der Nähe von Tanagra, schon bei Homer (Il. II, 500) erwähnt.

*†) Es ist hier wohl nicht an einen alten Wahrsager und Propheten Laius zu denken, wie ein solcher nirgends sonst vorkommt, aber auch keine weitere Aenderung nöthig, indem statt des Namens Laius im Texte des Herodotus Jamus oder Bacis gesetzt wird, wenn man an Orakelsprüche denkt, welche dem Laius, dem alten Könige von Theben, dem Sohne des Labdacus und dem Vater des Oedipus zugekommen waren

gründen, indem er behauptete, das ganze Land des Eryx *) gehöre den Herakliden, und Hercules selbst habe es erworben. Wie dieß Dorieus vernommen hatte, eilte er nach Delphi, um das Orakel zu befragen, ob er das Land, wohin er zu ziehen gedenke, einnehmen werde; die Pythia ertheilte ihm darauf die Antwort, er werde es einnehmen. Da nahm Dorieus die Flotte, die er auch nach Libyen geführt, und fuhr an Italien vorüber.

44. Um diese Zeit aber, erzählen die Sybariten **), hätten sie selbst und ihr König Telys wider Kroton zu Felde ziehen wollen, die Krotoniaten dagegen, voll von Furcht, hätten sich an Dorieus mit der Bitte um Beistand gewendet und diesen auch erlangt; so nahm nun Dorieus Theil an dem Feldzug wider Sybaris, wie auch an der Eroberung der Stadt. Dieses also that Dorieus und seine Leute, wie die Sybariten erzählen. Die Krotoniaten dagegen behaupten, kein Fremder hätte an ihrem Kriege mit den Sybariten Theil genommen, außer allein Kallias, ein Seher aus Elis, einer von den Jamiden ***), und zwar auf folgende Weise: er sei von Telys, dem Herrscher von Sybaris, entwichen, und so zu ihnen gekommen, weil das Opfer, das er darbrachte zu dem Zug wider Kroton, nicht günstig ausgefallen. Dieß nun behaupten die Krotoniaten.

45. Es führen aber beide folgende Zeugnisse dafür an: die Sybariten eine geheiligte Stätte und einen Tempel, welcher neben dem trockenen Krathis †) sich befindet, von Dorieus, wie sie behaup-

---

und zu Eleon in Böotien aufbewahrt wurden. Auch Sophocles Oedip. Tyr. 898 kennt Göttersprüche an Laius ertheilt.

*) Eryx, der Berg, welcher die westlichste, in's Meer laufende Spitze Siciliens bildet, jetzt St. Juiliano, nahe bei dem heutigen Trapani, dem alten Drepanum. Da Hercules, der Sage nach, durch Ueberwindung des Eryx, des Sohnes der Venus, Herr des Landes geworden war, so hatte Dorieus, als Heraclide, gewissermaßen Anspruch auf dieses Land.

**) Die nähere Erzählung, die hier Herodotus gibt, erklärt sich wohl aus seinem längeren Aufenthalte zu Thurium, das an die Stelle des zerstörten Sybaris getreten war.

***) Ein priesterliches Geschlecht, von Jamus, dem Sohne des Apollo, abstammend und mit der Orakelung (aus der Flamme des Brandopfers) an dem Altare des Zeus zu Olympia beauftragt, aus Pindar's sechster Olympischer Hymne hinreichend bekannt.

†) Auch oben I, 145 wird dieser Fluß erwähnt, zwischen welchem und dem Fluß Sybaris die nach letzterem benannte Stadt lag. Er heißt hier trocken, d. i. ausge-

ten, nach Eroberung der Stadt erbaut der Athene mit dem Beinamen der Krathischen; einen Hauptbeweis aber finden sie in dem Tod des Dorieus selbst, weil er, da er wider das Orakel gehandelt, umgekommen sei. Wenn er nemlich nichts weiter gethan, sondern blos das, was er bei seinem Zuge beabsichtigt, ausgeführt hätte, so würde er das Erycinische Land erobert und nach der Eroberung auch behauptet haben, keineswegs aber mit seinem Heere umgekommen sein. Die Krotoniaten dagegen führen viele ausgewählte Ländereien an, welche in dem Gebiete der Krotoniaten dem Kallias von Elis geschenkt worden sind, und auch im Besitze der Nachkommen des Kallias bis auf meine Zeit waren, während Dorieus und die Nachkommen desselben nichts erhalten hätten: man würde ihm aber doch, wenn er an dem Sybaritischen Kriege mit Antheil genommen hätte, noch viel mehr gegeben haben als dem Kallias. Dieß sind die Zeugnisse, welche Beide für sich anführen, und kann ein Jeder denjenigen beipflichten, welchen er Glauben schenkt.

46. Es schifften aber zugleich mit Dorieus auch andere Spartaner als Ansiedler mit, Thessalus, Paräbates, Keleas und Euryleon, welche, nachdem sie mit der gesammten Flotte nach Sicilien gekommen waren, dort ihren Tod fanden, indem sie in einer Schlacht den Phöniciern und Egestäern unterlagen. Der einzige, Euryleon, unter den Ansiedlern überlebte diese Niederlage. Er nahm nun die Ueberbleibsel des Heeres und besetzte Minoa*) die Kolonie der Selinuntier, leistete denselben auch Beistand in der Befreiung von ihrem Alleinherrscher Peithagoras. Hernach aber, als er diesen gestürzt, strebte er selbst nach der Herrschaft über Selinus und war auf eine kurze Zeit Alleinherrscher: denn die Selinuntier standen wider ihn auf und tödteten ihn, als er zu dem Altar des Zeus auf dem Markte seine Zuflucht genommen hatte.

47. Zugleich mit dem Dorieus kam auch um Philippus, des

---

trocknet im Sommer, oder weil die Krotoniaten den Fluß nach der Eroberung von Sybaris abgegraben haben sollen; man hat hier an das alte, jetzt ausgetrocknete Bette des Flusses zu denken.

*) Diese Stadt, ursprünglich von Kretensern gegründet, lag an der Mündung des Halycus (jetzt Platani) an der Südküste Siciliens, kam dann unter die Herrschaft von Selinus und erhielt später den Namen Heraclea.

Butacides Sohn, welcher ihm gefolgt war, ein Krotoniate, welcher um die Tochter des Telys, des Königs der Sybariten, gefreiet hatte und darum von Kroton entflohen war; als aber aus der Heirath nichts geworden war, schiffte er sofort nach Cyrene, und schloß sich von da aus, mit einem eigenen Dreiruderer und einer auf seine Kosten zusammengebrachten Schaar, jenem an; er hatte früher zu Olympia gesiegt und war einer der schönsten Hellenen seiner Zeit; wegen seiner Schönheit hatte er von den Egestäern erlangt, was kein Anderer je erlangt hatte; auf seinem Grabe nemlich erbauten sie eine Kapelle und bringen ihm Sühnopfer dar *).

48. Auf solche Weise kam Dorieus um: hätte er sich den Kleomenes zum König gefallen lassen und wäre er zu Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden sein. Denn Kleomenes herrschte nicht lange Zeit, sondern starb ohne männliche Nachkommenschaft mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, welche den Namen Gorgo hatte **).

49. Aristagoras, der Tyrann von Milet, kam nun nach Sparta, während Kleomenes im Besitze der Herrschaft war: zu diesem begab er sich auch zum Zwecke einer Unterredung, wobei er, wie die Lacedämonier behaupten, eine eherne Tafel ***) hatte, auf welcher der Umfang der ganzen Erde eingeschnitten war, und jegliches Meer wie alle Flüsse. Wie nun Aristagoras zum Reden kam, sprach er zu ihm Folgendes: Kleomenes, wundere dich nicht über den Eifer, mit dem ich hierher gekommen bin: denn die gegenwärtige Lage ist solcher Art: daß die Söhne der Jonier Sklaven sind statt Freie, ist zwar für uns selbst

---

*) D. h. sie verehrten ihn nach seinem Tode als Heros, und erwiesen ihm diejenigen Ehren, welche nach hellenischer Sitte solchen nach ihrem Tode als höhere Wesen betrachteten Menschen zukommen, zum Unterschiede von derjenigen Verehrung, welche den eigentlichen Göttern zufiel.

**) S. unten V, 51 und VII, 239. Sie ward die Gattin des Leonidas, der bei den Thermopylen fiel.

***) Wir haben hier die erste Erwähnung einer Art von Landkarte, wie sie zuerst von Hecatäus von Milet (s. oben V, 36) erfunden worden sein soll, obwohl Andere die Ehre dieser Erfindung dem Anaximander zuschreiben. Bei Aristagoras, der mit Hecatäus so nahe bekannt war, liegt es allerdings nahe, an die von Hecatäus erfundene Land- oder Weltkarte zu denken, die wahrscheinlich in Hellas damals noch gar nicht bekannt war.

die größeste Schmach und der ärgste Kummer, für euch aber unter den übrigen Griechen um so mehr, als ihr an der Spitze von Hellas steht *). Darum bitte ich Euch bei den Hellenischen Göttern, errettet jetzt aus der Knechtschaft die Jonier, welche eure Blutsverwandte sind. Leicht aber kann euch dieß gelingen. Denn die Barbaren sind mit Nichten tapfere Leute, ihr dagegen nehmt im Krieg die erste Stelle ein von wegen eurer Tapferkeit; auch ist der Kampf derselben von der Art, daß sie blos Bogen **) und einen kurzen Speer führen; mit weiten Hosen angethan gehen sie in den Kampf und tragen auf ihren Häuptern Turbane: so leicht sind sie zu bewältigen. Dann besitzen aber auch die, welche jenes feste Land bewohnen, solche Güter, wie sie alle andere Völker zusammen nicht besitzen: Gold, um damit den Anfang zu machen, Silber und Erz, bunte Kleider, Zugvieh und Sklaven, das Alles könnt ihr haben, wenn ihr nur es wollt. Es wohnen aber dieselben so, daß sie an einander stoßen, wie ich es angeben werde. Hier an die Jonier stoßen die Lydier, welche ein fruchtbares Land bewohnen und den größesten Reichthum an Silber besitzen ***). Und bei diesen Worten zeigte er auf den Umkreis der Erde, eingeschnitten auf der Tafel, die er mit sich führte. An die Lydier, fuhr dann Aristagoras fort, stoßen hier die Phrygier, die nach Osten zu wohnen, und den größesten Reichthum an Heerden, wie an Frucht, unter Allen, die ich kenne, besitzen. An die Phrygier stoßen die Kappadoker, welche wir Syrier nennen †); an diese gränzen die Cilicier, welche sich bis an dieses Meer ††) hin erstrecken, in welchem hier die Insel Cypern liegt, und dem König einen jährlichen

*) In ähnlicher Weise sprachen auch des Krösus Gesandte zu den Spartanern I, 69, da sie damals im Besitze der Hegemonie waren.

**) Der Bogen erscheint allerdings als die Hauptwaffe der Perser, ebenso wie die lange Lanze als Hauptwaffe der Hellenen, wie man dieß insbesondere aus Aeschylus Persern 244 ff. ersieht. Mit kurzen Speeren bewaffnet sieht man übrigens noch jetzt die Perser dargestellt auf den altpersischen Denkmalen zu Tschilminar und Nakschi Rustan. Auch kann man dort die weiten Hosen und die einem Turban ähnliche Kopfbedeckung derselben erblicken; s. unten VII, 61.

***) Sonst ist meistens nur von dem Goldreichthum Lydiens die Rede, s. I, 14 (wo jedoch auch des Silbers erwähnt wird), I, 50. 93.

†) S. oben I, 72. Vergl. III, 90

††) Das mittelländische Meer.

Tribut von fünfhundert Talenten entrichten *). An diese Cilicier stoßen hier die Armenier **), welche gleichfalls einen Reichthum von Heerden besitzen, an die Armenier aber gränzen die Matiener ***), welche dieses Land hier inne haben. An diese stößt die Landschaft Kissien †) und darin liegt hier am Flusse Choaspes ††) jenes Susa †††), wo der Großkönig seinen Aufenthalt nimmt und wo auch seine Schatzkammern sind. Habt ihr aber diese Stadt genommen, so könnt ihr schon getrost mit dem Zeus in einen Wettstreit um den Reichthum euch einlassen. Müßt ihr doch um ein nicht großes und nicht einmal so gutes Land und um geringer Gränzen willen einen Kampf mit den Messeniern *†) wagen, die euch im Kampfe gewachsen sind, und mit den Arkadiern und Argivern *††), welche doch auch gar nichts von Gold oder Silber haben, hinsichtlich dessen wohl auch Jemand verleitet würde, sein Leben im Kampfe einzusetzen. Da euch

*) S. oben III, 90.

**) S. oben III, 93.

***) S. I, 72 mit der Note.

†) S. oben III, 91, vergl. VII, 61.

††) S. die Note zu I, 188.

†††) Susa, nach Xenophons Angabe (Cyropaed. VIII, 6, 22) die Winterresidenz der Persischen Könige, welche den übrigen Theil des Jahres zu Babylon und Ekbatana zubrachten, erscheint doch als der eigentliche Sitz der Persischen Monarchie und die Hauptresidenz ihrer Herrscher. Wenn sie auch schon vor der Thronbesteigung des Darius eine bedeutende Stadt war, worauf selbst die Stelle III, 70 schließen läßt, so scheint sie doch durch diesen Herrscher besonders begünstigt und zum bleibenden Sitze der Monarchie, zum Mittelpunkt seines Reiches erhoben worden zu sein und in dieser Stellung auch bis zum Sturze des Persischen Reiches sich behauptet zu haben. Insbesondere war es die ausgedehnte königliche Burg, welche Darius hier wahrscheinlich erbaut oder doch vergrößert hatte (vergl. V, 53, 54). Hier waren auch die Schatzkammern, auf welche Aristagoras anspielt, in welchen die Könige der Perser solche Schätze gehäuft hatten, daß Alexander der Große, wie Arrian (Exped. Alex. III, 16) angibt, hier noch 50,000 Talente Silbers = 78 Millionen Thaler vorfand. Die Stadt selbst, Sus oder Schuschan, d. i. die Stadt der Lilien genannt, lag in der Nähe des Choaspes (Kerkhah), zwischen diesem Fluß und dem heutigen Fluß Ditzful in der Ausdehnung von mehreren Stunden, innerhalb deren Hügelruinen in Menge noch jetzt sichtbar sind, insbesondere die hervorragende Hügelruine der alten Königsburg, da wir hier an eine ähnliche Bauart, wie bei dem alten Babylon, zu denken haben (I, 180 ff.)

*†) Eine Anspielung auf die Kriege mit den Messeniern, von denen Pausanias im vierten Buch ausführlich berichtet, Herodotus gedenkt derselben auch kurz IX, 35.

*††) Vergl. I, 66. ff. 82. IX, 35.

aber die Gelegenheit gegeben ist, über ganz Asien auf leichte Weise die Herrschaft zu gewinnen, werdet ihr etwas Anderes wählen? Das war die Rede des Aristagoras. Kleomenes aber gab ihm darauf folgende Antwort: Gastfreund von Milet! ich setze die Antwort auf drei Tage weiter hinaus.

50. Damals waren also beide so weit gekommen: als aber der bestimmte Tag der Antwort eingetroffen und sie an den verabredeten Ort gekommen waren, richtete Kleomenes an den Aristagoras die Frage, wie viele Tagereisen es sei von dem Meere der Jonier aus zu dem Könige. Aristagoras, der sonst ein kluger Mann war, der jenen wohl zu täuschen verstand, verfehlte es jedoch in seiner Antwort. Denn er durfte die Wahrheit nicht sagen, wenn er die Absicht hatte, die Spartaner aus ihrer Heimath nach Asien zu bringen; so aber gab er in seiner Antwort den Weg landeinwärts auf drei Monate an. Da fiel jener ein und ließ den Aristagoras in dem, was er über den Weg weiter noch bemerken wollte, gar nicht mehr zum Worte kommen, sondern sagte zu ihm: o Gastfreund von Milet, entferne dich aus Sparta vor Sonnenuntergang, denn du machst den Spartanern keinen leichten Vorschlag, indem du sie eine Strecke Weges von drei Monaten von dem Meere weg führen willst. Also sprach Kleomenes und begab sich in seine Wohnung.

51. Aristagoras aber nahm einen Oelzweig und eilte damit in die Wohnung des Kleomenes: und wie er eingetreten war, bat er als ein um Schutz Flehender den Kleomenes, ihn anzuhören und das Kind wegzuschicken; es stand nemlich bei Kleomenes seine Tochter mit Namen Gorgo *), und war dieselbe auch sein einziges Kind in einem Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes aber forderte ihn auf, nur zu sagen was er wolle, und sich nicht durch das Kind abhalten zu lassen. Da fing nun Aristagoras mit zehn Talenten an, die er ihm versprach, wenn er sein Verlangen erfülle; wie aber Kleomenes sich dessen weigerte, so stieg Aristagoras immer höher mit seinen Versprechungen, bis er zuletzt ihm fünfzig Talente anbot. Da sprach das Kind: Vater, der fremde Gast wird dich zu Grunde richten, wenn du nicht alsbald dich davon machst. Kleomenes, erfreut über den

*) S. zu V, 48.

Rath des Kindes, begab sich in ein anderes Gemach und Aristagoras verließ gänzlich Sparta, ohne daß es ihm möglich geworden war, noch weitere Angaben über den Weg zum Könige hinauf zu machen.

52. Mit diesem Wege*) verhält es sich nemlich also: aller Orten sind königliche Stationen**) und die herrlichsten Herbergen, und geht der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land; durch Lydien und Phrygien sind es nun der Länge nach zwanzig solcher Stationen, eine Strecke von vierundneunzig und einer halben Parasange; auf Phrygien folgt dann der Fluß Halys***), an welchem die Thore stehen, durch welche man nothwendig hindurch muß, um über den Fluß zu

---

*) Der hier beschriebene Weg, welcher von den westlichsten Provinzen des Persischen Reichs in Kleinasien zu dem Innern, zunächst nach Susa, der königlichen Residenz führte, heißt Kap. 53 der königliche Weg, also eine von den Persischen Königen, wahrscheinlich von Darius, angelegte Straße, durch welche die westlichsten Theile des Reichs mit dem Mittelpunkte desselben in Verbindung gebracht werden sollten, und zwar ebensowohl zu administrativen und militärischen Zwecken, wie zu commerciellen, insofern diese Straße nicht blos den königlichen Kuriren (VIII, 98) und Statthaltern oder höheren Beamten, welche in die Provinzen abgeschickt wurden, dienen sollte, so wie den Truppen, die aus dem Innern des Reiches in diese Gegenden instradirt wurden, sondern auch zu Handelszwecken benutzt ward von den Karawanen und Kaufleuten, welche von den griechischen (Jonischen) Handelsstädten an der Westküste Kleinasiens mit den Produkten der hellenischen Industrie in das Innere Asiens (Mesopotamien, Babylon, Susa u. s. w.) zogen und die Erzeugnisse des Innern Asiens zurückbrachten, auf diese Weise die Handelsverbindung des Westens mit dem Orient unterhielten. So konnte auch Herodotus von den Jonischen Kaufleuten nähere Nachrichten über diese Straße einziehen, wie er dieselben hier mittheilt, wenn wir nicht annehmen wollen, daß er selbst auf dieser Straße in das Innere Asiens, nach Babylon und andern Orten gereist ist. (Vgl. Bändchen I, S. 4.) Ausdrücklich macht er daher auch auf die Sicherheit der Straße, auf der die Reisenden von räuberischen Anfällen Nichts zu befürchten hatten, aufmerksam, sowie darauf, daß sie durch keine Wüsten, sondern durch bewohntes Land führte. Für Beides hatte wohl Darius die nöthige Fürsorge getroffen, sowie er auch für eine gute Unterkunft und Beherbergung der Reisenden gesorgt hatte.

**) Unter diesen Stationen oder Stathmen, wie der griechische Ausdruck lautet, hat man sich ausgedehnte Räumlichkeiten zu denken, welche mit den nöthigen Gebäuden zur Unterkunft der Reisenden, sowie mit Stallungen zur Unterbringung der Pferde u. s. w. versehen waren, also eine Art von Caravanserei, wo bequem übernachtet werden konnte, da sie in den entsprechenden Entfernungen angelegt waren, und wo auch stets die nöthigen Lebensmittel, Futter u. dgl. sich vorfanden.

***) Der Kisil-Irmak; s. oben I, 6. 72.

kommen, und dabei befindet sich eine starke Wache. Ist man über den Fluß hinüber in Kappadocien eingetreten und reiset hier weiter bis zu den Gränzen Ciliciens, so sind es achtundzwanzig Stationen, und hundertundvier Parasangen. An dieser Gränze muß man durch doppelte Thore hindurch und an einer doppelten Wache vorbei ziehen. Ist man durch diese Thore hindurch und nimmt den Weg durch Cilicien, so sind es drei Stationen, fünfzehn und eine halbe Parasange. Die Gränze Ciliciens und Armeniens macht ein Fluß, über welchen man auf Schiffen setzt, mit Namen Euphrat *). In Armenien sind fünfzehn Stationen zur Beherbergung, und sechsundfünfzig und eine halbe Parasange; auch befindet sich dabei eine Wache. Vier Flüsse, über welche man auf Schiffen setzen kann, fließen durch dieses Land, und muß man durchaus über dieselben fahren: der erste ist der Tigris **), hernach kommt der zweite und dritte, welche denselben Namen haben ***), ohne daß es ein und derselbe Fluß wäre, und kommen sie auch nicht aus derselben Gegend, denn derjenige von ihnen, welcher zuerst genannt ist, kommt aus Armenien, der nachher genannte aus dem Lande der Matiener. Der vierte dieser Flüsse hat den Namen Gyndes, welchen Cyrus einst in dreihundertsechzig Kanäle vertheilte †). Tritt man aus diesem Armenien in das Land der Matiener, so sind es vier Stationen ††) . . . . geht man dann von diesem Land hinüber in das Kissische Land, so sind es eilf Stationen und zweiundvierzig und eine halbe Parasange bis zu dem Fluß Choaspes †††), über den man ebenfalls mit Schiffen setzen kann: an ihm

---

*) S. oben I, 180.

**) S. oben I, 189. 193. II, 150. Er heißt jetzt bekanntlich wegen seines raschen, pfeilschnellen Laufes Diglat.

***) Nach Herodotus haben diese beiden Flüsse einen und denselben Namen mit einander gemein, nicht aber haben sie ebenfalls den Namen Tigris. Wahrscheinlich ist hier an die beiden Nebenflüße des Tigris, den größeren und kleineren Zabatus oder Zab zu denken.

†) S. oben I, 189. Jetzt heißt der Fluß Diala.

††) Hier ist wahrscheinlich eine Lücke in dem Texte des Herodotus anzunehmen, da zwischen dem Lande der Matiener (der Kurden: s. I, 72, 189. III, 94) und der Provinz Kissien noch andere Landstriche dazwischen liegen, deren hier keine Erwähnung geschieht.

†††) S. oben I, 189 mit der Note.

ist die Stadt Susa erbaut. Alle diese Stationen machen zusammen hundertundeilf*), und eben so viele Herbergen der Stationen sind es, wenn man von Sardes den Weg hinauf nach Susa macht.

53. Wenn nun diese königliche Straße richtig nach Parasangen gemessen ist, und der Parasange dreißig Stadien macht, wie er denn wirklich so viel macht**), dann sind es von Sardes bis zu der königlichen Burg, welche die Memnonische heißt***), dreizehntausendfünfhundert Stadien, was vierhundertfünfzig Parasangen gibt. Rechnet man nun auf jeden Tag eine Strecke Weges von hundertfünfzig Stadien †), so hat man gerade neunzig Tage auf die Reise zu verwenden.

54. Auf diese Weise war es ganz richtig, was Aristagoras von Milet zu dem Lacedämonier Kleomenes gesagt hatte, der Weg hinauf zum Könige sei eine Reise von drei Monaten ††); wenn aber Jemand noch Genaueres darüber zu erfahren wünscht, so will ich auch dieses

*) Rechnet man die vorher genannten Stationen zusammen, so kommt nur die Zahl von einundachtzig heraus; es scheint daher in den einzelnen Angaben vorher Etwas ausgefallen zu sein, dagegen die hier und im folgenden Kapitel erwähnten Gesammtzahlen richtig zu sein.

**) Also zwei Drittel einer geographischen Meile; s. oben II, 6. Noch jetzt kommt bei den Persern dieses Maß unter dem Namen Forsenk vor, erscheint aber etwas größer, etwa vier Fünftel einer geographischen Meile.

***) Die königliche Burg zu Susa bildete, als Mittelpunkt des ganzen Persischen Reiches und Sitz der Persischen Herrscher (s. zu V, 49), auch den natürlichen Ausgangspunkt der ganzen Straße: die Stätte dieser Burg ist noch jetzt kenntlich durch einen gewaltigen, aus Schutt gebildeten Hügel, der aus der Ebene sich über alle die anderen Schutthügel erhebt, und darum auch jetzt noch Kala i Shush, d. i. die Burg von Susa genannt wird. Wenn Herodotus hier diese Burg die Memnonische nennt und im folgenden Kapitel Susa selbst als die Memnonische Stadt bezeichnet, so folgt er wohl hier der griechischen Ausdrucksweise, die alle großartigen Bauten des Orients für Werke des Memnon ausgab, oder auf den mythischen Memnon, des Tithonus Sohn, der selbst den Trojanern Beistand geleistet haben sollte, zurückführte, ihm daher auch den Bau der königlichen Burg zu Susa beilegte, welche wahrscheinlich von dem Könige Darius angelegt oder, wenn er schon Etwas der Art vorfand, bedeutend erweitert und zu der Größe und Ausdehnung erhoben worden ist, welche der große Schutthügel noch jetzt erkennen und bemessen läßt.

†) An einer andern Stelle (IV, 101) rechnet Herodotus den täglichen Marsch zu 200 Stadien: für eine längere Strecke, wie die hier von etwa drei Monaten, erscheinen 150 Stadien nicht zu wenig, zumal, da doch auch Rasttage gerechnet werden müssen.

††) S. oben V, 50.

angeben: denn man muß noch den Weg von Ephesus nach Sardes dazu rechnen. Und nun behaupte ich, daß es von dem hellenischen Meere bis Susa, denn so heißt die Memnonische Stadt, in Allem vierzehntausend vierzig Stadien sind; denn von Ephesus nach Sardes sind es fünfhundert vierzig Stadien. Und so wird der Weg von drei Monaten noch um drei Tage länger.

55. Aristagoras begab sich, als er aus Sparta sich entfernt hatte, nach Athen, welches auf folgende Weise von seinen Herrschern frei geworden war*). Als Aristogiton und Harmodius, welche ihrem Geschlechte nach ursprünglich Gephyräer**) waren, den Hipparchus, des Pisistratus Sohn und des Alleinherrschers Hippias Bruder, erschlagen***), nachdem er ein sein Schicksal ganz klar andeutendes Traumgesicht†) gehabt, so lebten nachher die Athener vier Jahre lang

*) Die Erwähnung der Reise des Aristogaras nach Athen, um nach dem zu Sparta gemachten, vergeblichen Versuch, in Athen Beistand und Hülfe für sein Unternehmen zu finden, veranlaßt den Herodotus hier wieder zu einer der in seinem Geschichtswerk so oft vorkommenden Digressionen über die Lage Athens, wie sie seit der Erhebung des Pisistratus, welche im ersten Buche Kap. 59—64 erzählt worden war, unter dessen Söhnen bis zu deren Vertreibung, die hier des Näheren erzählt wird (62—65), und nach Vertreibung derselben bis zu der Zeit, wo Aristagoras ankam, sich gestaltet hatte (bis Kap. 97). Dieß gibt zugleich Veranlassung, über die in der Verfassung des Athenischen Staats während dieser Zeit eingetretenen Veränderungen zu berichten, und erhöht dadurch den Werth dieser Digression nicht wenig.

**) S. unten Kap. 57 ff.

***) Ueber die Verschwörung des Harmodion und Aristogiton gibt Thucydides VI, 54 ff. nähere Auskunft. Wir ersehen daraus, daß dem Pisistratus in der Herrschaft über Athen Hippias, als der ältere Sohn, gefolgt war, dem Hipparchus, der jüngere Bruder, zur Seite stand, und wie ursprünglich ein Liebesverhältniß die Veranlassung zu einer Verschwörung jener beiden Jünglinge wider die Pisistratiden gab, welche jedoch von keinen weiteren Folgen war, als daß Hipparchus ermordet ward und die beiden Jünglinge gleichfalls fielen, die von der späteren Nachwelt als Tyrannenmörder und Befreier Athens gepriesen wurden, was sie jedoch, näher betrachtet, weder nach des Herodotus noch nach des Thucydides (VI, 53.) Erzählung eigentlich waren, da die Ermordung des Hipparchus nur eine größere Strenge und Härte des Hippias herbeiführte.

†) Thucydides in seiner ausführlichen Darstellung des ganzen Vorfalls sagt Nichts von diesem Traumgesicht, dem er wohl nicht die Bedeutung zuschrieb, welche dasselbe, als eine Offenbarung der Gottheit und als Warnung derselben an den einzelnen Menschen in den Augen des Herodotus hat, der nach seinem religiösen Standpunkt

nichts weniger, sondern noch mehr als zuvor unter der Alleinherrschaft*).

56. Das Traumgesicht des Hipparchus war nämlich folgendes: in der Nacht vor den Panathenäen träumte Hipparchus von einem großen und schönen Mann, der zu ihm herzuträte und an ihn folgende räthselhafte Worte richte:

Dulde geduldig, o Löwe, nachdem du schon Arges erduldet;
Keiner der Sterblichen wird, wenn er frevelt, der Strafe entgehen**).

Sowie es Tag geworden war, legte er dies ganz offen den Traumdeutern vor; hernach aber schlug er sich das Traumgesicht aus seinem Sinn und führte den Festzug***), auf welchem er wirklich seinen Tod fand.

57. Die Gephyräer, welchen die Mörder des Hipparchus angehörten, stammten, wie sie selbst angeben, ursprünglich aus Eretria †);

(s. erstes Bändchen S. 15. 16.), den er durchweg festhält, in dem Traumgesicht und in der Nichtbeachtung desselben von Seiten des Hipparchus eben nur den Einfluß jener über der Natur und dem Menschen stehenden göttlichen Macht erkennt, welche jedes Unrecht — also auch hier die Tyrannis der Pisistratiden oder speciell das dem Harmodius von Hipparchus widerfahrene Unrecht — strafend verfolgt und den Frevler in's Verderben stürzt.

*) Auch Thucydides VI, 59 erzählt von dem größeren Druck, welcher nach diesem Vorfall auf Athen lastete, und von den Gewaltthätigkeiten des Hippias, während er vorher (VI, 54) es hervorgehoben hatte, wie die Herrschaft der Pisistratiden, vor dieser Verschwörung des Harmodius und Aristogiton, durchaus nicht drückend gewesen, dieselben sich vielmehr verständig und tugendhaft benommen, auch die bestehenden Einrichtungen und Gesetze unversehrt gelassen. Thucydides berichtet ebenfalls (VI, 39), wie nach der Ermordung des Hipparchus Hippias noch drei Jahre regiert und im vierten Jahre vertrieben worden; Herodotus setzt die runde Zahl von vier Jahren. Da der Tod des Hipparchus in das Jahr 514 v. Chr. fällt, so wird die Vertreibung des Hippias in das Jahr 510 zu setzen sein.

**) Vgl. I, 91. IX, 16.

***) Es ist der Festzug bei den Panathenäen genannt, welchen die Verschworenen zur Ausführung ihrer That sich erkoren hatten. Hier stürzten sie, da sie sich verrathen glaubten, auf Hipparchus, um wenigstens an ihm Rache zu nehmen für die empfangene Unbill und ermordeten ihn.

†) Durch die Ableitung von Eretria auf der nahen Insel Euböa war das Geschlecht der Gephyräer ein ächt hellenisches: bei der großen Bedeutung, welche auf althellenische, ächte Herkunft gelegt wird, erklärt sich leicht ihre Angabe, darum Herodotus

wie ich aber in Folge näherer Erkundigung finde, waren sie Phönicier aus der Zahl derer, welche mit Kadmus in das Land gekommen waren, welches jetzt Böotien heißt: sie bewohnten in diesem Lande den Tanagräischen Antheil, den sie durch's Loos erhalten hatten. Als aber von da die Kadmäer früher durch die Argiver vertrieben worden waren*), so wendeten sich die Gephyräer, die nachher auch von den Böotiern vertrieben worden waren, nach Athen; die Athener nahmen sie unter gewissen Bedingungen auf, wornach sie Bürger bei ihnen sein und nur von einigen nicht nennenswerthen Rechten**) ausgeschlossen bleiben sollten.

58. Diese Phönicier***), welche mit Kadmus gekommen waren,

---

auch ausdrücklich versichert, wie seine entgegengesetzte Angabe auf wiederholter, näherer Untersuchung beruhe; hiernach waren sie keine geborenen Hellenen, sondern ursprünglich Fremde, Ausländer, die, von Phönicien eingewandert, in einem Theile Böotiens, in dem Gebiete von Tanagra (unfern des heutigen Dorfes Gimala) sich niedergelassen und von da aus später nach Attika einwanderten, wo sie nach einer Angabe unfern der Stadt Athen bei der Brücke wohnten, welche über den Cephissus führte, an der heiligen Straße, die die Eingeweiheten von Athen nach Eleusis betraten. Man will daher auch von dieser Brücke (γέφυρα) den Namen des Geschlechts ableiten, den Andere aus dem Semitischen zu erklären versucht haben.

*) S. unten V, 61. Es ist hier wohl an den sogenannten Krieg der Epigonen zu denken, welche im Jahre 1307 v. Chr. Theben eroberten, den Laodamas vertrieben und den Thersander, den Sohn des Polynices, wieder in die Herrschaft einsetzten.

**) Hier ist wohl nicht an bestimmte politische Rechte zu denken, sondern eher an den Ausschluß von gewissen gottesdienstlichen Verrichtungen und Opfern, zumal da das Geschlecht der Gephyräer (nach V, 61), als ein ursprünglich fremdes, seinen eigenen Cultus hatte, der Nichts mit dem der übrigen Athener gemein hatte.

***) Die Erwähnung der Phönicier, veranlaßt durch die Erzählung von Harmodius und Aristogiton, welche von einem aus Phönicien eingewanderten Geschlecht abstammen sollen, veranlaßt eine neue, kleinere Abschweifung über einen höchst wichtigen Punkt, welchen Herodotus bei dieser Gelegenheit nicht unerörtert lassen wollte, die Einführung der Buchstabenschrift in Hellas, welche durch die Phönicier geschah, da, wie Herodotus hier ausdrücklich als seine Ansicht wenigstens hervorhebt, vorher die Schrift in Griechenland nicht bekannt war. Diese Ansicht des Geschichtschreibers über die Einführung der Schrift durch die Phönicier ist durch die umfassenden Untersuchungen über das älteste Alphabet der Griechen und die Form der einzelnen Buchstaben jetzt in einer Weise bestätigt worden, daß gar kein Zweifel mehr darüber obwalten kann, daß die Schrift der Griechen aus Phönicien stammt, und ihr Alphabet kein anderes als das Phönicisch-Semitische ist, von einer Erfindung der Buchstaben und der Schrift durch die Griechen selbst daher die Rede nicht sein kann.

zu denen die Gephyräer gehörten, haben, als sie dieses Land bewohnten, nicht nur vieles Andere aus dem Gebiete der Wissenschaft in Hellas eingeführt, sondern auch namentlich die Schrift, welche, wie ich dafür halte, die Hellenen vorher nicht hatten. Zuerst hatten sie die Buchstaben, deren auch alle Phönicier sich bedienen; hernach im Laufe der Zeit veränderten sie mit der Sprache auch die Gestalt der Buchstaben. Es wohnten nämlich an den meisten Orten um sie herum zu dieser Zeit unter den Hellenen die Jonier, welche, nachdem sie von den Phöniciern die Buchstaben gelehrt erhalten, derselben sich bedienten, nachdem sie nur bei wenigen die Gestalt verändert hatten; und daher erklärten sie bei dem Gebrauch derselben, sowie es auch das Recht mit sich brachte, die Phönicier hätten dieselben in Hellas eingeführt, und davon seien sie auch Phönicische genannt worden. Es nennen auch seit alter Zeit die Jonier die Bücher Felle, weil sie meistens aus Mangel an Byblus*) Felle von Schafen und Ziegen dazu gebrauchten; ja noch zu meiner Zeit schrieben viele Barbaren auf solche Felle.

59. Ich sah auch selbst Kadmeische**) Buchstaben in dem

*) Es ist hier an die Pflanze zu denken, welche das bekannte Schreibmaterial, Papyrus genannt, lieferte, s. oben II, 92 mit der Note. Aus Aegypten, der Heimath desselben, wurde es jedoch in der ältern Zeit, vor der Regierung des Psammetichus, also vor 670 v. Chr., kaum ausgeführt, einzelne seltene Fälle ausgenommen; erst von dieser Zeit an, und namentlich unter Amasis, (also von 570 v. Chr.) beginnt der größere Handelsverkehr Aegyptens mit den Griechen und damit auch die Ausfuhr von Papyrus, was früher nur selten geschah. In Folge dieses Mangels gebrauchten daher die Jonier Felle als Schreibmaterial, wie sie auch bei den Persern und andern Völkern des Orients vorkommen (vgl. Diodor II, 22. Esdra VI, 2); später fand die künstliche Bereitung der Felle zum Schreibmaterial besonders in der Stadt Pergamum statt, deren Industrie in diesem Zweige blühte, und bei den noch immer theuren Preisen dieses Schreibmaterials der Stadt einen großen Gewinn abwarf. Daher noch jetzt die Benennung des Pergaments.

**) Kadmeische Buchstaben sind keine andere, als die im vorhergehenden Kapitel Phönicische genannten, welche die Jonier von den Phöniciern erhalten und nur wenig verändert hatten; es ist also hier die ältere Buchstabenschrift gemeint, welche der Jonischen noch sehr ähnlich, aber von der zu Herodotus Zeit und später in Hellas gebräuchlichen sehr verschieden war, auch wahrscheinlich noch von der Rechten zur Linken sich zog.

Tempel des Ismenischen Apollo*) in dem Böotischen**) Theben, welche auf einige Dreifüße eingegraben und den Jonischen meist ganz ähnlich waren. Von diesen Dreifüßen hat der eine folgende Aufschrift:

Mich hat geweihet Amphitryon***), Sieger der Teleboaer.

Es würde dieß dem Alter nach um die Zeit des Laius fallen,

---

*) Der Tempel des Ismenischen Apollo, dessen Herodotus schon oben (1, 52, u. 92) gedacht hat, ist eines der ältesten Heiligthümer Thebens, vor dem Elektrischen Thore gelegen auf einer Erhöhung, an welcher der Bach Ismenus, wornach der Gott selbst den Beinamen führt, vorüberfließt, auf der südöstlichen Seite der Stadt, wahrscheinlich da, wo jetzt die Kirche des heiligen Lucas steht. In diesen Tempel hatte auch Krösus (1, 92) einen Dreifuß aus Gold gestiftet, und waren überhaupt so viele Dreifüße dahin geweihet worden, daß Pindar zu Anfang der eilften Pythischen Hymne diesen Tempel als den Schatz goldener Dreifüße bezeichnen konnte. Der Gott, dem dieß Heiligthum, mit dem auch ein Orakel verbunden war, errichtet worden, Apollo, welchem auch das große Fest der Daphnephorien alle neun Jahre gefeiert ward, ist aber wohl kein anderer, als der von den Phöniciern in diese Gegenden gebrachte asiatische Sonnengott in seiner wohlthätigen, wie verderblichen Kraft; auf letztere bezieht sich denn auch das Beiwort des fernhintreffenden, das ihm, wie bei Homer, in diesen Inschriften ertheilt wird.

**) So heißt es im Unterschied von dem ägyptischen Theben, oder dem hundertthorigen, während das böotische Theben das siebenthorige heißt. Die neuere Stadt, Thiva genannt, enthält bekanntlich keine Reste des Alterthums mehr.

***) Amphitryon, der Enkel des Perseus, König von Tiryntb, vermählte sich zu Theben, wohin er wegen einer Blutschuld geflüchtet war, mit Alkmene, und wurde durch sie der irdische Vater des Herkules, dessen göttlicher Vater Zeus war. Von Theben aus unternahm er den Zug wider die Teleboaer, welche an der westlichen Küste Akarnanien's wohnten und von den (Homerischen) Taphiern kaum verschieden sind; zum Andenken an den siegreichen Zug stiftete er diesen Dreifuß mit der hier angegebenen Inschrift. Da nun Herkules, der Sohn der Alkmene, nach Herodotus (s. II, 145 mit der Note) um 1344 v. Chr. fällt, so würde die Widmung dieses Dreifußes mindestens um diese Zeit, oder noch früher, anzusetzen sein, und dann auch die Inschrift in diese Zeit zu verlegen sein, zu der jedoch die äußere Form der Inschrift, der damals noch nicht erfundene Hexameter, sowie die Wortformen des Homerischen Dialektes, durchaus nicht passen, beides gehört einer späteren Zeit an. Wir werden daher an eine in späterer Zeit gesetzte oder, mit Beibehaltung der Form der alten Buchstaben, erneuerte Inschrift zu denken haben, oder annehmen müssen, daß die Priester des Tempels die dem Herodotus unleserliche und unverständliche alte Inschrift in der Weise mitgetheilt, in welcher Derselbe sie nun wiedergibt. Dasselbe mag auch von den Inschriften der beiden andern Dreifüße gelten.

des Sohnes des Labdacus, des Enkels des Polydorus und Urenkels des Kadmus *).

60. Ein anderer Dreifuß spricht im Sechsmaß:

> Mich hat geweihet als Sieger im Faustkampf dir, o Apollo,
> Skäus, ein herrliches Kleinod dem fernhintreffenden Gotte.

Skäus möchte aber wohl der Sohn des Hippokoon **) sein, wenn anders dieser wirklich es geweiht hat, und nicht ein anderer, welcher denselben Namen wie der Sohn des Hippokoon hat; er würde dann in die Zeit des Oedipus, des Sohnes des Laius, fallen.

61. Ein dritter Dreifuß sagt gleichfalls im Sechsmaß:

> Laodamas hat geweiht als König dem Schützen Apollo
> Selbst diesen Dreifuß dem Gott zum herrlichstrahlenden Kleinod.

Unter diesem Könige Laodamas ***) nun, dem Sohne des Eteokles, wurden die Kadmeer von den Argivern vertrieben, worauf sie sich zu den Encheleern wendeten. Die Gephyräer aber, welche zurückgeblieben waren, zogen später, durch die Böotier gezwungen, nach Athen, und wurden zu Athen Tempel von ihnen errichtet, an welchen die übrigen Athener keinen Antheil haben, nicht nur andere, die von den übrigen Tempeln verschieden sind, sondern insbesondere der Tempel und die Weihen der Achäischen Demeter †).

---

*) Nach Larcher fällt Kadmus (d. h. seine Ankunft in Böotien) um 1549 v. Chr., Polydorus um 1497, Labdacus um 1450, Laius, vertrieben 1416, wieder eingesetzt 1390, Oedipus 1354 v. Chr.

**) Diesen soll Herkules erschlagen haben.

***) Als Eteokles im Kampfe mit seinem Bruder Polynices gefallen war (1317 v. Chr.), führte Kreon an der Stelle des noch minderjährigen Laodamas die Regierung; als dieser dann später dieselbe übernommen hatte, erfolgte der zweite Zug der Argiver wider Theben (1307 v. Chr.), welcher mit der Vertreibung des Laodamas und der Kadmeer endete, welche sich zu den Encheleern nach Illyrien (s. IX, 42) flüchteten.

†) Wir haben hier an einen vom Staatscultus verschiedenen Cultus der Geschlechter zu denken, wie er auch in Griechenland frühe vorkommt, und in Rom (als sacra gentilicia) große Ausdehnung besaß. An diesem, zur innigeren Verbindung und innigerem Zusammenhalt der Glieder eines Geschlechtes gestifteten Cultus nahmen nur die Glieder des Geschlechts Antheil, während alle Andern ausgeschlossen blieben. Die Gephyräer, aus dem Orient stammend (V, 57), brachten bei ihrem Zug aus Böotien und ihrer Niederlassung in Attika die Götter ihres Geschlechtes mit und behielten den

62. Es ist nun von mir das Traumgesicht des Hipparchus, so wie die Abkunft der Gephyräer, zu welchen die Mörder des Hipparchus gehörten, angegeben worden; ich muß aber jetzt die Erzählung wieder aufnehmen, die ich anfangs geben wollte, wie die Athener von ihren Alleinherrschern befreit wurden*). Während der Alleinherrschaft des Hippias, welcher auf die Athener sehr erbittert war**) wegen der Ermordung des Hipparchus, hatten die Alkmäoniden, welche ihrer Abkunft nach Athener waren***), und durch die Peisistratiden vertrieben†), zugleich mit den übrigen Vertriebenen aus Athen einen Versuch gemacht, mit Gewalt zurückzukehren, ohne daß es ihnen gelungen war, sondern sie erlitten bei dem Versuche der Rückkehr und der Befreiung Athens eine schwere Niederlage; sie befestigten daher Leipsydrion, welches über Päonien††) liegt, und boten hier Alles auf gegen die Pisistratiden, übernahmen auch von den

Cultus dieser Götter bei, unter welchen hier insbesondere die Achäische Demeter genannt wird, die eben dadurch schon von der Eleusinischen Demeter ganz verschieden gefaßt werden muß, wenn auch gleich die griechischen Grammatiker, die sich nicht zu helfen wußten, den Beinamen dieser Demeter von der Trauer der ihre geraubte Tochter suchenden Mutter herleiten wollten, und sie demnach als die trauernde Demeter erklärten. Eher wird man an die auch zu Theben verehrte Kabirische Demeter (Pausan. IX, 25. 6) denken können, oder an eine der vorderasiatischen weiblichen Gottheiten, welche als Personification der Erde, als Erdmutter, und was daran sich weiter knüpft, aufgefaßt waren.

*) S. oben V, 55.

**) Die größere Härte, mit welcher Hippias nach der Ermordung seines Bruders die Athener behandelte, bezeugen auch andere Schriftsteller, wie Thucydides VI, 59., Aristophanes Lysistrata 582 Wesp. 487. Die dadurch erregte Erbitterung steigerte den Haß wider Hippias und beschleunigte seinen Sturz.

***) Dies bemerkt Herodotus ausdrücklich, im Gegensatz zu den Gephyräern (V, 57 ff.), welche von fremder, nicht griechischer Abkunft waren. Es waren die Alcmäoniden, eines der ältesten, adelichen Geschlechter Athens, verwandt mit dem königlichen, da sie von Alcmäon abstammten, einem Urenkel des Nestor, eines Sohnes des Neleus; von dem messenischen Pylos vertrieben durch die Dorer hatte Alcmäon sich nach Athen begeben, und hier, wo Melanthus, ein Nelide, König war, Aufnahme gefunden.

†) S. oben I, 64.

††) Wir haben hier an den Päonischen Demus oder Gau zu denken, der am Fuße des Berges Parnes unfern des alten Acharnä bei dem heutigen Dorfe Menidhi sich ausbreitete. Oberhalb desselben lag Leipsydrium, wahrscheinlich da, wo jetzt eine dem heiligen Nikolaus geweihete Kirche steht.

Amphiktyonen*) den Ausbau des Delphischen Tempels, und zwar desjenigen, der jetzt steht, damals aber noch nicht da stand**); und weil sie mit allen Mitteln reichlich versehen waren, und von Alters her angesehene Männer, so führten sie den Tempel noch schöner auf als der Plan war, nicht blos in manchen andern Dingen, sondern auch darin, daß sie, während der Vertrag den Bau des Tempels aus Poros***) verlangte, die Vorderseite aus Parischem Marmor aufführten.

63. Wie nun die Athener behaupten, waren es diese Alkmäoniden, welche, während sie zu Delphi verweilten, durch Geld die Pythia bewogen †), so oft Spartaner ankämen, sei es in eigenen An-

---

*) Unter den Amphiktyonen sind hier nicht die einzelnen Völker, zwölf an der Zahl, zu verstehen, welche den Bund der Amphiktyonen bildeten, oder die pyläische Amphiktyonie, sondern der aus Abgeordneten dieser Staaten gebildete Bundesrath, der die Interessen des Bundes wahrzunehmen und Alles, was den Bund betraf, zu leiten hatte. Und da in diesem Bundesrath Abgeordnete doppelter Art (Hieromnemonen und Pylagoren (vgl. VII, 213) unterschieden werden, so ist hier wahrscheinlich an die ersteren zu denken, welche als eine feste Behörde, als ständige Beamte des Bundes an dem Sitze desselben (zu Delphi) weilten und die Verwaltungsgeschäfte wie die gottesdienstlichen Verrichtungen besorgten, namentlich auch die Oberaufsicht über Alles führten, was den Tempel selbst, als das Bundesheiligthum, und den Cultus u. s. w. betraf.

**) Der Tempel zu Delphi war (s. oben die Note zu I, 50) im Jahr 548 v. Chr. abgebrannt, und da man die Schuld des Brandes auf den damals noch lebenden Pisistratus († 527) und seine Söhne warf, so erklärt sich daraus der Eifer der Alkmäoniden für den Wiederaufbau, der indeß erst nach dem Tode des Hipparchus (514 v. Chr.) und der durch die Härte des Hippias erregten Erbitterung, also wohl kaum vor 512. v. Chr. begonnen haben kann; der lange Zwischenraum zwischen 548 und 512, also von etwa sechsunddreißig Jahren, ist allerdings auffallend, erklärt sich jedoch aus der Schwierigkeit des Wiederaufbaues und den verschiedentlich gemachten Plänen und Versuchen, das alte Heiligthum in einer seiner Bedeutung entsprechenden, würdigen Weise wieder aufzuführen. Nach O. Müller wäre die gänzliche Vollendung des neuen Baues erst um 480 v. Chr. anzunehmen.

***) D. i. Kalktuff, der in der unmittelbaren Nähe von Delphi am Berge Parnaß sich reichlich vorfand, daher leicht beizuschaffen war; er ist sehr hart, aber leichter an Gewicht als Marmor, besitzt auch nicht die glänzende weiße Farbe, welche den Parischen Marmor (s. oben III, 57 mit der Note) auszeichnete und so berühmt gemacht hat.

†) Nach einer bei Isokrates vorkommenden Nachricht hätte vielmehr der Alkmäonide Klisthenes die Pythia, nach einer andern Angabe die Amphiktyonen bewogen, den

gelegenheiten oder vom Staate gesendet, denselben die Befreiung Athens vorzuhalten. Als daher die Lacedämonier stets denselben Ausspruch bekamen*), so schickten sie den Anchimolius, den Sohn des Aster, welcher ein unter den Bürgern angesehener Mann war, mit einem Heere ab zur Vertreibung der Pisistratiden aus Athen, obwohl diese mit ihnen durch Gastfreundschaft besonders verbunden waren; denn sie achteten des Gottes Gebot für höher als Menschensatzung**); dieses Heer aber sendeten sie auf Schiffen zur See ab. Anchimolius steuerte nun nach Phalerus***) und setzte hier das Heer an's Land; die Pisistratiden aber, welche vorher davon Kunde erhalten hatten, riefen sich Hülfe aus Thessalien herbei; denn sie hatten mit den dortigen Herrschern ein Schutzbündniß abgeschlossen. Die Thessalier schickten auf ihre Bitte, nach gemeinsamem Entschluß, tausend Reiter†) und ihren König Cineas, einen Koniäer††). So wie die Pisistratiden diesen Beistand erhalten hatten, ersannen sie Folgendes: Sie machten das Land der Phalereer leer von Allem und dadurch der Reiterei zugänglich, und ließen dann dieselbe gegen das feindliche Heer los. Und so stürzte dieselbe ein und erschlug nicht nur viele andere Lacedämonier, sondern auch den Anchimolius; die Uebriggebliebenen von ihnen wurden aber in die Schiffe zurückgedrängt. Einen solchen Ausgang nun nahm der erste Kriegszug, der von Lacedämon aus unternommen wurde, und befindet sich des Anchimolius

---

Alkmäoniden aus dem Tempelschatze die Mittel zu leihen zur Führung des Krieges wider die Pisistratiden und zur Befreiung Athens.

*) Insofern sie, wie schon oben in der Note zu V, 42 bemerkt worden, Nichts in öffentlichen Verhältnissen wie selbst in Privatangelegenheiten von einigem Belang unternahmen, ohne vorher den Rath oder die Entscheidung des Delphischen Orakels einzuholen.

**) Ebenso IX, 6.

***) Eine der Hafenstädte Athens.

†) Thessalien war im Hellenischen Alterthum berühmt durch seine vorzüglichen Pferde und Reiter; daher auch unten VII, 196 die Thessalische Reiterei als die beste bezeichnet wird.

††) D. i. aus Konium, einer Phrygischen Stadt, da in Thessalien selbst keine Stadt dieses Namens vorkommt. Darum haben Einige lieber an die Stadt Gonnos denken wollen, das heutige Gonusa oder Goniga, am Eingange in das Tempethal auf der Nordseite des Peneus gelegen.

Grab zu Alopekä in Attika, nahe bei dem Heiligthum des Herkules am Cynosarges*).

64. Hernach aber rüsteten die Lacedämonier ein größeres Heer, das sie gegen Athen abschickten, nachdem sie den König Kleomenes, den Sohn des Anaxandridas, zum Feldherrn desselben eingesetzt hatten; und zwar schickten sie dasselbe nicht zur See ab, sondern zu Lande. Als sie nun in das Attische Land eingedrungen waren, gerieth zuerst die Thessalische Reiterei mit ihnen in Kampf und wurde nach kurzer Zeit in die Flucht geschlagen; es fielen von derselben über vierzig Männer, die aber, welche am Leben geblieben waren, kehrten, so wie sie waren, geraden Weges nach Thessalien zurück; darauf drang Kleomenes zugleich mit denjenigen Athenern, welche frei sein wollten, in die Stadt und belagerte die innerhalb der Pelasgischen Mauer**) eingeschlossenen Herrscher***).

65. Und doch würden die Lacedämonier nimmermehr die Vertreibung der Pisistratiden bewirkt haben, denn sie dachten gar nicht daran, eine ordentliche Belagerung anzustellen, und auf der andern Seite waren die Pisistratiden mit Speise und Trank wohl versehen; sie kehrten daher nach einer Belagerung von nur wenigen Tagen nach Sparta zurück. Da trat ein zufälliges Ereigniß ein, welches für die einen schlimm, für die andern aber ebenso günstig war; es wurden nämlich die Söhne der Pisistratiden†), wie sie außerhalb des Landes

---

*) S. auch unten VI, 116. Cynosarges war ein Gymnasium, wo auch später Philosophen lehrten, mit einem Tempel des Herkules, vor den Thoren der Stadt Athen nordostwärts; eine halbe Stunde Wegs davon entfernt lag der Demos von Alopekä, Ampelokepos jetzt genannt, zu dem man von dem jetzigen Athen aus durch das Thor Egripo gelangt.

**) Es ist hier an eine Mauer zu denken, welche die Pelasger um den Hügel, der die Akropolis bildet, ringsherum gezogen hatten (VI, 137), um die Burg, besonders von der Nordseite und von der Ostseite, gegen jeden Angriff sicher zu stellen.

***) Herodotus spricht im Plural, weil er nicht blos den Hippias, den eigentlichen Regenten von Athen, sondern auch dessen ganze Familie, die Familie der Pisistratiden, bezeichnen will.

†) Es ist wohl hier an die Söhne des Hipparchus wie des Hippias zu denken, der jedenfalls mehrere Söhne hatte, von denen einer, mit Namen Pisistratus, bei Thucydides VI, 54, vorkommt; ebendaselbst 59 kommt auch eine Tochter des Hippias vor, Archedice, welche an den Tyrann von Lampsacus vermählt war.

in Sicherheit gebracht werden sollten, gefangen. Wie dieß geschehen war, gerieth ihre ganze Lage in Verwirrung und kamen sie um den Preis ihrer Kinder mit den Athenern auf die von diesen gestellten Bedingungen überein, innerhalb fünf Tagen Attika zu verlassen. Darauf zogen sie weg nach Sigeum*), das am Skamander liegt, nachdem sie über Athen sechsunddreißig Jahre geherrscht hatten**); auch sie waren ursprünglich Pylier und Neliden***), von derselben Abkunft wie Kodrus und Melanthus†), welche früher aus der Fremde in's Land gekommen und dann Könige der Athener geworden waren. In der Erinnerung daran hatte auch Hippokrates††) seinem Sohne denselben Namen Pisistratus gegeben, indem er nach Pisistratus, dem Sohne des Nestor, diesen Namen ihm gab. Auf diese Weise nun wurden die Athener von den Alleinherrschern befreit; was sie aber der Erzählung werthes seit ihrer Befreiung gethan oder erduldet, ehe Jonien von Darius abfiel und Aristagoras von Milet nach Athen kam, um ihren Beistand zu erbitten, das will ich zuerst angeben.

66. Athen, welches zwar vorher schon groß war, wurde dann, nachdem es von seinen Herrschern befreit worden war, noch größer.

---

*) Ein Ort, auf dem gleichnamigen Vorgebirge gelegen, in der Nähe des alten Troja, unfern der Mündung des Scamander, jetzt Jenischehr. In dieser Stadt herrschte der von Pisistratus, dem Vater, eingesetzte Hegesistratus, ein Bastardbruder des Hippias, s. unten V, 94; darin ist wohl der Grund zu suchen, warum Hippias mit seiner Familie in diese Stadt sich begab.

**) Nach Aristoteles fünfunddreißig Jahre; von diesen kommen auf Pisistratus selbst 17 Jahre von den 33, welche seit seiner ersten Erhebung (560 vor Chr.) bis zu seinem Tode (527) verstrichen; auf Hippias 14 vor dem Tode des Hipparchus (514) und 4 nach dem Tode desselben bis zur Vertreibung im Jahre 510 vor Chr.

***) Wie die Alkmäoniden; s. die Note zu V, 62.

†) Melanthus war der Sohn der Periclymene, der Schwester des Nestor und Tochter des Neleus; vertrieben aus Messenien floh er nach Athen, wo sein Sohn Kodrus ihm nachfolgte. Nestor soll drei Söhne gehabt haben: Thrasimedes (dessen Enkel Alkmäon war, von welchem die Alkmäoniden stammen), Antilochus und Pisistratus, von welchem die Pisistratiden stammen, deren Einwanderung in Athen etwas später erst erfolgt zu seyn scheint. Immerhin aber führen beide angesehene Geschlechter, die Alkmäoniden und die Pisistratiden, auf einen gemeinsamen Stamm zurück: die Eifersucht zwischen beiden mag den spätern Haß und die große Feindschaft hervorgerufen haben.

††) Der Vater des Pisistratus, der in Athen die Herrschaft an sich riß; s. oben I, 59.

Zwei Männer aber standen darin in besonderem Ansehen, Klisthenes, ein Alkmäonide, eben der, welcher die Pythia bestochen haben soll, und Isagoras, des Tisander Sohn, der zwar aus einem angesehenen Hause war, dessen Vorfahren ich jedoch nicht anzugeben weiß; seine Verwandten indeß opfern dem Karischen Zeus*). Diese Männer hatten ihre Partei und stritten sich um die Macht. Klisthenes aber, da er unterlag, wußte das Volk für sich zu gewinnen und nachher theilte er die Athener, welche aus vier Stämmen bestanden, in zehn Stämme**), schaffte die Namen derselben nach den Söhnen des Jon:

---

*) S. oben I, 171 und vergl. V, 119. Dieß weist allerdings auf einen fremdländischen Ursprung hin, wie bei den Gephyräern; s. oben V, 62. Denn wir haben auch hier an einen besonderen Cultus des Geschlechts zu denken, das in diesem Karischen Zeus seinen aus der Heimath mitgebrachten Schutzgott verehrte.

**) Die Eintheilung des Attischen Volkes nach vier Stämmen, die nach den vier Söhnen des Jon, des Stammvaters des Volkes, benannt waren, beruht auf einer Art von Kastenverhältniß, wornach der erste Stamm (Phyle) die Geleonten befaßte, d. i. die Glänzenden, die Vornehmen, den grundbegüterten Adel, der vorzugsweise an der Verwaltung und Regierung des Staates betheiligt war und auch wohl die priesterlichen Stellen besetzte; die Hopleten, d. i. die Schwergerüsteten, befaßten den Kriegerstand, der insbesondere zum Schutz des Landes bestimmt war und dazu die Waffen führte, wahrscheinlich aber auch Grundbesitz hatte, den er durch Andere, namentlich Sklaven, bebauen ließ; die Aegikoreis bildeten den Stand der Hirten, besonders mit der Zucht der Ziegen, an denen Attika reich war, beschäftigt, vielleicht auch mit einigem Landbesitz begabt; die Argadeis machten die gewerbtreibende Classe aus, den Stand der Gewerbsleute, Arbeiter, Handwerker. Wenn wir auch in der ältern Zeit kein so streng abgeschlossenes Kastensystem hier annehmen dürfen, wie solches im Orient an mehreren Orten bestand, so hatte dieß noch weniger in der Zeit unmittelbar vor Klisthenes, unter den Pisistratiden, wo Athen einen solchen Aufschwung nahm, in seiner Reinheit fortbestehen können, sondern Uebertritte aus einer Phyle in die andere hatten gewiß reichlich stattgefunden und diese ganze Eintheilung für die veränderten Verhältnisse des Volks unhaltbar gemacht. Darum schritt Klisthenes zu ihrer Aufhebung und setzte an deren Stelle eine andere Eintheilung nach zehn Phylen, in welche die einzelnen Gemeinden (Demen) der Landschaft Attika (s. V, 69) eingetheilt waren, und gab diesen Phylen Namen, die von alten gefeierten Heroen des Landes entnommen waren (Erechtheis, Aegeis, Pandionis, Leontis, Akamantis, Oeneis, Kekropis, Hippothoontis, Aeantis, Antiochis): weder auf gemeinsamer Abkunft, noch auf gleicher Thätigkeit beruhte diese Eintheilung, die in jeder Phyle die verschiedensten Geschlechter und Berufsarten vereinigte, und mehr eine lokal-politische im Ganzen war, die zu dem nachherigen großen Aufschwung Athens gewiß viel beigetragen hat.

Geleon, Aegikoreus, Argades und Hoples ab und erfand dafür Namen von andern einheimischen Heroen, mit Ausnahme des Ajas *). Diesen nämlich nahm er als einen Nachbarn und Bundesgenossen dazu, obwohl er ein Fremder war.

67. Es suchte aber dieser Klisthenes darin, wie ich glaube, nachzuahmen den Vater seiner Mutter, den Klisthenes, welcher Herrscher von Sicyon war **). Dieser Klisthenes verbot in Folge eines Kriegs, den er mit den Argivern geführt hatte, zuvörderst den Rhapsoden zu Sicyon, ihre Wettkämpfe zu halten, wegen der Homerischen Gedichte ***), weil in diesen die Argiver und Argos in einem fort besungen sind; dann aber auch wünschte er den Adrastus, den Sohn des Talaus, weil dessen Heiligthum auf dem Marktplatz der Sicyonier sich befand und noch dort sich befindet, aus dem Lande zu vertreiben, weil er ein Argiver war †). Er ging daher nach Delphi und richtete an das Orakel die Frage, ob er den Adrastus vertreiben könne. Die

*) Es ist hier die Phyle Aeantis gemeint, die ihren Namen von dem Homerischen Ajas, dem Sohne Telamons, dem gefeierten Helden der nahen Insel Salamis, erhielt.

**) Ueber diesen s. unten VI, 126. Sein Zeitalter geht hervor aus dem Sieg, den er in der 49sten Olympiade (584 vor Chr.) zu Olympia gewann. Er war der letzte (vierte) der Familie der Orthagoriden, welche seit 676 v. Chr. die höchste Gewalt zu Sicyon an sich gerissen hatten, sein Tod fällt um 575; seine Tochter, wahrscheinlich sein einziges Kind, Agariste, heirathete den Megacles, den Sohn des Allmäon zu Athen: die aus dieser Ehe entsprossene Tochter ward die Frau des Pisistratus: s. I, 59. Wie es scheint, war die Familie der Orthagoriden nicht dorischer Abkunft und erklärt sich daraus das Auftreten gegen die dorischen Institutionen zu Sicyon.

***) Man hat hier an den feierlichen Vortrag einzelner Abschnitte der Homerischen Gedichte zu denken, wie solcher bei festlichen Veranlassungen, insbesondere bei den großen Götterfesten, die auch Nationalfeste waren, durch die hiernach benannte Classe von Sängern oder Declamatoren — die Rhapsoden — stattfand, welche in Bezug auf die Art und Weise ihres Vortrages selbst mit einander stritten und durch solche Wettkämpfe ebenfalls zur Verherrlichung des Festes beitrugen. Ihr Name wird bekanntlich abgeleitet von der Aneinanderreihung der einzelnen Lieder in ihrem Vortrag, welcher gesangartig war, jedoch ohne Begleitung von Musik.

†) Adrastus, König von Argos, mußte der Sage nach wegen des von seinem Vater Teleus an Amphiaraus begangenen Mordes nach Sicyon flüchten, wo ihn sein Oheim Polybus aufnahm, dem er dann in der Herrschaft von Sicyon nachfolgte; nach seinem Tode ward er als Heros zu Sicyon verehrt.



Pythia ertheilte ihm darauf einen Spruch, in welchem sie erklärte, Adrastus sei ein König der Sicyonier, er aber verdiene gesteinigt zu werden *). Da der Gott demnach dieß nicht zugeben wollte, so kehrte er heim und dachte auf ein Mittel, durch welches Adrastus selbst zum Fortgehen gebracht würde. Und da er ein solches gefunden zu haben glaubte, schickte er nach dem Böotischen Theben und sprach den Wunsch aus, den Melanippus, den Sohn des Astacus, zu sich zu hohlen. Die Thebaner gaben ihre Einwilligung und so ließ Klisthenes den Melanippus zu sich bringen, wies ihm in dem Prytaneum selbst einen geheiligten Raum an, und errichtete an der festesten Stelle desselben ihm eine Kapelle. Es hatte aber — denn auch das muß ich erzählen — Klisthenes den Melanippus darum nach Sicyon bringen lassen, weil er der ärgste Feind des Adrastus war, dessen Bruder Mecisteus wie dessen Schwager Tydeus er getödtet hatte **). Nachdem er nun ihm ein Heiligthum angewiesen, so nahm er dem Adrastus seine Opfer und Feste und gab sie dem Melanippus. Es waren aber die Sicyonier gewohnt, den Adrastus in sehr großen Ehren zu halten, denn das Land gehörte dem Polybus, und Adrastus war der Sohn der Tochter des Polybus, welcher, da er ohne Söhne starb, dem Adrastus die Herrschaft übergab. Es erwiesen daher die Sicyonier dem Adrastus nicht blos andere Ehren, sondern insbesondere verherrlichten auch sie seine Leiden durch tragische Chöre ***), wobei sie nicht den Dionysus, sondern den Adrastus feierten. Klisthenes gab nun die Chöre dem Dionysus zurück, den übrigen Opferdienst aber gab er an Melanippus. Also verfuhr er in Bezug auf Adrastus.

---

*) Vergl. oben die Note zu V, 38.

**) Es bezieht sich dieß auf den von Aeschylus besungenen Zug der sieben Fürsten gegen Theben, an welchem, außer Polynices, Adrastus als Führer des Zuges, und Tydeus Antheil nahm.

***) Diese zu Ehren des Dionysus bei dessen Festen veranstalteten Chöre bilden bekanntlich die Grundlage, auf der später die Tragödie der Griechen erwachsen ist; an die Stelle des Dionysus traten andere Landesheroen, wie hier Adrastus. Wenn hier von dessen Leiden die Rede ist, so haben wir wohl an den zweiten von ihm wider Theben unternommenen Kriegszug, den Zug der Epigonen, zu denken, bei welchem Adrastus seinen Sohn Aegialeus verlor, und darüber sich so grämte, daß er bald darauf, der Sage nach, starb. Ueber diesen Aegialeus s. Kap. 68.

68. Den Stämmen der Dorier aber gab er andere Namen, damit sie nicht dieselben wären bei den Sicyoniern wie bei den Argivern, und hier trieb er seinen ärgsten Spott mit den Sicyoniern, er nahm nämlich von Schwein und Esel die Namen und setzte daran nur die Endungen, mit Ausnahme seines eigenen Stammes, welchem er den Namen von seiner Herrschaft gab. Diese hießen demnach Archelaer*), die andern Hyaten**), die andern Oneaten***) und die übrigen Chöreaten†). Diese Namen der Stämme führten die Sicyonier sowohl unter der Herrschaft des Klisthenes, als bei seinem Tode noch sechzig Jahre lang; hernach jedoch überlegten sie sich mit einander die Sache und veränderten die Namen in Hylleer, Pamphylier und Dymanaten††), als vierten fügten sie hinzu einen Stamm, welchen sie nach Aegialeus, dem Sohne des Adrastus, mit dem Namen der Aegialeer bezeichneten.

69. Dieses nun hatte der Sicyonische Klisthenes gethan. Der Athenische Klisthenes aber, welcher der Sohn der Tochter dieses Sicyonischen war, und auch, wie ich glaube, von diesem seinen Namen hatte†††), setzte sich gleichfalls über die Jonier weg, und damit nicht die Athener dieselben Stämme hätten, wie die Jonier, ahmte er den gleichnamigen Klisthenes nach; als er nämlich das früher ihm entfremdete Volk der Athener hernach ganz auf seine Seite gebracht hatte, so veränderte er die Namen der Stämme, und machte aus der geringeren Zahl derselben mehrere*†); auch bestellte er zehn Häupter der Stämme statt der vier bisherigen und vertheilte die Gemeinden (Demen) in die Stämme. So war er, als er das Volk für sich gewonnen hatte, seinem (politischen) Gegner bei weitem überlegen.

---

*) D. i. die Herrn des Volkes, die Fürsten.

**) Von ὗς, Schwein, also die Schweinchen.

***) Von ὄνος, Esel, also die Eselchen.

†) Von χοῖρος, Ferkel, also die Ferkelchen.

††) Die Bezeichnungen der drei in den dorischen Staaten vorkommenden Phylen, s. oben IV, 145 mit der Note.

†††) Nach Hellenischer Sitte erhält das neugeborne Kind den Namen eines der Großväter.

*†) S. oben V, 66 mit der Note.

70. Wie nun seinerseits Isagoras ihm unterlag, so ersann er darauf Folgendes: Er rief den Kleomenes, den Lacedämonier, der von der Belagerung der Pisistratiden her sein Gastfreund geworden war, zu Hülfe; Kleomenes aber stand im Verdacht eines näheren Umgangs mit der Frau des Isagoras. Kleomenes schickte nun zuerst nach Athen einen Herold und verwies den Klisthenes und mit ihm viele andere Athener, die er als die Mordbefleckten bezeichnete, aus der Stadt. Dieß ließ er durch den Herold, den er schickte, sagen, sowie es ihn Isagoras gelehrt hatte. Denn die Alkmäoniden und ihre Anhänger trugen die Schuld dieses Mordes, Klisthenes selbst aber hatte eben so wenig, wie seine Freunde, Antheil daran.

71. Mordbefleckt aber unter den Athenern wurden sie aus folgendem Grunde genannt*). Unter den Athenern war ein gewisser Kylon, ein Sieger zu Olympia, welcher im Uebermuth nach der Alleinherrschaft trachtete, und nachdem er sich einen Anhang von jungen Leuten verschafft hatte, sich der Burg zu bemächtigen versuchte, dann aber, wie er derselben sich nicht zu bemeistern vermochte, als Schützling an dem Bilde (der Göttin) sich niederließ. Die Vorsteher der Naukrarier**), welche damals die Verwaltung von Athen führten, bewogen ihn nun sammt seinen Leuten wieder aufzustehen, indem sie sich für ihr Leben verbürgten; die Alkmäoniden aber werden beschuldigt***), darauf dieselben ermordet zu haben. Dieß geschah vor der Zeit der Pisistratus.

---

*) Man vergleiche wegen des Folgenden die in einigen Einzelheiten abweichende ausführlichere Erzählung des Thucydides 1, 126.

**) Die Naukrarier sind eine ältere Eintheilung des Attischen Volkes, vier in jeder Trirys einer Phyle, also zwölf Abtheilungen in jeder Phyle und damit achtundvierzig im Ganzen: sie bezogen sich wohl, wie der Name andeutet, zunächst auf Schiffe, d. h. auf die Stellung von Schiffen und den dazu nöthigen Bedarf für den Krieg, also auch auf die Besteuerung, scheinen aber auch andere weitergehende Befugnisse gehabt zu haben, wie dieß später bei dem großen Attischen Rath oder der βουλή der Fall war, und selbst die Staatsgewalt in bestimmten Zeiträumen geführt zu haben. Nach Thucydides 1, 126 waren es die neun Archonten, welche damals die Staatsgewalt führten.

***) Wenn Herodotus sich hier mit aller Vorsicht ausdrückt, so ist dieß bei einem durchaus nicht sicher gestellten Faktum aller Anerkennung werth und darf ihm nicht als Vorliebe für die Alkmäoniden ausgelegt werden, die auch in der Erzählung des Thucydides, in welcher die Thatsache der Ermordung der in das Heiligthum geflüchteten An-

72. Als nun Kleomenes nach Athen schickte und den Klisthenes sowie die Mordbefleckten aus der Stadt wies, entwich Klisthenes selbst aus der Stadt; hernach aber kam Kleomenes nichts desto weniger nach Athen mit nicht zahlreicher Mannschaft; nach seiner Ankunft trieb er siebenhundert Familien*) der Athener, welche Isagoras ihm angegeben, aus der Stadt, und nachdem er dieß gethan, versuchte er weiter die Auflösung des Rathes und übergab die Regierung dreihundert Anhängern des Isagoras. Da aber der Rath sich widersetzte und nicht gehorchen wollte, besetzten Kleomenes und Isagoras mit ihrer Partei die Burg, die übrigen Athener jedoch hielten zusammen und belagerten sie zwei Tage lang, am dritten aber zogen sie in Folge eines Vertrages aus dem Lande ab, so viele deren Lacedämonier waren. So erfüllte sich dem Kleomenes die Götterstimme: als er nämlich hinauf in die Burg ging, die er besetzen wollte, und das Heiligthum der Göttin betrat**), um dieselbe zu begrüßen, erhob sich die Priesterin***) von ihrem Stuhl, noch ehe er an der Thüre vorbei war, und rief ihm zu: o Fremdling aus Lacedämon! kehre wieder um und trete nicht in das Heiligthum ein, denn es ist den Doriern nicht erlaubt, hier einzutreten. Er aber sprach: o Weib, ich bin ja kein Dorier, sondern ein Achäer†). Also beachtete er nicht diese Stimme, sondern machte den Versuch, und so mußte er denn auch

---

hänger Cylon's durch die Athener erwähnt wird, nicht die Alkmäoniden ausdrücklich mit Namen anführt als die Urheber dieses Mordes, und aus Kap. 127 den Pericles als einen mütterlicher Seits mit diesem Blut befleckten Verwandten bezeichnet.

*) Diese große Zahl läßt auf die Bedeutung und den Umfang der Partei des Klisthenes und der Alkmäoniden mit Recht schließen.

**) Es ist bei diesem Heiligthum nicht an den später so berühmten Parthenon zu denken, sondern, wie auch VIII, 55, an den Tempel der Athene Polias, welcher mit dem des Erechtheus verbunden, auch unter dem gemeinsamen Namen des Erechtheums bezeichnet wurde und das älteste Heiligthum auf der Burg bildete, nördlich von dem Parthenon.

***) Die Priesterin der Athene Polias oder der Stadt-beschützenden Göttin stand in großem Ansehen und war aus dem altadelichem Geschlecht der Butaden oder der Eteobutaden genommen; s. auch unten VIII, 41.

†) Die spartanischen Könige führten ihr Geschlecht auf Herkules zurück, dessen Söhne, aus dem Achäischen Peloponnes vertrieben, dann mit den Doriern sich verbanden und die väterlichen Sitze im Peloponnes wieder gewannen. In soferne konnte Kleomenes, als ächter Heraklide, sagen, er sey kein Dorier, sondern ein Achäer.

wieder heraus mit seinen Lacedämoniern. Die übrigen aber legten die Athener in Bande, um sie hinzurichten, unter diesen auch den Timesitheus aus Delphi, von welchem ich sehr große Thaten anführen könnte von Kraft*) und Muth. Diese nun, welche in Bande gelegt waren, erlitten den Tod.

73. Die Athener aber ließen nachher den Klisthenes und die siebenhundert von Kleomenes vertriebenen Familien holen und schickten Boten nach Sardes, in der Absicht, mit den Persern ein Schutzbündniß abzuschließen, denn sie merkten wohl, daß sie sich mit den Lacedämoniern und Kleomenes verfeindet hatten. Als die Boten nach Sardes kamen und ihre Aufträge ausrichteten, fragte sie Artaphernes, des Hystaspes Sohn, Statthalter von Sardes, was sie für Leute wären, und wo auf der Erde sie wohnten, da sie verlangten, Bundesgenossen der Perser zu werden, und als er dieß von den Boten erfahren, gab er ihnen kurzweg den Bescheid: wenn die Athener dem König Darius Erde und Wasser**) gäben, so verspreche er ihnen den Abschluß eines Bündnisses, wenn sie aber dieß nicht gäben, so sollten sie nur nach Hause gehen. Die Boten nahmen die Sache auf sich und erklärten, weil sie ein Bündniß zu Stande bringen wollten, sich bereit, beides zu geben. Wie sie jedoch nach Hause gekommen waren, fielen sie in eine schwere Verantwortung.

74. Da Kleomenes merkte, wie er in Wort und That von den Athenern verhöhnt wurde, so sammelte er aus dem ganzen Peloponnes ein Heer, ohne anzugeben, wozu er es sammle, weil er an dem Volke der Athener sich rächen wollte und den Isagoras als Tyrannen einzusetzen wünschte, denn dieser war mit ihm aus der Burg abgezogen. Kleomenes fiel nun mit einem großen Heere in Eleusis***) ein und die Böotier nahmen verabredetermaßen Oenoe und Hysiä †) weg, die

*) Nach Pausanias (VI, 8. §. 4) hatte er im Pankration drei Pythische und zwei Olympische Siege errungen.

**) S. oben IV, 126 mit der Note; V, 17.

***) D. h. in das Gebiet von Eleusis.

†) Oenoe lag an der äußersten Grenze Attika's nach Böotien zu, auf dem Wege, der von Athen nach Theben führte, wahrscheinlich in den Gebirgsschluchten, welche ein Bergwasser, Saranta Potamos jetzt genannt, durchströmt; Einige wollen

beiden äußersten Ortschaften Attika's; die Chalcidenser aber rückten von der andern Seite*) heran und schädigten die Gegenden Attika's. Die Athener, obwohl sie im Zweifel waren (wohin sie zuerst sich wenden sollten), entschieden sich doch dahin, der Böotier und Chalcidenser erst später zu gedenken und lagerten sich gegenüber den Peloponnesiern, welche zu Eleusis sich befanden.

75. Als aber die Heere im Begriff waren, den Kampf zu beginnen, so bedachten es zuvörderst die Korinthier, daß sie ein Unrecht begingen, kehrten um und begaben sich nach Hause; hernach that auch Demaratus dasselbe, der Sohn des Ariston, ebenfalls König von Sparta, welcher mit (Kleomenes) das Heer aus Sparta geführt hatte und in der vorausgegangenen Zeit in Zwiespalt mit Kleomenes gewesen war. Wegen dieses Zwiespaltes wurde dann zu Sparta das Gesetz gegeben, daß, bei einem Auszuge des Heeres, beide Könige demselben nicht folgen dürften; bis dahin nämlich waren beide gefolgt. Und ebenso sollte, wenn der eine dieser beiden Könige vom Kriegszuge frei sei, dann auch der eine der Tyndariden**) zurückbleiben; denn vorher waren auch diese beide, wenn sie von ihnen angerufen worden, dem Heere gefolgt. Als nun damals zu Eleusis die übrigen Bundesgenossen sahen, daß die Könige der Lacedämonier nicht einig seien und die Korinthier die Reihen verlassen hatten, so eilten sie ebenfalls nach Hause.

---

den Ort in den jetzt mit dem Namen Gifto Castro bezeichneten Ruinen erkennen: allein diese gehören wahrscheinlich zu Eleutherä, in dessen Nähe auch das jetzt ganz verschwundene Hysiä gesucht werden muß, an einer Stelle, die mit dem Namen Calivia, von Andern mit dem Namen Platana bezeichnet wird; s. VI, 108. IX, 15.

*) D. i. von der Ostseite, da die Böotier von der Nordseite und Kleomenes von Westen her in Attika eindrang.

**) Die Tyndariden, wie sie nach ihrem irdischen Vater Tyndareus heißen, oder die Dioskuren, wie sie nach ihrem göttlichen Vater Zeus heißen, das Brüderpaar, Castor und Pollux, wurden zu Sparta besonders verehrt als hilfreiche Horte und als Kriegshelden, die durch ihr Erscheinen den Kämpfenden Beistand und Sieg verleihen. Daher die Sitte, bei Kriegsauszügen die Bilder beider Heroen mitzunehmen, um auf diese Weise ihres Beistandes sicher zu seyn. Nach einer Stelle Plutarch's hätten diese uralten Bilder aus zwei aufgerichteten Balken, mit zwei andern quer darüber gelegten, bestanden. Aehnliche Fälle des Mitnehmens oder Holens der Standbilder von Heroen in den Krieg kommen V, 80 und VIII, 83 vor.

76. Dieß ist also das viertemal *), daß die Dorier nach Attika kamen, zweimal waren sie in Folge eines Krieges eingefallen, und zweimal zum Besten des Atheniſchen Volkes; erstmals, wo sie auch Megara gründeten, könnte der zur Zeit, wo Kodrus über die Athener König war, unternommene Zug wohl mit Recht genannt werden; zum zweiten- und drittenmal, als sie zur Vertreibung der Pisistratiden von Sparta auszogen und nach Attika kamen, zum viertenmal aber damals, als Kleomenes die Peloponnesier nach Eleusis führte und hier einfiel. Demnach fielen damals die Dorier zum viertenmal in Athen ein.

77. Als dieser Zug nun ruhmlos ausgegangen war, rüsteten die Athener, in der Absicht Rache zu nehmen, zuerst einen Kriegszug wider die Chalcidenser, die Böotier aber eilten den Chalcidensern zu Hülfe an den Euripus **). Wie die Athener die Hülfstruppen sahen, beschloßen sie eher die Böotier als die Chalcidenser anzugreifen, da-

*) Von diesen vier Einfällen geschah der zuerst und der zuletzt genannte, nach des Herodotus Ansicht, in feindseliger Absicht, da es auf Unterwerfung des Landes oder Einsetzung eines Tyrannen abgesehen war, während die beiden dazwischenfallenden als zum Besten Athen's, d. h. der Attischen Demokratie unternommen erscheinen, insofern es auf die Befreiung Athen's von einer Tyrannis und Herstellung der Volksfreiheit abgesehen war. Der erste Einfall, zur Zeit des Kodrus unternommen und durch dessen Aufopferung beendigt, fällt nach des Eratosthenes Aera um 1045, nach Andern 1068 vor Chr., die Gründung von Megara würde dann gleich nachher, etwa das Jahr darauf, anzusetzen seyn; der zweite Einfall ist der oben V, 63 erwähnte, unter Anchimolius 511 vor Chr.; der dritte der V, 64 ff. erwähnte des Kleomenes 510 vor Chr.; an diesen reiht sich der vierte, hier Kap. 74 ff. geschilderte von Kleomenes im Jahre 506 vor Chr. Wenn Herodotus hier die späteren Einfälle der Dorier und Peloponnesier in das Attische Gebiet, wie sie 445 (also das Jahr zuvor, ehe Herodot von Athen nach Thurii zog) unter Plistoanax stattfanden und später, seit 431 vor Chr. in dem peloponnesischen Kriege sich wiederholten, nicht anführt, obwohl er davon Kenntniß gehabt haben muß, so mag der natürliche Grund in der Absicht des Herodotus zu suchen seyn, in seinem der Verherrlichung Griechenlands gewidmeten Werke die späteren unglücklichen Ereignisse des peloponnesischen Krieges, der über Hellas so viel Noth und Unglück gebracht (s. VI, 98) unberührt zu lassen, um so mehr als die Nothwendigkeit ihrer Erwähnung für den Geschichtschreiber nicht vorlag.

**) So heißt die Meerenge zwischen Euböa und dem Festlande von Böotien, noch jetzt Egrippos oder im Italienischen Strette di Negroponte genannt; s. unten VII, 173.



her stürzten die Athener sich auf die Böotier und behielten völlig die Oberhand; sie tödteten sehr Viele derselben, und nahmen siebenhundert lebendig gefangen. Noch an demselben Tage setzten dann die Athener nach Euböa über und warfen sich auf die Chalcidenser, welche sie gleichfalls besiegten; alsdann ließen sie auf dem Lande der Ritter*), wie man die Vornehmen der Chalcidenser nennt, viertausend Ansiedler**) zurück. So viele sie aber von den Chalcidensern gefangen hatten, die hielten sie zugleich mit denjenigen, welche sie von den Böotiern lebend gefangen hatten, in Verwahr und legten ihnen Fesseln an; nach einiger Zeit aber gaben sie dieselben frei, um den Preis eines Lösegeldes von je zwei Minen***), jedoch die Fesseln, welche denselben angelegt worden waren, hingen sie in der Burg auf, wo sie noch bis auf meine Zeit vorhanden waren, indem sie an der Mauer hingen, welche von dem Meder abgebrannt worden war, gegenüber dem Tempel †), der nach Abend zu liegt. Von dem Lösegeld weiheten sie den zehnten Theil und ließen daraus ein Viergespann von Erz machen; es steht dasselbe linker Hand gleich bei dem Eingang in

---

*) Im Griechischen: der Hippoboten, d. h. der Rossehalter, welche den Grundadel bildeten und, wegen ihres Vermögens, Pferde für die Bedürfnisse des Krieges zu halten und als Reiter zu dienen hatten.

**) Herodotus gebraucht hier den Ausdruck Kleruchen; d. i. die ein Loos erhalten, und gedenkt damit einer Thatsache, welche hier zum erstenmal vorkommt, in den folgenden Zeiten des Attischen Staatslebens aber sich öfters wiederholt hat. Kleruchen heißen nämlich die ärmeren attischen Bürger, welche in ein erobertes Land, das zu diesem Zweck vermessen und in eine Anzahl gleicher Loose getheilt war, durch das Loos als Besitzer eintraten, dabei aber noch immer Attische Bürger waren, und als Kolonisten zugleich eine Art von Besatzung bildeten, durch welche das eroberte Land gesichert wurde, also zugleich ein Mittel der Erhaltung waren; die ursprünglichen Besitzer, wenn sie nicht gänzlich vertrieben oder gar zu Sklaven gemacht waren, traten dann vielfach in die Stellung von Pächtern, welche das nun Andern als Besitz zugefallene Land gegen Entrichtung einer Abgabe bebauten und davon lebten.

***) Zwei Minen machen nach Hultsch 52 Thlr. 12 Sgr., also 91 fl. 42 kr. — nicht ganz hundert Gulden, die bei den Griechen gewöhnliche Auslösungssumme für einen Einzelnen, der in Gefangenschaft gerathen war; s. unten VI, 79.

†) Hier ist wohl an keinen andern Tempel zu denken, als an das sogenannte Erechtheum mit dem Heiligthum der Athene Polias, wie VIII, 55. Vergl. oben die Note zu V, 72.

die Vorhallen*), die an der Burg sind, und befindet sich daran folgende Aufschrift:

„Als sie der Böoter und der Chalcidier Schaaren bewältigt
Hatten, die Söhne Athens, mittelst der Werke des Kriegs,
Löscheten sie den Trotz durch finstere eiserne Bande;
Weiheten dieses Gespann Pallas als Zehnten zur Ehr'.

78. So waren nun die Athener gewachsen**). Es zeigt dieß aber nicht blos von einer Seite, sondern überhaupt, daß die Gleichheit eine herrliche Sache ist***), insofern auch die Athener, so lange sie unter einer Alleinherrschaft standen, keinem der um sie herum wohnenden Völker im Kriege überlegen waren; so wie sie aber von ihren Alleinherrschern frei geworden waren, wurden sie bei weitem die ersten. Daraus ergibt sich nun, daß sie, während sie in Knechtschaft gehalten waren, lässig Alles betrieben, weil sie wußten, daß sie für einen Gebieter arbeiteten; als sie aber frei geworden waren, war jeder eifrig bedacht für seinen Vortheil zu arbeiten. In einem solchen Zustand befanden sich also die Athener.

79. Die Thebaner aber schickten hernach zu dem Gotte, weil sie Rache an den Athenern nehmen wollten. Die Pythia erklärte ihnen jedoch, durch sich selbst würden sie nicht zur Rache gelangen, sondern sie sollten die Sache vor die Volksversammlung bringen und ihre Nächsten bitten. Als nun die Boten zurückkamen, so stellten sie eine Versammlung an und brachten den Orakelspruch vor. So vernahmen die Thebaner aus ihrem Munde, sie sollten ihre Nächsten

*) Die Vorhallen (Propyläen), von denen hier Herodotus spricht, können keine andern seyn, als die von Perikles innerhalb der Jahre 437—431 vor Chr. erbauten, so berühmten Propyläen, welche den Zugang der Akropolis bildeten. Da nun Herodotus schon früher (444 vor Chr.) Athen verlassen und zu Thurii in Italien sich niedergelassen hatte, so wird wohl anzunehmen seyn, daß er von Thurii aus später noch einmal eine Reise nach Athen gemacht hat und bei diesem Besuche die Propyläen gesehen, von denen er spricht, und hat diese Annahme bei dem regen Handelsverkehr, der zwischen dem hellenischen Mutterlande und den hellenischen Handelsstädten in Süditalien zur See stattfand, durchaus Nichts Befremdliches.

**) Vergl. oben V, 66.

***) S. oben III, 80 mit der Note.



bitten, und als sie dieß gehört hatten, sprachen sie: wohnen uns nicht zunächst die Tanagräer, Koronäer und Thespier*)? und diese haben doch immer mit uns gekämpft und eifrig mit uns im Kriege ausgehalten? Wozu sollen wir diese dann bitten? Dieß kann doch nicht der Sinn des Göttersspruchs sein.

80. Während sie in dieser Weise sich darüber besprachen, erhob Einer, der es gehört hatte, seine Stimme: Ich glaube zu erkennen, was der Göttersspruch uns sagen will. Asopus soll zwei Töchter gehabt haben, Thebe und Aegina**); da beides Schwestern sind, so glaube ich, der Gott gibt uns den Rath, wir sollen die Aegineten bitten, unsere Rächer zu werden. Und da es nicht schien, als sollte ein besserer Rath wie dieser zum Vorschein kommen, so schickten sie sogleich zu den Aegineten und ließen diese bitten, ihnen gemäß des Orakels Hülfe zu leisten, weil sie ihre Nächsten wären. Diese aber erklärten auf ihre Bitte, sie wollten ihnen die Aeaciden***) mitschicken.

81. Als darauf die Thebaner den Kampf mit dem Beistand der Aeaciden versucht hatten und von den Athenern übel zugerichtet worden waren, so schickten die Thebaner nochmals und gaben ihnen

*) Diese in Böotien, in der Nähe von Theben gelegenen Staaten gehörten zu der Böotischen Bundesgenossenschaft, an deren Spitze Theben stand.

**) Die frühen Beziehungen und Verbindungen der beiden Staaten, des Böotischen Thebens und der Insel Aegina, werden hier, wie dieß überhaupt öfters im hellenischen Alterthum der Fall ist, auf gemeinsame Abstammung zurückgeführt, Thebe und Aegina, als weibliche Wesen gedacht, werden dann als Schwestern aufgefaßt und als Töchter des Asopus, des Flüßchens, das, aus den Gebirgen bei Platäa kommend, die Böotische Ebene durchströmt, jetzt Nuriemi oder Nuriendi; s. IX, 15. Auch bei Pindar und Andern erscheint Aegina stets als Tochter des Asopus bezeichnet. Aus dieser Verwandtschaft oder vielmehr gemeinsamen Abstammung wird dann auch die gegenseitige Hülfe und der Beistand abgeleitet, den beide Staaten sich einander zu leisten hatten wider einen mächtigen Nachbar (Athen), auf den beide wohl mit einer gewissen Eifersucht und Besorgniß blicken mochten.

***) Auch hier ist, wie oben V, 75, an die Bilder der Aeaciden zu denken. Unter den Aeaciden ist aber Aeacus und seine Söhne Peleus (der Vater des Achilles) und Telamon (der Vater des Aias) zu verstehen; Aeacus ist der Sohn des Zeus und der Aegina, der Tochter des Asopus, der erste König der Insel, der Liebling der Götter und Wohlthäter der Menschen, daher mit seinen Söhnen von der dankbaren Nachwelt als Heros und schützender Hort auf der Insel verehrt.

die Aeaciden zurück, baten aber dafür um Männer. Die Aegineten aber, aufgeblasen durch ihren großen Wohlstand*) und eingedenk der alten Feindschaft mit Athen, erhoben sofort, als sie von den Thebanern um Hülfe angegangen waren, den Krieg wider die Athener, ohne vorhergegangene Ankündigung**). Als diese nämlich wider die Böotier im Feld lagen, schifften sie auf langen Schiffen***) nach Attika, verheerten Phalerus†) und viele andere Ortschaften an der Seeküste und fügten durch dieses Verfahren den Athenern großen Schaden zu.

82. Es war aber die Feindschaft, welche die Aegineten wider die Athener hegten, aus folgender Ursache entstanden. Den Epidauriern††) wollte das Land gar keine Frucht mehr tragen. Um dieses Unglückes willen wendeten sich die Epidaurier an das Orakel zu Delphi und erklärte ihnen die Pythia, sie sollten Bilder der Damia und Auxesia†††) errichten; wenn sie diese errichtet hätten, werde es ihnen besser gehen. Es frugen nun die Epidaurier, ob sie die Bilder von Erz oder von Stein machen sollten; die Pythia aber erwiderte, von keinem dieser beiden, sondern von dem Holz des Oelbaumes. Daher gingen die Epidaurier die Athener mit der Bitte an, ihnen zu gestatten, einen Oelbaum*†) zu fällen, weil sie nämlich diese Bäume

---

*) Diesen hatten sie durch ihren ausgebreiteten Handel zur See gewonnen; eben dadurch aber waren sie frühe schon mit dem durch Handel und Industrie aufblühenden Athen in eine Berührung gekommen, welche Eifersucht und gegenseitige Feindschaft hervorrief.

**) Nach althellenischer Sitte mußte vor jedem Kriege eine förmliche Ankündigung durch Herolde erfolgen; die Unterlassung dieser Formalität galt als ein Frevel, als eine Verletzung göttlichen und menschlichen Rechtes, welche die Götter schwer ahnden, aber auch zugleich als ein Zeichen einer nicht auszusöhnenden Feindschaft auf Leben und Tod.

***) D. i. Kriegsschiffen; s. I, 2 mit der Note.

†) Die Hafenstadt von Athen; s. oben V, 63.

††) Epidaurus, in der Landschaft von Argos gelegen, auf einer Halbinsel am Meere, von Dorern bewohnt, noch jetzt unter diesem Namen bekannt durch ein in der Nähe der alten Stadt liegendes Dorf. S. 111, 52. IX. 28.

†††) Damia, wahrscheinlich dieselbe wie Damater oder Demeter, Erd- oder Volksmutter, während Auxesia die Göttin des Wachsthums und des Gedeihens der Früchte ist, also wahrscheinlich andere Namen für Ceres und Proserpina.

*†) Der Oelbaum, ursprünglich wohl fremd der griechischen Welt, ward aus Asien zuerst in Attika eingeführt, und in einem Lande, dessen steiniger Boden für Ge-

für die heiligsten hielten; auch wird behauptet, daß zu jener Zeit sich an keinem andern Orte Oelbäume befanden, als zu Athen. Die Athener erklärten darauf, dieß zu gestatten unter der Bedingung, daß sie jedes Jahr der Athene Polias und dem Erechtheus*) ein Opfer darbrächten. Die Epidaurier willigten ein in diese Bedingung und erlangten die Gewährung ihrer Bitte, worauf sie aus diesen Oelbäumen die Bilder fertigen ließen und aufstellten; ihr Land trug ihnen wieder Frucht und sie entrichteten den Athenern, was im Vertrage bedungen war.

83. Noch zu dieser Zeit und vor derselben standen die Aegineten unter den Epidauriern nicht nur in den übrigen Dingen, sondern auch darin, daß die Aegineten nach Epidaurus hinüberfuhren und hier ihr Recht holten, als Kläger wie als Beklagte**); von da an aber baueten sie Schiffe und fielen in ihrem Uebermuth von den Epidauriern ab***); sie suchten, als ihre Feinde, ihnen Schaden anzuthun, eben weil sie Herren zur See waren. Und so nahmen sie ihnen denn auch heimlich jene Bilder der Damia und Auxesia weg†), brachten sie fort und stellten sie mitten in ihrem Lande zu Oea auf, wie der Ort heißt, welcher höchstens zwanzig Stadien von der Stadt entfernt ist††). Nachdem sie dieselben an diesem Orte aufgestellt hatten, verehrten sie dieselben durch Sühnopfer und weibliche spottende

---

treibebau sich nicht eignete, cultivirt, daher auch mit der Hauptgöttin des Landes, mit Athene, in Verbindung gebracht und dieser, als der Lebensbaum des Landes, geheiligt.

*) S. oben V, 72.

**) In dieser Uebertragung der Aeginetischen Rechtspflege nach Epidaurus zeigt sich eben insbesondere die Abhängigkeit der Aegineten von Epidaurus, wo sie ihre Prozesse zu führen und die Entscheidung zu empfangen hatten, gerade wie ja auch später die Athener ihre Verbündeten zwangen, ihre Prozesse in Athen zu führen und von Attischen Gerichten entscheiden zu lassen.

***) Dieß fällt wohl um 540 Jahr vor Chr.

†) Nach den Ansichten des Alterthums war der Besitz dieser heiligen Bilder ein Unterpfand des Gedeihens, des Segens und Glückes.

††) Also etwa eine Stunde landeinwärts von der an der Meeresküste gelegenen Hauptstadt, also wahrscheinlich in der Nähe des Hügels, auf welchem der Tempel der Athene (s. oben III, 59 mit der Note) erbaut war.

Chöre*), wobei zehn Männer zu Chorführern**) für eine jede dieser Gottheiten bestellt wurden; es ließen aber die Chöre ihren Spott an keinem Manne aus, sondern nur an den einheimischen Weibern. Auch die Epidaurier hatten einen solchen Gottesdienst und gibt es bei ihnen gleichfalls einen geheimen Gottesdienst.

85. Die Epidaurier, nachdem ihnen diese Bilder gestohlen waren, entrichteten den Athenern nicht mehr, was bedungen worden war; die Athener schickten daher zu ihnen und beschwerten sich darüber. Die Epidaurier aber suchten ihnen zu beweisen, daß sie kein Unrecht begingen, denn so lange sie in ihrem Lande die Bilder gehabt, hätten sie das, was sie zugesagt, entrichtet; da sie aber derselben beraubt worden, so sei es doch nicht recht, dieß noch zu entrichten; sie sollten vielmehr von den Aegineten, welche im Besitz der Bilder seien, es eintreiben. Demzufolge schickten die Athener nach Aegina und verlangten die Bilder heraus, die Aegineten aber erklärten, sie hätten gar nichts mit den Athenern zu schaffen.

85. Es erzählen nun die Athener, nach diesem Verlangen seien auf einem Dreiruderer Einige von ihren Bürgern abgeschickt worden, und als diese, welche von Staatswegen abgesendet waren, nach Aegina kamen, versuchten sie diese Bilder, weil sie ja aus ihrem Holze gefertigt waren, von ihren Gestellen wegzureißen, um sie wegzuführen; weil sie aber auf diese Weise sich derselben nicht bemeistern konnten, so warfen sie Seile um dieselben, um sie wegzuziehen; während sie nun zogen, wäre ein Donner und zugleich mit dem Donner eine Erderschütterung eingetreten und die Mannschaft des Dreiruderers, welche gezogen, wäre davon toll geworden; in diesem Zustande hätten sie

*) Scherz und Spott, selbst persönliche Neckereien kommen mehrfach bei den Culten der Hellenen vor und waren mit der vollsten Freiheit verbunden, da der festliche Charakter keine gesetzliche Schranke hier kannte, und einen derartigen Scherz und Spott nur als Auslassung festlicher Lust betrachtete. Bekannt sind die Scherzreden, welche auch bei dem Feste der Eleusinien stattfanden, als die heilige Procession bei der Brücke über den Cephissus angelangt war.

**) Wahrscheinlich zehn, weil sie die Kosten für die Ausstattung des Chores gemeinsam zu tragen hatten, indem diese für einen Einzelnen wohl zu bedeutend gewesen wären.

sich, wie wenn sie Feinde wären, einander getödtet, bis von Allen ein Einziger übrig geblieben, der nach Phalerus zurückgekommen sei.

86. Also, erzählen die Athener, habe sich die Sache zugetragen; die Aegineten dagegen behaupten, die Athener wären nicht mit einem einzigen Schiffe gekommen (denn ein einziges Schiff und auch einige Schiffe mehr würden sie leicht abgewehrt haben, auch wenn sie gar keine Schiffe gehabt hätten), sondern sie wären mit vielen Schiffen gegen ihr Land herangeschifft, worauf sie selbst vor denselben gewichen seien ohne in eine entscheidende Schlacht zur See sich einzulassen. Indessen können sie nicht genau nachweisen, ob sie darum wichen, weil sie wohl sich bewußt waren, in der Seeschlacht den Kürzeren zu ziehen, oder weil sie die Absicht hatten das zu thun, was sie auch gethan haben. Die Athener nun wären, da ihnen Niemand zum Kampfe sich entgegenstellte, aus ihren Schiffen gestiegen und hätten sich zu den Bildern begeben; weil sie aber dieselben von ihren Gestellen nicht wegzubringen vermochten, so hätten sie dann Seile um dieselben geworfen und gezogen, bis daß die beiden Bilder über dem Ziehen ein und dasselbe gethan — eine Angabe, die ich nicht glauben kann, vielleicht aber irgend ein Anderer*) — sie wären nämlich auf die Kniee gefallen und seien von dieser Zeit an in diesem Zustande verblieben. Dieß hätten nun die Athener gethan; sie selbst aber, erzählen die Aegineten weiter, hätten auf die Nachricht, daß die Athener gegen sie zu Felde zu ziehen im Begriff wären, die Argiver in Bereitschaft für sich zu halten gesucht, und wie nun die Athener auf Aegina gelandet, so wären die Argiver ihnen zu Hülfe gekommen; sie wären nämlich unbemerkt von Epidaurus aus auf die Insel übergesetzt und über die Athener, welche vorher nichts davon gehört hatten, hergefallen, nachdem sie dieselben von ihren Schiffen abgeschnitten; während dem sei zugleich der Donner über sie gekommen und die Erderschütterung.

87. So wird nun dieser Vorfall von Argivern und Aegineten erzählt; auch die Athener stimmen damit in so weit überein, daß von

*) In ähnlicher Weise spricht sich Herodotus bei einer andern Gelegenheit IV, 42 aus. Man mag übrigens aus derartigen Aeußerungen zur Genüge ersehen, wie wenig den Geschichtschreiber der Vorwurf der Leichtgläubigkeit oder des Aberglaubens treffen kann. Vergl. Erstes Bändchen, die Einleitung S. 18.

den Ihrigen nur ein Einziger sich gerettet und nach Attika zurückgekommen sei; nur behaupten die Argiver, es sei dieser Einzige übrig geblieben von dem Attischen Heere, welches sie vernichtet hätten, während die Athener diese Vernichtung der Gottheit zuschrieben, und auch dieser Eine sei nicht einmal übrig geblieben, sondern auf folgende Weise um's Leben gekommen: als er nämlich nach Athen gekommen war, erzählte er die Niederlage; wie dieß die Weiber der wider Aegina in's Feld gezogenen Männer vernommen, so wären sie über diesen, welcher von Allen allein errettet worden, ergrimmt, hätten den Menschen ringsum gepackt und mit den Kraffen ihrer Kleider gestochen, wobei eine Jede derselben an ihn die Frage gerichtet, wo denn ihr Mann sei; auf diese Weise sei der Mensch um's Leben gekommen. Den Athenern aber wäre diese That der Weiber noch ärger vorgekommen als die Niederlage, und weil sie nichts Anderes gewußt, womit sie die Weiber strafen sollten, so hätten sie ihre Kleidung in die Jonische umgeändert. Denn vorher trugen die Weiber der Athener Dorische Kleidung, welche der Korinthischen*) ganz ähnlich ist, nun veränderten sie dieselbe in den linnenen Rock, damit sie nämlich keine Kraffen mehr gebrauchten**).

---

*) Worin die Verschiedenheit der Korinthischen Kleidung, zunächst des Chiton oder Rockes, von der Dorischen besteht, läßt sich jetzt kaum mehr bestimmen; da Korinth selbst dorisch war, so muß die Verschiedenheit wohl in irgend einer Abweichung von der streng dorischen Tracht, wie sie in Sparta und andern dorischen Staaten des Peloponnes üblich war, bestanden haben, was bei dem Handelsverkehr von Korinth, in Folge dessen Korinther in's Ausland und eben so sehr viele Fremde nach Korinth geführt wurden, minder befremdlich erscheint.

**) In der weiblichen Kleidung der Hellenen muß nach den beiden Hauptstämmen derselben, dem Dorischen und Jonischen, streng unterschieden werden: die Dorische bestand aus einem kurzen, einfachen Rock oder Hemd (Chiton) aus Wolle, ohne Aermel, aus zwei Stücken bestehend, welche nur auf der einen Seite zusammengenäht, an der andern durch Kraffen verbunden waren. Der Jonische Chiton dagegen bestand aus weitem, faltenreichem, bis auf die Füße reichendem Gewand von Linnen, mit bald weiteren, bald engeren Aermeln; auf seinen Asiatischen Ursprung weist Herodot selbst hin, da er im folgenden Kapitel diese Tracht als eine von den Karern stammende bezeichnet, wie er denn auch schon oben I, 146 von Joniern spricht, welche Karische Weiber geheirathet. Da der Jonische Chiton durchweg genäht war, so waren zum Tragen desselben keine Kraffen nöthig.

88. Es ist aber, um die Wahrheit zu sagen, diese ältere Kleidung nicht die Jonische, sondern die Karische; denn die ältere Hellenische Kleidung der Weiber war durchweg dieselbe, die Dorische, wie wir sie jetzt nennen. Die Argiver aber und die Aegineten sollen darauf noch bei sich das Gesetz eingeführt haben, die Kraffen um die Hälfte länger zu machen als das damals bestehende Maß und sollten die Weiber in das Heiligthum jener Göttinnen zumeist Kraffen weihen: nichts Attisches sollte man zum Tempel bringen, nicht einmal ein irdenes Geschirr, sondern es sollte fernerhin zum Gesetz hier sein, aus inländischen Töpfchen zu trinken*). Seitdem nun tragen die Weiber der Argiver und Aegineten aus Haß wider die Athener noch bis zu meiner Zeit größere Kraffen als zuvor.

89. Der Anfang der Feindschaft zwischen den Aegineten und Argivern war auf die angegebene Weise gekommen. Damals nun, als die Thebaner die Hülfe der Aegineten anriefen, erinnerten sich diese wohl des Vorfalls mit den Bildern und standen bereitwillig den Böotiern bei. Die Aegineten nun verheerten die Küstenstrecken Attika's; und als die Athener aufbrechen wollten zum Kriegszug wider die Aegineten, kam ein Göttersprüch aus Delphi, sie sollten sich zurückhalten dreißig Jahre lang von der Zeit an, wo die Aegineten ihnen Unrecht gethan; im einunddreißigsten Jahre sollten sie, nachdem sie dem Aeacus**) ein Heiligthum bezeichnet, den Krieg wider die Aegineten beginnen, dann werde es ihnen nach Wunsch gehen. Würden sie sogleich den Feldzug gegen jene beginnen, so würden sie zwischen diesem Zeitraume viel Schlimmes zu erdulden haben, Vieles aber auch den Andern zufügen, zuletzt jedoch die Insel unterwerfen. Als die Athener diese Nachricht vernahmen, so bestellten sie dem Aeacus das Heiligthum, das noch jetzt auf dem Marktplatz errichtet steht; aber die dreißig Jahre hielten sie nicht aus, obwohl sie gehört hatten, daß es vom Schicksal bestimmt sei, so lange zu warten und Manches von den Aegineten zu erdulden.

---

*) Dieß Verbot klingt allerdings wie eine Art von Mauthverbot zur Förderung der inländischen Industrie gegen die Athenische, die bekanntlich in der Verfertigung aller Arten von Thonwaaren so viel leistete und ein ganzes Quartier der Stadt, den Keramicus, beschäftigte.

**) S. oben zu V, 80.

90. Während sie aber sich zur Rache rüsteten, trat ihnen ein von den Lacedämoniern angeregtes Hinderniß in den Weg. Als die Lacedämonier nämlich erfahren hatten, was von Seiten der Alkmäoniden mit der Pythia gemacht worden*) und ebenso was von Seiten der Pythia wider sie und die Pisistratiden geschehen war, so war es ihnen doppelt leid, daß sie Männer, die ihre Gastfreunde waren, aus deren Lande vertrieben, und für diese Handlung gar keinen Dank von Seiten der Athener erhalten hätten. Außerdem trieben sie noch die Orakelsprüche an, welche erklärten, sie würden viel Arges von den Athenern auszustehen haben, was sie vorher nicht wußten, damals aber erfuhren, als Kleomenes diese Orakel nach Sparta gebracht hatte. Kleomenes hatte dieselben aus der Burg der Athener mitgenommen, wo die Pisistratiden, welche vorher im Besitz derselben waren, bei ihrer Vertreibung sie in dem Tempel**) zurückgelassen und Kleomenes die zurückgelassenen weggenommen hatte.

91. Damals nun, nachdem die Lacedämonier die Orakelsprüche weggenommen hatten und sahen, wie die Athener zunahmen und keineswegs bereit waren, ihnen zu gehorchen, so bedachten sie, wie das Attische Volk, wenn es frei wäre, ihrer Macht dann gleich kommen, wenn es aber in Knechtschaft gehalten würde, schwach und zum Gehorsam bereit sein würde; als sie das Alles erkannt hatten, ließen sie den Hippias, den Sohn des Pisistratus von Sigeum, welches am Hellespont liegt, wohin die Pisistratiden sich geflüchtet hatten***), holen. Als Hippias auf ihren Ruf gekommen war, ließen sie auch die Gesandten der übrigen Bundesgenossen†) zu sich entbieten und sprachen zu ihnen die Spartaner Folgendes: Ihr Bundesgenossen, wir müssen es selbst bekennen, nicht recht gethan zu haben. Im Vertrauen näm-

---

*) S. oben V, 63.

**) Der Athene Polias oder dem Erechtheum, s. oben Kap. 72. 82.

***) S. oben V, 65.

†) Wir haben hier an die andern Dorischen Staaten des Peloponnes zu denken, welche mit Sparta in einer Verbindung oder Bundesgenossenschaft waren, an deren Spitze als leitender Vorort Sparta stand, während die einzelnen Glieder vollkommene Selbständigkeit besaßen, und darum von dem Vorort zu gemeinsamen Berathungen und Entschließungen nach Sparta eingerufen werden mußten, das auf diese Weise eine Art von Principat oder Hegemonie frühzeitig gewann.

lich auf trügerische Orakelsprüche haben wir Männer, die unsere besonderen Gastfreunde waren und es auf sich genommen hatten, Athen in Unterwürfigkeit zu halten, aus ihrem Vaterlande vertrieben und hernach, als wir dieß gethan hatten, haben wir die Stadt einem undankbaren Volke übergeben, welches, nachdem es durch unsern Beistand die Freiheit erlangt hat, sich erhoben, uns und unsern König nach schmachvoller Behandlung hinausgejagt hat, und nun an Ruf und an Wachsthum zunimmt, so daß zunächst schon dessen Nachbarn, die Böotier und Chalcidenser, es erkannt haben und wohl noch mancher Andere seinen Irrthum erkennen wird. Da wir nun gefehlt haben, indem wir jenes gethan, so wollen wir jetzt versuchen, zugleich mit Euch es wieder gut zu machen und Rache an jenen zu nehmen; denn eben deßwegen haben wir diesen Hippias, sowie Euch von den Städten rufen lassen, um nach gemeinsamer Berathung und mit gemeinsamem Heere ihn nach Athen zu führen und ihm das zurückzugeben, was wir ihm genommen haben.

92. Also sprachen sie. Die Mehrzahl der Verbündeten wollte jedoch diesen Vorschlag nicht annehmen; während nun die Uebrigen sich ruhig verhielten, sprach Sosikles von Korinth*) folgendes: Fürwahr, eher wird der Himmel unter der Erde sein und die Erde über dem Himmel in der Luft schweben, eher die Menschen ihren Aufenthalt im Meere nehmen und die Fische da, wo früher die Menschen lebten, als daß ihr, o Lacedämonier, es unternehmet, die Gleichheit zu stürzen und Alleinherrschaft in die Städte zurückzuführen, was doch das ungerechteste und blutbefleckteste Ding auf der Welt ist**). Denn wenn es Euch wirklich gut dünkt, daß die Städte unter Alleinherrschern stehen, so stellt zuerst bei Euch selbst einen solchen Alleinherrscher auf und dann versucht es auch bei den übrigen einen solchen aufzustellen. So aber habt ihr selbst gar keine Erfahrung hinsichtlich einer Alleinherrschaft und wacht auf's ärgste, daß so Etwas in Sparta nicht aufkomme, dagegen bei den Bundesgenossen wollt ihr so Etwas Schlimmes in Anwendung bringen. Hättet ihr selbst eine Erfahrung,

*) Hier ist zu beachten, daß in dieser Dorisch-Peloponnesischen Bundesgenossenschaft Korinth nach Sparta die erste Stelle einnahm.

**) Vergl. oben III, 80 mit der Note, und V, 78.

wie wir sie besitzen, so hättet ihr wohl eine bessere Ansicht darüber als jetzt.

(§. 2.) Es bestand nämlich in der Stadt der Korinther folgende Einrichtung. Die Herrschaft war in den Händen von Wenigen, und diese, welche die Bakchiaden hießen*), regierten die Stadt, verheiratheten sich auch nur unter einander. Amphion aber, einer von diesen Männern, hatte eine lahme Tochter, deren Name Labda war, und da keiner der Bakchiaden sie heirathen wollte, so nahm sie Eetion, des Echekrates Sohn, zur Frau, welcher aus der Ortschaft Petra**) war, aber nach seinen Voreltern ein Lapithe und Cänide***). Von dieser Frau so wenig wie von einer andern hatte er Kinder, er reiste daher nach Delphi um der Nachkommenschaft willen, und als er in den Tempel hereintrat, redete ihn die Pythia mit folgenden Worten an:

---

*) Die Bakchiaden, ein altes, adeliches Geschlecht zu Korinth, stammen von Bakchis, einem der Nachkommen und Nachfolger des Aletes, eines Nachkommen des Herkules, welchem bei der Eroberung des Peloponnes durch die Herakliden der Besitz von Korinth zugefallen war, wo er und seine Nachfolger, unter denen Bakchis als der vierte genannt wird, regierten. Später, nach einer Regierungszeit von 144 Jahren, ging das Königthum in eine Oligarchie des Stammes der Bakchiaden über (748 vor Chr.), welche in dieser Herrschaft über Korinth an 90 Jahre sich behaupteten, bis zu dem hier erzählten Sturz durch Cypselus 658—657, nach Andern 655 vor Chr. Diese Bakchiaden waren, wie wir dieß bei solchen Geschlechtern der älteren Zeit in Hellas öfters finden, eifrig bedacht auf die Erhaltung ihres Stammes und auf die Reinheit ihres Blutes; sie suchten dieselbe durch gegenseitige Ehen zu bewahren, und ebenso vor fremdländischer wie plebejischer Einmischung sicher zu stellen, weil sie damit zugleich den Grund zur Berechtigung ihrer von den Göttern verliehenen Herrschaft zu erhalten suchten.

**) Ein nicht weiter bekannter Ort bei Korinth, zu deutsch Fels.

***) Damit wird Eetion zwar nicht als einer aus der zu Korinth regierenden Familie der Bakchiaden bezeichnet, aber doch als ein Mann, der nicht niederer Herkunft war, sondern ebenfalls aus einem alten und berühmten Geschlecht der hellenischen Vorzeit abstammte. Die Lapithen gehören nach Thessalien, um den Ossa und Peneus, ihr Fürst war Peirithous, bei dessen Hochzeit mit Hyppodame der Kampf mit den zu dieser Feier eingeladenen Centauren ausbrach, welche jedoch unterlagen, während später die Lapithen von Herkules bewältigt wurden. Cäneus, von welchem die Cäniden stammen, war einer der vorzüglichsten Lapithen aus Magnesia, der in dem Kampfe der Lapithen mit den Centauren seinen Tod fand.

Eetion, dich ehret, den vielgeehrten, Keiner,
Labda ist schwanger und wird von dem rollenden Steine entbunden*),
Der über Herrscher sich stürzt und züchtigen wird die Korinther.

Dieser, dem Eetion ertheilte Göttersspruch wurde den Bakchiaden hinterbracht, welchen das schon früher nach Korinth ertheilte Orakel unverständlich geblieben war, obwohl es auf dasselbe hinauslief wie das des Eetion und also lautete:

Schwanger ist in dem Gestein ein Aar**), zur Welt kommt ein Löwe***),
Stark und gewaltig vermag er noch Vielen die Kniee zu lösen †).
Dieses bedenket nun wohl, o Korinthier, die ihr ja wohnet
Rings um die schöne Pirene ††) herum und den hohen Korinthus.

Es war dieser Spruch an die Bakchiaden früher ergangen, aber ihnen dunkel geblieben: damals jedoch, als sie von dem an Eetion ergangenen Spruch Kunde erhielten, verstanden sie alsbald auch den früheren Spruch, welcher mit dem des Eetion übereinstimmend war. Da sie auch diesen verstanden, verhielten sie sich ruhig, weil sie die Absicht hatten, die Nachkommenschaft, welche Eetion bekommen sollte, um's Leben zu bringen. Daher schickten sie, so wie sein Weib geboren hatte, in die Ortschaft, in welcher Eetion wohnte, zehn der Ihrigen, welche das Knäblein tödten sollten. Als diese nach Petra gekommen und in den Hof des Eetion eingetreten waren, verlangten sie nach dem Knäblein. Labda, welche Nichts von dem wußte, weßhalb sie

*) Damit soll Kypselus gemeint sein; die Herrscher im folgenden Vers sind die Bakchiaden, welche damals über Korinth herrschten.

**) Bei dem griechischen Ausdruck Αἰετός (d. i. Aeetos) ist zugleich an die Lautähnlichkeit mit Eetion zu denken; bei dem Gestein an Petra, d. i. Gestein, Fels, das vorher als Heimathsort des Eetion angegeben war.

***) Vergl. auch oben I, 84 und unten VI, 131.

†) Ein Homerischer Ausdruck für: darniederwerfen, tödten.

††) Die berühmte Quelle auf der Burg, wo Bellerophon den Pegasus gebändigt haben soll; auch Pindar nennt in der dreizehnten Olympischen Hymne Korinth die Stadt der Pirene.

gekommen waren und vielmehr glaubte, sie verlangten aus Liebe zu dem Vater nach dem Knäblein, brachte dasselbe und gab es einem derselben in die Hände; es hatten diese aber unterwegs beschlossen, es solle derjenige von ihnen, welcher zuerst das Knäblein in Empfang genommen, es auf den Boden werfen. Wie nun Labda das Kind brachte und darreichte, so lächelte, wie durch göttliche Fügung, das Knäblein den Mann an, der es genommen hatte. Wie dieß der Mann bemerkt hatte, ergriff ihn Mitleiden, das ihn abhielt, das Knäblein zu tödten; aus Mitleiden übergibt er es dem Zweiten und dieser dem Dritten, und so kam es alle Zehn hindurch, von Einem dem Andern übergeben, da Keiner es umbringen wollte. Sie gaben daher der Mutter das Knäblein zurück, traten heraus und wie sie an der Thüre standen, fingen sie an, sich einander Vorwürfe zu machen, und gab Einer dem Andern Schuld, insbesondere dem, der zuerst das Knäblein erhalten hatte, weil er nicht, wie ausgemacht worden, gethan habe; bis sie nach Verlauf einiger Zeit wieder sich entschlossen, einzutreten und allesammt an dem Morde sich zu betheiligen.

§. 4. Nun sollte aber aus der Nachkommenschaft Eetion's der Stadt Korinth Uebel erwachsen *). Labda nämlich, welche hart an der Thüre stand, hörte dieß Alles, und weil sie befürchtete, es möchten Jene sich eines Andern besinnen und das Knäblein, wenn sie es zum zweitenmal empfangen hätten, um's Leben bringen, so nahm sie dasselbe und verbarg es an einen solchen Ort, auf welchen, wie sie glaubte, man am wenigsten verfallen könne, nämlich in eine Kiste, weil sie wohl wußte, daß Jene, wenn sie umkehrten und das Kindlein zu suchen kämen, Alles durchforschen würden. Und so geschah es denn auch. Als Jene kamen und das Knäblein, das sie suchten, nirgends sich zeigte, beschlossen sie sich zu entfernen, und zu denen, welche sie abgesendet, zu sagen, sie hätten Alles gethan, was Jene ihnen aufgetragen. Sie kehrten demnach zurück und sprachen also.

---

*) In so ferne nach der Ansicht des Herodotus das, was von der Gottheit beschlossen worden ist, in keiner Weise rückgängig gemacht oder abgewendet werden kann, weder von Seiten der Menschen, noch der Götter selbst; s. oben I, 91 mit der Note und vergl. VI, 64.

§. 5. Es wuchs aber hernach des Eetion Sohn heran und wurde ihm, als er dieser Gefahr entronnen war, von der Kiste der Name Kypselus gegeben*). Dieser Kypselus wendete sich, als er Mann geworden, an das Orakel zu Delphi, von dem er einen zweideutigen Orakelspruch erhielt; er vertraute jedoch demselben, schritt zur That und setzte sich in den Besitz von Korinth. Der Orakelspruch lautete folgendermaßen:

Selig nenn' ich den Mann, der in meine Behausung hereintritt,
Kypselus, Sohn des Eetion, Herr des berühmten Korinthus
Ihn und die Söhne desselben, jedoch nicht mehr Söhne der Söhne.

Also lautete das Orakel. Als aber Kypselus in den Besitz der Alleinherrschaft gelangt war, zeigte er sich als ein solcher Mann, daß er viele Korinthier vertrieb, Vielen das Vermögen, bei weitem den Meisten aber das Leben nahm.

§. 6. Als dieser dreißig Jahre lang geherrscht und seinen Lebenslauf glücklich zu Ende geführt hatte, folgte ihm in der Herrschaft sein Sohn Periander**). Dieser Periander war nun am Anfang zwar milder als sein Vater, als er aber durch Boten mit Thrasybulus, dem Herrscher von Milet***), verkehrt hatte, wurde er noch weit blutgieriger als Kypselus. Er hatte nämlich zu Trasybulus einen Herold geschickt und durch diesen fragen lassen, wie er wohl am sichersten seine Herrschaft einrichten und am besten die Stadt verwalten könne. Thrasybulus führte darauf den von Periander angelangten Boten außerhalb der Stadt, betrat dann ein besäetes Feld, und während er das Saatfeld durchging, befrug er den Herold in

*) In so ferne Kiste im Griechischen κυψέλη (kypsele) lautet. Von der Kiste des Kypselus, welche dessen Nachkommen in den Tempel der Here zu Olympia weiheten, einem im Alterthum berühmten Kunstwerke, das uns Pausanias (V, 17), ausführlich beschreibt, schweigt Herodotus.

**) Wenn wir annehmen, daß Kypselus um 657 vor Chr. sich in den Besitz von Korinth setzte, so würde hiernach Periander mit dem Anfang von 628 vor Chr. in die Regierung eingetreten seyn; nehmen wir mit Fischer dagegen das Jahr 655, so wird der Beginn der Regierung des Periander 625 zu setzen seyn, sein Tod 585 vor Chr.

***) S. oben I, 20.

einem fort über sein Kommen aus Korinth, und dabei rupfte er stets, sowie er eine Aehre vor den andern hervorragen sah, dieselbe aus, und wenn er sie abgerissen, warf er sie weg, bis er den schönsten und dicksten Theil des Saatfeldes auf diese Weise zu Grunde gerichtet hatte; nachdem er auf diese Weise durch das Feld gegangen war, entließ er den Herold, ohne ihm auch nur ein Wort eines guten Rathes mitgetheilt zu haben. Als darauf der Herold nach Korinth zurückgekehrt war, verlangte es den Periander sehr, den Rath (des Thrasybulus) zu vernehmen. Da erklärte ihm der Herold, daß Thrasybulus auch nicht ein Wort ihm aufgetragen, und wundere er sich über Periander, daß er ihn zu einem solchen Manne geschickt, der ja ein ganz verkehrter Mensch sei und zu seinem eigenen Schaden handle; dabei erzählte er ihm, was er von Thrasybulus bemerkt hatte.

§. 7. Periander aber verstand, was von Thrasybulus geschehen war und merkte es sich wohl, daß derselbe ihm den Rath gegeben, die hervorragenden Bürger um's Leben zu bringen; da nun fing er an, seine ganze Schlechtigkeit gegen seine Mitbürger an den Tag zu legen. Denn was noch von dem Morden und der Vertreibung des Kypselus übrig geblieben war, dem machte Periander vollends ein Ende. Auch ließ er an Einem Tage allen Korinthischen Weibern die Kleider ausziehen, um seines Weibes Melissa*) willen. Er hatte nämlich in das Land der Thesproter**) an den Fluß Acheron***) Boten gesendet zu dem Todtenorakel †), hinsichtlich eines Unterpfandes von

*) Die er nämlich ermordet hatte; s. oben III, 50.

**) Die Thesproter bilden einen Hauptstamm der Bewohner von Epirus zunächst an der Küste des Meeres seßhaft von der korkyräischen Enge bis zum ambracischen Meerbusen und landeinwärts; aus dem Innern des Landes wurden sie jedoch später durch die Molosser verdrängt.

***) Der Acheron, aus dem Binnenlande Thesprotiens kommend, das später die Molosser behaupteten, durchfließt das Gebiet der Thesproter und wendet sich, durch einen Sumpfsee (den Acherusischen See) fließend, dann dem Meere zu; sein Wasser soll bitter und schlammig seyn, jetzt heißt er Mavropotamo. Der Todtencultus, der in alter Zeit dort stattfand, mag wohl die Veranlassung zu dem gleichnamigen Strom in der Unterwelt gegeben haben.

†) Todtenorakel, wo die Schatten der Gestorbenen aus dem Todtenreiche durch allerlei Opfer und Gebräuche heraufbeschworen werden, um in Folge ihres Erscheinens auf der Oberwelt auf die von den lebend Zurückgelassenen vorgelegten Fragen zu ant-

einem Gastfreunde. Da erschien Melissa und erklärte, sie werde nicht angeben noch verrathen, an welchem Ort das Pfand liege, denn sie friere und sei entblößt. Die Kleider, mit welchen sie bestattet worden, hülfen ihr nichts, weil sie nicht mit verbrannt worden seien; ein Zeichen aber, daß sie die Wahrheit sage, solle das ihm sein, daß Periander die Brode in den kalten Ofen geworfen. Als dieses dem Periander hinterbracht worden, denn es war ihm dieß ein glaubwürdiges Wahrzeichen, da er mit dem Leichnam der Melissa Umgang gepflogen hatte, so ließ er sogleich nach dieser Nachricht durch den Herold den Befehl ergehen, es sollten alle Korinthischen Weiber heraus in den Tempel der Here sich begeben. Diese nun begaben sich dahin wie zu einem Feste, angethan mit ihrem herrlichsten Schmuck; er aber stellte heimlich seine Lanzenträger auf und ließ sie alle auf gleiche Weise, die Freien wie die Dienerinnen, die Kleider ausziehen, dann brachte er Alles zusammen in eine Grube, und ließ es hier, unter Anrufung der Melissa, verbrennen *). Als er dieß gethan hatte und zum zweitenmal schickte (zu dem Todtenorakel), gab der Schatten der Melissa den Ort an, wohin sie das Unterpfand des Gastfreundes gelegt hatte. So steht es, o Lacedämonir, mit der Alleinherrschaft, und solche Werke vollbringt sie; uns Korinthier ergriff daher schon damals große Verwunderung, als wir vernahmen, daß ihr den Hippias holen lasset; jetzt wundern wir uns in der That noch mehr darüber, daß ihr also sprecht und beschwören wir euch bei den Hellenischen Göttern, die wir als Zeugen anrufen, Alleinherrschaften nicht einzuführen in die Städte; wenn ihr nun davon nicht ablasset, sondern es versucht, wieder das Recht den Hippias zurückzuführen, so seid überzeugt, daß wir Korinther wenigstens euch nicht beistimmen.

93. Also sprach Sosikles, welcher Gesandter war von Korinth; Hippias aber erwiederte ihm, unter Anrufung derselben Götter wie

---

worten — wie in Aeschylus Persern der aus der Unterwelt heraufcitirte König Darius — kommen in mehreren Orten der hellenischen und orientalischen Welt vor, und stehen wohl in näherem Zusammenhang mit dem ganzen Todtencultus, wie er an einzelnen Orten bestand.

*) Als eine Art von Todtenopfer, um den Schatten der Melissa zu besänftigen und zu gewinnen.

Jener, fürwahr es würden die Korinthier noch am meisten von Allen nach den Pisistratiden verlangen, wenn für sie die Tage gekommen wären, die ihnen beschieden seien, wo sie von den Athenern zu leiden hätten. In dieser Weise erwiederte Hippias, weil er auf's richtigste unter allen Menschen die Orakelsprüche verstand. Die übrigen Bundesgenossen verhielten sich eine Zeitlang in aller Ruhe; wie sie aber die freie Sprache des Sosikles vernahmen, da brach die Stimme eines Jeden von ihnen und schloß sich der Ansicht des Korinthiers an, und sie beschworen die Lacedämonier, doch keine Aenderung vorzunehmen in einer Hellenischen Stadt. Ein solches Ende nahm diese Sache.

94. Als Hippias nun von hier wegzog, bot ihm Amyntas, der Macedonier, Anthemus*) an, die Thessalier aber boten ihm Jolkus**) an; er nahm jedoch keines von beiden und zog sich zurück nach Sigeum***), welches Pisistratus mit Gewalt den Mytilenäern entrissen hatte; und als er desselben sich bemächtigt, hatte er seinen Bastardsohn als Herrscher eingesetzt, den Hegesistratus, welcher von einem Argivischen Weibe geboren war und nicht ohne Kampf behauptete, was er von Pisistratus erhalten hatte; denn es führten längere Zeit hindurch, von der Stadt Achilleum †) von Sigeum ausziehend miteinander Krieg die Mytilenäer und die Athener, indem Jene das Land zurückverlangten, die Athener aber dieß nicht zugeben wollten, sondern darzuthun suchten, daß die Aolier nicht mehr Antheil an dem Ilischen Lande hätten, als sie und alle die andern Hellenen, so viele deren Beistand geleistet dem Menelaus bei dem Raube der Helena.

95. Während dieses Krieges kam mancherlei in den einzelnen Kämpfen vor, unter Anderem auch Folgendes: bei einem Zusammen-

---

*) Eine Stadt auf der Halbinsel Chalcidice in der Nähe des Therinäischen Meerbusens, südlich von dem heutigen Salonichi und nicht sehr ferne davon gelegen. Amyntas, dessen Herrschaft zwischen 540 und 498 vor Chr. fällt, scheint die Stadt kurz zuvor, ehe er sie dem Hippias anbot, in seine Gewalt bekommen zu haben.

**) Jolkus, in Thessalien an dem Pagasäischen Meerbusen, bekannt als der Ort, wo die Argonauten sich zu ihrer Fahrt versammelten, jetzt Voritza in der Nähe von Volo, in welchem selber Einige das alte Jolkus erkennen wollen.

***) S. oben V, 65.

†) Eine kleine Veste in der Nähe von Sigeum, als Gegenveste von den Mytilenäern erbaut, und nach dem dort befindlichen angeblichen Grab des Achilles benannt.

stoß, in welchem die Athener Sieger waren, entkam der Dichter Alcäus*) selbst auf der Flucht: aber seine Waffen bekamen die Athener und hingen sie hernach auf**) in dem Tempel der Athene zu Sigeum. Alcäus aber besang dieß in einem Gedicht, das er nach Mytilene schickte, indem er seinem Freunde Melanippus das ihm widerfahrene Leid meldete. Es wußte aber Periander, des Kypselus Sohn, die Mytilenäer und Athener zu versöhnen, da sie an ihn als Schiedsrichter sich gewendet hatten: er versöhnte sie aber in der Weise, daß beide in dem Besitz des Landes blieben, welches ein jeder Theil besaß. Also nun war Sigeum unter die Athener gekommen.

96. Als aber Hippias von Lacedämon wieder nach Asien gekommen war, setzte er Alles in Bewegung, indem er die Athener bei dem Artaphernes verläumdete, und Alles aufbot, damit Athen ihm und dem Darius unterthan würde. Während Hippias dieß betrieb, schickten die Athener, welche davon Nachricht erhalten hatten, Boten nach Sardes, welche die Perser bestimmen sollten, den Flüchtlingen der Athener kein Gehör zu schenken. Artaphernes aber forderte sie auf, wenn sie sich retten wollten, den Hippias wieder bei sich aufzunehmen, und in Folge der Nichtannahme beschlossen sie offen als Feinde der Perser aufzutreten.

97. Wie sie sich nun dazu bestimmten und dadurch mit den Persern sich verfeindeten, gerade in diesem Zeitpunkt kam der Milesier Aristagoras, der von dem Lacedämonier Kleomenes aus Sparta ausgewiesen worden war, nach Athen; denn diese Stadt hatte unter den übrigen die größeste Macht. Als nun Aristagoras vor das Volk trat, ließ er sich in ähnlicher Weise wie zu Sparta aus über alle die Güter Asiens und über den Krieg mit den Persern, die weder Schild noch Lanze führten***) und leicht zu bewältigen seien. In dieser Weise

*) Der berühmte lyrische Dichter aus Lesbos, der sich an allen Kämpfen seines Vaterlandes gegen die Tyrannen wie gegen auswärtige Feinde betheiligte und als ein tapferer Mann bezeichnet wird. Um so mehr war dieß für Herodotus Grund, auch eines ihm zugestoßenen Unfalls, der nach Hellenischen Begriffen so hoch ging, wie eben der Verlust der Waffen im Felde, zu gedenken.

**) Als eine namhafte Siegestrophäe.

***) Vergl. oben V, 49 mit der Note.

sprach; er und fügte dann noch hinzu, daß die Milesier Kolonisten der Athener seien, und daß es billig wäre, daß sie bei ihrer großen Macht diese zu retten suchten; und dabei versprach er alles Mögliche und bestürmte sie mit seinen Bitten, bis er sie überredete. Denn es schien leichter Viele zu täuschen als einen Einzigen, insofern er nicht im Stande war, den Einen Lacedämonier Kleomenes zu täuschen, wohl aber bei dreißigtausend Athenern*) es vermochte. Die Athener ließen sich also überreden und faßten den Beschluß, zwanzig Schiffe zum Beistand der Jonier abzusenden, über welche sie den Melanthius zum Befehlshaber setzten, einen unter seinen Mitbürgern in Allem geachteten Mann. Diese Schiffe aber waren der Anfang aller Uebel**) für die Hellenen wie für die Barbaren.

98. Aristagoras schiffte indeß vor ihnen ab und als er nach Milet gekommen war, erfand er einen Plan, welcher den Joniern von gar keinem Nutzen sein sollte***), er that es auch gar nicht darum, sondern in der Absicht, den König Darius zu ärgern. Er schickte einen Mann nach Phrygien zu den Päoniern†), welche als Gefangene von dem Fluß Strymon durch Megabyzus nach Phrygien gebracht worden waren, wo sie ein Stück Land und ein Dorf abgesondert für sich bewohnten; als dieser zu diesen Päoniern gekommen war, sprach er also: Ihr Päonier, Aristagoras, der Herrscher von Miletus, hat mich hierher gesendet, um euch einen Weg der Rettung anzugeben, wenn

---

*) Die gleiche Zahl findet sich auch in einer Stelle der Ekklesiazusen des Aristophanes 1124 angegeben und kann demnach kaum beanstandet werden, zumal da Herodotus, der ja selbst längere Zeit in Athen zugebracht hatte, seine eigene Ansicht ausspricht, und nicht Etwas, was ihm von Andern so angegeben worden ist: jedenfalls mochte zu der Zeit, in welche das Auftreten des Aristagoras zu Athen fällt, die Zahl der Bürger zu Athen diese runde Zahl von dreißigtausend erreicht haben, während man sonst, namentlich auch für die spätere Zeit, nur zwanzig bis fünfundzwanzigtausend anzunehmen geneigt ist.

**) Weil sie nämlich den Darius erbitterten und ihn zu einem Kriege verleiteten dessen erfolgloser Ausgang dann den darauf folgenden Kriegszug seines Sohnes Xerres herbeiführte.

***) Insofern die Rückkehr der nach Asien durch Darius verpflanzten Päonier in ihre Heimath den Joniern wie den Griechen überhaupt durchaus keinen Vortheil oder Nutzen brachte, wohl aber ihr Verhältniß zu Darius noch feindseliger machte.

†) S. oben V, 15. 17.

ihr anders folgen wollt. Denn jetzt ist ganz Jonien von dem Könige abgefallen und steht es jetzt in eurer Hand, euch in euer Vaterland zu retten. Bis zum Meere werdet ihr selbst dafür zu sorgen haben, von da an aber wird es schon meine Sorge sein. Als die Päonier dieß gehört hatten, nahmen sie es mit Freuden an, packten Weiber und Kinder auf, und entwichen nach dem Meere; Einige von ihnen aber blieben auch zurück aus Furcht; Jene, sowie sie am Meere angekommen waren, setzten von da aus über nach Chius. Als sie bereits in Chius sich befanden, kam die Reiterei der Perser auf dem Fuße nach zur Verfolgung der Päonier, wie sie aber dieselben nicht trafen, ließen sie den Päoniern nach Chius sagen, daß sie zurückkehren möchten. Die Päonier aber nahmen die Vorschläge nicht an, sondern die Chier führten sie nach Lesbus, und die Lesbier brachten sie dann nach Doriscus*), von da setzten sie den Weg zu Lande fort und gelangten nach Päonien.

99. Als die Athener mit zwanzig Schiffen gekommen waren und noch fünf Dreiruderer der Eretrier mit sich brachten, welche nicht um der Athener willen in's Feld gezogen waren, sondern um der Milesier selbst willen, welchen sie eine Schuld abzutragen gedachten, — es hatten nämlich die Milesier früher den Eretriern in dem Krieg mit den Chalcidensern anhaltenden Beistand geleistet, damals nämlich, als den Chalcidensern auch die Samier zu Hülfe kamen wider die Eretrier und Milesier**) — wie also die Schiffe angekommen und auch die übrigen Verbündeten eingetroffen waren, begann Aristagoras einen Kriegszug gegen Sardes, an dessen Spitze er zwar selbst nicht trat, da er zu Milet blieb, sondern er setzte Andere zu Feldherrn über die Milesier, seinen Bruder Charopinus und den Hermophantus, einen der übrigen Bürger.

---

*) Eine flache Gegend Thraciens, an der Meeresküste sich ausbreitend, wo der Hebrus (die heutige Maritza) ins Meer mündet; Darius hatte hier eine kleine Festung angelegt, wie wir aus VII, 59. 106 ersehen; vergl. auch VII, 25.

**) Dieser Kampf zwischen Eretria und Chalcis, an dem auch andere Hellenische Staaten Theil nahmen, drehte sich hauptsächlich um den Besitz der Lelantischen Gefilde, die wegen ihrer Fruchtbarkeit und warmen Heilquellen berühmt waren, und fällt in eine frühere Zeit.

100. Als die Jonier mit dieser Flotte nach Ephesus gekommen waren, ließen sie die Schiffe zu Koressus*) im Gebiete von Ephesus zurück; sie selbst zogen zahlreich landeinwärts, wobei sie Ephesische Wegweiser mitnahmen. Sie zogen zuerst längs des Flusses Kaystrius**), und als sie darauf den Tmolus***) überstiegen hatten, gelangten sie nach Sardes, das sie einnahmen, ohne daß Jemand ihnen Widerstand leistete; sie nahmen auch mit Ausnahme der Burg†) alles Andere ein. Die Burg nämlich bewahrte Artaphernes selbst mit einer nicht geringen Macht.

101. An der Plünderung der Stadt, welche sie eingenommen hatten, hinderte sie aber folgender Umstand. Die meisten Häuser in Sardes waren von Rohr und selbst die, welche von Backsteinen waren, hatten Dächer von Rohr. Als nun ein Soldat eines derselben angezündet hatte, so lief alsbald das Feuer von einem Hause zum andern und verbreitete sich über die ganze Stadt. Als aber die Stadt brannte, liefen die Lydier und alle Perser, welche in der Stadt sich befanden, da sie abgeschlossen waren von allen Seiten, indem das Feuer die äußersten Theile der Stadt ringsherum ergriffen hatte und keinen Ausgang aus der Stadt gewährte, zusammen auf den Markt und an den Fluß Pactolus††), welcher Goldsand aus dem Tmolus mit sich führt und mitten durch den Markt fließt, hernach aber in den Fluß Hermus†††) sich ergießt, welcher in das Meer fließt. An diesem Pactolus nun und auf dem Markt sammelten sich die Lydier und

---

*) Ein sonst nicht bekannter Ort, wahrscheinlich an dem gleichnamigen Berge gelegen, der südwärts von Ephesus, etwa eine Meile entfernt, nach dem Meere zu sich erhebt. An dessen Fuß lag wohl der Ort.

**) Dieser im Alterthum gefeierte Fluß windet sich durch fruchtbare Thäler dem Meere zu, das er etwas nördlich von Ephesus erreicht, dessen Hafen er einst bildete; jetzt heißt er der kleine Mäander, kutchur Mindere; durch die von ihm gebildeten Anschwemmungen ist übrigens die ganze Gegend jetzt sehr verändert.

***) S. oben zu I, 84, 92.

†) Die schon zu Krösus Zeit für sehr fest und unbezwingbar galt; s. I, 84.

††) Dieser im Alterthum eben wegen des Goldsandes, den er mit sich führte, so gefeierte Fluß zeigt jetzt nur ein kleines, schwachfließendes Bette, Sarabat ist sein jetziger Name. Von dem Goldsande war schon zu Strabo's Zeit nichts mehr wahrzunehmen. Vergl. auch oben I, 93.

†††) S. oben I, 80.

Perser, zur Gegenwehr gedrängt. Wie die Jonier aber sahen, daß der eine Theil der Feinde sich zur Wehr setze, der andere mit gewaltiger Masse heranrücke, so zogen sie aus Furcht weg nach dem Gebirge, welches der Tmolus heißt und kehrten von da mit einbrechender Nacht zu ihren Schiffen zurück.

102. Sardes war nun abgebrannt, und in demselben auch das Heiligthum der Landes-Göttin Cybebe*), was die Perser hernach zum Vorwand nahmen, als sie eben so die Tempel in Hellas niederbrannten. Damals aber, als die Perser, welche innerhalb des Flusses Halys ihre Standquartiere haben, davon Kunde erhielten, sammelten sie sich sofort und eilten den Lydiern zu Hülfe. Sie fanden jedoch die Jonier nicht mehr zu Sardes, folgten ihnen indeß auf der Spur nach und trafen sie bei Ephesus, wo die Jonier sich ihnen gegenüber aufstellten, aber in diesem Kampfe gänzlich unterlagen; und tödteten die Perser viele derselben, unter andern namhaften Männern auch den Eualcides, den Feldherrn der Eretrier, welcher in den Wettkämpfen**) Siegeskränze sich errungen und von Simonides aus Ceos sehr gepriesen worden war. Diejenigen aber von ihnen, welche der Schlacht entronnen waren, zerstreuten sich in ihre Städte.

103. Damals nun kämpften sie also; hernach aber verließen die Athener gänzlich die Jonier, und, obgleich Aristagoras sie vielfach durch Boten aufforderte, verweigerten sie ihren Beistand. Die Jonier, auf diese Weise des Beistandes der Athener beraubt, rüsteten sich, weil sie nun einmal so weit gegen Darius vorgegangen waren, nichts destoweniger zum Krieg wider den König. Sie segelten nach dem Hellespont und unterwarfen sich Byzantium***) und alle die dortigen Städte; dann schifften sie aus dem Hellespont wieder heraus und gewannen sich den größeren Theil von Karien zum Beistand;

*) Dieselbe Göttin, wie die an andern Orten Kleinasiens verehrte Göttermutter Cybele; s. oben I, 80 und I, 131 mit der Note.

**) Man hat hier wohl an die Olympischen, Pythischen und andere Kämpfe zu denken, deren Sieger von Simonides aus Ceos, dem älteren Zeitgenossen Pindar's (559—469 vor Chr.), durch eigene Lieder, wie die noch vorhandenen Pindarischen, verherrlicht worden waren. Ueber Simonides s. auch unten VII, 228.

***) S. oben IV, 144 und V, 26.

denn sogar Kaunus*), welches vorher sich nicht mit ihnen verbinden wollte, schloß sich damals nach der Verbrennung von Sardes an sie an.

104. Die Cyprier aber traten alle freiwillig zu ihnen, mit Ausnahme der Amathusier**), denn auch diese waren von den Medern abgefallen auf folgende Weise. Onesilus, der jüngere Bruder des Gorgus, des Königs der Salaminier, der Sohn des Chersis, des Sohnes des Siromus, des Sohnes des Euelthon***), dieser hatte schon früher den Gorgus angegangen, von dem (Perser-)König abzufallen, damals aber, als er vernahm, daß auch die Jonier abgefallen, drang er noch mehr in ihn und lag ihm an; als er aber den Gorgus nicht bereden konnte, da gab Onesilus Acht, wie er aus der Stadt der Salaminier ausgegangen war, und schloß ihn, mit Hülfe seines eigenen Anhanges, vor den Thoren aus. Gorgus, auf diese Weise der Stadt beraubt, floh zu den Medern, Onesilus aber herrschte über Salamis und suchte alle Cyprier zum Abfall mit ihm zu bereden; bei den übrigen nun gelang ihm dieß; die Amathusier aber, die ihm nicht folgen wollten, belagerte er, indem er sich vor ihre Stadt legte.

105. Onesilus belagerte nun Amathus. Als aber dem König Darius gemeldet worden war, Sardes sei von den Athenern und Joniern genommen und in Brand gesteckt worden, der Führer dieses Bundes aber, der dieß Alles angezettelt, sei der Milesier Aristagoras gewesen, so soll er zuerst, wie er es hörte, von den Joniern gar keine Notiz genommen haben, weil er wohl wußte, daß diesen wenigstens der Abfall nicht ungestraft hingehen werde, und nur gefragt haben,

*) S. oben I, 171. 172. 176.

**) Amathus erscheint als eine der ältesten Städte der Insel Cypern, an der Südküste gelegen, berühmt im Alterthum durch seinen Cultus der Venus und des Adonis. In der Nähe der alten, ganz zerstörten Stadt liegt jetzt der Ort Limesol. Salamis, an der Mitte der Ostküste von Cypern gelegen, war die bedeutendste Stadt der ganzen Insel im Alterthum: daher die Bedeutung der Herrscher dieser Stadt, die mit einem guten Hafen versehen war und von der sich landeinwärts eine sehr fruchtbare Ebene hinzog; später durch ein Erdbeben zerstört und vom Kaiser Constantius wieder aufgebaut, dessen Namen sie dann annahm und als Constantia die Hauptstadt der Insel wurde.

***) S. oben IV, 162.

wer denn die Athener wären; hernach aber, als er es erfahren, soll er seinen Bogen verlangt, dann als er ihn empfangen, einen Pfeil darauf gelegt und ihn aufwärts nach dem Himmel geschossen haben; während er denselben in die Luft schoß, habe er ausgerufen: o Zeus, laß mich Rache nehmen an den Athenern. Nach diesem Worte soll er einem seiner Diener aufgetragen haben, jedesmal wenn er sich zu Tische setze, dreimal zu rufen: o Gebieter, gedenke der Athener.

106. Nachdem Darius diesen Befehl ertheilt, ließ er den Histiäus von Milet, welchen er schon lange Zeit bei sich behalten hatte, zu sich rufen und sprach zu ihm: Histiäus, ich höre, daß dein Stellvertreter, welchem du Milet anvertraut hast, Arges gegen mich unternommen hat. Denn er hat wider mich aus dem andern Welttheile Leute herangeführt und mit ihnen Jonier, welche mir noch büßen sollen, für das, was sie mir angethan; diese hat er beredet, jenen zu folgen, und hat mich um die Stadt Sardes gebracht. Nun, wie gefällt dir dieß? Wie konnte so Etwas geschehen ohne deinen Rath? Siehe zu, daß du hintennach nicht selbst die Schuld auf dich ladest. Darauf erwiderte Histiäus: o König! was für ein Wort hast du gesprochen? ich sollte gerathen haben zu einer Sache, aus welcher dir ein Kummer, er sei groß oder klein, hervorgehen sollte? Was könnte ich durch eine solche Handlungsweise erstreben wollen? Was geht mir denn ab? Alles, was du hast, steht auch mir zu Diensten, ich bin von dir gewürdigt, zu hören alle deine Berathungen*). Aber wenn Etwas der Art, was du gesagt hast, mein Stellvertreter thut, so wisse, daß er es auf eigene Faust für sich gethan hat; überhaupt aber kann ich es gar nicht glauben, daß die Milesier und mein Stellvertreter irgend etwas Schlimmes in Bezug auf deine Macht im Sinne haben. Wenn sie aber wirklich Etwas der Art thun und du die Wahrheit gehört hast, so erkenne daraus, o König, was für einen Fehler du gemacht hast dadurch, daß du mich vom Meere weg hierher versetzt hast. Denn es scheint mir, die Jonier haben, nachdem ich ihnen aus den Augen gekommen war, das gethan, wornach sie schon längst gelüstet; wäre ich in Jonien gewesen, so würde sich keine Stadt gerührt haben. Darum laß mich jetzt schleunigst nach Jonien abreisen, damit ich Alles dort

*) Vergl. oben V, 24 mit der Note.

wieder in Ordnung bringe und den Milesischen Stellvertreter, welcher das angestiftet hat, in deine Hand überliefere. Habe ich aber dieß nach deinem Sinne gethan, so schwöre ich bei den königlichen Göttern *), das Kleid, in dem ich nach Jonien gehen werde, nicht eher auszuziehen, als bis ich Sardo **), die grösseste Insel, dir zinspflichtig gemacht habe.

107. Durch diese Worte nun täuschte Histiäus den Darius, welcher sich bereden ließ und ihn mit dem Auftrag entließ ***), wenn er, was er versprochen, ausgeführt, dann wieder zu ihm nach Susa zu kommen.

108. Während die Nachricht über Sardes zum König gelangte und Darius das (was eben erzählt worden) mit dem Bogen gethan, auch mit Histiäus sich besprochen hatte, und dieser, von Darius entlassen, nach dem Meere sich begab, in dieser ganzen Zeit geschah Folgendes. Während der Salaminier Onesilus die Amathusier belagerte, kam ihm die Nachricht zu, Artybius, ein Perser, welcher ein zahlreiches Heer auf Schiffen führe, werde auf Cypern erwartet. Auf diese Nachricht sendete Onesilus Herolde nach Jonien, und ließ die Jonier um Hülfe bitten; die Jonier, ohne sich lange zu berathen, erschienen darauf mit einer zahlreichen Flotte. So kamen nun die Jonier nach Cypern und die Perser, welche auf Schiffen aus Cilicien übergesetzt waren, rückten zu Lande gegen Salamis †); die Phönicier aber fuhren mit ihren Schiffen um das Vorgebirge herum, welches man die Schlüssel von Cypern nennt ††).

109. Während dieß in solcher Weise vor sich ging, riefen die Könige der Cyprier die Feldherrn der Jonier zusammen und sprachen zu ihnen: ihr Jonier, wir überlassen Euch die Wahl, welchen von beiden Ihr Euch nähern wollt, den Persern oder den Phöniciern; denn

---

*) S. die Note zu III. 65.

**) S. die Note zu I, 170.

***) Es fällt dieß wohl um das Jahr 499 vor Chr.

†) Da Salamis (s. oben zu V, 104) an der Ostküste der Insel lag, und die von Cilicien herübergefahrenen Perser an der Nordküste gelandet waren.

††) Dieses Vorgebirge ist wahrscheinlich an der äußersten Spitze der Insel nach Osten hin zu suchen, da wo jetzt das Vorgebirge des heiligen Andreas.

wenn ihr zu Lande Euch aufstellen und es mit den Persern aufnehmen wollt, so möchte es wohl an der Zeit sein, daß ihr aus den Schiffen steigt und zu Lande Euch aufstellt, während wir Eure Schiffe besteigen, um mit den Phöniciern zu kämpfen; wollt ihr aber lieber Euch mit den Phöniciern messen, ihr müßt, was von beiden ihr nun vorzieht, es dahin zu bringen suchen, daß, so weit es an Euch liegt, Jonien und Cypern frei werden. Darauf sprachen die Jonier: Der Bund der Jonier hat uns geschickt, das Meer zu bewachen, aber nicht, damit wir unsere Schiffe den Cypriern überlassen und selbst zu Lande wider die Perser streiten. Wir wollen daher in dem, wozu wir befehligt sind, versuchen Etwas zu leisten; ihr aber müßt in der Erinnerung an das, was ihr in der Knechtschaft von den Medern auszustehen hattet, Euch ebenfalls als tapfere Männer zeigen. Dieß war die Antwort der Jonier.

110. Als hernach die Perser in die Ebene der Salaminier*) gekommen waren, stellten die Könige der Cyprier das Heer auf und zwar die übrigen Cyprier den übrigen Kriegern gegenüber, von den Salaminiern aber und den Soliern**) wählten sie den besten Theil aus und stellten diese gegenüber den Persern auf; dem Persischen Feldherrn Artybius stellte sich freiwillig Onesilus gegenüber.

111. Artybius ritt ein Pferd, welches gelehret war, sich wider einen Schwerbewaffneten aufrecht zu stellen. Als dieß Onesilus erfahren hatte, so sprach er zu dem Schildträger, den er hatte, einem Mann, welcher von Geschlecht ein Karer***) war, aber in allem, was zum Kampfe gehört, sehr tüchtig und überhaupt voll von Muth: wie ich vernehme, so stellt sich das Pferd des Artybius aufrecht und sucht mit den Füßen und mit dem Mund den zu bewältigen, welcher sich

*) Von der von der Stadt Salamis aus landeinwärts sich ausbreitenden fruchtbaren Ebene, welche zu dem Gebiete der Stadt und ihrer Herrscher gehörte, ist schon oben in der Note zu V, 104 die Rede gewesen: jetzt schlecht bebaut und zum Theil öde, wird sie als die Ebene von Leukosia, oder Nikosia, wie die jetzige Hauptstadt von Cypern heißt, bezeichnet.

**) Die Stadt Soli lag an der Nordküste der Insel, noch jetzt Solia; s. unten zu V, 113.

***) Die Karer waren im Alterthum als tapfer und kriegerisch bekannt, auch die ersten Söldner; s. I, 171. II, 152 mit der Note.

ihm genähert hat. Ueberlege es dir nun und sage mir alsbald, welchen von beiden du beachten und treffen willst, das Pferd oder den Artybius selbst. Darauf erwiderte ihm sein Schildträger: o König, ich bin bereit, beides zu thun, oder auch nur das Eine davon, und überhaupt, was du nur immer mir auferlegst; wie es mir jedoch für deine Lage zuträglicher erscheint, will ich dir sagen. Ich behaupte nämlich, ein König und ein Feldherr muß durchaus einem König und einem Feldherrn entgegengehen; denn, wenn du einen Feldherrn erlegst, so wird es für dich etwas Großes sein, und zum andern, wenn Jener, was nicht geschehen möge, dich erlegt, so ist es doch nur ein halbes Unglück, zu sterben durch einen Würdigen; wir Diener dagegen müssen andern Dienern entgegengehen, so wie dem Pferde, dessen Künste du durchaus nicht zu fürchten brauchst; denn ich verspreche es dir, es soll sich keinem Manne entgegenstellen.

112. Dieses sprach er, und alsbald trafen die Heere zusammen, zu Lande wie zur See. Zur See nun errangen die Ionier, welche an diesem Tage tapfer kämpften, den Sieg über die Phönicier, und zeichneten sich unter ihnen die Samier aus; zu Lande aber stürzten die Heere, als sie einander nahe gekommen waren, auf einander los, und hier geschah bei beiden Feldherrn Folgendes. Als Artybius, der auf dem Pferde saß, dem Onesilus sich näherte, so schlug Onesilus, nach der Verabredung mit seinem Schildträger, auf den Artybius selbst, wie er auf ihn eindrang; als aber das Pferd die Füße auf den Schild des Onesilus warf, da traf der Karier es mit der Sichel und hieb die Füße des Pferdes ab. Artybius, der Feldherr der Perser, fiel nun zugleich mit dem Pferde ebendaselbst.

113. Während die Uebrigen miteinander stritten, ließ Stesenor, welcher König von Kurium*) war, und eine nicht geringe Mannschaft um sich hatte, die Andern im Stich; es sollen aber diese Kurier Kolonisten der Argiver sein. Nachdem die Kurier ausgerissen waren, machten alsbald die Kriegswagen der Salaminier es ebenso wie die Kurier; wie dieß aber geschah, waren die Perser den Cypriern überlegen, das Heer derselben ergriff die Flucht, auf welcher viele Andere

*) Diese Stadt lag an der südlichen Küste von Cypern in der Nähe des Vorgebirges, welches jetzt Capo delle Gatte heißt, und unfern des Dorfes Piscopia.

fielen, insbesondere auch Onesilus, der Sohn des Chersis, welcher den Abfall der Cyprier bewirkt hatte, so wie Aristocyprus, der König der Solier, der Sohn des Philocyprus und zwar des Philocyprus, welchen der Athener Solon, als er nach Cypern kam, in seinen Gedichten*) unter allen Herrschern am meisten gepriesen hat.

114. Dem Onesilus nun schnitten die Amathusier, weil er sie belagert hatte, den Kopf ab, brachten ihn nach Amathus und hingen ihn über dem Thor auf. Während der Kopf hier hing und schon hohl war, drang ein Bienenschwarm hinein und füllte ihn mit seinen Waben. In Folge dessen wendeten die Amathusier sich darüber an das Orakel und bekamen die Antwort, sie sollten den Kopf wegnehmen und beerdigen, dem Onesilus aber, gleich einem Heros, alljährlich ein Opfer bringen; würden sie dieß thun, so würde es ihnen gut gehen.

115. Daher thaten die Amathusier dieß noch bis zu meiner Zeit. Als aber die Jonier, welche bei Cypern zur See gekämpft hatten, erfuhren, daß die Sache des Onesilus verloren sei und die übrigen Städte der Cyprier mit Ausnahme von Salamis belagert würden, diese Stadt aber die Salaminier ihrem früheren König Gorgus übergeben hätten, so segelten sie auf diese Kunde sogleich weg nach Jonien. Von den Städten in Cypern aber hielt Soloi am längsten die Belagerung aus, erst im fünften Monat nahmen die Perser, indem sie die Mauer ringsherum untergruben, dieselbe ein.

116. So waren nun die Cyprier, nachdem sie ein Jahr frei geworden, wiederum auf's Neue in Knechtschaft gerathen. Daurises aber, welcher eine Tochter des Darius hatte, Hymeas, Otanes und andere Persische Feldherrn, welche ebenfalls Töchter des Darius hatten,

*) Wir haben hier an eines der in elegischer Form abgefaßten Gedichte des Solon zu denken, von welchem uns sogar Plutarch im Leben des Solon (Kap. 26) einige Verse aufbewahrt hat. Nach Plutarch besuchte Solon auf seinen Reisen auch Cypern, wo er mit Philocyprus zusammenkam, und diesen bewog, die alte, angeblich von Athenern gegründete Stadt, welche auf einem in's Meer hervorspringenden Felsen lag, aufzugeben und eine neue Stadt in einer bessern Gegend mehr landeinwärts zu gründen. Philocyprus folgte diesem Rath und fand sich dadurch so befriedigt, daß er die neue Stadt nach Solon mit dem Namen Soloi bezeichnet haben soll; s. oben V, 110.

verfolgten die Jonier, welche bei Sardes gestritten hatten, und trieben sie in die Schiffe, hernach aber, als sie in einer Schlacht gesiegt, vertheilten sie sich und verheerten die Städte.

117. Daurises, welcher sich zu den Städten am Hellespont gewendet hatte, nahm Dardanus*), Abydus, Perkotes, Lampsacus und Päsus**) ein, und zwar nahm er an jedem Tag eine derselben ein. Wie er aber von Päsus wider die Stadt Parium zog, kam ihm die Nachricht, die Karer machten mit den Joniern gemeinsame Sache und wären von den Persern abgefallen; er kehrte daher um aus dem Hellespont und führte sein Heer gegen Karien.

118. Indessen erhielten die Karer davon Nachricht, noch ehe Daurises angelangt war; auf diese Nachricht sammelten sich die Karer bei den sogenannten Weißen Säulen***) und dem Flusse Marsyas, welcher aus der Landschaft Idrias kommt und in den Mäander mündet. Als aber die Karer versammelt waren, fehlte es nicht an vielerlei Rathschlägen, der beste schien mir indeß der des Pixodarus, des Sohnes des Mausolus, eines Karer's, welcher die Tochter des Syennesis, des Königs der Cilicier, zur Frau hatte, zu sein. Die Meinung dieses Mannes ging nämlich dahin, die Karer sollten den Mäander überschreiten und, wenn sie den Fluß im Rücken hätten, erst den Kampf beginnen, damit die Karer nicht rückwärts fliehen könnten,

*) Diese Stadt lag nach VII, 43 nahe bei Abydus, bei dem Cap Barbier, da wo der Hellespont (die Dardanellen) sehr sich einengen; Abydus selbst (s. VII, 32. 34) liegt etwas weiter nördlich bei dem heutigen Dorfe Nogara, dem alten Sestus gegenüber; weiter nach Norden lag wahrscheinlich Perkotes, zwischen Abydus und Lampsacus, das am nördlichsten liegt an der Dardanellenstraße, wo jetzt das Dorf Lapsaki, gegenüber von Gallipoli (Kallipolis).

**) Ist unfern Lampsacus zu suchen, an dem gleichnamigen Flusse, der hier in die Dardanellen mündet. Die Stadt ward später zerstört, und ihre Einwohner nach Lampsacus gezogen. Oestlich davon an der Propontis lag das von den Milesiern gegründete Parium, wo jetzt der Hafen Kamares.

***) Ein nicht näher bekannter Ort, wahrscheinlich in der Nähe von Stratonicea (Eski-Hissar) zu suchen, wo die Landschaft Idrias sich ausbreitete. Dort ist auch der Marsyas, der in den Mäander sich mündet, zu suchen, der von dem VII, 26 genannten Marsyas, einem Flusse des inneren Phrygiens, wohl zu unterscheiden seyn wird.

sondern, zum Bleiben genöthigt, sich recht tapfer halten möchten. Diese Meinung ging aber nicht durch, sondern die andere, wornach sie lieber die Perser als den Mäander im Rücken haben sollten, weil nämlich die Perser, wenn sie die Flucht ergriffen und im Kampf besiegt wären, dann nicht mehr davon kämen, indem sie in den Fluß fallen würden.

119. Als darauf die Perser erschienen und den Mäander überschritten hatten, trafen hier an dem Fluß Marsyas die Karer mit den Persern zusammen und kämpften einen heftigen und lange dauernden Kampf, bis sie zuletzt der Persischen Uebermacht unterlagen. Von den Persern fielen gegen zweitausend Männer, von den Karern gegen zehntausend. Diejenigen aber, welche von hier entkamen, wurden nach Labranda*) gedrängt, in ein großes Heiligthum des kriegerischen Zeus und einen geheiligten Platanenhain. Es sind aber die Karer die einzigen, die wir kennen, welche dem kriegerischen Zeus Opfer darbringen. Als diese nun eingeschlossen waren, beriethen sie sich mit einander über ihre Rettung, ob sie besser thun würden, sich den Persern zu übergeben, oder Asien gänzlich zu verlassen.

120. Während sie darüber mit einander sich beriethen, erschienen zu ihrer Hülfe die Milesier und deren Verbündete; da ließen sie sofort das, worüber sie vorher sich berathen, fallen und rüsteten sich wiederum von Neuem zum Streit; sie kämpften auch mit den heranrückenden Persern und wurden nach einem noch längeren Kampfe wie früher besiegt; es fielen sehr Viele von ihnen; den härtesten Schlag erlitten aber die Milesier.

121. Nachher machten die Karer jedoch diese Niederlage wieder gut und wetzten die Scharte aus. Auf die Nachricht nämlich, daß die Perser einen Feldzug wider ihre Städte beabsichtigten, legten sie auf dem Weg bei Pedasus**) einen Hinterhalt, in welchen die Perser

*) Liegt im Gebirg, unsern Mylasa (Melasso), s. oben V, 37. Der kriegerische Zeus, welchen die Karer verehren, ist wohl kein anderer, als der oben I, 171 und V, 66 erwähnte Zeus, der mit einem Beile in der Hand dargestellt war. In der Landessprache soll Labrys ein Beil heißen und daher des Name des Ortes stammen.

**) Lag in Karien, in östlicher Richtung von Halicarnassus landeinwärts. Vgl. oben I, 175.

in der Nacht fielen und hier vernichtet wurden sammt ihren Feldherrn, Daurises, Amorges und Sisimakes, zugleich mit diesen kam auch Myrsus um, der Sohn des Gyges*). Ihr Führer bei diesem Hinterhalt war Heraclides, des Ibanolis Sohn aus Mylasa. Auf diese Weise nun kamen diese Perser um.

122. Hymeas aber, gleichfalls einer von denen, welche die nach Sardis gezogenen Jonier verfolgt hatten, wendete sich nach der Propontis**) und nahm Cius***) in Mysien ein; nach der Eroberung dieser Stadt verließ er auf die Nachricht, daß Daurises den Hellespont verlassen und in der Richtung nach Karien gezogen, die Propontis und führte sein Heer nach dem Hellespont; hier unterwarf er alle Aeolier, welche die Landschaft Ilias bewohnen, eben so die Gergithen†), die Reste der alten Teukrer; während aber Hymeas diese Völker unterwarf, erkrankte er und starb in der Landschaft Troas.

123. Also starb dieser. Artaphernes aber, der Statthalter von Sardes und Otanes, der dritte Feldherr, wurden befehligt, wider Jonien und das daranstoßende Aeolien zu ziehen; in Jonien eroberten sie Klazomenä††), von den Aeolischen Städten Kumä.

124. Indem diese Städte erobert wurden, zeigte es sich in der That, daß Aristagoras von Milet kein Mann von hohem Sinne war, da er, der Jonien in Unruhe gestürzt und den gewaltigen Streit angezettelt hatte, nun zu entweichen gedachte, so wie er dieß bemerkte; überdem auch hielt er es für unmöglich, den König Darius zu überwältigen. Demgemäß nun rief er seine Anhänger zusammen und erklärte ihnen in einer Berathung, daß es für sie besser sei, irgend eine Zufluchtsstätte zu haben, wenn sie nämlich aus Milet vertrieben wür-

---

*) S. oben III, 122.

**) D. i. das heutige Meer von Marmora.

***) Cius, eine Kolonie der Milesier, lag an einem darnach benannten Busen des Meeres, jetzt der Busen von Mudania, und war eine durch Handel blühende Stadt; später zerstört durch die Macedonier, und dann wieder aufgebaut durch den Bithynischen König Prusias, erhielt sie dessen Namen; jetzt ein Dorf, Kemlik.

†) Sie wohnten in der Nähe von Lampsacus (s. zu V, 117), und kommen noch einmal VII, 43 vor.

††) S. oben I, 149. Ueber Kumä s. I, 142.

den; sei es, daß er von diesem Orte aus sie nach Sardinien *) in eine Kolonie führe, oder nach Myrcinus **) im Lande der Edonen, welches Histiäus von Darius zum Geschenk erhalten und mit Mauern zu umgeben angefangen hatte; das war die Frage, welche Aristagoras ihnen vorlegte.

125. Die Meinung des Hekatäus nun, des Sohnes des Hegesander, des Geschichtschreibers ***), ging dahin, nach keinem der beiden Orte sich zu begeben: Aristagoras solle auf der Insel Lerus †) eine Burg erbauen und sich darin ruhig verhalten, wenn er aus Milet vertrieben sei; hernach aber könne er von hier aus nach Miletus zurückkehren. Diesen Rath gab Hekatäus.

126. Aber Aristagoras selbst war am meisten der Ansicht zugethan, nach Myrcinus abzuziehen, daher übergab er Milet dem Pythagoras, einem angesehenen Mann unter den Bürgern; er selbst schiffte sich darauf ein nach Thracien und nahm Jeden mit, der es wollte, auch besetzte er das Land, nach dem er gezogen war; von hier aus unternahm er einen Zug, auf welchem er selbst wie sein Heer den Untergang durch die Thraker fand, als er eine Stadt ††) belagerte und die Thraker vertragsmäßig aus derselben abziehen wollten.

---

*) S. oben V, 106 mit der Note.

**) S. oben V, 11 mit der Note.

***) S. oben V, 36 und die Note zu II, 143.

†) Ein kleines Inselchen zwischen Kalymnä und Patmos, unfern der Asiatischen Küste, nahe und zwar südlich von Milet gelegen, von wo aus es auch colonisirt wurde. Noch jetzt heißt die Insel Lero.

††) Es ist die Stadt, die den Namen Neunwege (Ennea hodoi) führte und dem später (437 vor Chr.) dort erbauten Amphipolis, das Herodotus nicht zu kennen scheint, da dessen Erbauung nach der Zeit seiner Abreise aus dem Hellenischen Mutterlande (444 v. Chr.) fällt, Platz machen mußte; s. Thucydides IV, 102. Hiernach waren es die in dieser Gegend wohnenden Edonen, welche dem Aristagoras dieses Ende bereiteten. Das Ereigniß selbst und mithin auch der Tod des Aristagoras wird um 498 vor Chr. zu setzen sein; Einige wollen lieber 497, Andere 499 vor Chr. annehmen.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Die Musen

des

Herodotus von Halicarnassus

übersetzt

von

J. Chr. F. Bähr.

Sechstes Bändchen.

Erato.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1863.

Einleitung

in

das sechste Buch.

Mit dem sechsten Buch, welches mit dem Namen der Muse Erato bezeichnet ist, tritt der Geschichtschreiber seiner eigentlichen Aufgabe näher, ja vielmehr in dieselbe wirklich ein. Wenn die ersten Abschnitte die mit dem vorhergehenden Buche noch nicht abgeschlossene Niederwerfung des Aufstandes der Jonischen Griechen und damit das Ende dieses Aufstandes in Asien und den Städten des Hellespont uns vorführen, so knüpft sich daran unmittelbar der erste von Mardonius unternommene Zug der Perser wider das hellenische Mutterland selbst, hervorgerufen durch die Unterstützung, welche dasselbe den wider die Perser aufgestandenen Griechen in Asien hatte angedeihen lassen. Da jedoch dieser Kriegszug das eigentliche Hellas gar nicht erreichte, sondern in Folge des Scheiterns der Flotte am Berge Athos, und der Gefahren des Landheers durch die Macedonien bewohnenden Stämme der Führer des Heeres unverrichteter Sache mit dem Reste seiner Macht wieder zurückkehrte, so können wir den eigentlichen Anfang des Kampfes zwischen den Persern und den Hellenen mit dem nach längeren Vorbereitungen und Rüstungen auf Drängen des Darius unternomme-

nen Zuge des Artaphernes und Datis beginnen, zumal als ihm eine förmlich vom Perserkönig an die verschiedenen hellenischen Staaten erlassene Aufforderung vorausgegangen war, sich gutwillig der Macht des Königs zu unterwerfen, oder, wie die übliche Formel der Unterwerfung lautete, ihm Wasser und Erde zu reichen. Die Darstellung beider Kriegszüge, des kürzeren des Mardonius, und des größeren des Datis und Artaphernes, welcher mit der Schlacht bei Marathon sein Ende erreichte, bildet den Hauptinhalt dieses Buches; namentlich ist dem zweiten Zuge, in welchem die gewaltige Macht Persiens durch eine verhältnißmäßig geringe Anzahl tapferer Hellenen, zunächst der Athener, welchen sich einige Platäer zugesellt hatten, gebrochen ward, eine größere, dem Zwecke des Ganzen entsprechende Ausführlichkeit gewidmet, die uns diesen Kriegszug nach allen seinen Einzelheiten schildert, und überall eifrigst bemüht ist, die Wahrheit zu ermitteln und dieselbe vor andern minder richtigen Angaben, wie sie über diese Vorfälle schon zu Herodotus Zeiten — nach kaum einem halben Jahrhundert — in Umlauf gesetzt waren oder von Parteiintereſſen ausgebeutet wurden, wie z. B. in Bezug auf den angeblichen Verrath der Alkmäoniden*), sicher zu stellen. Auf diese Weise bildet der Hauptinhalt dieses Buches gewissermaßen die Vorstufe zu dem, was nun den Gegenstand der folgenden drei Bücher ausmacht, die Darstellung des zweiten großen Zuges der Perser wider Hellas unter dem Nachfolger des Darius, unter Xerxes, und der noch größeren Heldenkämpfe der Hellenen, welche diesem Kriege eine für die Hellenen so günstige Wendung und einen Ausgang verliehen, welcher die Perser für alle Folge von weiteren Unternehmungen wider Hellas abzusehen nöthigte.

Neben dem, was hiernach den Hauptgegenstand der Erzählung in diesem sechsten Buche bildet, fehlt es auch hier

*) Vgl. Kap. 121 ff.

nicht an einzelnen Episoden und Digressionen, wie sie Herodotus auch in dem vorhergehenden fünften Buche eingestreut hat, und überhaupt bei jeder passenden Gelegenheit gern einzuweben pflegt. Wir rechnen dahin, neben manchen kleinen Bemerkungen, wie z. B über den Reichthum von Thasus und dessen Bergwerke (Kap. 46. 47), insbesondere die längere Erörterung über die Könige zu Sparta, den Ursprung des Doppelregiments, die Rechte der beiden Könige, ihre ganze Stellung und Bedeutung, was für die richtige Würdigung des Spartanischen Königthums von so großer Bedeutung ist (Kap. 52 ff.), wozu allerdings die nicht zu umgehende Darstellung der Zwistigkeiten unter den beiden Königen, Kleomenes und Demaratus, eine erwünschte Veranlassung bot, die uns dann weiter auch Kunde von den Verhältnissen Sparta's zu Argos (Kap. 76 ff.), so wie der Verhältnisse von Aegina zu Athen (Kap. 85 ff.) gebracht hat, was unwillkürlich damit zusammenhängt. Und wenn wir dem Geschichtschreiber für die Aufklärungen, welche diese eingestreuten Abschnitte bringen, dankbar zu sein alle Ursache haben, so wird dieß nicht minder der Fall sein bei dem, was er in einer andern derartigen Abschweifung über die Verhältnisse der Alkmäoniden uns mittheilt, eines der ältesten und edelsten Geschlechter Athens, dem der bedeutendste Mann seiner Zeit, Perikles, dessen Tod (429 v. Chr.) Herodotus jedenfalls noch erlebt hat, entstammte (Kap. 121 ff.), so wie bei dem, was er über Miltiades, den Sieger bei Marathon, und dessen unglückliches Unternehmen wider Paros (Kap. 132 ff.), so wie dessen frühere Eroberung von Lemnus (Kap. 137 ff.) berichtet, im Anschluß und in Verbindung mit dem, was schon in der ersten Abtheilung dieses Buches in einer andern Abschweifung der Art, durch die Erwähnung der Thracischen Chersonesus veranlaßt, über die Vorfahren dieses Miltiades, wie überhaupt über dessen Geschlecht bemerkt worden war (Kap. 34 ff.): eine Erörterung, die ebenso in der Bedeutung dieses Attischen Geschlechts ihren vollen Grund hat. Denn gerade in solchen Neben-

punkten zeigt sich das Bestreben des Geschichtschreibers über Alles, was nur irgend zur Aufklärung der Sache, wie der Personen dienen kann, uns völligen Aufschluß zu geben und dadurch die Nachwelt zu einem richtigen Urtheil über die Ereignisse selbst, die den Gegenstand seines Werkes bilden, zu veranlassen.

Inhalt des sechsten Buches.

Völlige Niederwerfung des Aufstandes der Jonier und Pacificirung Kleinasiens und der nahen Inseln (1—32).

Rückkehr des Histiäus vom Hofe des Darius zu Susa, Ankunft zu Sardes und Verdacht des Artaphernes (1); Flucht des Histiäus nach Chius (2), Umtriebe desselben (3. 4); nach einem vergeblichen Versuch in Milet einzudringen, begibt er sich nach Mytilene und von da mit Mytilenäischen Schiffen nach Byzanz (5). Zug der Perser wider Milet (6), Berathungen und Gegenrüstungen der Jonier (6—8); Versuche der Perser, die Jonier zu entzweien (9. 10); die Jonier übergeben dem Dionysius aus Phocäa den Oberbefehl, werden aber dessen Strenge bald überdrüssig (11. 12), Abfall der Samier (13), Niederlage der Jonier (14. 15); Ermordung der an's Land geflüchteten Chier durch die Ephesier (16), Flucht des Dionysius, der nun Seeräuberei treibt (17). Belagerung und Eroberung von Milet (18. 19), dessen Bewohner in's Innere Asiens abgeführt werden (20); Trauer um Milet zu Athen (21). In Folge dessen bemächtigen sich flüchtige Samier und Milesier der Stadt Zankle in Sicilien, deren Herrscher Scythes zu Darius entflieht (22. 23. 24). Samus und Karien den Persern unterwürfig (25). Histiäus bemächtigt sich der Insel Chius (26. 27), eilt dann über Lesbos auf das Festland, wo er von den Persern gefangen und zu Sardes an's Kreuz geschlagen wird (28—30). Unterwerfung der Inseln und der übrigen Jonischen Städte durch die Perser (31), Bestrafung der Rebellen (32). Eroberung der Thracischen Chersonesus und der Thracischen Küste (33); die Herrschaft des Miltiades über die Chersonesus, so wie seiner Nachfolger bis zur Flucht des jüngeren Miltiades nach Athen (34—41). Maßnahmen der Perser zur besseren Besteurung Joniens (42).

Zug des Mardonius wider Hellas (43), Unterwerfung von Thasus und eines Theils von Macedonien, Schiffbruch bei dem Berg Athos (44); Niederlage des Landheeres und Rückkehr nach Asien (45); die Thasischen Bergwerke und deren Ertrag (46. 47).

Darius läßt die Griechen zur Unterwerfung auffordern (48); die Inseln, namentlich auch Aegina, erklären sich dazu bereit (49); Reise des Kleomenes, des Königs von Sparta, um die Aegineten darüber zur Rechenschaft zu ziehen (50); Umtriebe des andern Königs von Sparta, des Demaratus, gegen Kleomenes (51).

Ursprung des Doppelkönigthums zu Sparta und Abstammung der dorischen Könige von Perseus (52–55). Rechte und Ehren der spartanischen Könige im Krieg (56) wie im Frieden (57) und nach ihrem Tod (58). Andere spartanische Einrichtungen, den persischen und ägyptischen ähnlich (59. 60). Die Geburt des Demaratus und die Zweifel an seiner Legitimität (61—63), benützt von Kleomenes in Verbindung mit Leotychides, ihn um das Königthum zu bringen (64. 65), was durch Bestechung der Pythia mittelst eines Ausspruches des Delphischen Orakels gelingt (66); Beleidigung des Demaratus durch Leotychides (67); Demaratus beschwört seine Mutter, ihm die Wahrheit zu sagen (68. 69), und flieht dann aus Sparta nach Elis und Zacynth und von da zu Darius (70): Leotychides, König an seiner Statt und dessen Ende (71. 72). Kleomenes und Leotychides übergeben den Athenern Aeginetische Geißeln (73). Kleomenes flieht aus Sparta, seine Umtriebe in Arkadien (74), seine Rückkehr nach Sparta und sein Lebensende (75); sein früherer Zug wider Argos (76—78) und sein Verfahren wider die in den Hain des Argus geflüchteten Argiver (79. 80), seine Rückkehr nach Sparta, wo er ohne Erfolg vor Gericht gezogen wird (81. 82); die Verhältnisse zu Argos (83), die Trunkenheit des Kleomenes (84). Verhandlungen wegen Zurückgabe der Aeginetischen Geißeln zu Athen (85. 86). Wegnahme eines Athenischen Festschiffes durch die Aegineten (87); mißlungener Versuch des Nicodromus, Aegina in die Hände der Athener zu bringen (88. 89) und Folgen desselben, Kämpfe zur See zwischen den Athenern und Aegineten (90—93).

Zug des Datis und Artaphernes, zunächst wider Eretria und Athen (94. 95); ihr Verhalten in Naxus (96) und Delos (97). Erdbeben auf Delos (98). Anschluß der übrigen Inseln an die Perser, so wie von Karystus auf Euböa (99); Eroberung von Eretria durch die Perser (100—101). Vorrücken der Perser nach Marathon (102), Ankunft der Athener in Marathon unter Miltiades (103. 104), Sendung nach Sparta um Hülfe, Erscheinung des Pan (105. 106); der Traum des Hippias, der die Perser nach Marathon geführt hatte (107). Hülfe der Platäer (108). Berathungen der Athenischen Feldherrn vor der Schlacht, Miltiades und Kallimachus (109. 110); die Schlacht bei Marathon (111—114); vergeblicher Anschlag der Perser wider Athen (115. 116); die beiderseitigen Verluste in der Schlacht bei Marathon und das Schicksal des Epizelus (117); die Rückfahrt des Datis und sein Traum (118); die Verpflanzung der gefangenen Eretrier in das Innere Asiens (119). Ankunft der Spartaner nach der Schlacht bei Marathon (120). Verdächtigung der Alkmäoniden (121). Vertheidigung derselben, als Gegner

der Tyrannis des Pisistratus, schon seit Kallias Zeit (122—124), Ursprung ihrer Reichthümer (125); ihre weitere Erhebung durch Klisthenes von Sicyon, der seine Tochter Agariste dem Megakles zur Ehe gibt, einem Ahnen des Perikles (126—131).

Verunglückter Zug des Miltiades wider Paros (132—135); Anklage und Verurtheilung des Miltiades (136); sein früherer Zug wider Lemnus, das die von Athen vertriebenen Pelasger besetzt hatten (137—139), Besitznahme der Insel (140).

Sechstes Buch.

Erato.

1. Also endigte Aristagoras, nachdem er Jonien zum Abfall gebracht hatte, sein Leben. Histiäus aber, der Herrscher von Milet, begab sich, als er von Darius entlassen war*), nach Sardes, und wie er von Susa dort angekommen war, frug ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, aus welchem Grunde er wohl glaube, daß die Jonier abgefallen seien. Histiäus sagte darauf, er wisse es nicht, wunderte sich auch über das, was vorgefallen, wie er denn mit der gegenwärtigen Lage der Dinge ganz unbekannt sei. Artaphernes aber, wie er sah, daß Histiäus schlau ausweiche, sprach, eben weil er genau die Ursache des Abfalls kannte, zu ihm: Histiäus, mit dieser Sache verhält es sich also: du hast diesen Schuh genäht und Aristagoras hat ihn angezogen**).

2. In dieser Weise äußerte sich Artaphernes über den Abfall; Histiäus aber, aus Furcht, Artaphernes wisse nun Alles, entwich mit einbrechender Nacht an das Meer und täuschte dadurch den König

---

*) S. oben V, 107. Die Ankunft des Histiäus zu Sardes mag wohl um 493 v. Chr. anzusetzen sein.

**) Eine griechische sprichwörtliche Redensart, welche dem Perser Artaphernes in den Mund gelegt wird, wie wir Aehnliches öfters bei Herodotus finden (z. B. I, 118. 123, 86 mit der Note u. s. w.), angewendet auf solche, die irgend einen Plan aushecken, dessen Ausführung dann Andere unter eigener Verantwortlichkeit unternehmen, während die Urheber ruhig hinter den Coulissen stehen bleiben.

Darius, dem er versprochen, Sardinien, die größeste Insel, zu unterwerfen *), während er nun die Anführung der Jonier im Kriege wider Darius übernahm. Als er aber nach Chius übergesetzt war, ward er von den Chiern ergriffen, welche ihn im Verdacht hatten, als komme er von Darius zu ihnen, um Unruhen zu stiften; als jedoch die Chier die ganze Sache erfahren hatten, wie er ein Feind des Königs wäre, ließen sie ihn frei.

3. Hier nun wurde Histiäus von den Joniern befragt, warum er denn so angelegentlich dem Aristagoras den Abfall vom König aufgetragen und dadurch so viel Unglück über die Jonier gebracht habe? Er wollte jedoch den wahren Grund nicht angeben, sondern erklärte ihnen, der König Darius habe den Plan gehabt, die Phönicier aus ihrem Lande wegzuführen und nach Jonien zu verpflanzen **), dagegen die Jonier nach Phönicien; deßwegen habe er ihm jene Aufträge ertheilt. Dadurch setzte er allerdings die Jonier in Furcht, wiewohl der König gar Nichts der Art überhaupt beabsichtigt hatte.

4. Hernach aber schickte Histiäus durch Hermippus aus Atarnä ***), den er als Boten nahm, Briefe an die zu Sardes befindlichen Perser, insofern diese schon vorher mit ihm über den Abfall sich besprochen hatten. Hermippus gab jedoch die Briefe nicht an diejenigen ab, an die er geschickt worden war, sondern händigte dieselben dem Artaphernes ein, welcher, nachdem er daraus Alles erfahren, dem Hermippus befahl, die Briefe von Histiäus an diejenigen abzugeben, für welche er sie mitbrachte, dagegen solle er die von den Persern an Histiäus gesendeten Antworten ihm übergeben. Als auf diese Weise die Sache offenkundig geworden war, ließ Artaphernes viele von den Persern daselbst hinrichten. So war nun zu Sardes große Unruhe.

5. Den Histiäus aber, als er in dieser Hoffnung getäuscht worden war, brachten die Chier nach Milet zurück auf seine eigene

*) S. oben V, 106.

**) Wie z. B. V, 15 die Päonen nach Asien auf des Darius Befehl verpflanzt wurden, und eben so die Bewohner von Milet VI, 20, von Eretria VI, 119. Ein Mehreres über diese orientalische Sitte s. zu IV, 204.

***) S. oben zu I, 160.

Bitte; die Milesier aber, welche froh waren, den Aristagoras los geworden zu sein*), waren keineswegs geneigt, einen andern Herrscher in ihr Land aufzunehmen, weil sie nämlich die Freiheit gekostet hatten**); und so versuchte nun Histiäus, weil es Nacht war, mit Gewalt nach Milet zurück zu kehren, ward aber von einem der Milesier am Schenkel verwundet; so kam er, wie ein aus seiner Heimath Verstoßener, wieder zurück nach Chius, und von da, als er die Chier nicht bewegen konnte, ihm Schiffe zu geben, schiffte er über nach Mytilene und beredete die Lesbier, ihm Schiffe zu geben; diese bemannten auch acht Schiffe und segelten zugleich mit Histiäus nach Byzantium; hier aber hielten sie an und nahmen die aus dem Pontus***) herausfahrenden Schiffe weg, mit Ausnahme derjenigen, welche sich bereit erklärten, dem Histiäus zu folgen.

6. Also machten es Histiäus und die Milesier; gegen Milet selbst aber war ein großes Land- und Seeheer im Anzug. Denn die Feldherrn der Perser hatten ihre Truppen zusammen gezogen†) und zu Einem Heere vereinigt, mit welchem sie gegen Milet zogen, weil sie die übrigen Städte weniger anschlugen††); bei der Flotte waren die Phönicier die eifrigsten†††), es zogen aber auch mit in's Feld die neulich erst unterworfenen Cyprier*†), so wie die Cilicier und Aegypter.

7. Diese nun zogen wider Milet und das übrige Jonien zu Felde. Als die Jonier dieß erfuhren, schickten sie von ihren Städten

---

*) S. oben V, 124–126.

**) Vgl. oben V, 36. 37.

***) D. h. aus dem schwarzen Meere, an dessen Küsten die Asiatischen, namentlich Jonischen Griechen zahlreiche Kolonien und Handelsplätze gestiftet hatten, mit welchen ein lebhafter Verkehr Statt fand. An solche griechische Handelsschiffe ist daher hier zunächst zu denken.

†) Aus den verschiedenen Standquartieren und Stationen, welche sie in Kleinasien inne hatten und wo sie in Garnison lagen.

††) Allerdings war Milet bei weitem die bedeutendste und reichste unter diesen jonischen Städten an der kleinasiatischen Küste, der Schmuck oder die Perle Joniens, wie Herodotus selbst V, 28 sich ausdrückt.

†††) Aus natürlicher Eifersucht auf die Griechen, namentlich die Jonier, die ihnen im Handel zur See so große Concurrenz machten.

*†) S. oben V, 116.

Abgeordnete, um Rath zu pflegen, nach Panionium*), und nachdem dieselben an diesen Ort gekommen waren und mit einander sich beriethen, ward beschlossen, kein Landheer zu sammeln entgegen den Persern, sondern es sollten die Milesier selbst ihre Mauern vertheidigen, dagegen die ganze Flotte bemannt werden, ohne daß auch nur ein einziges Schiff zurückbliebe; nachdem die Schiffe bemannt seien, sollte man schleunigst bei Lade sich versammeln, um vor Milet eine Seeschlacht zu liefern; Lade ist nämlich eine kleine Insel, welche nahe bei der Stadt Miletus liegt**).

8. Es erschienen aber darauf mit ihren bemannten Schiffen die Jonier und mit ihnen auch von den Aeoliern***) die, welche Lesbus bewohnen; sie stellten sich dann in folgender Weise auf: den einen Flügel nach Osten hatten die Milesier inne, welche achtzig Schiffe stellten; an diese stießen die Prieneer mit zwölf und die Myusier mit drei Schiffen, an die Myusier stießen die Teier mit siebenzehn Schiffen, an die Teier aber die Chier mit hundert Schiffen; es reiheten sich an diese die Erythräer und Phocäer, die Erythräer, welche acht Schiffe lieferten und die Phocäer, welche drei stellten; an die Phocäer stießen die Lesbier mit siebenzig Schiffen; zuletzt standen in der Reihe die Samier, welche mit sechzig Schiffen den Flügel nach Westen bildeten. Die Gesammtzahl aber dieser Schiffe betrug dreihundert drei und fünfzig Dreiruderer. Dieß waren die Schiffe der Jonier.

9. Dagegen betrug die Zahl der Schiffe der Barbaren sechshundert. Als auch diese gekommen waren zu dem Gebiete von Miletus und ebenso das gesammte Landheer erschien, geriethen die Feld-

---

*) S. oben I, 148 mit der Note, und I, 170.

**) Jetzt in Folge der Anschwemmungen des Mäander mit dem flachen Festlande verbunden, auf dem die ehemalige Insel durch ihre Erhöhung kenntlich ist.

***) S. oben I, 149, über die jonischen Stärke I, 142. Die Aufzählung der Contingente, die von den einzelnen Städten für diese über vierthalbhundert Kriegsschiffe zählende Flotte gestellt wurden, liefert einen hinreichenden Beweis der Blüthe und des ausgebreiteten Handelsverkehrs, namentlich des Seehandels, zu welchem diese Seestädte sich erhoben hatten, so daß die Eifersucht der Phönicier, die früher ausschließlich den Seehandel auf dem mittelländischen Meere in ihren Händen hatten, nicht befremden kann und dieß den Eifer erklärt, mit dem sie, wie Herodot Kap. 6 schreibt, an dem Feldzug wider die Jonischen Griechen Theil nahmen.

herrn der Perser, als sie von der Menge der jonischen Schiffe gehört hatten, in Furcht, sie möchten nicht im Stande sein, den Sieg zu erringen und auf diese Weise Milet nicht erobern können, weil sie nicht Herrn zur See seien, wohl aber würden sie Gefahr laufen, von Seiten des Darius schlimm wegzukommen. Sie überlegten dieß und versammelten dann die Herrscher der Jonier, welche, durch Aristagoras von Milet aus ihrer Herrschaft gestürzt*), zu den Medern geflohen waren und damals den Feldzug gegen Miletus mitmachten; zu diesen von ihnen zusammenberufenen Männern, so viele deren gegenwärtig waren; sprachen sie also: Ihr Jonier! jetzt soll ein Jeder von Euch sich erweisen als einen Wohlthäter**) gegen das Haus des Königs; ein Jeder von Euch nämlich soll es versuchen, seine Mitbürger von dem übrigen Bunde zu trennen. Haltet ihnen vor und gebt ihnen das Versprechen, daß ihnen kein Leid widerfahren soll wegen ihres Abfalls, und daß weder ihre Heiligthümer noch ihre eigenen Wohnungen verbrannt werden sollen, auch sollen sie es in keiner Weise härter haben wie zuvor. Wenn sie dieß aber nicht thun, sondern es durchaus auf eine Schlacht wollen ankommen lassen, so sagt zu ihnen und drohet ihnen mit dem, was sie wirklich treffen wird: besiegt im Kampfe werden sie zu Sclaven gemacht werden und ihre Söhne zu Verschnittenen***), ihre Jungfrauen werden wir nach Baktra wegführen†) und ihr Land Andern übergeben.

10. Also sprachen sie; die Herrscher der Jonier schickten in der Nacht, ein Jeder zu seinen Landsleuten, und ließen ihnen dieß sagen. Die Jonier aber, zu welchen auch diese Botschaften kamen, blieben fest und ließen sich in keinen Verrath ein; auch war ein Jeder der Meinung, daß ihm allein diese Botschaft von den Persern zukomme. Dieß geschah sogleich nach der Ankunft der Perser bei Miletus.

11. Hernach aber, als die Jonier zu Lade sich versammelt hatten, hielten sie Zusammenkünfte und traten darin nicht nur andere Redner auf, sondern auch vornemlich Dionysius, der Feldherr der

---

*) S. oben V, 37.

**) Vgl. die Note zu III, 140.

***) Vgl. oben die Note zu III, 48.

†) Zum Verkauf in die Harems der Vornehmen des asiatischen Binnenlandes.

Phocäer, welcher also sprach: Ihr Ionier, unsere Lage schwebt jetzt auf der Spitze *), ob wir frei sein sollen oder Sclaven und noch dazu entlaufene! Jetzt nun, wenn ihr Mühsal auf Euch nehmen wollt, werdet ihr vorerst manche Anstrengung zu machen haben, dann aber auch im Stande sein, die Gegner zu überwinden und frei zu sein; wenn ihr aber der Schlaffheit und der Unordnung Euch hingebt, so habe ich gar keine Hoffnung für Euch, daß ihr nicht büßen müßt dem König wegen des Abfalles; darum folgt mir und vertraut Euch mir an, ich verspreche Euch, wenn die Götter uns nicht entgegen sind, die Feinde werden sich nicht in einen Kampf einlassen, oder, wenn sie es thun, den Kürzeren ziehen.

12. Als die Ionier dieß gehört hatten, vertrauten sie sich dem Dionysius an; er aber ließ, um die Ruderer zu üben, die Schiffe jedesmal in einer längeren Reihe fahren, und dann die Linie der Schiffe gegenseitig durchbrechen **), auch die Seesoldaten die Rüstung anlegen; die übrige Zeit des Tages ließ er die Schiffe vor Anker liegen ***), und machte so den Ioniern Mühe den ganzen Tag hindurch. Sieben Tage lang folgten sie ihm nun und thaten, was ihnen befohlen ward; an dem darauf folgenden Tage aber sprachen die Ionier, weil sie, an solche Anstrengungen gar nicht gewöhnt, von Strapazen und von der Sonne ganz aufgerieben waren, zu einander also: Gegen welchen Gott haben wir uns vergangen, daß wir solches erdulden, da wir uns thörichten Sinnes, wie wenn wir allen Verstand verloren hätten, einem prahlerischen Menschen aus Phocäa, der nur drei Schiffe gestellt, ganz anvertraut haben; denn dieser Mensch,

---

*) Im Griechischen wörtlich: auf der Spitze eines Scheermessers; eine sprichwörtliche Redensart von Dingen, die auf dem Moment der Entscheidung stehen, wo es hinsichtlich des Ausschlages um ein Haarbreit sich handelt; also jedenfalls bei bedenklichen, gefahrvollen Lagen.

**) Er ließ die Schiffe in zwei langen Linien fahren, die dann gegen einander Front machten, und darauf in der Art manövriren, daß die Schiffe der einen Linie die andere Linie zu durchbrechen suchte, was bei dem Seekampfe der Alten ein Hauptmanöver war, durch welches man den Gegner in die Flucht zu treiben suchte, indem man die Schiffslinie von einander trennte und so die einzelnen Schiffe leichter zu zerstören oder zu entern vermochte.

***) So daß also die Schiffsmannschaft sie nicht verlassen, und, wie sonst üblich, an's Land gehen konnte.

nachdem er uns übernommen, quält uns mit unerträglichen Qualen; Viele von uns sind bereits in Krankheiten verfallen und Viele werden wohl bald das Gleiche zu erwarten haben. Statt solcher Uebel ist es für uns besser, alles Andere zu erdulden und selbst die bevorstehende Knechtschaft zu ertragen, wie sie auch nur sein mag, eher als der gegenwärtigen zu erliegen. Wohlan, fernerhin wollen wir ihm nicht mehr gehorchen. Dieses sprachen sie, und sofort wollte Niemand mehr gehorchen, sondern, wie wenn sie zu Lande dienten, schlugen sie auf der Insel Zelte auf und lagen darin im Schatten*), auch wollten sie weder in die Schiffe steigen, noch den Uebungen sich unterziehen.

13. Wie die Feldherrn der Samier das, was von Seiten der Jonier geschah, erfuhren, nahmen sie die Vorschläge auf, welche Aeaces**), des Syloson Sohn, schon früher ihnen hatte zugehen lassen, indem er, in Folge einer Aufforderung der Perser, sie bat, das Bündniß der Jonier zu verlassen, weil sie einerseits die große Unordnung bei den Joniern bemerkten, und dann auch es ihnen unmöglich schien, die Macht des Königs zu überwinden, zumal sie wohl wußten, daß, wenn dieß auch bei der gegenwärtigen Flotte des Darius ihnen gelänge, eine andere fünfmal stärkere erscheinen werde. Sie ergriffen also den Vorwand, so wie sie sahen, daß die Jonier nichts Tüchtiges leisten wollten, und erachteten es für einen Gewinn, ihre Heiligthümer, wie ihre eigenen Wohnungen zu retten. Der Aeaces aber, dessen Vorschläge die Samier annahmen, war der Sohn des Syloson des Sohnes des Aeaces; als Herrscher von Samus war er von Aristagoras von Milet seiner Herrschaft entsetzt worden, so gut wie die übrigen Herrscher in Jonien***).

14. Als nun damals die Phönicier heranschifften, fuhren die Jonier ihnen ebenfalls entgegen mit ihren Schiffen in einer langen Linie; wie sie einander nahe gekommen waren und auf einander stürzten, von da an vermag ich nicht genau anzugeben, welche von den Joniern sich schlecht oder tapfer hielten in dieser Seeschlacht, denn

*) Als Zeichen der Weichlichkeit und Bequemlichkeit, welche die Anstrengungen unter der Sonne im freien Himmel scheute.

**) S. oben III, 139. vgl. 39.

***) Vgl. oben V, 37. 38.

die einen werfen die Schuld auf die andern; den Samiern sagt man aber nach, sie hätten hier, gemäß der Verabredung mit Aeaces, die Segel aufgespannt und wären aus der Schlachtreihe nach Samus weggefahren, mit Ausnahme von elf Schiffen, deren Befehlshaber blieben und die Schlacht mitkämpften, wider den Befehl ihrer Vorgesetzten. Und es gestattete ihnen der Staat der Samier, um dieser That willen, ihre Namen nebst denen ihrer Väter auf eine Säule*) einzeichnen zu lassen, weil sie tapfere Männer gewesen wären, und steht diese Säule noch auf dem Markte**). Aber auch die Lesbier, wie sie sahen, daß die ihnen zunächst stehenden die Flucht ergriffen, thaten dasselbe, was die Samier, und auch die Mehrzahl der Jonier that das Gleiche.

15. Von denen, welche in der Seeschlacht ausgeharrt, wurden die Chier am schlimmsten zugerichtet, wiewohl sie glänzende Thaten verrichteten und sich nicht feige zeigten. Sie hatten nämlich, wie schon vorher***) bemerkt worden, hundert Schiffe gestellt, und auf jedes derselben vierzig auserwählte Soldaten von ihren Bürgern. Als sie nun sahen, wie die meisten ihrer Verbündeten sie im Stiche ließen, wollten sie doch nicht diesen Feiglingen gleich sein, sondern vereinzelt mit nur wenigen Bundesgenossen durchbrachen sie die Linie und kämpften zur See so lange, bis sie, nachdem sie viele Schiffe der Feinde gewonnen, die Mehrzahl der eigenen Schiffe verloren. Mit den übrigen Schiffen flohen dann die Chier in ihre Heimath.

16. Diejenigen aber von den Chiern, deren Schiffe in Folge der erlittenen Beschädigungen dazu nicht im Stande waren, ergriffen, als sie verfolgt wurden, die Flucht nach Mykale†) und ließen hier die Schiffe auf den Strand laufen, verließen darauf dieselben und zogen zu Fuß weiter durch das feste Land. Als die Chier auf diesem Zuge das Gebiet von Ephesus betraten, und in der Nacht ankamen, als

*) Säulen, als Zeichen dankbarer Anerkennung den um ihr Vaterland verdienten Männern errichtet, kommen öfters im alten Griechenland vor.

**) Da Herodotus sich längere Zeit in Samus aufgehalten, mochte er wohl selbst diese Säule gesehen haben.

***) S. oben VI, 8.

†) S. I, 148 mit der Note.

gerade die Weiber dorten das Fest der Thesmophorien*) feierten, glaubten die Ephesier, die gar nicht vorher gehört hatten, wie es mit den Chiern stand, und nun ein Heer in ihr Gebiet einrücken sahen, ganz fest, daß es Räuber seien, die es auf ihre Weiber abgesehen; sie zogen daher mit aller Macht aus der Stadt und erschlugen die Chier. Diese nun erlagen einem solchen Schicksal.

17. Dionysius von Phocäa aber, als er bemerkte, daß die Sache der Jonier verloren sei, schiffte, nachdem er drei feindliche Schiffe genommen hatte, nicht mehr nach Phocäa zurück, weil er wohl wußte, er werde mit dem übrigen Jonien in die Sclaverei gerathen, sondern, unverweilt, wie er da war, segelte er nach Phönicien**); hier versenkte er Kauffahrer in den Grund, nahm viel Geld weg und schiffte dann nach Sicilien; von hier aus trieb er Seeräuberei, aber wider keinen Hellenen; sondern wider Carthager und Tyrsenier.

18. Die Perser aber, nachdem sie die Jonier in der Seeschlacht besiegt, belagerten darauf Milet zu Wasser und zu Land, untergruben die Mauern, wendeten mancherlei Kriegsmaschinen an und nahmen so mit Gewalt im sechsten Jahre nach dem Abfall des Aristagoras die Stadt ein***), deren Bewohner sie zu Sclaven machten, so daß ihr Unglück zusammentraf mit dem Orakelspruch, der in Bezug auf Milet gegeben war.

19. Die Argiver nämlich, die sich wegen der Wohlfahrt ihrer eigenen Stadt an das Orakel zu Delphi wendeten, erhielten einen gemeinsamen Spruch, welcher wohl auf die Argiver selbst sich bezog, dann aber auch einen Zusatz in Bezug auf Miletus enthielt. Den Spruch, soweit er nun auf die Argiver sich bezieht, werde ich dann angeben, wenn ich auf diesen Punkt der Erzählung gelangt bin; was aber der Gott den nicht anwesenden Milesiern weissagte, lautet also:

---

*) S. oben II, 171 mit der Note.

**) Vgl. oben die Note zu VI, 8. Aus gleichem Grunde war in Sicilien seine Seeräuberei wider die mit den Griechen im Handel concurrirenden Carthager und Tyrsenier (Etrusker) gerichtet.

***) Wenn man die Einnahme von Sardes (V, 100) in das Jahr 499 v. Chr. setzt, was wohl richtig erscheint, so wird die Eroberung von Milet wohl um 494 zu setzen sein; Andere nehmen 495 oder 496 an.

Dann wirst du, o Milet, du Stifterin vielfachen Unheils *)
Vielen bereiten ein Mahl und zu herrlicher Gabe gereichen,
Und viel Bärtigen werden die Füße dann waschen die Weiber **).
Aber des Tempels zu Didymö ***) werden dann pflegen wohl
Andre.

Damals nun traf dieß den Milesiern ein, in so fern die Mehrzahl der Männer von den Persern, welche bärtig waren, erschlagen wurden, Weiber und Kinder aber in die Sclaverei kamen, und das Heiligthum zu Didymö, der Tempel wie das Orakel, geplündert und verbrannt ward. Der Schätze, welche in diesem Heiligthum sich befanden, habe ich mehrmals an andern Stellen dieser Geschichte gedacht †).

20. Diejenigen Milesier, welche lebendig gefangen worden waren, wurden nach Susa abgeführt; der König Darius that ihnen aber weiter kein Leid an, sondern gab ihnen Wohnsitze ††) an dem sogenannten rothen Meere †††) bei der Stadt Ampe, an welcher der Tigris vorbeifließt, der sich dann in das Meer ergießt. Von dem Milesischen Gebiete behielten die Perser selbst Alles, was um die Stadt herumliegt sammt der Ebene, die gebirgigen Strecken aber gaben sie den Kariern zu Pedasa *†) in Besitz.

---

*) In so fern von Milet der ganze verunglückte Versuch der Jonischen Griechen, sich von der Oberherrschaft der Perser frei zu machen, ausgegangen war, angezettelt durch Aristagoras und sein verderbliches Treiben.

**) Das Waschen der Füße ist ein Geschäft, welches durch Dienerinnen, Sclaven, besorgt wird; vgl. Odyss. IV, 48 ff. Da unter den Bärtigen die Perser gemeint sind, die wir auch jetzt noch mit langen Bärten auf alt-persischen Denkmalen abgebildet erblicken, so will das Orakel andeuten, daß die Milesier Sclavendienste bei den siegreichen Persern verrichten werden.

***) Das Heiligthum des didymäischen Apollo, vor Milet gelegen, und der Obhut einer Priesterschaft, der Branchiden, anvertraut; s. oben zu I, 92. vgl. 46. 157.

†) S. I, 92. II, 159. V, 36.

††) S. oben die Note zu VI, 3 und IV, 204.

†††) D. i. der Persische Meerbusen, wie oben I, 180. 189, wo auch eine Stadt Opis genannt wird, an welcher der Tigris vorbeifließt, der dann in's rothe Meer sich münde. Es scheint fast, daß eine und dieselbe Stadt an beiden Orten gemeint ist.

*†) S. oben V, 121.

21. Während die Milesier*) dieß von den Persern zu erdulden hatten, vergalten ihnen nicht das Gleiche die Sybariten**), welche, nachdem sie ihrer Stadt beraubt waren, Laus und Scidrus bewohnten. Als nämlich Sybaris von den Krotoniaten erobert war, schoren die Milesier, alle ohne Ausnahme, sich das Hauptĥaar ab und trugen großes Leid; denn es waren diese Städte unter denen, die wir kennen, am innigsten durch Gastfreundschaft mit einander verbunden***). Nicht anders machten es auch die Athener. Die Athener nämlich gaben ihren großen Kummer über die Einnahme von Milet nicht nur auf mannigfache andere Weise zu erkennen, sondern auch dadurch, daß,

*) Die Erzählung des schweren und harten Geschickes, von welchem die Stadt Milet, die bedeutendste und reichste der Jonischen Handelsstädte in Kleinasien, betroffen war, veranlaßt den Geschichtschreiber, ehe er die Erzählung fortsetzt, zu einer kleinen Einschaltung, die zugleich für seine eigene Denk- und Sinnesweise bezeichnend genug ist, da dieses gewaltige Unglück einer hellenischen Stadt sein eigenes Gefühl angeregt und seine volle Theilnahme hervorgerufen hatte. Die in dieser kleinen Einschaltung mit specieller Beziehung auf Milet erwähnten Beispiele sollen überhaupt den Gedanken uns nahe führen, wie wenig der Mensch im Unglück auf Theilnahme von Seiten seiner Mitmenschen, auch derer, die ihm am nächsten stehen, zählen kann, wie er darum auch hier auf eine höhere Macht hingewiesen ist, die er sich geneigt erhalten soll, dadurch, daß er alles Unrecht vermeidet und sich in keiner Weise frech und stolz überhebt (s. die Einleitung Bändchen 1, S. 15. 16.), um nicht den Zorn der Gottheit, und damit Bestrafung und Unglück auf sich zu laden. So fanden auch die Milesier im Unglück keine Theilnahme, weder von Seiten eines der ihnen befreundetsten Staaten, der Sybariten, welchen sie selbst früher die gleiche Theilnahme bewiesen hatten, noch selbst von Seiten der stammverwandten Athener, bei welchen zwar in der Masse des Volks ein Gefühl der Theilnahme sich kund gab, die Staatsbehörde dagegen mit einer Strafe und einem Verbot einschritt, um jede Anregung dieses Gefühls der Theilnahme zu verhindern und zu ersticken.

**) Vgl. oben V, 44. Die Eroberung von Sybaris fällt 507 v. Chr., nach Einigen 510. Die beiden hier erwähnten Orte, Laus und Scidrus, lagen wohl nicht sehr entfernt von der Stelle des alten Sybaris, doch läßt sich, da dieselben sonst kaum erwähnt werden, nichts Sicheres über ihre Lage angeben. Laus mag wohl an dem gleichnamigen Flüßchen Laus, in der Gegend von Scalea gelegen haben, Scidrus bei dem Hafen von Sarpi, nach Andern bei dem heutigen Citrano.

***) Dieses Gastfreundschaftsverhältniß, wie wir es in Griechenland auch auf ganze Staaten ausgedehnt finden, deren Angehörige gegenseitig gastliche Aufnahme fanden, mag wohl seinen Grund in der innigen Handelsverbindung beider am Seehandel betheiligten Staaten haben, wie wir denn insbesondere von der Einfuhr Milesischer Tücher, die wegen der Feinheit der Milesischen Wolle zu den gesuchtesten und theuersten der alten Welt gehörten, in das üppige und luxuriöse Sybaris hören.

als Phrynichus ein von ihm gedichtetes Stück: die Eroberung von Milet, auf die Bühne brachte*), die ganze Versammlung in Thränen zerfloß; in Folge dessen legten sie dem Dichter, weil er die Athener an ihr eigenes Unglück erinnert habe**), eine Buße von tausend Drachmen***) auf, und verfügten weiter, daß Niemand mehr dieses Stück aufführe.

22. Miletus war nun also ganz leer von Milesiern. Denjenigen Samiern aber, welche vermöglich waren†), gefiel durchaus nicht, was von Seiten ihrer Feldherrn in Bezug auf die Meder geschehen war; sogleich nach der Seeschlacht beriethen sie sich mit einander und faßten den Beschluß, ehe der Herrscher Aeaces in das Land gekommen,

---

*) Wenn, wie wir oben gesehen (s. zu VI, 18), die Eroberung von Milet durch die Perser in das Jahr 494 v. Chr. fällt, so kann die Aufführung dieses Stückes, dessen Gegenstand und Aufschrift, wie wir aus dieser Stelle ersehen, die Eroberung von Milet war, nicht vor 493 v. Chr. erfolgt sein, wahrscheinlich erfolgte sie erst später. Der Verfasser dieses Stückes, Phrynichus, von dem gleichnamigen komischen Dichter wohl zu unterscheiden, trat als tragischer Dichter mit einer Tragödie 511 v. Chr. auf, und blühte noch 476, als nächster Vorgänger des Aeschylus. Leider hat sich von dieser Tragödie gar Nichts mehr erhalten, so daß wir nicht näher anzugeben vermögen, in welcher Weise der Dichter seinen historischen Stoff behandelte, um einen solchen Eindruck bei dem Attischen Publikum hervorzubringen.

**) Insofern sie, als Jonier und Stammverwandte von Milet, in dem Unglück dieser Stadt ihr eigenes Unglück erkennen und dadurch zu thätigem Eingreifen und Handeln für ihre unglücklichen Stammverwandten angeregt werden sollten, was die Athener unterlassen hatten. So lag in dieser Erinnerung, wie sie unwillkürlich in der Seele der Athener bei Aufführung des Stückes rege werden mußte, zugleich ein schwerer Vorwurf für den Staat und die den Staat leitenden Männer, daß sie eine stammverwandte Stadt im Stiche gelassen und damit dem Untergang preisgegeben; überdem erschien auch der Gegenstand nicht geeignet und entsprechend den Zwecken der Aufführung eines Drama, das keine Gefühle des Schmerzes und des Mitleidens erregen, wohl aber zur Verherrlichung eines Festes, das ein Götterfest und ein Nationalfest war, dienen sollte. Bemerkenswerth ist es allerdings, daß der wegen der Aufführung dieses Stückes bestrafte Dichter später, jedenfalls einige Zeit nach dem Jahre 480 v. Chr. die Phönissen zu Athen auf die Bühne brachte, ein Drama, welches die Verherrlichung des Sieges der Athener zu Salamis zum Gegenstande hatte, in ähnlicher Weise wie die noch erhaltenen Perser des Aeschylus.

***) Würde (nach Hultsch) in unserem Gelde die Summe von 261 Thaler 29 Groschen betragen, also etwa 359 Gulden.

†) Es sind hier wohl die Reichen von Samus, die aristokratische Partei, zu verstehen.

wegzuschiffen zur Gründung einer Kolonie und nicht zu bleiben, um in die Sclaverei der Meder und des Aeaces zu kommen. Die Zankläer*) nämlich in Sicilien schickten zu derselben Zeit Boten nach Jonien und luden die Jonier ein nach Kale Akte, wo sie eine Stadt der Jonier gründen wollten. Dieser Ort, welcher Kale Akte**) heißt, gehört den Siculern und befindet sich in dem Theile Siciliens, welcher nach Tyrsenien zu liegt. Auf diese Einladung nun machten die Samier sich auf den Weg allein unter den Joniern, und mit ihnen diejenigen Milesier, welche entkommen waren.

23. Während dem trug sich nun Folgendes zu. Zu der Zeit nämlich, als die Samier auf ihrer Fahrt bei den Epizephyrischen Lokrern angelangt waren, belagerten die Zankläer, sie selbst und ihr König, welcher Scythes hieß, eine Stadt der Sikuler, welche sie erobern wollten. Wie dieß Anaxilas, der Herrscher von Rhegium†), welcher damals mit den Zankläern in Feindschaft war, erfuhr, so ließ er sich mit den Samiern in ein Gespräch ein und beredete sie, wie es für sie besser sei, Kale Akte, zu dem sie fahren wollten, gehen zu lassen und lieber Zankle zu besetzen, das von Männern entblößt wäre. Die Samier folgten und da sie Zankle besetzten, eilten die Zankläer, als sie erfuhren, daß ihre Stadt besetzt sei, zu ihrer Befreiung herbei und riefen den Hippokrates, den Herrscher von Gela††), zur Hülfe, weil dieser ihr Verbündeter war. Als nun auch Hippokrates mit seinem Heere ihnen zu Hülfe gekommen war, so legte er den Scythes, den Alleinherrscher von Zankle, weil er seine Stadt verloren hatte, sowie dessen Bruder Pythogenes in Bande und ließ sie nach der Stadt

*) Zankle, gegenüber von Rhegium gelegen an der Meeresenge, erhielt bekanntlich später den Namen Messene, das heutige Messina.

**) D. i. schönes Ufer, schönes Gestade; eine Bezeichnung, die der angenehmen Lage entsprechen soll; später kommt dieser Ort unter dem Namen Calacte oder Calacta öfters vor; er ist an der Nordküste der Insel bei dem heutigen Caronia zu suchen.

***) An der südlichsten Spitze Italiens, in der Nähe von Rhegium, bei dem Zephyrischen Vorgebirge, welches jetzt Capo Bruzzano heißt.

†) Bekanntlich das heutige Reggio, schief gegenüber von Messina, am Meere in dem äußersten Theile Calabriens gelegen.

††) Ueber Gela, eine der bedeutendsten und angesehensten griechischen Städte auf Sicilien, s. unten VII, 153 ff.

Inycus*) bringen, die übrigen Zankläer aber gab er, nachdem er mit den Samiern sich verständigt und beide Theile den Vertrag eidlich bestätigt hatten, gänzlich preis; es war ihm nämlich von den Samiern folgender Lohn zugesagt worden: er solle von allen Geräthschaften und Sclaven in der Stadt die Hälfte erhalten, was aber auf dem Felde sei, solle Alles dem Hippokrates zufallen. Die Mehrzahl der Zankläer nun nahm er selbst als Sclaven und legte sie in Banden, die Häupter derselben**) aber, dreihundert an der Zahl, übergab er den Samiern zur Hinrichtung; die Samier jedoch vollzogen dieß nicht.

24. Scythes aber, der Alleinherrscher der Zankläer, entlief aus Inycus nach Himera***), und von da kam er nach Asien†), wo er zum König Darius sich begab. Und Darius war der Ansicht, daß er der gerechteste unter allen Männern sei, welche aus Hellas zu ihm gereist wären; denn er hatte sich mit Erlaubniß des Königs nach Sicilien begeben und kehrte aus Sicilien wieder zurück zum König, bis er im Alter und bei großem Reichthum in Persien starb.

25. So waren die Samier frei von den Medern geworden und hatten ohne Kampf die sehr schöne Stadt Zankle gewonnen. Nach jener Seeschlacht aber, welche vor Milet statt gefunden††), führten die Phönicier auf Geheiß der Perser den Aeaces, den Sohn des Syloson, nach Samus zurück, weil er ihnen viel werth geworden war und große Dienste geleistet hatte. Auch waren die Samier unter den von Darius Abgefallenen die einzigen, welchen, wegen des Entweichens ihrer Schiffe in der Seeschlacht, weder die Stadt noch die Heiligthümer verbrannt wurden. Nach der Eroberung von Milet

---

*) Ein kleiner, sonst nicht näher bekannter Ort, dessen Lage nicht ganz sicher sich ermitteln läßt; wahrscheinlich unfern Selinus an der Mündung des Hypsas.

**) Wie es scheint, die Optimaten oder Aristokraten.

***) S. unten VII, 165. Himera, eine der bedeutendsten und reichsten Niederlassungen der Griechen an der Nordküste Siciliens, unfern Panormus (Palermo) an dem gleichnamigen Flüßchen (Fiume di S. Leonardo) gelegen und durch seine schon im Alterthum berühmten warmen Quellen und Bäder noch jetzt unter dem Namen Termini bekannt, obwohl die alte Stadt, schon von den Carthagern zerstört, von dem Boden verschwunden ist.

†) D. i. Kleinasien.

††) S. oben VI, 16.

besetzten die Perser sogleich Karien, dessen Städte zum Theil freiwillig sich unter das Joch beugten, während ein anderer Theil mit Gewalt dazu gebracht ward. Dieses geschah nun also.

26. Dem Histiäus von Milet, welcher bei Byzanz sich befand und die Lastschiffe der Jonier, welche aus dem Pontus herausschifften, wegnahm*), wurde das, was bei Miletus vorgefallen, gemeldet; er übertrug nun die Angelegenheiten, welche auf den Hellespont sich bezogen, dem Bisaltes, dem Sohne des Apollophanes aus Abydus, und schiffte selbst mit den Lesbiern, die er bei sich hatte, nach Chius, und als die Wache der Chier ihn nicht zulassen wollte, so fiel er an einem Orte des Landes der Chier, welcher die Höhlungen**) heißt, über sie her und erschlug Viele von ihnen; auch der übrigen Chier, die so übel zugerichtet aus der Seeschlacht gekommen waren, ward Histiäus mit den Lesbiern, die er bei sich hatte, Meister, von Polichne im Lande der Chier ausziehend.

27. Es pflegt aber wohl irgend ein Vorzeichen zu geschehen, wenn eine Stadt oder ein Volk großes Unglück treffen soll***), und so waren denn auch den Chiern vorher große Zeichen geschehen. Als sie nämlich nach Delphi einen Chor von hundert Jünglingen gesendet hatten, so kamen nur zwei von denselben zurück, die andern achtundneunzig hatte die Pest befallen und hinweggerafft; dann zu derselben Zeit kurz vor der Seeschlacht stürzte in der Stadt, während die Knaben in der Schule unterrichtet wurden†), die Decke über ihnen ein, so daß von hundert und zwanzig Knaben nur ein Einziger entkam. Diese Zeichen

---

*) S. oben VI, 5 mit der Note.

**) Dieser Ort ist eben so wenig, wie das nachher genannte Polichne, näher bekannt.

***) In ähnlicher Weise spricht sich Herodotus auch weiter unten VI, 98 und IX, 100 aus; es hängt dieß mit seiner Ansicht von der göttlichen Vorsehung und dem unmittelbaren Einwirken der Gottheit auf alle Angelegenheiten der Menschen zusammen; s. Einleitung im ersten Bändchen S. 17. 18.

†) Nach dem griechischen Ausdruck haben wir hier an eine Volksschule zu denken, in welcher die Knaben den Elementarunterricht, wie wir dieß jetzt nennen, zunächst im Lesen und Schreiben, erhielten; gewiß eines der frühesten Beispiele des Vorkommens einer solchen Schule, was für die Bildung dieser Inselgriechen nicht wenig spricht.

gab ihnen die Gottheit; hernach kam unmittelbar die Seeschlacht, welche die Stadt gänzlich herunterbrachte, auf die Seeschlacht erschien Histiäus mit den Lesbiern, welcher, da die Chier so sehr gelitten hatten, mit Leichtigkeit die Unterwerfung derselben bewerkstelligte.

28. Von da zog Histiäus wider Thasus*) zu Felde, er hatte viele Jonier und Aeolier bei sich. Wie er aber um Thasus lag, kam die Nachricht, daß die Phönicier von Milet aus abgesegelt wären zur Unterwerfung des übrigen Joniens. Auf diese Nachricht verließ er Thasus, das noch nicht unterworfen war, und eilte selber mit seinem ganzen Heere nach Lesbus; von Lesbus aber setzte er, da sein Heer Mangel litt, hinüber auf das jenseitige Land, um von dem Atarnischen Gebiet**) die Frucht einzuerndten, sowohl von da, als aus der Kaikischen Ebene***) im Lande der Myser. In diesen Gegenden verweilte aber gerade Harpagus†), ein Perser und Feldherr eines nicht geringen Heeres, welcher über ihn fiel, als er an's Land gestiegen war und den Histiäus selbst lebend gefangen nahm, den größeren Theil seines Heeres aber vernichtete.

29. Histiäus wurde auf folgende Weise gefangen genommen. Als die Hellenen mit den Persern zu Malene im Atarnitischen Gebiete kämpften, so hielten sie längere Zeit aus, bis hernach die Reiterei anrückte und über die Hellenen fiel. Damals also war es das Werk der Reiterei. Wie nun die Hellenen die Flucht ergriffen hatten, so suchte Histiäus, welcher nicht daran dachte, daß ihn der König wegen seines gegenwärtigen Vergehens werde hinrichten lassen, sein Leben auf folgende Weise zu erhalten: als er auf der Flucht von einem Perser eingeholt wurde und, von diesem ergriffen, durchbohrt werden

---

*) S. unten VI, 44 ff.

**) S. oben I, 160 und VI, 4.

***) Man hat hier an die von dem Fluß Caicus, der an der Südseite des Gebirges Temnus in Mysien entspringt, und dann bei Pergamus vorbeifließt, durchströmte fruchtbare Ebene zu denken, aus der sich der Caicus bei Elea in's Meer ergießt in den heutigen Busen von Sandarlik; er soll jetzt Bakirtschai, d. i. Kupferfluß heißen.

†) Jedenfalls ein anderer Harpagus, als der oben (I, 108 ff. 162 ff.) genannte Feldherr des Cyrus, wahrscheinlich einer seiner Nachkommen.

sollte, fing er an Persisch zu sprechen und gab sich zu erkennen, daß er Histiäus von Milet wäre.

30. Wäre er nun, so wie er gefangen genommen worden, sogleich zu dem König Darius gebracht worden, so würde dieser, wie ich glaube, ihm kein Leid angethan, sondern ihm seine Schuld erlassen haben. So aber ließen Artaphernes, der Statthalter von Sardes, und Harpagus, der ihn gefangen genommen, ihn eben deßwegen und damit er nicht davon käme und dann wiederum mächtig würde bei dem Könige, nach Sardes bringen, und als er dort angekommen, seinen Leib eben daselbst an's Kreuz schlagen, seinen Kopf aber balsamirten sie ein und brachten ihn nach Susa zum Könige. Wie Darius dieß erfuhr, machte er denen, die dieß gethan, Vorwürfe, daß sie den Histiäus nicht lebend vor sein Angesicht gebracht, und trug ihnen auf, das Haupt des Histiäus zu waschen, wohl herzurichten und dann zu bestatten, weil er ein Mann gewesen, der um ihn und um die Perser sich sehr verdient gemacht habe*). Also verhielt es sich nun mit Histiäus.

31. Die Flotte der Perser, nachdem sie bei Milet überwintert hatte, lief dann im zweiten Jahre wieder aus und nahm mit Leichtigkeit die Inseln, die nahe bei dem festen Lande liegen, Chius, Lesbus und Tenedus. Jedesmal wenn sie eine dieser Inseln nahmen, so machten die Barbaren eine Jagd auf die Menschen, welche sie mit einem Netz umgarnten**). Diese Jagd machen sie auf folgende Art: Ein Mann faßt den andern an der Hand und so geht es in einer Reihe fort vom nördlichen Meere bis zu dem südlichen, hernach ziehen sie durch die ganze Insel und machen auf diese Weise Jagd auf Menschen. Auch die übrigen Städte der Jonier auf dem festen Lande eroberten sie auf dieselbe Weise, nur umgarnten sie nicht die Menschen, weil es hier nicht möglich war.

32. Hier erfüllten die Feldherrn der Perser die Drohungen, welche sie gegen die Jonier ausgestoßen hatten***), als diese ihnen

*) Vgl. oben die Note zu III, 140. Die Milde und Güte des Darius spricht sich auch in einem ähnlichen, weiter unten (VI, 41) berichteten Fall aus.

**) Vgl. oben III, 149.

***) S. oben VI, 9.

gegenüber zu Felde lagen. Als sie nämlich Herrn der Städte geworden waren, wählten sie die schönsten Knaben aus und ließen sie verschneiden, und wurden aus Zeugungsfähigen Verschnittene gemacht; auch die schönsten Jungfrauen schleppten sie weg zum König; wie sie dieses thaten, steckten sie dann die Städte in Brand sammt den Heiligthümern. So wurden nun die Jonier zum drittenmal in Knechtschaft gebracht, erstmals durch die Lyder *), und zweimal **) nacheinander damals durch die Perser.

33. Von Jonien aber entfernte sich dann die Flotte und nahm Alles weg, was am Hellespont liegt, auf der linken Seite ***), wenn man einfährt; denn, was auf der rechten Seite †) liegt, war bereits den Persern unterworfen auf dem festen Lande. Es liegen aber auf der europäischen Seite des Hellespont folgende Orte: Chersonesus ††), worin zahlreiche Städte liegen, Perinthus †††), die an der Thracischen Küste erbauten Festen *†), Selybria und Byzantium **†). Die Byzantier nun und die ihnen gegenüber wohnenden Chalcedonier warteten gar nicht, bis die Phönicier herankamen, sondern verließen

*) Und zwar durch Krösus, den letzten König der Lyder, s. I, 6. 25.

**) Das einemal durch Cyrus, s. I, 141. 169, das anderemal unter Darius durch Bewältigung ihres Aufstandes.

***) Also auf der europäischen Seite.

†) Also auf der asiatischen Seite.

††) Chersonesus, d. i. Halbinsel, und zwar hier die thracische (wohl zu unterscheiden von der taurischen, der jetzigen Krim, vgl. auch IV, 99.), die in südlicher Richtung lang gestreckte Halbinsel Thraciens zwischen dem thracischen oder ägäischen Meere oder vielmehr dem Melasbusen desselben (jetzt Golf von Saros) und dem Hellespont oder den Dardanellen; mit dem Festland hängt sie zusammen bei Kardia durch einen schmalen Rücken von 36 Stadien, also kaum einer Meile, s. VI, 36. Die Alten rühmen die Fruchtbarkeit dieser Halbinsel, und führen elf bis zwölf auf derselben liegende Städte an.

†††) S. oben IV, 90 und V, 1 mit der Note.

*†) Diese ersten Plätze sind wohl an der Propontis, etwa zwischen Perinthus und Selybria, oder doch in der Nähe dieser Städte zu suchen. Selybria lag in geringer Entfernung ostwärts von Perinthus, gegründet noch vor Byzanz durch eine Kolonie von Megara, nachher blühend durch Handel, bis sie seit den Zeiten der Macedonier herabkam. Noch jetzt heißt der Ort Selivri.

**†) S. oben IV, 144 mit der Note. Ueber Chalcedon s. IV, 85 mit der Note.

ihr Land und eilten nach innen dem schwarzen Meere zu, wo sie die Stadt Mesambria *) gründeten. Die Phönicier aber, nachdem sie die genannten Orte verbrannt hatten, wendeten sich nach Proconnesus und Artace **), welche sie ebenfalls in Brand steckten und darauf schifften sie wieder nach der Chersonesus, um die übrigen Städte wegzunehmen, welche sie bei dem früheren Angriff nicht verheert hatten. Wider Cyzicum ***) schifften sie jedoch gar nicht; denn die Cyzicener selber waren schon vor der Ankunft der Phönicier dem König unterthan geworden, in Folge einer Uebereinkunft mit Oebares, dem Sohne des Megabyzus, dem Statthalter zu Dascylium †). So hatten die Phönicier alle übrigen Städte der Chersonesus, mit Ausnahme der Stadt Kardia ††), in ihre Gewalt bekommen.

34. Ueber diese Städte herrschte bis zu dieser Zeit Miltiades, der Sohn des Cimon, des Sohnes des Stesagoras, nachdem früher schon Miltiades, des Cypselus Sohn, diese Herrschaft auf folgende Weise an sich gebracht hatte. Thracische Dolonker †††) hatten diese Chersonesus inne: diese Dolonker, von den Apsinthiern durch einen Krieg bedrängt, schickten ihre Fürsten nach Delphi, um hinsichtlich des Krieges das Orakel zu befragen. Da gab ihnen die Pythia die Antwort, sie sollten in ihr Land als Gründer *†) den berufen, welcher sie bei dem Austritt aus dem Tempel zuerst zur Gastfreundschaft ein-

*) S. oben die Note zu IV, 93.

**) S. oben die Note zu IV, 13 und 14.

***) S. die Note zu IV, 14.

†) S. die Note zu III, 120.

††) Diese Stadt liegt im Innern der Melasbucht, wo die Halbinsel von dem thracischen Festlande ausgeht, also an der westlichen Seite der Chersones, und war eine blühende Stadt bis zu ihrer Zerstörung durch Lysimachus, der dafür in der Nähe Lysimachia gründete.

†††) Diese Dolonker, die später in der Geschichte nicht mehr vorkommen, scheinen allerdings die ältesten Bewohner der Chersones gewesen zu sein, welche, gedrängt durch die Einfälle anderer, nördlich wohnenden thracischen Völker, an die Griechen sich um Hülfe und Beistand wendeten. Die Apsinthier kommen auch unten IX, 119 noch einmal vor, als eine thracische Völkerschaft, deren Wohnsitze außerhalb der Chersones, aber in deren Nähe auf dem thracischen Festlande zu suchen sind.

*†) D. i. als Führer einer in ihr Land zu bringenden Kolonie, als Führer einer Ansiedelung.

laden würde. Die Dolonker zogen darauf die heilige Straße*) durch das Land der Phoker und Böotier, und da sie Niemand einlud, schlugen sie den Weg nach Athen ein.

35. In Athen hatte damals**) Pisistratus alle Macht in Händen; aber auch Miltiades, des Cypselus Sohn, stand im Ansehen, da er aus einem Hause war, welches ein Viergespann hielt, und ursprünglich von Aeacus und der Aegina abstammte***); nach seinen jüngeren Ahnen war er aber ein Athener, seit Philäus, der Sohn des Aias, zuerst aus diesem Hause ein Athener geworden war. Dieser Miltiades saß in der Vorhalle†) seines Hauses, und wie er die Dolonker vorübergehen sah in einer nicht inländischen Tracht und mit ihren Speeren††), so rief er sie an, und als sie zu ihm herankamen, bot er ihnen eine Unterkunft und Gastfreundschaft an. Diese nahmen es an und wie sie von ihm gastlich aufgenommen waren, offenbarten sie ihm den ganzen Götterspruch, und als sie dieß gethan, baten sie ihn, dem Gotte Folge zu leisten. Miltiades, als er dieß gehört, ließ

---

*) Die heilige Straße, auf welcher alle Abordnungen und Gesandten der hellenischen Staaten, so wie alle, die zu Staatszwecken oder aus Privatabsichten das Pythische Orakel befragten, nach Delphi zogen, nahm von dem Thal zu Delphi aus durch die Landschaft Phokis die Richtung über Daulis und Chäronea nach Lebadeia (Livadia), von da über Koroneia und Heliastus nach Theben in Böotien, von Theben nach Platäa und von da über den Bergrücken des Cithäron in die Ebene von Eleusis und von hier nach Athen.

**) Wahrscheinlich um 560 v. Chr.

***) S. oben die Note zu V, 80. Durch diese Abstammung war das Haus bis in die älteste, mythisch-heroische Zeit hinaufgerückt, da es mit seinem Stammbaum bis zu den Göttern selbst hinaufreicht, während sein Reichthum durch die Angabe von dem Halten eines Viergespanns, wie dieß auch VI, 125 von dem Hause des Alkmäon berichtet wird, bezeugt wird, insofern das Halten von Pferden, insbesondere zum Zwecke des Auftretens in den heiligen Wettkämpfen, als eine eben so kostspielige, wie zugleich ehrenvolle Sache angesehen, darum auch von Pindar in seinen Liedern auf die Sieger in diesen Spielen so oft hervorgehoben und gepriesen wird.

†) Man hat hier wohl an den freien Raum zu denken, der vor dem Haus bis zur Straße sich erstreckt, von der er durch ein Gehege oder eine niedrige Mauer getrennt ist; diesen Raum hat man zu durchschreiten, um in das Haus selbst zu gelangen.

††) Insofern die Sitte, bewaffnet auszugehen und öffentlich zu erscheinen, damals in Hellas, wo sie in der ältern Zeit herrschend war, außer Gebrauch gekommen war.

sich sogleich durch diese Rede bewegen, weil er über des Pisistratus Herrschaft ärgerlich war und ihr aus dem Wege zu gehen wünschte. Er machte sich daher sogleich auf den Weg nach Delphi, um das Orakel zu befragen, ob er das thun könne, was die Dolonker von ihm verlangten.

36. Als aber auch die Pythia ihn dazu aufforderte, da schiffte sich Miltiades, der Sohn des Cypselus, der vor diesem Ereigniß in den olympischen Spielen mit einem Viergespann einen Sieg errungen hatte, und damals jeden Athener, der an dem Zuge Antheil nehmen wollte, mitnahm, zugleich mit den Dolonkern ein und besetzte auch das Land, zu dessen Herrscher ihn die, welche ihn herbeigerufen, einsetzten. Er schloß nun zuerst die Spitze der Chersonesus von der Stadt Kardia*) bis nach Paktya durch eine Mauer ab, damit die Apsinthier keinen Einfall in das Land machen und demselben Schaden zufügen könnten. Die Breite dieser Strecke der Halbinsel beträgt sechsunddreißig Stadien**); von dieser Strecke an beträgt die ganze Länge der Halbinsel noch vierhundert und zwanzig***) Stadien.

37. Nachdem nun Miltiades den ganzen Rücken der Halbinsel durch eine Mauer abgesperrt und die Apsinthier auf solche Weise zurückgehalten hatte, so bekriegte er unter den Uebrigen zuerst die Lampsacener†); diese aber legten ihm einen Hinterhalt und nahmen ihn lebendig gefangen. Es war aber Miltiades mit Krösus, dem Lydier, nahe bekannt geworden, und dieser, sowie er es hörte, schickte zu den Lampsacenern und forderte sie auf, den Miltiades frei zu lassen, wo nicht, so drohete er, er werde sie vertilgen wie einen Fichtenstamm. Als aber die Lampsacener in ihren Reden ungewiß darüber waren, was das Wort bedeuten solle, womit Krösus ihnen gedroht hatte, er

*) S. oben die Note zu VI, 33. Paktya liegt an der andern, östlichen Seite der Chersones an der Propontis; durch die von hier bis nach Kardia gezogene Mauer — eine befestigte Linie — war nun die ganze Chersones abgesperrt und vor jedem feindlichen Angriff der Völker des thracischen Festlandes sicher gestellt.

**) Also nicht ganz eine geographische Meile (zu 40 Stadien).

***) Also zehn und eine halbe Meile.

†) S. oben V, 117.

werde sie vertilgen wie einen Fichtenstamm*), so trat einer der Aelteren, als er dieß kaum vernommen hatte, auf und gab ihnen das Wahre an, daß die Fichte allein unter allen Bäumen, wenn sie abgehauen sei, keinen Sproß mehr treibe, sondern gänzlich verderbe und zu Grunde gehe. Darauf gaben die Lampsacener, aus Furcht vor Krösus, den Miltiades frei und entließen ihn.

38. So kam nun dieser durch des Krösus Hülfe davon; er starb hernach kinderlos, nachdem er die Herrschaft und sein Vermögen dem Stesagoras, dem Sohne des Cimon, seines Bruders von derselben Mutter, übergeben hatte. Und nach seinem Tode bringen ihm die Chersoniten Opfer, wie es die Sitte ist bei einem Gründer einer Kolonie, und stellen ihm zu Ehren einen Wettkampf an, mit Wagen sowohl als mit Turnen, keinem Lampsacener jedoch ist es gestattet, am Kampfe Theil zu nehmen. Während eines Krieges aber mit den Lampsacenern traf der Tod auch den Stesagoras, der kinderlos war, und mit einem Beile auf den Kopf getroffen war in dem Rathhaus von einem Manne, der sich für einen Ueberläufer ausgab, aber in der That sein Feind und gegen ihn aufgebracht war.

39. Als auch Stesagoras auf solche Weise sein Leben geendigt, schickten die Pisistratiden den Miltiades, den Sohn des Cimon und Bruder des gestorbenen Stesagoras, auf einem Dreiruderer nach der Chersonesus, um die Regierung zu übernehmen. Diese nämlich erwiesen ihm auch zu Athen Gutes, wie wenn sie gar nichts wüßten von dem Tode seines Vaters Cimon, worüber ich an einer andern Stelle**) das Nähere angeben werde. Als nun Miltiades nach der Chersonesus gekommen war, hielt er sich zu Hause, wie wenn er da-

---

*) Die späteren Parömiographen der Griechen führen in den Sprüchwörterverzeichnissen auch diese sprüchwörtliche Redensart mit der Erklärung an, sie werde auf solche angewendet, die gänzlich vertilgt und von der Erde verschwunden sind, welche Erklärung allerdings in der Anwendung, die sie in dieser Stelle erleidet, ihren Grund haben mag, obwohl Theophrast (Hist. Plantt. III, 9. §. 5) von der Fichte gerade das Gegentheil von dem berichtet, was hier zur Erklärung der sprüchwörtlichen Redensart gesagt ist. Man hat daher den Umstand herangezogen, daß Lampsacus vor Alters *Πιτύουσα*, d. i. die Fichtenstadt, geheißen haben soll, und darauf die von Kräsus angewendete Redensart bezogen.

**) S. unten VI, 103.

durch seinen Bruder Stesagoras ehren wolle. Wie dieß die Chersonesiten erfuhren, so kamen von allen den Städten die Angesehenen aller Orten zusammen, und begaben sich gemeinsam zu Miltiades, um ihm ihr Beileid zu bezeugen, wurden aber von ihm gefangen genommen. Und so kam Miltiades in den Besitz der Chersonesus, indem er fünfhundert Söldner unterhielt, auch heirathete er die Hegesipyle*), die Tochter des thracischen Königes Olorus.

40. Dieser Miltiades, des Cimon Sohn, war eben erst nach der Chersonesus gekommen, als er in eine noch schwierigere Lage gerieth, wie die, in welche er nun kam. Denn im dritten Jahre zuvor mußte er vor den nomadischen Scythen fliehen, welche, veranlaßt durch den König Darius, sich zusammengethan und bis zu dieser Chersonesus gezogen waren; da floh Miltiades, ohne ihren Angriff abzuwarten, aus der Chersonesus, bis die Scythen sich wieder entfernt hatten und die Dolonker ihn wieder zurückführten. Dieses nun war drei Jahre geschehen vor dem, was ihn jetzt betraf.

41. Damals nämlich, auf die Nachricht, daß die Phönicier bei Tenedus seien**), belud er fünf Dreirudrer mit allen seinen Schätzen, und schiffte fort nach Athen; wie er nun von der Stadt Kardia abgefahren war, schiffte er durch den Melas-Busen***) und fuhr an der Chersonesus vorbei, wo die Phönicier mit ihren Schiffen über ihn fielen. Miltiades selbst entfloh mit vier seiner Schiffe nach Imbrus†), das fünfte aber holten die Phönicier auf der Verfolgung ein. Dieses Schiff aber befehligte Metiochus, der älteste von den Söhnen des Miltiades, welcher nicht von der Tochter des thracischen Königes Olorus, sondern von einem andern Weibe geboren war; diesen nahmen nun die Phönicier sammt dem Schiffe gefangen und als sie erfuhren, daß er des Miltiades Sohn sei, so brachten sie ihn zum König, in

*) Diese muß später einen andern Athener geheirathet haben, von welchem sie den Olorus gebar, den Vater des Geschichtschreibers Thucydides.

**) Vgl. oben VI, 33.

***) D. i. der schwarze Busen, der die Chersones von Westen und Norden her einschließt; s. unten VII, 57 und vgl. die Note zu VI, 33; jetzt der Golf von Saros.

†) Die kleine Insel, zwischen Samothrace und Lemnus gelegen, jetzt noch Imbro genannt.

der Erwartung, großen Dank damit einzulegen, weil nämlich Miltiades es war, welcher unter den Fürsten der Jonier*) dahin seine Meinung abgegeben hatte, daß er sie aufforderte, den Scythen zu folgen, als diese von ihnen verlangten, sie sollten die Brücke abbrechen und nach Hause abfahren. Aber Darius, als die Phönicier den Metiochus, den Sohn des Miltiades, zu ihm gebracht hatten, that dem Metiochus durchaus kein Leid an, sondern erwies ihm vieles Gute**): er gab ihm nämlich eine Wohnung und ein Besitzthum, sowie ein persisches Weib, von welcher ihm Kinder geboren wurden, welche zu den Persern gezählt werden. Miltiades aber gelangte von Imbrus nach Athen.

42. Es fanden in diesem Jahre***) keine weiteren Feindseligkeiten von Seiten der Perser wider die Jonier statt, wohl aber geschah in diesem Jahre Folgendes zum großen Nutzen der Jonier. Artaphernes, der Statthalter von Sardes, ließ aus den Städten Abgeordnete zu sich entbieten und nöthigte die Jonier, Verträge unter einander abzuschließen, daß sie gegenseitig einander zu Recht stehen und sich nicht gegenseitig berauben und plündern wollten. Dieses zwang er sie zu thun, und dann ließ er ihr Land ausmessen nach Parasangen, welches die persische Bezeichnung für ein Maß von dreißig Stadien ist†), und nach dieser Messung legte er Jedem eine Abgabe auf, welche auf dem Land seit dieser Zeit bis auf meine Zeit immer geblieben ist, weil sie von Artaphernes aufgelegt worden ist; es wurde aber die Abgabe fast auf denselben Betrag angesetzt, den sie schon früher hatte††). Und war dieß für sie ein Akt des Friedens.

---

*) S. oben IV, 137 mit der Note.

**) Vergl. die Note zu VI, 30.

***) D. i. 492 vor Chr.

†) Eben so oben II, 6, also Dreiviertelsmeile.

††) Es handelte sich hiernach bei der von Artaphernes ergriffenen Maßregel nicht um Auflage einer neuen Steuer oder Aenderung der früher von Darius (III, 906) auferlegten Steuer, es sey durch Erhöhung oder Erniedrigung derselben, sondern nur um eine richtige und wohlgeordnete Vertheilung der bisherigen, d. h. der von Darius auferlegten Steuer unter die Steuerpflichtigen, und dieß geschah dadurch, daß die Steuer auf Grund und Boden gelegt und auf die einzelnen Grundstücke nach deren richtigem Maß repartirt wurde, und dann aber fixirt war und von dem jedesmaligen Besitzer des Grundstückes entrichtet werden mußte; die Steuer des Darius wurde auf diese Weise

43. Zugleich mit dem Frühjahr *) aber, als die übrigen Feldherrn vom König entlassen waren, zog Mardonius, des Gobryas **) Sohn, an das Meer mit einem zahlreichen Landheer und einer zahlreichen Flotte, ein an Jahren noch junger Mann, der eben erst die Artazostre, die Tochter des Königs Darius, geheirathet hatte. Als nun Mardonius mit diesem Heere in Cilicien angekommen war, stieg er selbst zu Schiffe und machte die Reise zugleich mit den übrigen Schiffen, während andere Feldherrn das Landheer nach dem Hellespont führten. Wie nun Mardonius auf seiner Fahrt längs der Küste von Asien nach Jonien gekommen war, da geschah Etwas, was ich zur großen Verwunderung auch derjenigen Hellenen erzählen will, die es nicht glauben wollen, daß Otanes den sieben Persern angerathen, sie sollten eine Volksherrschaft in Persien einführen ***). Mardonius nämlich setzte alle die Herrscher der Jonier ab und führte dagegen in den Städten eine Volksherrschaft ein †); nachdem er dieß gethan hatte,

---

in eine Grundsteuer, umgelegt auf die einzelnen Grundstücke, verwandelt, und bildet allerdings das erste Beispiel einer geordneten Grundsteuer im Alterthum: und da sie auch die Anlage von Grundbüchern, sowie eines Steuerkatasters voraussetzt oder mit sich bringt, so haben wir auch hier wohl das erste Beispiel einer solchen Katastrirung, wie sie selbst in Athen nicht vorkommt. Wenn, wie Herodot versichert, diese Steuer bis auf seine Zeit im Gang war, so werden wir hier nicht bloß mit dem Jahr 444 vor Chr. (wo er nach Thurium in Italien übersiedelte) die Gränze zu setzen haben, sondern dürfen wohl noch weiter bis zu den Jahren 420—413 die Dauer dieser um 492 getroffenen Anordnung ausdehnen, ohne an dem angeblichen Frieden des Cimon, der 469 abgeschlossen und den Asiatischen Griechen die völlige Freiheit und Unabhängigkeit von den Persern gebracht haben soll, Anstoß zu nehmen, da an einen förmlichen Friedensabschluß wohl nicht gedacht werden kann, höchstens an Unterhandlungen und Vorschläge, die jedoch kein volles Endresultat herbeiführten, während dieser ganzen Zeit daher wohl auch, wie Herodotus berichtet, die Steuer unverändert im Gang blieb und den Persern nach der von Artaphernes angeordneten Vertheilung entrichtet ward.

*) Wohl noch im Jahr 492 vor Chr.

**) Wahrscheinlich des Gobryas, der unter den Mitverschworenen des Darius III, 70 genannt wird.

***) S. oben III, 80 mit der Note.

†) Es geschah dieß wohl aus politischer Klugheit, nachdem man sich überzeugt hatte, daß die Einsetzung einzelner, von den Persern abhängiger Machthaber, die aus der Zahl der Griechen genommen waren (s. oben die Note zu IV, 98), nur Erbitterung, Haß und Feindschaft wider die Perser erregt hatte, und damit als eine der Ursachen des Aufstandes zu betrachten war: man suchte daher diese Quelle der Unzufriedenheit zu ver-

eilte er nach dem Hellespont. Als aber eine große Masse von Schiffen zusammengebracht war und auch ein zahlreiches Landheer sich versammelt hatte, setzten sie auf ihren Schiffen über den Hellespont, und zogen dann weiter durch Europa fort; sie zogen nämlich wider Eretria und Athen*).

44. Diese beiden Städte dienten ihnen nämlich zum Vorwand des Zuges, sie hatten aber im Sinne, so viele hellenische Städte als sie nur könnten, zu unterwerfen; und daher unterwarfen sie zuerst mit ihrer Flotte die Thasier, welche auch nicht die Hand wider sie erhoben, dann machten sie mittelst des Landheeres die Macedonier sich unterthan und fügten sie denen bei, welche bereits unter ihre Herrschaft gekommen waren, denn die Völker vor den Macedoniern waren alle ihnen schon unterwürfig geworden**). Von Thasus nun setzten sie herüber und fuhren längs des festen Landes bis Akanthus***), von Akanthus aus schifften sie dann um den Athos†) herum. Bei dieser Fahrt um den Berg überfiel sie ein gewaltiger und unwiderstehlicher Nordwind, welcher die Mehrzahl der Schiffe arg zurichtete, indem er sie an den Athos warf. Denn es sollen an dreihundert Schiffe hier zu Grunde gegangen sein und über zwanzigtausend Menschen. Da nämlich dieses Meer um den Berg Athos voll von wilden Thieren††)

---

stopfen, und die Griechen, insofern man sie in ihren eigenen Angelegenheiten völlig frei ließ, dadurch zu gewinnen, so daß sie bereitwilliger die Persische Oberherrschaft sich gefallen ließen.

*) S. oben V, 99 und unten VI, 94. Diese beiden Städte hatten den Joniern bei dem Aufstand des Aristagoras Beistand geleistet.

**) Vergl. oben V, 18.

***) Auf Chalcidice, da wo die Halbinsel mit dem Berge Athos ausläuft und der Raum zwischen beiden Meeren am engsten ist, und Xerxes (VII, 115. 121) durch die Ebene einen Kanal führte, jetzt in der Nähe das Dorf Erisso.

†) S. unten VII, 21. Noch jetzt gilt die Fahrt auf dem diesen Berg umgehenden Meer für eine gefährliche und unsichere wegen der Heftigkeit der Winde und des Mangels an schützenden Häfen.

††) Hiernach hätte man an Seeungeheuer, Haifische u. dgl. zu denken, von denen aber nirgends eine Spur in diesem Theile des mittelländischen Meeres anzutreffen ist. Eher mag man daher an die Küsten dieses Meeres und an die in diesen wilden Berggegenden einst hausenden wilden Thiere, Löwen, Bären u. dgl. denken, welchen die Unglücklichen, die sich an die Küste gerettet hatten und hier in der Wildniß umherirrten, in die Klauen fielen. Denn daß Thiere der Art im Alterthum einst in diesen Gegenden

ist, so kamen viele um, welche von den wilden Thieren weggeschleppt wurden, Andere aber wurden an den Felsen zerschmettert, Andere auch, welche nicht schwimmen konnten, gingen auf diese Weise zu Grunde, Andere durch Kälte. Also erging es der Flotte.

45. Den Mardonius aber, welcher mit dem Landheer in Macedonien gelagert war, griffen die thracischen Bryger*) in der Nacht an und erschlugen viele der Perser, den Mardonius selbst verwundeten sie. Jedoch entgingen auch sie nicht der persischen Knechtschaft; denn Mardonius brach nicht eher aus diesen Gegenden auf, als bis er sie unterworfen hatte. Nach der Unterwerfung derselben führte er sein Heer zurück, weil sein Landheer bei den Brygern sehr gelitten und die Flotte große Verluste erlitten hatte bei der Fahrt um den Athos. So kehrte nun dieses Heer nach schimpflichem Kampfe zurück nach Asien.

46. Im zweiten Jahre darauf**) schickte Darius zuerst einen Boten zu den Thasiern, welche von ihren Nachbarn verläumdet waren, als beabsichtigten sie einen Abfall, und forderte sie auf, ihre Mauer niederzureißen und ihre Schiffe nach Abdera***) zu bringen. Die Thasier nämlich hatten in Folge der Belagerung, welche sie von Histiäus von Milet ausgestanden, die Mittel, welche ihre bedeutenden Einkünfte abwarfen, dazu benutzt, lange Schiffe†) zu bauen und mit einer stärkeren Mauer sich zu umgeben. Die Einkünfte bezogen

---

gehaust, bezeugen mehrere Angaben des Alterthums, und Herodotus selbst (VII, 126) spricht von Löwen, welche in dem Päonischen und Krestaischen Lande (also in Macedonien) die Kameele, die im Gefolge des Heeres von Xerxes waren, anfielen.

*) Die Bryger werden VII, 185 mit den Chalcidiern, Pieriern, Macedoniern u. A. genannt, welche zu dem Heere des Xerxes Truppen stellten: hiernach mögen sie wohl nördlich von der Chalcidischen Landschaft gewohnt haben, von wo sie später wohl mehr nordwestwärts nach Illyrien zu sich wendeten. Von ihnen verschieden sind wohl kaum die VII, 73 erwähnten Phrygier, welche, so lange sie in Europa gewohnt, Briger geheißen und dann, als sie nach Asien hinüberzogen, den Namen Phrygier angenommen, wie die Macedonier wenigstens behaupteten.

**) Dieß würde nach dem zu VI, 18 Bemerkten in das Jahr 491 v. Chr. fallen.

***) Abdera lag nicht sehr entfernt von Thasus an der gegenüberliegenden Küste, die schon Megabyzus (V, 10) unterworfen hatte, bei der Mündung des Nestus, einige Trümmer bei dem Dorfe Polystilo.

†) D. i. Kriegsschiffe, wie I, 2. s. die Note und gleich nachher VII, 48.

sie aber aus dem festen Lande*) wie von den Bergwerken; von den Goldbergwerken aus Scapte Hyle nämlich gingen ihnen ein im Ganzen achtzig**) Talente, von denen auf der Insel Thasus selbst etwas weniger als dieß, aber doch immer so viel, daß im Ganzen den Thasiern, welche keine Abgabe von dem Ertrag ihrer Felder entrichteten***), aus dem Festlande und von den Bergwerken jedes Jahr zweihundert †) Talente, wenn es aber auf's Höchste kam, dreihundert Talente eingingen.

47. Ich sah selbst diese Bergwerke ††), von welchen bei weitem die bewundernswürdigsten diejenigen waren, welche die Phönicier entdeckt hatten, welche mit Thasus auf dieser Insel sich niederließen,

---

*) D. h. aus den Besitzungen von Thasos auf der gegenüber der Insel gelegenen nahen Küste des Festlandes. Dort insbesondere ist auch Scapte Hyle zu suchen, ein kleiner Ort, unfern der Küste gelegen, an dem schon oben V, 17. 28 erwähnten Gebirge in der Nähe des späteren Philippi. Bekannt ist der Ort durch den langjährigen (angeblich zwanzig Jahre dauernden) Aufenthalt des Geschichtschreibers Thucydides, der sich nach seiner Verbannung aus Athen hierher begab, wo er von weiblicher Seite her (vgl. zu VI, 39) Bergwerke und ausgedehnte Besitzungen hatte.

**) Betrüge die Summe von 125,740 Thlr., also über 200,000 Gulden.

***) Also keinen Zehnten, keine Einkommenssteuer oder Grundsteuer.

†) Macht 314,350 Thlr., also weit über eine halbe Million Gulden (circa 550,000 fl.)! Dreihundert Talente machen gar 471,525 Thlr.

††) S. oben II, 44, woraus gleichfalls ersichtlich ist, daß Herodotus diese Insel, die mit Recht seine Aufmerksamkeit erregt hatte, selbst besucht hat. Bekanntlich liegt die Insel ziemlich hart an der Thracischen Küste, kaum zwei Meilen davon entfernt, und scheinen die an edlen Metallen reichen Gebirge des Festlandes (s. V, 17. 28) eine Fortsetzung auf der Insel selbst zu haben. Die an Umfang kleine Insel (denn ihr Gesammtgehalt beträgt kaum sechs Quadratmeilen), welche noch jetzt denselben Namen Taso oder Tasso führt, war im Alterthum sehr bedeutend durch die Industrie ihrer Bewohner, wie ihre Bodenerzeugnisse; sie war berühmt wegen ihrer Fruchtbarkeit, des reichen Ertrags an Getreide, das ausgeführt und verkauft ward, an Oel und Wein, wie selbst durch herrlichen weißen Marmor, während die Gebirge trefflich bewaldet waren und es noch jetzt sind; und dazu kam der Ertrag der Goldbergwerke auf der Insel selbst, wie auf dem nahen Festlande, wo die Thasier ausgedehnte Besitzungen hatten, und werden hier, außer Skapte Hyle, noch Galepsus, Oesyma, Datum, Stryme und andere Orte genannt. So wird die hier von Herodotus angegebene Summe des Betrags der jährlichen Einkünfte der Insel — zwischen einer halben und einer ganzen Million Gulden — kaum befremden, aber auch einen Begriff geben können von dem Reichthum der Insel und ihrer dadurch gewonnenen Bedeutung; daß die Bewohner auf diese Weise ganz steuerfrei waren, erklärt sich ebenfalls.

welche jetzt nach eben diesem Phönicier Thasus den Namen erhalten hat. Diese phönicischen Bergwerke liegen auf Thasus zwischen einem Orte, welcher Aenyra heißt und Cönyra*), gegenüber von Samothrace, an einem großen Berge, der bei der Nachforschung (nach Gold) ganz umgekehrt worden ist. Damit verhält es sich nun also. Die Thasier aber rißen auf jenen Befehl des Königs ihre Mauer nieder und brachten eben so alle ihre Schiffe nach Abdera.

48. Nach diesem stellte Darius die Hellenen auf die Probe, was sie im Sinne hätten, ob sie gedächten mit ihm Krieg zu führen, oder sich ihm zu ergeben Er schickte nun Herolde**) durch ganz Hellas mit seinen Aufträgen, den einen dahin, den andern dorthin und ließ durch sie für den König Wasser und Erde***) verlangen. Diese schickte er nun nach Hellas und andere Herolde schickte er ebenso in die ihm zinspflichtigen, am Meere gelegenen Städte, und forderte sie auf, lange Schiffe †) und Fahrzeuge für den Transport der Pferde bauen zu lassen.

49. Diese rüsteten nun sofort dieselben aus; auch den Herolden, welche nach Hellas gekommen waren, übergaben Viele der Bewohner des festen Landes was der Perser verlangte, insbesondere thaten dieß alle Inselbewohner, zu welchen sie mit dieser Forderung gekommen waren. Die übrigen Inselbewohner nun gaben dem Darius Erde und Wasser, insbesondere auch die Aegineten ††). Kaum aber hatten sie dieß gethan, so waren sogleich die Athener hinter

---

*) Beide Orte sind an der südöstlichen Küste der Insel zu suchen, während die Hauptstadt Thasus an der Nordküste, Thracien gegenüber, lag; Cönira soll noch jetzt unter diesem Namen (ἡ κοίνυρα) existiren; sonst sind beide Orte nicht näher bekannt, auch finden sich jetzt, wie neuere Besucher der Insel (Perrot, Conze) versichern, keine Spuren der im Alterthum so reichen Ertrag gewährenden Bergwerke mehr vor; die Berge der Insel, die bis zu einer Höhe von mehr als dreitausend Fuß ansteigen, sind jetzt mit den dichtesten Waldungen bedeckt.

**) Dieß fällt wohl noch in dasselbe Jahr 491 vor Chr.

***) S. oben IV, 126. V, 17.

†) S. die Note zu VI, 46.

††) Die Aegineten werden hier vor den Bewohnern der übrigen Inseln des Aegäischen Meeres besonders erwähnt, weil sie durch Seemacht und Handel die bedeutendsten und dadurch mit Athen in Eifersucht und Feindschaft gerathen waren, s. oben V, 81 ff. mit der Note.

ihnen, welche meinten, die Aegineten hätten aus Feindschaft wider sie dem Perser sich übergeben, um zugleich mit diesem sie zu bekriegen; sie ergriffen daher gern den Vorwand und gingen nach Sparta, wo sie die Aegineten des Verrathes verklagten, den sie an Hellas begangen.

50. Auf diese Anklage fuhr Kleomenes, des Anaxandrides Sohn, welcher König der Spartaner war, hinüber nach Aegina, in der Absicht, die Schuldigsten unter den Aegineten festzunehmen. Wie er aber den Versuch machte, sie zu ergreifen, so traten ihm nicht nur andere Aegineten entgegen, sondern auch am meisten Krius, des Polykritus Sohn, der ihm erklärte, er werde ungestraft keine der Aegineten wegführen; denn er thue dieß nicht im Auftrag von Seiten des Staats der Spartaner, sondern bestochen mit Geld von den Athenern; sonst wäre er ja mit dem andern König zusammen gekommen, um diese festzunehmen. Dieses sagte Krius aus Auftrag des Demaratus. Als darauf Kleomenes sich aus Aegina entfernte, frug er den Krius, was er für einen Namen hätte, worauf dieser ihm seinen wahren Namen angab. Da erwiederte ihm Kleomenes: jetzt, o Krius*), laß dir eherne Hörner machen, in der Erwartung eines großen Uebels, das dich treffen wird.

51. In Sparta aber suchte Demaratus, des Ariston Sohn, welcher zu dieser Zeit zurückgeblieben war, den Kleomenes zu verläumden; Demaratus nämlich war zwar auch König der Spartaner, aber aus dem geringeren Hause**), wiewohl dies Haus, da beide von Einem und Demselben abstammen, sonst in Nichts geringer war, sondern das Haus des Eurysthenes nur in Bezug auf die Erstgeburt mehr geehrt ist***).

---

*) Ein Wortspiel, insofern im Griechischen Krius (κριος) einen Widder oder Schafbock bedeutet.

**) Aus dem Hause der Prokliden. Bei der Eroberung des Peloponnes fiel Lakonien den beiden unmündigen Söhnen des Aristodemus, Eurysthenes und Prokles zu, den Gründern zweier Familien, aus welchen die beiden zu Sparta regierenden Könige hervorgingen; nach Agis, dem Sohne des Eurysthenes, hießen die Eurystheniden auch die Agiden; die Prokliden, nach Eurypon, dem Enkel des Prokles, die Eurypontiaden.

***) Der hier zur Sprache gebrachte Streit der beiden zu Sparta regierenden

52. Die Lacedämonier nämlich geben an, und zwar im Widerspruch mit den Angaben aller Dichter*), Aristodemus selbst, der Sohn des Aristomachus, des Sohnes des Kleodäus, des Sohnes des Hyllus, habe als König sie in eben das Land geführt, welches sie jetzt besitzen, aber nicht wären es die Söhne des Aristodemus gewesen; nicht lange darauf hätte des Aristodemus Weib, welches Argeia hieß**), und die Tochter des Autesion, des Sohnes des Tisemenus, des Sohnes des Thersander, des Sohnes des Polynices gewesen sein soll, Zwillinge geboren, und Aristodemus wäre, nachdem er kaum seine Kinder gesehen, an einer Krankheit gestorben. Die damaligen Lacedämonier nun hätten beschlossen, dem Herkommen gemäß, den ältesten der Söhne zum König zu machen, aber sie hätten in der That nicht gewußt, welchen von beiden sie nehmen sollten, weil nämlich beide einander ganz ähnlich und gleich waren; und weil sie keinen Unterschied zu machen wußten, oder auch schon vorher, hätten sie darüber die Mutter befragt; aber auch diese habe erklärt, sie wisse keinen Unterschied, und hätte sie diese Angabe gemacht, obwohl sie es gewußt, aber in der Absicht, es möchten beide wohl Könige werden. Da seien die Lacedämonier in Verlegenheit gekommen und in dieser Verlegenheit hätten sie nach Delphi geschickt, um den Gott zu befragen, was sie anfangen sollten. Die Pythia habe ihnen darauf geboten, sie sollten beide Kinder zu Königen machen, aber dem älteren mehr Ehre erweisen. Diese Antwort soll die Pythia ihnen ertheilt haben; die

---

Könige aus den beiden verschiedenen Häusern gibt dem Herodotus Veranlassung zu einer Abschweifung als Digression über die Verhältnisse des Spartanischen Königthums, welche von Kap. 52—60 incl. reicht und zur Aufklärung dieses Streites dienen soll.

*) Wir haben hier wohl an ältere epische Dichter zu denken, welche die Ueberlieferungen von Herkules, den Herakliden, ihren Wanderungen und ihrer Eroberung des Peloponnes in eigenen Gedichten behandelt und besungen hatten, und dadurch für die spätere Zeit selbst eine Art von geschichtlicher Quelle bei dem Mangel anderer Aufzeichnungen bildeten. Diese Dichter hatten wohl die Besitznahme des Landes durch die beiden Söhne des am Beginne des Zuges umgekommenen Aristodemus, Eurysthenes und Prokles, besungen: dieser Erzählung der Dichter stellt hier Herodotus die eigene Angabe der Lacedämonier entgegen, von der er wohl bei seinem Aufenthalt im Lande selbst Kunde erhielt; um so weniger glaubt er als gewissenhafter Geschichtschreiber diese von der gewöhnlichen Ueberlieferung abweichende Angabe übergehen zu dürfen.

**) Ihr Bruder war Theras, s. oben IV, 147.

Lacedämonier aber wären nichts desto weniger in Verlegenheit gewesen, wie sie den Aelteren der Beiden herausfinden sollten, bis ein Messenier, dessen Name Panites war, einen Rath gegeben; dieser Panites nämlich habe den Lacedämoniern Folgendes angerathen: sie sollten Acht geben auf die Mutter, welchen von beiden Knaben sie zuerst wasche und nähre; zeige es sich, daß sie es immer auf dieselbe Weise mache, so hätten sie Alles, was sie suchten und ausfindig machen wollten; wenn sie aber nicht immer es so mache, und abwechsele, so sei dieß ein Zeichen, daß auch sie Nichts mehr darüber wisse, dann müßten sie wohl einen andern Weg einschlagen. Die Spartaner hätten nun nach dem Rathe des Messeniers auf die Mutter der Kinder des Aristodemus Acht gegeben und gefunden, daß sie auf dieselbe Weise den älteren ehre im Speisen und im Waschen, ohne zu wissen, weßhalb sie beobachtet wurde. Darauf hätten sie das Knäblein, welches von der Mutter geehrt wurde, als das ältere genommen und auf Staatskosten erziehen lassen: es wäre ihm der Name Eurysthenes gegeben worden, dem jüngeren aber der Name Prokles. Als dieselben Männer geworden, hätten sie, obwohl sie Brüder gewesen, die ganze Zeit ihres Lebens mit einander in Feindschaft gelebt und dieß gehe so fort bei ihren Nachkommen.

53. Dieses erzählen die Lacedämonier allein unter den Hellenen; das Folgende aber schreibe ich, wie es von den Hellenen auf dieselbe Weise erzählt wird: diese Könige der Dorer nämlich bis auf Perseus, den Sohn der Danae, mit Weglassung des Gottes*), werden

*) D. i. des Zeus, welcher mit der Danae, der Tochter des Acrisius, der er sich in einem Goldregen nahte, den Perseus erzeugt haben soll, der auf diese Weise nur einen göttlichen und nicht auch zugleich einen menschlichen Vater (wie Hercules) hat. Da nun Acrisius von Danaus abstammt, dem Sohne des Belus, der aus Aegypten mit seinen Töchtern nach Argos entfloh (II, 171), so würde auch Perseus dem Geschlechte des Danaus von mütterlicher Seite wenigstens beizuzählen seyn, und hiernach für einen Aegyptier, seiner Abkunft nach, zu gelten haben. Es würden dann aber auch seine Nachkommen, zu denen auch Herkules, als Sohn des Amphitryon, eines Enkels von Perseus, gehört, und eben so die Nachkommen des Herkules, die Herakliden, für Abkömmlinge Aegyptens anzusehen seyn, und würden damit am Ende auch die Spartanischen Könige, da sie ihr Geschlecht auf Herkules zurückführten, Aegyptischen Ursprungs seyn. Indessen will Herodotus, da die Vorfahren des Perseus schon länger in Argos herrschten, den Perseus für einen Hellenen gelten lassen, wofür ihn auch die allgemeine

richtig von den Hellenen der Reihe nach angegeben und wird nachgewiesen, daß sie Hellenen waren, denn schon damals zählten diese zu den Hellenen; ich habe aber gesagt: bis auf Perseus aus dem Grunde, und habe nicht weiter rückwärts gegriffen, weil es von Perseus keinen Namen eines sterblichen Vaters gibt, wie der des Amphitryon bei dem Hercules; es hat daher einen guten Grund und ist von mir richtig gesagt worden: bis zum Perseus. Denn zählt man von der Danae an, der Tochter des Acrisius, die Väter immer aufwärts, so würden offenbar die Führer der Dorer ächte Aegyptier, ihrer Abstammung nach, sein. Das ist also, nach den Angaben der Hellenen, die Herleitung ihres Geschlechtes.

54. Wie aber die Erzählung der Perser*) lautet, so ist Perseus, welcher ein Assyrier war, ein Hellene geworden, aber seine Vorfahren waren es nicht; die Väter des Acrisius aber**), welche in keiner Verwandtschaft mit Perseus stehen, sollen, wie die Hellenen behaupten, Aegyptier sein.

55. Dieß soll nun darüber gesagt sein. In wie fern diese nun, da sie Aegyptier waren und durch welche Thaten, die sie vollbracht, die Königreiche der Dorer bekommen haben, das wollen wir übergehen, da Andere***) darüber sich ausgelassen haben; was aber Andere nicht behandelt haben, dessen will ich Erwähnung thun.

56. Es haben die Spartaner ihren Königen folgende Ehrenrechte verliehen †): zwei priesterliche Aemter, das des Lacedämoni-

---

hellenische Sage ansah, und damit auch seine Nachkommen, also auch die Herakliden und die davon abstammenden Spartanischen Könige, für Hellenen ansehen.

*) Nach der Persischen Sage, welche Herodotus VII, 150 den Xerxes selbst durch einen Herold den Griechen verkünden läßt, war Perses, der Stammvater der Persischen Könige, der Sohn des Perseus (welcher ein Sohn der Danae war) und der Andromeda, der Tochter des Kepheus, Königs von Macedonien.

**) Also Abas, sein Vater, und Danaus, sein Großvater, der aus Aegypten nach Argos floh; s. oben die Note zu Kap. 53.

***) Wahrscheinlich die epischen Dichter, auf die schon oben Kap. 52 Bezug genommen war.

†) Was Herodotus hier im Einzelnen von dem Lacedämonischen Königthum anführt, zeigt uns deutlich, daß dasselbe, seinem Wesen nach, ganz den Charakter jenes ältesten hellenischen Königthums, wie wir es auch in den homerischen Gedichten finden, des sogenannten heroischen Zeitalters, beibehalten hatte. Hiernach hat der König die

schen Zeus und des himmlischen Zeus*), die Befugniß Krieg zu führen**) wider jedes Land, gegen welches sie wollen, und darf kein Spartaner sie daran hindern, wenn er nicht eine schwere Schuld auf sich laden will; bei einem Kriegszug sollen die Könige die ersten sein, welche ausziehen und die letzten, welche heimkehren; hundert auserlesene***) Männer sollen im Feld ihre Wache bilden; Schafe sollen sie bei dem Auszug in's Feld nehmen, so viel sie wollen, und von Allem, was geopfert wird, das Fell und den Rücken †) erhalten. Das sind ihre Rechte im Kriege.

57. Im Frieden aber sind ihnen weiter folgende Rechte verliehen. Wenn ein Opfer von Seiten des Volkes dargebracht wird, so haben bei dem Mahle die Könige den ersten Sitz, und ihnen reicht

---

oberste richterliche Gewalt, da er selbst der Zeusgeborne ist, und alles Recht von Zeus stammt, die Oberanführung im Krieg und gewisse priesterliche Verrichtungen, die sich auf die Gesammtheit, auf das Volk, das er vor der Gottheit vertritt, beziehen; er lebt nicht von Steuern des Volkes, sondern von dem Ertrag bestimmter, ihm angewiesener Ländereien (Domänen), er hat einen Vorzugsantheil bei allen Opfern und das Doppelte bei allen Mahlzeiten, sowie den Vorsitz bei festlichen Gelegenheiten, endlich auch einen größeren Antheil an der Beute im Krieg, wie dieß z. B. noch bei Pausanias nach dem Siege der Fall war, nach IX, 81. — Vergl. auch oben die Note zu IV, 161.

*) Der himmlische Zeus, der Herr des Himmels und der Erde, der Götter und der Menschen, sowie der Lacedämonische Zeus, der (besondere) Herr des Landes Lacedämon, und dessen Haupt, erscheinen hier als die beiden Gottheiten des Staates und Volkes, denen darum der König als Vertreter des Volkes vorzugsweise die Opfer „im Namen des Volkes" darzubringen hat.

**) Dieß bezieht sich wohl nicht zunächst auf die eigentliche Entscheidung über Krieg und Frieden, die in den Händen der Gerusia (welcher die Könige präsidirten) und der Volksgemeinde lag, sondern auf den Vollzug und die Ausführung, die ganz in die Hände der Könige gelegt war: über eine in dieser Beziehung, was die Kriegführung selbst betrifft, erlassene Verfügung s. oben V, 75.

***) Auffallend ist hier die Zahl hundert, da sonst gewöhnlich dreihundert genannt werden, wie unten VIII, 124 vgl. VII, 205.

†) Das Fell erhielten sie zum Verkauf, den Rücken zum Essen, da die Rückenstücke für die besten galten und darum vorzugsweise für die Fürsten und Vornehmen bestimmt waren. Wenn die Felle hier und im folgenden Kapitel unter den Revenuen des Königs erwähnt werden, so ist zu beachten, daß anderwärts die Felle der geschlachteten Opferthiere den Priestern zufielen, während an andern Orten, wie z. B. in Athen, unter den Staatseinkünften auch der Erlös aus dem Verkauf solcher Felle (τὸ δερματικόν) erscheint.

man zuerst die Speisen, und erhält ein Jeder von ihnen bei Allem das Doppelte von dem, was die übrigen Gäste empfangen; auch sie bringen die Spende zuerst dar und erhalten das Fell der geopferten Thiere. An jedem Neumond und an jedem siebenten Tage des ersten Drittels eines jeden Monats wird einem Jeden von ihnen auf Kosten des Staats ein vollkommenes Opferthier in den Tempel des Apollo geliefert, ein Scheffel Waizen und ein Laconisches Viertel Wein; bei allen Wettkämpfen haben sie besonders ausgewählte Plätze; auch liegt es ihnen ob, diejenigen Bürger, welche sie wollen, zu Gastwirthen *) zu ernennen und kann ein Jeder von beiden sich zwei Pythier wählen; die Pythier **) sind nämlich Gesandte an den Gott nach Delphi und werden mit den Königen auf Staatskosten gespeist. Kommen die Könige nicht zur Mahlzeit, so werden einem Jeden von ihnen zwei Scheffel Waizen und eine Flasche Wein in's Haus geschickt; erscheinen sie aber, so erhalten sie von Allem das Doppelte; auf dieselbe Weise werden sie auch von Privatleuten geehrt, von welchen sie zum Mahle eingeladen worden sind. Weiter haben sie die Orakel, welche ihnen zu Theil geworden, aufzubewahren, jedoch unter Mitwissenschaft der Pythier. Die Könige allein sprechen Recht blos in folgenden Dingen: hinsichtlich einer Erbtochter ***), welcher sie bekommen soll, wenn nämlich ihr Vater sie nicht verlobt hat; dann in Betreff der

*) D. h. zu solchen, welche für die Bewirthung und Beherbergung der Fremden zu sorgen hatten, welche nach Sparta aus solchen Staaten kamen, mit denen der Spartanische Staat in einem Gastfreundschaftsverhältniß stand.

**) Bei der Bedeutung des Pythischen Orakels für Sparta (s. V, 42 mit der Note), das von dorther seine ganze Gesetzgebung und Verfassung erhalten und daher Nichts im Gebiete des Staatslebens und der Politik unternahm, ohne vorher den Rath des Pythischen Gottes einzuholen, war die Anordnung einer eigenen Behörde zum Zweck der Einholung der Orakel ein wahres Bedürfniß.

***) D. h. einer einzigen Tochter, auf welche nach dem Tode ihres Vaters durch Erbschaft das ganze Stammgut übergeht, das sie dann dem künftigen Mann in die Ehe mitbringt. Wenn daher mehrere Freier um eine solche reiche, noch nicht vorher vom Vater verlobte Tochter auftreten und Streitigkeiten darüber entstehen, so hat der König die Entscheidung zu geben, und zwar als Vertreter des gesammten Staates und Volkes, weil es hier auf die Erhaltung der Familie und des Stammgutes, und damit auch zugleich auf Erhaltung des gesammten Staates ankommt. Aus ähnlichem Grunde waren wohl auch die Fälle der Adoption der Entscheidung des Königs anheimgegeben.

öffentlichen Wege*); desgleichen, wenn Jemand Einen an Sohnes Statt annehmen will, so muß er es vor den Königen thun; auch sind sie Beisitzer des Rathes der Alten**), deren es achtundzwanzig sind; erscheinen sie aber nicht, so haben diejenigen, welche ihnen am nächsten verwandt sind, die Ehrenrechte der Könige, indem sie zwei Stimmen***) abgeben, und eine dritte für sich.

58. Diese Ehren sind den Königen, so lange sie leben, von Seiten des Staates der Spartaner verliehen; nach ihrem Tode aber geschieht Folgendes: Reiter melden das Ereigniß durch das ganze Lakonische Land, in der Stadt aber laufen die Weiber herum und schlagen an einen Kessel; wenn dieß nun in der Art geschehen ist, müssen aus jedem Hause zwei Freie, ein Mann und ein Weib, Trauer anlegen, und wenn sie das nicht thun, so werden große Strafen über sie verhängt. Es haben die Lacedämonier hinsichtlich des Todes ihrer Könige dieselbe Sitte wie die Barbaren in Asien; denn die Mehrzahl der Barbaren folgt derselben Sitte bei dem Tod ihrer Könige. Wenn nämlich ein König der Lacedämonier gestorben ist, so muß, außer den Spartanern, aus ganz Lacedämon eine bestimmte Zahl der um Sparta

*) Man hat hier wohl an Streitigkeiten zu denken, welche hinsichtlich der öffentlichen, d. h. der von Staatswegen angelegten Straßen im Innern des Landes mit einzelnen Privaten, die sich bei der Anlage oder sonstwie beeinträchtigt glaubten, entstanden waren. Der König hat auch hier, als Vertreter des Ganzen, des Staates und Volkes, die Entscheidung.

**) Die sogenannte Gerusia, oder der Rath der Alten, der Greisen, welcher aus 28 auf Lebenszeit gewählten Männern, die bereits das sechzigste Jahr zurückgelegt hatten, bestand, wozu noch die beiden Könige als Vorsitzer kamen, war in Sparta diejenige Behörde, welche die ganze Verwaltung, die höchste Staatsgewalt in Händen hatte, zwischen die Könige und die Volksgemeinde gestellt, welche, was ihr von der Gerusia vorgelegt war, nur zu genehmigen oder zu verwerfen hatte, so daß die Gerusia den eigentlichen Mittelpunkt des Spartanischen Staatslebens bildete.

***) Dieß ist wohl so zu verstehen, daß die beiden Glieder der Gerusia, welche als nächste Anverwandte der Könige an deren Stelle erscheinen, auch zwei Stimmen (jeder der beiden eine für einen jeden der beiden Könige) abgegeben und dann noch jeder eine dritte Stimme, die er für seine Person, als Glied des Rathes, abgab. Es ist also keineswegs in dieser Stelle die Ansicht, wornach die beiden Könige ein jeder eine doppelte Stimme gehabt, enthalten, und darum kann auch der Tadel des Thucydides (I, 21), welcher diese Meinung für eine falsche erklärt, den Herodotus gar nicht treffen.

Wohnenden*) gezwungen bei der Trauerfeierlichkeit erscheinen. Wenn diese nun, so wie die Heloten und die Spartaner selbst in der Zahl von vielen Tausenden sich versammelt haben, so schlagen sie sich, Männer gemischt mit den Frauen, eifrigst an die Stirne und erheben ein gewaltiges Wehklagen, wobei sie behaupten, der jedesmal zuletzt gestorbene König sei der beste gewesen. Kommt aber einer der Könige im Krieg um, so fertigen sie sein Bild und tragen es auf einem schön hergerichteten Ruhebette**) hinaus. Haben sie ihn dann begraben, so wird zehn Tage lang der Markt***) eingestellt und keine Wahlversammlung gehalten, sondern sie trauern während dieser Tage.

59. Auch in Folgendem stimmen sie mit den Persern überein. Wenn nach dem Tode des Königs ein anderer König in dessen Stelle eintritt, so erklärt dieser, der eintretende, einen jeden Spartaner, welcher dem Könige oder dem Staat Etwas schuldet, denselben frei von dieser Schuld; bei den Persern erläßt ebenso der König bei seiner Thronbesteigung allen Städten die Steuer, die sie noch schulden†).

60. In Folgendem stimmen die Lacedämonier sogar mit den Aegyptiern überein††). Ihre Herolde†††), Flötenspieler und Köche nehmen stets das Gewerbe des Vaters auf und eines Flötenspielers Sohn wird Flötenspieler, eines Koches Sohn ein Koch und eines Heroldes Sohn ein Herold; und werden nicht Andere wegen ihrer guten Stimme eingesetzt, welche sie dann ausschließen, sondern sie

*) Es sind hier die sogenannten Periöken gemeint, d. h. die eigentlichen Bewohner der Landschaft Lakonien, welche, durch die Spartaner unterworfen, im Besitz persönlicher Freiheit und des Grundeigenthums blieben, aber ohne politische Rechte waren. Von ihnen sind zu unterscheiden die Heloten, welche keinen Grundbesitz und keine persönliche Freiheit hatten, sondern eine Art von Sklaven des Staates waren, aber allein wohnten. Die dritte Klasse der Bewohner Lakoniens bilden dann die eingewanderten Dorier, die eigentlichen Herrn des Landes, und im ausschließlichen Besitz der politischen Rechte, die Spartaner.

**) Also an eine Art von Paradebett.

***) Also auch jede Versammlung und Zusammenkunft des Volkes.

†) Vergl. was oben III, 67 erzählt wird von dem Magier, der sich in Besitz der Herrschaft Persiens gesetzt hatte.

††) Bezieht sich auf die Aegyptische Kasteneintheilung: s. II, 164 mit der Note.

†††) Vergl. auch unten VII, 134.

versehen ihr Geschäft nach der väterlichen Weise. Dieß verhält sich nun also.

61. Damals nun*), als Kleomenes auf Aegina war und für das Wohl von ganz Hellas wirkte, verläumdete ihn Demaratus, nicht so sehr aus Sorge für die Aegineten, als aus Neid und Scheelsucht. Als aber Kleomenes von Aegina zurückgekehrt war, gedachte er den Demaratus von dem Königthum wegzubringen, indem er um folgender Sache willen ihm beizukommen suchte. Aristo, welcher König zu Sparta war und zwei Weiber geheirathet hatte, bekam von beiden keine Kinder, und weil er sich bewußt war, selbst daran nicht schuld zu sein, so heirathete er eine dritte Frau; diese aber heirathete er auf folgende Weise. Aristo hatte unter den Spartanern einen Freund, an welchem er am meisten unter seinen Mitbürgern hing; dieser Mann hatte ein Weib, welches bei weitem die schönste unter allen den Frauen zu Sparta war, und war dieselbe aus der häßlichsten die schönste geworden. Da sie nämlich gar zu schlecht aussah, so kam die Amme, weil sie bedachte, daß Jene ein Kind reicher Leute war, und dabei häßlich, auch wohl bemerkte, wie die Eltern sich ihre Häßlichkeit sehr zu Herzen nahmen, auf folgenden Einfall, nachdem sie das Alles wahrgenommen hatte. Sie trug das Kind jeden Tag in den Tempel der Helena, welcher in dem Orte, der Therapne**) heißt, sich befindet, über dem Tempel des Phöbus. So oft nun die Amme das Kind in den Tempel trug, stellte sie sich vor das Götterbild und flehete zur Göttin, sie möchte doch das Kind von seiner Häßlichkeit befreien. Und als einmal die Amme aus dem Tempel herausging, soll ihr ein Weib erschienen sein, und sie befragt haben, was sie in ihrem Arme

*) Mit diesen Worten kehrt der Geschichtschreiber wieder zu der durch die längere Episode über das Spartanische Königthum unterbrochenen Erzählung Kap. 50 zurück, um sie dann weiter fortzuführen.

**) Lag ganz in der Nähe von Sparta, auf der andern Seite des Eurotas, und wird als ein alter Hauptsitz der Achäer bezeichnet, die von den eindringenden Dorern unterworfen wurden. Hier soll das Grab der Helena gewesen seyn, die hier als eine Gottheit verehrt ward, und als solche wohl die Mondsgöttin ist, die unter andern Namen an andern Orten der Hellenischen Welt verehrt ward. Die Stadt mit dem Tempel lag auf einem Hügel; in der unter demselben sich ausbreitenden Ebene lag das Phöbeum, der dem Phöbus Apollo geheiligte Raum.



frage, worauf sie erwiedert, sie trage ein Kind. Das Weib habe sie dann gebeten, ihr das Kind zu zeigen, sie aber habe es verweigert, weil es ihr von den Eltern untersagt gewesen, irgend Jemand das Kind zu zeigen. Als abr das Weib durchaus verlangte, sie solle es ihr zeigen, und sie auch bemerkte, wie viel dem Weibe daran lag, das Kind zu sehen, da habe sie endlich das Kindlein gezeigt; das Weib habe darauf den Kopf des Kindes berührt und versichert, es werde die schönste unter allen Frauen zu Sparta werden. Und von diesem Tage an habe sein Aussehen sich verändert. Als sie aber in das zur Ehe reife Alter gekommen war, heirathete sie Agetus, der Sohn des Alcides, eben der Freund des Ariston.

62. Diese Frau war es nun, zu welcher Ariston eine solche Liebe empfand, daß er auf Folgendes verfiel. Seinem Freunde, welcher diese Frau hatte, verspricht er selbst von dem Seinigen Etwas, was Jener sich selbst wählen würde, als Geschenk zu überlassen, und ebenso forderte er den Freund auf, ihm das Gleiche von dem Seinigen zu schenken. Dieser ohne irgend eine Besorgniß für seine Frau, zumal er sah, daß auch Aristo eine Frau hatte, ging diesen Vorschlag ein, und verpflichteten sich beide dazu durch einen Eidschwur. Ariston gab hernach selbst das, was Agetus von seinen Kleinodien sich ausgewählt hatte, was es auch war, und, als er das Gleiche von Agetus nehmen sollte, verlangte er das Weib seines Freundes von dannen wegzuführen. Dieser erklärte zwar seine Bereitwilligkeit zu allem Andern, dieß Eine ausgenommen; allein durch den Eid gezwungen und durch die List getäuscht, überließ er dem Ariston seine Frau, sie heimzuführen.

63. Auf solche Weise nahm sich Ariston die dritte Frau, nachdem er die zweite entlassen hatte; und diese dritte Frau gebar ihm in geringerer Zeit, und noch vor Ablauf der zehn Monate diesen Demaratus. Als er nämlich auf seinem Stuhl mit den Ephoren*) zusammen saß, meldete ihm einer seiner Sclaven, daß ihm ein Sohn geboren worden sei. Da er aber die Zeit wußte, in der er das Weib heimgeführt, und an den Fingern die Monate abzählte, rief er aus

*) Vergl. oben zu I, 65; III, 148 und V, 39.

und fügte einen Eidschwur bei: das kann nicht mein Sohn sein. Die Ephoren hörten es zwar, beachteten jedoch die Sache anfänglich gar nicht. Der Sohn wuchs heran und Ariston bereute das Wort, das er ausgesprochen hatte, denn er glaubte nun allerdings, daß Demaratus sein Sohn sei; den Namen Demaratus aber gab er ihm aus folgender Ursache. Es hatte vor diesem Vorfall das ganze Volk der Spartaner den Wunsch ausgesprochen, daß Ariston, als ein Mann, der unter allen den Königen, welche zu Sparta gewesen, bei ihnen in besonderem Ansehen stand, einen Sohn bekommen möchte, deßwegen gab er ihm den Namen Demaratus*).

64. Im weiteren Verlaufe der Zeit starb Aristo und Demaratus erhielt das Königthum. Es sollte**) aber, wie es scheint, jenes Wort, das bekannt geworden war, den Demaratus um sein Königthum bringen: darum hatte Demaratus mit dem Kleomenes schon früher sich sehr verfeindet, als er das Heer aus Eleusis wegführte***), dann aber auch damals, als Kleomenes wider diejenigen Aegineten, welche medisch gesinnt waren, nach dieser Insel sich begeben hatte†).

65. Da nun Kleomenes darauf ausging, dafür an ihm sich zu rächen, so verständigte er sich mit dem Leutychides††), dem Sohne des Menares, des Sohnes des Agis, dahin, daß dieser, welcher aus demselben Hause wie Demaratus war†††), wenn man ihn zum Könige einsetze, statt des Demaratus, folgen wolle wider die Aegineten. Leutychides war nämlich um folgender Sache willen mit dem Demaratus auf's ärgste verfeindet geworden. Leutychides hatte mit der Perkalus, der Tochter des Chilon, des Sohnes des Demarmenus, sich verlobt und Demaratus brachte durch List den Leutychides um die Heirath, da er ihm zuvorkam, die Perkalus entführte und zur Frau nahm. Aus dieser Veranlassung war die Feindschaft des Leuty-

*) D. i. der vom Volke gewünschte, ersehnte.

**) Vergl. oben V, 92, §. 4 mit der Note.

***) S. oben V, 75.

†) S. oben VI, 50. 51. 61.

††) S. unten die ganze Genealogie VIII, 131, wo aber statt Agis Hegesilaus genannt wird.

†††) Nemlich aus dem Geschlechte der Prokliden, s. oben VI, 51.

chides wider den Demaratus entstanden, damals aber legte Leutychides auf Drängen des Kleomenes einen Eid wider Demaratus ab, und erklärte, daß dieser nicht in gebührender Weise König zu Sparta sei, weil er gar kein Sohn des Ariston wäre; und nach diesem Eid erhob er wider ihn eine Anklage in der Erinnerung an jenes Wort, welches damals Ariston ausgesprochen hatte *), als der Sclave ihm meldete, es sei ihm ein Sohn geboren, er aber, die Monate abzählend, sich verschworen hatte, daß dieß kein Sohn von ihm wäre. Auf dieses Wort nun fußte Leutychides und suchte damit zu beweisen, daß Demaratus weder von Ariston gezeugt sei, noch gebührender Weise König von Sparta wäre, wobei er diejenigen Ephoren zu Zeugen aufbot, welche damals im Rathe neben Ariston gesessen und dieses Wort des Ariston gehört hätten.

66. Als man nun darüber im Streit war, beschloßen zuletzt die Spartaner, das Orakel zu Delphi zu befragen, ob Demaratus des Ariston Sohn sei. Wie aber auf Betrieb des Kleomenes die Sache vor die Pythia gebracht war, wußte daselbst Kleomenes den Kobon, den Sohn des Aristophantus, welcher ein sehr viel vermögender Mann zu Delphi war, auf seine Seite zu bringen; und dieser Kobon beredete die Oberpriesterin Perialla das zu sagen, was Kleomenes wünschte **). So gab die Pythia auf die Anfrage der Abgeordneten den Entscheid, daß Demaratus kein Sohn des Ariston sei. In späterer Zeit jedoch kam dieß an den Tag, Kobon entfloh aus Delphi und die Oberpriesterin Perialla ward ihrer Würde entsetzt.

67. Also ging es mit der Absetzung des Demaratus von der königlichen Würde. Demaratus floh aber von Sparta zu den Medern wegen folgender Beschimpfung. Demaratus bekleidete nach seiner Entsetzung ein Amt, zu dem er gewählt worden war ***). Wie

*) S. oben VI, 63.

**) Einen ähnlichen Fall der Bestechung der Pythia s. oben V, 73; im Ganzen kommen aber solche Fälle nur selten vor.

***) Aus dem, was folgt, kann man vermuthen, daß es das Amt eines Vorstehers an den Gymnopädien war bei den mit diesem Feste verbundenen Wettspielen, in welchen insbesondere die Spartanische Jugend in jeder Art von körperlicher Uebung sich versuchte; denn daß es ein zunächst für die Jugend bestimmtes Fest war, zeigt schon der Name.

nun das Fest der Gymnopädien eintrat und Demaratus demselben zuschaute, so schickte Leutychides, welcher selbst an seiner Statt König geworden war, seinen Diener zu Demaratus, und ließ ihn zum Spott und Hohn fragen, wie er sich denn in dem Amte gefalle, nachdem er König gewesen. Dieser aber, entrüstet über die Frage, erwiederte und sprach, er habe nun beides bereits versucht, jener aber nicht; diese Frage werde jedoch der Anfang unzähligen Unglückes oder unzähligen Glückes für die Lacedämonier sein. Nachdem er diese Worte gesprochen, verhüllte er sein Antlitz und entfernte sich von dem Schauplatz in seine Wohnung, wo er sogleich die nöthigen Anstalten traf und dem Zeus einen Stier opferte, nach dem Opfer aber ließ er seine Mutter rufen.

68. Als seine Mutter gekommen war, legte er in ihre Hände die Eingeweide und sprach zu ihr flehend also: o Mutter, bei allen übrigen Göttern und bei diesem Zeus, dem Beschützer unseres Hauses*), bitte ich dich flehentlich, mir die Wahrheit zu sagen, wer denn in Wirklichkeit mein Vater ist; denn bei jenem Streit behauptete Leutychides, du seist, schwanger von dem früheren Manne, so zu Ariston gekommen; Einige aber bringen eine noch einfältigere Angabe vor, indem sie behaupten, du hättest mit einem der Sclaven, mit dem Eselstreiber, Umgang gepflogen und ich sei dessen Sohn. Ich bitte dich nun bei den Göttern, mir die Wahrheit zu sagen. Denn wenn du wirklich Etwas von dem, was angegeben wird, gethan hast, so hast du es ja auch nicht allein gethan, sondern in Gemeinschaft mit Vielen, und vielverbreitet ist in Sparta die Behauptung, daß Ariston nicht im Stande war, Kinder zu erzeugen: denn sonst würden auch seine früheren Weiber geboren haben. So sprach er nun.

69. Sie aber erwiederte Folgendes: o Sohn, da du so sehr mit Bitten mich angehst, die Wahrhrit zu sagen, so soll die ganze Wahrheit dir herausgesagt werden. Als Ariston mich in sein Haus heimführte, so kam zu mir in der dritten Nacht nach der ersten eine

*) Es wird hier der Zeus ἑρκεῖος angerufen, d. h. der Zeus, der als Schutzgott des Hauses und der Familie verehrt ward, dessen Altar daher in dem eingefriedigten Platz vor dem Hause (ἕρκος) in dem Hofraum sich befand.



Erscheinung, welche dem Ariston ähnlich war, schlief mit mir zusammen und legte mir die Kränze um, die sie trug. Und dann verschwand die Erscheinung, nachher aber kam Ariston; und wie er mich mit den Kränzen sah, frug er, wer derjenige sei, der sie mir gegeben habe, worauf ich ihm erwiederte: er selbst sei es. Er wollte dieß jedoch nicht zugeben, worauf ich es beschwor und ihm erklärte, es sei nicht schön von ihm, es zu läugnen, denn er sei ja kurz zuvor zu mir gekommen, habe mit mir zusammen geschlafen und die Kränze mir gegeben. Wie nun Ariston sah, daß ich es beschwor, so merkte er, daß hier von Seiten eines Gottes Etwas geschehen sei. Es waren nämlich die Kränze offenbar aus der Heroenkapelle, welche an der Hofthüre steht und den Namen des Astrabacus führt*); dann erklärten auch die Seher, es wäre eben dieser Heros gewesen. So nun, o Sohn, hast du Alles, was du zu wissen wünschest. Denn du stammst entweder von diesem Heros ab und der Heros Astrabacus ist wirklich dein Vater oder Ariston ist es; denn in dieser Nacht habe ich dich empfangen. Wenn aber deine Feinde dich am meisten von der Seite angreifen, daß sie behaupten, Ariston selbst habe, als ihm die Nachricht von deiner Geburt zukam, vor Vielen, die es hörten, erklärt, du seiest nicht sein Sohn, denn die Zeit (der Schwangerschaft), die zehn Monate, seien noch nicht abgelaufen, so hat Ariston aus Unkunde solcher Dinge dieses Wort hingeworfen: denn die Weiber gebären auch nach neun Monaten und selbst nach sieben, und nicht alle vollenden zehn Monate; ich aber habe dich geboren nach sieben Monaten**); auch hat Ariston selbst nicht lange Zeit hernach erkannt, daß ihm aus Unkunde jenes Wort entfallen. Andere Angaben hinsichtlich deiner Geburt nimm nicht an. Denn du hast in Allem die reine Wahrheit vernommen. Von Eselstreibern aber mögen dem Leutychides selbst und denen, die solches sagen, die Weiber Söhne zur Welt bringen.

---

*) Auch Pausanias (III, 16) führt diese Kapelle des Heros Astrabacos an, welcher mit seinem Bruder Alopekus (Fuchs), das hölzerne Bild der Diana Orthia, welches Orestes und Iphigenia im Geheim von Tauris entführt, aufgefunden, aber darüber wahnsinnig geworden. Da der Name dieses Astrabacus nach Angabe der Alten einen Eselsführer bedeuten soll, so wäre daraus auch die Sage zu erklären, wonach die Mutter des Demaratus mit einem Eselstreiber Umgang gepflogen.

**) Ein ähnlicher Fall bei Homer Ilias XIX, 117.

70. Also sprach sie. So wie er aber vernommen, was er wollte, versah er sich mit dem nöthigen Vorrath zur Reise und begab sich nach Elis, nachdem er angegeben hatte, er gehe nach Delphi, um das Orakel zu befragen. Die Lacedämonier jedoch schöpften Verdacht, daß Demaratus damit umginge, zu entweichen, und verfolgten ihn. Demaratus kam ihnen indeß zuvor und setzte von Elis über nach Zacynthus*); als aber die Lacedämonier ihm dahin nachgesetzt waren, und ihn daselbst ergriffen, auch seine Diener wegnahmen, so gaben die Zacynthier ihn nicht heraus, und er begab sich hernach von da hinüber nach Asien zum König Darius. Dieser nahm ihn mit großen Ehren auf und gab ihm Land und Städte**). So kam Demaratus nach Asien und solches war sein Schicksal; er war übrigens bei den Lacedämoniern vielfach durch Rath und That zu großem Ansehen gelangt, insbesondere aber auch dadurch, daß er ihnen die Ehre eines Siegs zu Olympia, den er mit einem Viergespann errungen, zugewendet hatte, der einzige unter allen Königen zu Sparta, der dieß gethan hat.

71. Als Demaratus gestürzt worden war, folgte Leutychides, des Menares Sohn, in der königlichen Würde nach; er bekam auch einen Sohn Zeuxidemus, welchen Einige von den Spartanern Cyniscus nannten. Dieser Zeuxidemus aber wurde nicht König von Sparta: denn er starb vor Leutychides, mit Hinterlassung eines Sohnes Archidemus. Leutychides aber, nachdem er den Zeuxidemus verloren hatte, heirathete eine zweite Frau, Eurydame, welche des Menius Schwester und des Diaktorides Tochter war; von dieser erhielt er zwar keine männliche Nachkommenschaft, sondern nur eine Tochter Lampito, welche Archidemus, der Sohn des Zeuxidemus, heirathete, da Leutychides ihm dieselbe gab.

72. Aber auch Leutychides gelangte nicht zum Alter in Sparta, sondern büßte für Demaratus in folgender Weise. Er hatte die

*) Das heutige Zante, das allerdings der Küste von Elis, unter den jetzt sogenannten Jonischen Inseln, am nächsten liegt.

**) Gerade wie auch später Themistokles, als er nach Asien floh, von dem Perserkönig Artaxerxes drei Städte, d. h. die Revenüen von drei Städten, Magnesia, Myus und Lampsacus, erhielt (s. Thucydid. I, 128).

Lacedämonier als Feldherr nach Thessalien geführt, und, wiewohl er Alles sich unterwürfig machen konnte, so ließ er sich durch vieles Geld bestechen. Da er aber im Lager auf der That selbst ergriffen worden war, indem er auf einem von Silber vollen Beutel saß, so entfloh er aus Sparta, als er vor Gericht*) gebracht worden war, und wurde sein Haus niedergerissen; er floh aber nach Tegea**), wo er auch starb. Dieß geschah jedoch einige Zeit nachher.

73. Damals aber nahm Kleomenes, als die Sache mit Demaratus so gut abgelaufen war, sogleich den Leutychides mit zu den Aegineten, auf welche er einen argen Groll hatte wegen der erlittenen Beschimpfung***). Da hielten nun die Aegineten, als beide Könige zu ihnen gekommen waren, es nicht für rathsam, weiteren Widerstand zu leisten; Jene lasen dann zehn Männer, welche die angesehensten waren an Reichthum und an Geburt, aus und führten sie weg; mit ihnen auch noch Andere, darunter insbesondere den Krius †), den Sohn des Polykritus, den Kasanebus, den Sohn des Aristokrates, welche die größeste Macht hatten. Sie brachten diese nach Attika und übergaben sie dort den Athenern, welche die ärgsten Feinde der Aegineten waren, in Verwahrung.

74. Hernach aber, als es ruchbar geworden, welche schlechten Mittel Kleomenes wider den Demaratus angewendet hatte, ergriff den Kleomenes Furcht vor den Spartanern und er begab sich im Stillen nach Thessalien; von hier ging er dann nach Arkadien, wo er Unruhen anzuzetteln suchte, und die Arkadier wider Sparta aufwiegelte ††), auch durch Eidschwüre sie unter Anderem verbindlich machte, ihm zu folgen, wohin er sie nur führe; insbesondere auch war er eifrig bemüht, die Vorsteher der Arkadier nach der Stadt Nona-

*) Wahrscheinlich dasselbe Gericht, von dem auch unten Kap. 85 die Rede ist, an welchem der Rath der Alten, insbesondere aber die Ephoren, und vielleicht auch noch andere Behörden Theil nahmen.

**) Vergl. oben I, 62 ff.

***) Vgl. oben VI, 50.

†) S. oben VI, 50.

††) Insofern zwischen den Spartanern und Arkadiern schon lange Eifersucht und Feindschaft herrschte; vgl. I, 65 ff.

kris*) zu bringen und sie hier bei dem Wasser der Styx schwören zu lassen. Bei dieser Stadt nämlich befindet sich nach Angabe der Arkadier das Wasser der Styx und ist dasselbe von folgender Beschaffenheit. Weniges Wasser kommt zum Vorschein, welches aus einem Felsen in ein Becken herabträufelt, um welches rings herum eine Hecke von Dornen herumläuft**). Nonakris aber, bei welchem diese Quelle sich befindet, ist eine Stadt Arkadiens bei Pheneus.

75. Wie die Lacedämonier erfuhren, daß Kleomenes mit solchen Dingen umgehe, so führten sie ihn aus Furcht nach Sparta zurück unter denselben Bedingungen, unter denen er auch früher König gewesen war. Sogleich nach seiner Rückkehr aber ergriff ihn eine Krankheit, eine Raserei, da er auch vorher schon nicht mehr ganz bei

*) Eine der in der älteren Zeit bedeutenderen Städte Arkadiens, die aber schon zur Römerzeit in Trümmern war, lag im nördlichsten Theile Arkadiens am südlichen Abhange des Berges Cyllene, in einem engen Thal, ein dort befindliches Dorf heißt noch jetzt Phonia. In nordwestlicher Richtung davon, nicht sehr entfernt, hart an der Gränze von Achaia, gleichfalls im Gebirge, lag Nonakris in einem Distrikt, wo jetzt drei Dörfer in einem Thale liegen, welche den Namen Prästera, Mesorugi und Solos führen und den District von Klukinäs bilden. In der Entfernung einiger Stunden von da in südöstlicher Richtung gelangt man durch ein enges Felsenthal zu dem Wasser der Styx.

**) Die Angaben des Geschichtschreibers werden vollkommen durch das bestätigt, was neuere Reisende und Gelehrte an Ort und Stelle selbst wahrgenommen haben. In einer engen und wilden Bergschlucht, zu der man von dem Dorfe Solos — also von Nonakris aus — in etwa drei Stunden gelangt, stürzt sich das Wasser, in nicht bedeutender Masse, die zum Theil zerstäubt und in die Luft aufgeht, eine hohe Felswand herunter in einen Kessel, wo es mit einer andern Quelle sich verbindet und dann abwärts fließend mit dem Bache Krathis sich vereinigt, der jetzt Zarucla heißt. Das Styxwasser selbst hat jetzt den Namen Magroneri, d. i. schwarzes Wasser, offenbar mit Bezug auf das dunkle und düstere, enggeschlossene Felsenthal, in welchem das Wasser selbst in einer dunkeln, schwarzen Farbe erscheint. Wenn nun die Alten diesem Wasser eine zersetzende, für lebende Wesen gefährliche und selbst todbringende Kraft zuschreiben, so hat man jetzt diese Eigenschaften darin nicht gefunden: es ist dasselbe ein ganz reines, aber eiskaltes Bergwasser, das allerdings, bei Erhitzung getrunken, gefährlich werden kann. In der Griechischen Mythe erscheint Styx als die Tochter des Okeanos, und wird zur Bezeichnung eines der Ströme der Unterwelt, bei welchem die Götter schwören, und gilt dieser Eidschwur für den heiligsten und unverletzlichsten: wer ihn bricht, wird in den Tartarus gestürzt (vgl. Homer Odyss. V, 184, Ilias II, 755 u. s. w.). Herodotus schweigt davon, nur des Eides gedenkt er hier, aber ohne weiteren Zusatz.

Sinnen gewesen war. So oft er nämlich irgend einen Spartaner begegnete, schlug er ihn mit seinem Stock in's Gesicht. Wegen solcher Streiche und wegen seines Wahnsinnes banden ihn seine Anverwandten an einen Pflock; so wie er aber, angebunden an den Pflock, bemerkte, daß der Wächter von den übrigen verlassen sei, bat er um ein Messer, und als der Wächter anfangs sich weigerte, ihm ein Messer zu geben, so drohte er ihm, was er ihm dereinst anthun wolle, bis der Wächter aus Furcht vor den Drohungen, es war nämlich ein Helote*), ihm das Messer gab. So wie Kleomenes das Eisen bekommen hatte, fing er an, sich selbst zu zerfetzen von den Schienbeinen an: er schnitt nämlich der Länge nach das Fleisch auf und kam so immer weiter von den Schienbeinen zu den Schenkeln und von den Schenkeln zu den Hüften und Weichen, bis er an den Bauch kam, und wie er auch diesen aufschlitzte, starb er auf solche Weise, wie die meisten Hellenen angeben, weil er die Pythia beredet hatte, bei dem Vorfall mit Demaratus jenen Ausspruch zu thun**); wie die Athener jedoch behaupten, weil er in Eleusis eingefallen***) und das Heiligthum der Göttinnen †) verheert hatte, wie aber die Argiver erzählen, weil er die Argiver, die aus der Schlacht in das Heiligthum des Argos ††) geflüchtet, aus demselben hatte herausholen und zusammenhauen lassen, und den Hain selber rücksichtslos in Brand gesteckt hatte.

76. Es war nämlich dem Kleomenes, als er das Orakel zu Delphi befragte, die Antwort ertheilt worden, daß er Argos einnehmen werde. Als er nun mit seinen Spartanern an den Fluß Erasinus †††) gekommen war, welcher aus dem Stymphalischen See ab-

*) S. die Note zu VI, 58.

**) S. oben VI, 66.

***) S. oben V, 74.

†) Der Ceres und Proserpina, die zu Eleusis verehrt wurden.

††) Des Landes Heros; Argos war der Sage nach ein Sohn des Zeus und der Niobe, der Tochter des Phoroneus, und folgte diesem in der Herrschaft von Argos.

†††) D. i. der ersehnte, geliebte, Name eines Flüßchens, das südwärts von Argos aus dem Berge Chaon, der die Argivische Ebene von Südwesten her einschließt, hervorkommt, und noch jetzt dort einige Mühlen treibt, Kephalari genannt, dann durch die Ebene in's Meer fließt. Man betrachtete dieses Wasser als den unterirdischen Abfluß des See Stymphalis bei der gleichnamigen Stadt im nördlichsten Theile Ar-

fließen soll (dieser See nämlich, der in einen unsichtbaren Schlund sich ergießt, soll bei Argos wieder zum Vorschein kommen, und von hier an wird dieses Wasser von den Argivern Erasinus genannt), so ließ Kleomenes, wie er zu diesem Fluß gekommen war, Opfer abschlachten, und weil ihm die Opfer keineswegs günstig für den Uebergang ausfielen, erklärte er, es gefalle ihm wohl, daß Erasinus seine Bürger nicht im Stiche ließe, die Argiver aber würden auch so nicht ungestraft durchkommen. Er zog sich hernach zurück und führte das Heer nach Thyrea*); hier brachte er dem Meere das Opfer eines Stieres**) und setzte sein Heer auf Schiffen über nach der Tirynthischen***) Landschaft und nach Nauplia.

77. Als die Argiver dieß erfahren hatten, eilten sie herbei an das Meer; wie sie aber nahe bei Tiryns waren an dem Orte, welcher den Namen Sepeia führt, lagerten sie sich, ohne einen großen Raum dazwischen zu lassen, gegenüber den Lacedämoniern. Hier nun fürchteten die Argiver sich zwar nicht vor dem offenen Kampfe, wohl aber davor, daß sie durch List gefangen würden. Sie hatten nämlich in Bezug auf diesen Umstand einen Götterspruch, welchen ihnen gemeinsam mit den Milesiern die Pythia ertheilt hatte†), welcher also lautete:

---

kadiens, am südlichen Abhang des Berges Cyllene; die schon im Beginne der römischen Kaiserzeit verfallene Stadt hat keine bedeutenden Ueberreste hinterlassen; wegen einiger noch vorhandenen Säulen heißt der Ort Kionia.

*) S. zu 1, 82.

**) Der Stier war das dem Poseidon, dem Meeresgotte, als Opfer dargebrachte Thier; eben so opferte Alexander der Große, als er über den Hellespont setzte, ebenfalls dem Poseidon einen Stier.

***) Tiryns, in südwestlicher Richtung von Argos nicht sehr entfernt, eine uralte Stadt des Landes, von Tiryns, einem Sohne des Argos, benannt, der Sitz des Proteus, durch ihre gewaltigen, von den Cyclopen angelegten Mauern, deren Reste noch jetzt vorhanden sind, bekannt im Alterthum; die vor der auf einer Erhöhung gelegenen Stadt sich nach dem Meere zu ausbreitende Ebene ist die Tirynthische Landschaft, zu welcher das am Meere gelegene Nauplia gehört, einst die Hafenstadt von Argos, jetzt unter demselben Namen (oder Napoli di Romania) die bedeutendste Stadt im Peloponnes.

†) Den andern Theil des Orakels s. oben VI, 19.

Wenn aber einstens das Weib *) im Siege bewältigt den Mann hat,
Und ihn treibet zur Flucht und Ruhm gewinnet in Argos,
Dann wird kommen den Frauen zu Argos Jammer und Trauer **).
So wird Mancher wohl reden der spätgeborenen Menschen:
Furchtbar, getroffen vom Speer, die dreifache Schlange dahinsank.

Das Alles nun, welches zusammentraf, setzte die Argiver in Furcht; und beschloßen sie demnach, nach dem Herold der Feinde sich zu richten. Nachdem sie diesen Beschluß gefaßt hatten, thaten sie Folgendes: so oft der Spartanische Herold den Lacedämoniern irgend Etwas verkündigte, so thaten auch die Argiver das Gleiche.

78. Als aber Kleomenes bemerkte, daß die Argiver Alles thaten, was sein Herold verkündete, so befahl er seinen Leuten, sie sollten, wenn der Herold ihnen das Zeichen gäbe zur Bereitung des Frühmahls, dann die Waffen ergreifen und auf die Argiver losgehen. Es ward dieß auch von Seiten der Lacedämonier ausgeführt, da sie, dem Zeichen des Heroldes gemäß, über die Argiver herfielen, wie diese das Frühmahl bereiteten, auch Viele derselben tödteten, während bei weitem die Meisten in den Hain des Argos sich flüchteten, wo die Lacedämonier sie umlagerten und bewachten.

79. Darauf that nun Kleomenes Folgendes: Er hatte einige Ueberläufer, und nach dem, was er von diesen vernahm, schickte er einen Herold zu den in dem Heiligthum eingeschlossenen Argivern und ließ sie herausrufen, einen Jeden bei seinem Namen; indem er sie aber herausrufen ließ, versicherte er, schon das Lösegeld für sie zu haben. Als Lösegeld sind aber festgesetzt bei den Peloponnesiern zwei Minen zur Zahlung für jeden gefangenen Mann ***). So ließ nun Kleomenes fünfzig Argiver, einen jeden einzeln, herausrufen und

*) Man kann hier an die Dichterin Telesilla denken, welche nach einer von Pausanias und Andern berichteten Erzählung die Weiber von Argos, nachdem die Männer im Kampfe gefallen waren, bewog, die Waffen zu ergreifen und die Stadt gegen Kleomenes zu vertheidigen, was ihr auch gelungen seyn soll. Der Mann, den sie nach dem Orakelspruch bewältigt, würde dann Kleomenes seyn.

**) Wegen der im Kampfe gefallenen Männer, der Gatten wie der Brüder.

***) S. oben V, 77 mit der Note.



dann erschlagen, die übrigen in dem Haine merkten aber gar nicht, was vorfiel, weil der Hain dicht war und die im Innern nicht sahen, was die, welche draußen waren, thaten, bis endlich Einer von ihnen auf einen Baum stieg und von diesem herab das, was vorging, erblickte. Von nun an kamen sie auf den Ruf nicht mehr heraus.

80. Da befahl Kleomenes, ein Jeder der Heloten solle rings um den Hain Brennholz zusammentragen, und als diese gehorchten, so steckte er darauf den Hain in Brand. Wie nun der Hain bereits in Flammen stand, frug er einen der Ueberläufer, welchem Gott der Hain gehöre? Dieser erwiederte, es sei der Hain des Argos. Als er dieß hörte, seufzte er auf und sprach: o weissagender Apollo! Fürwahr, du hast mich sehr getäuscht, indem du mir sagtest, ich würde Argos einnehmen; ich merke wohl, daß dies Orakel nun in Erfüllung gegangen ist.

81. Hernach entließ Kleomenes den größeren Theil des Heeres zur Rückkehr nach Sparta*), nahm dann tausend der Besten und zog mit diesen nach dem Heiligthum der Here**), um dort ein Opfer zu bringen. Als er aber auf dem Altar opfern wollte, untersagte es ihm der Priester, indem er ihm bedeutete, es sei einem Fremden nicht gestattet, hier zu opfern. Darauf ließ Kleomenes den Priester durch seine Heloten von dem Altar wegführen und geißeln***), und brachte selbst das Opfer dar; als er dieß gethan hatte, kehrte er nach Sparta zurück.

82. Nach seiner Rückkehr aber erhoben seine Feinde wider ihn Klage bei den Ephoren†), indem sie behaupteten, er habe sich bestechen lassen und darum Argos, das er doch mit leichter Mühe hätte nehmen können, nicht erobert. Darauf erklärte er ihnen, ich kann jedoch nicht

---

*) Man sieht daraus, daß Kleomenes das durch die Tapferkeit der Telesilla und der Argiverinnen (s. zu VI, 77) vertheidigte Argos nicht einnehmen konnte, sondern unverrichteter Sache zurückkehren mußte.

**) S. oben die Note zu I, 31.

***) Bei dem großen Ansehen, in welchem die Priester, als die nächsten Diener des Gottes, standen, bei der Unverletzlichkeit und Heiligkeit ihrer Person, erscheint das Verfahren des Kleomenes um so verletzender und empörender.

†) Vergl. oben zu VI, 72 und 63.

mit Bestimmtheit angeben, ob er log, oder ob er die Wahrheit sagte, kurz, er erklärte ihnen, daß er, nachdem er das Heiligthum des Argos eingenommen, geglaubt habe, es sei damit der Spruch des Gottes in Erfüllung gegangen, er habe es demnach nicht für Recht gehalten, an der Stadt einen Versuch zu machen, bevor er ein Opfer zu Rathe gezogen und daraus erkannt, ob der Gott ihm die Stadt überlasse, oder ihm im Weg stände. Als darauf das Opfer in dem Tempel der Here günstig ausgefallen, so hätte aus der Brust des Götterbildes ein Feuerfunken herausgeleuchtet: so habe er die Gewißheit erlangt, daß er Argos nicht einnehmen werde; wenn es nämlich aus dem Haupte des Götterbildes hervorgeleuchtet hätte, so würde er die Stadt im Sturm genommen haben, da es aber aus der Brust gestrahlt, so sei von ihm Alles, was der Gott wünschte, daß es geschehe, gethan worden. Diese Rede erschien den Spartanern glaubwürdig und wahrscheinlich, so daß er der Anklage ganz und gar entging.

83. Argos aber war so von Männern verwaist*), daß die Sclaven der Argiver die ganze Macht in Händen hatten, Aemter bekleideten und die Verwaltung führten, bis daß die Söhne der Umgekommenen herangewachsen waren, welche, nachdem sie sich wieder in den Besitz von Argos gesetzt hatten, jene alsdann vertrieben; die vertriebenen Sclaven aber bemächtigten sich durch einen Kampf der Stadt Tiryns**). Eine Zeitlang nun lebten sie in Freundschaft mit einander; hernach aber kam zu den Sclaven ein Seher Kleanthes, welcher von Geschlecht ein Phigaler***) war, aus Arkadien und beredete die Sclaven, ihre Herren anzugreifen. Daraus entstand ein Krieg auf lange Zeit, bis zuletzt mit aller Noth die Argiver die Oberhand behielten.

84. Deßwegen nun, behaupten die Argiver, wäre Kleomenes rasend geworden und eines schmählichen Todes gestorben. Die Spar-

---

*) Dieß stimmt mit der von Andern berichteten That der Telesilla überein, welche, in Ermanglung der Männer, die Frauen zur Vertheidigung von Argos aufgerufen hatte, s. zu VI, 77.

**) S. oben zu VI, 76.

***) Phigalea, einst eine bedeutende Stadt in dem südwestlichen Winkel Arkadiens gelegen, auch in neuerer Zeit durch die dort entdeckten Reste des Apollotempels bekannt; jetzt liegen dort die Ortschaften Paulitza und Koritza.

taner selbst behaupten aber, die Raserei des Kleomenes sei nicht die Folge irgend eines göttlichen Einflusses gewesen*), sondern in Folge des Umganges mit Scythen sei er ein Trunkenbold geworden und daraus sei seine Raserei gekommen. Die herumziehenden Scythen nämlich wären, nachdem Darius in ihr Land eingefallen war, darauf bestanden, Rache dafür an ihm zu nehmen; sie hätten deßhalb nach Sparta geschickt, um einen Bund abzuschließen und eine Verabredung dahin zu treffen, daß sie, die Scythen, den Versuch machen sollten, längs des Phasisflusses einzudringen in das Medische Land, die Spartaner dagegen sollten von Ephesus aus in das Innere Asiens ziehen und dann mit ihnen zusammentreffen. Kleomenes, so erzählen sie, hätte mit den Scythen, als sie deßhalb angekommen waren, viel zu sehr verkehrt, und da er mehr als sich ziemte mit ihnen umging, habe er von ihnen gelernt, unvermischten Wein zu trinken**); und davon wäre er, wie die Spartaner glauben, rasend geworden. Von dieser Zeit an, wie sie selbst versichern, sagen sie, wenn sie wollen stärker trinken: trinke Scythisch. Also erzählen die Spartaner die Geschichte des Kleomenes; ich aber glaube, daß den Kleomenes die Vergeltung für das traf, was er dem Demaratus angethan hatte.

85. Als Kleomenes gestorben war und die Aegineten es erfuhren, schickten sie nach Sparta Boten, welche Klage wider Leuty-

*) Insofern nämlich Krankheitserscheinungen der Art, wie sie bei Kleomenes vorkamen, der in eine offene Raserei verfiel, von den Alten auf einen außer der Natur liegenden Grund zurückgeführt und als eine von der Gottheit verhängte Strafe für schwere Vergehen, an Menschen wie an Göttern verübt, betrachtet wurden. Herodot theilt hier nun die ihm vielleicht in Sparta selbst erzählte Ursache der Raserei des Kleomenes mit, die hier auf einen natürlichen Grund — die Trunkenheit — zurückgeführt wird; daß er jedoch selbst daran zu glauben nicht geneigt ist, ersieht man aus seiner Aeußerung am Schluß des Kapitels, wornach er in der Raserei des Kleomenes die von der Gottheit über ihn verhängte Strafe für seine Unthaten, und die Verletzung göttlicher und menschlicher Rechte erkennt, eben so, wie er das Unglück, das den Krösus (I, 32), den Cyrus (I, 204), den Cambyses (III, 65), den Polykrates (III, 40. 108) und Andere betroffen, auf dieselbe Quelle zurückführt, und als wohlverdiente Strafe für Uebermuth und Frevel betrachtet, den die die Welt erhaltende Gottesmacht nicht ohne Ahndung vorübergehen lassen kann.

**) Auch bei andern Griechischen Schriftstellern werden die Scythen als starke Weintrinker bezeichnet.



chides erheben sollten wegen der Geißeln, die zu Athen im Verwahr gehalten wurden *). Die Lacedämonier versammelten darauf einen Gerichtshof und erkannten, daß die Aegineten von Leutychides mißhandelt worden seien; auch verurtheilten sie ihn, ausgeliefert zu werden nach Aegina für die zu Athen in Verwahr gehaltenen Männer. Wie nun die Aegineten im Begriff waren, den Leutychides abzuführen, sprach Theasides, des Leoprepes Sohn, welcher ein angesehener Mann zu Sparta war, zu ihnen: Was wollt ihr thun, ihr Männer von Aegina? den König der Spartaner, der von seinen Mitbürgern ausgeliefert ist, wegführen? Wenn die Spartaner jetzt in ihrem Zorn also erkannt haben, so bedenkt doch, daß sie später, wenn ihr dieß thut, in euer Land fallen und es ganz zu Grunde richten können. Als die Aegineten dieß vernommen hatten, standen sie von der Wegführung ab, schloßen aber einen Vergleich dahin ab, daß Leutychides ihnen nach Athen folgen und den Aegineten die Zurückgabe ihrer Leute erwirken solle.

86. Als darauf Leutychides nach Athen kam und das Unterpfand zurückverlangte, so machten die Athener allerhand Ausflüchte, weil sie (die bei ihnen verwahrten Aegineten) nicht herausgeben wollten, indem sie behaupteten, es seien zwei Könige gewesen, welche sie ihnen übergeben, darum hielten sie es nicht für Recht, dem Einen ohne den Andern die Aegineten zurückzugeben. Auf diese Weigerung der Athener, die Leute zurückzugeben, sprach Leutychides zu ihnen Folgendes: O Athener, thut, was ihr von beidem wollt; denn gebt ihr die Männer zurück, so thut ihr Recht, und gebt ihr sie nicht zurück, so thut ihr das Gegentheil davon. Indessen will ich euch erzählen, was sich einst in Sparta zugetragen hat mit einem solchen Unterpfand. Bei uns Spartanern, erzählt man, daß zu Lacedämon im dritten Geschlechte vor mir Glaucus, des Epicydes Sohn, gelebt habe. Dieser Mann, heißt es weiter, war nicht nur in allem Andern einer der Ersten, sondern erfreute sich auch des besten Rufes hinsichtlich seiner Gerechtigkeit unter Allen, welche Lacedämon zu dieser Zeit bewohnten. Diesem soll nun in einer bestimmten Zeit Folgendes begegnet sein. Ein Milesier kam nach Sparta und wollte ihn spre-

*) S. oben IV, 73.

chen, indem er Folgendes zum Vorwand nahm: ich bin aus Miletus, aber hierher gekommen, o Glaucus, in der Absicht, von deiner Gerechtigkeit Vortheil zu ziehen. Denn da in dem ganzen übrigen Hellas, insbesondere aber auch in Jonien man so viel von deiner Gerechtigkeit spricht, so überlegte ich es bei mir, wie Jonien stets in einer bedenklichen Lage sich befindet*), während der Peloponnesus sicher gestellt ist, und wie man dort nirgends Jemand sehen kann im bleibenden Besitze seines Vermögens. So kam ich nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschluß, die Hälfte meines ganzen Vermögens zu versilbern und bei dir niederzulegen, weil ich wohl weiß, daß es mir bei dir sicher liegt. Empfange daher dieses Geld und nimm dir diese Wahrzeichen und bewahre sie auf: wer mit denselben kommt und das Geld abverlangt, dem gib es zurück.

Also sprach der Fremde, der von Milet gekommen war; Glaucus aber nahm das Unterpfand auf die angegebene Bedingung. Nach Verlauf längerer Zeit kamen nun nach Sparta die Söhne dieses Mannes, welcher das Geld niedergelegt hatte, traten mit Glaucus in ein Gespräch und verlangten unter Vorzeigung der Wahrzeichen das Geld zurück. Er aber wies sie ab und gab ihnen folgende Antwort: ich erinnere mich nicht der Sache und es kommt mir gar nicht bei, Etwas von dem zu wissen, was ihr sagt; ich will aber, wenn mir die Sache wieder in den Sinn gekommen, Alles thun, was Recht ist; denn wenn ich es empfangen habe, so habe ich es mit Recht zurückzugeben; habe ich es aber überhaupt gar nicht empfangen, so werde ich in Bezug auf euch nach Hellenischer Sitte verfahren. Ich gebe euch nun Aufschub in dieser Sache auf vier Monate von jetzt an, um dann Alles fest zu machen.

Die Milesier nahmen sich dieß sehr zu Herzen und entfernten sich; Glaucus aber begab sich nach Delphi, um das Orakel zu befragen. Wie er nun das Orakel befrug, ob er durch einen Eidschwur das Geld unterschlagen solle, trat ihm die Pythia mit folgenden Worten entgegen:

*) Die gefährliche Lage Joniens bezieht sich wohl auf die Verhältnisse der Jonischen Städte zu den Lydiern und später zu den Persern, da sie von beiden dem Angriffe und der Unterjochung ausgesetzt waren.

Glaucus, des Epicydides Sohn! jetzt bringt es dir Vortheil,
Obzusiegen durch Eid und wegzunehmen die Schätze!
Schwöre du nur, da der Tod auch erwartet den Mann, der den
Eid hält.
Aber des Eidschwurs Sohn, der hat weder Namen, noch Hände,
Noch hat er Füße, doch folgt er dir eilenden Fußes, bis daß er
Völlig das ganze Geschlecht und das Haus von der Erde vertilget;
Aber des redlichen Mannes Geschlecht wird später noch blühen.

Als dieß Glaucus gehört hatte, bat er den Gott, ihm Verzeihung zu schenken für seine Worte; aber die Pythia erklärte, den Gott versuchen und die That gelte gleichviel. Glaucus ließ nun die Milesischen Fremdlinge zu sich rufen und übergab ihnen die Schätze. Weßhalb ich aber, ihr Athener, diese Geschichte vor euch gebracht habe, soll jetzt gesagt werden. Von Glaucus ist jetzt kein Abkömmling mehr vorhanden, noch findet sich irgend ein Haus, welches für das des Glaucus gehalten wird, sondern das ganze Geschlecht ist von Grund aus vertilget von Sparta. Also ist es gut, hinsichtlich eines Unterpfandes gar keine andere Gedanken zu haben, sondern es auf das gestellte Verlangen zurückzugeben. Nach diesen Worten entfernte sich Leutychides, als die Athener auch darauf ihm kein Gehör gaben.

87. Die Aegineten aber, ehe sie noch für das frühere Unrecht*), welches sie, den Thebanern**) zu Gefallen, den Athenern zugefügt hatten, Genugthuung gegeben, thaten Folgendes. Sie beschwerten sich über die Athener und behaupteten von diesen Unrecht erlitten zu haben; sie rüsteten sich daher, an den Athenern Rache zu nehmen, und da die Athener alle fünf Jahre ein Fest***) bei Sunium feierten, so

*) Vergl. oben V, 80. 87.

**) Vergl. V, 80.

***) Nach der Leseart πεντετηρίς, statt πεντήρης, welches ein Schiff mit fünf Reihen von Rudern bezeichnen würde, wie sie aber um diese Zeit noch gar nicht im Gebrauch waren. Es handelt sich hier um ein alle fünf Jahre bei dem Vorgebirge von Sunium (Cap Colonna), also an der äußersten Südspitze Attika's, gefeiertes Fest, welches mit Wettkämpfen u. dgl. verbunden war und daher auch von Athen aus durch eine Gesandtschaft, die auf dem für solche Zwecke bestimmten Staatsschiff, einem Dreiruderer (Trieres), dahin abging, beschickt wurde.

legten sich die Aegineten in einen Hinterhalt und nahmen das heilige Schiff, welches voll war von den angesehensten Athenern, weg, und legten die Gefangenen in Bande.

88. Als die Athener dieses von den Aegineten erlitten hatten, glaubten sie ohne allen Verzug Alles aufbieten zu müssen wider die Aegineten. Nun war in Aegina ein angesehener Mann mit Namen Nicodromus, des Knöthus Sohn, der einen Groll auf die Aegineten hatte, weil sie ihn früher aus der Insel vertrieben; als dieser damals hörte, daß die Athener es darauf angelegt, den Aegineten Uebels zu thun, verabredete er mit den Athenern, Aegina zu verrathen, indem er ihnen den Tag angab, an welchem er zur That schreiten wolle, und jene ihm zu Hülfe herbeikommen müßten. Es besetzte auch hernach Nicodromus, nach der mit den Athenern getroffenen Verabredung, die sogenannte Altstadt *).

89. Aber die Athener erschienen nicht zur rechten Zeit, denn sie hatten nicht Schiffe genug, um den Aegineten in einem Kampfe gewachsen zu sein; während sie nun an die Korinthier sich mit der Bitte wendeten, ihnen Schiffe zu leihen, wurde inzwischen die ganze Sache verdorben. Die Korinthier, welche um diese Zeit mit den Athenern sehr befreundet waren, gaben ihnen auf ihre Bitten zwanzig Schiffe **), und ließen sich für ein jedes derselben fünf Drachmen ***) bezahlen; denn umsonst sie herzugeben, war nach dem Gesetze nicht

*) An die heut zu Tag mit dem Namen Altstadt (Palaea Aegina) bezeichnete Stelle darf hier nicht gedacht werden, da diese entfernter vom Meere in den Gebirgen liegt und neueren Ursprungs ist; es ist daher entweder an einen besonderen Theil oder an ein besonderes Quartier der an der Westküste der Insel gelegenen Hauptstadt zu denken, oder wie Einige vermuthen, an das oben (V, 83 mit der Note) genannte Oea, welches der älteste Sitz der Insel war, von wo aus die nachherige Hauptstadt der Insel gegründet wurde. Ersteres erscheint jedoch darum wahrscheinlicher, weil die Verabredung mit den Athenern getroffen war, die nur von der See aus kamen, also nur einen an der Küste gelegenen Punkt besetzen konnten.

**) Hier sind wohl Kriegsschiffe, Triremen, zu verstehen.

***) Fünf Drachmen machen etwas über zwei Gulden (1 Thlr. 9 Sgr.): bei dieser geringen Summe muß man entweder annehmen, daß dieß nur eine Scheinforderung war, weil das Gesetz ein solches Darleihen ohne alle Entschädigung nicht gestattete, oder daß dieß der Betrag für einen Monat oder gar für einen Tag des Gebrauchs war, also für eine bestimmte Zeitfrist.

gestattet. Die Athener nahmen nun diese Schiffe, sowie die ihrigen und bemannten in Allem siebenzig Schiffe, mit welchen sie nach Aegina schifften, aber um einen Tag zu spät nach dem verabredeten Tage ankamen.

90. Nicodromus aber, als die Athener nicht zur rechten Zeit ankamen, bestieg ein Fahrzeug, und entfloh aus Aegina; es folgten ihm auch Andere von den Aegineten, welchen die Athener Wohnungen zu Sunium gaben, von wo aus dieselben auf Raub und Plünderung der auf der Insel wohnenden Aegineten ausgingen. Dieß geschah jedoch erst später.

91. Auf Aegina hatten die Reichen, als das Volk zugleich mit Nicodromus wider sie aufstand, die Oberhand behalten, die Aufständigen, die in ihre Gewalt gerathen waren, führten sie dann hinaus zum Tode. Dadurch kam aber auch über sie eine schwere Schuld, von welcher sie nicht im Stande waren, sich zu reinigen, so sehr sie auch darauf sannen, sondern sie wurden aus der Insel vertrieben, noch ehe die Göttin*) ihnen wieder gnädig geworden war: denn siebenhundert Männer des Volkes, welche sie lebendig gefangen genommen, führten sie hinaus zum Tode. Einer von diesen war aber den Banden entronnen und flüchtete sich in den Vorhof**) der gesetzgebenden Demeter, wo er den Ring der Thüre erfaßte und sich festhielt. Da sie ihn nun nicht loszureißen vermochten, so sehr sie ihn auch wegzuziehen versuchten, so hieben sie ihm die Hände ab, und schleppten ihn so weg; seine Hände aber blieben wie angewachsen an dem Ringe hängen.

92. Das hatten nun die Aegineten sich selbst angethan. Als aber die Athener mit siebenzig Schiffen herankamen, lieferten sie den-

*) Nach dem Folgenden wäre hier nicht sowohl an die zu Aegina besonders verehrte Athene (s. die Note zu III, 59), sondern an die Demeter Thesmophoros zu denken, die auch an andern Orten von Hellas verehrt wurde, s. oben VI, 16 und II, 171 mit der Note, so wie unten VI, 134.

**) Vgl. oben VI, 35 mit der Note. Es ist hier an den freien Raum zu denken, der von dem Tempelgebäude bis zu der Straße, wo der Eingang war, sich erstreckte, und ebenfalls ein geheiligter Raum war, durch den man schritt, wenn man in den Tempel gehen wollte durch die an demselben befindlichen, hier auch gemeinten Thüren.



selben eine Schlacht zur See, in welcher sie unterlagen, und nun riefen sie wieder eben dieselben zum Beistand an, die sie schon vorher angerufen, die Argiver. Diese wollten ihnen ja doch keinen Beistand mehr leisten, weil sie unwillig darüber waren, daß Aeginetische Schiffe, die vom Kleomenes mit Gewalt weggenommen waren*), nach dem Argolischen Lande gefahren und deren Leute zugleich mit den Lacedämoniern an's Land gestiegen waren. Es waren bei demselben Einfall auch aus den Sicyonischen Schiffen Männer mit an's Land gestiegen; und war ihnen von den Argivern deßhalb eine Strafe von tausend Talenten**) auferlegt worden, indem fünfhundert Talente ein jeder Theil bezahlen sollte. Die Sicyonier nun erkannten ihr Unrecht und verständigten sich mit den Argivern dahin, daß sie hundert Talente bezahlten und dafür straflos blieben; die Aegineten aber wollten ihr Unrecht nicht eingestehen und waren recht trotzig. Darum eben wollte auf ihre Bitte, von Seiten des Staates, kein Argiver ihnen zu Hülfe kommen, wohl aber zogen gegen tausend Freiwillige aus, deren Feldherr ein Mann war, mit Namen Eurybates, wohl erfahren im Fünfkampfe***). Von diesen kehrten jedoch die Meisten nicht wieder zurück, sondern kamen durch die Athener zu Aegina um; der Führer selbst, Eurybates, welcher im Zweikampf focht, und auf diese Art drei Männer tödtete, ward vom vierten, dem Sophanes aus Decelea, erschlagen.

93. Dagegen erfochten die Aegineten einen Sieg, indem sie mit ihren Schiffen über die Athener, als diese nicht in Ordnung waren, herfielen, und nahmen vier Schiffe mit sammt der Bemannung gefangen.

94. So hatte sich nun ein Krieg zwischen den Athenern und Aegineten entsponnen. Der Perser aber that inzwischen auch das

*) Vgl. oben VI, 76.

**) Ist allerdings eine bedeutende Summe, und zwar 1,571,750 Thlr., fünfhundert Talente betragen 785,875 Thlr., hundert Talente 157,175 Thlr.

***) Der Fünfkampf, das Pentathlon, bildet die Vereinigung der fünf verschiedenen Uebungen, welche bei den Wettkämpfen der Hellenen vorkamen: Wettlauf, Sprung, Ringen, Werfen mit der Scheibe und Werfen mit dem Spieß: es erforderte daher das Pentathlon besondere Uebung und Kraft, als die schwierigste Art dieser verschiedenen einzelnen Kampfesarten.

Seine, da ihn ja sein Diener beständig daran erinnerte*), eingedenk zu sein der Athener, auch die Pisistratiden ihm zusetzten und die Athener verläumdeten; während zugleich Darius unter diesem Vorwande diejenigen in Hellas, welche ihm Erde und Wasser**) nicht gegeben, zu unterwerfen wünschte. Er nahm daher dem Mardonius, dem es auf seinem Zuge so schlecht ergangen war***), den Oberbefehl und ernannte andere Feldherrn, die er wider Eretria und Athen†) schickte, den Datis, der von Abkunft ein Meder war, und den Artaphernes, den Sohn des Artaphernes, seinen eigenen Neffen††); diesen trug er auf, als er sie dahin schickte, sie sollten die Einwohner von Athen und Eretria zu Sclaven machen und dieselben vor sein Angesicht führen.

95. Als diese von ihm ernannten Feldherrn abreisten vom Könige und in der Aleischen Ebene†††) in Cilicien eintrafen, mit einem zahlreichen und wohlgerüsteten Landheer, da stieß zu ihnen, während sie dort lagerten, die ganze Flotte, wie es einem jeden der Völker auferlegt worden war; es waren auch die Schiffe zum Transport der Pferde eingetroffen, welche schon im vorigen Jahre Darius seinen Steuerpflichtigen in Bereitschaft zu halten aufgegeben hatte*†). Nachdem sie die Pferde in dieselben geschafft und das Fußvolk gleichfalls in die Schiffe gebracht hatten, fuhren sie mit sechshundert Dreiruderern nach Jonien. Von da an aber steuerten sie nicht längs des festen Landes, in gerader Richtung nach dem Hellespont und nach Thracien, sondern sie nahmen die Fahrt von Samus aus neben dem

*) S. oben V, 105.

**) S. oben zu V, 17.

***) S. oben VI, 43–45.

†) S. oben VI, 43.

††) Da der Vater Artaphernes ein Bruder des Darius war, wie V, 25 angegeben wird.

†††) Diese schon in der Homerischen Ilias (VI. 200) genannte Ebene kommt auch später noch vor, namentlich bei dem Zuge Alexanders des Großen (Arrian. Exped. Al. II, 5); sie erstreckte sich von der Stadt Tarsus landeinwärts bis zu dem Fluß Pyramus und wird als sehr fruchtbar bezeichnet; geht um das Dorf Messis, welches an die Stelle der alten Stadt Mopsvestia getreten ist.

*†) Vergl. oben VI, 48.

Ikarischen Meere *) und mitten durch die Inseln, weil sie, wie ich es mir denke, besonders vor der Fahrt um den Athos sich fürchteten, indem sie im vorigen Jahre **), als sie diesen Weg einschlugen, einen so großen Verlust erlitten hatten; außerdem nöthigte sie dazu auch Naxus, welches noch nicht von ihnen eingenommen war ***).

96. Als sie aber von dem Ikarischen Meere aus auf ihrer Fahrt sich der Küste von Naxus näherten, denn wider diese Inseln gedachten die Perser zuerst ihren Kriegszug zu richten, eingedenk der früheren Vorfälle, so flohen die Naxier eilends nach den Gebirgen und hielten nicht Stand; die Perser aber machten diejenigen von ihnen, welche sie einholten, zu Sclaven und steckten dann die Tempel und die Stadt in Brand, nachdem sie dieß gethan hatten, fuhren sie weiter zu den übrigen Inseln.

97. Während sie dieses thaten, verließen die Delier ebenfalls Delus und flohen eilends nach Tenus †). Als nun das Persische Heer heranschiffte, so ließ Datis, welcher vorausgefahren war, die Schiffe nicht bei der Insel vor Anker gehen, sondern jenseits bei Rhenea ††), und als er erfahren hatte, wo die Delier sich befanden, schickte er einen Herold zu ihnen und ließ ihnen Folgendes sagen: Ihr heiligen Männer †††), warum flieht ihr so eilig und habt von

---

*) Dieses Meer hat seinen Namen von der kleinen Insel Ikaria (jetzt Nikaria), welche nahe bei Samos in westlicher Richtung liegt, und wird damit der südöstliche Theil des Aegäischen Meeres bezeichnet, von Samos und Icaria an bis nach der Insel Cos. Die Fahrt also ging nicht durch dieses Meer, sondern neben demselben, d. h. in nördlicher Richtung desselben und es berührend, gerade nach Westen zu durch die kleinen Inseln, die sogenannten Cycladen.

**) S. oben VI, 44.

***) Nach dem früher fehlgeschlagenen Versuche, von welchem V, 30—35 die Rede war. Vgl. auch über Naxus die Note zu V, 28.

†) Vergl. oben IV, 33 mit der Note und II, 170.

††) Eine kleine, durch einen engen Kanal, der später sogar überbrückt wurde, von der Insel Delos getrennte Insel. Jetzt ist auf das alte Rhenea der Name von Delos in so weit übertragen, als es Großdelos (Megalodili) heißt und Delos selbst als Kleindelos (Microdili) bezeichnet wird.

†††) Da die ganze Insel dem Apollo und der Diana geheiligt war, so galten auch ihre Bewohner gewissermaßen für heilig und unverletzlich, was ihre Person be-

mir eine so schlimme Meinung? Denn ich selbst bin ja in so weit der Ansicht, und ist mir vom Könige also aufgetragen, das Land, in welchem die beiden Götter*) geboren sind, in keiner Weise zu beschädigen, eben sowohl das Land selbst wie dessen Bewohner. Darum kehrt wieder zurück in eure Heimath und bleibt auf der Insel wohnen. Dieses ließ er durch einen Herold den Deliern sagen, hernach aber ließ er dreihundert Talente**) Weihrauch herbeischaffen und auf dem Altar verbrennen.

98. Nachdm dieß Datis gethan hatte, schiffte er mit seinem Heere zuerst wider Eretria, wobei er auch Jonier und Aeolier mit sich führte. So wie er aber von Delus abgefahren war, wurde Delus von einem Erdbeben erschüttert, wie die Delier angeben, und ist diese Erschütterung die erste und letzte gewesen bis auf meine Zeit***). Und war dieß wohl ein Wunderzeichen, durch welches die Gottheit den Menschen das Unglück, das da kommen sollte, andeutete†). Denn unter dem Darius, dem Sohn des Hystaspes, unter dem Xer-

trifft, und in diesem Sinn nimmt es auch der Persische Feldherr, der wohl von der Heiligkeit des Ortes und seiner Bewohner näher unterrichtet war und durch Verletzung dieser Heiligkeit die Griechen in keiner Weise beleidigen wollte, zumal da in seinem eigenen Heere Jonier und Aeolier sich befanden, wie wir im folgenden Kapitel lesen.

*) Apollo und Diana, d. i. Sonne und Mond.

**) Also ungefähr hundertfünfzig Centner, da hier wohl attische Talente anzunehmen sind, von welchen eines einem halben Centner gleichkommt. Es ergibt sich daraus die ungeheure Masse des dargebrachten Brandopfers, wodurch offenbar ein Eindruck auf die Griechen gemacht werden sollte.

***) Mit dieser Angabe stimmt Thucydides (II, 8) nicht überein, welcher von einem im zweiten Jahr des Peloponnesischen Krieges (430 vor Chr.), oder vielmehr kurz zuvor auf Delos stattgefundenen Erdbeben erzählt, während die Insel vorher von keinem solchen Ereigniß betroffen worden; das Erdbeben, das Herodotus hier als das erste und letzte bis auf seine Zeit bezeichnet, fällt aber um 490 vor Chr., also etwa sechzig Jahre früher. Diese Verschiedenheit der Angaben wird sich kaum auf eine andere Weise erklären lassen, als durch die Annahme, daß Herodotus eben so wenig Kunde gehabt von dem späteren, durch Thucydides erwähnten Erdbeben, als dieser von dem früheren, durch Herodotus erwähnten: und so würde auch hierin ein neuer Beweis für die Annahme zu finden seyn, daß die beiden großen Geschichtschreiber der hellenischen Welt einander persönlich unbekannt gewesen, und Keiner von Beiden das Werk des Andern irgend wie gekannt habe.

†) S. oben VI, 27 mit der Note.

xes, dem Sohn des Xerxes, also in den drei Menschengeschlechtern nach einander widerfuhr Hellas mehr Unglück*), als in den zwanzig andern Geschlechtern, welche vor Darius gewesen sind, theils von Seiten der Perser, theils aber auch von Seiten der an der Spitze Stehenden selbst, welche über die Herrschaft mit einander stritten**). So war es nicht zu verwundern, daß Delus erschüttert wurde, das vorher noch von keinem Erdbeben heimgesucht worden war; und war darüber in einem Orakel Folgendes enthalten:

Ich will Delos bewegen, obwohl es noch nicht bewegt ist.

Es bedeuten***) aber in hellenischer Sprache jene Worte Folgendes: Darius†) heißt der Bändiger, Xerxes der Krieger, Artaxerxes der große Krieger; auf diese Weise möchten die Hellenen in ihrer Sprache diese Könige ganz richtig benennen.

99. Als die Barbaren von Delus weggesegelt waren, steuerten

---

*) Da der hier erwähnte Artaxerxes 425 vor Chr. starb, so sieht man, wie auch aus dem Verfolg dieser Stelle selbst erhellt, daß hier Herodotus die Uebel des Peloponnesischen Krieges, der 431 begann, vor Augen hat, ohne jedoch, und wohl absichtlich, näher auf die traurige Zeit der inneren Streitigkeiten und Zwistigkeiten der Hellenen, deren trauriges Ende er wohl voraussehen mochte, auch ohne es selbst zu erleben (da er um 413 wohl nicht mehr lebte, s. Einleitung, Erstes Bändchen S. 8), einzugehen, wie oben V, 78, vgl. dort die Note.

**) Hier mochte Herodotus wohl zunächst an Athen und Sparta denken; das Streben beider nach der höchsten Macht in Hellas wird ja auch von Thucydides (I, 23, vgl. 18) als die wahre Ursache des Peloponnesischen Krieges angegeben.

***) Der hier folgende Zusatz steht mit dem, was zunächst vorher über Delus und dessen Erdbeben gesagt worden, in keinem Zusammenhang, und ist deßhalb von Manchen als ein spätes, fremdartiges Einschiebsel betrachtet worden; indeß findet sich die Stelle in allen Handschriften und ist insofern minder befremdlich, als Herodotus auch an andern Orten solche Erklärungen fremder Worte und Namen zu geben sich gefällt: die vorher gemachte Erwähnung dieser drei Königsnamen würde dann diese Erklärung veranlaßt haben, die freilich eben so gut an einer andern beliebigen Stelle von ihm eingeschaltet hätte werden können.

†) In den Keilschriften lautet der Name Daryawush oder Darayawush (s. zu III, 70), welches bedeuten soll: der zusammenhält, der Herr; Xerxes heißt khsayathija oder ksayarsa, was einen kriegerischen Mann bedeuten soll, während in Artaxerxes die mit dem Vorwort Arta gegebene Steigerung der Bedeutung des Wortes eintritt, Artakhatra, ein gewaltiger Krieger.

sie den Inseln*) zu; von da nahmen sie Kriegsvolk mit und ergriffen als Geißeln die Söhne der Inselbewohner. Wie sie aber auf ihrer Fahrt um die Inseln auch der Stadt Karystus**) sich näherten, deren Bewohner ihnen keine Geißeln gegeben, und auch verweigert hatten, wider benachbarte Städte (sie meinten damit Eretria und Athen) zu Felde zu ziehen, da belagerten sie dieselben und verheerten ihr Land, bis auch die Karystier sich den Persern übergaben.

100. Wie die Eretrier***) erfuhren, daß das Persische Heer wider sie heranschiffte, baten sie die Athener, ihnen zu Hülfe zu kommen. Die Athener versagten auch nicht ihren Beistand, sondern gaben ihnen die viertausend Mann, welche das Land der Ritter zu Chalcis unter sich verlooset hatten†), zum Beistand. Aber die Eretrier konnten zu keinem vernünftigen Entschluß kommen, indem sie die Athener zwar zu sich beriefen, aber in ihren Ansichten zwiefach getheilt waren. Denn die einen von ihnen waren entschlossen, die Stadt zu verlassen und auf die Höhen††) von Euböa sich zu begeben; der andere Theil von ihnen, welcher eigene Vortheile von Seiten des Persers für sich erwartete, rüstete sich zu einem Verrath. Wie nun Aeschines, des Nothon Sohn, welcher einer der Ersten unter den Eretriern war, bemerkte, wie es auf beiden Seiten stand, so gab er den Athenern, welche angekommen waren, die ganze Lage, wie sie eben war, an, und ersuchte sie, sich in ihr Land zurückzubegeben.

---

*) D. i. den übrigen Cycladen.

**) S. IV, 33 mit der Note.

***) Eretria lag an der westlichen Küste Euböa's, südlich von Chalcis, an demselben Kanal, der die Insel vom Festlande Attika trennt, und war in älterer Zeit neben Chalcis, mit dem es um den Primat stritt, die bedeutendste Stadt der Insel. Nach der Zerstörung der Stadt und der Entführung ihrer Bewohner ward zwar in einiger Entfernung von dem alten Eretria ein neues Eretria angelegt, das aber zu keiner Bedeutung gelangte; dagegen war der Hafen (Porthmus, jetzt Porto Bufalo) in späterer Zeit noch sehr besucht.

†) S. oben V, 77 mit der Note.

††) Vgl. VII, 192. Hier sind wohl die höchsten Bergspitzen des Gebirges gemeint, welches die Insel der Länge nach durchzieht, und an einigen Punkten bis zu einer Höhe von 5000 Fuß und darüber ansteigt. Da das Gebirge meist schroff und felsig ist, so gewährte es eine gute Zufluchtsstätte.

Die Athener folgten dem Rathe des Aeschines, setzten nach Oropus*) über und retteten sich auf diese Weise.

101. Die Perser aber hielten auf ihrer Fahrt bei Tamynä und Chöreä**) im Gebiete von Eretria, und als sie diesen Orten nahe gekommen waren, schifften sie sogleich ihre Pferde aus und rüsteten sich zu einem Angriff wider die Feinde. Die Eretrier jedoch waren nicht entschlossen, herauszukommen und in einen Kampf sich einzulassen, sondern sie waren vielmehr darauf bedacht, wie sie ihre Mauern vertheidigen könnten, nachdem die Ansicht durchgedrungen war, die Stadt nicht zu verlassen. Als nun ein heftiger Angriff wider die Mauer Statt fand, fielen sechs Tage lang Viele von beiden Seiten, am siebenten Tage aber verriethen Euphorbus, des Alcimachus Sohn und Philagrus, des Cyneas Sohn, beide Männer von Ansehen unter ihren Mitbürgern, die Stadt an die Perser; diese drangen in die Stadt und nachdem sie die Tempel geplündert, steckten sie dieselben in Brand, als Vergeltung für die zu Sardes verbrannten Tempel, dann aber machten sie, nach den Aufträgen des Darius, die Einwohner zu Sclaven.

102. Nachdem die Perser Eretria in ihre Gewalt bekommen hatten, verweilten sie nur wenige Tage daselbst und steuerten dann nach Attika, welches sie sehr in die Enge zu nehmen***) suchten, weil sie glaubten, es mit den Athenern eben so zu machen, wie sie es mit den Eretriern gemacht hatten. Auch war hier Marathon†) der

*) Eine von Eretria schief gegenüber auf dem Festlande gelegene Stadt, die früher zu Böotien, damals aber zu Athen gehörte und überhaupt Gegenstand öfterer Kämpfe war; ihre Lage ist wohl bei dem heutigen Ort Skala zu suchen, von wo man noch jetzt nach Euböa (Negroponte) überfährt.

**) Beide Orte sind nicht näher bekannt, müssen aber wohl in der Nähe von Eretria gelegen haben.

***) Nach der Lesart κατέργοντες.

†) Da die Perser von Euböa herkamen, also zur See, so war die Bucht von Marathon an der östlichen Küste Attika's für ihre Flotte ein zum Landen gelegener Punkt, zumal da an das Meer eine Ebene stößt, wie sie in dem bergigen und hügeligen Lande kaum anzutreffen ist. Diese Ebene hat von Norden nach Süden längs des Meeres eine Länge von kaum drei Stunden; die Breite, d. h. der Raum vom Meere westwärts bis zum Gebirge, beträgt ungefähr eine Stunde; nordwärts stößt an die Ebene ein Sumpf, westwärts schließen Gebirge diese Ebene von dem übrigen Attika ab, südwärts

Ort, welcher die gelegenste Ebene bot, um darin die Reiterei auszubreiten, dabei ganz nahe bei Eretria: dahin nämlich führte sie Hippias, des Pisistratus Sohn *).

103. Als dieß die Athener erfuhren, so zogen sie eilends nach Marathon zur Vertheidigung; zehn Feldherrn **) standen an ihrer Spitze, von welchen Miltiades der zehnte war, dessen Vater Cimon ***), der Sohn des Stesagoras, aus Athen hatte fliehen müssen vor Pisistratus, dem Sohne des Hippokrates. Während er nun in der Verbannung lebte, begab es sich, daß er zu Olympia einen Sieg mit einem Viergespann errang; er aber, wie er diesen Sieg errungen hatte, überließ diese Ehre seinem Bruder von derselben Mutter, dem Miltiades, und als er in der nächstfolgenden Olympiade mit demselben Gespann wieder einen Sieg gewann, so ließ er den Pisistratus

---

Hügel und theilweise auch Sumpf. Ungefähr im Mittelpunkt dieser Gebirge öffnet sich ein Thal, von einem Bergwasser durchströmt, das dann durch die Ebene dem Meer zufließt; in diesem Thal nach der Oeffnung desselben zu in die Ebene lag der alte Ort Marathon, wie noch jetzt Ruinen aller Art bezeugen; etwas mehr nach Innen des Thals zu liegt der neue Ort, der denselben Namen noch führt (ὁ Μαραθῶνας); es darf aber das alte Marathon nicht an der Südseite der Ebene bei dem verlassenen Kloster Vrana, wohin es Einige haben verlegen wollen, gesucht werden.

*) Man hat die Frage aufgeworfen, warum Hippias, der doch der Lokalitäten Attika's so wohl kundig war, die Perser zur Landung nicht an einen andern geeigneten Ort geführt, etwa nach Pasias, oder um das Vorgebirge Sunium herum, in die unmittelbare Nähe von Athen zu dessen Hafenstädten; allein die Landung an diesen Orten wäre wohl mit größeren Schwierigkeiten verbunden gewesen, als die zu Marathon, was ihnen zunächst lag und für die Ausschiffung der Truppen durch die Ebene große Vortheile bot; überdem konnten sie erwarten, hier bei der Landung selbst nicht auf Widerstand zu stoßen, wie dieß z. B. in der Nähe von Athen der Fall gewesen wäre, während die Entfernung Marathons von Athen und der schwierigere Weg über die Gebirge an einem schnelleren Herbeikommen der Athener hinderte.

**) Seit der Eintheilung des Volkes in zehn Phylen durch Klisthenes (s. V, 69), wurden alljährlich vom Volk zehn Strategen gewählt, welche als eine Behörde erscheinen, zu deren Kompetenz Alles gehörte, was auf den Krieg, zu Lande wie zur See, irgendwie sich bezog oder damit in Verbindung stand; daher sie auch die natürlichen Anführer des Heeres oder der Flotte waren; wenn nun gewöhnlich nicht alle zehn, sondern nur Einer oder Mehrere von ihnen in's Feld zogen, so wird es eben hier als ein außerordentlicher Fall erwähnt, daß alle zehn Strategen mit ins Feld zogen, was sich wohl aus der Wichtigkeit der Sache und der großen Gefahr für Athen erklärt.

***) S. oben VI, 39.

als Sieger feierlich ausrufen; in Folge dieses an Pisistratus überlassenen Sieges kehrte er mit voller Sicherheit in seine Heimath zurück. Als er nun mit demselben Gespann noch einen Sieg zu Olympia gewonnen hatte, verlor er sein Leben durch die Söhne des Pisistratus, da Pisistratus selbst nicht mehr am Leben war; diese ließen ihn durch Männer, die sie des Nachts in Hinterhalt gelegt hatten, bei dem Rathhaus ermorden. Dieser Cimon liegt vor der Stadt begraben, jenseits der sogenannten Hohlgasse*); ihm gegenüber sind auch die Pferde begraben, welche die drei Siege zu Olympia errungen haben. Auch andere Rosse, die des Euagoras aus Lacedämon, haben schon dasselbe geleistet, aber mehr als diese keine. Von den Söhnen dieses Cimon wurde nun Stesagoras, der ältere, damals bei seinem Vatersbruder Miltiades auf der Chersonesus erzogen, der jüngere aber bei dem Cimon selbst zu Athen und führte dieser nach dem Miltiades, welcher in der Chersonesus sich niedergelassen hatte, den Namen Miltiades.

104. Dieser Miltiades nun, welcher aus der Chersonesus gekommen und einem doppelten Tode entgangen war, führte die Athener an. Einmal nämlich hatten ihn die Phönicier bis Imbrus verfolgt**), welche viel darum gegeben hätten, ihn zu fangen und zum Könige zu führen; dann, als er diesen entronnen und in seine Heimath gekommen war, wo er in Sicherheit zu sein glaubte, da nahmen es seine Feinde mit ihm auf und schleppten ihn vor Gericht, wo sie wegen der Alleinherrschaft in der Chersonesus Klage erhoben. Allein er entging auch diesen und wurde so zum Feldherrn der Athener ernannt, durch die Wahl des Volkes.

105. Zuvörderst nun schickten die Feldherrn, als sie noch in der Stadt waren, nach Sparta einen Herold, den Phidippides, einen Athener, welcher ein Schnellläufer war und dieses Geschäft betrieb***).

---

*) Diese Straße (κοίλη) lag bei dem Thore von Melite, unfern des Ceramicus, also außerhalb der Stadt Athen, und bildete eine eigene Gemeinde (Demos).

**) S. oben VI, 41.

***) Bei dem Mangel an Posten oder ähnlichen Einrichtungen bediente man sich solcher Boten, die man Tageläufer nannte, namentlich scheinen die anderen Staaten

Diesem Phidippides, wie er selbst erzählte und den Athenern meldete, begegnete auf dem Parthenischen Gebirge, das über Tegea liegt*), Pan, welcher den Phidippides bei seinem Namen aufrief und ihn aufforderte, den Athenern zu melden, warum sie denn um ihn sich gar nicht kümmerten, da er doch so wohlgesinnt für die Athener sei, so oft auch schon ihnen sich nützlich erwiesen und in der Folge noch erweisen werde. Daher errichteten die Athener, sobald sich ihre Lage wieder gebessert hatte, weil sie fest glaubten, daß dieß wahr sei, ein Heiligthum des Pan unten an der Burg**) und bringen ihm in Folge dieser Botschaft jedes Jahr zur Sühne Opfer und einen Fackellauf***).

106. Dieser Phidippides, welcher damals von den Feldherrn abgeschickt worden war, wo ihm nach seiner Erzählung auch Pan erschien, kam in zwei Tagen aus der Stadt der Athener nach Sparta †). Dort angekommen sprach er zu den Behörden also: o Lacedämonier, die Athener bitten euch, ihr möchtet ihnen zu Hülfe kommen, und nicht ruhig zusehen, daß die älteste Stadt unter den Hellenen in Knechtschaft fällt durch fremde Männer; denn jetzt ist schon Eretria in Sclaverei gebracht und Hellas um eine angesehene Stadt schwächer geworden. Also meldete er ihnen das, was ihm aufgetragen worden war; auch beschloßen sie sofort, den Athenern Beistand zu leisten, aber es war ihnen unmöglich, dieß sogleich zu thun, weil sie das Gesetz nicht übertreten wollten. Es war nämlich der neunte Tag des ersten Drittels im Monat; am neunten Tage aber auszuziehen, wo der Kreis

---

zur Besorgung des öffentlichen Dienstes solche Boten gehabt zu haben, welche dieses Geschäft gewerbsmäßig betrieben.

*) Also im südöstlichen Theile Arkadiens, nördlich von Tegea, noch jetzt mit dem Namen Partheni bezeichnet; darüber führte der nächste Weg nach Sparta.

**) Noch jetzt zeigt man diese Stätte, unfern der engen Treppe, auf der man vom Norden her auf die Burg steigt.

***) Solche Wettläufe mit Fackeln kommen bei verschiedenen Festen der Athener vor, des Vulkan, Prometheus, der Minerva u. A., wobei es hauptsächlich darauf ankam, mit brennender und nicht ausgelöschter Fackel im Laufe das Ziel zu erreichen.

†) Die Entfernung wird auf 1100—1200 Stadien angegeben, also gegen 30 geographische Meilen; das Spartanische Heer, wie wir aus VI, 120 ersehen, gebrauchte dazu drei Tage in Eilmärschen.

des Mondes noch nicht voll wäre, lehnten sie ab und erwarteten demnach den Vollmond*).

107. Die Barbaren aber führte Hippias, des Pisistratus Sohn, nach Marathon, nachdem er in der vergangenen Nacht folgendes Traumgesicht im Schlafe gehabt hatte. Es kam ihm vor, als schlafe er mit seiner eigenen Mutter zusammen, und aus diesem Traum schloß er, er würde, wenn er nach Athen zurückgekehrt wäre und die Herrschaft wieder erhalten hätte, in seiner Heimath als Greis sterben. Diesen Schluß hatte er aus dem Traumgesicht gezogen. Damals aber, als er die Perser führte, brachte er zuerst die Sclaven von Eretria nach der Insel der Styreer, welche Aegilea heißt**), dann ließ er die Schiffe, welche nach der Küste von Marathon gesteuert waren, dort anhalten und stellte die daraus an's Land gestiegenen Barbaren auf. Und während er mit diesen Anordnungen beschäftigt war, kam ihn ein Nießen***) und Husten an, weit stärker als gewöhnlich, und da er ein älterer Mann war, wurden die meisten Zähne erschüttert, ja einer von diesen Zähnen fiel sogar heraus in Folge des heftigen Hustens; als er sich alle Mühe gab, diesen, der in den Sand gefallen war, wieder zu finden, der Zahn aber nirgends zum Vorschein kam, so seufzte er auf und sprach zu den Umstehenden: dieses Land ist nicht unser und wir werden es auch nicht unterwürfig machen können; was aber mein Theil daran war, das hat jetzt der Zahn.

108. Hippias schloß nun, das Traumgesicht wäre auf diese Weise in Erfüllung gegangen. Den Athenern aber, welche bei dem Heiligthum des Herkules†) aufgestellt waren, kamen die Platäer mit ihrer ganzen Macht zu Hülfe. Denn die Platäer hatten sich schon vorher den Athenern übergeben, welche für sie bereits viele Mühen

---

*) Dieß hängt wohl zusammen mit der Verehrung des Mondes zu Sparta.

**) Eine kleine Insel in dem Kanal, der Euböa von dem Festland trennt, gelegen, in der Nähe von Styra, einer am Meere, südlich von Eretria gelegenen Stadt, wahrscheinlich da, wo jetzt der Ort Stura.

***) Heftiges Nießen wurde im Alterthum für ominös, als Vorbedeutung, genommen; s. Xenophon in der Anabasis III, 2, 9.

†) Nicht bei dem verlassenen Kloster Vrana, sondern etwas vor der Thalschlucht, wo Marathon lag (s. zu VI, 102), nach der Ebene zu, und wohl noch in derselben ist dieses Heiligthum des Herkules, das Kap. 116 noch einmal genannt wird, zu suchen.

übernommen hatten; sie hatten sich nämlich auf folgende Weise übergeben. Die Platäer, von den Thebanern bedrängt, wollten sich zuerst dem Kleomenes, dem Sohne des Anaxandrides und den Lacedämoniern, welche gerade damals sich in der Nähe befanden, übergeben, diese aber lehnten es ab und sprachen zu ihnen Folgendes: Wir wohnen zu entfernt und könnten euch daher nur einen schwachen Beistand leisten, denn es kann oftmals kommen, daß ihr schon zu Sclaven gemacht seid, ehe irgend Jemand von uns es erfährt. Wir geben euch darum den Rath, euch den Athenern zu übergeben, welche eure Nachbarn und auch nicht zu schwach sind, um euch Beistand zu leisten. Diesen Rath gaben die Lacedämonier, nicht so sehr aus Wohlwollen für die Platäer, sondern weil sie den Athenern Last und Mühe bereiten wollten, welche dadurch in einen Streit mit den Böotiern verwickelt wurden. Diesen Rath gaben nun die Lacedämonier den Platäern*); diese wiesen ihn auch nicht ab, sondern, als die Athener den zwölf Göttern**) Opfer brachten, setzten sie sich an den Altar, flehend um Schutz und übergaben sich selbst. Als die Thebaner dieß erfuhren, zogen sie wider die Platäer zu Felde, aber die Athener eilten ihnen zu Hülfe; als sie aber im Begriff waren, die Schlacht zu beginnen, ließen es die Korinthier nicht zu, welche gerade in der Nähe sich befanden und beide Theile mit einander aussöhnten, auch, von beiden dazu aufgefordert, die Gränzen des Landes unter der Bedingung festsetzten, daß die Thebaner alle die Böotier in Ruhe ließen, welche nicht wollten zu den Böotiern gezählt sein***). Die Korinthier zogen nun ab, nachdem sie dieß bestimmt hatten. Wie aber die Athener im Abzug waren, fielen die Böotier über sie her, unterlagen jedoch bei diesem Angriff in der Schlacht, und nun überschritten die Athener die Gränzen, welche die Korinthier den Platäern gesetzt hatten, und machten darauf, nachdem sie die Gränzen überschritten hatten,

---

*) Die sich auch bei einer späteren Gelegenheit darauf ausdrücklich berufen, s. Thucydides III, 55.

**) Ueber den Altar der Zwölf Götter zu Athen, s. oben II, 7 mit der Note.

***) D. h. nicht Glieder des Böotischen Bundes sein, der aus einer Anzahl der kleineren Städte Böotiens, an deren Spitze Theben, die größeste Stadt des Landes stand, gebildet war.



den Asopus*) selbst zur Gränze zwischen den Thebanern und zwischen Platää und Hysiä**). Auf die angegebene Weise hatten also die Platäer sich selbst den Athenern übergeben und daher kamen sie damals nach Marathon ihnen zur Hülfe.

109. Es waren aber die Ansichten der Athenischen Feldherrn getheilt, indem die Einen einen Kampf mißriethen, weil sie zu schwach wären, um mit dem Heere der Meder in einen Kampf sich einzulassen, die Andern aber, und darunter auch Miltiades, dafür sich erklärten. Als nun die Ansichten getheilt waren und die schlechtere Ansicht durchdrang, begab sich Miltiades zu dem Callimachus von Aphidnä, welcher damals Polemarchus***) war, und vermöge dieses Amtes, zu dem er durch das Loos †) bestimmt worden war, die eilfte Stimme abzugeben hatte: denn vor Alters verliehen die Athener dem Polemarchen gleiches Stimmrecht mit dem Feldherrn; zu diesem sprach Miltiades Folgendes: in deiner Hand liegt es nun, entweder Athen in Knechtschaft zu stürzen, oder es frei zu machen und dir ein Denkmal zu hinterlassen auf alle Zeiten, wie es nicht einmal Harmodius und Aristogiton ††) hinterlassen. Denn die Athener sind jetzt in die grösseste Gefahr gekommen, seit Athen steht. Beugen sie sich unter die Meder, so ist schon beschlossen, was sie erdulden werden, so wie sie sich an Hippias übergeben haben; siegt aber diese Stadt über ihre Feinde, so kann sie wohl die erste unter allen Städten von Hellas werden. Wie dieß nun geschehen kann, und wie die Entscheidung

---

*) Jetzt das Flüßchen Nuriemi, s. das Nähere VII, 199 und IX, 15.

**) S. über Hysiä die Note zu V, 74. Ueber Platäa, das da lag, wo jetzt das Dorf Kokhla, s. unten IX, 51 mit der Note.

***) So heißt sonst der dritte unter den neun Archonten, welcher die Jurisdiction über die Metöken zu Athen, die Beisassen und die Fremden hatte: ursprünglich mag er wohl, wie der Name (Kriegsführer) andeutet, die auf das Kriegswesen bezüglichen Geschäfte der Staatsverwaltung geführt haben, bevor dazu die zehn Strategen (s. die Note zu VI, 103) bestimmt waren, und mag er auch nach Errichtung dieser Behörden einigen Antheil an der Besorgung des Kriegswesens gehabt und die damit in Verbindung stehenden Vorrechte — das gleiche Stimmrecht, die Führung des rechten Flügels — noch eine Zeitlang geübt haben. Immerhin ist der hier erwähnte Fall der letzte in der Geschichte Athens, der uns bekannt ist.

†) S. oben III, 80 mit der Note.

††) S. oben V, 55 ff.

über diese Dinge in deiner Hand liegt, will ich jetzt angeben. Wir Feldherrn, deren es zehn sind, sind getheilt in unseren Ansichten, indem die Einen zum Kampfe rathen, die Andern davon abrathen. Treten wir nun nicht in den Kampf ein, so fürchte ich, es kommt zu einem Parteizwist, welcher die Gesinnungen der Athener in der Weise umstimmt, daß sie für die Perser geneigt werden; beginnen wir aber den Kampf, bevor auch nur irgend ein schlimmer Gedanke Einigen von den Athern beikommt, so sind wir, wenn die Götter nicht wider uns sind*), im Stande, in dem Zusammenstoß den Sieg zu erringen. Alles das liegt nun in deiner Hand und hängt von dir ab; wenn du nämlich meiner Ansicht dich anschließest, so ist das Vaterland frei und unsere Stadt die erste unter den Städten in Hellas; trittst du aber auf die Seite derer, welche den Angriff mißrathen, so wird das Gegentheil von all den Gütern, die ich aufgezählt habe, eintreffen.

110. Durch diese Worte brachte Miltiades den Callimachus auf seine Seite, und da die Stimme des Polemarchen hinzugekommen war, stand der Entschluß fest, sich zu schlagen. Diejenigen Feldherrn nun, deren Meinung für die Schlacht gewesen, übergaben den Oberbefehl, ein Jeder an dem Tage, an welchem derselbe ihm zufiel, an den Miltiades; dieser nahm es zwar an, schritt aber nicht eher zum Kampfe, als bis sein Tag des Oberbefehls gekommen war.

111. Als nun die Reihe an ihn gekommen war, da stellten die Athener folgendermaßen sich zum Kampfe auf: den rechten Flügel führte der Polemarch Callimachus, denn es war damals herkömmlich bei den Athenern, daß der Polemarch den rechten Flügel inne hatte. Unter seiner Führung nun folgten die Stämme, so wie sie gezählt wurden**), in einer Reihe nach einander; zuletzt waren die Platäer,

---

*) Eben so oben VI, 11.

**) D. h. in der Ordnung, in welchen die zehn einzelnen Stämme oder Phylen, wie sie Clisthenes gebildet hatte (V, 68), auf einander folgten, nach derjenigen Reihenfolge, welche alljährig durch das Loos unter diesen zehn Phylen festgestellt war und zunächst auf die bürgerlichen Angelegenheiten und die Verwaltung des Staates sich bezog, welche in die Hände des aus den zehn Phylen hervorgegangenen Volksausschusses, des Rathes (βουλή), gelegt war, in welchem eine jede Phyle (d. h. die fünfzig aus ihr gewählten Rathsglieder) nach der durchs Loos festgesetzten Ordnung die laufenden Geschäfte einen

welche den linken Flügel hatten, aufgestellt. Denn seit dieser Schlacht, wenn die Athener zu dem Feste*), das alle fünf Jahre Statt findet, sich versammeln und Opfer darbringen, betet der Attische Herold auch für sie, indem er Heil von den Göttern zugleich für die Athener und Platäer erfleht. Damals nun verhielt es sich mit der Aufstellung der Athener bei Marathon folgendermaßen. Das Heer nahm in der Schlachtordnung eine gleiche Länge ein, wie das Medische Heer, aber das Mitteltreffen hatte eine nur geringe Tiefe, und war hier das Heer am schwächsten, während die beiden Flügel stärker waren.

112. Wie sie aber aufgestellt waren und die Opfer günstig ausfielen, da stürzten die Athener, sowie der Befehl an sie ergangen war, im Laufe wider die Barbaren; es betrug aber der Zwischenraum nicht weniger als acht Stadien**). Die Perser aber, wie sie Jene im Lauf heranrücken sahen, rüsteten sich, sie zu empfangen, und fanden es von Seiten der Athener ganz toll und zu deren eigenem Verderben, als sie bemerkten, wie gering Jene an Zahl waren, und dazu im Laufe heraneilten, ohne allen Beistand von Reiterei und von Bogenschützen. Also dachten die Barbaren. Als aber die Athener dicht geschaart den Barbaren nahe gekommen waren, kämpften sie auf preiswürdige Weise, denn sie waren die ersten unter allen Hellenen, welche wir kennen, die im Sturmschritt wider die Feinde rückten***), sie

---

Monat (d. h. 35 Tage, beziehungsweise 38 in Schaltjahren) besorgte. Diese für das bürgerliche Leben getroffene Eintheilung ging dann auch auf das Kriegswesen in so fern über, als die Glieder einer Phyle zusammen eine Heeresabtheilung bildeten, die unter einem Strategen oder Feldherrn stand.

*) Hier ist wohl an das große Attische Landesfest der Panathenäen zu denken, das alle fünf Jahre gefeiert wurde.

**) Also beinahe eine halbe Stunde Weges. Es wird aber dabei nicht außer Acht zu lassen seyn, daß die Athener auf einem etwas höher liegenden Terrain, die Perser dagegen in einer mehr dem Meere zugewendeten, daher niederer liegenden Gegend standen.

***) In so fern sonst das schwer gerüstete Fußvolk (die Hopliten) langsamen Schrittes zum Kampf rückten, die Athener, von dem Terrain, auf dem sie sich befanden, begünstigt, aber wohl absichtlich mit größerer Schnelligkeit heranzogen, um dadurch absichtlich die Gegner zu schrecken.

waren auch die ersten, welche den Anblick der Medischen*) Kleidung und der Männer, die damit bekleidet waren, aushielten, während bis dahin schon der Name der Meder den Hellenen, wenn sie ihn hörten, Furcht einflößte.

113. Es dauerte aber der Kampf auf dem Felde bei Marathon eine lange Zeit; im Mitteltreffen nämlich siegten die Barbaren, da wo die Perser selbst und die Saken**) aufgestellt waren; an diesem Punkte nun siegten die Barbaren, indem sie die Reihen der Gegner durchbrachen und diese in das Land hinein verfolgten: auf den beiden Flügeln aber siegten die Athener und die Platäer. Auf diese Weise siegend, ließen sie den in die Flucht geschlagenen Theil der Barbaren fliehen, zogen dann aber ihre beiden Flügel zusammen und richteten den Kampf wider diejenigen, welche das Mitteltreffen durchbrochen hatten; hier siegten nun die Athener, verfolgten dann die fliehenden Perser und hieben sie zusammen, bis sie an das Meer kamen, wo sie Feuer verlangten und sich in die Schiffe machten.

114. In dieser Schlacht kam zuvörderst der Polemarch Kallimachus um, welcher sich tapfer gehalten hatte, ebenso aus der Zahl der Feldherrn Stesilaus, des Thrasylas Sohn; dann aber auch war es hier, wo Cynegirus, des Euphorion Sohn***), indem er den Hintertheil eines Schiffes erfaßte, fiel, nachdem ihm mit einem Beile die Hand abgehauen worden war; auch viele andere Athener von Namen fielen daselbst.

115. Auf solche Weise nun erkämpften sich die Athener sieben Schiffe; mit den übrigen aber steuerten die Barbaren in die hohe

---

*) Hier ist im Allgemeinen die Tracht der Perser, die sie von den Medern angenommen hatten, gemeint. Selbst in den Persern des Aeschylus werden die Perser als „furchtbar zu schauen" und als „ein grausenerregender Anblick" bezeichnet; s. Vs. 27. 48.

**) Ueber die Saken s. d. III, 93 mit der Note; bei den Persern muß man an die Bedeutung des Wortes im engeren Sinn denken, an die aus dem eigentlichen Persien oder der Landschaft Farsistan mitgezogenen Soldaten, s. die Note zu III, 97. Beide, Saken wie Perser, galten für die tapfersten und besten Soldaten in dem ganzen Persischen Heere; auch bei dem Heere des Xerxes werden zuerst die eigentlichen Perser aufgeführt VII, 61, dann auch die Saken VII, 64.

***) Der Bruder des Dichters Aeschylus, welchen Herodotus kannte (II, 156).

See, nahmen die Gefangenen von Eretria aus der Insel mit, auf welcher sie dieselben zurückgelassen hatten*) und schifften um Sunium herum, in der Absicht, vor den Athenern in die Stadt zu kommen; auf diesen Gedanken sollen sie, wie es unter den Athenern hieß, in Folge eines Anschlags der Alkmäoniden gekommen sein; diese nämlich hätten in Folge einer Verabredung den Persern, als sie bereits auf den Schiffen sich befanden, einen Schild gezeigt.

116. Die Perser schifften nun um Sunium herum. Die Athener aber eilten so schnell als möglich zurück in die Stadt, kamen auch dort an, ehe die Barbaren gekommen waren; und schlugen nach ihrer Ankunft von dem Heiligthum des Herkules bei Marathon**) ihr Lager auf bei einem andern Heiligthum des Herkules im Cynosarges***). Die Barbaren aber, welche mit ihren Schiffen bereits auf der Höhe von Phalerum, welches damals der Hafen der Athener war, erschienen waren und auf der hohen See sich eine Zeitlang gehalten hatten, kehrten dann wieder zurück nach Asien.

117. In dieser Schlacht bei Marathon fielen von den Barbaren an sechstausend vierhundert Männer, von den Athenern hundertundzweiundneunzig. So viele fielen von beiden Seiten. Es begab sich aber daselbst noch folgendes Wunder. Epizelus, des Kuphagoras Sohn, ein Athener, welcher den Kampf mitgemacht und sich tapfer gehalten hatte, verlor mit einemmal das Licht der Augen, ohne daß er an irgend einem Theil des Körpers einen Schlag erhalten, oder von einem Wurf getroffen war, und blieb auch von dieser Zeit an sein übriges Leben blind. Er selbst, wie ich vernommen habe, gab folgende Erzählung über sein Unglück. Es sei ihm vorgekommen, wie wenn ein großer Mann schwerbewaffnet, dessen Kinn der ganze Schild bedeckte, ihm entgegen getreten; diese Erscheinung sei an ihm zwar vorübergegangen, hätte dann aber seinen Nebenmann erschlagen. Dieses nun erzählte, wie ich hörte, Epizelus.

*) S. oben VI, 107.

**) S. oben IV, 108.

***) S. oben V, 63 mit der Note.

118. Als Datis zugleich mit dem Heere nach Asien zog und bei Myconus *) sich befand, sah er im Schlafe ein Traumgesicht; was es für ein Gesicht war, wird nicht angegeben; sowie aber der Tag angebrochen war, ließ er die Schiffe durchsuchen und als in einem Phönicischen Schiffe ein vergoldetes Bild des Apollo gefunden worden war, frug er, woher dasselbe geraubt sei? Sowie er dann erfahren, aus welchem Heiligthum es war, fuhr er mit seinem Schiffe nach Delus und stellte das Bild, da die Delier inzwischen auf die Insel zurückgekehrt waren, in das Heiligthum mit dem Auftrag an die Delier, das Bild nach dem Thebanischen Delium zu bringen; dieses liegt an dem Meere, gegenüber von Chalcis **). Nach diesem Auftrage fuhr Datis wieder fort. Die Delier aber brachten diese Bildsäule nicht weg, sondern nach Verlauf von zwanzig Jahren brachten die Thebaner selbst in Folge eines Götterspruches dieselbe nach Delium.

119. Die zu Sclaven gemachten Eretrier ***) aber führten Datis und Artaphernes, nachdem sie auf ihrer Fahrt Asien erreicht hatten, von da nach Susa. Nun hatte zwar der König Darius, bevor die Eretrier gefangen genommen waren, einen gewaltigen Zorn auf sie, weil die Eretrier zuerst ihn beleidigt hätten; als er sie aber sah, wie sie zu ihm geführt und in seiner Gewalt waren, that er ihnen kein weiteres Leid an, sondern siedelte sie im Kissischen Lande †) auf einer seiner Stationen ††) an, welche den Namen Arderikka führt und von Susa zweihundert und zehn Stadien †††) entfernt ist, sowie vierzig *†) von dem Brunnen, welcher drei ganz verschiedene Dinge enthält. Denn man schöpft aus demselben Erdpech, Salz und Oel

*) Eine der kleineren Inseln (Cycladen) des Aegäischen Meeres, ganz nahe bei Delos gelegen, noch jetzt Miconi genannt.

**) Es bildete die Hafenstadt von dem Böotischen Tanagra, das nicht sehr fern davon landeinwärts lag, heutzutage das Dorf Diamisi.

***) S. oben IV, 107. 115.

†) In dem heutigen Chusistan, zu welchem Susa, die königliche Residenz der Perser, gehörte, s. III, 91, und vergl. VII, 62.

††) S. oben V, 52 mit der Note.

†††) Also etwas über fünf geographische Meilen.

*†) D. i. eine geographische Meile.

auf folgende Weise: man schöpft es heraus mit einem Brunnenschwengel, an welchem statt des Eimers die Hälfte eines Schlauches gebunden ist; diesen läßt man hinunter, schöpft damit, und gießt es dann in einen Behälter, und aus diesem kommt es wieder in einen anderen Raum, wo es sich in dreifacher Weise umwandelt. Das Erdpech nämlich und das Salz gerinnt alsbald, das Oel aber sammelt man in Gefäßen, die Perser nennen es Rhadinake; es ist schwarz und gibt einen starken Geruch von sich. Hier siedelte der König Darius die Eretrier an, die noch bis auf meine Zeit dieses Land inne hatten und die alte Sprache bewahrten. Also verhielt es sich mit den Eretriern.

120. Von den Lacedämoniern aber kamen nach Athen zweitausend nach dem Vollmonde; sie hatten sich alle Mühe gegeben, noch zu rechter Zeit einzutreffen, so daß sie nur in drei Tagen*) von Sparta nach Attika gelangten. Da sie nun erst nach dem Zusammenstoß eingetroffen waren, so verlangten sie dennoch die Meder zu sehen, eilten daher nach Marathon und besahen Alles, hernach zogen sie wieder heim unter Lobsprüchen auf die Athener und ihre That.

121. Es wundert mich aber und ich kann die Behauptung nicht annehmen**), daß die Alkmäoniden den Persern in Folge einer Verabredung ein Zeichen mit einem Schilde gegeben***), weil sie gewünscht, Athen unter die Barbaren und unter Hippias zu bringen, da sie noch mehr oder doch auf gleiche Weise, wie Kallias, des Phänip-

*) S. oben die Note zu VI, 106.

**) Die hier folgende, eigentlich bis zum Schluß des Kap. 131 reichende Erörterung über die Alcmäoniden und zunächst deren angeblichen Verrath erscheint als eine Digression oder Abschweifung, wie derartige Abschweifungen Herodotus überhaupt liebt: hier aber erscheint dieselbe insbesondere hervorgerufen und gerechtfertigt durch die Bedeutung und das Ansehen eines Geschlechtes, dem selbst Perikles (s. Kap. 131) entstammte; und dieß veranlaßt ihn, in eine nähere Untersuchung einzugehen, welche die Richtigkeit des den Alcmäoniden Schuld gegebenen Zusammenhangs mit den Persern darthun, und sie selbst vor dieser Verläumdung sicher stellen soll, während zugleich aus dieser ganzen Erörterung das Streben des Geschichtschreibers, überall der Wahrheit auf den Grund zu kommen und nur Wahres zu berichten, auf eine ihn selbst ehrende Weise hervorgeht.

***) S. oben IV, 115.

pus Sohn und des Hipponicus*) Vater, sich als offenbare Feinde einer Alleinherrschaft gezeigt haben. Denn Kallias war unter allen Athenern der einzige, der es wagte, wenn Pisistratus aus Athen vertrieben war**), dessen Güter, welche vom Staate öffentlich zum Verkauf ausgeboten wurden, zu kaufen, und auch sonst in Allem auf das feindseligste ihm entgegentrat.

122.***) Es verdient aber dieser Kallias, daß Jedermann aller Orten seiner gedenke. Denn einerseits, wie vorher bemerkt worden, war er ein Mann, auf's eifrigste bemüht um die Freiheit seines Vaterlandes, andererseits aber machte er durch das, was er zu Olympia that, wo er einen Sieg im Wettrennen gewann, und in einem Wettkampf mit einem Viergespann die zweite Stelle erhielt, während er vorher in den Pythischen Spielen einen Sieg davon getragen hatte, sich bei allen Hellenen bekannt in Folge seines gewaltigen Aufwandes; und ebenso zeigte es sich bei seinen drei Töchtern, was er für ein Mann war. Denn als sie mannbar geworden, gab er ihnen ein herrliches Geschenk und willfahrte ihnen darin, daß er einer Jeden den zum Manne gab, den sie unter allen Athenern sich zum Mann auszuwählen wünschte†).

123. Auch die Alkmäoniden waren auf gleiche Weise oder doch um nichts weniger als dieser Kallias Feinde einer Alleinherrschaft.

---

*) Ueber dessen Sohn, der den Namen des Großvaters, Kallias, führte, s. unten VII, 151. Die Familie gehörte zu einer der reichsten in ganz Athen.

**) Zweimal, wie oben I, 60 und 61 erzählt wird.

***) Dieses ganze Kapitel fehlt in der Mediceischen und in einigen anderen Handschriften, weßhalb mehrere Gelehrte geneigt sind, dasselbe als ein fremdartiges später gemachtes Einschiebsel zu betrachten, zumal auch Sprache und Ausdruck einige Härten erkennen lassen. Aber auf der andern Seite werden wir nicht übersehen dürfen, daß Herodotus Zusätze und Einschaltungen der Art, wie sie in diesem Kapitel vorkommen, liebt, und hier in dem Ansehen der Familie, ihrem Reichthum und dem edlen Gebrauch, den sie davon machte, einen besonderen Grund finden mochte, die hier erwähnten, in den Augen der Hellenen so ehrenvollen Thatsachen bei dieser Gelegenheit zu erwähnen.

†) Also der Neigung seiner Töchter die freie Wahl überließ, und nicht aus Rücksichten des Vermögens oder der Erhaltung der Familie sie zwang, eine Ehe einzugehen, da es sonst in der Gewalt des Vaters lag, über die Tochter zu verfügen, und sie dem als Gattin zu überlassen, den er dafür geeignet hielt; vgl. unten VI, 130.

Daher wundert es mich und nehme ich die Verläumdung nicht an, daß dieselben ein Zeichen mit dem Schilde gegeben, da sie die ganze Zeit der Alleinherrschaft in der Verbannung zubrachten, und auf ihren Betrieb die Pisistratiden die Alleinherrschaft verloren*). Und so waren sie, wie ich es beurtheile, noch weit mehr als Harmodius und Aristogiton die Männer, welche Athen befreit haben: denn diese hatten durch die Ermordung des Hipparchus die übrigen Pisistratiden noch mehr erbittert**) und diese durchaus nicht um die Alleinherrschaft gebracht; die Alkmäoniden aber haben offenbar Athen befreit, insofern sie es wirklich waren, welche die Pythia beredet haben, den Lacedämoniern die Befreiung von Athen aufzugeben, wie es von mir früher angegeben worden ist***).

124. Aber, könnte man etwa sagen, sie haben wohl aus irgend einem Groll auf das Volk der Athener das Vaterland verrathen wollen. Indessen gab es ja keine angeseheneren Männer zu Athen, und keine, die mehr geehrt waren als sie. Es ist daher gar kein Grund vorhanden, daß sie um einer solchen Veranlassung willen den Schild gezeigt hätten. Es ist nämlich ein Schild gezeigt worden, und läßt sich dieß nicht anders angeben, weil es geschehen ist; wer jedoch derjenige war, welcher den Schild gezeigt hat, darüber vermag ich nichts weiter anzugeben.

125. Die Alkmäoniden waren nun schon von Alters her zu Athen angesehen; von Alkmäon an und dann wieder von Megakles an waren sie zu noch größerem Glanze gelangt. Alkmäon nämlich, des Megakles Sohn, hatte den Lydern, welche von Krösus geschickt aus Sardes gekommen waren, um das Orakel zu Delphi zu befragen†), Beistand geleistet und sich mit allem Eifer ihrer angenommen. Als nun Krösus von den Lydern, welche das Orakel besuchten, erfahren hatte, wie Alkmäon ihm Gutes erwiesen, so ließ er ihn zu sich rufen nach Sardes, und beschenkte ihn nach seiner Ankunft mit so viel Gold, als er mit seinem eigenen Leibe auf einmal herauszutragen

*) Vergl. oben I, 59. 61. 64 und V, 62 ff.

**) S. oben V, 55. 62.

***) S. oben V, 63.

†) S. oben I, 47. 53. 55.

im Stande sei. Alkmäon aber wendete in Bezug auf dieß Geschenk, so bedeutend es auch war, noch folgendes Mittel an. Er zog einen großen Leibrock an und ließ einen weiten Bausch an dem Rock; dann legte er die weitesten Stiefel*), die er finden konnte, an und so ging er in die Schatzkammer, in welche man ihn hineinführte. Als er hier auf einen Haufen Goldstaub fiel, so stopfte er zuerst neben die Waden so viel Gold, als die Stiefel faßten, hernach aber füllte er den ganzen Bausch mit Gold, streute in die Haare des Kopfes von dem Goldstaub und nahm noch Anderes in den Mund, und so ging er aus der Schatzkammer heraus, schleppte mit großer Mühe die Stiefel, und sah allem Andern eher gleich als einem Menschen, da sein Mund vollgepfropft war und Alles aufgeschwollen. Wie ihn Krösus erblickte, kam ihm ein Lachen an; er gab ihm indeß dieß Alles und beschenkte ihn dazu noch mit Anderem, was nicht weniger war als dieses. Auf solche Weise gelangte dieß Haus zu großem Reichthum und dieser Alkmäon, der auf diese Weise ein Viergespann halten konnte**), gewann einen Sieg zu Olympia.

126. Hernach aber, im zweiten Menschenalter nachher, hob Klisthenes***), der Herrscher von Sicyon, das Haus noch mehr, so daß es noch viel berühmter unter den Hellenen wurde, als es vorher war. Klisthenes nämlich, der Sohn des Aristonymus, des Sohnes des Myron, des Sohnes des Andreas, hatte eine Tochter, deren Namen Agaristo war; diese wollte er dem schönsten unter allen Helle-

*) Im Griechischen κόθορνοι, eine Fußbedeckung, welche auch oben I, 155 vorkommt und in Asien gebräuchlich war, sie deckte nicht blos den eigentlichen Fuß, sondern reichte herauf bis gegen die Mitte des Beines, umschloß also auch die Waden, etwa wie unsere Jagdstiefel.

**) S. oben die Note zu VI, 35.

***) S. oben VI, 67 mit der Note. In diesen Angaben treten verschiedene chronologische Schwierigkeiten hervor, namentlich auch in Bezug auf den Olympischen Sieg des Alkmäon, den man auf Ol. 54 oder 564 vor Chr. verlegt, während Crösus erst 560 zur Regierung kam, der Besuch des Alkmäon aber doch erst stattfand, nachdem Crösus schon Herrscher geworden war. Es wird kaum gelingen, die sich widersprechenden Angaben zu vereinigen, wenn auch gleich im Allgemeinen an der Richtigkeit der von Herodotus über die Familie der Alkmäoniden berichteten Thatsachen sich nicht zweifeln läßt.

nen, den er gefunden, zur Frau geben. So ließ nun Klisthenes bei der Feier der Olympischen Spiele, in welchen er selbst mit einem Viergespann siegte, durch einen Herold bekannt machen, wer von den Hellenen sich für würdig erachte, des Klisthenes Schwiegersohn zu werden, der solle in sechzig Tagen oder auch früher nach Sicyon kommen, indem Klisthenes die Heirath in einem Jahre, von dem sechzigsten Tage an gerechnet, festsetzen werde. Da erschienen nun alle Hellenen, welche auf sich selbst oder auf ihr Vaterland stolz waren, als Freier, und Klisthenes behielt sie zu eben diesem Zwecke bei sich, nachdem er einen Wettlauf und einen Ringplatz für sie hergerichtet hatte.

127. Da kam nun aus Italien*) Smindyrides, des Hippokrates Sohn, aus Sybaris, ein Mann, üppig im höchsten Grade, wie nicht leicht Einer (Sybaris**) stand nämlich damals in seiner größesten Blüthe), dann Damasus aus Siris***), der Sohn des Amyris, welcher der Weise hieß. Diese waren aus Italien gekommen. Aus dem Jonischen Meerbusen kamen Amphimnestus, des Epistrophus Sohn aus Epidamnus; dieser also kam von dem Jonischen Meerbusen †). Aus Aetolien kam Males, der Bruder des Titormus, der an Körperkraft alle Hellenen übertraf und von allem Verkehr mit den Menschen sich zurückgezogen hatte in die äußersten Gegenden des Aetolischen Landes. Aus dem Peloponnes erschien Leocedes, der Sohn des Argivischen Herrschers Pheidon, desselben

*) Die aus dem südlichen Italien, dessen Küste mit griechischen Kolonieen und Handelsstädten bedeckt war.

**) So bemerkt Herodotus, weil es ja zu seiner Zeit nicht mehr existirte, zerstört im Jahr 510 vor Christo durch die Krotoniaten; vergl. oben V, 44 mit der Note. Nach Strabo's Versicherung gehörten zu Sybaris in der Zeit seiner höchsten Blüthe fünfundzwanzig Städte und konnte dasselbe mehrere hunderttausend Mann in's Feld stellen, versank aber in Folge seiner großen, meist durch den Handel gewonnenen Reichthümer in Ueppigkeit und Schwelgerei, was seinen Untergang beförderte.

***) In Lucanien, an dem gleichnamigen Fluß bei dessen Mündung in den tarentinischen Meerbusen, später von den Bewohnern verlassen, die nach Heraklea zogen, dessen Hafenstadt es blieb. Jetzt liegt dort der Ort Torre di Senna; vgl. auch unten VIII, 62.

†) So heißt der südlichere Theil des Adriatischen Meeres, wo die noch jetzt sogenannten Jonischen Inseln (Corfu, Cephalonia u. s. w.) liegen.

Pheidon, welcher den Peloponnesiern die Maße bestimmt*) und den größesten Uebermuth unter allen Hellenen geübt hat, indem er die Kampfrichter der Eleer vertrieb und das Kampfspiel zu Olympia selbst anordnete**); dessen Sohn***) also erschien, und Amiantus, des Lykurgus Sohn, aus Trapezunt†) in Arkadien, ferner aus der Stadt Päos††) ein Azoner, Laphanes, des Euphorion Sohn, desselben, der, wie die Sage in Arkadien geht, die Dioskuren†††) in seinem Hause aufgenommen und von der Zeit an alle Menschen gastlich aufnahm, aus Elis Onomastus, des Agäus Sohn. Diese waren nun aus dem Peloponnesus selbst gekommen. Aus Athen kamen Megakles, der Sohn eben des Alkmäon, der zum Krösus gegangen war*†), und ein anderer, Hippoklides, des Tisander Sohn, welcher durch Reichthum und Schönheit unter den Athenern hervorragte; aus Eretria, welches zu dieser Zeit noch blühete**†), kam Lysanias;

---

*) Auch nach andern Zeugnissen wird diesem alten Könige von Argos, dessen Lebenszeit innerhalb der zehn ersten Olympiaden fällt, die Einführung von bestimmten Maßen im Peloponnes zugeschrieben; diese durch ihn im Peloponnes zum Gebrauch eingeführten Maße waren ohne Zweifel keine andern, als die Aeginetischen, da auf dieser Insel in Folge des Handelsverkehrs feste Maße am frühesten hervortreten, welche dahin wohl auch aus dem Orient eingeführt wurden. Andere Schriftsteller schreiben diesem Pheidon auch die erste Prägung des Geldes und zwar von Goldmünzen im Peloponnes zu, wovon Herodotus schweigt.

**) Um die achte Olympiade (748 v. Chr.) soll Pheidon die Eleer sich unterworfen haben, nachdem er zuvor den größeren Theil des Peloponnes seiner Gewalt unterwürfig gemacht hatte.

***) Hier scheint allerdings ein chronologisches Versehen eingetreten zu sein, wenn anders die Lesart und der Text überhaupt richtig sind. Denn der Leocedes, welcher als Freier um die Agariste zum Klisthenes nach Sicyon kam (gleich nach 584 v. Chr.) kann nicht der Sohn des Pheidon sein, der 747 in Elis sich festsetzte und den Peloponnes sich unterwarf. Entweder sind die Mittelglieder, die diesen Leocedes an jenen älteren und berühmten Pheidon anknüpfen, ausgefallen, oder es ist eine Verwechslung eines jüngeren Pheidon mit dem gleichnamigen älteren Ahnen eingetreten.

†) Lag an der Südseite des Flusses Alpheus, unfern der Stätte des späteren Megalopolis, jetzt der Ort Bromosella.

††) Eine kleine Stadt, im westlichen Theile Arkadiens, in der Landschaft Azania gelegen.

†††) S. oben zu V, 75.

*†) S. oben VI, 125.

**†) So schreibt Herodotus mit Bezug auf die vorher von ihm erzählte Einnahme der blühenden Stadt durch die Perser und Wegführung ihrer Bewohner VI, 100. 101.

dieser war der einzige aus Euböa. Aus Thessalien kam Diaktorides, der Kranonier, aus dem Geschlechte der Scopaden*), aus dem Lande der Molosser**) Alkon.

128. So viele der Freier waren es. Als dieselben nun angekommen waren auf den vorher bestimmten Tag, erkundigte sich Klisthenes zuerst nach ihrem Vaterlande und nach dem Geschlecht eines Jeden, hernach aber behielt er sie ein Jahr bei sich und prüfte ihre Tüchtigkeit, ihre Gemüthsart, ihre Bildung und ihren Charakter, mit jedem Einzelnen, wie mit Allen zusammen, ging er in Gespräche ein und führte Alle die, welche noch jüngere Männer waren, in die Turnplätze; und was das wichtigste war, er prüfte sie bei dem Mahle. Während der ganzen Zeit, in der er sie bei sich behielt, that er alles Mögliche und bewirthete sie zugleich auf's glänzendste. Und es gefielen ihm wohl am meisten unter den Freiern diejenigen, welche aus Athen gekommen waren, und unter diesen noch mehr Hippoklides, des Tisander Sohn, welcher eben so sehr wegen seiner Tüchtigkeit, als auch weil er von seinen Ahnen her mit den Kypseliden zu Korinth***) verwandt war, vorgezogen wurde.

129. Als nun der festgesetzte Tag herangekommen war, an welchem das Beilager vollzogen werden und Klisthenes selbst sich aussprechen sollte, wen er unter Allen vorziehe, ließ Klisthenes hundert Rinder abschlachten und bewirthete ebenso wohl die Freier selbst als alle Sicyonier; wie sie nun vom Mahle kamen, begannen die Freier einen Wettstreit in der Musik sowie in den Worten, die sie vor einander vorbrachten. Als sie aber zu trinken fortfuhren, befahl Hippoklides, welcher den Uebrigen es bei weitem zuvor that, dem Flöten-

---

*) Eines der gefeierten und reichen Dynastengeschlechter Thessaliens, das seinen Sitz zu Kranon oder Krannon hatte, einer in der Thessalischen Ebene, nicht sehr fern von Larissa gelegenen Stadt.

**) Die schon oben (I, 146) erwähnten Molosser waren alt-hellenischer Abkunft, von Pyrrhus, dem Sohne des Achilles, aus Thessalien nach Epirus geführt, wo sie insbesondere in der Nähe von Dodona wohnten, in der Folge aber vielfach mit Barbaren (d. h. mit Stämmen nicht hellenischer Abkunft, die in der Nähe wohnten), sich vermischten und so später oft für halbe Barbaren angesehen wurden; vgl. Thucyd. II, 80.

***) S. oben V, 92 §. 2.

spieler, einen Tanz ihm zu spielen, und als der Flötenspieler gehorchte, tanzte er; er gefiel sich auch in dem Tanz, aber Klisthenes, welcher die ganze Sache mit ansah, nahm es übel wahr. Nach diesem hielt Hippoklides eine Zeitlang inne und dann ließ er sich einen Tisch hereinbringen. Als der Tisch hereingebracht war, so tanzte er auf demselben zuerst Lakonische Tänze*), hernach andere Attische, dann zum dritten stellte er sich mit dem Kopf auf den Tisch und gestikulirte mit den Füßen. Klisthenes, der schon bei dem ersten und zweiten Tanz einen Widerwillen empfand, daß Hippoklides sein Schwiegersohn werden sollte, um seines Tanzes und seiner Schamlosigkeit willen, hielt an sich, weil er nicht wider ihn losbrechen wollte; wie er ihn aber erblickte, mit den Füßen gestikulirend, konnte er sich nicht mehr zurückhalten und sprach: o Sohn des Tisander! du hast wirklich deine Heirath vertanzt; Hippoklides aber gab ihm sofort zur Antwort: das kümmert den Hippoklides nicht. Daher ist dieses Sprüchwort gekommen**).

130. Darauf gebot Klisthenes Stille und sprach vor Allen also: Ihr Freier meiner Tochter, ich habe euch Alle zu loben und möchte wohl, wenn es möglich wäre, euch Allen mich gefällig erweisen, indem ich nicht Einen von Euch ausschließlich wähle und die Uebrigen verwerfe; allein es ist nicht möglich, da ich nur über Eine Tochter mich zu entscheiden habe, es Allen nach ihrem Sinn zu thun. Darum will ich denen von Euch, welche von der Heirath abgewiesen werden, ein Silbertalent***) einem Jeglichen geben, weil ihr mir die Ehre erwiesen, von mir eine Tochter in die Ehe zu nehmen, und weil ihr so lange von Hause abwesend waret; dem Megakles aber, dem Sohne des Alkmäon, verlobe ich meine Tochter Agariste, nach der Sitte der Athener †); Megakles aber ging die Verlobung ein und es war die Heirath von Seiten des Klisthenes abgeschlossen.

---

*) Diese mochten wohl etwas roher und derber sein, die Attischen dagegen feiner.

**) Insofern nämlich dieser Ausruf später, sprüchwörtlich genommen, überall angewendet wurde, wo man zeigen wollte, daß man sich aus einer Sache Nichts mache, sie für Nichts anschlage.

***) Also ungefähr 1570 Thaler, 2747 Gulden 30 Kreuzer.

†) Vgl. oben VI, 122 mit der Note.

131. Mit der Entscheidung über die Freier war es so ergangen und auf diese Weise wurden die Alkmäoniden berühmt in ganz Hellas. Aus dieser Ehe ging hervor der Klisthenes, welcher die (zehn) Stämme und die Volksherrschaft zu Athen einführte*) und hatte er den Namen von seinem Großvater mütterlicher Seits aus Sicyon**); dieser nun und Hippokrates waren die Söhne des Megakles; von Hippokrates stammt ein anderer Megakles und eine andere Agariste, welche von der Agariste des Klisthenes den Namen hatte; diese heirathete den Xanthippus, den Sohn des Ariphron, und als sie schwanger war, sah sie im Schlafe ein Traumgesicht, in welchem es ihr vorkam, sie brächte einen Löwen zur Welt; und nach wenigen Tagen gebar sie dem Xanthippus den Perikles***).

132. Nach dem Schlag, der zu Marathon geschehen war †), stieg Miltiades, der schon vorher bei den Athenern im Ansehen stand, dann noch weit mehr, und so bat er die Athener um siebenzig Schiffe ††), um ein Heer und um Geld, ohne ihnen anzugeben, wider welches Land er zu Felde ziehe, sondern nur erklärend, er werde sie reich machen, wenn sie ihm folgen würden; denn er werde sie wider ein solches Land führen, woher sie mit Leichtigkeit Gold in Fülle nach Hause bringen könnten; mit einer solchen Erklärung verlangte er die Schiffe. Die Athener ließen sich dadurch verleiten, und verwilligten ihm dasselbe.

133. Miltiades übernahm das Heer und fuhr damit nach Paros †††), unter dem Vorwande, daß die Parier zuerst mit einem

---

*) S. oben V, 66 ff.

**) S. oben V, 69.

***) Auch Plutarch im Leben des Perikles Kap. 3 gibt die gleiche Erzählung von dem Traum, welchen die Mutter des Perikles vor dessen Geburt hatte. Daß damit eine Andeutung der künftigen Größe und Bedeutung dieses Mannes gegeben sein sollte, bedarf kaum weiterer Ausführung.

†) Damit kehrt die geschichtliche Erzählung, welche durch die Abschweifung über die Alkmäoniden unterbrochen war, wieder zurück zu dem Schluß von Kap. 120.

††) Nach Cornelius Nepos, der hier wohl andern Quellen folgt, hätten die Athener dem Miltiades diese Flotte übergeben, um damit die Inseln, welche die Perser unterstützt, oder sich ihnen unterworfen hatten, zu bekriegen und zum Anschluß an die Hellenen zurückzuführen. Und aus dieser Veranlassung hätte er Paros, das sich nicht gutwillig fügen wollte, angegriffen.

†††) S. oben die Note zu V, 28. Von einer Unterwerfung der Parier unter die

Dreiruderer nach Marathon zugleich mit dem Perser zu Felde gezogen wären. Es war dieß zwar nur ein Vorwand, den er angab; er hatte vielmehr einen Groll wider die Parier wegen Lysagoras, des Tisias Sohn, welcher seiner Herkunft nach ein Parier war und ihn verläumdet hatte bei dem Perser Hydarnes*). Nachdem nun Miltiades mit seinem Heere dahin, wohin er steuerte, gekommen war, so begann er die Belagerung von Paros, dessen Bewohner sich innerhalb der Mauern eingeschlossen hatten, und schickte einen Herald in die Stadt mit der Forderung von hundert Talenten**) und der Erklärung, wenn sie ihm dieselben nicht geben wollten, so werde er sein Heer nicht eher wegführen, als bis er die Stadt eingenommen habe. Die Parier aber dachten gar nicht daran, dem Miltiades auch nur einen Heller Geld zu geben, sondern sannen vielmehr auf Mittel, die Stadt zu vertheidigen, verfielen auch auf Verschiedenes, insbesondere da, wo die Mauer am ersten zu ersteigen war, erhob sich jedesmal in der Nacht eine noch einmal so hohe Mauer, als die alte.

134. Bis hierher nun lauten die Angaben aller Hellenen gleich, von da an aber geben die Parier selbst folgende Darstellung***).

Perser oder einem Anschluß an dieselben ist zwar speciell im Vorhergehenden nicht die Rede. Da aber schon oben Kap. 49 erzählt wird, daß auf die Aufforderung des Darius alle Inseln sich bereit erklärt zur Unterwerfung und weiter oben Kap. 99 von den Persern berichtet wird, wie sie von Delos abfahren, dann bei den übrigen Inseln, d. h. den kleineren, den sogenannten Cycladen, zu denen ja das nicht sehr fern von Delos gelegene Paros gehörte, angehalten, Geißeln mitgenommen, sowie Mannschaft für ihre Flotte, so mag auch Paros, um sich vor der Zerstörung zu retten, in irgend eine derartige Beziehung zu den Persern damals getreten sein, und dieß den Vorwand zu dem Kriegszug abgegeben haben, zumal da die an Umfang zwar kleine Insel doch im Uebrigen bedeutend und reich war, also eine reichliche Beute für den Fall des Sieges versprach.

*) So heißt einer von den Mitverschworenen des Darius zum Sturz des Meginas III, 70., aber auch ein Hydarnes als Befehlshaber des in Kleinasien stationirten Heeres der Perser unter Xerxes VII, 135.

**) Eine Summe von 157,175 Thalern, also etwas über 274,090 Gulden.

***) Diese Darstellung weicht allerdings von der bei Cornelius Nepos (im Leben des Miltiades Kap. 7) gegebenen Erzählung, welche wohl auf Ephorus sich stützt, ab, insofern nach dieser Miltiades durch die Wahrnehmung eines Feuers in der Ferne während der Nacht zum Abzug bewogen worden, und mochten darüber zu Herodotus' Zeit schon verschiedene Angaben im Umlauf sein, weßhalb Herodotus es eben vorzieht,

Während Miltiades in Verlegenheit sich befand, hätte sich mit ihm ein gefangenes Weib in ein Gespräch eingelassen, welche ihrer Herkunft nach von Paros war, und den Namen Timo hatte, sie war eine Dienerin*) in dem Tempel der unterirdischen Götter**). Als sie nun vor dem Angesicht des Miltiades erschien, soll sie ihm den Rath gegeben haben, wenn ihm so Viel daran gelegen sei, Paros einzunehmen, so solle er das thun, was sie ihm angebe. Darauf habe sie ihren Rath gegeben, Miltiades aber wäre, als er zu dem Hügel, der vor der Stadt ist, gekommen, über den Zaun der gesetzgebenden Demeter***) gesprungen, weil er die Thüren†) nicht zu öffnen im Stande war; auf diesen Sprung wäre er dann nach dem Heiligthum gegangen, um irgend Etwas im Innern zu thun, sei es daß er Etwas von dem, was unverrückbar ist, wegbringen, oder ich weiß nicht sonst

---

bei dieser Verschiedenheit, die Angabe der zunächst Betheiligten, der Parier selbst, mitzutheilen; es mochte für ihn auch ein besonderer Grund, diese Angabe gerade mitzutheilen, selbst darin liegen, daß nach dieser Erzählung der Parier der unglückliche Ausgang des Unternehmens des Miltiades als eine natürliche Folge der Nichtbeachtung oder vielmehr des Hinwegsetzens über das göttliche Recht erscheint, als die verdiente Strafe für einen am Göttlichen verübten Frevel. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, erscheint daher auch dieser Ausgang ganz im Einklang mit den religiösen Anschauungen des Schriftstellers, wie sie auch in andern Theilen seines Werkes hervortreten; und dieser Umstand mochte ihn wohl abhalten, hier für den unglücklichen Miltiades Partei zu ergreifen, weßhalb er sich auf eine einfache Erzählung des Thatsächlichen, Kap. 136, beschränkt. Vgl. die Einleitung, erstes Bändchen S. 16.

*) Man darf hier an keine eigentliche Priesterin denken, sondern an eine vom niederen Personale, welchem die Sorge für das Tempelhaus und Alles das, was zum Gottesdienst nöthig war, anvertraut war, wie denn solche Personen, entsprechend unsern Küstern, männlichen und weiblichen Geschlechts, vielfach bei den Tempeln der Hellenen vorkommen.

**) Welche Gottheiten hier zunächst gemeint sind, läßt sich bei der Allgemeinheit des griechischen Ausdruckes (θεοὶ χθόνιοι) nicht mit völliger Sicherheit bestimmen, da, außer Pluto und Persephone, den beiden Herrschern der Unterwelt, auch Demeter, Hermes u. A. in gewissen Beziehungen zu den θεοὶ χθόνιοι gehören.

***) Vgl. oben II, 171 mit der Note und VI, 16.

†) Man muß hier an diejenigen Thüren denken, welche von dem freien, eingefriedigten Raum, der vor dem Tempelgebäude lag und dieses umgab, auf die Straße oder die nicht geheiligte Umgebung führten, also die äußern Thüren; war man durch diese in den freien Raum gelangt, so hatte man diesen zu durchschreiten, um dann in den Tempel selbst zu gelangen.

Etwas thun wollte. Und wie er an der Thür war, habe ihn plötzlich ein Schauder überkommen und sei er schleunigst denselben Weg zurück gegangen; als er aber über die Hecke sprang, habe er sich die Hüfte verrenkt; Einige behaupten dagegen, er habe sich am Knie gestoßen.

135. Miltiades schiffte nun, da er krank war, wieder zurück, ohne Geld für die Athener mitzubringen und ohne Paros erobert zu haben, sondern nachdem er es sechsundzwanzig Tage belagert und die Insel verheert hatte. Als die Parier aber erfuhren, daß Timo, die Dienerin der Götter, den Miltiades angeleitet habe, so wollten sie dieselbe dafür bestrafen und schickten deßhalb Gesandte nach Delphi, sowie sie in Ruhe waren vor der Belagerung. Sie schickten aber, um zu fragen, ob sie die Dienerin der Göttin um's Leben bringen sollten, weil sie die Feinde des Vaterlandes zur Eroberung angeleitet und dem Miltiades die Heiligthümer, welche vor allem Männlichen verborgen sein sollten, gezeigt habe. Allein die Pythia untersagte es, indem sie erklärte, nicht Timo sei die Ursache daran, sondern sie habe vielmehr den Miltiades, weil ihm vom Schicksal kein gutes Ende bestimmt gewesen, angeleitet zu seinem eigenen Unglück. Diesen Spruch nun ertheilte die Pythia den Pariern.

136. Als darauf Miltiades aus Paros zurückgekehrt war, entstand bei den Athenern viel Gerede über ihn, und war es unter den Uebrigen insbesondere Xanthippus, der Sohn des Ariphron, welcher den Miltiades vor dem Volke auf den Tod anklagte, weil er die Athener betrogen*). Miltiades war zwar selbst zugegen, vertheidigte sich aber nicht, denn er war nicht im Stande es zu thun, da die Hüfte in Fäulniß gerathen war; während er aber offen im Bette da lag**),

---

*) Nach Cornelius Nepos (Miltiades Kap. 7) ward er des Verrathes angeklagt, als habe er, durch persisches Gold bestochen, die Belagerung aufgegeben. Nach Herodotus bezog sich die Klage wohl darauf, daß er die Athener getäuscht und um die bedeutende Summe betrogen, welche die Ausrüstung der Flotte und des Heeres gekostet hatte. So ist denn auch die ihm auferlegte hohe Geldstrafe von fünfzig Talenten — 78,537 Thaler — als eine Art von Ersatz für die vergeblich aufgewendeten Kriegskosten zu betrachten.

**) D. h. wohl, er ließ sich, krank auf einem Bette liegend, an den Ort bringen, wo die öffentliche Verhandlung stattfand, um als Angeklagter persönlich derselben wenigstens beizuwohnen.



führten seine Freunde für ihn die Vertheidigung, indem sie vielfach der Schlacht, die bei Marathon stattgefunden, sowie der Einnahme von Lemnus gedachten, welches er erobert und, nachdem er Rache an den Pelasgern genommen, den Athenern übergeben hatte. Auch das Volk trat auf seine Seite, indem es ihn vom Tode frei sprach, aber ihn, auch seiner Schuld wegen, um fünfzig Talente strafte, Miltiades starb indeß bald nachher, da die Hüfte in Brand gerathen und abgefault war; die fünfzig Talente bezahlte dann sein Sohn Cimon *).

137. Lemnus aber hatte Miltiades, des Cimon Sohn, auf folgende Weise in seine Gewalt bekommen. Es waren die Pelasger**) aus Attika von den Athenern vertrieben worden, sei es nun mit Recht oder mit Unrecht: denn das kann ich nicht angeben, ausgenommen, was man anführt, daß Hekatäus***), des Hegesander Sohn, in seinen Geschichten behauptet habe, mit Unrecht. Denn als die Athener gesehen, daß das Land, welches sie ihnen am Fuße des Hymettus†) zum Wohnen angewiesen, als Lohn für die Mauer, welche einst um die Burg von ihnen gezogen worden war††), wohl bebaut war, während es vorher schlecht und nichts werth war, empfanden sie Neid und Verlangen nach dem Lande, und so hätten sie jene daraus vertrieben, ohne nur irgend einen andern Vorwand zu nehmen. Die Athener selbst behaupten, sie hätten sie mit Recht vertrieben; denn die Pelasger, welche am Fuße des Hymettus gewohnt, hätten von hier aus ihnen folgendes Unrecht angethan. Ihre Töchter nämlich, sowie auch ihre Söhne wären immer zu der Quelle Enneakrunos†††) ge-

---

*) Nach Cornelius Nepos a. a. O. war Miltiades, weil er die Summe nicht bezahlen konnte, in das Gefängniß geworfen worden (wie dieß in solchen Fällen das Attische Gesetz gestattete) und in dem Gefängniß gestorben; auch sein Sohn Cimon wäre so lange im Gefängniß behalten worden, bis die auferlegte Buße erlegt worden. Herodotus erwähnt jedoch davon Nichts.

**) Vgl. oben IV, 145 und V, 26.

***) S. oben die Note zu II, 143.

†) Der Berg Hymettus liegt unfern von Athen, das sich zu seinen Füßen ausbreitet, und war im Alterthum durch seinen Marmor, wie durch seinen Honig bekannt, jetzt Telo Vari.

††) S. oben V, 64 mit der Note.

†††) Diese Quelle, unfern des Ilissus, auf der östlichen Seite der Burg, zwischen dem Tempel des Olympischen Zeus und dem alten Odeum in der Mitte gelegen, hieß

gangen um Wasser zu holen, weil in dieser Zeit sie eben so wenig wie die übrigen Hellenen Sclaven gehabt hätten*); wie nun die Töchter dahin gekommen, so hätten die Pelasger aus Uebermuth und Geringschätzung ihnen Gewalt angethan. Und doch sei ihnen dieß nicht genug gewesen, sondern sie hätten sogar einen Anschlag wider sie gemacht, wären aber auf frischer That ertappt worden. So hätten sich die Athener um so viel bessere Männer als jene erwiesen, da es in ihrer Macht lag, die Pelasger zu tödten, nachdem sie dieselben auf einem Anschlag ertappt hatten; aber sie hätten dieß nicht thun wollen, sondern Jenen dafür aufgegeben, ihr Land zu verlassen. Also wären diese ausgezogen und hätten außer anderen Orten auch Lemnos in Besitz genommen. Jenes nun hat Hekatäus gesagt; dieses aber sagen die Athener.

138. Diese Pelasger, welche damals Lemnus bewohnten und an den Athenern sich rächen wollten, verschafften sich Fünfzigruderer und legten, weil sie mit den Festen der Athener wohl bekannt waren, einen Hinterhalt den Weibern der Athener, welche der Artemis zu Brauron**) ein Fest feierten. Von da an raubten sie viele derselben, fuhren dann mit weg und brachten sie nach Lemnus, wo sie dieselben als Kebsweiber hielten. Da aber diese Weiber Kinder in Menge bekommen hatten, lehrten sie ihre Knaben die Attische Sprache und die Sitten der Athener. Diese Knaben wollten aber mit den Knaben, die von Pelasgischen Weibern waren, gar nichts zu thun haben, und wenn Einer von ihnen von diesen geschlagen wurde, so liefen Alle herbei und leisteten einander Hülfe; ja sie meinten sogar, es komme

früher Kalirrhoë, d. i. die schön fließende; Pisistratus ließ die Quelle, die eine reichliche Wassermasse lieferte, fassen, mit einem Ueberbau versehen, und von nun an hieß sie wegen der neun künstlichen Röhren, aus welchen das Wasser sprudelte, Enneakrunos: die Neunquellen oder -Brunnen; jetzt, wo der künstliche Bau zerstört und nur ein schwaches, schlammiges Wasser noch vorhanden ist, das manchmal ganz versiegt, hat die Stätte wieder den alten Namen Kalirrhoe erhalten.

*) Ein charakteristischer Zug der älteren, einfacheren Zeit, wo alle Dienste des Hauses, die später durch männliche wie weibliche Sclaven (als Diener und Mägde) versehen wurden, von der Familie selbst besorgt wurden, namentlich das Holen des Wassers, was in den Gegenden des Südens und des Orients so etwas Wesentliches ist, den Töchtern des Hauses überlassen war. Vgl. auch oben V, 12.

**) S. oben die Note zu IV, 145.

ihnen die Herrschaft über die andern Knaben zu, und gewannen sie in der That die Oberhand. Wie dieß die Pelasger bemerkten, gingen sie mit einander zu Rathe, und da sie sich die Sache überlegten, kam ihnen ein starkes Bedenken an, was diese Knaben, wenn sie zu Männern herangewachsen wären, wohl thun würden, da sie jetzt schon entschieden seien, einander beizustehen gegen die Knaben der rechtmäßigen Weiber und schon jetzt den Versuch machten, über diese zu herrschen. Da beschloßen sie die Knaben von den Attischen Weibern zu tödten, und als sie dies thaten, brachten sie auch dazu noch die Mütter um's Leben. Wegen dieser That, sowie wegen der früheren, welche die Weiber vollbracht hatten, die ihre Männer zugleich mit Thoas*) um's Leben gebracht hatten, ist es in Griechenland üblich, jede frevelhafte That eine Lemnische zu nennen.

139. Den Pelasgern aber, welche ihre eigenen Söhne und Frauen gemordet hatten, trug die Erde keine Frucht, noch brachten Weiber und Heerden dieselbe Nachkommenschaft wie zuvor. So, von Hunger und Kinderlosigkeit bedrängt, schickten sie nach Delphi, um eine Lösung der gegenwärtigen Uebel sich zu erbitten. Die Pythia aber forderte sie auf, den Athenern die Genugthuung zu geben, welche diese selbst aussprechen würden. Die Pelasger kamen nun nach Athen und erklärten sich bereit, Genugthuung zu geben für all das Unrecht. Die Athener aber breiteten in dem Rathhaus ein Lager aus, so herrlich als möglich, setzten daneben einen Tisch, der voll von allen guten Speisen war, und forderten dann die Pelasger auf, das Land in einem solchen Zustande zu übergeben. Die Pelasger aber gaben ihnen darauf zur Antwort: wenn ein Schiff mit dem Nordwind**) an einem und demselben Tage den Weg von eurem Lande bis zu un-

*) Thoas war, wie angegeben wird, König von Lemnus, Gemahl der Myrina und Vater der Hypsipyle und des Sikinus. Als die Lemnischen Frauen wegen Vernachlässigung des Dienstes der Aphrodite von dieser mit üblem Geruche bestraft wurden, und deren Männer sich deßhalb von ihnen wendeten und Weiber aus Thracien sich nahmen, verschwuren sich die Lemnischen Weiber, und tödteten ihre Gatten; nur Hypsipyle verbarg ihren Vater; allein er ward entdeckt und gleichfalls getödtet.

**) Der Nordwind, noch heut zu Tage im Aegäischen Meere zu gewissen Zeiten heftig und sehr gefürchtet, war der Gegenwind für die, welche von Attika aus nach Lemnus schifften.

serem zurückgelegt hat, dann wollen wir es übergeben. So sprachen sie, weil sie wußten, daß dieß unmöglich sei. Denn Attika liegt weit nach Süden zu von Lemnus.

140. So weit kam es damals: aber sehr viele Jahre nach diesem, als die Chersonesus am Hellespont unter die Herrschaft der Athener gekommen war, fuhr Miltiades, des Cimon Sohn, zu der Zeit, wo feste Winde*) eingetreten waren, mit einem Schiffe von Eläus**) am Chersones nach Lemnus und befahl den Pelasgern die Insel zu verlassen, indem er sie an das Orakel erinnerte, an dessen Erfüllung die Pelasger nimmermehr gedacht hatten. Es gehorchten ihm nun die Hephästier; die Myrinäer***) aber, welche nicht zugeben wollten, daß die Chersonesus Attisch sei, wurden belagert, bis auch sie sich übergaben. Auf diese Weise waren nun die Athener und Miltiades in den Besitz von Lemnus gekommen.

---

*) Sogenannte Passatwinde, welche eine bestimmte Zeit in einer bestimmten Richtung wehen, so daß der Schiffer sich darauf verlassen kann.

**) Eine Stadt, die an der äußersten Spitze der thracischen Chersones nach Süden zu lag. Nicht sehr ferne von dem Punkte, wo die alte Stadt lag, befindet sich jetzt ein Kastell Kilid Bahr genannt.

***) Zwei Städte werden überhaupt auf der Insel Lemnus angeführt. Myrina auf der westlichen Seite der Insel gelegen und mit einem Hafen versehen. Die Gegend soll jetzt Palaeo Castro oder Castro heißen. Hephästia lag auf der Ostseite bei dem Berg Mopsylus und hatte ebenfalls einen Hafen, da wo jetzt ein kleines Dorf Cohino liegen soll, und etwas weiter entfernt Raparidi.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Die Musen

des

Herodotus von Halicarnassus

übersetzt

von

J. Chr. F. Bähr.

Siebentes Bändchen.

Polymnia.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Einleitung

in

das siebente Buch.

Mit dem siebenten Buch tritt der Geschichtschreiber in die zweite, ungleich wichtigere und bedeutendere Phase der hellenischen Befreiungskämpfe ein, deren Erzählung den Inhalt der drei letzten Bücher des Ganzen bildet, so weit es dem Geschichtschreiber vergönnt war, sein Werk fortzuführen.

Mit dem unglücklichen Ausgang des ersten eigentlichen Angriffs auf die Hellenen, wie er von Datis und Artaphernes, den Feldherrn des Darius, auf dessen Befehl unternommen, bei Marathon sein Ende erreicht und gleiche Schmach über die Perser, wie gleichen Ruhm über die Griechen gebracht hatte, endigt das sechste Buch. Das siebente beginnt sofort mit Angabe der Kriegsrüstungen zu einem neuen Zuge, der freilich auch keinen andern Ausgang nehmen und die hingebende Tapferkeit der Hellenen noch mehr verherrlichen sollte. Durch die bei Marathon erlittene Niederlage war dem persischen König eben so sehr die Schwierigkeit der Eroberung von Hellas, als die Nothwendigkeit ungleich grösserer und umfassenderer Kriegsrüstungen klar geworden: es erfolgten daher umfassende Rüstungen, die, wie der Geschichtschreiber versichert, drei Jahre lang ganz Asien, so weit es

nur den Persern unterworfen war, in Bewegung setzten; von allen den unterthänigen Völkerschaften ward ein zahlreicheres Contingent an Mannschaft nebst den betreffenden Vorräthen verlangt, und auf diese Weise ein neuer Zug vorbereitet, welcher jedoch durch die Empörung Aegypten's in dem Jahre darauf (486 v. Ch.), und noch mehr wohl durch den, wie es scheint, unerwarteten Tod des Darius selbst in dem folgenden Jahre (485 v. Ch.) einen Aufschub erlitt und nicht mehr ins Werk gesetzt werden konnte. Der Sohn und Nachfolger, Xerxes, dem nun die Durchführung dieser Aufgabe zugefallen war, scheint übrigens nicht blindlings in das so lange vorbereitete Unternehmen sich gestürzt zu haben; erst mußte Aegypten wieder zur Ruhe gebracht werden (484 v. Ch.), und auch dann, als dieß geschehen war, glaubte er, ungeachtet alles Drängens der an seinem Hof befindlichen hellenischen Emigranten, doch vorher noch einmal die Großen seines Reichs, die Glieder des herrschenden Stammes der Achämeniden, dem das königliche Haus selbst angehörte, zu einer Art von Reichsrath um sich versammeln zu müssen, um ihrer Zustimmung sich zu versichern. Und wenn in den Berathungen und Verhandlungen dieses obersten Reichstages, wie sie von dem Geschichtschreiber uns in größerer Ausführlichkeit dargelegt worden, eine griechische Färbung hier und dort unverkennbar hervortritt, hellenische Ansichten und Anschauungen den auftretenden Personen in den Mund gelegt werden, und selbst der Einfluß der hellenischen Gnomologie und Sophistik kaum in Abrede zu stellen ist, so wird sich doch im Allgemeinen kein begründeter Zweifel erheben lassen an der Wirklichkeit dieser Berathungen, die auf einer altpersischen Stammessitte beruhen. Der Geschichtschreiber, bemüht, überall auf den Grund der von ihm geschilderten Ereignisse zurückzugehen, mochte darüber bei seinem Aufenthalt in dem Innern Asiens an Ort und Stelle die nöthigen Erkundigungen eingezogen und den wünschenswerthen Aufschluß darüber sich verschafft haben. Dasselbe mag wohl auch der Fall gewesen sein bei dem, was der Geschichtschreiber

weiter, nachdem der Zug von Xerxes beschlossen und im folgenden Jahr (483 v. Ch.) ins Werk gesetzt war, in so genauer Weise über die Zusammenziehung des Heeres, über die Bildung und Zusammensetzung desselben aus den Contingenten der einzelnen Völker des weiten Perserreichs, sowohl was die Landmacht, als was die Seemacht betrifft, berichtet, wobei noch weiter in Betracht kommen seine Angaben über die Ausrüstung und Tracht dieser einzelnen Contingente*), über ihre höheren Befehlshaber, die in der Regel Perser aus dem Stamme der Achämeniden, nähere oder weitere Verwandte des Königs, waren**), und endlich seine Zahlangaben über den Bestand der Land- und Seemacht im Ganzen wie im Einzelnen***): hier mögen wohl persische Aufzeichnungen dem Geschichtschreiber zu Gebote gestanden haben, da ohne dieselben es ihm kaum möglich gewesen wäre, die betreffenden Angaben in solcher Vollständigkeit und Genauigkeit vorzulegen. Eben darum können wir auch nicht glauben, daß dem Geschichtschreiber mit Recht der Vorwurf der Uebertreibung, und zwar einer absichtlichen, um dadurch die Thaten der Hellenen in ein um so glänzenderes Licht zu stellen, gemacht werden kann; von einer Benützung hellenischer Quellen, aus welchen etwa diese Angaben entnommen sein könnten, ist keine Spur anzutreffen; außer da, wo Herodotus selbst auf die von ihm, meist an Ort und Stelle eingezogene, Erkundigung hinweist.

Derjenige Schriftsteller, welcher der Zeit nach dem Herodotus am nächsten steht, freilich aber auch in eine absichtliche Opposition gegen denselben getreten war, Ctesias, gibt allerdings hier weit geringere Zahlen, denen die späteren Schriftsteller sich meist anschließen†), da ihnen außer Herodotus wohl kaum ältere Berichte vorlagen, und Herodotus

*) S. Kap. 61 ff.

**) S. Kap. 82 mit der Note, vgl. 97.

***) S. Kap. 60, 87, 89 ff. 186 mit der Note.

†) Vgl. die Note zu Kap. 60 und 186.

selbst wohl das Gedicht, in welchem der jüngere Chörilus den Perserzug verherrlicht hatte, schon der Zeit nach, kaum benutzen konnte, wie denn überhaupt von diesem Werke, wie von dem Dichter selbst, den man mit Herodotus in Verbindung gebracht und als dessen Schüler darzustellen versucht hat, durchaus keine Spur in dem Werke des Herodot anzutreffen ist.

Eben so werden auch die genauen Angaben über den Marsch des persischen Heeres, nachdem es von seinem Sammelplatz Kritalla in Kappadocien unter Führung des Xerxes nach der persischen Hauptstadt Kleinasiens, nach Sardes, gezogen war, kaum andern als persischen Quellen und Aufzeichnungen entnommen sein: wir rechnen dahin die genaue Angabe der Marschroute von Sardes aus an den Hellespont; die genaue Beschreibung der über denselben geschlagenen Schiffbrücken, selbst wenn hier Einiges auf die Aussagen der dort wohnenden, von Herodotus befragten Griechen kommen sollte; die Erzählung von dem Uebergang über die Brücke und der bei Doriscus gehaltenen Revue, und die weiteren genauen Angaben über den Weg, den die persische Armada von hier durch Thracien und Macedonien und von da durch Thessalien an die Thermopylen nahm, wo sie zuerst auf einen ernsten Widerstand stieß.

Mit der genauen Schilderung der für die Hellenen so ruhmvollen, ewig denkwürdigen Kämpfe bei den Thermopylen, wobei wir allerdings im Ganzen, wie im Einzelnen (bei so manchen ganz speciellen Angaben, wie z. B. über den Verrath des Ephialtes*), über die Schicksale der beiden Spartaner, welche an dem Kampf bei den Thermopylen keinen Antheil genommen**), mehr auf griechische, sorgfältig eingezogene Erkundigungen, so wie auf eigene Besichtigung der hier so genau beschriebenen Localitäten gewiesen sind, schließt das siebente Buch, welches auf diese Weise, unge-

*) S. Kap. 213 ff.
**) S. Kap. 229 ff.

achtet seiner im Vergleich zu den vorausgehenden Büchern größeren Ausdehnung, doch nur den Anfang dieses zweiten Kampfes der Hellenen um ihre Unabhängigkeit bringt. Denn der Geschichtschreiber, der uns die Lage des persischen Reichs, die dem Zuge der Perser vorausgegangenen Berathungen und Zurüstungen in ausführlicher Weise schildert, hatte, eingedenk seiner Aufgabe, eben so auch seinen Blick auf die andere Seite, auf Hellas selbst zu richten und in gleicher Weise die Lage desselben, die Vorkehrungen der Hellenen und die von ihnen auf die Nachricht von dem Heranrücken des übermächtigen Feindes zu ihrer Vertheidigung ergriffenen Maßnahmen seinen hellenischen Lesern vorzuführen. Und diese ganze Darstellung, die allerdings und mit Recht einen größeren Raum in Anspruch nimmt*), wie ihn die Bedeutsamkeit des Gegenstandes erheischte, läßt uns zugleich einen tieferen Blick werfen in die politische Zerrissenheit der Hellenen, die hier zum erstenmal, wiewohl auch jetzt nicht ohne Ausnahmen, dazu gelangen, dem gegenseitigen Hader unter einander zu entsagen, und Angesichts des drohenden Untergangs, sich mit einander zu vereinigen wider den gemeinsamen Feind, damit aber die erste hellenische Eidgenossenschaft zu stiften, welche indeß, durch den äußeren Zwang und die Gefahr des Momentes hervorgerufen, noch keine bestimmt abgeschlossene Form gewinnen kann, sondern noch auf einer ganz allgemeinen Grundlage ruht. Damit hängen zusammen die in diesem Theile des siebenten Buches des Näheren berichteten Bemühungen der Hellenen des Mutterlandes, auch die außerhalb desselben blühenden Staaten, vor allem das mächtige und reiche Sicilien, zur Theilnahme und zum Beistand zu veranlassen, um auf diese Weise das gesammte Hellas wider den asiatischen Feind zu vereinigen.

Bei der Darstellung dieser Punkte, die einen so wesentlichen Theil dieses Buches einnehmen, war der Geschichtschreiber zunächst auf hellenische Quellen und persönliche

*) Von Kap. 131 bis 178.

Erkundigung, wie er sie überall einzuziehen suchte, gewiesen; daß er auch hier mit aller Genauigkeit, wie auch Gewissenhaftigkeit verfahren, zeigt schon die große Sorgfalt, mit welcher in einzelnen Fällen die über ein und dasselbe Ereigniß im Umlauf befindlichen Angaben vorgelegt und geprüft werden, um überall das Wahre und Richtige zu ermitteln. Insbesondere sind es nun hier zwei Punkte, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen: einerseits die Mäßigung, womit der Geschichtschreiber über das später vielfach getadelte Argos, das aus Haß wider Sparta, wie aus Furcht vor demselben sich der Theilnahme an der gemeinsamen Verbindung der Hellenen entzieht, sich ausgesprochen hat*); andererseits das Urtheil, das er über Athen und dessen Verdienst auch in diesem zweiten Kampf der Hellenen um ihre Unabhängigkeit offen auszusprechen sich nicht scheut**), so sehr er auch weiß, daß dieses Urtheil nicht den ungetheilten Beifall seiner Zeitgenossen finden, im Gegentheil von der Mehrzahl derselben mißfällig werde aufgenommen werden. Wir werden darum in diesem Urtheil keine besondere Eingenommenheit des Geschichtschreibers oder eine besondere Parteinahme desselben für Athen (wo er längere Zeit sich aufgehalten) und gegen Sparta (das er übrigens auch besucht hat) zu erkennen haben, da er vielmehr aller Orten den Spartanern gerecht zu werden bemüht ist, deren Tapferkeit er auch in diesem Buche, in der Schilderung der Kämpfe bei den Thermopylen***), wie in den dem Demaratus in den Mund gelegten Worten †) über die Tapferkeit und aufopfernde Hingebung der Spartaner, alle Anerkennung zollt.

Aber die sorgfältige Prüfung Alles dessen, was die Athener in diesem Kriege wirklich geleistet, in welchem sie

*) S. Kap. 152.
**) S. Kap. 139.
***) Von Kap. 204 an.
†) S. Kap. 102. 104. 209. 234.

sich willig der obersten Führung Sparta's unterwerfen, hat ihn zu dieser Ueberzeugung geführt, die er darum auch offen auszusprechen sich nicht scheut, weil er damit nur eine Pflicht der Gerechtigkeit zu erfüllen glaubt. Manche nach der Zeit dieser Befreiungskämpfe, in der dem peloponnesischen Krieg vorausgehenden Zeit, so wie in den ersten Jahren desselben, namentlich in den dorisch-peloponnesischen Staaten in Umlauf gekommene, den Athenern ungünstige Auffassungen der Leistungen Athens in diesem Befreiungskampfe mögen den Geschichtschreiber veranlaßt oder doch bestimmt haben, mit seinem wohlbegründeten Urtheile nicht zurückzuhalten; eben darum aber möchten wir die Aufzeichnung dieses Theils der Herodoteischen Geschichte in die späteren Lebensjahre des Geschichtschreibers verlegen, als er nach Thurium bereits übergesiedelt war, und von dort aus selbst weitere Ausflüge nach dem von ihm früher auf seinen ausgedehnten Reisen noch nicht besuchten Sicilien unternommen hatte, also immerhin auch eine geraume Zeit nach dem Jahre 444 vor Ch., der Zeit seiner Uebersiedelung. Auf einem solchen Ausfluge, der bei dem lebendigen Handelsverkehr der blühenden griechischen Städte des unteren Italien's wie Sicilien's gewiß nichts Befremdliches hat, konnten diejenigen Erkundigungen eingezogen sein, auf welchen Alles das beruht, was uns über Gelo und seine Vorfahren, über die sicilischen Verhältnisse überhaupt, über die Kämpfe der sicilischen Griechen mit den Carthagern, gelegentlich der von den Hellenen des Mutterlandes an Gelo geschickten Gesandtschaft, erzählt wird*). Dieser Ausflug nach Sicilien wird aber stattgefunden haben jedenfalls vor der großen Expedition, welche die Athener im Laufe des peloponnesischen Krieges dahin schickten, und vor der nicht minder großen Niederlage, welche diese Expedition im dreizehnten Jahre dieses Krieges (413 v. Ch.) daselbst erlitt; denn da Herodotus Kap. 170 von einer Niederlage der Tarentiner und Rheginer, der größesten unter allen

*) Kap. 153—167, vgl. 170.

hellenischen, die er kenne, spricht, so kann er wohl jene weit größere Niederlage der Athener nicht gekannt haben, ja er wird sie, wie wir glauben, überhaupt nicht mehr erlebt haben, wenn er auch den Anfang des peloponnesischen Krieges noch erlebt hat, aus dessen zweitem Jahre ein Ereigniß, die Ueberrumpelung von Platää (431 v. Ch.) in diesem Buche (Kap. 233) angeführt wird. Nach diesem Jahre wird also die Aufzeichnung dessen, was in diesem Buche enthalten ist, stattgefunden haben, mithin in den späteren Jahren des Lebens bis an dessen Ende hin. Und dieses scheint ihn vielmehr überrascht zu haben, ehe er noch die letzte Hand an sein Werk legen konnte, indem er Kap. 213 uns auf eine weitere Erörterung in einem späteren Theile seines Werkes verweist, welche sich in dem Werke, wie es uns jetzt vorliegt, nicht findet; diese zu geben kann den sonst so genauen Geschichtschreiber nur der inzwischen eingetretene Tod abgehalten haben.

Diese Annahme einer erst in den späteren Lebensjahren erfolgten Aufzeichnung dessen, was den Inhalt dieses Buches bildet, scheint selbst eine Bestätigung zu gewinnen durch die mehrfach, wo nur eine Gelegenheit sich bietet, eingestreuten, allgemeinen Betrachtungen, wie z. B. die dem Artabanus im Gespräch mit dem König in den Mund gelegten Betrachtungen über das Menschenleben überhaupt und dessen Hinfälligkeit*), über menschliche Klugheit gegenüber der jede Ueberhebung zu nichte machenden Gottheit, über Verläumdung u. dgl.**) mehr, desselben Erklärung des Erscheinens der Träume***) und Anderes der Art, was nicht sowohl auf eine Zeit jugendlicher Erregung und Begeisterung, als vielmehr auf die Periode des gereifteren Mannesalters, auf das an Erfahrungen jeder Art im Leben reicher gewordene spätere Lebensalter uns führen muß. Insbesondere aber gehören auch dahin die mehrfach, wo nur eine passende Gele-

*) Kap. 46.
**) Kap. 10.
***) Kap. 16.

genheit sich bietet, hervortretenden Beziehungen auf das, was wir in der Einleitung*) schon als die religiöse Grundlage des Herodoteischen Werkes hervorgehoben haben, wir meinen den Glauben an eine höhere, über der Welt und den Menschen stehende Macht, welche menschliche Ueberhebung und menschlichen Uebermuth durch das Mißlingen der unternommenen Pläne und durch das Unglück straft, in welches sie den Uebermüthigen und Verblendeten stürzt, da, wo er es am wenigsten vermuthet, oder wo er am sichersten in dem Besitze des irdischen Glücks und der irdischen Macht sich wähnt, wie dieß hier bei Xerxes, dem allmächtigen Beherrscher des Orients, der Fall ist. Die strafbare Ueberhebung desselben gibt sich kund in den Reden, welche bei der Berathung über den Zug wider Hellas ihm, wie dem Mardonius in den Mund gelegt werden**), während in den Entgegnungen des Artabanus diejenige Ansicht hervortritt***), welcher der Geschichtschreiber selbst huldigt, Artabanus mithin gewissermaßen als der Träger und Vertreter der eigenen Ansichten erscheint. Nicht minder tritt diese Ueberhebung des Xerxes hervor in den ungeheuren Zurüstungen, die eben darum so sorgfältig von dem Geschichtschreiber berichtet werden, in den gewaltigen, bis dahin unerhörten Menschenmassen, die er, um seines Unternehmens, nach menschlichem Ermessen, völlig sicher zu sein, wider Hellas ziehen läßt. Es kommen aber dazu auch noch einige specielle Züge, die als besondere Zeichen seiner Erhebung hier angeführt werden. Wenn wir dahin auch den Versuch nicht zählen, die Landenge des Berges Athos mittelst eines für Seeschiffe fahrbaren Canals zu durchstechen†), wiewohl er gewiß als Etwas in jenen Zeiten Unerhörtes und Außerordentliches angesehen werden muß, so gehört doch dahin die Art und Weise, in

*) S. erstes Bändchen S. 15 ff.
**) S. Kap. 8 ff. vgl. 46 ff. 54.
***) S. besonders Kap. 10.
†) S. Kap. 22—24.

welcher, nach der Darstellung des Geschichtschreibers, Xerxes wider den Hellespont wüthet*), nachdem der Sturm die dort angelegte Schiffbrücke von einander gerissen, ja überhaupt der ganze Versuch, über den Hellespont eine Brücke, und zwar eine gedoppelte, zu schlagen**) und durch eine über die Wogen des Meeres angelegte, für Fußvolk und Reiterei wie Wagen und Zugvieh gangbare Heerstraße die beiden, durch Gottes Fügung getrennten Welttheile, Asien und Europa, mit einander zu verbinden. Auch Aeschylus, der Dichter, in seinen religiösen Anschauungen dem Herodotus so verwandt, erkennt in diesem Unternehmen des Xerxes etwas Vermessenes und darum Strafbares, insofern der König sich erdreistet, dem Nacken des Hellespontus gleichsam ein Joch aufzulegen und, von thörichter Selbsterhebung gefangen, über die Götter selbst sich zu erheben***), darum auch der verdienten Strafe nicht entgehen kann. Diese erreicht ihn nun in dem, was in diesem siebenten Buche des Herodotus erzählt wird, noch nicht, da die Darstellung, wie schon oben bemerkt, bis zu diesem Punkt nicht reicht: sie ist den folgenden Büchern vorbehalten, in diesem siebenten aber gewissermaßen vorbereitet. Und was die Person des Xerxes betrifft, so hat ihn zwar der Geschichtschreiber als eine ritter-

*) S. Kap. 35.

**) S. Kap. 33–37.

***) S. die Perser Vs. 70 ff. und besonders 750 ff. (718 ff.) wo der Dichter dem aus der Unterwelt heraufbeschworenen Schatten des Darius die Worte in den Mund gelegt hat:

Doch mein Sohn, das nicht erkennend, trotzt' in keckem Jugendmuth,
Der des heil'gen Hellespontos stolze Fluth in Fesselzwang
Sklavengleich zu ketten wähnte, Bosporos, des Gottes Strom,
Der den Pfad umschuf des Meeres und mit erzgehämmerter
Bande Joch dem großen Heerzug kühn erschloß die große Bahn,
Der, ein Mensch, die Götter alle, ja Poseidon selbst, im Wahn
Blöden Muths zu meistern hoffte! Hatte nicht Wahnsinn den Geist
Meines Sohns umstrickt? Ich fürchte, mein so schwer errungner Schatz
Wird des kühnen Räubers Beute, den zuerst danach verlangt.

(Nach Donner.)

liche Gestalt bezeichnet, mit welcher unter so vielen Tausenden seines Heeres Keiner an Schönheit und Größe sich messen, oder um den Besitz der Herrschaft streiten könnte*); auch verfehlt er nicht einzelne Züge von seiner Ritterlichkeit und Großmuth anzuführen, wie z. B. sein ganzes Verhalten gegen Demaratus**), dessen beredter Sprache er freilich mit die Krone verdankte, oder die Behandlung der zur Buße an ihn geschickten Spartaner***), oder der auf frischer That ertappten hellenischen Spione†); aber in andern besondern Zügen, wie z. B. in dem Verhalten zu dem reichen Pythius und der Hinrichtung des ältesten Sohnes††), oder in der Mißhandlung des Leichnams des Leonidas†††), so wie in seinem ganzen Auftreten und gewaltigen Selbstgefühl, läßt er doch den stolzen und übermüthigen Despoten, den Beherrscher des Orients erkennen, der in seiner Ueberhebung keine Grenze kennt und seine Macht und Herrschaft nur durch die Erde selbst begrenzt sehen will§), eben darum aber dem sicheren Verderben entgegen eilt. Und dieses sollen uns die beiden folgenden Bücher, gleichsam als die weitern Akte dieses großen Drama's, darstellen.

*) So drückt sich Herodotus Kap. 187 aus.
**) S. Kap. 101—104, 209. 234.
***) S. Kap. 136.
†) S. Kap. 146.
††) S. Kap. 38, 39.
†††) S. Kap. 238.
§) S. Kap. 8 §. 3.

Inhalt des siebenten Buches.

Darius, ergrimmt über die Niederlage bei Marathon, ordnet neue Rüstungen in ausgedehnterem Maße an zur Unterwerfung von Hellas, drei Jahre lang; Abfall der Aegypter (1). Streit unter den Söhnen des Darius über die Ernennung eines Reichsverwesers in Abwesenheit des Königs, und damit über die Thronfolge (2). Ernennung des Xerxes, durch den Einfluß des Demaratus und der Atossa (3). Tod des Darius und Thronbesteigung des Xerxes (4). Xerxes, noch unentschlossen, wird durch Mardonius angetrieben zu einem Feldzug wider die Griechen (5), so wie durch die zu ihm aus Griechenland gekommenen Aleuaden und Pisistiden (6).

Die Wiederunterwerfung Aegyptens (7).

Berathung des Xerxes mit den von ihm zusammenberufenen Großen des Reichs (Reichsrath) über den wider Hellas vorzunehmenden Zug. Ansprache des Xerxes (8). Erwiderung und Zustimmung des Mardonius (9). Entgegenstehende, vom Zuge abmahnende Erklärung des Artabanus (10). Entgegnung des Xerxes (11). Traum desselben (12). Entschluß desselben in Folge des Traumes, nicht gegen Hellas zu ziehen (13). Wiederholter Traum (14); Berathung darüber mit Artabanus und Erklärung desselben über Traumgesichte überhaupt (15. 16); Traum des Artabanus (17) und Erklärung desselben an Xerxes, der nun sich zum Kriegszug bestimmen läßt (18), bestärkt durch ein erneuertes Traumgesicht (19). Wiederholte Zurüstungen, und Größe des Zugs, der alle früheren Kriegszüge an Ausdehnung jeder Art weit übertrifft (20. 21).

Die Durchstechung der Landzunge, durch welche der Berg Athos mit dem Festlande zusammenhängt. Beschreibung des Berges (22) und der vorgenommenen Arbeit (23—24). Herbeischaffung des nöthigen Materials, um eine Brücke über den Strymon zu schlagen, so wie von hinreichenden Vorräthen für den Zug des Heeres, Anlage von Magazinen an verschiedenen Orten (25).

Aufbruch des persischen Heeres unter Führung des Xerxes von seinem Sammelplatz in Kappadocien nach Sardes durch Phrygien über Celänä (26); Aufenthalt daselbst und Bewirthung des Heeres durch den reichen Lyder Pythius (27), dessen Unterredung mit Xerxes (28. 29). Weiterer Zug des Heeres über Colossä und andere Städte Phrygiens (30); der schöne Platanusbaum; Ankunft in Sardes (31), und sofortige Absendung von Herolden nach Hellas, um zur Unterwürfigkeit aufzufordern (32).

Ueberbrückung des Hellespontus zwischen Abydus und Sestus (33); Zerstörung der Schiffbrücke durch einen Sturm (34). Bestrafung des Hellespontus durch Xerxes (35). Anlage einer neuen doppelten Brücke an derselben Stelle (36).

Aufbruch des Heeres von Sardes, und dabei eine Sonnenfinsterniß (37); Bitte des reichen Pythius um Entlassung seines ältesten Sohnes vom Kriegsdienst (38); Erwiderung des Xerxes und Hinrichtung des Sohnes (39). Ordnung des Heereszuges, die Nisäischen Rosse und der heilige Wagen des Zeus (40), der Wagen des Xerxes und die auserwählten Truppen hinter ihm mit dem übrigen Heer (41).

Abmarsch des Heeres aus Lydien durch verschiedene Städte Mysiens in die Landschaft von Ilium (42). Ankunft an dem Skamander und Besuch der Burg des Priamus durch Xerxes, der dort ein reiches Opfer darbringt, Fortsetzung des Marsches nach Abydus (43). Xerxes betrachtet von der Höhe eines für ihn errichteten Sitzes sein Heer und seine Flotte und läßt einen Wettkampf der Schiffe anstellen (44); Eindruck davon auf Xerxes (45), und in Folge dessen nochmalige Unterredung mit Artabanus über die Verhältnisse des menschlichen Lebens überhaupt (46) und insbesondre über den vorzunehmenden Kriegszug, über dessen Ausgang Artabanus Besorgniß hegt (47. 49), welche Xerxes zu widerlegen sucht (48. 50); der Rath des Artabanus, nachdem Xerxes nicht zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen ist (51); Erwiderung des Xerxes, womit er dem Artabanus die Verwaltung des Reichs in seiner Abwesenheit überträgt (52). Darauf Ansprache des Xerxes an die Großen des Reichs und die Oberbefehlshaber der einzelnen Heeresabtheilungen (53). Vorbereitungen zum Uebergang über den Hellespont und dargebrachte Opfer (54). Der Uebergang selbst und die dabei eingehaltene Ordnung (55. 56). Spott eines Hellespontiers (56). Schlimme Wunderzeichen nach dem Uebergang (57).

Weg der Flotte wie des Landheeres vom Hellespont aus nach Doriscus (58). Beschreibung von Doriscus und der dortigen Ebene, an deren Strand die Flotte lagert (59). Zählung des Landheeres und Gesammtzahl desselben (60).

Die einzelnen Bestandtheile des Landheeres, ihre Tracht und Ausrüstung wie ihre Anführer: die Perser, die von Perseus abstammen (61); die Meder, vordem Arier genannt, die Cissier und Hyrkanier (62); die Assyrier und Chaldäer (63), die Baktrier und Saken (64), die Inder (65), die Arier, Parther, Chorasmier, Sogdier, Gandarier und Dadiken (66);

die Kaspier, Sarangen und Paktyer (67); die Utier, Myker, Parikanier (68); die Araber und die über Aegypten wohnenden Aethiopier (69); die asiatischen Aethiopen (70); die Libyer (71); die Paphlagonen, die Ligyer, Matiener, Mariandyner und Syrer oder Kappadoken (72); die Phrygier, ursprünglich Briger, und deren Herkunft (73); die Lydier (74); die Thracier in Asien oder Bithyner (75); die Chalyber (?) und das Orakel des Ares (76); die Kabalier, Lasonier und Milyer (77); die Moschier, Tibarenen, Makronen und Mosynöken (78); die Maren und Kolchier, Alarodier und Saspiren (79); die Bewohner der Inseln des persischen Meerbusens (80).

Eintheilung des Fußvolkes und Führer der einzelnen Abtheilungen (81); die Oberfeldherrn (82); die Leibwache der zehntausend Unsterblichen (83).

Die Reiterei: die Perser (84); die Sagartier und ihr Kampf mittelst Schlingen (85); die Meder, Cissier, Inder mit Wagen, die Baktrier, die Libyer mit Wagen, die Kaspier, Parikanier, die Araber mit Kameelen (86). Zahl der Reiterei und Ordnung derselben (87); Befehlshaber der Reiterei, insbesondere Pharnuches (88).

Die Flotte. Zahl der Dreirudrer (Kriegsschiffe), die von den einzelnen Völkern gestellt waren: die Phönicier, die Palästinischen Syrer und Aegyptier, deren Ausrüstung (89); die Cyprier und deren Ausrüstung (90); eben so die Cilicier und Pamphylier (91), die Lycier (92), die Dorer in Asien und die Karier (93), die Jonier, deren Abkunft und Name (94); die Hellenischen Inseln des Aegeischen Meeres, die Aeolier, Hellespontier und Anwohner des Pontus (95). Die auf jedem Schiff befindlichen Seesoldaten, aus Persern, Medern und Saken, Vorzug der Sidonisch-Phönicischen Schiffe; die Führer der einzelnen Schiffe (96); die (Persischen) Oberfeldherrn der gesammten Flotte; die Gesammtzahl der Schiffe (97); die namhaftesten Führer einzelner Schiffe und Contingente (98), insbesondere die Artemisia von Halicarnassus (99).

Besichtigung des Landheeres und der Flotte durch Xerxes (100). Unterredung des Xerxes mit Demaratus (101—105), welcher dem seines Sieges sich sicher wähnenden König die Tapferkeit der Hellenen entgegenhält (102. 104), ohne jedoch Glauben zu finden (103. 105).

Einsetzung des Maskames zum Befehlshaber in Doriscus (105), das er tapfer gegen alle Angriffe vertheidigt und darum durch jährliche Geschenke geehrt wird (106), eben so wie Boges, der tapfere Vertheidiger von Eion (107).

Aufbruch von Doriscus und Fortsetzung des Marsches durch Thracien, Anschluß der Völker, die der Zug berührt, die Samothracischen Festen, die Landschaft Briantica (108); Vorbeizug an den Hellenischen Küstenstädten und einigen Seen (109); Thracische Völker, durch deren Land der Zug ging (110); die Satren mit einem Orakel des Dionysus und den Bessen (111); die Festen der Pierier und das Pangäische Gebirge (112); weiterer Zug an dem Lande der Päonen, Doberer und

Päoplen vorbei an den Strymon (113); Opfer der Magier bei dem Uebergang; die Persische Sitte des Begrabens Lebender (114); weiterer Zug an Argilus und an Stagirum vorbei nach Akanthus, Anschluß der dort wohnenden Völkerschaften (115); Belobung der Akanthier (116); Tod des Artachäes und Leichenbestattung, so wie Verehrung nach seinem Tod (117); gewaltiger Aufwand der Städte für die Bewirthuug des persischen Heeres (118), und Art der Bewirthung (119), der Scherz eines Abderiten darüber (120); Ordnung des Heerzuges bis Akanthus (121).

Fahrt der Flotte von dem Berg Athos an bis zu dem Vorgebirge Ampelus (122) und von da nach dem Thermaischen Meerbusen (123), wo es den König mit dem Landheer erwarten sollte. Zug des Landheeres von Akanthus durch das Binnenland (124), wo es von Löwen (125) und wilden Ochsen (126) angefallen wird. Das Lager bei Therma (127). Eine Seefahrt des Xerxes zur Betrachtung der Peneusmündung und des Tempethals (128); die Naturbeschaffenheit Thessalien's, das ursprünglich ein See war; dessen Flüsse (129); der Ausspruch des Xerxes über die Thessalier (130). Der Zug des Heeres durch Macedonien zu den Perrhäbern, Ankunft der zu den Hellenen geschickten Herolde (131).

Angabe der hellenischen Völker, welche dem Xerxes sich zu unterwerfen versprechen, und Beschluß der übrigen Hellenen wider dieselbe (132). Grund der unterlassenen Sendung von Herolden nach Sparta und Athen (133); der Zorn des Talthybius und die beiden Spartaner, die ihn sühnen wollen (134), ihre Reise nach Susa und ihr Gespräch mit Hydarnes (135), ihr Verhalten vor Xerxes und dessen Großmuth (136); das Schicksal der Söhne beider Spartaner (137).

Stimmung der Hellenen, Angesichts des heranziehenden Perserheeres (138). Der Entschluß der Athener, dem nach des Geschichtschreibers Urtheil Hellas seine Befreiung verdankt (139). Wiederholte Befragung des delphischen Orakels durch die Athener, und die Sprüche des Gottes (140. 141); verschiedene Meinungen über den Sinn dieser Sprüche (142), die Auslegung des Themistokles wird angenommen (143); noch ein anderer Antrag des Themistokles zur Verstärkung der attischen Seemacht (144).

Die Vereinigung der gutgesinnten Hellenen zu einem gemeinsamen Bunde, mit Wegfall aller früheren Feindschaften; Absendung von Spionen nach Asien, um das Heer des Xerxes auszukundschaften, wie von Gesandten nach Argos, Sicilien, Corcyra und Kreta um Beistand (145). Die nach Asien geschickten Spione werden dort ergriffen, aber von Xerxes freigelassen (146), Grund der Freilassung (wie auch in einem andern Fall) und Rückkehr der Spione nach Europa (147). Die Gesandten nach Argos und die bedingte Antwort der Argiver, nachdem sie das Orakel befragt (148); Gegenerklärung der Gesandten von Sparta und darauf deren Verweisung aus Argos mit abschlägiger Antwort (149); eine andere Sage von der Absendung eines Herolds durch Xerxes an die Argiver und dem Verhalten der letzteren (150); eine spätere Gesandtschaft der

Argiver an Artaxerxes, den Sohn des Xerxes (151); das Urtheil des Geschichtschreibers über das damalige Verhalten der Argiver (152).

Die Gesandten der Hellenen nach Sicilien zu Gelo: dessen Vorfahren insbesondre Telines (153); Erhebung des Gelo durch seine kriegerische Tüchtigkeit unter der Herrschaft des Hippokrates (154), und nach dem Tode desselben zur Herrschaft von Gela und Syracus (155), das er durch Uebersiedelung der Bewohner anderer eroberten Städte sehr emporhebt (156). Ansprache der hellenischen Gesandten an Gelo (157), und dessen an die Bedingung des Oberbefehls geknüpfte zusagende Antwort (158); Einsprache des spartanischen Gesandten (159); gemilderter Vorschlag des Gelo (160), Entgegnung des athenischen Gesandten (161). Abschlägige Antwort des Gelo (162), Rückreise der Gesandten und Sendung des Kadmus durch Gelo nach Delphi (163); frühe Schicksale des Kadmus und große Rechtlichkeit desselben (164); Krieg des Gelo und Thero mit den durch Terillus und Anaxilas herbeigerufenen Carthagern unter Hamilkar (165), und siegreicher Kampf der Hellenen, Verschwinden des Hamilkar (166); die Sage der Carthager darüber (167). Die Gesandtschaft nach Corcyra und die nur zum Schein zugesagte Unterstützung der Corcyräer (168). Die Gesandtschaft nach Kreta und das den Kretern ertheilte Orakel (169); der Tod des Kretischen Minos in Sicilien und der darauf dahin unternommene aber vergebliche Zug der Kreter, den Minos zu rächen; Gründung der Stadt Hyria durch die vom Sturm verschlagenen Kreter, so wie anderer Städte in Japygien, und Niederlage der Tarentiner und Rheginer im Kampf mit denselben (170). Entvölkerung Kreta's in Folge des Zugs nach Troja (171).

Gesandtschaft der Thessalier an den auf dem Isthmus versammelten Bundesrath der Hellenen mit der Bitte um Unterstützung und Bewachung des olympischen Passes (172); Absendung eines hellenischen Heeres, das den Tempepaß besetzt, aber, um nicht umgangen zu werden, und auf den Rath des Macedoniers Alexander, wieder sich zurückzieht (173); in Folge dessen werden die Thessalier medisch gesinnt (174).

Beschluß der Hellenen den Thermopylenpaß zu bewachen und die Flotte bei Artemisium zu versammeln (175); Beschreibung beider Oertlichkeiten (176); Vollzug des Beschlusses (177). Die Anrufung der Winde durch die Delphier, zu Folge eines Götterspruchs (178).

Eine Vorhut von zehn persischen Schiffen verfolgt drei griechische Schiffe (179), von welchen das Trözenische (180) und das Aeginetische, ungeachtet der Tapferkeit seines Führers Pythes (181), genommen wird, das dritte Attische aber auf den Strand geräth und von der Mannschaft, die sich rettet, verlassen wird, in Folge dessen zieht sich die Flotte der Griechen nach Chalcis zurück (182); die Sandbank Myrmex, und die Ankunft der persischen Flotte bei dem Vorgebirge Sepias (183).

Nochmalige Zusammenrechnung der gesammten, bis dahin ohne Verluste gekommenen Macht der Perser zu Lande wie in den Schiffen (184. 185) und des Gefolges (186), sammt dem übrigen Troß und dessen täglicher Bedarf (187).

Aufstellung der Flotte bei Magnesia und heftiger Sturm (188), nach einer Sage durch den von den Athenern zum Beistand angerufenen Boreas (189); große Verluste der persischen Flotte durch den Sturm und Bereicherung des Aminokles durch die vom Meer an's Land geworfenen kostbaren Gegenstände (190); endliches Aufhören des Sturms nach mehrfachen Opfern und Beschwörungen (191). Die Hellenen, nachdem sie dem Poseidon als Retter, Dankopfer dargebracht, kehren nach Artemisium zurück (192). Die persische Flotte segelt in den pagasäischen Meerbusen (die Sage von Herkules und den Argonauten) und ankert bei Aphetä (193). Fünfzehn persische Schiffe fallen in die Hände der Griechen mit ihren Führern Sandokes (194), Aridolis und Penthylus (195).

Xerxes mit dem Landheer zieht durch Thessalonien und Achaja nach dem Land der Melier (196), sein Verhalten zu Halus hinsichtlich des Heiligthums des Laphystischen Zeus, die Sage von Athamas und Phryxus (197). Der Marsch des Xerxes durch das Melische Land, die Trachinischen Felsen und Anticyra, die Flüsse Sperchius, Dyras und Melas (198); die Stadt Trachis und ihre Umgebung (199); der Fluß Phönix und die engste Stelle der Thermopylen, der Flecken Anthela, und der Versammlungsplatz der Amphiktyonen (200). Beide Heere einander gegenüber, Xerxes in Trachinia gelagert, die Hellenen in dem Engpaß der Thermopylen (201).

Zahl der von den einzelnen hellenischen Staaten nach den Thermopylen gesendeten Streitmacht (202), so wie der weiter aufgebotenen Opuntischen Lokrer und Phoker (203); ihre Führer, insbesondere der Oberfeldherr Leonidas und dessen Vorfahren bis auf Herkules (204); seine Erhebung zum Königthum, und die von ihm mitgenommenen Spartaner und Thebaner (205); seine Sendung nach den Thermopylen als Vorhut, welcher nach den Karnien und Olympien das übrige Heer folgen sollte (206); Berathung der Hellenen bei den Thermopylen über ihr Verhalten bei dem Anzug des Persers (207); der von Xerxes abgesandte Späher (208); Gespräch des Xerxes mit Demaratus (209); vergeblicher Angriff der Meder und Cissier (210) und der Unsterblichen (211); eben so vergeblicher Angriff der Perser am folgenden Tag (212). Verlegenheit des Xerxes, aus der ihn der Verrath des Ephialtes reißt; dessen Tod (213); eine andere minder richtige Angabe von Onatas und Korydallus, als den eigentlichen Verräthern (214); Absendung des Hydarnes mit seiner Schaar nach dem von Ephialtes angegebenen Fußpfad über das Gebirge (215), Beschaffenheit dieses Pfades (216). Marsch der Perser auf diesem Pfade bis zur Höhe (217), wo sie auf die dort zur Wache aufgestellten Phoker stoßen, welche davon fliehen, und die Perser den Berg hinab steigen lassen (218). Berathung der Hellenen in den Thermopylen, als sie sich umgangen sahen, und Abzug der Mehrzahl (219); Leonidas bleibt mit den Spartanern, in Folge eines Orakelspruches, und entläßt die übrigen (220), der Seher Megistias bleibt jedoch (221) so wie die Thespier und Thebaner; jene freiwillig, diese gezwungen (222). Angriff des Xerxes

auf die aus dem Engpaß vorgerückten Hellenen und Sieg derselben (223). Tod des Leonidas und seiner Spartaner, so wie vieler Perser, darunter zweier Söhne des Darius (224), Kampf um den Leichnam des Leonidas, als die von Ephialtes geführte Schaar in den Rücken fällt, Tapferkeit der Hellenen (225); das Verhalten des Spartaners Dieneces (226), und zweier Brüder, so wie der Thespier (227); Bestattung der Gefallenen und ehrende Inschriften, für Alle, wie für die Spartaner und Megistias gesetzt (228). Die Aufopferung des zurückgebliebenen Eurytus und die Erhaltung des Aristodemus (229); eine andere Angabe darüber (230); die Beschimpfung des Aristodemus (231) und des Pantites, der sich erhängt (232). Der Uebergang der Thebaner zu den Persern und die Brandmarkung derselben (233). Gespräch des Xerxes mit dem Demaratus (234) und Rath desselben hinsichtlich der Fortsetzung des Krieges (235); die Einsprache des Achämenes (236), dessen Meinung der König sich anschließt, aber den Demaratus nicht verletzt wissen will (237). Mißhandlung des Leichnames des Leonidas durch Xerxes (238); Erzählung der Art und Weise, in welcher Demaratus die Lacedämonier zuerst von dem Vorhaben des Xerxes, wider Hellas zu ziehen, benachrichtigt (239).

Siebentes Buch.

Polymnia.

1. Als die Nachricht von der Schlacht, welche bei Marathon stattgefunden, zu dem König Darius, dem Sohne des Hystaspes, gelangt war, gerieth er, da er schon vorher auf die Athener erbost war wegen des Einfalls in Sardes*), noch weit mehr in Zorn und ward noch mehr angetrieben, wider Hellas zu Feld zu ziehen. Und alsbald sendete er Boten durch alle Städte**) mit dem Befehl ein Heer in Bereitschaft zu setzen; und legte er einer jeden (Stadt) noch weit mehr auf, als sie früher zu stellen hatte, an Schiffen***) wie an Pferden, an Getreide und Fahrzeugen. Als nun dieser Befehl überall herum verkündet wurde, gerieth Asien drei Jahre lang in große Bewegung, und wurde die beste Mannschaft auserlesen und gerüstet, weil sie gegen Hellas zu Felde ziehen sollte. Im vierten Jahre†) aber fielen die

---

*) S. oben V, 105.

**) Nach griechischer Ausdruckweise in dem Sinne: durch alle Staaten und Länder, welche ihm unterworfen waren und Theile seines Reichs bildeten, demnach auch, außer der regelmäßigen und geordneten Besteuerung (III, 89 ff.), im Fall eines Kriegs ihr Contingent an Mannschaft und, wenn sie an der See wohnten, an Schiffen, mit den dazu nöthigen Vorräthen zu stellen hatten.

***) Hier sind zunächst Kriegsschiffe, Triremen, gemeint, von welchen die Fahrzeuge, d. h. die zum Transport von Truppen, wie von Vorräthen bestimmten Schiffe, zu unterscheiden sind.

†) D. i. im Jahre 486 v. Ch.

von Cambyses unterworfenen Aegyptier von den Persern ab: da wurde der König noch weit mehr getrieben, gegen beide Völker in den Krieg zu ziehen.

2. Während nun Darius sich zum Zug wider Aegypten und Athen rüstete, entstand unter seinen Söhnen ein großer Streit über die Herrschaft, weil nach der Sitte der Perser er erst dann, wenn er einen König ernannt, ins Feld ziehen sollte. Darius hatte nämlich schon früher, ehe er zur Regierung gelangt war, drei Söhne von seinem früheren Weibe, einer Tochter des Gobryas*), und dazu waren, seit er König geworden, vier andere von der Atossa, der Tochter des Cyrus, gekommen; unter den früheren nun war Artabazanes der älteste, unter den nachher geborenen Xerxes: diese, die also nicht von derselben Mutter waren, stritten mit einander, Artabazanes, in so fern er von der gesammten Nachkommenschaft der älteste wäre, und weil es ja von allen Menschen so gehalten werde, daß der älteste die Herrschaft bekomme**); Xerxes aber, weil er der Sohn der Atossa, der Tochter des Cyrus wäre, und Cyrus es sei, der den Persern die Freiheit erworben.

3. Darius zögerte noch, seine Meinung auszusprechen, als zu derselben Zeit, in welcher dieß vorfiel, auch Demaratus erschien, des Aristo Sohn, welcher nach Susa hinaufgegangen war, nachdem er seines spartanischen Königthums beraubt worden und sich selbst Verbannung aus Lacedämon auferlegt hatte***). Als dieser Mann von dem Zwist der Söhne des Darius gehört hatte, kam er, wie die Sage von ihm geht, zu Xerxes und rieth ihm, den Worten, die er gesagt, noch hinzuzufügen, daß er dem Darius geboren worden, als derselbe bereits König war und die Macht über die Perser besaß, Artabazanes aber, als Darius noch ein Privatmann war, mithin es weder billig

---

*) Eines seiner frühern Mitverschworenen, s. III, 70. Als Darius König geworden, nahm er die Atossa zum Weibe, s. oben III, 88, vgl. 68 mit der Note.

**) Auch bei andern Schriftstellern des Alterthums, z. B. Livius, Justinus, wird dieß als natur- und völkerrechtlicher Grundsatz ausgesprochen, und auch die neueren Staatsrechtslehrer, wie Hugo Grotius, Pufendorf und Andere haben sich in gleicher Weise darüber erklärt.

***) S. oben VI, 70.

noch gerecht sei, daß irgend ein Anderer ihm vorgehe in dem Besitz der königlichen Würde; da ja auch zu Sparta, wie ihm Demaratus angab, es so gehalten werde, daß, wenn Söhne da seien, geboren ehe ihr Vater König geworden, und ihm als König später ein Sohn nachgeboren würde, dieser Nachgeborne dann die Nachfolge im Königreich erlange*). Von diesem Rath des Demaratus machte Xerxes Gebrauch und Darius, in der Ueberzeugung, daß diese Behauptung richtig sei, ernannte ihn zum König. Nach meinem Ermessen würde indessen Xerxes auch ohne diesen Rath König geworden sein: denn die Atossa hatte alle Macht in Händen**).

4. Nachdem Darius den Xerxes zum König für die Perser ernannt hatte, wollte er sofort zu dem Feldzug schreiten. Allein nach diesen Vorfällen und nach dem Abfall Aegyptens, ein Jahr nachher, begab es sich, daß Darius selbst mitten unter diesen Zurüstungen starb***), nachdem er in Allem sechs und dreißig Jahre geherrscht hatte: so war es ihm nicht mehr vergönnt, an den abgefallenen Aegyptern wie an den Athenern Rache zu nehmen. Nach dem Tode des Darius aber ging das Königreich auf seinen Sohn Xerxes über.

5. Xerxes nun war keineswegs so eifrig darauf bedacht, gleich am Anfang wider Hellas zu Felde zu ziehen, sondern er zog vielmehr sein Heer wider Aegypten zusammen; da erschien aber der Mann, der bei ihm am meisten unter allen Persern vermochte, Mardonius, des

*) Diese speciell spartanische Sitte wird von Hugo Grotius u. A. eben als eine besondere Ausnahme von der sonst allgemein gültigen Regel der Nachfolge des ältesten aller Söhne betrachtet. Und selbst in Persien trat dieß später hervor bei dem Streite des Artaxerxes Mnemon, des älteren, mit seinem jüngeren Bruder Cyrus.

**) Vgl. oben III, 133 ff. Einfluß der Weiber oder der Mutter des persischen Königs kommt nicht blos bei der Atossa, der Gemahlin des Darius, sondern auch bei den spätern Königen vor, und es genügt, bei dieser an den Höfen des Orients sich wiederhohlenden Erscheinung nur, was Persien betrifft, an eine Amestris, Amytis, Parysatis zu erinnern.

***) Im Jahre 485 v. Ch. im fünften Jahre nach der Schlacht bei Marathon, auf welche die vorher (Kap. 1) erwähnten dreijährigen Kriegsrüstungen durch ganz Asien folgten, und im vierten Jahre darauf der Abfall Aegyptens: der Tod des Cambyses fällt 522 v. Ch. (s. Note zu III, 56), worauf die kein ganzes Jahr füllende Herrschaft des Magiers Smerdis folgte.

Gobryas Sohn, welcher ein Vetter des Xerxes und des Darius Schwestersohn war, und wendete sich an ihn mit folgender Rede: „Gebieter! es gehört sich doch nicht, daß die Athener, welche den Persern schon so viel Uebel angethan haben, keine Strafe für das, was sie gethan, erleiden: darum magst du wohl jetzt das ausführen, womit du beschäftigt bist: hast du aber Aegypten, das sich übermüthig erhoben, wieder zur Ruhe gebracht, so ziehe mit deinem Heere wider Athen, damit du bei der Nachwelt einen guten Ruf gewinnest und auch später ein Jeder sich hüte, wider dein Land zu Felde zu ziehen. Es galt diese seine Rede zunächst der zu nehmenden Rache: aber er pflegte zu dieser Rede noch den Zusatz zu machen, daß Europa ein sehr schönes Land sey, welches fruchttragende Bäume mannigfacher Art trüge, einen herrlichen Boden besitze und es verdiene, in den Besitz des Königs allein unter den Sterblichen zu gelangen.

6. Also sprach er, weil es ihn nach irgend einer neuen Unternehmung gelüstete und weil er selbst Statthalter von Hellas sein wollte; nach einiger Zeit auch gewann er den Xerxes und beredete ihn, dieß zu thun: denn es war auch noch Anderes dazu gekommen, was sein Bemühen, den Xerxes zu überreden, unterstützte. Es waren nämlich aus Thessalien von den Aleuaden*) Boten angekommen, welche des Königs Hilfe wider Hellas anriefen und dabei allen Eifer anwendeten. Diese Aleuaden waren Könige von Thessalien; dann aber auch waren die Pisistratiden nach Susa hinauf gekommen**) und führten dieselben Reden, wie die Aleuaden, ja sie drangen noch weit mehr mit ihren Bitten in ihn, weil sie den Onomakritus aus Athen***) bei sich hat-

---

*) Ein altes, sehr angesehenes, durch Macht und Reichthümer hervorragendes Dynastengeschlecht, das zu Larissa seinen Sitz hatte, und noch bis in die spätere Zeit seine Macht und seinen Einfluß behauptete; sie waren auch, wie wir unten (VII, 130. 172, vgl. IX, 57) sehen, die ersten unter den Griechen, welche den Persern sich anschlossen.

**) Von Sigeum aus, wohin sie sich nach ihrer Vertreibung von Athen begeben hatten; s. oben V, 65. 94. Ueber Susa s. oben V, 53 mit der Note.

***) Dieser Onomakritus, ein angesehener Athener, Gelehrter und Dichter, muß damals (um 485 v. Ch.) ein bejahrter Greis gewesen sein, da seine Vertreibung aus Athen jedenfalls vor dem Tod des Hipparchus (514 v. Ch.) fallen muß und derselbe noch unter Pisistratus (der 527 v. Ch. starb) gelebt

ten, einen Weissager und Ordner der Orakelsprüche des Musäus; sie waren aber nach Susa gezogen, nachdem sie vorher mit demselben die Feindschaft ausgesöhnt hatten; Onomakritus war nämlich von Hipparchus, dem Sohne des Pisistratus, aus Athen vertrieben worden, weil er vom Lasus aus Hermione*) auf frischer That ergriffen worden war, als er in die Orakel des Musäus**) einen Spruch einschob, des Inhalts, daß die bei Lemnus liegenden Inseln ins Meer sinken und verschwinden würden***): deßwegen hatte ihn Hipparchus vertrieben, obwohl er vorher mit demselben viel verkehrt hatte. Damals aber war er mit jenen nach Susa gegangen und so oft er vor das Angesicht des Königs kam, da die Pisistratiden viel Aufhebens von ihm machten, trug er einige dieser Orakelsprüche vor: war nämlich in denselben Etwas für den Barbaren Nachtheiliges enthalten, so sagte er

und eine bedeutende Stellung in Athen eingenommen hat, da ihm mit drei andern Gelehrten die Redaction der Homerischen Gedichte von Pisistratus (nach dem bekannten Plautinischen Scholium) übertragen war. Und daher erscheint es auch nicht befremdlich, wenn er hier der Ordner der Orakelsprüche des Musäus genannt wird, durch Pisistratus oder auch vielleicht durch Hipparchus in ähnlicher Weise zu einer festen Redaction der im Umlauf befindlichen Weissagungen des Musäus berufen.

*) Lasus aus Hermione in Argolis, ein lyrischer Dichter, der nach Athen, wo unter Pisistratus und seinen Söhnen die Poesie blühte, kam, mit Simonides in poetischen Wettkampf trat, und insbesondre in Dithyramben sich ausgezeichnet haben soll. Er wird auch der Lehrer des Pindar in der Poesie genannt, und soll sogar über Musik geschrieben haben. Erhalten aber hat sich von seinen poetischen und prosaischen Werken Nichts.

**) Musäus ist ein mythischer Dichtername, so gut wie der des Orpheus, was schon sein Name (Mann der Musen) andeutet, an welchen die älteste, heilige oder priesterliche Poesie in Hellas angeknüpft erscheint; in diesem Sinn heißt er auch bald ein Schüler des Orpheus, bald ein Sohn desselben oder auch des Linus, oder Eumolpus und der Selene. Ihm werden Weihelieder und Sühnungslieder beigelegt, auch waren unter seinem Namen Weissagungen im Umlauf, mit deren Zusammenstellung und Ordnung Onomakritus beauftragt war, wahrscheinlich dieselben, die dann in der Burg niedergelegt wurden (V, 90), und die auch weiter unten (VIII, 96) von Herodotus angeführt werden.

***) Bei der vulkanischen Natur der Insel Lemnus, wie anderer Inseln des Agäischen Meeres, können Orakelsprüche der Art nicht befremden. Wir erinnern nur an Thera, das heutige Santorin, wo in alter und neuer Zeit solche Versenkungen und Erhebungen stattgefunden haben.

davon Nichts: dagegen wählte er das am meisten Glück verheißende aus, bemerkte, wie es vom Schicksale bestimmt sei, daß der Hellespont von einem Perser überbrückt würde, und erklärte sodann den ganzen Zug. So kam dieser noch mit seinen Orakelsprüchen dazu, während die Pisistratiden und Aleuaden ihre Ansichten auseinandersetzten.

7. Als Xerxes dadurch überredet war, den Feldzug wider Hellas zu unternehmen, veranstaltete er in dem nächsten Jahre*) nach dem Tode des Darius zuerst einen Feldzug wider die abgefallenen (Aegyptier). Als er diese nun unterworfen und ganz Aegypten in noch weit härtere Knechtschaft gebracht hatte, als es unter Darius der Fall war, übergab er dasselbe dem Achämenes, seinem eigenen Bruder und Sohn des Darius. Aber einige Zeit nachher tödtete Inarus, des Psammetichus Sohn, ein Libyer, diesen Achämenes, welcher Statthalter von Aegypten war**).

8. Nach der Eroberung Aegyptens veranstaltete Xerxes, als er eben im Begriffe war, die Führung des Heeres, das gegen Athen bestimmt war, anzutreten, eine Zusammenkunft der angesehensten Perser***), um deren Meinungen zu vernehmen und selbst vor Allen seinen Willen zu erklären.

*) Also um 484 v. Ch., da der Tod des Darius (s. die Note zu VII, 4) in das Jahr 485 v. Ch. fällt.

**) S. oben III, 13 mit der Note.

***) Daß eine derartige Berufung der Großen des Reichs durchaus nichts Unglaubliches ist, daß sie vielmehr in einer alten Sitte und in früheren Verhältnissen der Perser begründet erscheint, und auch bei andern Völkern des Orients vorkommt, erhellt schon aus dem, was oben in der Note zu III, 80 bemerkt worden ist, als in Folge der Ermordung des Smerdis, des Usurpators, und der Thronerledigung die sieben Stammeshäupter der Perser zusammentreten zur Wahl eines Monarchen. Die hier zusammenkommenden Großen bilden den natürlichen Reichsrath des Königs, aus dessen Anverwandten und nächsten Stammesgenossen gebildet; sie werden bei wichtigen Angelegenheiten des Reichs und der Dynastie zusammenberufen: daß auch Darius, bevor er wider Hellas sich nochmals rüstete, eine solche Berathung veranstaltete, wird von Herodotus zwar nicht ausdrücklich berichtet, ergibt sich aber aus einer bildlichen Darstellung auf einer Vase von Canossa, auf welcher wir den auf einem Thron sitzenden Herrscher (dessen Name in griechischer Schrift beigefügt ist) mitten in einer solchen Versammlung persischer Großen erblicken, mit welchen er be-

1) Wie sie nun versammelt waren, sprach Xerxes Folgendes: Ihr Perser! ich gedenke nicht für mich diese Sitte bei euch einzuführen, sondern, da ich sie überkommen habe, nach ihr mich zu richten; denn, wie ich von den Aelteren höre, sind wir nie ruhig geblieben, seit wir diese Herrschaft von den Medern bekommen haben, nachdem Cyrus den Astyages gestürzt hat*): sondern also führt uns die Gottheit und, wenn wir ihr folgen, so schlägt es meist zu unserm Besten aus. Wie viele Völker nun Cyrus und Cambyses und mein Vater Darius bewältigt und ihrer Herrschaft hinzugefügt haben, das wißt ihr wohl, und braucht man euch nicht anzugeben. Ich aber, seit ich den Thron bestiegen, dachte stets daran, nicht hinter denjenigen zurückzubleiben, welche früher diese Würde bekleidet, und keine geringere Macht den Persern zu gewinnen. Also darüber nachdenkend finde ich, daß auf der einen Seite Ruhm uns zu Theil wird und ein nicht geringeres, auch nicht schlechteres Land, als das, was wir jetzt besitzen, sondern ein viel erträglicheres, auf der andern Seite aber auch zugleich Rache und Vergeltung. Deßwegen habe ich euch jetzt versammelt, um euch vorzulegen, was ich zu thun gedenke.

2) Ich habe die Absicht, über den Hellespont eine Brücke zu schlagen und darüber ein Heer mitten durch Europa gegen Hellas zu führen, um an den Athenern Rache zu nehmen für Alles Das, was sie je den Persern und meinem Vater angethan haben. Ihr saht nun, wie auch Darius gedachte wider diese Männer zu Felde zu ziehen: allein er ist gestorben, ohne daß es ihm vergönnt war, Rache sich zu nehmen; darum will ich für Jenen und für die übrigen Perser nicht eher ruhen, als bis ich dieses Athen erobert und in Brand gesteckt habe, da es mich und meinen Vater zuerst beleidigt hat. Erstlich zogen sie nach Sardes zugleich mit Aristagoras von Milet, der doch unser Unterthan war und steckten nach ihrer Ankunft die Haine und Heiligthümer in Brand**); was sie aber hernach uns angethan, als wir in ihrem

---

rathschlagt. Auch Timur soll, als er im Jahre 1404 sich zu einem Zug wider China rüstete, eine solche Berathung der tartarischen Stammhäupter und Großen seines Reiches veranstaltet haben.

*) S. oben I, 130.

**) S. oben V, 99—102.

Gebiet landeten unter Führung des Datis und Artaphernes*), das wißt ihr wohl Alle.

3) Um dieser Ursachen willen bin ich fest entschlossen, wider sie zu Felde zu ziehen: auch finde ich bei näherer Ueberlegung noch folgende Vortheile dabei: wenn wir diese und ihre Nachbarn, welche das Land des Phrygiers Pelops**) bewohnen, unterwerfen, so werden wir zeigen, daß das persische Land nur den Himmelsraum des Zeus zur Grenze hat: denn die Sonne wird fürwahr kein Land bescheinen, das noch an das unsere grenzt, sondern ich werde sie alle zugleich mit euch zu einem einzigen Land verbinden, nachdem ich durch ganz Europa hindurchgezogen bin. Denn wie ich höre, verhält es sich also, daß auch nicht eine Stadt von Männern und auch nicht ein Volk auf der Welt mehr da ist, welches im Stande wäre mit uns in einen Kampf sich einzulassen, wenn diejenigen, die ich aufgezählt habe, beseitigt sind: also werden sowohl diejenigen, die es gegen uns verschuldet, das Joch der Knechtschaft tragen, als die, welche unschuldig sind.

4) Ihr aber werdet mir zu Gefallen also thun: wenn ich euch die Zeit angegeben, zu der ihr kommen sollt, so soll ein Jeder von euch bereitwillig erscheinen; wer aber dann kommt und ein auf's schönste gerüstetes Heer mitbringt, dem will ich Geschenke***) geben, welche für die ehrenvollsten gelten in unserm Reich. Dieß also hat in dieser Weise zu geschehen. Damit ich aber nicht vor euch als ein Mann erscheine, der blos seiner Meinung folgt, lege ich euch die Sache vor und fordre einen Jeden von euch, der da will, auf, seine Meinung zu sagen. Mit diesen Worten schloß er.

9. Nach ihm aber sprach Mardonius†): o Gebieter, du bist der beste von allen Persern, nicht blos von denen, die da gewesen sind, sondern auch von denen, die da sein werden: hast du doch nicht nur in allem Andern ganz gut und wahr gesprochen, sondern auch darin, daß du nicht zugeben willst, daß die Jonier, welche in Europa woh-

*) S. oben VI, 94 ff.

**) D. i. den Peloponnes; s. Kap. 11 am Ende.

***) Vgl. oben III, 84 mit der Note.

†) Der Sohn des Gobryas und einer Schwester des Darius, nach VII, 5.

nen, uns verlassen, da sie doch unsrer nicht würdig sind: denn es wäre doch eine arge Sache, wenn wir, die wir Saken und Inder*), wie Aethiopen und Assyrier und so viele andere große Völker, die den Persern gar nichts zu Leid gethan, blos um unsere Macht zu vermehren, unterworfen und unterthänig gemacht haben, an den Hellenen, die uns zuerst Unrecht zugefügt, uns nicht rächen wollten! was hätten wir denn zu fürchten? welches Zusammenströmen von Massen, welche Mittel und Macht? kennen wir doch ihren Kampf, wir wissen, wie gering ihre Macht ist; haben wir doch ihre Söhne unterworfen, eben diejenigen, welche in unserm Welttheil wohnen; Jonier, Aeolier und Dorier**) heißen sie. Ich selbst habe auch schon versucht, wider diese Männer zu Felde zu ziehen, auf Befehl deines Vaters***): bis Macedonien war ich gezogen und wenig fehlte, daß ich nach Athen selbst gekommen wäre, ohne daß Jemand mir sich entgegen gestellt zum Kampfe. Und doch pflegen die Hellenen, wie ich höre, auf die unüberlegteste Weise Kriege mit einander anzufangen aus Uebermuth und Unverstand. Denn wenn sie einander den Krieg angekündigt haben, so begeben sie sich auf das schönste und ebenste Land, das sie ausfindig gemacht haben und halten hier den Kampf, so daß die Sieger mit großem Nachtheil davon ziehen: von den Besiegten rede ich überhaupt nicht: denn sie gehen in der That ganz zu Grunde†); nun sollten sie doch, da sie gleiche Sprache mit einander reden, lieber durch Herolde und Boten ihre Streitigkeiten mit einander schlichten††) und jedes Mittel eher

---

*) Von beiden Völkern freilich nur einen kleinen Theil; s. oben III, 93 über die Saken, III, 94 und 98 mit den Noten über die Inder. Dasselbe gilt auch von den Aethiopen, s. oben III, 97.

**) S. oben I, 141 ff. 144. 149 ff.

***) S. oben VI, 43 ff.

†) Man kann hier an den Kampf zu Thyrea denken, den Herodot I, 82 erzählt.

††) Diese Bemerkung in dem Munde eines Persers klingt, wie so Manches, was Herodotus den persischen Rednern in den Mund legt, ganz griechisch und kommt in dieser Weise selbst bei Isokrates vor, der es den alten Athenern nachrühmt, daß sie lieber auf friedlichem Wege durch Gesandtschaften und Besprechungen Streitigkeiten beizulegen versucht hätten, als durch Krieg (Panath. 67), während der attische Redner bei Thucydides I, 140 das Gegentheil an den Lacedämoniern tadelt.

anwenden, als Kämpfe: sollten sie aber durchaus mit einander Krieg führen müssen, so sollten sie einen Platz ausfindig machen, auf welchem für beide Theile der Sieg am schwersten wird und hier sich versuchen. Da nun die Hellenen auf eine solche schlechte Weise verfahren, sind sie, als ich bis nach dem macedonischen Lande gezogen war, gar nicht einmal dazu gekommen, in einen Kampf mit mir sich zu stellen.

Wer aber, o König, sollte wohl dir entgegentreten und dich bekämpfen wollen, da du die Heeresmacht aus ganz Asien und alle die Schiffe desselben mit dir führst? wie ich es ansehe, werden die Hellenen zu solcher Vermessenheit sich nicht versteigen. Sollte ich aber wirklich mich in meiner Ansicht irren und jene sich aus Unüberlegtheit verleiten lassen, mit uns in einen Kampf zu treten, so würden sie wohl erfahren, daß wir in Allem, was auf den Krieg sich bezieht, die besten auf der Welt sind. Es soll nun aber Nichts unversucht gelassen werden. Denn von selbst kommt Nichts, sondern Alles pflegt auf der Welt aus einem Versuch zu Stande zu kommen. Also schloß Mardonius, nachdem er des Xerxes Meinung in einer so gefälligen Weise darzustellen gewußt hatte.

10. Während die übrigen Perser schwiegen und es nicht wagten, eine der vorliegenden Meinung entgegengesetzte auszusprechen, trat Artabanus auf, des Hystaspes Sohn, welcher des Xerxes Oheim war, sich darauf auch in der That verließ, und sprach also: (§. 1.) O König, wenn keine einander entgegenstehenden Meinungen ausgesprochen sind, so ist es nicht möglich bei einer Wahl die bessere zu wählen, sondern man muß die vorgetragene nehmen; sind aber mehrere Meinungen ausgesprochen, so geht es an, gerade wie wir das reine Gold selbst an sich nicht erkennen: reiben wir es aber an anderem Golde, so erkennen wir das bessere. Auch deinem Vater, meinem Bruder, dem Darius, rieth ich ab*) von dem Feldzug wider die Scythen, weil diese Leute nirgends im Lande in einer Stadt wohnen**); er folgte mir jedoch nicht, weil er hoffte, die herumziehenden Scythen zu unterwerfen, und kehrte dann von seinem Heereszug mit dem Verluste vieler tapferen Krieger zurück. Du, o König, willst nun gegen Männer zu Felde

*) S. oben IV, 83.
**) S. oben IV, 46.

ziehen, welche weit besser sind, als die Scythen, und zur See wie zu Lande für die besten gelten; darum halte ich es für Recht, dir anzugeben, was dabei zu befürchten steht.

(§. 2.) Du erklärst, du wollest über den Hellespont eine Brücke schlagen, und dann ein Heer mitten durch Europa wider Hellas führen; hier kann es nun allerdings sich zutragen, daß du eine Niederlage erleidest, es sei zu Lande oder auch auf dem Meere oder auch auf beiden: denn die Hellenen sollen streitbare Männer sein; man kann dieß auch daraus abnehmen, daß ein so großes Heer, welches mit Datis und Artaphernes in das attische Land gedrungen war, die Athener allein vernichtet haben. Ist es ihnen nun auch nicht in beiden Fällen gelungen, so wird doch, wenn sie sich auf deine Schiffe werfen, und nach einem Siege zur See nach dem Hellespont schiffen und dann die Brücken abbrechen, die Sache, o König, wirklich bedenklich. (§. 3.) Ich schließe dieß keineswegs nach meiner eigenen Einsicht, sondern weil wenig fehlte, so hätte uns ja beinahe ein solches Unglück getroffen, als dein Vater, nachdem er eine Brücke über den thracischen Bosporus geschlagen hatte, und den Fluß Ister überbrückt hatte, darüber zog wider die Scythen. Damals suchten die Scythen auf alle Weise durch Bitten die Jonier, welchen die Bewachung der Brücke über den Ister anvertraut war, zu bewegen, den Uebergang abzubrechen; und wäre damals Histiäus, der Herrscher von Milet, der Meinung der übrigen Herrscher gefolgt und hätte sich nicht widersetzt*), so wäre es um die Macht der Perser geschehen gewesen. Wahrhaftig, es ist schon arg genug, nur zu hören, daß die ganze Macht des Königs an einem einzigen Manne hing. (§. 4.) Darum wolle du nicht in irgend eine Gefahr der Art dich stürzen, wo dich nicht die Nothwendigkeit dazu drängt, sondern folge mir: entlasse für jetzt diese Versammlung; hernach aber, wenn es dir gefällt und du die Sache für dich vorher überlegt hast, eröffne uns, was dir am besten zu sein scheint. Denn es ist doch nach meinem Ermessen der größeste Gewinn, sich wohl zu berathen. Mag dann auch Etwas entgegen getreten sein, so ist die Berathung darum doch gut gewesen und ist der Entschluß dem Zufall unterlegen; wer sich aber schlecht berathen, der hat, wenn ihn der Zufall

---

*) S. oben IV, 136 ff.

begünstigen sollte, nur einen glücklichen Fund gethan, und nichts desto weniger sich schlecht berathen*). (§. 5.) Siehst du, wie die Gottheit die hervorragenden Thiere mit dem Blitze trifft, und nicht sich erheben läßt, während die kleinen Thiere sie nicht reizen? siehst du, wie sie stets auf die größesten Wohnungen und auf Bäume der Art die Blitze schleudert? denn die Gottheit pflegt Alles, was hervorragt, zu vernichten. So wird nun auch ein großes Heer von einem kleinen in folgender Weise zu Grunde gerichtet. Wenn die Gottheit aus Neid**) Furcht oder Donner unter sie wirft, so gehen sie zu Grunde auf eine ihrer selbst unwürdige Weise: denn die Gottheit läßt nicht zu, daß ein Andrer stolz sich erhebe über sie selbst. (§. 6.) Uebereilung nun bringt bei jeder Sache Fehler hervor, aus welchen große Nachtheile hervorzugehen pflegen; in der Zurückhaltung aber liegt Heil, das man, wenn es auch nicht im ersten Augenblick als solches erscheint, doch mit der Zeit zu erkennen vermag. Dieses also, o König, ist mein Rath. (§. 7.) Du aber, Mardonius, Sohn des Gobryas, höre doch auf solche nichtige Reden über die Hellenen zu führen, die es wahrhaftig nicht verdienen, so geringschätzig angesehen zu werden; denn dadurch, daß du die Hellenen verläumdest, reizest du den König selbst zu einem Feldzug, und darum eben scheinst du mir allen Eifer anzuwenden; und doch sollte dieß nicht geschehen; denn Verläumdung ist eine sehr arge Sache, in soferne zwei dabei sind, welche Unrecht thun, und Einer, der Unrecht leidet. Der Verläumder nämlich thut Unrecht, da er von einem Abwesenden Nachtheiliges aussagt, und eben so thut auch der Andere Unrecht, in soferne er glaubt, ehe er genaue Kenntniß erhalten hat. Der aber, welcher von der Rede abwesend ist, leidet in Bezug auf beide darin Unrecht, daß er von dem Einen verläumdet ist,

---

*) Wir haben auch hier wieder an griechische Ansichten und Anschauungen zu denken, welche in den Mund des Persers gelegt sind, um seiner Erklärung desto mehr Nachdruck auch für griechische Leser zu geben. Dasselbe gilt auch von dem, was zunächst über die Gottheit und deren Einwirkung auf die Natur wie die Geschöpfe gesagt wird, ganz in dem Sinne des Geschichtschreibers, der sich auch oben III, 108 (s. die Note) I, 32 und an andern Orten so ausgesprochen hat; s. die Einleitung Bd. I. S. 15 ff.

**) S. oben I, 32 mit der Note. III, 40 mit der Note.



und von dem Anderen für schlecht gehalten wird*). (§. 8.) Wenn aber nun durchaus ein Feldzug wider jene Männer stattfinden soll, wohlan, so soll der König selbst im Perserlande verbleiben; wir beide aber wollen unsere Kinder den Gefahren des Krieges hingeben und du selbst sollst das Heer vorführen, nachdem du die Männer ausgewählt, welche du willst, und ein Heer erhalten hast, so groß, als du es nur wünschest; und wenn dem Könige die Sache so ausgeht, wie du sagst, so sollen meine Söhne getödtet werden, und auch ich zu diesen; wenn es aber geht, wie ich vorhersage, so sollen deine Söhne dieß erleiden und mit ihnen auch du, wenn du zurückgekehrt bist. Willst du aber dieß nicht eingehen, sondern durchaus ein Heer wider Hellas führen, so glaube ich noch Mancher von denen, die hier zurückgeblieben sind, wird es hören, daß Mardonius, nachdem er großes Unheil über die Perser gebracht, von Hunden und Vögeln zerrissen worden**), entweder irgend wo in dem Lande der Athener oder auch der Lacedemonier, wenn nicht schon vorher auf dem Wege, und daß du dann auch erkannt haben wirst, was das für Männer sind, gegen welche du den König beredest zu Felde zu ziehen.

11. Dieses sprach Artabanus: Xerxes aber, von Zorn ergriffen, erwiderte ihm mit Folgendem: Artabanus, du bist ein Bruder meines Vaters: dieß wird dich retten, so daß du nicht den verdienten Lohn für so nichtige Reden empfängst; dafür lege ich dir, weil du feige und muthlos bist, diese Schmach auf, daß du nicht mit mir gegen Hellas ziehst, sondern hier zu bleiben hast bei den Weibern; ich aber werde auch ohne dich Alles, was ich gesagt habe, ausführen; denn ich möchte nicht ein Sohn des Darius sein***), des Sohnes

*) Auch diese ganze Ausführung über Verläumdung hat eine griechische Färbung und kehrt auch in ähnlicher Weise wieder in andern griechischen Schriftstellern, Dichtern (wie z. B. Pindar) und Prosaikern, (Isokrates u. A.)

**) Auch dieß klingt ganz griechisch, als das Härteste, was dem Menschen nach seinem Tode, statt einer ordnungsmäßigen Bestattung, widerfahren kann, während es von Herodot selbst I, 140 (s. die Note) als persische Sitte angegeben wird, den Leichnam nicht eher zu bestatten, als bis er von einem Vogel oder Hund zerfleischt ist.

***) Mit diesem Geschlechtsregister, wie es Herodot hier gibt, stimmen auch die Angaben der Inschrift von Bisutun (s. zu III, 30 und 88 die Note),

des Hystaspes, des Sohnes des Arsames, des Sohnes des Ariaramnes, des Sohnes des Teispes, des Sohnes des Cyrus, des Sohnes des Cambyses, des Sohnes des Teispes, des Sohnes des Achämenes*), ohne mich gerächt zu haben an den Athenern, da ich wohl weiß, daß, wenn wir ruhig bleiben werden, jene gewiß nicht ruhig bleiben, sondern sogar gegen unser Land zu Felde ziehen werden, wenn man aus dem, was von ihnen geschehen ist, einen Schluß machen darf, da sie ja Sardes in Brand gesteckt und nach Asien gezogen sind. Daher ist es in keinem Falle möglich auszuweichen, sondern es gilt jetzt einen Kampf, zu handeln oder zu leiden, entweder muß all dieses Land unter die Hellenen, oder jenes Alles unter die Perser kommen; denn ein Mittleres zwischen der Feindschaft gibt es nicht. Daher wird es uns wohl anstehen, für das, was wir bereits vorher erlitten, uns zu rächen, damit ich dann auch die Gefahr erkenne, in die ich gerathen werde, wenn ich wider solche Männer mein Heer führe, welche doch schon Pelops, der Phrygier**), der ein Unterthan meiner Väter war, in solcher Weise unterworfen hat, daß bis auf diesen Tag die Menschen selbst, wie ihr Land, den Namen dessen tragen, der sie unterjocht hat.

12. So weit ward das Gespräch geführt. Kaum aber war die Nacht eingetreten, so regte den Xerxes die Meinung des Artabanus sehr auf, und da er in der Nacht sich die Sache überlegte, fand er, daß

---

in welcher Darius selbst sich einen Sohn des Vistâçpa (Hystaspes), des Sohnes des Arsâma (Arsames), des Sohnes des Ariharâmna (Ariaramnes), des Sohnes des Caispis (Teispes), des Sohnes des Hakhâmanis (Achämenes) nennt. Hier fehlen also die drei in dem Herodoteischen Verzeichniß zwischen Teispes und Achämenes eingeschobenen: Cyrus, Cambyses und Teispes. Will man dieselben nicht für ein ungehöriges Einschiebsel, und zwar für ein späteres, in dem Text des Herodotus erklären, wozu freilich bestimmte Gründe nicht vorhanden sind, so wird man kaum anders, als durch die Annahme einer Vereinigung zweier getrennten, von Teispes ausgehenden Stämme oder Familien zu einer befriedigenden Erklärung gelangen, insofern von Teispes, dem Sohne des Achämenes, zwei Stämme ausgehen, der eine mit Ariaramnes, Arsames, Hystaspes, Darius, der andere mit Cambyses, Cyrus, Cambyses; so wird auch die nähere Verwandtschaft des Darius mit Cyrus sich herausstellen.

*) S. oben I, 125 mit der Note.

**) Vgl. oben VII, 8 §. 3.

es für ihn nicht gut sei, wider Hellas zu Felde zu ziehen: nachdem er aber zu einem andern Beschluß gekommen war, verfiel er in Schlaf: und in dieser Nacht sah er, wie von den Persern erzählt wird, folgendes Traumgesicht*). Es kam ihm vor, wie wenn ein großer und wohlgestalteter Mann neben ihm stehe und zu ihm spräche: Also andern Sinnes bist du, o Perser, und willst nicht wider Hellas ein Heer führen, nachdem du den Persern geboten, ein Heer zu sammeln? Du thust nicht wohl daran, nun anderen Sinnes zu werden und ist auch nicht Einer da, der dir beistimmen wird, sondern, wie du am Tage entschlossen warst zu thun, diesen Weg gehe. Nachdem der Traum diese Worte gesprochen, flog er, so kam es dem Xerxes vor, davon.

13. Als aber der Tag angebrochen war, nahm Xerxes auf diesen Traum gar keine Rücksicht, sondern versammelte eben die Perser, die er auch vorher versammelt hatte, und sprach zu ihnen Folgendes: Ihr Perser verzeiht mir, daß ich meinen Entschluß geändert; denn ich bin noch nicht auf die Höhe der Weisheit gelangt und diejenigen, welche mir rathen Jenes zu thun, weichen keinen Augenblick von mir. Zwar brauste, als ich die Meinung des Artabanus gehört hatte, sofort meine Jugend auf, so daß ich unziemlichere Worte gegen einen alten Mann ausstieß, als es hätte geschehen sollen. Indessen jetzt bin ich zur Einsicht gekommen und will seiner Meinung folgen. Da ich also mich anders besonnen und nicht wider Hellas zu Felde zu ziehen gedenke, so bleibt ruhig zu Hause. Als die Perser dieß gehört hatten, warfen sie voll Freude sich in aller Ehrfurcht vor ihm nieder.

---

*) Herodot verweist bei Erzählung dieses Traumgesichtes ausdrücklich auf seine Quelle, die Perser, die ihm selbst dieß so erzählt hatten. Träume spielen bekanntlich in der orientalischen Welt eine große Rolle: ihr Einfluß und ihre Bedeutung kann uns daher auch nicht in der persischen Geschichte befremden, in welcher bei jedem wichtigen und persönlichen Ereigniß Träume uns entgegentreten, so z. B. bei Astyages (I, 107. 108), bei Cyrus (I, 209) bei Cambyses (III, 30), bei Krösus (I, 34); daher selbst bei Polykrates (III, 124) und bei Hippias (VI, 107). Herodorus benützt übrigens gerne diese ganze Mittheilung der Perser über die Träume, weil sie zu seiner Ansicht von dem Neid der Gottheit paßt, welche den übermüthigen Menschen ins Unglück stürzt und dazu verschiedener Mittel sich bedient (wie hier des Traumes), welche den Menschen zu Schritten verleiten, die ihm verderblich sind, und sein Unglück — die Strafe der Gottheit — herbeiführen.

14. Als es aber Nacht geworden war, trat wiederum dasselbe Traumgesicht zu Xerxes im Schlafe und sprach zu ihm: o Sohn des Darius, du hast also wirklich vor den Persern kund gegeben, daß du den Feldzug abgesagt, und meine Worte für nichts achtest, wie wenn du sie von Niemand gehört hättest: darum wisse nun wohl, daß, wenn du nicht sogleich den Feldzug unternimmst, daraus Folgendes für dich erwachsen wird: wie du groß und stark in geringer Zeit geworden bist, so wirst du auch wieder niedrig werden in Schnelligkeit*).

15. Da gerieth Xerxes in große Furcht über das Traumgesicht, sprang von seinem Lager auf und schickte einen Boten ab, den Artabanus zu rufen. Als dieser darauf angekommen war, sprach Xerxes zu ihm Folgendes: Artabanus! es war im ersten Moment unbesonnen von mir, gegen dich um deines guten Rathes willen thörichte Reden zu führen: indeß nach nicht langer Zeit ward ich andern Sinnes und erkannte, daß ich das thun mußte, was du mir angerathen hast. Nun aber bin ich in der That nicht im Stande dieß zu thun, auch wenn ich wollte: denn seit ich umgewandt bin und andern Sinnes geworden, ist mir ein Traum erschienen, der durchaus nicht will, daß ich dieß thue; jetzt ist er sogar unter Drohungen weggegangen. Wenn nun der, welcher den Traum schickt, ein Gott ist, und dessen Wille es durchaus ist, daß ein Feldzug wider Hellas geschieht, so wird derselbe Traum auch zu dir kommen, mit ähnlichen Aufträgen wie an mich. Dieß könnte aber, wie ich mir denke, in der Weise geschehen, wenn du meine ganze Kleidung nähmest und anlegtest, hernach auf meinen Thron dich setzen, und alsdann auf meinem Lager schlafen würdest.

16. Dieß sprach zu ihm Xerxes. Artabanus aber wollte der an ihn ergangenen Aufforderung zuerst nicht Folge leisten, weil er es nicht angemessen fand, auf den königlichen Thron sich zu setzen**); als er aber am Ende genöthigt wurde, that er, was ihm befohlen war,

*) Eine griechische Ansicht, die dem Perser in den Mund gelegt wird, s. oben die Note zu VII, 10.

**) Es galt nämlich, wie wir aus Curtius (VIII, 4 §. 9) und andern Autoren ersehen, bei den Persern für ein todeswürdiges Verbrechen, auf dem königlichen Stuhl oder Thron gesessen zu haben.



nachdem er folgendes gesagt hatte: o König, bei mir gilt es gleich viel, weise zu sein und dem, der einen guten Rath gibt, bereitwillig zu folgen: beides kommt zwar auch dir zu, allein der Umgang mit schlechten Menschen führt dich irre, gerade wie dem Meere, das doch unter Allem das nützlichste ist für die Menschen, einfallende Winde, wie man behauptet, nicht gestatten, so zu bleiben, wie es von Natur aus ist*). Mich aber verletzte, als ich von dir geschmähet ward, nicht so sehr der Schmerz über die erlittene Kränkung, als der Umstand, daß, als zwei Meinungen den Persern vorlagen, von welchen die eine den Uebermuth steigerte, die andere ihn beschwichtigte und nachwies, wie schlimm es sei, die Seele zu lehren, stets noch mehr gewinnen zu wollen, als man hat, du unter solchen vorliegenden Meinungen die für dich und die Perser nachtheiligere wähltest. (§. 2.) Jetzt nun, nachdem du zur besseren dich gewendet, kommt, wie du sagst, während du den Zug wider die Hellenen einstellen willst, über dich in Folge einer göttlichen Schickung ein Traumgesicht, welches dir nicht gestatten will, den Zug aufzugeben. Aber, o Sohn, dieß ist eben nichts Göttliches. Denn die Träume, welche die Menschen umschwirren, sind so beschaffen, wie ich dich belehren will, da ich um viele Jahre älter bin wie du**). Es pflegen nämlich meistens solche Traumgesichter vorzukommen, welche

---

*) In ähnlicher Weise legt Livius dem Scipio in einer Anrede die Worte in den Mund: „Jede Menge ist gleich dem Meere in seinem natürlichen Zustand, an sich unbewegt, Winde erst und Lüfte regen es auf" (XXVIII, 27). Auch dieses Bild und dieser Spruch scheint mehr griechisch als persisch.

**) Die hier von Herodotus, offenbar zur Belehrung seiner hellenischen Leser gegebene, natürliche Erklärung der Träume, in den Mund eines Persers, wie so manches Andre der Art, gelegt, erscheint um so beachtenswerther, als die gewöhnliche Vorstellung der Hellenen den Träumen einen höheren göttlichen Ursprung verlieh, nach homerischer Dichtung es sogar Zeus, der höchste Gott ist, welcher die Träume den Menschen zusendet. Herodotus theilt diesen Glauben an den göttlichen Ursprung des Traumes in seiner Allgemeinheit nicht, sondern sucht dessen Erscheinen auf natürliche Ursachen, die in den Menschen selbst liegen, zurückzuführen: nur wenn sie sich in bestimmter Weise wiederholen, oder sonst noch Etwas hinzukommt, was sie dem Bereich des Zufälligen und Natürlichen zu entrücken scheint, will er an einen höheren, übermenschlichen Ursprung glauben. Immerhin zeigt sich auch hier Herodotus freier in seinen Ansichten und weniger befangen vom Aberglauben, als die meisten seiner Zeitgenossen. Vgl. Einleitung Bd. 1, S. 18.

sich auf das beziehen, woran man bei Tage denkt, wir aber haben in den Tagen zuvor uns gar zu sehr mit diesem Feldzug beschäftigt. (§. 3.) Wenn dieß aber wirklich Nichts der Art ist, wie ich es ansehe, sondern irgendwie ein Gott daran Antheil hat, so hast du, dieß Alles kurz zusammengefaßt, dahin dich ausgesprochen, daß dann auch mir wie dir der Traum mit dem gleichen Befehl erscheine: es muß aber derselbe mir eben so gut erscheinen, wenn ich deine Kleidung anhabe, als die meine, und eben so gut, wenn ich auf deinem Lager ruhe, als auf dem meinen, wenn er anders überhaupt erscheinen will. Denn was es auch ist, was im Schlafe dir erscheint, es ist doch wahrhaftig nicht so sehr einfältig, daß es, wenn es mich sieht, nach deiner Kleidung auf den Gedanken kommen wird, du wärest es; wenn es aber mich ganz und gar nicht beachten, und auch nicht einer Erscheinung würdigen wird, mag ich nun meine Kleidung anhaben oder die deine, sondern wenn es dich besuchen wird, so muß man dieß schon beachten. Denn, wenn es wirklich anhaltend dich besuchen sollte, so würde auch ich selbst behaupten, daß es göttlich sei. Wenn es nun aber von dir beschlossen ist, daß also geschehe, und es nicht möglich ist, dieß abzuwenden, sondern ich auf deinem Lager nun schlafen soll, wohlan, so soll es von meiner Seite geschehen, und das Traumgesicht dann auch mir erscheinen. Bis dahin aber werde ich bei meiner Meinung bleiben.

17. Nachdem Artabanus dieß gesprochen hatte, in der Hoffnung, den Xerxes eines Bessern zu belehren, that er wie ihm befohlen war; er zog die Kleidung des Xerxes an, setzte sich auf den königlichen Thron, und so wie er eingeschlafen war, kam zu ihm im Schlaf dasselbe Traumgesicht, das auch den Xerxes besuchte, stellte sich über sein Haupt und sprach Folgendes: du bist also wirklich jener Eine, der den Xerxes von dem Zuge wider Hellas abbringen will, in dem Glauben, für ihn damit zu sorgen; aber es wird dir weder nachher, noch für jetzt gelingen, abzuwenden, was das Schicksal will. Was Xerxes, wenn er nicht hört, erdulden soll, ist ihm selbst offenbart.

18. Diese Drohung glaubte wirklich Artabanus von dem Traumgesicht zu vernehmen, und war es ihm, als wollte dasselbe ihm die Augen mit glühendem Eisen ausbrennen. Mit einem gewaltigen Schrei sprang er auf, setzte sich dann neben den Xerxes, und als er die

Erzählung von dem Traumgesicht beendigt hatte, sprach er noch weiter zu ihm Folgendes: ich habe, o König, da ich im Leben schon so viele große Dinge durch kleinere dahin sinken sah, dir widerrathen, deiner Jugend in Allem nachzugeben, weil ich weiß, wie schlimm es ist, nach Vielem zu trachten, und eingedenk bin des Ausganges, welchen der Zug des Cyrus wider die Massageten nahm*), so wie des Zuges des Cambyses wider die Aethiopen**), überdem auch den Darius begleitet habe auf seinem Feldzug wider die Scythen***); und weil ich dieß weiß, war ich der Ansicht, du würdest, wenn du ruhig bliebest, von allen Menschen glücklich gepriesen sein. Da nun von Seiten der Gottheit ein Antrieb kommt und die Hellenen, wie es den Anschein hat, nach göttlicher Fügung Vernichtung trifft, so wende ich mich selbst um und bin anderer Meinung. Du aber eröffne den Persern, was von Seite des Gottes dir zugeschickt wird und gebiete ihnen nachzukommen deinem früheren Befehl in Bezug auf die Rüstung: mache es also, damit, da die Gottheit es dir bietet, Nichts von deiner Seite fehle. Nach diesen Worten fühlten sich beide durch das Traumgesicht gehoben, und so wie es Tag geworden war, legte Xerxes den Persern Alles vor, und Artabanus, welcher früher allein offen abgerathen, sprach nun eben so offen sich dafür aus.

19. Während nun Xerxes sich anschickte zum Kriegeszug, erschien ihm nachher im Schlafe ein drittes Gesicht, welches die Magier, als sie es vernommen hatten, dahin deuteten, daß es auf die ganze Erde sich beziehe und alle Menschen ihm unterwürfig sein würden. Dieses Traumgesicht war folgender Art. Dem Xerxes kam es vor, als wäre er mit einem Oelzweig †) bekränzt; von dem Oelbaume verbreiteten sich die Zweige über die ganze Erde; nachher aber wäre der Kranz, der um das Haupt lag, verschwunden. Nachdem die Magier den Traum also gedeutet hatten, zog von den versammelten Persern sogleich ein Jeder in seine Statthalterschaft und war voll Eifer, dem

---

*) S. oben I, 214.

**) S. oben III, 25.

***) S. oben IV, 1. 83 ff.

†) Der Oelbaum erscheint im Alterthum vielfach als ein Symbol des Heils und Segens, des Gedeihens.

sich auf das beziehen, woran man bei Tage denkt, wir aber haben in den Tagen zuvor uns gar zu sehr mit diesem Feldzug beschäftigt. (§. 3.) Wenn dieß aber wirklich Nichts der Art ist, wie ich es ansehe, sondern irgendwie ein Gott daran Antheil hat, so hast du, dieß Alles kurz zusammengefaßt, dahin dich ausgesprochen, daß dann auch mir wie dir der Traum mit dem gleichen Befehl erscheine: es muß aber derselbe mir eben so gut erscheinen, wenn ich deine Kleidung anhabe, als die meine, und eben so gut, wenn ich auf deinem Lager ruhe, als auf dem meinen, wenn er anders überhaupt erscheinen will. Denn was es auch ist, was im Schlafe dir erscheint, es ist doch wahrhaftig nicht so sehr einfältig, daß es, wenn es mich sieht, nach deiner Kleidung auf den Gedanken kommen wird, du wärest es; wenn es aber mich ganz und gar nicht beachten, und auch nicht einer Erscheinung würdigen wird, mag ich nun meine Kleidung anhaben oder die deine, sondern wenn es dich besuchen wird, so muß man dieß schon beachten. Denn, wenn es wirklich anhaltend dich besuchen sollte, so würde auch ich selbst behaupten, daß es göttlich sei. Wenn es nun aber von dir beschlossen ist, daß also geschehe, und es nicht möglich ist, dieß abzuwenden, sondern ich auf deinem Lager nun schlafen soll, wohlan, so soll es von meiner Seite geschehen, und das Traumgesicht dann auch mir erscheinen. Bis dahin aber werde ich bei meiner Meinung bleiben.

17. Nachdem Artabanus dieß gesprochen hatte, in der Hoffnung, den Xerxes eines Bessern zu belehren, that er wie ihm befohlen war; er zog die Kleidung des Xerxes an, setzte sich auf den königlichen Thron, und so wie er eingeschlafen war, kam zu ihm im Schlaf dasselbe Traumgesicht, das auch den Xerxes besuchte, stellte sich [illegible] Haupt und sprach Folgendes: du bist also wirklich jener [illegible] Xerxes von dem Zuge wider Hellas abbringen will, [illegible] für ihn damit zu sorgen; aber es wird dir weder [illegible] gelingen, abzuwenden, was das Schicksal will. [illegible] er nicht hört, erdulden soll [illegible]

18. Diese [illegible] Traumgesicht zu [illegible] die Augen mit [illegible] Schrei sprang [illegible]

Erzählung von dem Traumgesicht beendigt hatte, sprach er [illegible]
zu ihm Folgendes: ich habe, o König, da ich im Leben [illegible]
große Dinge durch kleinere dahin sinken sah, dir widerrathen [illegible]
Jugend in Allem nachzugeben, weil ich weiß, wie schlimm [illegible]
Vielem zu trachten, und eingedenk bin des Ausganges, [illegible]
Zug des Cyrus wider die Massageten nahm*), so wie [illegible]
Cambyses wider die Aethiopen**), überdem auch [illegible]
gleitet habe auf seinem Feldzug wider die Scythen***). [illegible]
ich dieß weiß, war ich der Ansicht, du würdest, [illegible]
best, von allen Menschen glücklich gepriesen sein. [illegible]
der Gottheit ein Antrieb kommt und die Hellenen [illegible]
hat, nach göttlicher Fügung Vernichtung trifft [illegible]
um und bin anderer Meinung. Du aber [illegible]
von Seite des Gottes dir zugeschickt wird [illegible]
kommen deinem früheren Befehl in Bezug auf [illegible]
also, damit, da die Gottheit es dir bietet [illegible]
fehle. Nach diesen Worten fühlten sich beide [illegible]
gehoben, und so wie es Tag geworden war [illegible]
Alles vor, und Artabanus, welcher früher [illegible]
sprach nun eben so offen sich dafür aus.

19. Während nun Xerxes [illegible]
schien ihm nachher im Schlafe ein [illegible]
als sie es vernommen hatten, [illegible]
Erde sich beziehe und alle [illegible]
Dieses Traumgesicht war [illegible]
als wäre er mit einem [illegible]
breiteten sich die [illegible]
Kranz, der um [illegible]
den Traum [illegible]
sogleich [illegible]

Befehle nachzukommen, weil ein Jeder die in Aussicht gestellten Geschenke*) erhalten wollte; auch Xerxes war bemüht, sein Heer in der Weise zusammen zu ziehen, indem er jeglichen Ort des Festlandes durchforschte.

20. Denn vier volle Jahre hindurch**) seit der Eroberung von Aegypten war Xerxes mit der Ausrüstung des Heeres und mit allem dem, was dem Heere nöthig war, beschäftigt; im Laufe des fünften Jahres***) erst begann er den Feldzug mit einer gewaltigen Menschenmasse. Denn unter allen Kriegszügen, welche wir kennen, war dieser in der That bei weitem der größeste, so daß der Zug des Darius wider die Scythen gar nicht in Vergleich mit diesem kommen kann, und eben so wenig der Zug der Scythen †), als diese bei der Verfolgung der Cimmerier in das medische Land einfielen, fast das ganze obere Asien ††) unterwarfen und behaupteten, weßwegen später Darius sich rächen wollte †††), desgleichen der Zug der Atriden nach Ilium §) der Sage nach, und der Zug der Myser und Teukrer §§),

---

*) S. oben VII, 8 §. 4.

**) Vgl. oben die Note zu VII, 4. Da Darius 485 v. Chr. starb, so haben wir hier an die Jahre 484—481 incl. zu denken.

***) Also im Jahr 480 v. Chr.

†) S. oben I, 15 und 103 sowie IV, 11 und 12.

††) S. die Note zu I, 72. 96.

†††) S. oben IV, 1.

§) Man sieht aus dieser Erwähnung, daß Herodotus an dem Zug der Griechen wider Troja eben so wenig als an einem Dichter Homerus, dem Verfasser der Ilias und Odyssee, zweifelt (s. oben die Note zu II, 116), sondern diesen Krieg als ein wirkliches Faktum, als ein geschichtliches Ereigniß betrachtet. Und wenn er ausdrücklich hinzufügt: „der Sage nach", so bezieht sich dieß nicht sowohl auf das Faktum des Kriegszuges selbst, als auf die einzelnen Umstände, Verhältnisse und Begebnisse (wie z. B. die Größe des dazu aufgewendeten Heeres und dessen Bestandtheile, die Zahl der Schiffe u. dgl.), welche der dichterischen Sage anheimgefallen waren. So mag auch dieser Zusatz als ein Beweis der kritischen Sorgfalt des Geschichtschreibers gelten, mit welcher er die einzelnen Thatsachen, unter strenger Angabe seiner Quelle, anführt.

§§) Dieses Zuges gedenkt Herodotus auch weiter unten VII, 75 insofern er dort von den durch diese Myser und Teukrer aus ihren Wohnsitzen am Flusse Strymon in Thracien (s. die Note zu V, 1) vertriebenen Strymoniern spricht. Die Teukrer wie die Myser gehören nach Kleinasien, und zwar in den nordwestlichen Theil desselben; die Teukrer als Bewohner der Landschaft

welcher vor dem troischen Kriege statt fand, als diese Völker bei dem Bosporus nach Europa hinübersetzten und alle Thracier sich unterwarfen, dann auch an das jonische Meer*) herab stiegen und bis zu dem Flusse Peneius**) nach Süden zogen.

21. Alle diese Kriegszüge, und wenn auch noch andere außer diesen stattgefunden haben, sind nicht mit diesem Einen zu vergleichen, denn wo war ein Volk, welches Xerxes nicht aus Asien führte wider Hellas? wo ein Wasser, das zum Trinken ausreichte***), die großen Ströme ausgenommen? denn die einen stellten Kriegsschiffe, die andern waren zum Fußvolk eingetheilt, den andern war Reiterei auferlegt, den andern Schiffe zum Transport der Pferde, zugleich mit den ins Feld ziehenden Reitern; andere mußten zu den Brücken lange Schiffe stellen, andere Lebensmittel und Schiffe†).

22. Und weil bei der ersten Umfahrt um den Athos die Flotte so sehr gelitten ††), ließ Xerxes seit wohl drei Jahren Vorbereitungen treffen in Bezug auf den Athos; von den Triremen nämlich, welche bei Eläus †††) im Chersones lagen, kam mancherlei Kriegsvolk herangezogen, welches unter Peitschenhieben graben mußte, und bei dieser Arbeit mit einander abwechselte, sogar die um den Athos Herumwohnenden hatten mitzugraben: und Bubares §), des Mega-

Troas, die selbst zu Mysien im weiteren Sinne gerechnet wurde. Von diesen nach Europa gezogenen und hier nordwärts sich wendenden Mysiern wollen Einige das zwischen dem Hämus und Ister, nordwärts von Thracien gelegene Mösien herleiten.

*) S. VI, 127 mit der Note. Hiermit ist das Vordringen dieser aus Asien übergesetzten Völkerschaften in westlicher Richtung, bis an das adriatische Meer, bezeichnet, während sie südwärts bis nach Thessalien, und zwar bis zu dem zwischen den Bergen Olympus und Ossa ins Meer fallenden Peneius (Salambria) vorrückten.

**) S. VII, 128 mit der Note.

***) Offenbar im Hinblick auf die unten mehrfach gemachte Mittheilung von den Flüssen, welche durch das Heer des Xerxes ausgetrunken wurden: s. Kap. 43. 58. 127. 187. 196.

†) D. i. Schiffe zur Aufnahme und zum Transport der für den Unterhalt des Heeres nöthigen Vorräthe an Frucht u. dgl.

††) S. VI, 44, 45.

†††) S. VI, 140 mit der Note.

§) S. oben V, 21 und unten VIII, 136.

bazus Sohn, und Artachäes*), des Artäus Sohn, beides Perser**), führten die Aufsicht über das Werk. Denn der Athos***) ist ein großes und namhaftes Gebirge, das sich in das Meer hinein zieht und von Menschen bewohnt ist; da aber, wo es in das feste Land ausgeht, sieht es wie eine Halbinsel aus und ist eine Landzunge von etwa zwölf Stadien (in der Breite); es ist dieß eine Ebene, welche von dem Meere der Akanthier†) aus bis zu dem entgegengesetzten Meere bei Torone reicht, mit einigen nicht bedeutenden Hügeln; an dieser Landzunge, in welche der Athos ausgeht, liegt Sane, eine hellenische Stadt††): die Städte aber, welche innerhalb†††) Sane, also im Innern des Athos liegen, welche der Perser aus Festländern zu Inselbewohnern zu machen gedachte, sind folgende: Dion, Olophyxus, Akrothoon, Thyssus, Kleonä§); dieß sind die Städte, welche auf dem Athos liegen.

---

*) S. unten VII, 66.

**) Damit werden sie als Vornehme, aus dem eigentlichen Perservolk, insbesondere aus dem Stamme der Achämeniden, dem der König angehörte, bezeichnet.

***) Der Berg Athos ist der östliche Ausläufer der Chalcidischen Halbinsel Macedoniens, mit der er nur durch die schmale, von Herodot hier beschriebene, ebene Landzunge zusammenhängt, durch welche Xerxes, um die Umschiffung des Berges zu vermeiden, einen Kanal graben ließ, dessen Spuren noch heutigen Tages sich verfolgen lassen, so daß das von Herodot erwähnte Faktum selbst sich nicht bezweifeln läßt; Leake, Spratt, Walpole und andere Reisende haben die Direction des Kanals von einem Ende zum andern genau an Ort und Stelle, — jetzt führt diese Oertlichkeit den Namen Provlaka = verfolgt und nachgewiesen. Der von hier aus in südöstlicher Richtung in das Meer auslaufende Gebirgsrücken, der sich bis zu einer Höhe von fast sechstausend Fuß erhebt, und jetzt wohl bewachsen ist, ja an manchen Orten eine herrliche Vegetation zeigt, führt noch jetzt denselben Namen oder vielmehr den Namen des Heiligen Berges (ἅγιον ὄρος = Monte Santo) und ist blos von Mönchen in verschiedenen Klöstern, die zusammen eine Art von Mönchsrepublik bilden, bewohnt.

†) S. die Note zu VI, 44. Von Torone, das die bedeutendste Stadt in dieser Gegend gewesen sein soll, ist kaum noch eine Spur vorhanden.

††) Sie war eine Kolonie von Andros und lag wahrscheinlich etwas nördlich von der Landzunge und dem durch dieselbe geführten Kanal.

†††) D. i. in südlicher Richtung.

§) Von diesen Städten, welche im Bereiche des Gebirges selbst süd-

23. Es gruben aber die Barbaren, nachdem sie den Platz nach den einzelnen Völkern abgetheilt und bei der Stadt Sane eine schnurgerade Linie gezogen hatten, auf folgende Weise: weil nämlich der Graben tief wurde, standen die Einen, welche gruben, ganz unten, und Andere reichten den jedesmal ausgegrabenen Schutt Andern, welche über ihnen auf Leitern standen, und diese wieder Andern, bis sie zu den ganz oben Stehenden kamen, welche die Erde heraustrugen und wegwarfen. Es hatten aber, mit Ausnahme der Phönicier, Alle Andern eine doppelte Arbeit, weil die abschüssigen Ränder des Grabens einfielen; da nämlich der obere wie der untere Theil des Grabens gleich weit angelegt ward, so mußte es wohl so kommen. Die Phönicier aber zeigten auch hier, wie bei andern Arbeiten, ein besonderes Geschick. Denn so wie sie den Antheil, so viel ihnen zufiel, bekamen, gruben sie in der Weise, daß sie den oberen Theil des Grabens noch einmal so breit machten, als der Graben überhaupt werden sollte, und dann machten sie, als die Arbeit fortschritt, denselben immer enger, und so kamen sie denn bis ganz nach unten, wo ihre Arbeit mit den Uebrigen völlig gleich war. Auch ist dort eine Wiese, wo sie einen Markt zum Einkaufen hatten, es wurde ihnen nämlich gemahlene Frucht in Menge aus Asien zugeführt.

24. Wie ich nun bei näherer Erwägung finde, so ließ Xerxes blos aus Stolz diesen Graben anlegen, weil er seine Macht zeigen und ein Denkmal von sich hinterlassen wollte. Denn während er ohne alle Mühe die Schiffe über die Landzunge bringen lassen konnte *), ließ er für das Meer einen Graben anlegen, von einer Breite, daß

---

wärts von dem Landstrich, durch welchen der Athos mit dem Festland zusammenhing, liegen, ist jetzt, obwohl sie theilweise in späterer Zeit noch von römischen Schriftstellern erwähnt werden, kaum noch eine Spur aufzufinden, und ist es daher auch nicht möglich, genau die Lage derselben zu bestimmen. Jetzt ist das Ganze, wie bemerkt, nur von Mönchen bewohnt, die hier ein ziemlich unabhängiges Leben führen und im Geruch besonderer Heiligkeit stehen.

*) Es kommen im Alterthum mehrere Fälle vor von Schiffen, welche zu Lande an einen andern Ort gebracht wurden; ein solches Verfahren mochte aber bei Xerxes schon die große Zahl seiner Schiffe (s. VII, 89): zwölfhundert sieben Dreiruderer und (VII, 97) dreitausend andere Schiffe, nicht wohl ausführbar sein.

zwei Dreiruderer zugleich mit ihrem Ruderwerk hindurch schiffen konnten. Denselben Arbeitern, welche den Graben anzulegen hatten, war weiter anbefohlen worden, auch über den Fluß Strymon*) eine Brücke zu schlagen.

25. Dieses nun veranstaltete er in solcher Weise; dann ließ er auch Taue für die Brücken anschaffen aus Byblus**) und aus weißem Flachs, womit die Phönicier und Aegypter***) beauftragt waren, ferner Vorräthe an Lebensmitteln für das Heer anlegen, damit das Heer eben so wenig wie das gegen Hellas mitgenommene Zugvieh Hunger leide; nach näherer Erkundigung der Oertlichkeiten aber ließ er die Magazine da anlegen, wo es am gelegensten war, dann aber von allen Seiten aus Asien auf Last- und Transportschiffen dahin die Vorräthe bringen. Das meiste nun brachten sie nach dem Orte in Thracien, welcher Leuke Akte †) heißt, Andere waren beordert nach Tyrodiza im Lande der Perinthier ††), Andere nach Doriscus †††), Andere nach Eion am Strymon §), Andere nach Macedonien.

26. Während diese nun die ihnen aufgegebene Arbeit leisteten, zog das ganze Landheer, welches sich inzwischen gesammelt hatte, mit Xerxes nach Sardes, nachdem es von Kritalla §§) in Kappadocien aufgebrochen war: denn dort, so lautete der Befehl, sollte das ganze Heer sich versammeln und dann mit Xerxes selbst weiter ziehen. Wer nun von den Statthaltern mit einem auf das schönste gerüsteten Heere dahin kam und die von dem König ausgesetzten Geschenke §§§) empfing,

---

*) S. zu V, 1 die Note.

**) S. oben II, 92 mit der Note.

***) Diese offenbar, weil sie verstanden, Byblus wie Flachs zu bearbeiten, s. II, 85.

†) D. i. Weiße Küste; es lag an der Propontis (Meer von Marmora), ist aber sonst nicht näher bekannt.

††) S. oben Note zu V, 1. Es soll jetzt an der Stelle von Tyrodiza ein Ort mit Namen Feredschik liegen.

†††) S. die Note zu V, 98.

§) Es lag in der Nähe von Amphipolis, jetzt Contessa.

§§) Dieser Ort ist nicht weiter bekannt, und kann daher auch seine Lage nicht mit Sicherheit angegeben werden.

§§§) S. oben VII, 8 §. 4 und VII, 19.

vermag ich nicht anzugeben, denn ich weiß überhaupt nicht, ob es zu einem Wettstreit darüber gekommen ist. Nachdem dann das Heer über den Fluß Halys*) gesetzt und Phrygien betreten hatte, zogen sie durch dasselbe und gelangten nach Celänä**), wo die Quellen des Flusses Mäander***) aufsprudeln, so wie eines anderen Flusses †), der nicht geringer ist als der Mäander und den Namen Katarraktes (d. i. Wasserfall) führt, indem er auf dem Markte selbst von Celänä entspringt und von da in den Mäander fällt, und ist in dieser Stadt auch der Schlauch des Silenen Marsyas aufgehängt, welcher, wie die Sage der Phrygier lautet, vom Apollo geschunden (als Schlauch) aufgehängt worden ist ††).

---

*) Jetzt Kisil-Irmak; s. oben I, 6 und 72 mit der Note.

**) Eine der bedeutendsten Städte des südlichen Phrygiens, wohlbevölkert und wohlhabend: in der Nähe war, wie Xenophon in der Anabasis I, 2. 7 ff. angibt, ein königlicher Palast, den Xerxes bei seiner Rückkehr aus Hellas gebaut haben soll, mit einem großen Park für die königlichen Jagden. Ruinen der Stadt sollen sich bei dem heutigen Dineir finden.

***) Jetzt noch Mendere oder Meinder; s. zu I, 18, vgl. V, 118.

†) Auch Xenophon an a. O. spricht von einem in der Nähe von Celänä entspringenden, kleinen, nur fünf und zwanzig Fuß breiten Fluß, der durch die Stadt fließt und in den Mäander sich ergießt; er nennt ihn aber nicht Katarraktes — ein auf den starken Fall des Flüßchens, und dessen Tosen und Brausen bezüglicher Name — sondern Marsyas, wohl mit Bezug auf die auch von Herodotus hier erwähnte Sage von Marsyas; immerhin muß aber dieser Marsyas von dem V, 118 (s. die Note) erwähnten, gleichfalls in den Mäander sich ergießenden Fluß Marsyas wohl unterschieden werden. Uebrigens, wie hier dieser Katarraktes oder Marsyas durch die Stadt Celänä fließt und dann in den Mäander mündet, eben so fließt auch der Pactolus durch Sardes und mitten durch den Markt, und mündet dann in den Hermus; s. oben V, 101.

††) Herodotus berührt hier eine in der hellenischen Welt viel verbreitete Sage von Marsyas, den er einen Silenen nennt und dadurch mit dem bakchischen orgiastischen Naturdienst in Verbindung bringt, während Marsyas gewöhnlich als Phrygier bezeichnet wird, Sohn des Olympus oder Hyagnis, die beide, der eine wie der andre, als Erfinder der phrygischen Aulos (Flöte-Blasinstrument) genannt werden. Marsyas soll daher die von Athene weggeworfene Flöte aufgenommen und mit Apollo in einen musikalischen Wettstreit sich eingelassen haben, in welchem jedoch dieser mittelst seiner Kithara den Sieg davon trug und dem Marsyas, zur Strafe für seine Vermessenheit, die

27. In dieser Stadt verweilte Pythius, des Atys*) Sohn, ein Lydier, welcher das ganze Heer des Königs, wie den Xerxes selbst, gastlich aufnahm und auf das herrlichste bewirthete, auch sich zu Geld erbot, das er zu dem Kriege beisteuern wollte. Wie Pythius dieses Anerbieten stellte, so frug Xerxes die anwesenden Perser, was denn Pythius für ein Mann sei und wie viel Geld er besitze, weil er solche Anerbietungen mache. Diese erwiderten darauf: o König, das ist derselbe, der auch deinen Vater mit der goldenen Platane**) und Rebe beschenkt hat, er ist jetzt wohl der reichste unter allen Menschen, die wir kennen, nach dir.

28. Xerxes, voll Verwunderung über die letzten Worte, frug dann selbst zum andernmal den Pythius, wie viel Geld er besitze, worauf dieser erwiderte: o König, ich will es dir nicht verhehlen, und auch nicht den Vorwand nehmen, als wüßte ich nicht mein Vermögen, sondern nach bestem Wissen dir es genau angeben. Denn, so wie ich hörte von deinem Zuge nach dem hellenischen Meere, untersuchte ich,

---

Haut abziehen ließ, die dann zu einem Schlauch gefertigt ward, der sich freudig bewegt haben soll, wenn auf der Flöte gespielt wurde. Es tritt in dieser Mythe der Gegensatz der phrygischen Auletik und des wilden, orgiastischen, asiatischen Naturdienstes, welchem die lautschallenden Blasinstrumente angehören, zu der Kitharistik und dem reinen apollinischen Lichtkultus, welchem die Kithara und Lyra angehört, ausdrucksvoll hervor. Bekanntlich hat die griechische Kunst diesen Gegenstand aufgenommen und diesen Wettstreit des Marsyas vielfach auf Reliefs, Vasen, Gemmen u. dgl. darzustellen gesucht. In der römischen Zeit finden wir auch die Statuen des Marsyas auf Marktplätzen als Sinnbilder eines strengen Gerichts und einer unbarmherzig treffenden Strafe aufgestellt.

*) Atys, ein öfters in Lydien vorkommender Name, den auch der eine der beiden Söhne des Krösus (s. I, 34, vgl. 7) führte. Der Name Pythius lautet griechisch; ob er mit dem pythischen Gotte (Apollo), dem Krösus Geschenke schickt (vgl. I, 50. 90. 92. V, 36), in Verbindung steht, wird sich kaum erweisen lassen.

**) Die Platane erscheint nicht blos als ein in dem Orient heimischer, vielverbreiteter und von da nach Europa verpflanzter Baum, sondern als ein bei den Persern und Medern geheiligter Baum; daher auch der Platanenhain bei dem Heiligthum des karischen Zeus V, 119. Noch später, im Mittelalter, kommen goldene Platanen als Schmuckgegenstände an den Höfen orientalischer Herrscher vor, — Vgl. auch unten VII, 31.

weil ich dir zu dem Kriege Geld geben wollte, Alles genau und fand bei der Berechnung, daß ich zweitausend Talente*) Silbers besitze und vierhundert mal zehntausend Dariken**) in Gold, weniger sieben tausend: damit will ich dir ein Geschenk machen; ich selbst habe genug zu leben von meinen Sklaven und Grundstücken.

29. Also sprach Dieser; Xerxes, über diese Worte erfreut, erwiderte ihm: Lydischer Gastfreund, seit ich das persische Land verlassen, habe ich bis jetzt noch Niemand getroffen, welcher mein Heer gastlich bewirthen wollte, noch ist irgend Jemand vor mein Antlitz getreten, welcher von freien Stücken sich erboten, Geld zu dem Kriege beizusteuern, außer dir. Du hast nun mein Heer herrlich bewirthet und bietest mir auch große Summen an. Dafür verleihe ich dir nun folgende Ehren: ich mache dich zu meinem Gastfreunde, und werde die vierhundert mal zehntausend Stateren aus meinem Schatze voll machen, indem ich dir die sieben tausend gebe, damit zu den viermal hundert tausend keine sieben tausend dir fehlen, sondern die ganze Summe durch mich vollgemacht wird: behalte du für dich, was du selbst erworben hast, und zeige dich stets als einen solchen: denn wenn du dieses thuest, wird es dich nicht gereuen, weder für jetzt, noch für die Zukunft.

30. Nachdem er dieß gesagt und auch ausgeführt hatte, zog er immer weiter. An der phrygischen Stadt, welche Anaua heißt und an einem See liegt, aus welchem Salz gewonnen wird, zog er vorbei und kam so nach Kolossä, einer großen Stadt Phrygiens***), bei welcher

*) Rechnet man das Talent zu 1550 Thalern oder 2712 Gulden 30 Kreuzer, so kommt immerhin eine Summe von 3,100,000 Thaler oder 5,425,000 Gulden heraus.

**) Dieß macht also 4,000,000 oder vier Millionen; nach dem in der Note zu IV, 166 angegebenen damaligen Werthe des Dariken zu etwa dreizehn Gulden würde dieß einen Werth von zwei und fünfzig Millionen Gulden betragen; und darin allerdings ein namhafter Beweis für den Reichthum Kleinasiens, zunächst Lydiens, an Gold (vgl. z. B. I, 50. 93) und Silber (s. V, 49 mit der Note) liegen.

***) Auch Xenophon nennt Kolossä eine große, volkreiche Stadt, während sie in der römischen Kaiserzeit, zum Theil wohl auch in Folge eines Erdbebens, etwas herabgekommen zu sein scheint, aber durch das Sendschreiben

der Fluß Lycus in einen Erdschlund sinkt und verschwindet, alsdann aber kommt er wieder nach einer Strecke von etwa fünf Stadien zum Vorschein und ergießt sich gleichfalls in den Mäander. Von Kolossä brach das Heer auf nach den Grenzen der Phrygier und Lyder und kam nach der Stadt Kydrarä *), wo eine von Krösus aufgerichtete Säule steht, welche durch eine Inschrift die Grenzen bezeichnet.

31. Als nun das Heer aus Phrygien nach Lydien eingezogen war, theilt sich der Weg, der eine führt links nach Karien, der andere rechts nach Sardis; schlägt man diesen ein, so muß man jedenfalls über den Fluß Mäander setzen und an der Stadt Kallatebus **) vorbei ziehen, in welcher Handwerker aus der Tamariske und aus Waizen Honig bereiten, diesen Weg schlug nun Xerxes ein und hier fand er eine Platane ***), die er um ihrer Schönheit willen mit goldenem Schmuck beschenkte, und einem der Unsterblichen †) zur Bewachung übergab; am zweiten Tage darauf traf er in der Stadt der Lyder ein.

---

des Apostels Paulus an die dortige Christengemeinde für die Nachwelt eine besondere Bedeutung gewonnen hat. Sie lag in Großphrygien, in der Nähe von Hierapolis und Apamea, sieben Stunden von Laodicea: einige Reste der alten Stadt finden sich unfern eines Dorfes Chonas oder Khonas, in dessen Nähe Reisende neuerer Zeit auch den Fluß Lycus, der sich in einen Erdschlund stürzt und später wieder zum Vorschein kommt, wieder aufgefunden haben; er soll jetzt Kaskil-Tschai (d. i. Fluß von Kaskil) oder Kara-Tschai (schwarzer Fluß) heißen. Die vorher erwähnte Stadt Anaua kommt sonst nicht vor; man vermuthet, daß sie bei dem kaum eine Tagereise von dem heutigen Dorf Chonas entfernten Orte Chardak, in dessen Nähe ein See mit salzigem Wasser sich befindet, gestanden habe.

*) Wahrscheinlich dieselbe Stadt, die bei Strabo einigemal unter dem Namen Kurara vorkommt, als eine bedeutende Handelsstadt: daher man hier selbst an die in der späteren römischen und byzantinischen Zeit so bedeutende Stadt Laodicea, die spätere Hauptstadt Phrygiens, denken wollte. Immerhin wird Kydrara in die Nähe des späteren Laodicea zu setzen sein.

**) Die Lage dieser sonst nicht weiter bekannten Stadt läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; sie ist wohl in die Nähe von Allah-Schehr oder Philadelphia zu setzen.

***) S. oben die Note zu VII, 27.

†) So hießen die zehntausend auserwählten Perser, welche eine Art von Leibwache oder Garde des persischen Herrschers bildeten; s. unten VII, 41 und besonders VII, 83.

32. Sowie er in Sardes angekommen war, schickte er zuerst Herolde nach Hellas, welche Erde und Wasser *) verlangen und für den König ein Mahl bestellen sollten; nur nach Athen und Lacedämon sendete er keine Boten **), um Erde zu verlangen, sonst aber nach allen andern Orten; er schickte aber deßhalb zum zweitenmal und ließ Erde und Wasser verlangen, weil er fest glaubte, daß alle diejenigen, welche früher auf die Sendung des Darius es nicht gegeben, nun aus Furcht es geben würden; und weil er dieß eben genau erfahren wollte, schickte er nochmals. Hernach aber rüstete er sich zum Zuge nach Abydus.

33. Inzwischen aber hatten die Andern über den Hellespont eine Brücke von Asien aus nach Europa geschlagen. Auf der Halbinsel nämlich am Hellespont zieht sich zwischen der Stadt Sestus und Madytus ***) ein rauher Vorsprung der Küste in das Meer hinein, Abydus gegenüber, wo nicht lange Zeit hernach die Athener unter der Führung des Xantippus, des Sohnes des Ariphron, den Perser Artayktes, den Statthalter von Sestus, gefangen nahmen †) und lebendig ans Brett annagelten ††) weil er in das Heiligthum des Protesilaus †††) nach Eläus §) Frauen mit sich nahm und Frevel trieb.

*) S. oben die Note zu IV, 126 und V, 17.

**) S. unten VII, 133.

***) Beide Städte liegen auf der europäischen Seite der Dardanellen; die Ruinen von Sestus finden sich in der Nähe der heutigen Veste Zemenik; davon eine Meile etwa in südwestlicher Richtung entfernt lag Madytus bei dem heutigen Maito; gegenüber von Sestus in etwas südwestlicher Richtung lag das alte Abydus auf einem Vorsprung des asiatischen Festlandes, wo jetzt ein kleines Dorf Nagara (s. V, 117 mit der Note) sich befindet; hier, bei Sestus und Abydus, spielt auch die Sage von Hero und Leander. Uebrigens ist nach dem Urtheil von Kennern der Ort, den Xerxes zum Uebergang wählte, der geeignetste und passendste an der ganzen Straße der Dardanellen; auch im Jahr 1358 setzte hier Suliman mit einem türkischen Heere über, um Gallipoli zu erobern.

†) Von dieser Belagerung und Eroberung der Stadt Sestus durch die Athener unter Xantippus spricht Herodotus IX, 114 ff. Es fällt dieselbe in das zweite Jahr der fünfundsiebenzigsten Olympiade oder 478 v. Chr.

††) Man hat hier an eine Art von Kreuzigung zu denken.

†††) S. unten IX, 116.

§) S. die Note zu VI, 140 und vgl. oben VII, 22.

34. Nach diesem Vorsprung nun führten die, welche dazu befehligt waren, von Abydus aus die Brücken, die Phönicier mittelst weißem Flachs die eine, die Aegypter die andere mittelst Byblus*); es beträgt aber die Strecke von Abydus nach dem jenseitigen Ufer sieben Stadien**). Und bereits war der Uebergang über das Meer durch die Brücken gebahnt, als ein gewaltiger Sturm sich erhob, welcher dieß Alles zusammen schlug und von einander riß.

35. Als Xerxes dieß vernahm, ward er sehr unwillig und befahl dem Hellespont mit der Peitsche dreihundert Hiebe zu ertheilen und in die Tiefe ein paar Fesseln hinabzusenken; ich habe aber noch weiter gehört, daß er zugleich auch Leute abschickte, welche den Hellespont brandmarken sollten. Während der Hiebe war den Leuten aufgegeben, barbarische und frevelhafte Worte auszurufen: „o du bitteres Wasser, unser Gebieter legt dir diese Strafe auf, weil du ihn beleidigt hast, obschon dir von ihm nichts zu Leide geschehen ist. Und der König Xerxes wird über dich schreiten, magst du wollen oder nicht. Dir bringt mit Recht kein Sterblicher Opfer, weil du ein verschlagener und trüber Strom bist." Das Meer also befahl er auf diese Weise zu züchtigen***) und denjenigen, welche über das Schlagen

*) S. oben VII, 25 mit der Note.

**) Etwas über viertausend Fuß, nach der Berechnung von Hultsch 4125 preußische Fuß. Die von neuern Schriftstellern angegebenen Maße der Entfernung oder vielmehr der Meeresbreite passen dazu nicht ganz, indem sie etwas höher laufen, so daß eine Breite von mindestens neun bis zehn Stadien anzunehmen wäre.

***) Diese ganze Erzählung von der Art und Weise, in welcher Xerxes den Hellespont züchtigen ließ für die Zerstörung der Brücken, wird auch von andern spätern Schriftstellern berichtet und muß jedenfalls eine im Alterthum viel verbreitete Angabe gewesen sein. Demungeachtet hat man an ihrer Wahrheit zweifeln, und das Ganze als eine spätere Erdichtung darstellen wollen, insbesondere hat man die Nachricht von den Fesseln, die Xerxes hinabwerfen ließ, in bildlichem Sinne von einer Fesselung des Hellespont durch die darüber angelegten Brücken verstehen wollen. Abgesehen von einer so unwahrscheinlichen und gesuchten Auffassung und Erklärung, ist übrigens nicht der geringste Grund vorhanden, an der Wahrheit dessen, was Herodotus hier erzählt, und was im Alterthum so verbreitet war, zu zweifeln: auch hat die ganze Erzählung nichts Befremdliches bei einem orientalischen Herrscher, dessen Uebermuth keine Grenzen kennt (vgl. oben seine Reden Kap. 8. 11), dessen stolzes Ueber-

der Brücken des Hellespontis gesetzt waren, ließ er die Köpfe abschlagen *).

36. Diejenigen nun, welchen dieses traurige Geschäft übertragen war, vollzogen es; die Brücken aber schlugen andere Baumeister, und zwar auf folgende Weise: sie stellten Fünfzigruderer und Dreiruderer zusammen auf der nach dem Pontus Euxeinus gerichteten Seite, dreihundert sechzig, auf der andern dreihundert vierzig **), jene nach dem Pontus zu in schräger Richtung ***), die andere dem Hellespont zu nach der Strömung, um die Spannung der Taue zu erhalten; nachdem sie die Schiffe zusammengestellt, warfen sie Anker von gewaltiger Länge sowohl an der einen Brücke nach dem Pontus zu, wegen der von innen her wehenden Winde, als an der andern Brücke nach Abend und nach dem ägäischen Meere zu, von wegen des Südost- und des Südwindes, dann ließen sie zum Durchfahren eine

---

heben über die Schranken, die die Natur selbst (die göttliche Weltordnung) gesetzt hat, Herodotus um so mehr durch eine solche Erzählung darlegt, als er in den unglücklichen Ausgang des ganzen, mit so ungeheurer Macht unternommenen Zuges wider Hellas die gerechte Strafe der Gottheit wider solchen Uebermuth erkennt.

*) Die gewöhnliche Strafe für diejenigen, welche durch irgend ein mißglücktes Unternehmen, auch ohne eigene Schuld, den Unwillen und die Unzufriedenheit des Herrschers auf sich gezogen hatten. Vgl. unten VIII, 90. 118.

**) Mit diesen Worten des Herodotus verträgt sich nicht wohl die Annahme, daß die eine Brücke blos aus Fünfzigruderern (die breiter waren), die andere aus Dreiruderern bestanden, sondern wir werden die hier erwähnte Zusammensetzung der Brücken nur so verstehen können, daß bei beiden Brücken beide Arten von Schiffen verwendet worden, je nach dem Bedürfniß und der Zweckmäßigkeit die Verwendung der einen wie der andern Gattung stattgefunden; nur werden wir, des Raumes wegen, anzunehmen haben, daß bei dieser Zusammensetzung die Schiffe hart an einander, ohne Zwischenraum gestellt worden.

***) D. h. die ganze Richtung der Schiffbrücke war keine gerade, sondern eine schräglaufende, während die andere Brücke eine gerade Richtung hatte und hier der Strömung mehr folgte. Andre wollen die Stelle so verstehen, daß die Schiffe der einen (oberen) Brücke so gestellt waren, daß ihre Vordertheile der Strömung entgegen waren, die der andern Brücke aber umgekehrt der Strömung folgten, also mit den Hintertheilen gegen die Strömung gestellt waren. Folgen wir der ersten Erklärung, so wird daraus die größere Zahl von Schiffen der einen Brücke erklärlich, weil diese durch ihre schräge Richtung länger war, als die andere.

Lücke zwischen den Fünfzigruderern und zwar an drei Stellen, damit man nach Belieben mit kleinen Schiffen in den Pontus schiffen könne, und eben so aus dem Pontus heraus. Nachdem sie dieß gethan hatten, spannten sie vom Land aus die Taue an, welche sie mittelst hölzerner Winden drehten, wobei sie nicht mehr jede der beiden Arten von Tauen besonders anwendeten, sondern sie vertheilten auf jede der beiden Brücken, zwei von Flachs und vier von Byblus: an Dicke und Schönheit waren sie gleich, nur waren verhältnißmäßig die flachsenen schwerer, von welchen die Elle ein Talent wog *). Nachdem aber die Brücke zum Uebergang geschlagen war, zersägten sie Holzblöcke, machten dieselben gleich der Breite der Brücke, legten sie dann in aller Ordnung über die ausgespannten Taue, und nachdem sie die Balken in der Reihe neben einander gelegt, da verbanden sie wiederum dieselben; nachdem sie dieß gethan, trugen sie Holzbretter darauf und als sie auch diese in aller Ordnung gelegt, trugen sie Erde darüber auf; alsdann stampften sie die Erde fest und zogen zu beiden Seiten einen Zaun, damit das Zugvieh, wenn es über das Meer hin sähe, sowie die Pferde nicht schen würden.

37. Als aber die Anlage der Brücken und die Arbeit am Athos fertig geworden war, sowie an den Mündungen des Grabens die Dämme, welche der Brandung wegen gemacht worden waren, damit die Mündungen des Grabens sich nicht anfüllten, und dann auch die Nachricht von der gänzlichen Vollendung des Grabens selbst eingetroffen war, da begann das Heer, nachdem es überwintert hatte, mit dem Anfang des Frühlings, wohl gerüstet, von Sardes nach Abydus aufbrechen. Als es aber im Aufbruch begriffen war, verließ mit einem mal die Sonne ihre Stelle am Himmel und verschwand, ohne daß Wolken an demselben waren, sondern bei ganz heiterem Wetter statt des Tages wurde es Nacht **). Als Xerxes dieß sah und er-

*) Etwa einen halben Centner, genau, nach Hultsch, 52 Pfund und etwas darüber.

**) Eben so drückt sich Herodotus I, 74 aus, wo er von einer totalen Sonnenfinsterniß berichtet, wie sie hiernach auch an dieser Stelle anzunehmen sein wird. Neuere Astronomen wollen eine solche für das Jahr 480 v. Chr. in dessen Frühling der Aufbruch des persischen Heeres erfolgte, nicht gelten.

kannte, wurde er nachdenkend und frug die Magier, was die Erscheinung bedeuten wolle. Diese aber erklärten, daß den Hellenen die Gottheit das Verschwinden ihrer Städte andeute, indem, wie sie behaupteten, die Sonne die Zukunft den Hellenen zeige, der Mond aber ihnen. Als Xerxes dieß vernommen hatte, war er voll Freude und setzte den Zug fort.

38. Wie er demnach sein Heer fortziehen ließ, kam der Lydier Pythius*), voll von Furcht wegen der Erscheinung am Himmel, und ermuthigt durch die Geschenke, zu Xerxes und sprach zu ihm Folgendes: o Gebieter, ich möchte wohl wünschen die Gewährung einer Bitte zu erlangen, welche zu gewähren dir leicht ist, für mich aber so wichtig wird. Xerxes, welcher dachte, er werde Alles eher verlangen als das, was Gegenstand seiner Bitte war, versprach ihm zu willfahren und bat ihn, nun auch zu sagen, was er verlange. Jener, so wie er dieß vernommen, sprach darauf guten Muthes Folgendes: o Gebieter, ich habe fünf Söhne und es trifft sich, daß sie alle mit dir zu Felde ziehen sollen wider Hellas. Darum, o König, habe Mitleiden mit mir, der ich in einem solchen Alter stehe, und laß einen meiner Söhne, den ältesten, von dem Heere los, damit er die Sorge für mich selbst und für mein Vermögen übernehme, die vier andern aber nimm mit dir; möchtest du denn, wenn du vollbracht, was du im Sinne hast, wieder zurückkehren.

39. Darüber gerieth Xerxes sehr in Zorn und erwiederte ihm mit Folgendem: o du schlechter Mensch, du hast dich unterstanden, während ich selbst wider Hellas zu Feld ziehe und meine Söhne und Brüder, Anverwandte und Freunde mitnehme, deines Sohnes zu erwähnen, obwohl du mein Unterthan bist und mit deinem ganzen Hause sammt dem Weibe mir folgen solltest! Jetzt sollst du es erfah-

---

lassen, indem eine Sonnenfinsterniß, die aber in Kleinasien nicht sichtbar gewesen) ein Jahr zuvor (im April 481) statt gefunden, eine totale Mondsfinsterniß aber im März 479; Andere wollen an eine im Februar 478 vorgefallene Sonnenfinsterniß, die aber keine totale gewesen, denken; immerhin scheint eine Sonnenfinsterniß um diese Zeit stattgefunden zu haben: ob ein Jahr früher oder später, wird sich kaum sicher bestimmen lassen.

*) S. oben VII, 27.

ren, daß in den Ohren der Menschen sein Sinn wohnt, der, wenn er Gutes vernommen hat, den Körper mit Wohlbehagen erfüllt, wenn er aber das Gegentheil davon gehört hat, aufbraust; da du nun Gutes gethan und anderes Gute weiter angeboten hast, wirst du dich nicht rühmen, an Wohlthaten den König übertroffen zu haben; da du nun aber bis zur Unverschämtheit dich verstiegen, so wirst du nicht den verdienten Lohn empfangen, sondern einen geringeren, als diesen. Dir nämlich und deinen vier Söhnen rettet die Gastfreundschaft das Leben: aber der Eine, an dem du am meisten hängst, soll mit dem Leben dafür büßen. Nachdem er dieß geantwortet, befahl er sogleich denen, welche mit diesem Dienste beauftragt waren, den ältesten der Söhne des Pythius ausfindig zu machen und dann mitten entzwei zu hauen; wenn sie dieß gethan, sollten sie beide Hälften besonders legen, die eine zur Rechten des Wegs, die andere zur Linken, und sollte das Heer zwischen denselben durchziehen.

40. Als Jene dieß vollzogen hatten, so zog hernach das Heer zwischen durch. Voran zogen zuerst die Packknechte und das Zugvieh, nach diesen ein Heer von mannigfachen Völkern, durcheinander gemischt und nicht von einander gesondert; da aber, wo über die Hälfte vorbei war, war ein Zwischenraum übrig gelassen, und hatten Jene keine Verbindung mit dem König. Voran zogen nun tausend Reiter, aus allen Persern auserwählt, mit abwärts zur Erde gesenkten Lanzen, hernach die zehn heiligen Rosse, welche Nisäische heißen, aufs herrlichste geschmückt. Nisäische Rosse werden sie aber deßwegen genannt. In Medien ist eine große Ebene, welche die Nisäische heißt; diese Ebene ist es nun, welche diese großen Pferde liefert*). Hinter diesen zehn Rossen hatte der heilige Wagen des Zeus**) seine Stelle, gezo-

---

*) S. oben III, 106 mit der Note.

**) Dieser heilige, mit acht weißen Rossen bespannte Wagen des Zeus kommt auch bei Xenophon (Cyropäd. VIII, 3. 13) und Curtius (III, 3. 6) vor und hat offenbar seine symbolische Beziehung, als Sitz des höchsten Gottes, der in diesem Wagen gleichsam gegenwärtig gedacht wird, und so mit dem Heere selbst, zu dessen Schutz und Heil, zieht. Dieser höchste Gott ist in griechischer Auffassung und Ausdrucksweise Zeus (s. I. 131 mit der Note), als Aether, als das reinste Licht gedacht und verehrt; darum ziehen weiße Rosse auch

gen von acht weißen Rossen; hinter diesen Rossen folgte zu Fuß ein Wagenlenker, welcher die Zügel hielt, weil eben kein Mensch auf diesen Sitz hinauf steigt; hinter diesem kam Xerxes selbst auf einem Wagen mit Nisäischen Rossen; an der Seite ging sein Wagenlenker, welcher Patiramphes hieß, des Otanes, eines Persers*), Sohn.

41. In dieser Weise nun zog Xerxes von Sardes aus; indeß stieg er, so oft es ihn gut dünkte, aus diesem Wagen aus in einen Reisewagen. Hinter ihm zogen Lanzenträger, die besten und edelsten der Perser, tausend an der Zahl, welche die Lanzen, wie gewöhnlich, hielten; nach diesen kam eine andere Schaar von tausend Reitern, aus den Persern ausgewählt, und nach dieser Schaar zu Pferd zehntausend aus den übrigen Persern auserlesene Männer; diese waren zu Fuß; tausend Mann von ihnen hatten an ihren Speeren statt der unteren Spitze des Schaftes goldene Granaten und schlossen die übrigen ringsherum ein; die neuntausend Mann, welche innerhalb dieser sich befanden, hatten silberne Granaten. Goldene Granaten hatten auch die, welche die Lanzen auf die Erde hin senkten, und Aepfel**) diejenigen, welche dem Xerxes zunächst folgten. An jene zehn tausend (zu Fuß) reihten sich zehntausend Persische Reiter an. Nach der Reiterei war ein Zwischenraum von zwei Stadien***) gelassen; hernach zog der übrige Haufen durch einander gemischt.

42. Es nahm aber das Heer den Weg aus Lydien nach dem Flusse Kaikus †) und dem Mysischen Lande, von dem Kaikus zog es dann, das Gebirge Kane zur Linken lassend, durch das Atarnische

---

den Wagen, da weiße Rosse dem Licht und Sonnengott geheiligt sind; s. I, 189. III, 84 mit den Noten,

*) D. i. eines der Vornehmen aus dem Stamme der Achämeniden, dem auch die Könige angehörten; über Otanes, den Mitverschworenen des Darius s. III, 67 ff. 70 ff. Die Stellung des Wagenlenkers erscheint daher als die eines der höheren Hofbeamten.

**) Auf den Denkmalen zu Persepolis sieht man Männer dargestellt mit Lanzen, welche unten in eine Art Kugel, die wie ein Apfel aussieht, auslaufen.

***) D. i. 1179 preuß. Fuß.

†) S. die Note zu VI, 28.

Gebiet*) nach der Stadt Karine. Von dieser aus ging es dann durch die Ebene von Thebe, an der Stadt Atramyttium und an der Pelasgischen Stadt Antandrus vorbei**); den Ida ließ das Heer links liegen***) und kam so in das Ilische Land. Hier nun erstmals, als das Heer am Fuße des Ida die Nacht zubrachte, fielen Donnerschläge und Blitze auf dasselbe und erschlugen eben daselbst zahlreiches Volk.

43. Als aber das Heer an dem Skamander†) angelangt war, dem ersten Fluß (seit sie nach dem Aufbruch von Sardes sich auf den Weg gemacht hatten), dessen Wasser ausging und für das Heer und dessen Vieh nicht ausreichte, begab sich Xerxes, wie er an diesen Fluß gekommen war, hinauf zu dem Pergamum††) des Priamus, weil er

---

*) S. oben zu I, 160. VI, 28. Das Gebirg Kane und die Stadt Karine sind nicht näher bekannt.

**) Ueber Antandrus s. oben V, 26 mit der Note. Unfern davon, am Aegäischen Meere, an dem darnach benannten Meerbusen lag Atramyttium, das noch jetzt unter gleichem Namen (Adramytti) existirt. Von hier aus dehnt sich eine weite Ebene aus, deren südlicher Theil an die Stadt Thebe stößt, und darum hier als die Ebene von Thebe bezeichnet wird. Diese, in fruchtbarer Umgebung am Berge Plakos gelegene, auch Hypoplakia deshalb genannte Stadt kommt schon bei Homer in den trojanischen Kämpfen vor; sie war der Sitz des Eetion, des Vaters der Andromache, der Gattin des Hektor; sie soll von Achilles zerstört worden sein.

***) Dieß muß von dem Theile des mit dem Namen Ida bezeichneten Gebirges gelten, welcher an der Nordseite des Meerbusens von Adramytti in westlicher Richtung bis an das Aegäische Meer hinzieht; diesen Gebirgszug mußte das Heer allerdings zur linken Seite lassen, wenn es von Atarnä aus an Atramyttium und Antandrus vorbei in nördlicher Richtung in die Landschaft Troas nach Ilium und das darnach benannte Ilische Land zog.

†) Der Skamander, jetzt Mendere-Su, hat seine Quellen oberhalb Troja in dem Gebirge des Ida und fließt dann an der Stadt Troja südwärts vorbei durch die Ebene von Troja nach dem Meere, das er bei Sigeum (s. V, 65) erreicht, nachdem er vorher mit dem Simois (jetzt Dumbrek oder Dümrek Tchai) sich vereinigt hat; dieser ist kleiner und trocknet in der Sommerszeit manchmal ganz aus, während der Skamander auch in dieser Zeit noch eine hinreichende Wassermasse besitzen soll.

††) Pergamum oder Pergamus ist der Name der Burg der Stadt Troja oder Ilium (wie sie nach Ilus, deren Gründer, auch heißt), welches die Hauptstadt des trojanischen Reiches war. Diese Burg, in welcher die Haupttempel und die Residenz des fürstlichen Hauses sich befanden, lag auf einer

Verlangen hatte, dasselbe zu sehen*). Und nachdem er es besehen und über Jegliches Kunde eingezogen hatte, opferte er der Ilischen Athene**) tausend Rinder, die Magier brachten den Heroen***) Trankopfer dar. Nachdem sie dieß nun gethan, fiel des Nachts ein Schrecken in das Lager: mit Tagesanbruch zog man daher weiter von da, und blieb die Stadt Rhöteum, Ophryneum und Dardanus†), welche Stadt nahe bei Abydus liegt, zur Linken, zur Rechten aber die Gergithischen Teukrer††).

---

steilen Felshöhe, an deren Fuß jetzt ein kleines Dorf Bunarbaschi sich befindet, welches so ziemlich die Stelle des alten Troja einnimmt, welches Andere, jedoch minder richtig nach unserer Ueberzeugung, an die Stelle verlegen wollen, an welcher, tiefer in der nach dem Meere gehenden Ebene, und dem Meere selbst näher, später Neu-Ilium als Stadt sich erhob.

*) Es wird dieß um so weniger befremden können, als in des Xerxes Umgebung Hellenen sich befanden, oder auch in seinem Heere dienten, welche den König wohl aufmerksam machen konnten auf diesen in der hellenischen Sage so gefeierten und durch die homerische Dichtung allbekannten Punkt. Auch von Alexander dem Großen wird Aehnliches berichtet, und selbst noch von dem römischen General C. Livius, der bei Unterwerfung dieser Gegenden unter die römische Herrschaft ebenfalls auf Ilium hinaufzog und der Minerva ein Opfer brachte (s. Livius XXXVII, 9).

**) Man könnte es auffallend finden, wie Xerxes dazu kommt, einer hellenischen Gottheit — der Ilischen Athene — ein solches bedeutendes Opfer zu bringen, wenn es nicht nahe läge, in dieser mit Athene bezeichneten Gottheit eine Beziehung auf eine persische Gottheit zu finden, in ähnlicher Weise, wie später Artaxerxes Mnemon bei seiner Thronbesteigung einer Göttin huldigt, die man, nach Plutarch's Ausdruck, der Athene vergleichen kann. Hiernach wird man an die oben erwähnte Mitra (s. I, 131 vgl. 105 mit den Noten) oder an die sogenannte Anaitis zu denken haben, die von griechischen Schriftstellern bald mit der Artemis, bald mit Athene zusammengestellt, und auf den Mond gleichfalls bezogen wird.

***) Da es nicht wahrscheinlich ist, daß die Magier den hellenischen Heroen solche Spenden brachten, so kann man hier an die persischen Geister oder Genien, die Feruer, denken, welche Herodotus hellenisch als Heroen bezeichnet.

†) Rhöteum lag zwei bis drei Wegstunden entfernt von Sigeum (s. zu V, 65) auf einem Vorgebirge, das den gleichen Namen trug, jetzt soll die Stelle ein ärmliches Dorf It-Ghelmés, einnehmen. Ophryneum lag wohl etwas mehr landeinwärts: Näheres darüber läßt sich nicht angeben. Ueber Dardanus s. V, 117 mit der Note.

††) S. V, 122 mit der Note.

44. Als sie aber bei Abydus angelangt waren, wünschte Xerxes das ganze Heer zu sehen. Es war nämlich schon vorher eben daselbst auf einem Hügel ein hervorragender Sitz von weißem*) Stein eigens errichtet worden; die Abydener hatten denselben gemacht, in Folge eines früheren Befehls des Königs. Hier nun setzte er sich und betrachtete herabsehend an dem Gestade das Landheer, wie die Schiffe; wie er nun beides betrachtete, verlangte ihn einen Wettkampf der Schiffe anzusehen, und als dieß geschah und die Phönicier aus Sidon**) siegten, hatte er an dem Wettkampf wie an dem Heer seine Freude.

45. Als er aber den ganzen Hellespont von den Schiffen bedeckt sah und alle Gestade wie die Ebene der Abydener voll von Menschen, da pries sich Xerxes glücklich, nachher aber weinte er.

46. Wie dieß Artabanus, sein Oheim, bemerkte, derselbe, der zuerst freimüthig seine Meinung ausgesprochen hatte***), indem er dem Xerxes den Feldzug wider Hellas zu unternehmen widerrieth, so richtete er an Xerxes, den er weinen sah, die folgende Frage: o König! wie steht doch das, was du jetzt, und was du zuvor gethan hast, völlig im Widerspruch mit einander! denn erst hast du dich glücklich gepriesen und dann weinst du. Worauf Xerxes sprach: es ergriff mich nämlich ein Gefühl des Mitleidens, als ich bedachte, wie kurz das ganze menschliche Leben sei, da doch von diesen Vielen Keiner mehr in hundert Jahren am Leben sein wird. Jener aber erwiderte ihm darauf mit folgenden Worten: Wir haben in unserm Leben noch Anderes, was beklagenswerther ist als dieses, auszustehen: denn in einem so kurzen Leben gibt es keinen noch so glücklichen Menschen, unter diesen sowohl, wie unter allen Andern, welchem es nicht in den Sinn käme, oftmals und nicht einmal, lieber todt zu sein, als lebendig†). Denn

---

*) D. i. aus Marmor. Der Sitz war wohl auf der hervorragendsten Spitze, die jetzt Maltepe heißt, auf der Höhe bei Abydus (Nagara) errichtet.

**) Diese hatten, wie unten VII, 96. 99 versichert wird, die besten Schiffe auf der ganzen Flotte.

***) S. oben VII, 10.

†) Vgl. oben I, 31 und V, 4 mit den Noten. Daß auch hier wieder dem Perser Artabanus so gut wie dem Xerxes hellenische Anschauungen und

die Unfälle, welche eintreten und die Krankheiten, welche uns zerrütten, machen, daß das Leben, so kurz es auch ist, lang zu sein scheint. So ist der Tod, da das Leben voller Mühen ist, die erwünschteste Zuflucht für den Menschen geworden; die Gottheit aber, welche ein süßes Leben uns hat kosten lassen, wird darin als neidisch*) befunden.

47. Xerxes erwiderte darauf mit folgenden Worten: Artabanus über das menschliche Leben, das nun einmal so ist, wie du es dargestellt hast, wollen wir nicht weiter reden, und darum auch nicht der schlimmen Dinge gedenken, da wir in guten uns befinden. Sage mir aber Folgendes: wenn dir das Traumgesicht nicht in solcher Weise ganz deutlich erschienen wäre, würdest du an der alten Meinung halten und mir von dem Feldzug wider Hellas abrathen, oder würdest du andern Sinnes geworden sein? wohlan, darüber sprich dich vor mir ganz bestimmt aus. Dieser gab ihm darauf die Antwort: o König! das Traumgesicht, das uns erschienen ist, möge so, wie wir beide es wünschen, in Erfüllung gehen. Ich aber bin bis jetzt noch voll von Furcht und gar nicht recht bei mir, wenn ich über so manches Andere nachdenke, insbesondere aber, wenn ich sehe, wie du zwei der wichtigsten Dinge ganz zu Feinden hast.

48. Xerxes erwiderte darauf mit Folgendem: Wunderlicher Mann! was meinst du denn für Dinge, die mir am feindseligsten sein sollen? unterliegt etwa das Landheer in Bezug auf die Zahl einem Tadel und scheint dir das Heer der Hellenen bei weitem zahlreicher zu werden als das unsrige? oder soll unsere Seemacht der der Hellenen nachstehen? oder sollen wir sogar in diesem Beidem hinter ihnen zurückstehen? wenn dir in dieser Beziehung unserer Macht Etwas abzugehen scheint, so könnte man noch ein anderes Heer schleunigst versammeln.

49. Artabanus gab darauf die Antwort: o König! Kein verständiger Mensch wird an diesem Heere Etwas aussetzen können oder an der Zahl der Schiffe: und wenn du noch mehrere zusammenbrächtest, so werden doch die zwei Dinge, die ich meine, noch weit feindse-

---

Betrachtungen in den Mund gelegt werden, bedarf wohl kaum einer besondern Bemerkung.

*) S. oben VII, 10. §. 5; desgleichen I, 32, III, 40 mit den Noten.

liger dir werden; diese beiden sind: Land und Meer. Denn nirgendswo, wie ich glaube, findet sich ein so großer Seehafen, welcher, wenn ein Sturm sich erhebt, diese deine Flotte aufnehmen und die Erhaltung der Schiffe dir verbürgen könnte. Und doch bedarfst du nicht blos Eines solchen Hafens, sondern längs des ganzen Festlandes, an welchem du ja hinfuhrst, hast du deren nöthig. Da nun keine Häfen zur Aufnahme deiner Schiffe vorhanden sind, so merke wohl, daß die Zufälle über die Menschen gebieten*) und nicht die Menschen über die Zufälle. (§. 2.) Und nun, nachdem ich von den beiden Dingen das Eine dir angegeben, komme ich zu dem Andern. Das Land steht dir feindselig entgegen in folgender Weise: wenn gar kein Widerstand dir entgegen treten will, so wird es um so viel feindseliger für dich werden, je weiter du vorwärts gehst und unvermerkt immer weiter kommst: denn im Glücke kennt der Mensch keine Sättigung. Und darum eben, weil Niemand Widerstand leisten wird, so wird auch, glaube ich, mit der Zeit das Land immer länger und wird uns noch eine Hungersnoth bringen**). Der wird aber der tüchtigste Mann sein, der bei der Berathung***) ängstlich ist und jeden Fall, der eintreten kann, erwägt, bei der Ausführung aber allen Muth zeigt.

50. Ihm erwidert Xerxes mit Folgendem: Artabanus! deine Auffassung von Allem dem ist eine ganz richtige, allein fürchte dich doch nicht vor Allem und bedenke nicht gleich Alles so. Denn wolltest du wirklich bei jeder Sache, die vorkommt, Alles auf gleiche Weise bedenken; so würdest du nie Etwas zu Stande bringen: es ist aber besser, guten Muthes bei jeder Sache lieber die Hälfte der Gefahren zu ertragen, als aus einem Vorgefühl von Furcht bei jeder Sache gar

---

*) Vgl. oben I, 32, wo Solon zum Krösus spricht: „so also ist der Mensch ganz ein Spiel des Zufalls."

**) Je weiter sie nämlich vorrücken und je länger und ausgedehnter die Strecke Landes wird, welche sie durchziehen und besetzen, desto schwieriger wird die Versorgung des zahlreichen Heeres mit den nöthigen Lebensmitteln, so daß hier, zumal wenn man an den Rückzug in die Heimath denkt, leicht Mangel und in Folge dessen Hungersnoth entstehen kann.

***) Vgl. auch oben VII, 10. §. 4. in der Rede des Artabanus die dort aufgestellte Nothwendigkeit einer vorausgegangenen, sorgfältigen Berathung.

Nichts zu ertragen. Wenn du aber bei dem Widerspruch gegen eine jede Behauptung nicht das, was sicher und fest ist, nachweisest, so mußt du darin auf gleiche Weise dem Irrthum unterworfen sein, wie der, welcher das diesem Entgegengesetzte gesagt hat. Dieß steht sich nun ganz gleich. Wie aber ist es irgend einem Menschen möglich, das was sicher und fest ist, zu erkennen? ich glaube es nimmermehr. Daher pflegt derjenige, welcher handeln will, gewöhnlich Gewinn daraus zu ziehen, während es bei denen, welche Alles überlegen und zaudern, nicht besonders der Fall ist. (§. 2.) Du siehst, bis zu welcher Macht das Persische Reich gestiegen ist. Wenn nun jene Könige, welche vor mir gewesen sind, gleicher Meinung wie du gewesen wären, oder auch, ohne solcher Meinung zu sein, solche Rathgeber, wie du, gehabt hätten, so hättest du nimmermehr es erlebt, daß Persien so weit sich gehoben: sie scheuten aber die Gefahren nicht, und haben dadurch das Reich bis zu dieser Höhe gebracht. Denn große Dinge wollen durch große Gefahren errungen sein. Wir nun, indem wir es Jenen gleich zu thun versuchen, ziehen in der schönsten Zeit des Jahres aus, und wenn wir ganz Europa unterworfen haben, werden wir wieder zurückkehren, ohne daß uns irgendwo eine Hungersnoth getroffen, oder irgend etwas Unangenehmes uns widerfahren ist. Denn erstlich führen wir selbst auf unserem Zuge viele Nahrungsmittel mit uns: und dann werden wir das Getreide aller Derer erhalten, deren Land und Volk wir betreten; gegen Ackerbau treibende, und nicht unstet herumschweifende Männer ziehen wir ja zu Felde.

51. Nach diesen Worten spricht Artabanus zu ihm also: o König! da du durchaus keiner Besorgniß Raum geben willst, so nimm doch meinen Rath an: denn es ist nothwendig, über manche andere Dinge noch weiter sich zu besprechen. Cyrus, des Cambyses Sohn, unterwarf sich ganz Jonien*), mit Ausnahme der Athener, so daß es zinspflichtig ist den Persern; ich rathe dir nun, diese Männer in keiner Weise wider ihre Väter**) zu führen: denn wir sind auch ohne

*) S. oben I, 141 ff. 169.

**) Insoferne die Ionier in Kleinasien von den Ioniern des hellenischen Mutterlandes, zunächst von Athen abstammten; s. oben I, 143. 146. V, 97. VI, 21 und besonders unten VII, 95.

diese im Stande, über die Feinde die Oberhand zu gewinnen. Denn sie müssen entweder, wenn sie uns folgen, die ungerechtesten werden, in so fern sie ihre Mutterstadt*) in Knechtschaft bringen, oder die gerechtesten, indem sie dieselbe befreien helfen. Wenn sie nun die ungerechtesten werden, so bringen sie uns damit gar keinen größern Gewinn, und wenn sie die Gerechtesten werden, so werden sie im Stande sein, deinem Heere großen Schaden zuzufügen. Nimm dir nun auch den alten Spruch zu Herzen, der so wahr ist: daß nicht zugleich mit dem Anfang das ganze Ende erscheint.

52. Darauf erwiederte Xerxes: Artabanus, unter allen Meinungen, die du vorgetragen hast, irrst du gerade in dieser am meisten, indem du fürchtest, es möchten die Jonier umschlagen, von welchen wir einen ganz sicheren Beweis haben, wofür du mit allen Andern, welche mit Darius wider die Scythen zu Felde gezogen sind, Zeuge sein kannst, daß es in ihrer Macht lag, das ganze Persische Heer zu Grunde zu richten, wie zu erhalten, sie aber erwiesen uns Gerechtigkeit und Treue, und nichts Schlimmes**). Ueber dem aber haben sie in unserem Lande ihre Kinder, Weiber und Habe zurückgelassen und es läßt sich nicht denken, daß sie irgend etwas Schlimmes unternehmen werden. Also fürchte du auch dieß nicht, sondern sei guten Muthes und bewahre mein Haus und mein Reich: denn dir allein von Allen überlasse ich meinen Scepter***).

53. Nachdem Xerxes dieß gesprochen und den Artabanus nach Susa†) abgeschickt hatte, ließ er zum zweitenmal die angesehensten der Perser zu sich entbieten. Als sie dann vor ihm erschienen waren, sprach er zu ihnen Folgendes: ich habe euch versammelt, um euch zu

---

*) Er meint wohl hier Athen, gegen welches ja hauptsächlich der ganze Kriegszug gerichtet war.

**) S. IV, 136 ff.

***) Auch hier läßt Herodotus den persischen König ganz in hellenischer Ausdrucksweise reden, da der Scepter das Abzeichen königlicher Würde bei den Griechen war, aber bei den Persern in dieser Weise nicht vorkommt. Xerxes will damit den Artabanus als Reichsverweser während seiner Abwesenheit bezeichnen.

†) Weil hier der eigentliche Sitz der persischen Monarchie in jener Zeit war; s. die Note zu V, 49.

bitten, daß ihr als tapfere Männer euch zeigt und die früheren Thaten der Perser, welche groß und viel werth sind, nicht zu Schanden machet. Darum laßt uns, ein jeder Einzelne wie wir Alle zusammen, mit Eifer ans Werk gehen: denn geht es zusammen, so wird es für Alle gut ausfallen. Deßwegen ermahne ich euch, mit aller Kraft im Kriege euch zu halten, denn, wie ich erfahre, ziehen wir gegen tapfere Männer zu Felde; werden wir über sie Herr, so wird kein anderes Heer auf der Welt uns mehr Widerstand leisten. Jetzt aber wollen wir hinüber gehen, nachdem wir zu den Göttern gefleht*), welche über das Persische Land walten.

54. An diesem Tage nun rüsteten sie sich zum Uebergang: an dem folgenden aber warteten sie auf den Aufgang der Sonne, den sie sehen wollten, und verbrannten vielfaches Räucherwerk auf den Brücken und bestreuten den Weg mit Myrten. Wie aber die Sonne aufging, spendete Xerxes aus einer goldenen Schale ins Meer, und flehte zur Sonne, es möchte ihm kein Unfall der Art begegnen, daß er abstehen müßte von der Unterwerfung Europa's, bevor er an den Gränzen desselben angelangt sei. Nachdem er das Gebet verrichtet, warf er die Schale in den Hellespont, so wie einen goldenen Mischkrug und ein Persisches Schwert, welches sie Acinaces**) nennen. Ich kann nun nicht

---

*) Nach hellenischer Sitte wurden vor jedem Uebergang über einen Fluß oder auch über einen Meeresarm Opfer dargebracht, und Gebete, um einen glücklichen Uebergang zu erzielen. Nach dieser Sitte richtete auch Xerxes bei dem Uebergang über den Hellespont sein Gebet an die Götter Persiens, gerade wie nach Erzählung des Ctesias auch Darius bei seinem Uebergang nach Europa dem Zeus Diabaterios (d. i. dem Vorsteher und Beschützer des Uebergangs) sein Opfer darbringt. Die Götter, zu welchen Xerxes betet, werden im Allgemeinen bezeichnet als solche, die über Persien walten, oder, wie der griechische Ausdruck lautet: die das persische Land erlost haben und daher als ihr besonderes Eigenthum beschirmen und beschützen. Dieß ist allerdings wieder hellenische Anschauungs- und Ausdrucksweise. Ob an die sogenannten Amschaspands, wie die beschützenden Genien oder Engel bei den Persern heißen, zu denken sei, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; daß Xerxes, ehe er den Hauptschritt unternimmt und aus Asien — seinem Reiche — nach Europa übersetzt, noch einmal mit Gebet und Opfer an die Gottheit sich wendet, hat an und für sich, auch nach persischen Begriffen, nichts Befremdliches. Ueber das der Sonne dargebrachte Opfer s. oben I, 131 und unten VII, 223.

**) S. oben die Note zu III, 118.

bestimmt angeben, ob er dieß ins Meer warf, als Weihgeschenk für die Sonne, oder ob er es bereuete, den Hellespont gegeißelt zu haben, und ob er dafür das Meer beschenkte.

55. Nachdem er dieß gethan hatte, zog auf der einen der beiden Brücken, der nach dem Pontus zu, das Fußvolk hinüber und die gesammte Reiterei, auf der andern Brücke nach dem ägäischen Meere zu das Zugvieh und die Dienerschaft. An der Spitze voran zogen die zehntausend Perser*), alle bekränzt, nach diesen kam das aus mannigfachen Völkerschaften gemischte Heer. An diesem Tage also setzten diese über; am folgenden Tage zuerst die Reiter und die, welche die Lanzen nach unten hielten; auch diese waren bekränzt; hernach folgten die heiligen Rosse und der heilige Wagen**), auf diesen Xerxes selbst und die Lanzenträger und die tausend Reiter; hinter diesen das übrige Heer: auch die Schiffe fuhren ab nach der entgegengesetzten Küste. Ich habe aber gehört, daß der König sogar zuletzt von Allen darüber gegangen sei.

56. Als Xerxes nach Europa übergesetzt war, betrachtete er das Heer, das unter Peitschenhieben hinüber zog; es dauerte aber der Uebergang seines Heeres sieben Tage und sieben Nächte, ohne allen Unterlaß. Da soll, als Xerxes den Hellespont überschritten hatte, ein Hellespontier ausgerufen haben: o Zeus, warum nimmst du die Gestalt eines Persers an und den Namen Xerxes, statt Zeus, um Hellas gänzlich zu verderben, und führest alle diese Menschen mit dir? denn du konntest ja auch ohne dieselben dieß thun.

57. Als aber Alle hinübergesetzt waren und weiter sich auf den Weg machten, erschien ihnen ein großes Wunderzeichen, woraus sich Xerxes gar Nichts machte, obwohl es leicht zu deuten war. Ein Pferd nämlich brachte einen Hasen zur Welt. Es war dieß nun leicht zu deuten dahin, daß Xerxes wider Hellas ein Heer führen wolle, in aller Pracht und Herrlichkeit, aber zurückkommen werde an denselben Fleck, um seine Person Gefahr laufend. Es war ihm auch ein anderes Wunderzeichen widerfahren, als er bei Sardes sich befand;

*) S. oben VII, 41.
**) S. oben VII, 40 mit der Note.

ein Maulesel nämlich gebar einen Maulesel*), welcher doppelte Schamtheile hatte, männliche wie weibliche, die männlichen waren oberhalb.

58. Auf beide Wunderzeichen nahm Xerxes gar keine Rücksicht, sondern zog weiter und mit ihm das Landheer; die Flotte aber fuhr aus dem Hellespont heraus und nahm den Weg längs dem Lande, in entgegengesetzter Richtung von dem Landheer; die Flotte nämlich fuhr nach Abend zu, um nach dem sarpedonischen Vorgebirg**) zu gelangen, wo ihr befohlen war, nach der Ankunft zu warten. Das Heer zu Lande aber nahm seinen Weg nach Sonnenaufgang hin durch die Chersones, wobei es das Grab der Helle, der Tochter des Athamas' zur Rechten hatte, und zur Linken die Stadt Kardia***). Darauf zog es mitten durch eine Stadt, welche den Namen Agora†) (Markt) hat, und bog von da um den sogenannten Melasbusen††) und den Fluß Melas, dessen Wasser damals für das Heer nicht ausreichte, sondern ausging, überschritt darauf diesen Fluß, nach welchem auch dieser Meeresbusen den Namen trägt, und wendete sich nach Abend, an der Aeolische Stadt Aenus†††) und dem See Stentoris vorbei, bis es nach Doriscus §) kam.

*) S. oben III, 153 mit der Note.

**) Dieses liegt gegenüber der Chersones an der den Meerbusen von Melas einschließenden Küste Thraciens, und zwar an der südwestlichsten Spitze; jetzt Cap. Raxia oder Gremia.

***) Hiernach dürfte das Grab der Helle nicht sowohl bei Gallipolis, sondern vielmehr bei Pactya (s. die Note zu VI, 36) gesucht werden, da dieser Ort gegenüber von Kardia, auf der rechten Seite liegt, da wo von dem Festlande die Halbinsel ausläuft; über Kardia s. die Note zu VI, 33. Helle, die Tochter des Athamas, des Königs von Orchomenos, und der Nephele (Wolke), ward, um den Verfolgungen der Ino, der zweiten Gattin des Athamas, zu entgehen, mit ihrem Bruder Phrixus (s. VII, 197) durch Nephele auf einem Widder, der Sage nach, entführt, fiel aber in das Meer an der Stelle, die nach ihr nun Hellespontus, d. i. Meer der Helle, benannt wurde.

†) Die Lage dieser Stadt ist nicht näher bekannt.

††) S. die Note zu VI, 41.

†††) s. die Note zu IV, 90. Der See Stentoris scheint eine mit dem Meer jetzt zusammenhängende Bucht gewesen zu sein, da auch ein Hafen Stentoris bei Aenos später vorkommt.

§) S. die Note zu V, 98.

59. Doriscus ist ein Küstenland von Thracien, und eine große Ebene, durch welche ein großer Fluß Hebrus fließt, an dem die königliche Veste erbaut worden war, die eben Doriscus genannt ist, und stand darin eine persische Besatzung, von Darius dahin gelegt seit jener Zeit, da er wider die Scythen zu Felde zog. Dieser Platz schien dem Xerxes geeignet, um hier das Heer aufzustellen und abzuzählen, und führte er dieß auch aus. Sämmtliche Schiffe nun, welche nach Doriscus gelangt waren, führten die Befehlshaber der Flotte auf Befehl des Xerxes an das Gestade, das an Doriscus stößt, an welchem die samothracische Stadt Sale erbaut ist und Zone*), und zuletzt an demselben Serrium, ein namhaftes Vorgebirge: diese Gegend gehörte vor Alters den Kikonen**). Nach diesem Gestade führten sie die Schiffe, brachten sie ans Trockne und besserten sie aus; Xerxes aber veranstaltete in dieser Zeit bei Doriscus eine Zählung des Heeres.

60. Wie hoch nun das Contingent eines jeden einzelnen Volkes der Zahl nach sich belief, vermag ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben; denn es wird eben von Niemanden angegeben; aber die Gesammtzahl des Landheeres stellte sich auf siebenzehn mal hundert tausend Mann***). Die Zählung nämlich geschah in folgender Weise: sie

---

*) Beide Orte lagen westwärts von Doriscus am Meere und sind nicht weiter bekannt. Serrium liegt weiter nach Westen, jetzt Cap Macri.

**) Ein alter thracischer Volksstamm, der schon in den homerischen Gedichten vorkommt, und an der Südküste Thraciens um die Mündungen des Hebrus (Maritza) und weiter westwärts seßhaft war.

***) Die gleiche Zahl gibt Herodotus auch unten (VII, 184) als Bestand des Landheeres an, wozu denn noch die Reiterei mit 80,000 Mann, die Araber mit 20,000 Mann und das Schiffsvolk mit 517,610 Mann kommen, so daß also der Gesammtbetrag auf 2,317,600 Mann steigt, ohne die Diener und die Bemannung der Transportschiffe. Andere Schriftsteller bringen geringere Zahlen, Ctesias berechnet das Heer des Xerxes auf 800,000 Mann, Aelian und Andere auf 700,000; welche von diesen Zahlen die richtige sei, wird sich jetzt schwer entscheiden lassen; immerhin aber, mag man die Heeresmasse zu Einer oder zu zwei Millionen annehmen, wird man an dieser großen Zahl kein besonderes Bedenken nehmen dürfen, wenn man an die gewaltigen Massen denkt, mit welchen orientalische Herrscher solche Kriegszüge unternehmen und insbesondere an den Rachezug des persischen Königs denkt, der mehrere Jahre Vor-

führten auf einen Platz eine Schaar von zehntausend Mann, drängten diese, so gut sie konnten, zusammen und beschrieben dann um dieselben von außen her einen Kreis: nachdem sie denselben gezogen, ließen sie diese zehntausend heraus und zogen rings herum an dem Kreis ein Gehege, welches so hoch war, daß es einem Mann bis an den Nabel ging. Nachdem sie dieses gemacht hatten, führten sie dann in den rings herum eingehegten Raum Andere hinein, bis daß Alle auf diese Weise gezählt waren; nach der Zählung ordneten sie dieselben Völkerweis.

61. Es waren aber, die ins Feld zogen, die Folgenden: Perser, welche auf folgende Weise gekleidet waren: auf dem Kopfe hatten sie sogenannte Tiaren, d. i. Hüte, welche vorwärts herab fielen*), an dem Leib bunte Röcke mit Aermeln versehen, mit eisernen Schuppen, welche wie Fischschuppen aussahen**), um die Knie

bereitungen in Anspruch nahm (s. VII, 20), um alle die Völker Asiens, die ihre Contingente zu diesem Zuge zu stellen hatten, zusammenzubringen, überdem dieser Zug nicht blos zur Unterwerfung von Griechenland bestimmt war, sondern noch weiter gehen und die Grenzen des Perserreichs an die Grenzen der Erde setzen sollte (VII, 8. §. 3). Auch scheinen die Angaben des Herodotus, bei seiner grossen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in solchen Dingen, aus guten, sicheren Quellen geflossen zu sein, denen er in der Art folgt, daß er es da, wo sie Etwas, was ihm nicht ohne Belang schien, ausgelassen (wie die hier erwähnte Angabe der einzelnen Contingente jeden Volkes) sogar ausdrücklich bemerkt. Als solche Quellen werden aber nicht sowohl Aufzeichnungen der Griechen, sondern der Perser selbst gelten dürfen, zunächst die Aufzeichnungen der königlichen Schreiber, die dem Heere des Xerxes nach altpersisch-orientalischer Sitte folgten, und das, was sich am Heere zutrug, aufzeichnen sollten (VII, 100. VIII, 90 vgl. III, 128); ihre Aufzeichnungen waren dann in dem königlichen Reichsarchiv niedergelegt, wo sie Herodotus auf seiner Reise in das Innere Asiens angetroffen und benutzt haben mag, eben so, wie er die III, 89 ff. mitgetheilte Eintheilung des persischen Reiches auch solchen officiellen Documenten entnommen haben mag.

*) Man hat hier an eine Art von Turban zu denken, dessen Spitze gekrümmt ist und nach vorn herabfällt, im Gegensatz zu dem spitz und gerade in die Höhe auslaufenden, kegelförmigen Turban, welchen die Könige zu tragen pflegten. In dieser Kopfbedeckung sehen wir die Perser abgebildet auf den Denkmälern zu Persepolis, und auch die bildlichen Darstellungen auf den Felsen bei dem alten Pterium (s. die Note zu I, 76) zeigen das Gleiche.

**) Es ist hier wohl an eine Art von Panzer zu denken, der über dem

Hosen*) und statt der großen Schilde kleine geflochtene**), unter diesen hingen Köcher; dann hatten sie kurze Speere und große Bogen mit Pfeilen von Rohr***), dazu noch Dolche†), die an der linken Hüfte von dem Gürtel herab hingen; ihr Führer war Otanes††), der Vater der Amestris, der Gemahlin des Xerxes. Diese wurden vor Alters von den Hellenen Kephener genannt, sie selbst und die, welche um sie herum wohnen, nennen sie Artäer. Als nämlich Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, zu Kepheus, dem Sohne des Belus, gekommen war und dessen Tochter Andromeda zum Weibe nahm, ward ihm ein Sohn geboren, welchem er den Namen Perses gab†††); diesen ließ er daselbst zurück, da Kepheus ohne männliche Nachkommenschaft war, und von diesem hatten sie ihren Namen.

62. Die Meder aber zogen zu Felde, in derselben Weise gekleidet: denn diese Kleidung ist zunächst die Medische und nicht die Persische. Die Meder hatten zum Führer den Tigranes, aus dem Stamme der Achämeniden; sie wurden vor Alters von Allen Arier genannt§);

Leibrock getragen ward und aus Eisenblech schuppenartig gefertigt war; Krieger mit solchen schuppenartigen Panzern sehen wir auf den bei Ninive herausgegrabenen Bildwerken dargestellt.

*) Auf den altpersischen Denkmälern sind die Krieger mit weiten Hosen bekleidet; vgl. auch oben I, 71. III, 87. V, 49.

**) Mit kleineren Schilden, die man an der Seite hielt, erscheinen die Perser auf den Denkmalen noch jetzt abgebildet; Herodot setzt diese entgegen den großen, vom Kopf beinahe bis zum Fuß reichenden Schilden der Griechen, die vornen zum Schutz des Körpers getragen wurden.

***) S. oben V, 49 mit der Note.

†) Kleine, dolchartige Schwerter, deren schon oben III, 118 (s. die Note) gedacht war.

††) Einer der Verschworenen des Darius s. oben III, 68 ff.

†††) Dieselbe Genealogie lesen wir VII, 150 vgl. VI, 53. 54 mit den Noten. Durch eine derartige Genealogie, welche die Perser, insbesondere das königliche Haus, auf eine Abstammung von einem griechischen Heros zurückführt, sollte natürlich das Ansehen dieser altgriechischen Geschlechter ebenso erhöht, als auf der andern Seite auch das frevelhafte Unternehmen des Xerxes gegen seine Ahnen im rechten Licht erscheinen.

§) Der Name Arier erscheint hier in weiterem Sinne des Worts als die allgemeine Bezeichnung des ganzen Volksstammes, der einst Mittelasien vom Indus an westwärts bis nach Kleinasien und dem schwarzen Meer, zwi-

als aber die Kolchierin Medea aus Athen zu diesen Ariern kam*), veränderten auch sie ihren Namen. So behaupten die Meder selbst von sich. Die Kissier**), welche im Heere sich befanden, waren im Uebrigen gekleidet wie die Perser, nur trugen sie statt der Gurte Binden. Diese Kissier befehligte Anaphes, des Otanes Sohn. Auch die Hyrkanier***) waren angethan wie die Perser, zum Führer hatten sie den Megapanus, welcher nach diesem Kriege Statthalter von Babylon war.

63. Die Assyrier†), die im Heere sich befanden, hatten auf

---

schen dem indischen Ocean und persischen Meerbusen einerseits und andererseits dem kaspischen Meere bewohnte, dessen bedeutendste Völker Baktrer, Meder und Perser waren; im Zend lautet er Airija d. i. die Herren, nach Andern die Frommen. Daher nennt sich Darius selbst in der Grabschrift zu Nakshi Rustam einen Arier, und in der Inschrift von Bisutun (s. die Note zu III, 88) wird Ormuzd der Gott der Arier genannt; daher die Sprachen der einzelnen Völker dieses Stammes nahe einander verwandt sind und auf eine gemeinsame Wurzel zurückführen. Diesem arianischen Volksstamm steht dann der semitische entgegen, der die Länder zwischen dem persischen und arabischen Meerbusen, die Küsten des mittelländischen Meeres, Syrien, Palästina u. s. w. befaßt. Verschieden von diesen Ariern im weitern Sinne des Wortes sind die Arier, als ein besonderer Zweig, von welchen VII, 66 vgl. III, 93 die Rede ist.

*) Medea, die Tochter des kolchischen Königs Aietes, war mit Jason nach Hellas zurückgekehrt, und mit diesem von Jolkos nach Korinth gewandert; als aber Jason die Tochter des dortigen Königs Kreon Kreusa heirathen will, tödtet Medea aus Eifersucht die Braut und entflieht dann nach Athen, wo sie mit Aegeus sich vermählt und von diesem einen Sohn Medus gebar; in Folge ihrer Nachstellungen wider Theseus, ist sie aber genöthigt, auch von Athen mit ihrem Sohne zu fliehen und kehrt nach Kolchis wieder zurück, während ihr Sohn bald alles Land umher sich unterwirft und ihm den Namen Medien gibt. So lautet die griechische Sage, auf welche Herodots Worte sich beziehen: auch diese Sage, wie die über die Abkunft der Perser (VII, 61), ist aus dem gleichen Streben hervorgegangen, die herrschenden Völker des Orients und ihre Gebieter auf griechischen Ursprung zurückzuführen, und Griechenland zu verherrlichen, ja als die Mutter des Orients darzustellen.

**) Die Bewohner des heutigen Chusistan; s. die Note zu III, 91.

***) S. oben die Note zu III, 117.

†) Die Beschreibung, welche Herodotus von der Bewaffnung der Assyrer gibt, wird durch die bildlichen Darstellungen assyrischer Krieger, welche auf den Denkmalen des alten Ninive zahlreich vorkommen, in allen Einzelheiten bestätigt: auch die kurzen, dolchartigen Degen, so wie, die Keulen kommen daselbst

dem Kopf eherne Helme, geflochten auf eine ganz fremde, nicht wohl zu beschreibende Weise, dann führten sie Schilde, Speere und Dolche, ähnlich den Aegyptischen, dazu noch Keulen von Holz, die mit Eisen beschlagen waren, und linnene Harnische. Diese wurden von den Hellenen Syrer genannt*), von den Barbaren waren sie Assyrier genannt worden: unter ihnen befanden sich auch Chaldäer. Es befehligte aber dieselben Otaspes, Sohn des Artachäus.

64. Die Baktrier**) zogen zu Felde mit einer der Medischen ganz ähnlichen Kopfbedeckung, mit Bogen von Rohr, nach Landessitte, und kurzen Lanzen. Die Saken***) aber, welche Scythen sind, trugen auf dem Kopf spitz auslaufende, gerade stehende Turbane, und hatten Hosen angelegt, sie führten Bogen, nach Landessitte, und dazu auch noch Streitäxte. Diese, welche eigentlich Amyrgische Scythen sind, nannten sie Saken: denn die Perser nennen alle Scythen Saken. Die Baktrier und Saken befehligte Hystaspes, der Sohn des Darius und der Atossa, der Tochter des Cyrus.

65. Die Inder†) waren angethan mit Kleidern, die von Bäu-

---

vor; beides kommt auch auf den Reliefs bei dem alten Pterium (VII, 61 Note) vor.

*) S. oben die Note zu I, 72. Unter diesen Syrern oder Assyriern sind hier auch die Babylonier mit einbegriffen, die mit Assyrien Eine Satrapie bildeten nach III, 92, wie auch sonst Assyrien in dem weiteren Sinne des Worts bei Herodotus vorkommt (s. die Note zu I, 188 vgl. III, 155), in welchem es Babylon einschließt. Denn sonst würde es auffallend sein, daß, während Babylon eine der bedeutendsten Satrapien des Reichs war, im Heere des Xerxes kein Contingent aus Babylon vorkommt; es erklärt sich aber daraus, daß hier unter den Assyrern auch Chaldäer genannt werden, welche hier wohl keine andern sind, als der von Herodot I, 181 erwähnte Priesterstamm zu Babylon, aus welchem Einzelne gleichfalls im Heere dienten; denn als besonderes Volk — das in einem Theil von Armenien wohnte, wo jetzt die Kurden sich herumtreiben — kommen die Chaldäer bei Herodotus nicht vor, der auch in Aufzählung der einzelnen Völker des persischen Reichs und ihrer Eintheilung in Satrapien (III, 90 ff.) keine Chaldäer nennt.

**) S. oben III, 92 mit der Note.

***) S. oben III, 93 mit der Note. Wir haben hiernach wohl an tartarische Stämme zu denken, welche den Persern unterworfen waren; insbesondere wollen hier Einige an einen türkischen Stamm denken.

†) S. oben die Note zu III, 98. Hiernach haben wir die Inder in

men*) verfertigt waren und hatten Bogen und Pfeile von Rohr**), oben darauf war Eisen. Also gerüstet nun waren die Inder; in dem Heere waren sie zugetheilt dem Pharnazathres, dem Sohne des Artabates.

66. Die Arier***) waren ausgerüstet mit medischen Bogen, im Uebrigen aber wie die Baktrer. Es befehligte die Arier Sisamnes, der Sohn des Hydarnes. Die Parther und Chorasmier, die Sogder†) und Gandarier und Dadiken††), welche den Feldzug mitmachten, hatten dieselbe Rüstung wie die Baktrier. Ihre Befehlshaber waren folgende: die Parther und Chorasmier befehligte Artabazus, des Pharnaces Sohn, die Sogder Azanes, des Artäus Sohn, die Gandarier und Dadiken Artyphius, des Artabanus Sohn.

67. Die Kaspier†††) zogen zu Felde in Flausröcke gekleidet und führten Bogen von Rohr nach Landes Sitte, sowie kleine Schwerter. Also waren sie gerüstet und hatten zum Führer den Ariomardus, den Sohn des Artyphius. Die Saranger§) aber stachen hervor in ihren gefärbten Kleidern; sie hatten eine Fußbedeckung, die bis zum Knie hinaufreichte, dann medische Bogen und Lanzen§§); Pherendates, des Megabazus Sohn, war ihr Führer. Die Paktyer§§§) trugen gleichfalls Flausröcke, und hatten Bogen nach Landes Sitte,

---

den nordwestlichen, an das heutige Balkh anstoßenden Theilen des heutigen Indiens, nicht aber im eigentlichen Indien zu suchen.

*) D. i. baumwollene Kleider, s. oben III, 106 mit der Note.

**) Von indischem Rohr, also von Bambus, der am Indus wächst; vgl. die Note III, 98.

***) Diese Arier, wohl zu unterscheiden von den oben Kap. 62 genannten Ariern, werden auch III, 93 in der sechzehnten Satrapie erwähnt, wohnten im Lande Herat, einem Theil von Chorassan.

†) Diese drei Völker bildeten mit den Ariern Eine Satrapie: s. III, 93 mit der Note.

††) S. oben die Note zu III, 91.

†††) S. oben III, 92.

§) S. oben III, 93 mit der Note.

§§) Diese medischen Lanzen waren wohl lang, und in so fern von den persischen verschieden, die VII, 61 als kurz bezeichnet werden.

§§§) S. oben III, 93.

sowie Dolche; zum Führer hatten sie den Artyntas, den Sohn des Ithamathres.

68. Die Utier, Myker*) und Parikanier waren gekleidet wie die Perser; ihre Befehlshaber waren folgende: die Utier und Myker befehligte Arsamenes, des Darius Sohn, die Parikanier Siromitres, des Oeobazus Sohn.

69. Die Araber**) hatten weite, am Leib mit einem Gürtel befestigte Mäntel, und führten lange, nach rechts zu spannende Bogen. Die Aethioper***) waren in Panther- und Löwenfelle gekleidet und hatten Bogen, welche aus dem Stiel des Palmbaums verfertigt waren in der Länge von nicht weniger als vier Ellen, und darauf kleine Pfeile von Rohr: statt des Eisens war ein scharfer Stein daran angebracht, mit welchem man auch die Siegelringe schneidet; dazu hatten sie Speere, auf welchen ein spitz auslaufendes Horn einer Gazelle, nach Art einer Lanzenspitze, angebracht war; auch hatten sie noch (mit Eisen) beschlagene Keulen. Wenn sie zur Schlacht zogen, überstrichen sie den einen Theil ihres Leibes mit Gyps, den andern mit Mennig †). Die Araber und die über Aegypten wohnenden Aethiopier befehligte Arsames, der Sohn des Darius und der Artystone ††), der Tochter des Cyrus, von welcher Darius, da er sie am meisten unter seinen Weibern liebte, ein Bild aus getriebenem Golde hatte fertigen lassen. Die über Aegypten wohnenden Aethioper und die Araber †††) befehligte also Arsames.

---

*) S. III, 93 mit der Note. Ueber die Parikanier s. III, 94 mit der Note.

**) S. oben III, 91 mit der Note.

***) S. oben III, 17 und 97 mit den Noten.

†) Also an der einen Hälfte des Körpers weiß, an der andern roth. Ein Bestreichen des Körpers mit Mennig kommt auch bei den Maxyern, einem afrikanischen Volke vor, nach IV, 191.

††) S. oben III, 88.

†††) Aus Aegypten selbst wird kein Contingent von Landtruppen erwähnt, sie kommen nur unter den Seetruppen VII, 89 und IX, 32 vor, welche doch wohl nur von den Bewohnern Unterägyptens, des sogenannten Delta, gestellt werden konnten. Vielleicht möchte die diesem Kriegszug vorausgegangene Empörung und Wiederunterwerfung Aegyptens (s. VII, 5. 20) ein Grund sein, aus den oberen Landestheilen keine Truppen auszuheben.

70. Die Aethioper*) aber von Sonnenaufgang her (denn es befanden sich im Heere zweierlei Aethioper) waren den Indern zugetheilt, in Gestalt waren sie von den andern gar nicht verschieden, sondern nur in der Sprache und im Haarwuchs. Denn die Aethioper von Sonnenaufgang haben gerade Haare, die aus Libyen aber haben unter allen Menschen ein am meisten gekräuseltes Haar. Diese Aethioper aus Asien waren meist wie die Inder gerüstet, auf dem Kopf aber trugen sie Stirnfelle von Pferden, welche sammt den Ohren und der Mähne abgezogen waren, und diente die Mähne statt des Helmbusches, während die Ohren der Pferde aufrecht stehen blieben; statt der Schilde gebrauchten sie Kranichfelle, die sie vor sich hielten.

71. Die Libyer**) zogen in einer Kleidung von Leder und führten Speere, die angebrannt waren; zum Führer hatten sie den Massages, den Sohn des Oarizus.

72. Die Paphlagonier***), welche ins Feld zogen, hatten auf dem Kopfe geflochtene Helme und führten kleine Schilde, nicht sehr große Lanzen, und dazu noch Wurfspeere und Dolche; an den Füßen

---

*) Der Name Aethioper scheint im hohen Alterthum einen weiteren Sinn gehabt, und auf die den südlichen, vom Meer umflossenen Erdrand bewohnenden, daher auch der Hitze insbesondere ausgesetzten Völker überhaupt bezogen worden zu sein: daher schon Homer unter ihnen zwiefach unterscheidet, Odyss. I. 22 ff.

Aber der Gott war fern zu den Aethiopen gegangen,
Völkern, getheilt zwiefältig, am äußersten Saume der Erde,
Dort, wo Helios Licht aufsteigt, hier wo es hinabsinkt.

In gleicher Weise unterscheidet Herodotus, der schon oben (III, 94) die Asiatischen Aethiopen unter den Völkern der persischen Monarchie aufgeführt hatte, hier sorgfältig zwischen den Aethiopen, welche bei Sonnenaufgang, also im Osten, in Asien wohnen, und denen, welche bei Sonnenuntergang, im Westen, in Libyen (Africa) wohnen, oberhalb Aegypten und durch ihren Haarwuchs als ein Negerstamm sich darstellen, während die asiatischen Aethiopen sich den Indern nähern, und auch, wie zu III, 94 bereits bemerkt worden, in deren Nähe, in den Landschaften Gedrosien und Karamanien wohnen, mithin eher als ein Volk indischer Abstammung erscheinen.

**) S. oben III, 91.

***) S. oben III, 90.

trugen sie Schuhe, welche nach Landes Sitte bis zu den Waden hinaufreichten. Die Ligyer*), Matiener**), Mariandyner***) und Syrier†), welche mit dem Heere zogen, hatten dieselbe Rüstung wie die Paphlagonier. Es werden aber diese Syrier von den Persern Kappadoken genannt. Die Paphlagonier nun und die Matiener befehligte Dotus der Sohn des Megasidrus, die Mariandyner, Lygier und Syrier Gobryas, des Darius und der Artystone Sohn.

73. Die Phryger hatten eine der Paphlagonischen ganz nahe kommende Tracht, und waren nur wenig von ihnen verschieden. Diese Phryger wurden, wie die Makedonen behaupten, Bryger genannt, so lange als sie in Europa neben den Makedonen wohnten; als sie aber nach Asien hinübergezogen waren, veränderten sie mit dem Lande auch den Namen in Phryger††). Die Armenier†††), welche Abkömmlinge der Phryger sind, waren eben so wie die Phryger gerüstet: diese beiden zusammen befehligte Artochmes, welcher eine Tochter des Darius zur Frau hatte.

74. Die Lyder waren bewaffnet beinahe wie die Hellenen; diese Lyder wurden vor Alters Meionen§) genannt, und änderten dann ihren Namen, nach dem Lydus, dem Sohne des Atys. Die Myser§§) hatten auf dem Kopfe Helme nach Landes Sitte, kleine Schilde und führten angebrannte Wurfspeere. Dieselben sind Abkömmlinge der Lyder und werden nach dem Berg Olympus§§§), Olympiener genannt. An der Spitze der Lyder und Myser stand Artaphernes*), des Artaphernes Sohn, welcher mit Datis den Einfall nach Marathon gemacht hatte.

*) Jedenfalls sind diese Ligyer von den V, 9 und VII, 165 erwähnten, im südlichen Frankreich bei Marseille und Toulon seßhaften, Ligyern zu unterscheiden, und in den Gegenden des heutigen Armeniens oder am Kaukasus zu suchen.

**) S. I, 72 mit der Note und V, 49.

***) S. I, 28 III, 90.

†) S. zu I, 72 und V, 49.

††) S. oben die Note zu VI, 45.

†††) S. oben III, 93 mit der Note, vgl. V, 49.

§) D. i. Mäonen; s. I, 7. 28.

§§) S. I, 28.

§§§) S. I, 36 mit der Note.

*) S. V, 25. VI, 94 ff.

75. Die Thracier, welche an dem Kriegszug Antheil nahmen, hatten Fuchsfelle auf dem Kopfe, um den Leib trugen sie Röcke und darüber hatten sie Mäntel von bunter Farbe geworfen; an Fuß und Wade trugen sie Schuhe von Hirschfellen, dazu hatten sie noch Wurfspeere, kleine leichte Schilde und kleine Dolche. Diese wurden, nachdem sie nach Asien hinübergezogen waren, Bithyner genannt, vorher hießen sie, wie sie selbst angeben, Strymonier, weil sie am Strymon wohnten; sie wären aber, sagen sie, durch Teukrer und Myser aus ihren Wohnsitzen vertrieben worden *). Diese asiatischen Thracier befehligte Bassaces, der Sohn des Artabanus.

76.**) . . . . . sie hatten kleine Schilde aus Rindsfellen und ein Jeder führte zwei Speere, wie sie im Gebrauch sind wider die Wölfe, auf dem Haupte trugen sie eherne Helme und auf den Helmen befanden sich Ochsenohren und Hörner von Erz, und darauf noch Helmbüsche: die Waden hatten sie mit purpurrothen Binden eingewickelt. Bei diesen Männern befindet sich ein Orakel des Ares.

77. Die Mäonischen Kabeleer, welche Lasonier heißen***), trugen dieselbe Kleidung wie die Cilicier, welche ich dann, wenn ich zu der Abtheilung der Cilicier in meiner Erzählung gekommen bin, angeben werde. Die Milyer †) hatten kurze Lanzen und Kleider, welche mit Spangen versehen waren; einige von ihnen hatten Lycische Bogen und auf dem Haupte Helme von Hundsfellen bereitet. Alle diese befehligte Badres, des Hystaspes Sohn.

78. Die Mosche r††) hatten auf dem Kopfe Helme von Holz,

*) S. oben die Noten zu V, 1 und VII, 20. Ueber die bithynischen Thracier s. auch I, 28.

**) Hier muß jedenfalls eine Lücke angenommen werden, in welcher der Name des Volkes, dessen Ausrüstung hier angegeben wird, und vielleicht auch der Name des persischen Anführers über dasselbe enthalten war. Einige denken an die Chalyber, die mit den vorher genannten Völkerschaften I, 28 genannt werden, Andere auch an die eben daselbst genannten Thynischen Thracier, welche dort neben den auch hier Kap. 75 genannten bithynischen Thraciern aufgeführt sind.

***) S. oben III, 90.

†) S. oben I, 171 und III, 90.

††) S. oben III, 94.

und hölzerne kleine Schilde und Lanzen, an welchen große Spitzen waren. Die Tibarener, Makronen und Mosynöken*), welche mit zu Felde zogen, waren gerüstet wie die Moscher; an ihrer Spitze standen folgende Führer: die Moscher und Tibarener führte Ariomardus, der Sohn des Darius und der Parmys, der Tochter des Smerdis, des Sohnes des Cyrus; die Makronen und Mosynöken Artayktes, der Sohn des Cherasmis, welcher Statthalter war von Sestos**), am Hellespont.

79. Die Maren***) hatten auf dem Kopfe geflochtene Helme nach Landesart, dann kleine lederne Schilde und Wurfspeere. Die Kolcher†) hatten auf dem Haupt hölzerne Helme, dann kleine Schilde aus Rindsfellen, kurze Lanzen und dazu noch Messer. Es befehligte die Maren und Kolcher Pharandates, des Teaspis Sohn. Die Alarodier und Saspeiren††) zogen zu Felde bewaffnet wie die Kolcher und standen unter dem Befehl des Masistius, des Sohnes des Siromitres.

80. Die Inselvölker, welche von dem rothen Meere aus folgten, nämlich von den Inseln, auf welchen der König die Landesverwiesenen, wie man sie nennt, ansiedelt†††), hatten eine der Medischen ganz nahe kommende Kleidung und Bewaffnung: diese Inselvölker befehligte Mardontes, des Bagäus Sohn, welcher bei Mykale§) befehligte und in der Schlacht umkam im andern Jahre nach diesem.

81. Dieß waren die Völker, welche zu Feld zogen und dem Fußvolk zugetheilt waren: die Befehlshaber dieses Heeres waren diejenigen, welche genannt worden sind: es waren eben diese, welche das Heer geordnet und abgezählt hatten; sie hatten auch die Führer von Tausend und Zehntausend ernannt, die Führer von Zehntausend aber

*) S. oben III, 94.

**) S. oben VII, 33 mit der Note.

***) Vgl. oben III, 94. Wahrscheinlich sind die Sitze dieses Volkes in Armenien zu suchen.

†) S. oben II, 104.

††) Ueber beide Völker s. oben III, 94 und über die Saspeiren s. auch I, 104 mit der Note.

†††) S. III, 93 mit der Note.

§) S. unten IX, 96 ff.

setzten die Führer über Hundert und über Zehn ein; auch waren noch andere Führer der Abtheilungen und Völker *). Die also, welche genannt worden sind, waren die Befehlshaber **).

82. Diese aber und das gesammte Landheer standen unter folgenden Feldherrn: Mardonius, des Gobryas Sohn ***), Tritantaichmes, der Sohn des Artabanus †), nach dessen Meinung der Feldzug wider Hellas gar nicht hatte stattfinden sollen, Smerdomenes, des Otanes Sohn (diese beiden waren Brudersöhne des Darius und Vettern des Xerxes), Masistes, des Darius und der Atossa Sohn, Gergis, des Arizus Sohn und Megabyzus, des Zopyrus Sohn.

83. Dieß waren die Feldherrn über das gesammte Landheer, mit Ausnahme der Zehntausend: diese auserwählte Schaar von Persern ††) befehligte Hydarnes, des Hydarnes Sohn. Es wurden diese Perser die Unsterblichen darum genannt, weil, wenn Einer von ihnen aus dieser Zahl abging, entweder durch Tod oder durch Krankheit, ein anderer sofort genommen wurde; daher sie nie stärker oder schwächer waren als zehntausend. Diese Perser waren am meisten geschmückt vor allen Andern und waren auch die Tapfersten; sie hatten

---

*) Vgl. unten VII, 96 mit der Note.

**) Durchgeht man die Namen der Befehlshaber der einzelnen Völker, wie sie im Vorhergehenden aufgeführt sind, so wird man bald finden, daß es nicht Befehlshaber waren, aus der Mitte dieser einzelnen Völker hervorgegangen, sondern lauter Perser, und zwar Vornehme, aus dem Stamme der Achämeniden, mit dem königlichen Hause meist mehr oder minder verwandt: gerade, wie ja auch die Gouverneure der einzelnen Provinzen des Reichs (Satrapien) stets aus demselben Kreise genommen waren. Dasselbe gilt auch von den im nächsten Kapitel genannten sechs Oberfeldherrn, welche die aus den verschiedenen Contingenten gebildeten Armeecorps befehligten und unter dem König, als obersten Feldherrn und Führer der Armee, standen. Auf diese Weise suchte der Stamm der Achämeniden seine Macht und seinen Einfluß durch die Besetzung der höchsten Stellen im Civil und Militär zu sichern und zugleich dem herrschenden Perserstamme die Macht zu erhalten.

***) S. oben VII, 9 und 10.

†) S. VII, 10. 46—53.

††) S. oben VII, 41, vgl. 32. Diese Zehntausend bildeten ein eigenes, von den übrigen Heeresabtheilungen getrenntes Gardecorps, eine Elitentruppe, die auch mit besonderen Vorrechten ausgestattet war und durch prachtvollere Uniform sich vor den übrigen Truppen auszeichnete.

eine solche Bekleidung, wie sie angegeben worden ist, außerdem aber zeichneten sie sich aus durch das viele und reichliche Gold, das sie an sich hatten, auch führten sie Reisewagen mit sich, und darin ihre Kebsweiber und eine zahlreiche, wohl gekleidete Dienerschaft. Lebensmittel für sie führten, abgesondert von den übrigen Soldaten, Kameele und Zugvieh.

84. Es dienten aber folgende Völker zu Pferde; es stellten nämlich nicht alle Reiterei, sondern blos folgende: die Perser, und waren dieselben auf gleiche Weise gekleidet, wie ihr Fußvolk, nur auf dem Kopfe hatten einige eine Bedeckung von Erz und Eisen, in getriebener Arbeit.

85. Ferner die Sagartier*), wie sie heißen, ein herumziehendes Volk von persischer Abkunft, auch der Sprache nach, sie haben eine Tracht, welche zwischen der persischen und der Pactyischen die Mitte hält: diese stellten eine Schaar von acht tausend Reitern; sie führen aber keine Waffen von Erz oder Eisen, mit Ausnahme von Dolchen, dafür aber haben sie Fangstricke, welche aus Riemen geflochten sind**): auf diese verlassen sie sich, wenn sie in den Krieg ziehen. Der Kampf dieser Männer ist aber folgender Art. Wenn sie den Feinden nahe gekommen sind, werfen sie die Stricke aus, welche an der äußersten Spitze Schlingen haben, und mittelst dieser zieht man das, was man erfaßt, es sei ein Pferd oder ein Mensch, an sich: wer aber in dieses Netz verwickelt ist, ist verloren. Das ist der Kampf derselben, und waren sie den Persern zugetheilt.

86. Die Meder hatten dieselbe Kleidung, wie die zu Fuß, eben so auch die Kissier. Die Inder waren zwar auch eben so gekleidet, wie die zu Fuß dienenden, führten aber Reitpferde und Wagen***), an welchen Pferde und wilde Esel†) gespannt waren. Auch die Bak-

*) S. oben III, 93 mit der Note, vgl. I, 125.

**) Auch im Schahnahmeh kommen solche Fangstricke, mit denen man den Gegner zu fangen sucht, unter dem Namen Kemend vor; ein Gleiches soll auch bei einigen Indischen Stämmen vorkommen.

***) Man hat hier wohl an Kriegswagen zu denken.

†) Ctesias in seinem Werke über Indien (s. die Excerpte §. 25) führt ausdrücklich wilde Esel in Indien an.



trier waren eben so gekleidet, wie die bei dem Fußvolk, eben so auch die Kaspier. Die Libyer waren ebenfalls gerade so gekleidet, wie die zu Fuß; auch sie führten Alle Wagen. Ebenso hatten die Kaspeiren *) und Parikanier dieselbe Kleidung, wie die zu Fuß; dasselbe war der Fall bei den Arabern, welche alle Kameele führten, die an Schnelligkeit den Pferden nichts nachgaben **).

87. Das waren die einzigen Völker, welche Reiter stellten, und belief sich die Zahl der Reiterei auf achtzig tausend Mann, ohne die Kameele und die Wagen. Die übrigen Reiter nun waren nach Abtheilungen geordnet, die Araber aber bildeten die letzte Abtheilung nach den andern; denn da die Pferde den Geruch der Kameele gar nicht vertrugen ***), so waren sie zuletzt aufgestellt, damit die Reiterei nichts zu fürchten hätte.

88. Die Befehlshaber der Reiterei waren Armamithras und Tithäus, die Söhne des Datis †). Pharnuches, der dritte Befehlshaber der Reiterei, war krank zu Sardes zurückgeblieben: denn bei dem Aufbruch aus Sardes war ihm ein unerwünschter Unfall zugestoßen. Unter die Füße des Pferdes nämlich, auf dem er ritt, war ein Hund gelaufen: das Pferd, welches denselben vorher nicht erblickt hatte, ward scheu, bäumte sich aufrecht und warf den Pharnuches herunter. Nach dem Fall spie er Blut und ging die Krankheit in eine Zehrung über, mit dem Pferd aber machten die Diener sofort auf der Stelle, wie er gebot: sie führten es an den Platz, wo es ihren Herrn heruntergeworfen hatte, und schnitten ihm am Knie die Schenkel ab. Auf diese Weise war Pharnuches der Führung entbunden.

89. Die Zahl der Dreirudrer belief sich auf zwölfhundert und

---

*) Diese kommen in der vorhergehenden Aufzählung der Völker des Fußvolkes gar nicht vor: sie müßten denn etwa in der Lücke zu Anfang des Kap. 76 genannt worden sein, was aber auch nicht wahrscheinlich ist, da die Kaspeiren in die nordwestlichen Gegenden Indiens, nach Kabul etwa, oder doch in die Nähe zu verlegen sind; die Parikanier kommen oben VII, 68 und III, 94 vor.

**) Dasselbe sagt Herodotus III, 102 von den Kameelen der Inder.

***) S. oben I, 80 mit der Note.

†) Auch von diesen, wie von Pharnuches, gilt, was in der Note zu VII, 81 bemerkt ist.

sieben: es stellten dieselben folgende Völker: die Phönicier zugleich mit den Syrern in Palästina*) stellten dreihundert, und war die Mannschaft auf folgende Weise ausgerüstet: auf dem Kopfe hatten sie Helme, welche fast ganz nach hellenischer Art gefertigt waren, sie hatten linnene Harnische angelegt und führten Schilde, die ohne einen Reif waren, sowie Wurfspeere. Diese Phönicier wohnten vor Alters, wie sie selbst angeben, an dem rothen Meere, und zogen von da weg über Syrien hin, dessen Küstenstriche sie bewohnen**). Es wird aber dieser Strich von Syrien und die ganze Strecke bis Aegypten Palästina genannt. Die Aegyptier lieferten zweihundert Schiffe; auf dem Kopfe trugen sie geflochtene Helme, dann hatten sie hohle Schilde, welche mit großen Reifen versehen waren, Speere zum Seekampfe und große Streitäxte; auch trug die Mehrzahl von ihnen Harnische und führte große Messer. Also waren diese ausgerüstet.

90. Die Cyprier stellten hundert und fünfzig Schiffe und waren folgendermaßen gerüstet: ihre Könige hatten Binden um ihr Haupt gelegt, die übrigen hatten Leibröcke und alles Uebrige wie die Hellenen. Von diesen gibt es so viele Volksstämme: die einen sind von Salamis und Athen, die andern von Arkadien, die andern von Cythnus***), die andern von Phönicien, die andern von Aethiopien, wie die Cyprier selbst angeben†).

91. Die Cilicier††) stellten hundert Schiffe; diese hatten auf dem Kopf Helme nach der Landessitte, statt der Schilde eine ähnliche aus Rindsfellen gemachte Schutzwehr, und waren mit wollenen Leibröcken bekleidet; ein Jeder hatte zwei Wurfspeere und ein Schwert,

---

*) S. oben I, 105 mit der Note.

**) S. I, 1 mit der Note.

***) Eine der kleinen Inseln oder Cycladen des ägäischen Meeres, mit warmen Quellen, daher jetzt Thermia genannt.

†) Bei dem Auffallenden, das in der Ableitung eines cyprischen Stammes aus Aethiopien liegt, erscheint die Berufung auf die Angabe der Cyprier selbst, nicht überflüssig: ob hier an einen Zusammenhang mit der Sage von dem Aethiopier Memnon, oder vielmehr an Aegypten, das zeitweise Theile von Cypern sich unterworfen hatte, zu denken ist, wird sich schwer entscheiden lassen.

††) S. oben III, 90, wo sie die vierte Satrapie bilden.

beides ganz nach Art der ägyptischen Messer gearbeitet. Diese wurden vor Alters Hypachäer genannt, erhielten aber dann nach dem Cilix, dem Sohn des Agenor, einem Phönicier, ihren Namen*). Die Pamphylen**), welche mit hellenischen Waffen gerüstet waren, stellten dreißig Schiffe. Diese Pamphylen stammen ab von denen, welche aus Troja zugleich mit Amphilochus***) und Kalchas†) zerstreut worden waren.

92. Die Lycier stellten dreißig Schiffe, trugen Harnische und Beinschienen, hatten Bogen von Cornelkirschholz und unbefiederte Pfeile

*) Auch hier stoßen wir auf eine hellenische Sage, durch welche der cilicische Volksstamm auf hellenische Abkunft zurückgeführt wird, wie oben VII, 61 die Perser und VII, 62 die Meder, während die eigentliche Bevölkerung des Landes dem syrischen Volksstamm zugehört, aber durch hellenische Niederlassungen von den Küsten zurückgedrängt in die oberen, gebirgigen Theile des Landes, sich hier länger erhielt, wenn auch die hellenische Bevölkerung im Ganzen das Uebergewicht behauptete. Nach der hier berührten Sage ist Agenor ein Sohn des Poseidon (des Meergottes), welcher nach Phönicien kommt und hier die Telephassa heirathet, mit der er eine Tochter (Europa) und drei Söhne (Kadmus, Phönix Cilix) erzeugt, die von ihm dann ausgeschickt werden, um die von Zeus entführte Europa zu suchen, mit dem Gebot, nicht eher zurückzukehren, als bis sie dieselbe aufgefunden. Da dieß nun dem Cilix nicht gelang, so ließ er sich in der Nähe in dem Land nieder, das nach ihm den Namen Cilicien erhielt. Man wird in dieser Sage und in dieser Genealogie die Beziehung des Landes und seiner Bewohner auf Phönicien und eine Colonisirung von da aus nicht zu verkennen vermögen.

**) S. oben I, 28. III, 90. Das Land, das die Pamphylen bewohnen, stößt westwärts an Cilicien und ist wie dieses ein Küsten- und Gebirgsland. Der Name wird gewöhnlich auf ein aus allen Phylen gemischtes Volk, also auf eine aus verschiedenen Volksstämmen gebildete Bevölkerung zurückgeführt, zu der auch Griechen gehörten, während die von Herodotus hier aufgenommene Sage sie eben so wie die Cilicier auf eine rein griechische Abstammung zurückführt.

***) Amphilochus, des Amphiaraus Sohn, war der berühmte Seher, der am Epigonenkrieg wie an dem Zug wider Troja Theil genommen haben soll, und auf der Rückkehr von Troja verschlagen an die Küste Ciliciens, hier eine Niederlassung stiftete; vgl. oben III, 91.

†) Der aus Homer bekannte Seher, der die Griechen auf dem Zug nach Troja begleitete, auch die Dauer des Kriegs ihnen voraussagte u. s. w., hernach aber verschlagen an die cilicische Küste, hier sich niedergelassen haben soll.

von Rohr, sowie Wurfspieße, dazu Ziegenfelle, die über die Schultern hingen, und auf dem Kopf Hüte mit Federn ringsherum bekränzt; auch führten sie Dolche und Sicheln. Die Lycier aber hießen (früher) Termilen, da sie aus Creta stammten; ihren Namen erhielten sie nachher von Lycus, dem Sohne des Pandion, einem Athener*).

93. Die Asiatischen Dorier**) stellten dreißig Schiffe und hatten hellenische Waffen, da sie auch aus dem Peloponnes stammen. Die Karier stellten siebenzig Schiffe, waren in Allem wie die Hellenen gerüstet, hatten aber auch Sicheln und Dolche. Wie diese früher genannt wurden, ist in dem ersten Theile meiner Erzählung angegeben***).

94. Hundert Schiffe lieferten die Jonier †), welche wie die Hellenen gerüstet waren. Es wurden aber die Jonier, so lange Zeit sie im Peloponnes das jetzt Achaia genannte Land bewohnten und ehe Danaus ††) und Xuthus †††) in den Peloponnes kamen, wie die Hellenen angeben, Aegialische Pelasger §) genannt, nach Jon aber, dem Sohne des Xuthus, Jonier.

---

*) S. oben I, 173. Auch in dem Trojanischen Kriege erscheinen bekanntlich die Lycier, die auf Seiten der Trojaner stritten und als ein kriegerischer, tapferer Stamm bezeichnet werden, der gleich den Ciliciern und Pamphylen hier auch auf griechische Abstammung zurückgeführt wird.

**) S. oben I, 144.

***) S. oben I, 171.

†) S. I, 142 ff. 145 vgl. III, 90 mit der Note. Da die Jonier nur hundert Schiffe stellten, während die Phönicier (VII, 89) dreihundert stellen, so mag daraus entnommen werden, daß damals die Blüthe der Jonischen Seemacht, die mit den Phöniciern concurrirt hatte, bereits gebrochen war.

††) S. oben II, 91. 98. 171.

†††) Xuthus ist der Sage nach Sohn des Hellen und flüchtet, vertrieben aus Thessalien, nach Athen, wo er die Kreusa, des Königs Erechtheus Tochter, ehelicht und mit ihr den Jon und Achäus, die Stammväter der Achäer und Jonier, erzeugt.

§) S. unten VIII, 44. Hiernach waren die Athener, die erst später nach Jon sich benannten, Pelasger. Aegialea aber hieß der nördliche schmale Küstenstrich des Peloponnesus, bevor er den Namen Achaia erhielt, nach Aegialeus, dem Sohne des Inachus, welcher hier herrschte und dem Lande seinen ersten Namen gab.

95. Die Bewohner der kleinen Inseln stellten siebenzehn Schiffe, sie waren gerüstet wie die Hellenen. Auch diese waren ein Volk Pelasgischer Abkunft, welches nachher das Ionische genannt wurde auf dieselbe Weise wie die Ionier der Zwölfstädte, welche von Athen stammen *). Die Aeolier **) lieferten sechzig Schiffe und waren gleichfalls wie die Hellenen gerüstet; auch sie hießen vor Alters Pelasger, wie der Hellenen Angabe lautet. Die Hellespontier ***) mit Ausnahme der Abydener †) — denn diesen war vom König befohlen worden, zu Hause zu bleiben und die Brücken zu bewachen — also alle andern aus dem Pontus, welche den Feldzug mitmachten, stellten hundert Schiffe; sie waren ebenfalls wie die Hellenen gerüstet, auch sind sie Abkömmlinge der Ionier und Dorier.

96. Es befanden sich aber auf allen diesen Schiffen Perser, Meder und Saken als Soldaten ††). Die am besten fahrenden Schiffe unter denselben stellten die Phönicier und unter den Phöniciern die Sidonier †††). Alle diese, so wie diejenigen von ihnen, welche dem Landheer zugetheilt worden waren, hatten jegliche ihre Führer aus ihrem Volk, deren Namen ich hier jedoch nicht weiter angegeben, weil ich es für die geschichtliche Darstellung nicht für nothwendig halte §). Denn es verdienten dieß die Führer jedes einzelnen Volkes nicht, und dann waren bei jedem Volke eben so viele Führer, als Städte desselben; diese aber folgten nicht als Feldherrn, sondern wie die übrigen Unterthanen des Königs, welche ins Feld zogen. Denn die Feldherrn, welche die ganze Macht in Händen hatten, und Führer eines jeden

*) Vgl. I, 142. 146. 147. VIII, 46. 48.

**) S. oben I, 149.

***) S. oben VI, 33.

†) S. zu V, 117 und VII, 32.

††) Daraus ist ersichtlich, daß die verschiedenen Völker und Staaten, welche Schiffe zu stellen hatten, nur die dazu nöthige Bemannung an Matrosen, Ruderern u. dgl. stellten, die zum Kampf bestimmte Besatzung aber aus der verlässigsten Nationalmannschaft genommen war.

†††) Vgl. VII, 44 und 99. S. auch VII, 128.

§) Auch oben VII, 81 waren diese nicht genannt und nur die Persischen Oberbefehlshaber der einzelnen Contingente angegeben worden.

Volkes waren, sind, soweit es Perser waren, von mir angegeben worden*).

97. Die Befehlshaber der Seemacht waren Folgende: Ariabignes, des Darius Sohn, Prexaspes, des Aspathines Sohn, Megabazus des Megabates Sohn, und Achämenes, des Darius Sohn**). Die Jonische und Karische Schaar befehligte Ariabignes, der Sohn des Darius und der Tochter des Gobryas, die Aegyptier führte Achämenes***) an, welcher des Xerxes Bruder von beiden Seiten war, die übrige Schaar aber die beiden andern. Die Zahl der Dreißigrudrer, Fünfzigrudrer, der kleineren Schiffe und der langen Schiffe zum Transport der Pferde belief sich auf dreitausend.

98. Unter denjenigen, welche auf den Schiffen sich befanden, waren zunächst diesen Feldherrn Folgende wohl die namhaftesten: Tetramnestus, des Anysus Sohn aus Sidon, Mapen, des Siromus Sohn aus Tyrus, Merbalus, des Agbalus Sohn aus Aradus, Syennesis†) aus Cilicien, des Oromedon Sohn, Kyberniscus, des Sicas Sohn aus Lycien, die beiden Cyprier: Gorgus††), des Chersis Sohn und Timonax, des Timagoras Sohn; von den Karern Histiäus, des Tymnes Sohn†††), Pigres, des Seldomus Sohn und Damasithymus, des Kandaules Sohn.

99. Der übrigen Führer der Heeresabtheilungen habe ich hier nicht gedacht, weil ich eben es nicht nöthig finde; nur eines Weibes, welches wider Hellas zu Felde zog, will ich gedenken, nämlich der Artemisia§), da ich ihr alle Bewunderung zolle. Nach dem Tode ihres

*) S. oben VII, 81 mit der Note.

**) Auch diese Oberbefehlshaber der Seemacht gehören, wie die der Landmacht, dem Persischen Stamme der Achämeniden an und sind Verwandte des königlichen Hauses, s. zu VII, 81.

***) S. III, 12. 88.

†) Vgl. oben I, 74 mit der Note.

††) S. oben V, 104.

†††) S. V, 37.

§) Bei dieser Erzählung darf wohl auch nicht übersehen werden, daß Artemisia aus Halicarnassus (s. die Note zu I, 144), dem Geburtsorte des Herodotus, war, der daher wohl mit einer besondern Vorliebe diese Erzählung mittheilt.

Mannes blieb sie in dem Besitz der Herrschaft, und obwohl sie einen jungen Sohn hatte, machte sie, getrieben von Muth und Tapferkeit, den Feldzug mit, ohne daß sie irgendwie dazu genöthigt war. Ihr Name war Artemisia; sie war eine Tochter des Lygdamus, und stammte väterlicherseits aus Halicarnassus, mütterlicherseits aus Kreta. Fünf Schiffe stellte sie zum Feldzug und führte den Oberbefehl über die Halicarnasser, Koer *), Nisyrier und Kalydnier **); ihre Schiffe waren, nach den Sidonischen wenigstens, die herrlichsten in der ganzen Flotte, und eben so ertheilte sie dem König unter allen Verbündeten die besten Rathschläge. Das Volk aber, über dessen Städte sie, wie ich bemerkt, herrschte, kann ich ganz als Dorisch bezeichnen, die Halicarnasser nämlich stammen von Trözen, die übrigen von Epidaurus. So viel nun ist über die Flotte angegeben.

100. Nachdem das Heer gezählt und geordnet war, wünschte Xerxes selbst durch dasselbe hindurchzufahren und es zu besichtigen ***). Er that es auch nachher, und fuhr auf einem Wagen hindurch, an jedem einzelnen Volke vorbei und ließ es sich angeben; die Schreiber †) zeichneten es dann auf, bis er von dem einen Ende zu dem andern gekommen war, der Reiterei sowohl wie des Fußvolks. Nachdem dieß von ihm geschehen war und die Schiffe in das Meer gezogen worden waren, da stieg Xerxes aus dem Wagen in ein Sidonisches Schiff ††) und nahm unter einem goldenen Zelt seinen Sitz, worauf er an den Vordertheilen der Schiffe vorbeifuhr und sich eben so, wie bei dem Fußvolk, nach jedem Schiffe erkundigte und es aufschreiben ließ. Es

---

*) S. I, 144.

**) Beide kleine Inseln liegen ganz in der Nähe von Cos (Stanchio) und werden schon bei Homer (Il. II, 676) damit verbunden genannt, Calydna oder Calymnia (noch jetzt Calymno oder Calamino) wenig nördlich gelegen, Nisyra (jetzt Nisiro) in geringer Entfernung südlich.

***) Eine Art von Musterung oder Revue, wie wir es jetzt nennen, des gesammten Landheeres wie der Flotte, veranstaltet, nachdem das ganze Heer geordnet und abgetheilt war, unmittelbar vor dem eigentlichen Eintritt der Feindseligkeiten.

†) Vgl. oben die Note zu VII, 60.

††) Weil die Sidonischen Schiffe die besten waren; s. VII, 96, vgl. 44.

hatten aber die Befehlshaber der Flotte die Schiffe etwa vier Plethren*) weit vom Gestade in die See hinaus geführt und ließen sie alle hier vor Anker liegen, mit den Schiffsvordertheilen nach dem Lande zu gewendet in einer geschlossenen Fronte, wobei die Seesoldaten wie zum Krieg gerüstet waren. Er aber, indem er zwischen den Vordertheilen und dem Gestade fuhr, besichtigte sie.

101. Als er aber auch durch diese hindurchgefahren war und aus dem Schiff ans Land gestiegen, ließ er den Demaratus**), des Ariston Sohn, welcher mit ihm wider Hellas zu Felde zog, zu sich rufen; und nachdem er ihn gerufen, frug er ihn Folgendes: Demaratus; ich habe jetzt Lust, dich nach Etwas zu fragen, was ich wissen will. Du bist ein Hellene, und wie ich von dir und den andern Hellenen, mit welchen ich mich in ein Gespräch einließ, vernehme, weder aus der geringsten noch aus der schwächsten Stadt. Gib mir nun darüber Auskunft, ob die Hellenen sich unterstehen werden, die Hände wider mich zu erheben. Denn, wie ich glaube, auch wenn alle Hellenen und die übrigen nach Westen zu wohnenden Menschen versammelt wären, so werden sie doch nicht stark genug sein, meinen Angriff auszuhalten, wenn sie nicht miteinander einig sind. Ich wünsche nun auch deine Ansicht zu erfahren, was du darüber denkst. Dieß war seine Frage. Jener aber erwiderte sogleich: o König: soll ich die Wahrheit sagen, oder dir zu Gefallen reden? Da forderte ihn der König auf die Wahrheit zu sprechen, mit der Versicherung, er werde ihm nicht weniger angenehm sein wie zuvor.

102. Als dieß Demaratus vernommen hatte, sprach er Folgendes: o König, da du verlangst, daß ich durchaus dir die volle

---

*) Nach Herodotus (II, 149) machen sechs Plethren ein Stadium von 600 Fuß (589 jetzigen Maßes), vier Plethren also 400 Fuß, oder 392 jetzige Fuß.

**) S. VI, 30 und VII, 3. An der Wahrheit der hier zwischen Xerxes und Demaratus gehaltenen Unterredung zu zweifeln, liegt kein genügender Grund vor; auch ist es nicht im mindesten befremdlich, daß Xerxes, ehe er den Feldzug beginnt, noch einmal an den in seinem Gefolge befindlichen griechischen Flüchtling, den er als einen wahrheitsliebenden Mann kennen gelernt hatte, sich wendet, um dessen Ansicht, vor dem Beginn der Feindseligkeiten, über den Erfolg und über die Aussichten des Krieges zu vernehmen.

Wahrheit sage, und das angebe, worin Niemand von dir später der Lüge überführt werden wird, so merke dir: Mit Hellas von jeher verschwistert ist die Armuth, die Tugend aber hat es sich angeeignet und gewonnen durch Weisheit und ein starkes Gesetz*): mittelst dieser wehrt Hellas die Armuth von sich ab und die Herrschaft der Gewalt. Ich lobe nun zwar alle Hellenen, welche in jenen dorischen Gauen wohnen; das Folgende aber will ich nicht von allen diesen sagen, sondern blos von den Lacedämoniern: erstlich, daß sie unmöglich deine Vorschläge je annehmen werden, welche Knechtschaft über Hellas bringen; zweitens, daß sie dir in den Kampf entgegengehen werden, auch wenn die übrigen Hellenen alle auf deiner Seite sind. Hinsichtlich ihrer Zahl frage nicht, wie viel derer sind, welche dieß zu thun im Stande sind: denn wenn es nur tausend sind, die ins Feld ausgezogen sind, diese werden mit dir kämpfen, und seien es auch noch weniger als diese, oder auch noch mehr.

103. Als Xerxes dieß vernommen hatte, lachte er und sprach: Demaratus, was für ein Wort hast du gesprochen! tausend Männer sollen mit einem solchen Heere den Kampf wagen! Wohlan, nun sag' mir doch: du behauptest, selbst König dieser Männer gewesen zu sein; wirst du dich nun entschließen sofort mit zehn Männern zu kämpfen? Fürwahr, wenn euer Volk ganz so ist, wie du es darstellst, so mußt du als der König derselben wohl der doppelten Anzahl dich entgegenstellen, nach euren Gesetzen. Denn wenn von Jenen ein Jeder zehn Männern meines Heeres gewachsen ist, so verlange ich denn, daß du wenigstens mit zwanzig derselben es aufnimmst; so erst würde das, was du gesagt hast, sich als richtig erweisen. Wenn ihr aber solche Leute seid, und so stark, wie du und die Hellenen, welche zu mir zur Unterredung kommen, und wenn ihr doch so sehr prahlt, so glaube ich, diese Worte, die du gesprochen, sind nichts als eitle Prahlerei. Wohlan, laß mich einmal die Sache vernünftig betrachten: wie könnten tausend oder auch

*) Vgl. unten VII, 104. Die Worte, die hier dem Demaratus, gegenüber dem Perserkönig, in den Mund gelegt werden, mögen wohl als der Ausdruck dessen gelten, was die allgemeine hellenische Ansicht war und daher Gegenstand der Besprechungen und Erörterungen der Sophisten.

zehntausend oder auch fünfzigtausend, die alle gleich frei sind, und nicht von Einem beherrscht werden, einem so grossen Heere entgegentreten? da doch mehr als tausend auf jeden Einzelnen kommen, auch wenn es Jener fünftausend sind. Denn wären sie von Einem befehligt, nach unserer Weise, so würden sie vor diesem sich fürchten und selbst wider ihre Natur sich tapferer zeigen und gezwungen mit Peitschenhieben*) gegen eine Mehrheit vorgehen, auch wenn sie schwächer wären: ganz freigelassen aber, werden sie wohl Keines von Beidem thun. Ich glaube aber, daß die Hellenen, selbst wenn sie in der Zahl gleich wären, schwerlich mit den Persern allein kämpfen würden; bei uns vielmehr kommt das, was du sagst, wenn auch nicht gerade häufig, sondern selten vor. Es gibt nämlich unter meinen persischen Lanzenträgern Männer, welche lieber mit drei hellenischen Männern zugleich werden kämpfen wollen: du kennst dieselben freilich nicht, und darum sprichst du so einfältiges Zeug.

104. Darauf sprach Demaratus: o König! ich wußte von Anfang an, daß ich, wenn ich mich an die Wahrheit halte, dir nichts Angenehmes sagen werde. Da du mich aber genöthigt hast, die volle Wahrheit zu sagen, so sagte ich das, was von den Spartanern gilt. Und doch weißt du selbst am besten, wie es eben jetzt mit meiner Liebe zu denselben steht, da sie mir Ehren und Würden, die mir vom Vater her zukommen, entzogen und mich zu einem heimathlosen Flüchtling gemacht haben; dein Vater hat mich aufgenommen und mir Mittel zum Leben und eine Wohnung**) gegeben; nun ist es aber doch nicht zu erwarten, daß ein vernünftiger Mann das Wohlwollen, das ihm erzeigt wird, von sich stoße, sondern daß er dafür alle Liebe zeige. Ich kann es nicht auf mich nehmen, mit zehn oder mit zwei Männern zu kämpfen, ja, von freien Stücken möchte ich auch nicht mit Einem in einen Kampf mich einlassen. Wenn es aber nothwendig sein muß,

*) Nach persischer Sitte: vgl. oben VII, 22. 56 und unten 223.

**) Wir ersehen aus einer Angabe des Xenophon (Hellen. III, 1, 6), daß der König von Persien die Städte Pergamus, Teuthrania und Halisarna dem Demaratus überlassen hatte, um von den aus diesen Städten zu ziehenden Revenuen zu leben: dort lebten auch noch später, um die 95ste Olympiade, die Nachkommen des spartanischen Königs.

oder ein großer Preis zum Kampfe treibt, so möchte ich am liebsten unter Allen mit einem derjenigen Männer kämpfen, von welchen ein Jeder es mit drei Hellenen aufnehmen will. Ebenso sind auch die Lacedämonier, wenn sie Mann wider Mann kämpfen, nicht minder tapfer, wie irgend ein Andrer, wenn sie aber zusammengeschaart sind, sind sie von allen Männern die tapfersten. Denn obwohl sie frei sind, sind sie doch nicht in Allem frei. Haben sie doch über sich einen Gebieter, das Gesetz*), vor welchem sie sich weit mehr fürchten, als deine Leute vor dir; was dieses nun ihnen gebietet, das thun sie; es stellt aber an sie stets dasselbe Gebot, vor keiner Menschenmenge aus dem Kampfe zu fliehen, sondern in der Reihe auszuhalten und so entweder zu siegen oder zu sterben. Erscheint dir aber diese Rede als Faselei, so will ich das Uebrige fürderhin lieber verschweigen; ich habe dieß jetzt nur gezwungen gesagt. Möchte es indeß, o König, nach deinem Wunsche dir ergehen.

105. Dieß war seine Erwiderung. Xerxes aber gerieth darüber ins Lachen, und zeigte nicht den geringsten Unwillen, sondern entließ ihn in Milde. Nach dieser Unterredung setzte Xerxes den Maskames, den Sohn des Megadostes, zum Statthalter in diesem Doriscus**) ein, nachdem er den von Darius bestellten entlassen hatte, und zog dann mit seinem Heere fort durch Thracien wider Hellas.

---

*) Vgl. oben VII, 102 und III, 38 mit der Note. Auch bei andern Schriftstellern, namentlich bei Plato, finden sich mehrfach ähnliche Aeußerungen, wornach das Gesetz der alleinige Herr und Gebieter im Staate ist, und alles Glück und alle Wohlfahrt des Staats davon abhängt, daß wir diesem Gebieter unbedingt uns unterwerfen, also von der Beobachtung des Gesetzes. Es hängt dieß zusammen mit der ganzen Anschauung des Hellenen vom Staat und der griechischen Staatsidee überhaupt, wie sie am ausgeprägtesten bei den Spartanern erscheint. Hiernach gehört der Einzelne unbedingt in Allem dem Ganzen an und ist daher, so frei er auch sonst für seine Person in allen ihr zustehenden Rechten ist, doch gänzlich dem unterworfen, was die Gesammtheit der Glieder des Staates als Norm und Regel aufgestellt, zur Sitte oder zum Gesetz erhoben hat.

**) S. oben VII, 59, insofern Herodotus hier wieder die dort durch die längere Episode, welche die Angaben über die Größe des Heeres und dessen einzelne Bestandtheile enthält, unterbrochene Erzählung aufnimmt. Ueber Doriscus s. die Note zu V, 98.

106. Es hatte aber Xerxes den Maskames zurückgelassen, weil er ein solcher Mann war, daß der König ihm allein Geschenke zuschickte*), indem er der vorzüglichste unter allen den Statthaltern war, welche er selbst oder Darius eingesetzt hatte; er schickte dieselben ihm aber jedes Jahr, und ebenso that es auch Artaxerxes, des Xerxes Sohn, den Nachkommen dieses Maskames. Es waren nämlich schon vor diesem Zuge Statthalter in Thracien und an allen Orten des Hellespont eingesetzt worden; alle diese aber wurden aus Thracien wie aus dem Hellespont, mit Ausnahme des zu Doriscus, von den Hellenen später nach diesem Feldzuge aus ihren Städten vertrieben; nur den Maskames zu Doriscus vermochten sie in keiner Weise zu vertreiben, so oft sie es auch versucht hatten. Deßwegen werden ihm diese Geschenke von dem jedesmaligen König der Perser zugeschickt.

107. Von denjenigen Statthaltern aber, welche von den Hellenen vertrieben wurden, hielt Xerxes keinen für einen tapfern Mann, ausgenommen den Boges zu Eion**); diesen lobte er unablässig und ehrte auch insbesondere die am Leben gebliebenen Söhne desselben in Persien, weil auch Boges großen Lobes würdig sich erwiesen hatte, da er, als er von den Athenern und von Cimon, dem Sohne des Miltiades, belagert wurde und es ihm freistand, gemäß eines Vertrags, abzuziehen und nach Asien zurückzukehren, dieß nicht thun wollte, damit der König nicht glaube, er sei aus Feigheit am Leben geblieben, sondern er hielt bis auf das Aeußerste aus; und als keine Nahrung mehr in der Veste war, ließ er einen großen Scheiterhaufen aufführen, seine Kinder wie sein Weib und die Kebsweiber sammt den Sklaven abschlachten und hernach ins Feuer werfen; nach diesem ließ er alles Gold und Silber aus der Stadt in den Strymon von der Mauer herab werfen, und als er dieß gethan, stürzte er sich selbst in die Flammen. Also wird dieser mit Recht noch bis auf diesen Tag von den Persern gepriesen.

108. Von Doriscus zog Xerxes weiter gegen Hellas: wobei er die, welche ihm in den Weg kamen, jedesmal zwang, mit ihm weiter

*) Vgl. oben III, 160.

**) S. oben zu VII, 25. Die hier von Boges erzählte That fällt nach Einigen in das Jahr 470 v. Chr. nach Andern 476 v. Chr.

zu ziehen. Es war nämlich, wie auch früher von mir bemerkt worden ist*), das ganze Land bis nach Thessalien unterworfen worden und dem König zinspflichtig, seit Megabazus und später Mardonius dasselbe erobert hatte. Auf dem Zuge von Doriscus kam Xerxes zuerst vorbei an den Samothracischen Besten**), von welchen die äußerste nach Abend zu die Stadt ist, welche Mesambria***) heißt; an diese stößt Stryma, eine Stadt der Thasier; mitten dazwischen fließt der Fluß Lissus, dessen Wasser damals für das Heer des Xerxes nicht genügte zum Trinken, sondern ausging. Diese Landschaft hieß vor Alters Gallaika, jetzt aber heißt sie Briantika, gehört jedoch nach der richtigsten Angabe zu dem Lande der Kikonen †).

109. Nachdem Xerxes das ausgetrocknete Bette des Flusses Lissus überschritten hatte, zog er an folgenden hellenischen Städten vorbei: Maronea ††), Dicäa, Abdera †††). An diesen also zog er vorbei und ebenso an folgenden dabei liegenden namhaften Seen, an dem See Ismaris, welcher zwischen Maronea und Stryma liegt, an dem See Bitonis §) bei Dicäa, in welchen zwei Flüsse sich ergießen,

---

*) S. oben V, 1 und VI, 44. 45.

**) Wir haben hier an einige feste Plätze zu denken, welche die Bewohner von Samothrace auf dem gegenüber der Insel liegenden Festlande an der Küste angelegt hatten, um den Besitz dieser fruchtbaren Küstenstriche und ihres Ertrages zu sichern. Von den hier genannten Orten sind jetzt kaum noch Spuren vorhanden, sie lagen westwärts von dem oben VII, 59 genannten Sale.

***) Von der am schwarzen Meere gelegenen Stadt dieses Namens (IV, 93) wohl zu unterscheiden.

†) S. oben VII, 59 mit der Note.

††) Maronea, ursprünglich von Kikonen bewohnt, dann von Chius aus colonisirt, lag in einer besonders an Wein fruchtbaren Gegend, westlich von Stryma, und kommt noch im Zeitalter Constantin's vor; jetzt ist an dieser Stelle ein Dorf Marogna. Dicäa, sonst wenig bekannt, lag etwas weiter westwärts.

†††) Abdera, von Klazomenä und dann von Teos gegründet (s. I, 168) unfern der Mündung des Nestus (Karasu), war noch in der römischen Zeit eine bedeutende Stadt: ihre Bewohner galten für einfältig. Jetzt nur noch wenige Trümmerreste, die den Namen Polystilo führen.

§) Dieser jetzt mit dem Meere verbundene Landsee liegt in der Nähe

der Travus und Kompsatus*); bei Abdera zog Xerxes an keinem namhaften See vorbei; wohl aber an dem Fluß Nestus**); welcher ins Meer fließt. Nach diesen Gegenden kam er auf seinem Zuge weiter vorbei an den Städten des Binnenlandes; bei einer derselben befindet sich ein See in einem Umfang von wohl dreißig***) Stadien, welcher fischreich ist und ganz salzig: diesen See trank blos das Zugvieh aus und legte ihn trocken; es heißt aber diese Stadt Pistyrus. An diesen Städten nun, die an der Küste lagen und hellenisch waren, zog Xerxes vorbei, indem er sie zur Linken ließ.

110. Die Thracischen Völker aber, durch deren Land er seinen Weg nahm, sind folgende: Päter, Kikonen, Bistonen, Sapäer, Dersäer, Edonen, Satren †). Von diesen folgten diejenigen, welche am Meere wohnen, in ihren Schiffen; diejenigen aber, welche im Binnenland wohnen, und von mir angegeben sind, diese alle, mit Ausnahme der Satren, folgten gezwungen zu Fuße.

111. Es waren aber die Satren, so weit wir wissen, noch nie irgend Jemand unterthan gewesen, sondern sie sind, allein von den Thraciern, stets frei geblieben bis auf meine Zeit. Sie bewohnen nämlich hohe Berge, welche mit Waldungen mancherlei Art und

---

des Berges Rhodope und führt nach einem nahe liegenden Ort den Namen Buru.

*) Beide Flüsse sind nicht näher bekannt, und waren jedenfalls auch nicht bedeutend.

**) Der bedeutendste unter den Flüssen dieser Gegend, welcher zu den Zeiten Philipp's und Alexanders die Gränze zwischen Macedonien und Thracien bildete; jetzt Karasu (d. i. Schwarzbach).

***) Also etwa dreiviertels Meile. Das salzige Wasser verweist auf die Nähe des Meeres, daher Neuere den See in der Nähe der Bay von Kalamuti suchen, wo jetzt ausgedehnte Sümpfe sind, während landeinwärts keine anzutreffen sind.

†) Von diesen Thracischen Stämmen, welche sämmtlich an der Küste, einige auch etwas tiefer in den Gebirgen wohnten, sind nur wenige näher bekannt. Ueber die Kikonen s. zu VII, 59, über die Edonen s. zu V, 11. Ueber die Sitze der Päter fehlen mehrere Angaben, so wie über die Dersäer und Sapäer, die wahrscheinlich in der Nähe des Berges Pangäus (s. zu V, 13) wohnten. Die Satren wohnten ebenfalls mehr landeinwärts auf den Bergen, zwischen den Flußgebieten des Nestus und Strymon: sie werden als ein tapferer, freiheitsliebender Stamm bezeichnet.

Schnee bedeckt sind, und sind im Kriege tapfer; sie sind es auch, welche das Orakel des Dionysus *) besitzen. Dieses Orakel befindet sich auf den höchsten Bergen; von den Satren sind aber die Bessen **), die Priester des Heiligthums. Die Orakel ertheilt, wie zu Delphi, und in einer nicht zweideutigeren Sprache, eine Priesterin.

112. Als Xerxes an der bemerkten Strecke vorüber gezogen war, kam er nach diesem an den Vesten der Pierer ***) vorbei, von welchen die eine Phagres, die andere Pergamus heißt. Hier nahm er seinen Weg hart an den Vesten vorbei, und ließ zur rechten Hand das Pangäische Gebirge †), welches groß und hoch ist; darin befinden sich auch Gold- und Silberbergwerke, in deren Besitz die Pierer wie die Odomanten und besonders die Satren sind.

113. An den ober dem Pangäischen Gebirge nach Norden zu wohnenden Päonen ††), Doberern und Päoplen †††), zog er ebenfalls vorbei westwärts, bis er zu dem Fluß Strymon §) und zu der Stadt Eion kam, in welcher der damals noch lebende Boges gebot, dessen ich kurz zuvor erwähnte. Diese Landschaft um das Pangäische Gebirge wird Phyllis genannt, westwärts zieht sie sich bis an den Fluß Angites, welcher in den Strymon mündet, nach Süden zu bis an den Strymon selbst, wo die Magier weiße Rosse schlachteten zu einem günstigen Uebergang §§).

---

*) S. oben V, 7 mit der Note.

**) Hiernach erscheinen die Bessen als ein priesterlicher Stamm der Satren, dessen Obhut das Heiligthum des Dionysus anvertraut war, eben so wie den Sellen das Heiligthum und Orakel des Zeus zu Dodona, s. II, 55 mit der Note.

***) Nach Thucydides (II, 99) wohnten sie am Pangäischen Gebirge, auf der östlichen Seite des Strymon. Phagres soll da gelegen sein, wo jetzt in dieser Gegend ein Dorf Orfana sich findet. Pergamus ist nicht näher bekannt.

†) S. die Note zu V, 15. Jetzt finden sich in dieser Gegend weder Silber- noch Goldbergwerke.

††) S. oben die Note zu V, 1.

†††) S. die Note zu V, 15.

§) S. die Note zu V, 1 und über Eion die Note zu VII, 25 vgl. 107.

§§) Wir haben hier an ein Opfer zu denken, wie solche von den

114. Nachdem sie zur Beruhigung des Flusses dieses und noch vieles Andere gethan, zogen sie bei Ennea Hodoi (d. i. Neunwege)*) im Lande der Hedonen über die Brücken, da sie den Strymon überbrückt gefunden hatten**). Und wie sie hörten, daß dieser Ort Ennea Hodoi genannt werde, begruben sie bei demselben eben so viele (neun) Knaben und Jungfrauen von den Landesbewohnern lebendig. Es ist nämlich persische Sitte, lebendig zu begraben***), wie ich ja auch vernehme, daß Amestris, des Xerxes Weib†), in ihrem Alter zweimal sieben persische Knaben von angesehenen Männern vergraben ließ, um dem Gott, der unter der Erde wohnen soll, damit sich dankbar zu erweisen.

115. Wie aber das Heer von dem Strymon sich auf den Weg machte, so kommt nach Sonnenuntergang zu ein Gestade, an welchem Argilus††), eine hellenische Stadt, liegt, wo das Heer vorbeizog. Dieses Land und was darüber liegt, heißt Bisaltia†††). Von da zog das Heer, indem es den Meerbusen von Posideium§) zur Linken

---

Griechen bei jedem Flußübergang dargebracht zu werden pflegten, s. oben VI, 76 und die Note zu VII, 53. Da der Strymon ein bedeutender Fluß ist, glaubte man wohl ein solches Opfer nicht unterlassen zu dürfen. Weiße Rosse waren bei den Persern der Sonne geheiligt: s. die Note zu VII, 40 und zu III, 84.

*) An diesem Orte legten später die Athener eine Colonie an, die bald sich zu einer gewissen Bedeutung erhob, nämlich Amphipolis, wovon jedoch nur wenige Reste sich noch bei dem heutigen Dorfe Emboli finden. Es geschah dieß im Jahr 437 v. Chr., also einige Jahre später, nachdem Herodotus das hellenische Mutterland verlassen und nach Thurium in Italien gezogen war, (444 v. Chr.). Darin liegt wohl der Grund, warum Amphipolis, von dem er wohl kaum Kunde hatte, hier nicht erwähnt wird.

**) S. oben VII, 24.

***) S. oben III, 34 mit der Note.

†) Eine andere nicht minder grausame That dieses ihren Gemahl beherrschenden Weibes wird IX, 108—112 erzählt. Das hier erwähnte Faktum eines so gräulichen Todtenopfers fällt wohl auch in spätere Zeit, in die ersten Jahre des peloponnesischen Krieges.

††) Nach Thucydides war es eine Kolonie der Andrier, und lag zwischen dem See Bolbe und der Stadt Amphipolis.

†††) Vgl. VIII, 116.

§) Dieser Ort, so wie die Syllische Ebene, ist nicht näher bekannt.

ließ, durch die sogenannte Syllische Ebene, an Stagirus, einer hellenischen Stadt, vorbei und kam nach Akanthus*), wobei es mit sich führte ein jedes dieser Völker so wie der um das Pangäische Gebirge wohnenden, auf gleiche Weise wie die früher bezeichneten, indem die am Meere wohnenden auf den Schiffen dienen, die oberhalb des Meeres aber zu Fuß folgen mußten**). Diesen Weg aber, auf welchem der König Xerxes das Heer führte, werfen die Thracier nicht ein und besäen ihn nicht, sondern erweisen ihm eine große Verehrung bis auf meine Zeit.

116. Als aber der Perserkönig nach Akanthus gekommen war, ließ er den Akanthiern Gastfreundschaft***) verkünden und beschenkte sie mit medischer Kleidung†), lobte sie auch, als er sah, daß sie so eifrig für den Krieg waren und als er von dem Graben hörte.

117. Während Xerxes zu Akanthus sich befand, begab es sich, daß in Folge einer Krankheit Artachäes starb, welcher die Aufsicht geführt über den Graben††), ein Mann, der bei Xerxes angesehen und von Geschlecht ein Achämenide war, an Gestalt der größeste unter allen Persern (denn es fehlten ihm zu fünf königlichen Ellen nur vier Finger)†††), der auch die lauteste Stimme von Allen besaß; daher Xerxes, der großes Leid daran nahm, ihn aufs herrlichste hinausbringen und bestatten ließ; das ganze Heer warf einen Grabhügel auf. Diesem Artachäes opfern die Akanthier, zufolge eines Götterspruches, wie einem Heros, wobei sie seinen Namen anrufen§). Also betrauerte der König Xerxes den Tod des Artachäes.

118. Diejenigen Hellenen aber, welche das Heer aufnahmen und den Xerxes bewirtheten, waren in die allerschlimmste Lage gekom-

---

Stagirus, ebenfalls eine Kolonie der Andrier, ist als Geburtsstätte des Aristoteles bekannt geworden.

*) S. VI, 44 mit der Note und oben VII, 22.

**) S. oben VII, 110.

***) Vgl. einen ähnlichen Fall VIII, 120.

†) S. die Note zu III, 84.

††) S. oben VII, 22.

†††) Also beinahe sieben und einen halben Fuß.

§) Eben so, wie auch die Chersoniten den gestorbenen Miltiades als Heros verehren und ihm Opfer darbringen, s. VI, 38.

men, so daß sie selbst ihre Wohnungen verlassen mußten; insofern den Thasiern, welche für ihre Städte auf dem Festlande das Heer des Xerxes aufgenommen und bewirthet hatten, Antipater, der Sohn des Orgeus, der dazu gewählt war, ein unter seinen Mitbürgern höchst angesehener Mann, einen Aufwand von vierhundert Talenten Silbers *) für die Bewirthung berechnete.

119. Auch in den übrigen Städten erreichte der Aufwand eine gleiche Höhe nach der Rechnung der damit Beauftragten. Denn die Bewirthung geschah in folgender Weise, da sie ja lange Zeit zuvor angesagt war und sehr darauf gehalten ward. So wie die Bürger nämlich von den überall herum ansagenden Herolden benachrichtigt waren, theilten sie in den Städten Frucht aus und bereiteten daraus Weizen- und Gerstenmehl, Alle auf viele Monate; dann mästeten sie Vieh, das herrlichste, das sie ausfindig gemacht hatten, fütterten Land- und Seevögel in Käfigen und Teichen, zur Aufnahme des Heeres; endlich ließen sie goldene und silberne Becher und Mischkrüge machen, so wie alles Andere, was auf den Tisch gesetzt wird. Dieß geschah nun für den König selbst und die welche mit ihm zu Tische saßen **); das übrige Heer erhielt nur das, was zu seiner Nahrung bestimmt war. So oft aber das Heer ankam, war ein Zelt aufgeschlagen in Bereitschaft, in welchem der König selbst seinen Aufenthalt nahm; das übrige Heer blieb unter freiem Himmel. So wie aber die Essenszeit gekommen war, hatten die, welche das Heer aufnahmen, ihre Mühe; die anderen aber, wenn sie sich satt gegessen und die Nacht daselbst zugebracht hatten, brachen am folgenden Tage das Zelt ab, nahmen alle Geräthschaften und zogen also fort, ohne irgend etwas dazulassen, sondern Alles mit sich nehmend.

120. Hier nun hat Megakreon aus Abdera ein ganz wahres Wort gesprochen, indem er den Abderiten den Rath gab, sie sollten allesammt, Männer wie Weiber, in ihre Tempel ziehen, hier als Schützlinge der Götter sich hinsetzen und dieselben bitten, sie möchten sie in Zukunft vor der Hälfte der kommenden Uebel bewahren; für die

---

*) Macht 628,700 Thaler oder eine Summe von 1,100,225 Gulden.

**) S. oben die Note zu III, 132.



vorübergegangenen aber sollten sie ihnen großen Dank abstatten, weil der König Xerxes nicht zweimal an jedem Tage ein Mahl einzunehmen gewohnt sei. Denn wenn den Abderiten angesagt worden wäre, ein Frühstück auf gleiche Weise wie das Mittagsmahl herzurichten, so hätten sie entweder des Xerxes Anzug gar nicht abwarten dürfen, oder, wenn sie geblieben wären, sie würden am schlimmsten unter allen Menschen weggekommen sein. Diese also, so sehr sie auch bedrückt wurden, leisteten doch auf gleiche Weise (wie die andern Städte), was ihnen auferlegt war.

121. Xerxes trennte sich nun von der Flotte und ließ die Schiffe von Akanthus aus weiter ziehen, nachdem er ihren Führern den Befehl ertheilt hatte, mit der Seemacht bei Therma*) zu warten, welches an dem Thermäischen Busen liegt, der eben seinen Namen von dieser Stadt trägt; denn hier erfuhr er, wäre der Weg am kürzesten. Bis Akanthus nämlich machte das Heer den Weg von Doriscus in folgender Weise geordnet. Das ganze Landheer hatte Xerxes in drei Abtheilungen getheilt, die eine derselben hatte er angewiesen, den Weg längs des Meeres zu nehmen zugleich mit der Seemacht: diese Abtheilung befehligten Mardonius und Masistes; die andere dieser drei Heeresabtheilungen, welche Tritantaichmes und Gergis befehligten, hatte den Befehl landeinwärts zu ziehen; die dritte Abtheilung, mit welcher Xerxes selbst zog, nahm den Weg zwischen diesen beiden in der Mitte, und hatte zu Feldherrn den Smerdomenes und Megabyzus.

122. So wie nun die Flotte von Xerxes entlassen und durch den Graben geschifft war, welcher am Athos gezogen war und in den Meerbusen lief**), an dem die Städte Assa, Pilorus, Singus und

---

*) Therma, die Stadt, lag in dem innersten Winkel des nach dieser Stadt benannten Meerbusens, welcher zwischen der Halbinsel Chalcidice und dem Festlande Macedoniens sich in nördlicher Richtung hinzieht. Später erhob sich dort die Stadt Thessalonica, jetzt Salonichi.

**) Aus den Angaben des Herodotus über die Fahrt der Flotte geht hervor, daß dieselbe nicht in die offene See fuhr, sondern sich stets an die Küsten, selbst mit offenbaren Umwegen, hielt. Als sie nämlich aus dem Kanal, der die Landenge des Athos durchschnitten, bei Akanthus in den Singitischen

Sarte*) liegen, so fuhr sie, nachdem sie aus diesen Städten Mannschaft zum Heere mitgenommen hatte, von da sogleich weiter nach dem Thermäischen Meerbusen; indem sie bei Ampelus, der Spitze von Torone, umbog, kam sie an folgenden hellenischen Städten vorbei, aus welchen sie Schiffe und Mannschaft mitnahm; Torone, Galepsus, Sermyle, Mekyberna, Olynthus**). Es wird diese Landschaft Sithonia genannt.

123. Indem die Flotte des Xerxes auf diesem Wege von dem Vorgebirge Ampelus aus das Vorgebirge Kanaſträum***) erreichte, welches die äußerste Spitze von ganz Pallene bildet, nahm sie von da Schiffe und Mannschaft mit, nämlich aus Potidäa, Aphytis, Nea-

Meerbusen (Golfo di Monte Santo) eingelaufen, nahm sie ihren Weg längs der Ostküste der Halbinsel Sithonia, bis sie die südlichste Spitze derselben bei dem Vorgebirge Ampelus (wahrscheinlich das heutige Kartali) erreicht hatte, dann, statt von hier aus quer über das Meer nach der gegenüberliegenden Spitze der Halbinsel Pallene, dem Vorgebirge Kanaſträum (jetzt Cap Paliuri) zu fahren, nahm sie von Ampelus aus den Weg nordwärts in den Toronäischen Meerbusen, an der Westseite von Sithonia bis nach Olynthus in den innersten Winkel desselben, und dann wieder südlich an der Ostküste von Pallene nach Kanaſträum.

*) Diese Städte, welche an der Ostküste der Halbinsel Sithonia (jetzt Longos) liegen, kommen wohl auch später noch vor, erscheinen aber im Ganzen nicht bedeutend, etwa mit Ausnahme von Singus, von welcher Stadt der Meerbusen den Namen des Singitischen (jetzt nach dem Berge Athos Golfo di Monte Santo) erhielt: die Lage desselben wird bei dem heutigen Dorf Sykia, nicht sehr fern von der südlichsten Spitze der Halbinsel, gesucht.

**) Die hier genannten Städte liegen auf der westlichen Seite der Halbinsel Sithonia, am Meere, zuerst Torone, die südlichste, und wohl auch die bedeutendste, da nach ihr der Meerbusen der Toronäische benannt ward (der jetzige Golf von Cassandra); unfern der südlichsten Spitze, bei einem Orte Kufo, sollen die Ruinen dieser Stadt liegen. Dann folgen in nördlicher Richtung die andern hier genannten, nicht sehr bedeutenden Städte bis Olynthus, das im Innern des Busens, etwa eine Stunde von Mekyberna (jetzt Molivopyrgo) entfernt lag, und in dem peloponnesischen Kriege, wie später in den macedonischen Kämpfen eine Bedeutung erhielt, aber von Philipp zerstört wurde. Einige Reste sollen sich an einem Orte, Aio Mamas genannt, noch vorfinden.

***) Jetzt Cap Paliuri, die Südspitze der Halbinsel Pallene, jetzt Cassandra.



polis, Aige, Therambus, Scione, Mende und Sane*): denn dieß sind die Städte, welche die jetzt Pallene, früher Phlegra genannte Landschaft besitzen. Indem die Flotte auch an dieser Landschaft vorbeifuhr, schiffte sie dann nach dem Orte ihrer Bestimmung, und nahm Mannschaft mit auch aus den an Pallene gränzenden Städten, welche nahe an dem Thermäischen Busen liegen und folgende Namen haben: Lipaxus, Kombrea, Lisä, Gigonus, Kampsa, Smila, Aenea**). Das Land derselben wird noch bis auf diese Zeit Krossäa genannt. Von Aenea aber, das ich zuletzt nannte bei Aufzählung der Städte, von da an fuhr die Flotte in den Thermäischen Busen selbst ein und nach dem Mygdonischen Lande. Und so gelangte sie dann auf ihrer Fahrt nach dem vorher bestimmten Therma, so wie zu der Stadt Sindus und Chalestra***), an den Fluß Axius†), welcher die Grenze bildet zwischen der Landschaft Mygdonia und Bottiäis, in welcher auf dem schmalen Küstenstrich die Städte Ichnä und Pella††) liegen.

---

*) Alle diese hier genannten Städte liegen auf der Westküste der Halbinsel Pallene und sind nicht sehr bedeutende Orte gewesen, mit Ausnahme von *Potidäa*, das an der Landzunge liegt, welche Pallene mit dem Festland von Chalcidice verbindet. Von Korinthern gegründet, ward sie später durch Philipp von Macedonien zerstört und erstand dann unter dem Namen *Cassandria* von Neuem. Ruinen derselben sollen bei dem Dorfe *Pinaka* sich befinden. Aber der alte Name hat sich in der jetzigen Bezeichnung der Halbinsel *Kassandhra*, und dem hiernach auch benannten Meerbusen erhalten.

**) Diese Städte, die von keiner besondern Bedeutung waren, lagen nördlich von Potidäa; am nördlichsten, bei der Einfahrt in den innersten Theil des Thermäischen Busen, lag unfern Thessalonica (Salonchi) *Aenea*. Die Küstenstrecke, auf der diese Orte liegen, bildet einen Theil von Chalcidice und führte den besondern Namen *Krossäa*, jetzt *Kalamaria*.

***) Zwei kleine Orte in der Nähe von Thessalonich, mit dem sie wohl später zusammenfielen.

†) Der bedeutendste, schon von Homer erwähnte Fluß des alten Macedoniens, der von den Scardischen Gebirgen herab mitten durch Macedonien fließt und in einiger Entfernung von Thessalonich westwärts ins Meer mündet. Im Mittelalter hieß er *Bardarius*, daher der neuere Name *Vardar* oder *Vardar*; auf der Westseite seines unteren Laufes bis zum Fluß Lydias lag *Bottiäis*, auf der Ostseite *Mygdonia*.

††) *Pellä*, der alte Sitz der Macedonischen Könige, lag an den Sümpfen des Lydias (s. VII, 127), in der Nähe lag wohl das weiter nicht bekannte *Ichnä*.

124. Hier nun, an dem Fluß Axius und der Stadt Therma und den dazwischen liegenden Städten, blieb die Flotte liegen, um den König zu erwarten. Xerxes aber brach mit dem Landheere von Akanthus auf und nahm den Weg mitten durch das Binnenland, um nach Therma zu kommen: er zog nämlich durch das Päonische*) und Krestonische**) Land an den Fluß Echidorus, welcher aus dem Lande der Krestonäer kommt, dann durch das Mygdonische Land fließt, und bei dem Sumpf am Flusse Axius mündet.

125. Auf diesem Zuge geschah es, daß Löwen***) seine mit Lebensmitteln belasteten Kameele anfielen. Die Löwen nämlich, welche während der Nacht ihr Lager verließen und herankamen, machten sich an sonst Nichts, weder an Menschen noch an Vieh, sondern griffen nur die Kameele an. Ich wundere mich, was es wohl für eine Ursache haben mag, daß die Löwen von allem Andern sich fern hielten und blos die Kameele anfielen, ein Thier, das sie nie vorher gesehen und an dem sie nie sich versucht hatten.

126. Es gibt aber in diesen Gegenden viele Löwen und wilde Ochsen †), deren Hörner über die Maßen groß sind; die auch zu den Hellenen kommen. Die Grenze für die Löwen bildet der Fluß Nestus, der durch Abdera fließt und der Achelous ††), der durch Akarnanien fließt †††). Denn weder ostwärts vom Nestus irgendwo in dem ganzen vorderen Europa kann man einen Löwen sehen, noch westwärts vom Achelous in dem übrigen Festlande, sondern nur zwischen diesen Flüssen kommen sie vor.

---

*) S. zu V, 1.

**) S. zu I, 57. Der Fluß Echidorus führt jetzt den Namen Gallico und verliert sich allerdings in den Sümpfen, die von der Mündung des Axius an längs der Meeresküste bis in die Nähe von Salonichi sich hinziehen.

***) S. oben die Note zu VI, 44.

†) Man kann hier an Auerochsen oder Wisent denken.

††) Ueber den Nestus, s. die Note zu VII, 109, über den Achelous die Note zu II, 10.

†††) Es ist merkwürdig, daß bei Aristoteles (Hist. An. VI, 28. VIII, 27) und Plinius dieselben Grenzen sich angegeben finden über die Gegend, innerhalb der die Löwen in Europa im Alterthum vorkommen.

127. Als nun Xerxes nach Therma gekommen war, ließ er hier sein Heer Platz nehmen, und es nahm sein Heer, als es sich lagerte, die große Strecke längs des Meeres ein, von der Stadt Therma und der Landschaft Mygdonia angefangen bis zum Flusse Lydias und Haliakmon, welche die Grenze der Landschaften Bottiäis und Mygdonia bilden, indem sie sich in einen Strom verbinden*). In diesen Gegenden nun lagerten die Barbaren. Von diesen eben genannten Flüssen war es allein der aus dem Lande der Krestonäer kommende Echidorus**), der nicht Wasser genug zum Trinken für das Heer hatte, sondern ausging.

128. Als Xerxes von Therma aus die Thessalischen Berge erblickte, den Olympus und Ossa in ihrer gewaltigen Höhe und Größe***), und erfuhr, daß zwischen beiden in der Mitte eine enge Schlucht sei, durch welche der Peneus fließt†), auch weiter hörte, daß hier ein Weg nach Thessalien gehe; so verlangte es ihn, auf der See

*) Jetzt fließt der Lydias oder Kara Asmak, wie er jetzt heißt, in den Axius oder Vardar, während er im Alterthum mit dem Haliacmon sich verband, der südwärts unterhalb Pella in's Meer mündet, jetzt Indje Karasu wegen seines ungestümen Laufes genannt. Die in diesen Gegenden längs der Meeresküste sich hinziehenden Sümpfe erklären wohl diese Veränderung im Laufe des Flusses.

**) S. die Note zu VII, 124.

***) Der Olympus, welcher das alte Hellas von dem nordwärts liegenden Macedonien trennt, ist der höchste Berg der alt-hellenischen Welt und darum als Göttersitz gefeiert; die höchste Spitze des langgestreckten und abschüssigen Berges erreicht eine Höhe von siebentausend Fuß: das Ganze bietet auch noch jetzt einen großartigen und erhebenden Anblick; jetzt heißt er bei den Griechen Elymbo, bei den Türken Semavat-Evi (d. i. himmlische Wohnung); südlich davon erhebt sich der Ossa, zwar nicht in der gleichen Höhe, aber doch immer noch bedeutend genug, um einen gleich großartigen Anblick zu gewähren: jetzt Kissavo.

†) Es ist hier das in der alten Welt so gefeierte und gepriesene Thal von Tempe (jetzt Lycostomo) gemeint, durch welches der Peneus (jetzt Salambria) sich dem Meere zu windet, zwischen abschüssigen Felsen, die mit herrlichem Grün bedeckt sind. Da, wo die enge Thalschlucht beginnt, lag die Stadt Gonnus, die auch in den späteren Kämpfen der Macedonier und Römer als ein wohlbefestigter Ort noch vorkommt, unfern des heutigen Dorfes Baba. Die Perrhäber, in deren Gebiet die Stadt lag, bewohnten die nördlichen, an Macedonien angrenzenden Striche Thessaliens.

dahin zu fahren und den Ausfluß des Peneus zu betrachten, weil er den oberen Weg ziehen wollte, durch das obere Macedonien, zu den Perrhäbern bei der Stadt Gonnus: denn dieß, so hörte er, sei der sicherste Weg. Und wie ihn gelüstet hatte, also that er es auch. Er bestieg ein Sidonisches Schiff*), auf welches er jedesmal sich begab, so oft er Etwas der Art thun wollte, und gab auch den Uebrigen ein Zeichen, in die hohe See zu steuern, nachdem er das Landheer dort zurückgelassen hatte. Als nun Xerxes an den Ort kam und den Ausfluß des Peneus betrachtete, ward er ganz von Bewunderung erfüllt, dann ließ er die Führer des Wegs rufen und stellte an sie die Frage, ob es möglich wäre, den Fluß abzulenken und ihn an einer andern Seite ins Meer zu leiten.

129. Thessalien nämlich war, wie man sagt, vor Alters ein See, eingeschlossen von allen Seiten durch himmelhohe Berge**). Denn was nach Osten zu liegt, schließt der Berg Pelion***) und Ossa ab, welche beide sich am Fuße einander nähern, nach Norden der Olympus, nach Abend der Pindus†), nach Mittag und Süden der Berg Othrys; was zwischen den angegebenen Bergen in der Mitte liegt, ist Thessalien, welches auf diese Weise einen Kessel bildet. In diesen Kessel ergießen sich nun nicht nur viele andere Flüsse, sondern insbesondere die fünf folgenden bedeutenden: der Peneus, Apidanus,

---

*) S. oben VII, 44 und 99 vgl. 96.

**) Diese im Alterthum allgemein verbreitete Ansicht wird auch durch neuere Forschungen bestätigt, ohne daß man jedoch bestimmt angeben kann, zu welcher Zeit der Durchbruch erfolgte, welcher die Wasser dieses Kessels nach dem Meere abführte in Folge einer Erderschütterung.

***) Ein rauhes und hohes Gebirge in südöstlicher Richtung vom Ossa, und durch eine Hügelreihe mit diesem zusammenhängend, und in das Vorgebirge Sepias (jetzt St. Georg) nach dem Meere zu auslaufend, in dem heutigen Gau von Zagora; die höchste Spitze führt jetzt den Namen Plessidhi.

†) So heißt der Gebirgszug, der Thessalien von Westen einschließt, und im Norden nach Osten zu mit dem Olympus zusammenhängt, im Süden aber in gleicher Richtung nach Osten sich hinzieht und hier gewissermaßen im Othrys (jetzt Gura) ausläuft. Die verschiedenen Theile des Gebirges führen jetzt verschiedene Namen.



Onochonus, Enipeus und Pamisus*); diese Flüsse, welche diesen Namen haben, sammeln sich in diese Ebene von den Bergen herab, welche Thessalien einschließen, und haben durch eine einzige Schlucht, und zwar eine enge, ihren Ausfluß ins Meer, indem sie ihr Wasser zu Einem Strom vereinigen: so wie aber diese Vereinigung stattgefunden, tritt von da an der Name Peneus ausschließlich hervor und macht den Namen der andern verschwinden. Vor Alters aber, so wird erzählt, war diese Schlucht und dieser Ausfluß noch nicht vorhanden und diese Flüsse, und außer denselben auch noch der Böbeische See**) hatten noch nicht die Namen, die sie jetzt haben, flossen aber darum nicht weniger als jetzt und machten dadurch ganz Thessalien zu einem Meer. Poseidon aber habe, so erzählen die Thessalier selbst, die Schlucht, durch welche der Peneus fließt, geschaffen, und haben sie darin Recht. Denn wer da glaubt, daß Poseidon die Erde erschüttere und das, was durch Erdbeben von einander getrennt ist, für ein Werk dieses Gottes hält, der kann auch wohl, wenn er dieß angesehen hat, sagen, Poseidon habe es gemacht. Denn die Trennung der Gebirge ist, wie es mir zu sein scheint, ein Werk einer Erderschütterung***).

130. Die Wegweiser aber gaben auf die Frage des Xerxes, ob der Peneus keinen andern Ausgang in das Meer habe? eben weil sie es genau wußten, die Antwort: o König! dieser Fluß hat keinen anderen Ausgang ins Meer, als diesen allein: denn ganz Thessalien ist

---

*) Diese Flüsse sind jetzt nicht näher bekannt, mit Ausnahme des Peneus, und etwa des Apidanus, der jetzt Vrysia heißen und den Enipeus (Vlacho Jani) aufnehmen soll.

**) Dieser liegt westwärts vom Pelion und hat seinen Namen von der daran liegenden Stadt Böbe; jetzt heißt er Karla.

***) Auch andere spätere Schriftsteller des Alterthums erkennen diesen, in Folge eines Erdbebens erfolgten Durchbruch an, wie auch die neuere Wissenschaft darin die Wirkung einer solchen großen Naturveränderung erkennt. Das Alterthum führte aber alle diese in Griechenland nicht so selten vorkommenden Erscheinungen, wie Erdbeben, Erderschütterungen, durch welche ganze Strecken der Erde verschwinden und andere aus der Tiefe herbeigehoben werden, auf Poseidon zurück, und verehrte in ihm die im Innern der Erde schlummernde Kraft, welche diese gewaltigen Erscheinungen hervorruft. Schon bei Homer heißt daher Poseidon bekanntlich der Erderschütterer.

von einem Kranz von Bergen umgeben. Darauf soll Xerxes gesagt haben: die Thessalier sind kluge Männer: das haben sie wohl eingesehen und darum vor langer Zeit sich vorgesehen, nicht blos aus andern Rücksichten, sondern auch darum, weil sie ein Land besitzen, das leicht wegzunehmen und schnell zu erobern ist. Denn man hätte blos nöthig, den Fluß auf ihr Land zu leiten, indem man ihn mittelst eines Dammes aus der Schlucht heraus führte und in ein anderes Bette, als das, durch welches er jetzt fließt, brächte, so daß ganz Thessalien, die Berge ausgenommen, unter Wasser gesetzt würde. Er sagte dieß aber in Bezug auf die Söhne des Aleuas, weil diese, welche Thessalier waren, zuerst unter den Hellenen dem König sich übergeben hatten*), und Xerxes der Meinung war, als hätten sie ihm von Seiten des ganzen Volkes Freundschaft angetragen. Nachdem er dieß gesagt und Alles betrachtet hatte, fuhr er nach Therma zurück.

131. In Pierien**) verweilte er nun viele Tage. Denn die eine der drei Abtheilungen des Heeres machte das Macedonische Gebirge ganz rein, damit das gesammte Heer hier durchziehen könnte zu den Perrhäbern. Auch die Herolde, welche nach Hellas geschickt worden waren, um Erde zu verlangen***), kamen zurück, die einen leer, die andern mit Erde und Wasser.

132. Zu denen, welche es gaben, gehörten folgende†): Thessalier, Doloper, Enienen, Perrhäber, Lokrer, Magneten, Melier, Achäer zu Phthia, Thebaner, und die übrigen Böotier mit Ausnahme der Thespier und der Platäer. Wider diese schlossen die Hellenen, welche den Krieg mit den Barbaren aufgenommen hatten, einen Bund, und verhielt es sich mit diesem Bund also: Alle, welche als Hellenen, ohne dazu genöthigt zu sein, weil ihre Lage ganz gut war, dem Perser sich

*) S. oben VII, 6 mit der Note.

**) Pierien ist die allgemeine Bezeichnung der südlichsten Strecke Macedoniens bis zu dem Olympus hin und den Gebirgen, welche Macedonien von Hellas trennen.

***) S. die Note zu V, 17.

†) Die hier aufgeführten Völkerschaften gehören theils nach Thessalien selbst, theils wohnten sie in den südlich an Thessalien angrenzenden Landstrichen.

übergeben hätten, diese sollten dem Gotte zu Delphi den Zehnten entrichten*). Also nun verhielt es sich mit diesem Bunde der Hellenen.

133. Nach Athen und Sparta hatte der Perser keine Herolde geschickt, welche Erde verlangen sollten, um folgender Ursache willen: als Darius früher zu eben diesem Zweck Herolde schickte, so warfen die einen von ihnen die Fordernden in den Abgrund, die andern in einen Brunnen und hießen sie Erde und Wasser daraus nehmen und zum König bringen. Deßwegen hatte Xerxes keine Herolde mit dieser Forderung dahin geschickt**). Was aber den Athenern für das, was sie den Herolden angethan, Schlimmes widerfuhr, vermag ich nicht anzugeben, außer daß ihr Land wie ihre Stadt verheeret worden ist: aber ich glaube nicht, daß es um dieser Ursache willen geschah***).

134. Dagegen über die Lacedämonier schwebte noch der Zorn

---

*) D. h. sie sollten zur Strafe den zehnten Theil des Ertrags ihrer Felder nach Delphi an das dortige Nationalheiligthum der Hellenen entrichten. Dergleichen Strafen oder Bußen kommen in der hellenischen Welt mehrfach vor; s. oben III, 52 mit der Note.

**) Nach hellenischen Begriffen waren die Herolde, in so fern sie mit einem öffentlichen Charakter bekleidet waren, für ihre Person unverletzlich und gingen ohne Gefahr selbst in Kriegszeiten zwischen den kämpfenden Theilen hin und her. Diesen Grundsatz des hellenischen Völkerrechts hatten die Lacedämonier und Athener durch die Mißhandlung der persischen Herolde verletzt und dadurch den Zorn der Götter auf sich gezogen, der in irgend einem über sie kommenden Unglück, als Strafe, sich äußern mußte; bis das Verbrechen in irgend einer Weise gesühnt war. Bei Herodotus hängt diese Anschauungsweise noch zusammen mit seiner Ansicht von der göttlichen Gerechtigkeit, welche keinen Frevel, es sei des Einzelnen, oder der Völker, ungestraft läßt, und selbst noch an Kindern und Nachkommen das Verbrechen der Eltern und Vorfahren straft; vgl. oben VI, 84 ff. mit der Note und I, 91 mit der Note.

***) Diese Aeußerung des Herodotus ist in so fern beachtungswerth, als er die später erfolgte Eroberung der Stadt Athen und die Verheerung der Landschaft Attika durch die Perser nicht auf diese Ursache zurückgeführt wissen will, sondern vielmehr aus allgemeinen und natürlichen Gründen dieß erklärt; nur den besonderen Unglücksfall, der Athen als Strafe für diese Verletzung des Völkerrechts getroffen, weiß er nicht anzugeben, wiewohl nach seiner Ansicht ein solcher allerdings Athen getroffen haben muß, so gut wie Lacedämon.

des Talthybius*), des Heroldes des Agamemnon. In Sparta nämlich befindet sich ein Heiligthum des Talthybius; auch gibt es daselbst Nachkommen des Talthybius, die sogenannten Talthybiaden, welchen der gesammte Heroldsdienst von Sparta aus als ein Ehrenamt übertragen ist**). Nach diesem war es den Spartanern nicht möglich, ein günstiges Opfer zu erhalten, und es dauerte dieß bei ihnen lange Zeit. Da sie nun darüber sich betrübten und es sich zu Leid nahmen, auch mehrmals eine Volksversammlung zusammentrat, und durch den Herold ein Ausruf der Art ergangen war: ob Jemand von den Lacedämoniern für Sparta sterben wolle, da nahmen es Sperthias, der Sohn des Aneristus, und Bulis, der Sohn des Nicolaus, Spartaner, die von vornehmer Geburt waren und eben so hervorragend durch ihr Vermögen***), freiwillig auf sich, zu büßen dem Xerxes für die zu Sparta ermordeten Herolde des Darius. Also schickten nun die Spartaner diese zu den Medern, um dort den Tod zu erleiden.

135. Diese Kühnheit dieser Männer ist der Bewunderung würdig, und zu dem auch folgende Worte. Auf ihrer Reise nach Susa nämlich kamen sie zu Hydarnes. Dieser Hydarnes war ein Perser von Geburt†) und Befehlshaber††) aller der an der Küste Asiens befindlichen Truppen, welcher sie gastfreundlich aufnahm und bewirthete. Bei dieser Bewirthung aber richtete er an sie die folgende Frage: Ihr Lacedämonier, warum denn wollt ihr durchaus keine Freunde des Königs werden? ihr seht doch, daß der König tüchtige Männer zu ehren weiß; wenn ihr nur auf mich und meine Macht

---

*) Der berühmte, schon aus der Homerischen Ilias bekannte Herold des hellenischen Oberfeldherrn Agamemnon, der nach seinem Tode als Heros zu Sparta verehrt ward.

**) Vgl. oben VI, 60.

***) Vgl. oben VI, 61, wo die Frau des Aristo ein Kind „reicher Leute" genannt wird: ein Beweis, daß die angebliche Gleichheit des Vermögens, wie sie von späteren Schriftstellern angenommen wird, in Sparta thatsächlich nicht existirt hat.

†) D. h. aus dem Stamme der Achämeniden; vgl. oben die Note zu VII, 81.

††) S. die Note zu V, 25.

einen Blick werfst. Gerade so würde es auch euch ergehen, wenn ihr euch selbst dem König übergeben wollt, denn er hat von euch die Meinung, daß ihr tüchtige Männer seid; ein Jeder von euch würde dann Gebieter sein über eine Landschaft von Hellas, die ihm der König verleihen würde. Darauf erwiderten sie folgendes: nicht gleich steht es mit dem Rath, so weit er auf uns sich bezieht; denn du gibst uns diesen Rath, indem du das Eine wohl aus Erfahrung kennst, das Andere aber gar nicht. Wohl verstehst du dich nämlich auf die Knechtschaft: aber die Freiheit hast du noch nicht gekostet, ob sie süß ist oder nicht. Denn hättest du dieselbe gekostet, so würdest du uns rathen, nicht mit Speeren um dieselbe zu kämpfen, sondern selbst mit Beilen. Diese Antwort gaben sie dem Hydarnes.

136. Als sie nun von da hinauf nach Susa gezogen und vor das Angesicht des Königs getreten waren, geboten ihnen erstmals die Leibwächter niederzufallen vor dem König *) und demselben ihre Ehrfurcht zu beweisen; allein obschon man sie dazu zwingen wollte, weigerten sie sich dessen, und erklärten, sie würden es nimmer thun, auch wenn man sie auf die Erde mit dem Kopf stieße: denn ihre Sitte sei es nicht, vor einem Menschen niederzufallen, und deßwegen seien sie auch nicht gekommen. Nachdem sie dieß nun von sich abgewiesen, sprachen sie dann zum andernmal folgendes und blieben auch dabei: o König der Meder, die Lacedämonier haben uns geschickt, um zu büßen für die zu Sparta umgekommenen Herolde. Auf diese Worte erklärte ihnen Xerxes aus Großmuth; er wolle es nicht ebenso machen, wie die Lacedämonier; denn diese hätten das, was unter allen Menschen Recht sei, durch den Mord der Herolde umgestoßen; er werde aber das nicht thun, was er ihnen zum Vorwurf mache und die Lacedämonier nicht von ihrer Schuld lösen dadurch, daß er sie wieder tödte.

137. Also hörete der Zorn des Talthybius, nachdem die Spartaner dieß gethan hatten, alsbald auf, obwohl Sperthias und Bulis nach Sparta zurückgekommen waren; erst lange Zeit nachher erwachte er wieder, wie die Lacedämonier angeben, bei dem Kriege der Pelo-

*) So verlangte es die orientalische Hofsitte; s. oben III, 86.

ponnesier und Athener*). Dieß scheint mir nun auf einer besonderen göttlichen Fügung zu beruhen. Denn daß der Zorn des Talthybius auf die Gesandten fiel und nicht eher rastete, als bis er zu Ende gekommen war, brachte die Gerechtigkeit also mit sich: daß er aber auf die Söhne der Männer fiel, welche um des Zornes willen zu dem Könige hinauf gezogen waren, auf Nikolaus, den Sohn des Bulis, und auf Aneristus, den Sohn des Sperthias, welcher auf einem mit Männern besetzten Lastschiff herangeschifft war und die Fischerstadt**) von Tirynth erobert hatte, dieß macht es mir klar, daß es eine göttliche Fügung war von jenem Zorne her. Denn diese, welche von den Lacedämoniern als Gesandte nach Asien geschickt worden waren, wurden in Folge des Verraths des Sitalkes, des Sohnes des Tereus, Königs der Thracier, und des Nymphodorus***), des Sohnes des Pytheas, eines Abderiten, gefangen genommen bei Bisanthe†) am Hellespont, nach Athen gebracht und von den Athenern hingerichtet, mit ihnen auch Aristeas, des Adimantus Sohn, ein Korinther††). Dieß geschah nun viele Jahre später†††), als der Zug des Königs.

138. Ich kehre nun zu der früheren Erzählung zurück§). Der

---

*) Des peloponnesischen Krieges, den Herodotus noch erlebte, gedenkt er auch unten IX, 73; s. die Note zu VI, 98.

**) Nach der Lesart Ἁλιέας statt ἁλιέας d. i. Fischer, indem hier Ἁλιεῖς gemeint ist, ein von Tirynthischen Flüchtlingen unfern Hermione am Meere gegründeter, und, weil hauptsächlich von Fischern bewohnt, mit diesem Namen bezeichneter Ort, der auf diese Weise in die Gewalt der Spartaner kam, später aber von den Athenern bei einem Einfall verheert ward.

***) Ueber die Verbindung beider mit Athen spricht ausführlicher Thucydides II, 29 vgl. 95.

†) Liegt an der Propontis (dem Meer von Marmora), später hieß es Rhädestus, daher der jetzige Name Rados to.

††) Das Nähere über diese Vorfälle berichtet Thucydides II, 67.

†††) D. h. etwa fünfzig Jahre später, im Jahr 430 v. Chr. oder Olymp. 87, 3.

§) Nämlich nach der längeren Episode, welche über die Zahl und die Bestandtheile der Heeresmacht des Xerxes, des Landheeres wie der Flotte, so wie über den Zug von Doriscus aus, wo die große Revue abgehalten worden war, sich verbreitet hatte, also von Kap. 60 ff. an.

Feldzug des Königs ging zwar dem Namen nach wider Athen, er war aber gegen ganz Hellas gerichtet. Die Hellenen, obwohl sie es lange vorher wußten, waren aber nicht alle gleich in ihren Gesinnungen: der eine Theil von ihnen nämlich, welcher dem Perser Erde und Wasser gegeben hatte*), war des festen Glaubens, es würde ihnen kein Leid von dem Barbaren widerfahren, die Andern, welche es nicht gegeben hatten, schwebten in großer Furcht, weil in Hellas nicht Schiffe genug waren, welche, der Zahl nach, es mit dem herannahenden Feind hätten aufnehmen können, und auch die Menge am Krieg sich gar nicht betheiligen wollte, sondern eifrig medisch gesinnt war.

139. Hier fühle ich mich gedrungen, meine Ansicht darzulegen**), die zwar der Mehrzahl nicht gefallen wird, die ich aber nicht zurückhalten will, in so weit es mir wahr zu sein scheint. Wenn die Athener aus Furcht vor der herannahenden Gefahr ihr Land verlassen hätten, oder wenn sie es auch nicht verlassen, sondern geblieben wären und sich selbst dem Xerxes ergeben hätten, so würde Niemand es versucht haben, zur See dem König entgegen zu treten: wenn nun Niemand zur See dem Xerxes entgegengetreten wäre, so wäre es denn wohl zu Lande also gekommen: Wenn auch die Peloponnesier noch so viele Mauern hinter einander als Brustwehren durch den Isthmus gezogen hätten, so würden die Lacedämonier, von ihren Verbündeten verlassen, zwar nicht freiwillig, sondern gezwungen, indem eine Stadt nach der andern von der Seemacht des Königs erobert worden wäre, vereinzelt geblieben sein: so vereinzelt würden sie, wenn sie auch noch so tapfer gekämpft hätten, doch zuletzt nur einen rühmlichen Tod gefunden haben. Entweder dieß hätten sie erduldet, oder sie würden, in der Voraussicht, daß auch die übrigen Hellenen medisch gesinnt wären, mit dem Xerxes einen Vergleich eingegangen sein: in beiden

*) S. oben VII, 132.

**) Die hier folgende Erklärung des Herodotus, von ihm selbst als eine solche bezeichnet, die der Mehrzahl der Hellenen nicht gefallen werde (d. h. den zahlreichen Gegnern Athens, in der späteren Zeit vor und am Beginn des peloponnesischen Krieges, wo Herodotus dieß niederschrieb), ist um so mehr zu beachten, als sie ein recht lebendiges Zeugniß der Wahrheitsliebe des Geschichtschreibers liefert, welcher durch keine Rücksichten in dem sich beirren läßt, was er für wahr hält.

Küsten würde auf diese Weise Hellas den Persern unterthan geworden sein. Denn was für einen Nutzen die durch den Isthmus gezogenen Mauern gehabt hätten, da der König Herr der See war, vermag ich nicht einzusehen. So aber wird man nicht in der Wahrheit irren, wenn man die Athener für die Retter von Hellas erklärt. Denn auf welche Seite sie sich wendeten, mußten sie den Ausschlag geben. Da sie aber die Erhaltung der Freiheit von Hellas vorzogen, so waren sie es eben, welche das ganze übrige Volk der Hellenen, so weit es nicht medisch gesinnt war, aufgerichtet und, nach den Göttern zunächst, den König zurückgeschlagen haben; ja nicht einmal furchtbare Orakelsprüche, die von Delphi kamen und sie in Schrecken setzten, vermochten sie zu bewegen, Hellas zu verlassen, sondern sie blieben und wagten es, den Angriff wider ihr Land aufzunehmen.

140. Es hatten nämlich die Athener Gesandte nach Delphi geschickt und waren bereit, das Orakel zu befragen. Nachdem sie nun im Tempel die üblichen Opfer dargebracht und dann in das Innere eintretend sich niedergesetzt hatten, gab ihnen die Pythia, deren Namen Aristonike war, folgenden Spruch*):

O! was sitzet ihr hier, Unglückliche! fliehet hinweg doch
Fort zu den Enden der Erd' und fort zu den Höhen der Rundstadt**).
Denn es bleibet nicht stehen das Haupt, noch der übrige Körper,
Noch auch die Füße zuletzt, noch Händ', noch was in der Mitte,
Sondern dahin wird es sein; denn Feuer wird es zerstören
Und auch der grimmige Ares, führend den Syrischen***) Wagen;
Auch viel andere Vesten vernichtet er, nicht blos die deine;
Und der Unsterblichen Tempel in Menge dem Feuer er preisgibt,
Welche jetzt triefend vom Schweiß dastehn und erbleicht sind von Sorgen†)
Zitternd und bebend von Angst; denn hoch von den Gipfeln der Tempel

*) Die allerdings gekünstelte und selbst schwülstige Sprache des Orakelspruchs ist kaum befremdlich; die völlige Zerstörung der Stadt Athen, insbesondere auch der Heiligthümer derselben, soll darin angedeutet werden.

**) Ist wohl von der Akropolis Athens zu verstehen.

***) Bei der Ausdehnung des Wortes ist hier Syrisch so viel als *Asiatisch*, und Ares, der auf Syrischem *Kriegswagen* naht, eine Bezeichnung des *Persischen Kriegsheeres*.

†) Schwitzende Götterbilder und selbst Tempel werden mehrfach im Alterthum erwähnt, als Vorboten des Unglücks und der Zerstörung.

Strömet ein dunkeles Blut zum Zeichen des kommenden Unglücks.
Darum verlaßt das Gemach und erfüllet Euch Muth bei dem Unheil.

141. Als die Gesandten der Athener dieß gehört hatten, nahmen sie sich es sehr zu Leid; und da sie sich selbst aufgaben in Folge des ihnen geweissagten Unglücks, gab ihnen Timon, des Androbulus Sohn, einer von den angesehensten Männern zu Delphi, den Rath, sie sollten Oelzweige nehmen und dann noch einmal kommen und als Schützlinge an das Orakel sich wenden. Als die Athener dieß befolgten und sprachen: o König! gib uns einen bessern Spruch über unser Vaterland aus Achtung vor diesen Oelzweigen, mit welchen wir vor dich getreten sind, oder wir gehen nicht aus diesem Heiligthum, sondern wir bleiben hier an dieser Stelle, bis wir todt sind! so gab ihnen auf diese Worte die Pythia zum zweitenmal folgenden Spruch *):

Auch nicht Pallas **) vermag den Olympischen Zeus zu versöhnen,
Wenn sie auch noch so sehr bittet mit Worten und kluger Berathung.
Dir aber sag' ich zum Andern das Wort, das fest ist wie Eisen:
Denn, wenn Alles erlieget dem Feind', was die Grenze des Cecrops
In sich befaßt und die Schluchten des göttlichen Berges Cithäron ***),
Läßt doch der waltende Zeus seiner Tochter †) die hölzerne Mauer ††)
Unverheeret allein, zum Nutzen für dich wie die Kinder.
Warte du nicht auf die Schaaren der Reiter und Schaaren des Fußvolks,
Welche vom Land aus in Menge heranziehn, wende du ruhig
Ihnen den Rücken und weiche: dereinst wirst du kommen zum Streite,
O Salamis, du göttliches Land, du vertilgest die Söhne,
Wenn der Demeter Frucht †††) zerstreut wird oder gesammelt.

---

*) Auch dieser Spruch in Versen, wie der vorhergegangene Kap. 140, erscheint in die Sprache der epischen Dichter eingekleidet, aber auch eben so gekünstelt und gesucht im Ausdruck. Der Inhalt bezieht sich auf das Verlassen der Stadt und des Landes, auf den Rückzug auf die Flotte und den späteren Sieg bei Salamis.

**) Als die Haupt- und Schutzgöttin Athens vermag sie doch nicht die Zerstörung Athens abzuwenden, weil dieß im Schicksal beschlossen ist und keine Aenderung erleiden kann: denn, wie es I, 91 heißt, dem bestimmten Verhängniß zu entgehen, ist selbst einem Gotte nicht möglich; s. die Note zu dieser Stelle.

***) D. i. die ganze Landschaft Attika, welche durch den Gebirgszug des Cithäron von Böotien getrennt wird.

†) Im Texte heißt es: der Tritogeneia; über diesen Namen der Athene s. zu IV, 180.

††) D. i. die Flotte; vgl. VII, 144.

†††) D. i. das Getreide. Damit wäre, wie Einige vermuthen, die Zeit

142. Dieses schrieben sie sich auf, (denn es war wirklich milder, wie das frühere, und kam ihnen auch so vor), und dann zogen sie heim nach Athen. Als aber die Gesandten zurückgekommen waren und dem Volk berichteten, wurden viele verschiedene Meinungen über den fraglichen Sinn des Orakels laut, darunter auch besonders die folgenden einander ganz entgegenstehenden: Einige nämlich von den Aeltern behaupteten, nach ihrer Ansicht hätte der Gott damit die Erhaltung der Burg bezeichnet; denn die Burg der Athener war vor Alters mit einem Dornzaun eingehegt: diese Umzäunung, so schlossen sie, wäre jene hölzerne Mauer. Die andern dagegen behaupteten, der Gott bezeichne damit die Schiffe und darum sollte man diese vor Allem in Bereitschaft setzen, Alles Andere aber gehen lassen. Diejenigen nun, welche in den Schiffen die hölzerne Mauer erkannten, wurden jedoch irre an den beiden letzten Versen der Pythia:

O Salamis, du göttliches Land, du vertilgest die Söhne,
Wenn der Demeter Frucht zerstreut wird oder gesammelt.

An diesen Worten stießen sich die Ansichten Derjenigen, welche die hölzerne Mauer von den Schiffen verstanden. Denn die Orakeldeuter nahmen dieselben in dem Sinne, daß sie bei Salamis eine Niederlage erleiden müßten, wenn sie zur Seeschlacht sich rüsteten.

143. Es befand sich aber unter den Athenern ein Mann, der erst neuerdings emporgekommen war, Themistokles mit Namen, und des Neokles Sohn genannt. Dieser Mann behauptete, die Zeichendeuter hätten den ganzen Spruch nicht richtig verstanden, er selbst sprach sich dahin aus: wenn das besagte Wort wirklich auf die Athener sich bezöge, so würde, nach seiner Ansicht, der Spruch nicht so milde gelautet haben, sondern folgendermaßen: „o grausames Salamis", statt: „o göttliches Salamis", wenn nämlich die Bewohner bei ihm selbst den Tod hätten finden sollen. Allein wenn man es richtig auslege, so beziehe sich der Spruch des Gottes auf die Feinde, aber nicht auf die Athener; daher rieth er ihnen, sie sollten sich zu einer

---

der Seeschlacht angedeutet, die in unsern September fiel, wo das Getreide eingeheimst wird. Indessen ist auch so der Sinn des Spruches nicht ganz klar.

Seeschlacht rüsten, indem darauf die hölzerne Mauer sich beziehe*). Indem Themistokles auf diese Weise das Orakel erklärte, sahen die Athener ein, daß dieß doch annehmbarer für sie sei, als die Erklärung der Orakeldeuter, welche ihnen von den Zurüstungen zu einer Seeschlacht abriethen, und darauf Alles setzten, daß sie keine Hand wider den Feind erheben, sondern das attische Land verlassen und irgendwo anders sich niederlassen sollten.

144. Es war aber schon vor diesem eine andere Meinung des Themistokles zur rechten Zeit**) durchgegangen, als in dem Staatsschatz der Athener große Summen von dem Ertrag der Laurischen***) Bergwerke eingelaufen waren, welche nun vertheilt werden sollten, zehn Drachmen†) auf jeden Mann: da rieth Themistokles den Athenern von dieser Vertheilung abzustehen und von diesem Gelde zweihundert Schiffe bauen zu lassen, angeblich zum Krieg wider Aegina. Denn dieser Krieg, der sich entsponnen hatte††), rettete damals Hellas, weil er die Athener zwang, ein Seevolk zu werden. Nun wurden zwar die Schiffe zu dem Zweck, zu dem sie gebaut waren, nicht gebraucht, aber sie kamen um so mehr Hellas zu gut. Diese Schiffe hatten also die Athener vorher gebaut und nun sollten sie noch andere dazu bauen lassen. Auch beschlossen sie in einer nach dem Orakelspruch abgehaltenen Berathung, den Angriff des Barbaren wider Hellas mit ihrer ganzen Seemacht aufzunehmen, folgsam der Weisung des Gottes und zugleich mit den Hellenen, welche es wollten. Diese Göttersprüche also hatten die Athener erhalten.

---

*) Etwas Aehnliches findet sich in dem Orakel, das den Siphniern die Pythia ertheilte III, 57.

**) Es fällt dieß in das Jahr 493 v. Chr. (Olymp. 71, 4), also drei Jahre vor die Schlacht bei Marathon.

***) Laurium ist der Name eines anderthalb Meilen im südlichen Theile von Attika sich hinstreckenden und in Sunium auslaufenden Gebirgszuges, welcher Silbergruben hatte, die in jenen Zeiten einen bedeutenden Ertrag lieferten, dann aber sanken und zuletzt nicht mehr bearbeitet wurden. Jetzt hat der Berg, auf welchem die Spuren des alten Baues noch sich vorfinden, den Namen [illegible] oder [illegible].

†) D. i. 2 Thaler 18 Groschen oder 4 Gulden 33 Kreuzer.

††) Im Jahr 491 v. Chr. oder Olymp. 72, 1. Vgl. über diesen Krieg oben V, 82 ff. VI, 87 ff.

142. Dieses schrieben [illegible] auf, (denn es war [illegible] [illegible] auch so vor), und [illegible] der, wie das frühere, und [illegible] [illegible] Gesandten zurückge[illegible] und [illegible]. Als aber [illegible] viele verschiedene [illegible] und dem Volk berichteten, war [illegible] laut, darunter [illegible] den [illegible] Sinn des [illegible]: Einige [illegible] einander ganz [illegible] Ansicht hätte der [illegible] [illegible] die Burg [illegible] Burg [illegible]: diese [illegible] mit einem [illegible]. Die andern [illegible] [illegible]

[illegible]

... wurden entdeckt, und nachdem sie
... rxes in Untersuchung genommen wor-
... richtung. Denn es war der Tod über
den Oberbefehl... rxes dieß erfuhr, tadelte er die Entschei-
... schickte einige seiner Lanzenträger mit dem
... Kundschafter noch lebend erreichten, diesel-
... trafen dieselben noch lebend und führten
... des Königs, welcher, nachdem er von ihnen
... gekommen wären, den Lanzenträgern befahl,
... ihnen das ganze Heer zu Fuß wie zu Pferde
... sich satt gesehen hätten, sollten sie dieselben,
... anzuthun, gehen lassen, wohin sie wollten.

144. Es ... Themistokles ... schatz der Athener ... Bergwerke ... zehn Drachmen ... neth von dieser ... hundert Schiffe ... Denn dieser Krieg ... las, weil er die ... den zwar die Schiffe ... gebraucht, aber ... hatten also die ... dazu bauen ... spruch ... Hellas ... des Got... Götter ...

... aber bei diesem Befehl folgenden Grund hinzu:
... umkämen, so würden die Hellenen von seiner
... alle Beschreibung gehe, Nichts vorher erfahren
... den sie den Feinden keinen besondern Schaden
... sie drei Männer um's Leben brächten; kehreten
... Hellas zurück, so würden, meinte er, die Hellenen,
... Macht gehört, noch vor dem Eintritt des Zuges
... hingeben und auf diese Weise würde es gar nicht
... Mühe zu machen mit einem Feldzug wider dieselben.
... des Xerxes gleicht noch einer andern desselben. Als
... zu Abydus sich befand, sah er mit Frucht befrachtete
... em Pontus durch den Hellespont fahren, um dieselbe nach
dem Peloponnes zu bringen. Die Männer, die bei dem
... n, waren, als sie erfuhren, es seien feindliche Schiffe, be-
... en wegzunehmen und blickten nur auf den König, wann er
... Xerxes aber frug sie, wohin die Schiffe führen: worauf
... erten: deinen Feinden, o König, führen sie Getreide zu. Er
... ib darauf sogleich die Antwort: fahren wir nicht auch dahin,
... diese, wohl versehen mit allem Andern wie mit Frucht? Was
diese denn Unrechtes, wenn sie uns Frucht zuführen? So kehrten
die Kundschafter, nachdem sie Alles angesehen und entlassen wor-
waren, nach Europa zurück.

148. Die Hellenen, die sich eidlich wider den Perser verbunden

145. Als sich aber die Hellenen im Lande Hellas*), welche gut gesinnt waren, versammelten und mit einander auf Treu und Glauben verbanden**), da beschlossen sie in der Berathung, vor allen Dingen auszugleichen die Feindschaften und die Kriege, die sie unter sich hatten. Es waren nämlich Einige von ihnen in Krieg mit einander verwickelt, hauptsächlich aber die Athener und Aegineten. Hernach aber, als sie vernahmen, daß Xerxes mit seinem Heere zu Sardes verweile, beschlossen sie Kundschafter nach Asien zu schicken hinsichtlich der Macht des Königs, desgleichen Boten nach Argos, um ein Bündniß abzuschließen wider den Perser, und andere nach Sicilien zum Gelo dem Sohne des Deinomeneus, und nach Corcyra, um dieselben aufzufordern, Hellas beizustehen, andere auch nach Kreta, in der Absicht, ob etwa das Hellenenvolk einig werden und sie alle einträchtig und gemeinsam handeln könnten, da ja doch allen Hellenen eine gleiche Gefahr drohe. Gelons Macht aber sollte groß sein, ja größer als irgend eine hellenische Macht***).

146. Nachdem sie dieß beschlossen und darauf ihre Feindschaften ausgeglichen hatten, schickten sie zuerst nach Asien drei Männer als Kundschafter. Diese aber, als sie nach Sardes gekommen und das

*) Im Gegensatz zu den außerhalb des hellenischen Mutterlandes wohnenden Hellenen, namentlich den asiatischen Hellenen, so wie den in Thracien und Macedonien wohnenden, welche auf Seiten der Perser getreten waren.

**) Wir haben hier an eine, durch die äußeren Verhältnisse veranlaßte Zusammenkunft von Abgeordneten aller der hellenischen Staaten, die nicht bereits den Persern ihre Unterwerfung erklärt hatten (Kap. 132), zu denken, und ist dieß allerdings die erste gemeinsame Verbindung aller hellenischen Staaten, der Ionischen wie der Dorischen, die wir in der Geschichte von Hellas treffen, die erste hellenische Eidgenossenschaft. S. auch unten VII, 172, wo diese Abgeordneten wie ein Nationalrath erscheinen, welcher die gemeinsame Sorge für die Führung des Krieges und die Abwehr des Feindes übernommen hat.

***) Die Absendung einer Gesandtschaft an den Gelo fällt in das Jahr 480 v. Chr. (Olymp. 75, 1), wo Gelons Macht, nachdem er 491 Herrscher von Gela, 485 von Syracus geworden war, durch die weitere Eroberung von Camarina und Megara (484 — 483 v. Chr.) ihren Höhepunkt allerdings erreicht hatte.



Heer des Königs besichtigt hätten, wurden entdeckt, und nachdem sie von dem Feldherrn des Landheeres in Untersuchung genommen worden waren, abgeführt zur Hinrichtung. Denn es war der Tod über sie erkannt worden. Wie Xerxes dieß erfuhr, tadelte er die Entscheidung seiner Feldherrn und schickte einige seiner Lanzenträger mit dem Auftrag fort, wenn sie die Kundschafter noch lebend erreichten, dieselben zu ihm zu führen. Sie trafen dieselben noch lebend und führten sie dann vor das Angesicht des Königs, welcher, nachdem er von ihnen vernommen, weßhalb sie gekommen wären, den Lanzenträgern befahl, sie herumzuführen und ihnen das ganze Heer zu Fuß wie zu Pferde zu zeigen; wenn sie dann sich satt gesehen hätten, sollten sie dieselben, ohne irgend Etwas ihnen anzuthun, gehen lassen, wohin sie wollten.

147. Er setzte aber bei diesem Befehl folgenden Grund hinzu: wenn die Kundschafter umkämen, so würden die Hellenen von seiner Macht, die doch über alle Beschreibung gehe, Nichts vorher erfahren haben, und ebenso würden sie den Feinden keinen besondern Schaden zugefügt haben, wenn sie drei Männer um's Leben brächten; kehreten aber diese nach Hellas zurück, so würden, meinte er, die Hellenen, wenn sie von seiner Macht gehört, noch vor dem Eintritt des Zuges ihre eigene Freiheit hingeben und auf diese Weise würde es gar nicht nöthig sein, sich Mühe zu machen mit einem Feldzug wider dieselben. Diese Ansicht des Xerxes gleicht noch einer andern desselben. Als nämlich Xerxes zu Abydus sich befand, sah er mit Frucht befrachtete Schiffe aus dem Pontus durch den Hellespont fahren, um dieselbe nach Aegina und dem Peloponnes zu bringen. Die Männer, die bei dem König saßen, waren, als sie erfuhren, es seien feindliche Schiffe, bereit dieselben wegzunehmen und blickten nur auf den König, wann er es befehle. Xerxes aber frug sie, wohin die Schiffe führen: worauf sie erwiderten: deinen Feinden, o König, führen sie Getreide zu. Er aber gab darauf sogleich die Antwort: fahren wir nicht auch dahin, wohin diese, wohl versehen mit allem Andern wie mit Frucht? Was thun diese denn Unrechtes, wenn sie uns Frucht zuführen? So kehrten nun die Kundschafter, nachdem sie Alles angesehen und entlassen worden waren, nach Europa zurück.

148. Die Hellenen, die sich eidlich wider den Perser verbunden

hatten*), schickten nach der Absendung der Kundschafter zum zweitenmal Boten nach Argos. Die Argiver aber gaben an, bei ihnen sei die Sache also gestanden: sie hätten nämlich gleich von Anfang Kunde gehabt von dem Anschlag des Barbaren wider Hellas. In Folge dieser Kunde, und weil sie bemerkt, daß die Hellenen versuchen würden, sie mitzunehmen wider den Perser, hätten sie Gesandte nach Delphi geschickt, um den Gott zu befragen, wie sie am besten sich verhalten sollten: denn noch neulich seien Sechstausend der Ihrigen erschlagen worden**) von den Lacedämoniern und Kleomenes, dem Sohne des Anaxandridas: deßwegen eben hätten sie geschickt. Auf diese Frage soll die Pythia folgende Antwort gegeben haben:

Feind der Umwohnenden, bist du ein Freund der unsterblichen Götter;
Halte noch innen den Speer und zeige dich wohl auf der Wache;
Wahre du nur das Haupt***), das Haupt wird erretten den Körper.

Diesen Spruch hätte die Pythia ihnen früher schon gegeben, hernach aber, als die Boten nach Argos gekommen, wären dieselben vor die Rathsversammlung getreten und hätten ihre Aufträge angegeben. Die Argiver hätten darauf die Antwort gegeben, sie seien bereit dieß zu thun, wenn sie mit den Lacedämoniern einen Frieden auf dreißig Jahre abgeschlossen, und den halben Antheil an der Führung der gesammten Bundesgenossenschaft bekämen; obwohl ihnen nach dem Recht die ganze Führung zukomme, wollten sie sich doch mit der Hälfte begnügen †).

---

*) S. oben VII, 132. 145.

**) S. oben VI, 78 ff.

***) Hier ist wohl die Burg von Argos zu verstehen. Das Orakel selbst scheint nur den Sinn zu haben, den Argivern von aller Betheiligung an den äußeren Angelegenheiten abzurathen, damit sie alle Sorge und Kraft der Besserung ihrer inneren Lage, die durch die Niederlage durch Kleomenes und die Spartaner (VI, 76 ff.) so gedrückt war, zuwenden könnten.

†) Diese Ansprüche der Argiver beziehen sich wohl auf die frühere Stellung von Argos zu den übrigen Staaten des Peloponnes, wo Argos, wie Herodotus I, 1 schreibt, in Allem hervorragte unter den Städten von Hellas, sowohl vor den Zeiten der dorischen Einwanderung unter den Pelopiden und Atriden, als selbst nach dieser, wo Phidon (s. zu VI, 127) eine Zeitlang den Principat des Peloponnes, um 750 v. Chr. behauptete. Nach ihm scheint aber Argos immer mehr von seiner früheren Bedeutung verloren zu haben.

149. Diese Antwort, behaupten sie, hätte der Rath gegeben, obwohl das Orakel ihnen untersagte, in die Bundesgenossenschaft mit den Hellenen einzutreten; es sei ihnen aber daran gelegen gewesen zu einem dreißigjährigen Vertrag zu kommen, so sehr sie auch vor dem Orakel sich fürchteten, damit ihre Kinder innerhalb dieser dreißig Jahre zu Männern herangewachsen wären; denn wenn kein Vertrag da sei, so dachten sie, sie würden, wenn zu der Noth, in die sie gekommen, noch ein anderer Unfall durch den Perser sie treffe, dann zukünftig den Lacedämoniern unterthan sein. Auf diese Erklärung des Rathes sollen die von den Boten, welche aus Sparta waren, Folgendes geantwortet haben: Hinsichtlich des Vertrages würden sie an die Landesgemeinde*) berichten, hinsichtlich der Anführung sei ihnen aber eine Antwort aufgetragen, die sie auch abgeben wollten: sie hätten zwei Könige, die Argiver aber nur Einen**); nun sei es doch nicht möglich, dem einen der Spartanischen Könige die Führung zu entziehen, dagegen stehe Nichts im Wege, daß der Argivische König mit ihren beiden Königen gleiches Stimmrecht erhalte. Nun behaupten die Argiver, sie hätten den Vorrang der Spartaner nicht ertragen, sondern lieber unter die Herrschaft der Barbaren kommen wollen, als den Lacedämoniern in Etwas nachzugeben; und sonach hätten sie den Boten befohlen, vor Sonnenuntergang sich aus dem Land der Argiver zu entfernen; wo nicht, so würden sie als Feinde behandelt werden.

150. So viel geben darüber die Argiver selbst an. Es ist aber darüber noch eine andere Erzählung in Hellas verbreitet, wornach Xerxes einen Herold nach Argos geschickt habe, noch bevor sein Heer wider Hellas aufbrach. Dieser Herold soll nach seiner Ankunft also gesprochen haben: Ihr Männer von Argos! der König Xerxes läßt euch folgendes sagen: Wir glauben, daß Perses, von welchem wir abstammen, ein Sohn des Perseus, des Sohnes der Danae ist, geboren von der Andromeda, der Tochter des Cepheus***): auf diese Weise

*) Weil in Sparta die Volksversammlung oder Halia die Entscheidung über Krieg und Frieden, Verträge u. dgl. hatte.

**) Wie z. B. Phidon VI, 127, oder wie in andern dorischen Staaten auch Könige vorkommen, s. III, 136 mit der Note IV, 154.

***) S. oben VI, 54 und VII, 61 mit der Note.

würden wir eure Abkömmlinge sein: nun geht es weder für uns an, wider unsere Vorfahren zu Feld zu ziehen, noch für euch Anderen Beistand zu leisten und uns entgegenzutreten, sondern ihr sollt lieber ruhig zu Hause bleiben. Denn, wenn es mir nach Wunsch geht, so werde ich Keine höher achten, als euch. Wie dieß die Argiver vernommen, hätten sie, sagt man, es wohl aufgenommen, und daher Anfangs kein Anerbieten und keine Forderung gestellt; als aber die Hellenen sie zum Anschluß veranlassen wollten, da erst hätten sie, in der Ueberzeugung, daß die Lacedämonier die Führung mit ihnen nicht theilen würden, jene Forderung gestellt, um dann unter einem guten Vorwand ruhig bleiben zu können.

151. Damit aber, so behaupten Einige unter den Hellenen, treffe noch folgendes zusammen, was viele Jahre nachher sich zugetragen haben soll. In dem Memnonischen Susa*) befanden sich gerade um eines andern Geschäftes willen**) Gesandte der Athener, Kallias***), des Hipponicus Sohn, und diejenigen, die mit ihm die Reise dahin gemacht hatten; zu eben derselben Zeit hätten aber auch die Argiver nach Susa Boten geschickt, um den Artaxerxes, den Sohn des Xerxes, zu fragen, ob die Freundschaft, die sie mit Xerxes geschlossen, noch für sie bestehe, oder ob sie für seine Feinde angesehen werden sollten, worauf der König Artaxerxes erwidert, dieselbe bestehe noch vollkommen, und sehe er die Stadt Argos für seine beste Freundin an.

152. Ob nun Xerxes einen Herold mit jenen Anträgen nach Argos geschickt hat, und die Boten der Argiver nach Susa hinauf reisten und an den Artaxerxes die Frage über die Freundschaft stellten,

---

*) S. V, 53 mit der Note.

**) Aus diesen Worten geht hinreichend hervor, daß der Abschluß eines Friedens oder eines Vertrags mit Persien nicht Gegenstand der Verhandlungen dieser Gesandtschaft war, die man auf den sogenannten Cimonischen Frieden, der freilich nie seinen förmlichen Abschluß erhielt, beziehen wollte. Die Absendung dieser Gesandtschaft ist wohl in die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges zu verlegen und jedenfalls vor den Tod des Artaxerxes, welcher ins Jahr 425 v. Chr. oder Olymp. 88, 4 fällt.

***) S. oben VI, 121 mit der Note. Er galt für einen der reichsten Athener.



vermag ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben, und spreche ich auch hier mich nicht anders aus, als wie die Argiver selbst angeben. Ich weiß aber so viel, daß, wenn alle Menschen ihre eigenen Leiden auf einen Haufen zusammentragen würden, um mit ihren Nachbarn zu tauschen, ein Jeder, wenn er sich die Leiden des Nachbars näher angesehen, lieber wieder das, was er mitgebracht, nach Hause mitnehmen würde. Dergestalt ist auch die Handlungsweise der Argiver keine ganz schimpfliche*). Ich aber muß das, was erzählt wird, hier anführen, zu glauben freilich brauche ich es durchaus nicht**). Und soll dieses Wort von der ganzen Erzählung gelten, da ja auch behauptet wird, daß die Argiver es waren, welche den Perser wider Hellas gerufen, da der Kampf mit den Lacedämoniern sich für sie übel gestaltet und sie lieber Alles ertragen wollten, als das gegenwärtige Leid. Dieß sind die Angaben über die Argiver.

153. Nach Sicilien aber waren von den Verbündeten andere Boten gekommen, um mit Gelo sich zu benehmen, darunter auch von den Lacedämoniern Syagrus. Der Anherr dieses Gelo, einer der Gründer von Gela, stammte aus der Insel Telus***), welche bei Triopium liegt, und wurde bei der Gründung von Gela von den Lindiern aus Rhodus und von Antiphemus†) dazu genommen. Mit

---

*) Herodotus will das Verhalten der Argiver, die sich aller Theilnahme an dem Kampf wider die Perser enthielten, gewissermaßen erklären und entschuldigen, insofern (das will er mit dem vorausgeschickten Bilde sagen) auch Andere, in ähnlicher Lage, wie die Argiver, gleichfalls wohl nicht anders würden gehandelt haben. Offenbar aber hat er dieser Sache, die doch eine Nebensache war, darum größere Aufmerksamkeit gewidmet und die verschiedenen, darüber verbreiteten Angaben gewissenhaft aufgezeichnet, weil dieses Verhalten der Argiver, später, nach dem glücklichen Ausgang der Perserkriege, Gegenstand vielfacher Erörterungen unter den Griechen geworden und zum Theil schwerem Tadel unterlegen war. Ein Hauptmotiv bei den Argivern scheint allerdings ihr Widerwille und Haß gegen die Spartaner, von denen sie noch nicht lange zuvor so gedemüthigt worden waren, gewesen zu sein.

**) So spricht er mit aller Vorsicht, weil er nicht alle einzelne Angaben, die im Umlauf waren, sofort für richtig und wahr ansehen kann.

***) Eine kleine Insel in der Nähe der Asiatischen Küste, gegenüber dem Triopischen Vorgebirge (Cap Crio s. zu 1, 144), noch jetzt Dilos genannt.

†) Nach Thucydides führte Antiphemus und Entimus um 690 v. Ch.

der Zeit aber gelangten seine Nachkommen zu dem Priesterthum der unterirdischen Götter *) und blieben in dieser Würde, welche Telines, einer der Ahnen (Gelo's) auf folgende Weise erworben hatte. Nach Maktoria, einer Stadt, welche über Gela liegt**), flohen Männer aus Gela, welche da in einem Aufstand unterlegen waren: diese führte nun Telines nach Gela zurück, ohne irgend welche Mannschaft, sondern blos mit den Heiligthümern***) dieser Gottheiten. Woher er dieselben genommen, oder ob er sie selbst besaß, dieß kann ich nicht angeben. Im Vertrauen auf diese Heiligthümer führte er nun dieselben zurück, unter der Bedingung, daß seine Nachkommen Priester dieser Gottheiten werden sollten. Ich wundere mich nun auch darüber, daß Telines, wie ich höre, eine solche That ausgeführt hat. Denn solche Thaten sind nach meiner Ueberzeugung nicht jedweden Mannes Sache, sondern es gehört dazu guter Muth und männliche Kraft: er soll aber nach Versicherung der Bewohner Siciliens gerade das Gegentheil davon gewesen sein und von Natur ein weibischer und verweichlichter Mensch. Auf diese Weise nun erwarb er sich diese Würde.

154. Als Kleander, des Pantares Sohn, welcher sieben Jahre lang †) über Gela geherrscht hatte, sein Leben geendigt hatte — er ward nämlich von Sabyllus, einem Mann aus Gela, erschlagen — da übernahm Hippokrates, welcher des Kleander Bruder war, die Alleinherrschaft. Während Hippokrates die Herrschaft besaß, kam Gelo,

---

eine Kolonie nach Sicilien und gründete das nachher zu so ungemeiner Blüthe gelangte Gela im östlichen Sicilien, in der jetzt Terra nuova genannten Gegend.

*) Wahrscheinlich ist hier Ceres und Proserpina gemeint, deren Verehrung in Sicilien bekanntlich sehr verbreitet war.

**) D. i. landeinwärts von Gela, das nahe an der Küste lag. Der Ort Maktorium ist sonst nicht näher bekannt; man vermuthet, daß er bei der heutigen Stadt Mazzarino zu suchen ist.

***) Es ist hier wohl an gewisse heilige Gefäße, die mit verschiedenen, zum Cult der Gottheiten gehörigen, oder ihnen geweiheten Gegenständen angefüllt waren, zu denken, vielleicht sogar an alte, besonders geheiligte Götterbilder, oder andere Symbole derselben.

†) Von 505 v. Chr. an bis 498, wo Hippokrates folgte.

welcher ein Nachkomme jenes Priesters Telines war, mit vielen andern, darunter auch Aenesidemus, des Pataicus Sohn sich befand, welcher des Hippokrates Lanzenträger*) war, in dessen Umgebung**), und ward nach nicht langer Zeit um seiner Tüchtigkeit willen zum Befehlshaber der gesammten Reiterei ernannt. Als nämlich Hippokrates die Kallipoliten***), die Naxier†), die Zanklaer und Leontiner belagerte und außerdem die Syracusaner so wie zahlreiche Städte der Barbaren, zeichnete sich Gelo in diesen Kämpfen auf das glänzendste aus. Denn von den Städten, welche ich genannt habe, entging keine der Knechtschaft des Hippokrates, außer Syracus. Syracus aber, nachdem es an dem Fluß Helorus††) eine Niederlage erlitten hatte, retteten die Korinther und Korcyräer†††): diese retteten Syracus, nachdem sie unter der Bedingung eine Aussöhnung zu Stande gebracht hatten, daß die Syracusaner Kamarina, das ihnen von Alters her gehörte, dem Hippokrates übergäben§).

155. Als aber auch Hippokrates, welcher eben so viele Jahre, wie sein Bruder Kleander die Herrschaft geführt hatte, seinen Tod fand bei der Stadt Hybla, auf einem Feldzug wider die Sikeler§§),

---

*) S. oben die Note zu I, 8.

**) In dem griechischen Text ist hier eine kleine Lücke: die Ergänzung verstößt nicht gegen den muthmaßlichen Sinn.

***) Kallipolis, eine Kolonie der Naxier am Aetna, zwischen Messene und Tauromenium, war schon zu Strabo's Zeit zerstört und kam nicht wieder auf. Jetzt Gallodoro, nach Andern Monte Vecchio.

†) Naxus, ein Jahr vor Syracus von den Chalcidensern (736 vor Chr.) gegründet, die älteste Kolonie der Griechen in Sicilien, nördlich von Catana gelegen am Berge Taurus, wo nachher an die Stelle von Naxus die Stadt Tauromenium, jetzt Taormina sich erhob. Ueber Zankle s. zu VI, 22. Leontini, von Naxus aus gegründet, nordwestlich von Syracus, jetzt Lentini.

††) Jetzt Atellari oder Abisso, ein Flüßchen, das südlich von Syracus ins Meer mündet.

†††) Syracus wie Corcyra waren von Korinth aus gegründet: daher die Unterstützung, welche von der Mutter- wie von der Schwesterstadt zu Theil ward.

§) Es fällt dieß 495 v. Chr. Kamarina, von Syracus aus gegründet, lag nahe bei Gela, jetzt ein Dorf Camarina bei der Stadt Biscari.

§§) Es fällt dieß 491 v. Chr. Das hier genannte Hybla lag im südl-

da stellte sich Gelo, als wenn er beistehen wolle den Söhnen des Hippokrates, Eukleides und Kleander, welchen die Bürger (von Gela) nicht mehr unterthan sein wollten, in der That aber ergriff er, sowie er in einer Schlacht Herr der Geloer geworden war, die Herrschaft selbst, die er den Söhnen des Hippokrates entrissen hatte. Nach diesem glücklichen Erfolg führte Gelo die sogenannten Gamoren*) von Syracus, welche von dem Volke und von ihren Sklaven, den sogenannten Kyllyriern**), vertrieben worden waren, aus der Stadt Kasmena***) nach Syracus zurück und setzte sich auch in den Besitz dieser Stadt †). Denn das Volk der Syracusaner übergab dem heranrückenden Gelo die Stadt und sich selber.

156. Nachdem er Syracus in seine Gewalt bekommen hatte, machte er sich nicht mehr so viel aus Gela, das er beherrschte, sondern übergab es seinem Bruder Hiero; er suchte aber Syracus stark zu machen und war ihm Syracus Alles. Daher auch die Stadt alsbald sich empor hob und aufblühete. Denn erstlich führte er alle Kamarinäer nach Syracus und machte sie zu Bürgern, worauf er die Stadt Kamarina niederriß; sodann machte er es mit mehr als der Hälfte der Bürger von Gela eben so, wie mit den Kamarinäern. Und als die Megarer in Sicilien ††) sich in Folge einer Belagerung auf einen Vergleich übergeben hatten, so führte er die Reichen unter ihnen, welche den Krieg wider ihn erhoben hatten und deßhalb die Todesstrafe erwarteten, nach Syracus und machte sie zu Bürgern: dagegen das

---

lichen Sicilien und ist von dem Megarischen Hybla VII, 156 wohl zu unterscheiden.

*) Die Grundbesitzer, d. i. die alten Ansiedler, die im Besitze von Grund und Boden waren, die Reichen und Aristokraten.

**) Diese bilden nach dem Volk, d. h. den übrigen freien Bürgern, eine dritte Klasse der Bevölkerung, wie die Heloten zu Sparta, die Penesten in Thessalien u. dgl.

***) Eine Kolonie von Syracus, zwischen Acrä und Kamarina gelegen, in einer fruchtbaren Gegend, wo jetzt Scicali liegt.

†) Dieß fällt auf 485 v. Chr.

††) Es ist hier an die von Megara aus gegründete und hernach als Megarisches Hybla bezeichnete Stadt zu denken, die unfern von Syracus am Meere lag. Reste der alten Stadt sind keine vorhanden: die Stelle nimmt jetzt der Ort Cattaro ein.

Volk der Megarer, welches gar keine Schuld an diesem Kriege trug und nicht erwartete, daß ihm irgend Etwas zu Leid geschehe, auch dieses führte er nach Syracus, und verkaufte sie zur Ausfuhr als Sklaven aus Sicilien. Eben so machte er es auch mit den Euböern in Sicilien*), nachdem er eine ähnliche Auswahl getroffen hatte. Dieß that er aber den beiden Völkern an, weil er glaubte, das Volk, mit dem man zusammen wohnen müsse, sei Etwas ganz widerwärtiges**). Auf solche Weise war Gelo ein großer Herrscher geworden.

157. Damals aber, als die Boten der Hellenen nach Syracus gekommen waren, traten sie mit ihm in eine Unterredung und sprachen folgendermaßen: Uns haben die Lacedämonier und die Athener und die Verbündeten derselben geschickt, dich zum Anschluß an uns zu veranlassen wider den Barbaren: denn du hast wohl Kunde, daß ein Perser wider Hellas anrückt, welcher, nachdem er eine Brücke über den Hellespont geschlagen, mit der ganzen Macht des Ostens, aus Asien, wider Hellas zu Felde zu ziehen gedenkt, wobei er den Vorwand nimmt, wie wenn er gegen Athen zöge, während er im Sinne hat, ganz Hellas sich zu unterwerfen. Du aber bist zu großer Macht gelangt und nicht der geringste Theil von Hellas ist dir zugefallen, da du ja Sicilien beherrschest: darum leiste Beistand denen, welche Hellas befreien wollen und hilf es mit befreien. Denn wenn ganz Hellas zusammensteht, so kommt eine große Macht zusammen und wir werden den

*) Auch Strabo nennt eine Stadt dieses Namens, die zwischen dem Vorgebirge Pachynum (Cap Passaro) und Lilybäum (bei Marsala) von Leontinern gegründet war, aber sonst nicht weiter vorkommt.

**) In ähnlicher Weise drückt sich oben III, 81, bei der Berathung der Persischen Großen, Megabyzus über die Demokratie aus: und eine ähnliche Ansicht wird auch hier dem Gelo beigelegt, der in der hier gegebenen Darstellung des Herodotus als Freund der Aristokratie und Gegner der Demokratie erscheint, während in andern Angaben Gelo als ein wohlwollender und gerechter Fürst dargestellt wird, unter welchem Sicilien zu großer Blüthe und Wohlstand sich erhob. Die hier angeführten harten Maßregeln sollten offenbar dazu dienen, die Hauptstadt vor einem unruhigen und gefährlichen Proletariat sicher zu stellen und seine Herrschaft eben so durch Begünstigung der Aristokratie zu sichern.

Gegnern im Kampfe gewachsen seyn; wenn aber Einige von uns zu Verräthern werden, und die Andern nicht helfen wollen, hingegen das, was von Hellas gesunden Sinnes ist, klein ist, dann steht es allerdings zu befürchten, daß ganz Hellas fällt. Glaube nur nicht, daß der Perser, wenn er uns im Kampfe besiegt und unterworfen hat, zu dir nicht komme, sondern sehe dich nur zuvor: denn wenn du uns beistehst, hilfst du dir selbst: und ist eine Sache wohl überlegt worden, so pflegt gewöhnlich ein gutes Ende dann zu kommen. Dieß waren ihre Worte.

158. Gelo aber fuhr sie hart an mit folgenden Worten: ihr Hellenen führt eine unverschämte Sprache, da ihr euch untersteht, mich aufzufordern, als Bundesgenosse wider den Barbaren zu kommen. Da ich früher mir euren Beistand erbat wider ein barbarisches Heer, als ich mit den Karthagern in einen Streit gerathen war, und in euch drang, den Tod des Dorieus, des Sohnes des Anaxandridas*) an den Egestäern zu rächen, auch mich erbot mitzuwirken zur Befreiung der Handelsplätze, von welchen ihr so große Vortheile und so großen Nutzen gezogen habt, da seid ihr nicht gekommen, mir Beistand zu leisten und den Tod des Dorieus zu rächen: wenn es auf euch angekommen, so wäre dieß Alles jetzt in den Händen der Barbaren: aber so hat es sich gut für uns und zum Besseren gewendet. Jetzt aber, da der Krieg umgekehrt an euch gekommen ist, da ist euch die Erinnerung an Gelo gekommen. Obwohl ich nun ungebührlich von euch behandelt worden bin, will ich doch nicht Gleiches euch anthun, sondern ich bin bereit, Beistand zu leisten, indem ich zweihundert Dreiruderer, zwanzigtausend Schwerbewaffnete, zweitausend Reiter, zweitausend Bogenschützen, zweitausend Schleuderer und zweitausend leichte Reiter stelle**); auch verspreche ich, Frucht***) für das gesammte hellenische Heer, so lange wir Krieg führen werden, zu liefern. Ich verspreche dieß aber unter

*) S. oben V, 41–46.

**) Diese Angaben scheinen nicht übertrieben, wenn man die große Macht dieses Sicilischen Herrschers bedenkt, der auch in anderen Kriegen gleiche Massen entfaltete.

***) Wir haben hier an den großen Getreidereichthum Siciliens in jener Zeit zu denken.

der Bedingung, daß ich Feldherr und Führer der Hellenen gegen den Barbaren werde; unter keiner andern Bedingung kann ich selbst kommen oder Andere schicken.

159. Als Syagrus dieß gehört hatte, hielt er sich nicht länger, sondern sprach Folgendes: Fürwahr, laut würde Agamemnon, der Pelopide, jammern*), wenn er erführe, daß die Führerschaft den Spartanern von Gelo und den Syracusanern entrissen worden ist. Darum komme nicht mehr mit diesem Vorschlag, daß wir dir die Führerschaft übergeben, sondern, wenn du Hellas helfen willst, so wisse, daß du unter den Lacedämoniern stehen wirst: willst du aber nicht unter ihnen stehen, so hilf uns lieber gar nicht.

160. Darauf machte Gelo, als er bemerkte, daß des Syagrus Worte ganz entgegen waren, zuletzt noch ihnen folgenden Vorschlag: o Spartanischer Gastfreund! Schmähungen, welche einen Menschen treffen, pflegen seinen Unmuth zu steigern. Indessen hast du doch, nachdem du im Uebermuth dich ausgesprochen, mich nicht bewogen, in der Erwiderung unanständig zu erscheinen. Da ihr auf der Führerschaft so sehr besteht, so muß auch ich natürlich noch mehr, wie ihr, daran halten, da ich Herr eines weit zahlreicheren Heeres bin und weit mehr Schiffe habe. Da jedoch eure Rede dem durchaus entgegen steht, so wollen wir Etwas von dem früheren Vorschlag nachlassen; wenn ihr die Führung des Landheeres übernehmt, so will ich die der Seemacht nehmen: habt ihr aber Lust zur See zu befehligen, so will ich es zu Lande. Und nun müßt ihr entweder dieß annehmen, oder von dannen abziehen ohne solche Bundesgenossen.

161. Diesen Vorschlag nun bot Gelo an. Da kam aber der Athenische Gesandte dem Lacedämonischen zuvor und erwiderte ihm mit Folgendem: o König der Syracusaner, nicht um einen Führer zu erbitten, hat uns Hellas zu dir gesendet, sondern um ein Heer. Du aber erklärst dich nicht dahin, ein Heer uns senden zu wollen, ohne daß du an die Spitze von Hellas kommst, sondern du trachtest nach der Führung desselben im Krieg. In so fern du nun verlangtest das

*) Mit Anspielung auf die Homerische Stelle in der Ilias VII, 125: „Peleus jammerte wahrlich, der reisige graue Gebieter" u. s. w.



gesammte Heer der Hellenen zu befehligen, so könnten wir Athener darüber ganz ruhig sein, weil wir wohl wüßten, daß der Lakoner hinreichend im Stande sein würde, auch für uns beide das Wort zu führen; da du aber nun von dem Oberbefehl über das Ganze abstehst und nur den Befehl über die Seemacht verlangst, so steht es damit also: auch wenn der Lakoner dir den Befehl darüber überlassen würde, so würden wir es nicht zulassen; denn dieser gebührt uns, wenn die Lacedämonier selbst ihn nicht haben wollen. Wenn diese nun die Führung übernehmen wollen, so werden wir nicht entgegen sein; aber keinem Andern werden wir die Führung der Flotte überlassen: denn dann hätten wir wahrlich umsonst die größeste Seemacht unter den Hellenen erworben, wenn wir den Syracusanern den Oberbefehl überlassen wollten, wir, die wir Athener sind, als das älteste Volk auftreten, das allein unter den Hellenen seine Wohnsitze nicht verändert hat, von welchem, wie schon der Dichter Homerus gesungen hat, der trefflichste Mann nach Ilium gekommen, um aufzustellen und zu ordnen das Heer*). So ist es für uns keine Schande, dieß zu behaupten.

162. Darauf erwiderte Gelo mit Folgendem: Athenischer Gastfreund, wie es mir vorkommt, habt ihr wohl solche, die befehlen, aber keine, welche gehorchen wollen. Da ihr nun in Nichts nachgeben, sondern Alles behalten wollt, so macht euch so schnell wie möglich auf den Weg nach Hause und meldet nach Hellas, daß der Frühling ihm aus dem Jahre genommen ist. Es will aber dem Sinne nach dieser Ausdruck offenbar besagen, daß, wie im Jahre der Frühling das Herrlichste ist, so auch sein Heer in dem Heere der Hellenen es sei; wenn nun Hellas seines Beistandes im Kriege verlustig sei, so sei es gerade so, wie wenn der Frühling aus dem Jahre genommen sei**).

---

*) Anspielung auf die Homerische Stelle in der Ilias II, 550 ff., wo von den nach Troja ziehenden Athenern und ihrem Führer Menestheus die Rede ist, und von diesem es heißt:

> Dem kam Keiner auf Erden ein Sterblicher gleich in der Kunde,
> Rosse zu lenken im Kampf und beschildete Männer zu ordnen.
> Nestor maß sich allein, der bejahrtere Mann, mit Menestheus.

**) Diese ganze Erklärung der sprichwörtlichen Redensart erregt, obwohl sie in allen Handschriften des Herodotus vorkommt, doch mehrfach den

163. Nach diesen Unterhandlungen mit Gelo schifften nun die Gesandten der Hellenen weg. Gelo aber, welcher in Folge dessen besorgt war um die Hellenen, sie möchten nicht im Stande sein, den Barbaren zu bewältigen, auf der andern Seite aber es doch für arg und unerträglich hielt, nach dem Peloponnes zu gehen und von den Lacedämoniern sich befehligen zu lassen, da er Herr von Sicilien sei, gab diesen Weg auf und schlug einen andern ein. So wie er nämlich erfahren hatte, daß der Perser über den Hellespont gegangen, schickte er mit drei Fünfzigrudern den Kadmus, den Sohn des Scythes*), einen Koer, nach Delphi, mit vielen Schätzen, so wie mit freundlichen Worten**), um den Ausgang des Kampfes abzuwarten: wenn nämlich der Barbar siege, solle er ihm nicht blos die Schätze übergeben, sondern auch Erde und Wasser***) von Allem, was Gelo beherrsche; wenn aber die Hellenen Sieger blieben, so solle er Alles wieder zurückbringen.

164. Dieser Kadmus, welcher in einer früheren Zeit von seinem Vater die Herrschaft über Kos in gutem Stande überkommen, hatte aus freien Stücken und ohne daß irgend eine Gefahr ihm drohte, sondern aus Gerechtigkeitsgefühl, seine Herrschaft zum Besten der Koer niedergelegt und war nach Sicilien gegangen, wo er in Verbindung mit den Samiern die Stadt Zankle, die ihren Namen in Messene umänderte, besetzte und sich hier niederließ. Diesen Kadmus nun, der auf solche Weise nach Sicilien gekommen war, sendete Gelo ab, wegen seiner Gerechtigkeit, die er auch bei andern Gelegenheiten erprobt hatte, und dieser fügte den andern gerechten Handlungen, die er vollbracht hatte, auch die folgende hinzu, die nicht als die geringste darunter erscheint. Denn obwohl er im Besitz großer Schätze war, welche Gelo ihm anvertraut hatte, und derselben sich bemächtigen

---

Verdacht, später erst in den Text des Schriftstellers eingeschoben worden zu sein.

*) S. oben VI, 23, wo Scythes (wenn es anders derselbe ist) als König von Zankle erscheint. Kos, die jetzige Insel Stanko, s. oben I, 144.

**) Mit denen er nämlich dem König der Perser, im Fall eines Sieges desselben, entgegen kommen solle.

***) S. oben VII, 32.

konnte, so wollte er dieß doch nicht thun, sondern, nachdem die Hellenen zur See gesiegt hatten und Xerxes davon geeilt war, so kam auch er nach Sicilien und brachte alle die Schätze wieder mit.

165. Von denen, die in Sicilien wohnen*), wird aber auch noch Folgendes erzählt: Gelo würde, wenn er auch unter den Befehl der Lacedämonier hätte kommen sollen, dennoch den Hellenen Beistand geleistet haben; wenn nicht der von Theron, dem Sohn des Aenesidemus, dem Alleinherrscher von Agrigent**), aus Himera vertriebene Terillus, des Crinippus Sohn, welcher Herr von Himera war, um eben diese Zeit wider ihn herangeführt hätte***) ein Heer von dreimalhundert tausend Phönikern, Libyern, Iberern, Ligyern, Helisykern,

*) D. h. von den in Sicilien wohnenden Griechen, von welchen Herodotus, als er, wie wohl anzunehmen ist, von Thurii aus Sicilien bereiste, diese Angabe erhielt.

**) Theron, des Sohn des Aenesidemus, welcher schon oben VII, 154 genannt worden war als einer, der mit Gelo in der Leibwache des Hippokrates zu Gela gedient hatte, gelangte im Jahre 488 v. Chr. zur Herrschaft über die große und reiche Stadt Agrigent (jetzt die Ruinen bei Girgenti), und behauptete sich auch in dieser Herrschaft bis zu seinem Tod 472 v. Chr. Himera, eine eben so bedeutende und reiche griechische Stadt an der Nordküste Siciliens, war schon unter Phalaris der Herrschaft von Agrigent unterworfen worden, scheint aber später wieder sich davon losgemacht zu haben, bis Terillus vertrieben und die Stadt wieder unter die Herrschaft des Theron zu Agrigent gekommen war; sie lag mitten unter phönicisch-carthagischen Colonien, wodurch die hier erwähnten Verhältnisse sich erklären. Später 409 v. Chr. wurde sie durch die Karthager gänzlich zerstört: gegenüber der alten Stadt bei den warmen Quellen erhob sich eine neue Stadt Thermae, das jetzige Termini.

***) Nach Diodor im eilften Buch, welchem Ephorus folgt, wäre dieser Kriegszug der Karthager vielmehr veranlaßt worden durch die von Xerxes an die Karthager abgeschickten Gesandten, und den Abschluß eines Vertrags, durch welchen die Karthager sich verpflichtet, durch Erhebung eines Kriegs in Sicilien die dort wohnenden Griechen zu beschäftigen und sie dadurch von jeder Unterstützung des Mutterlandes abzuhalten. Indessen auch ohne den förmlichen Abschluß eines solchen Vertrags mochten die klugen Karthager wohl die Gelegenheit für eine günstige ansehen, über die ihnen verhaßten Griechen in Sicilien mit aller Macht herzufallen und durch Niederwerfung der griechischen Macht die Oberherrschaft in Sicilien zu gewinnen; der vertriebene Tyrann von Himera, der zu den Karthagern sich flüchtete, mochte allerdings dazu auch eine äußere Veranlassung und Anstoß geben. So erklärt sich auch die bedeutende Heeresmacht, welche die Karthager zu diesem Kriegszug aufboten.

Sardoniern und Kyrniern*), unter der Führung des Amilkas, des Sohnes des Annon, welcher dazumal König**) der Karthager war: diesen hatte Terillus dazu bewogen, in Folge der Gastfreundschaft mit ihm, so wie besonders in Folge der eifrigen Bemühung des Anaxilas***), des Sohnes des Kretines, welcher Herr von Rhegium war und nachdem er seine Kinder als Geißeln dem Amilkas übergeben hatte, diesen nach Sicilien führte, um seinem Schwiegervater beizustehen. Denn Anaxilas hatte eine Tochter des Terillus, welche den Namen Cydippa trug. Auf diese Weise sei es allerdings dem Gelo nicht möglich gewesen, den Hellenen Beistand zu leisten und darum habe er die Schätze nach Delphi geschickt.

166. Außerdem erzählen sie auch noch, wie es sich getroffen, daß an demselben Tage in Sicilien Gelo und Thero†) den Sieg über Amilkas und die Karthager errangen, an welchem die Hellenen zu Salamis den Perser besiegten††). Dieser Amilkas, welcher väterlicher Seits ein Karthager, mütterlicher Seits aber ein Syracusaner

---

*) Dieselbe Zahl findet sich auch bei Diodor, der noch zweihundert Kriegsschiffe dazu anführt. Es war dieß Heer zusammengezogen aus den verschiedenen, der Herrschaft Karthago's damals unterworfenen Ländern: die Phöniker sind die Karthager, die Libyer sind aus den verschiedenen Provinzen Afrika's, die unter Karthago's Herrschaft standen, die Iberer aus Spanien; über die Ligyer s. die Note zu V, 9. Die Helisyken sind in deren Nähe zu suchen, wahrscheinlich bei dem heutigen Narbonne; die Sardonier und Kyrnier auf den Inseln Sardinien und Corsika.

**) Mit dem Namen König bezeichnen griechische und römische Schriftsteller die beiden obersten Behörden des Karthagischen Staats, die sogenannten Suffeten (Schophetim) welche den Vorsitz im Senat wie bei dem Gericht hatten und auch nicht selten als Feldherrn erscheinen; sie wurden vom Senat gewählt und leiteten die Amtsgeschäfte.

***) S. oben VI, 23.

†) Beide Herrscher waren, durch natürliche Interessen vereinigt, mit ihrer vereinten Macht den Karthagern entgegen getreten und hatten sie bei Himera aufs Haupt geschlagen, dadurch aber die Pläne der Karthager vernichtet und die griechische Macht in Sicilien gerettet, also dasselbe Resultat erzielt, wie die Griechen des Mutterlandes im Kampfe zu Salamis.

††) Es soll dieß der neunzehnte oder zwanzigste Tag des Monats Boedromium gewesen sein, was man auf den zwanzigsten September des Jahrs 480 v. Chr. reducirt.

war, und wegen seiner Tapferkeit zum König der Karthager erhoben worden war, soll, wie ich höre, als es zur Schlacht kam, in der er eine Niederlage erlitt, verschwunden sein: denn nirgendswo sei er zum Vorschein gekommen, weder lebend noch todt, obwohl Gelo Alles habe durchsuchen lassen.

167. Die Karthager selbst geben darüber folgendes an, was auch wahrscheinlich ist: die Barbaren hätten mit den Hellenen in Sicilien gekämpft von früh Morgens an bis spät Abends: so lange hätte sich der Kampf hingezogen; Amilkas blieb während dieser Zeit im Lager und brachte ein Opfer zu einem glücklichen Erfolg, indem er auf einem großen Scheiterhaufen ganze Leiber*) verbrennen ließ: wie er nun die Flucht der Seinigen wahrnahm, als er gerade bei dem Opfer die Spende darbrachte, so stürzte er sich in das Feuer: also wäre er in den Flammen verschwunden. Mag nun Amilkas auf solche Weise verschwunden sein, wie die Phöniker angeben, oder auf eine andere, wie die Syracusaner behaupten, die Karthager bringen ihm nicht blos Opfer dar, sondern errichteten ihm auch Denkmäler in allen Städten ihrer Kolonien, das größeste aber zu Karthago selbst. So viel nun von Sicilien.

168. Die Kercyräer**) aber gaben den Gesandten die folgende Antwort und thaten dann also: denn dieselben Gesandten, die nach Sicilien gekommen waren, suchten auch sie zu gewinnen, indem sie dieselbe Sprache führten, die sie auch bei Gelo geführt hatten. Sie versprachen nämlich sogleich, sie wollten Hülfe schicken zu ihrem Beistand und bemerkten dabei, sie dürften dem Untergang von Hellas nicht ruhig zusehen: denn wenn dieses fiele, so würden auch sie am

*) Daraus geht die Bedeutung und Größe des Opfers, aber auch die Größe der Gefahr hervor, zu deren Abwendung solche Opfer dargebracht wurden.

**) Kercyra (Korfu) von Korinth gegründet, aber später mit der Mutterstadt verfeindet (vgl. III, 48 ff.), hatte sich im Laufe der Zeit durch den blühenden Handel zu einer Höhe erhoben, die ihm eine gewisse Selbständigkeit verliehen hatte, vermöge deren es nicht dem Entschluß der übrigen Griechen sich sofort fügen zu müssen glaubte, zumal seine Seemacht allerdings sehr bedeutend war.

ersten Tage sicher nur Knechtschaft zu erwarten haben: darum müßten sie nach besten Kräften Beistand leisten. Diese Antwort lautete ganz schön; aber als sie nun Hülfe leisten sollten, hatten sie ganz andere Gedanken; sie bemannten nämlich sechzig Schiffe; kaum aber waren sie in die See gegangen und hatten sich dem Peloponnes genähert, so legten sie bei Pylus*) und Tänarum im Lande der Lacedämonier vor Anker, um ebenfalls den Ausgang des Krieges abzuwarten, weil sie keine Hoffnung auf einen Sieg der Hellenen hatten, sondern glaubten, der Perser würde einen vollständigen Sieg erringen und dann Herr von ganz Hellas werden. Sie thaten es also mit Fleiß, damit sie zu dem Perser so etwa sprechen könnten: o König! als uns die Hellenen zu diesem Krieg aufforderten, haben wir, die wir nicht die geringste Macht besitzen, und auch nicht die wenigsten, sondern, nach den Athenern wohl, die meisten Schiffe gestellt haben würden, doch nicht dir entgegen ziehen, noch etwas dir Mißfälliges thun wollen. Durch solche Worte hofften sie besser als die Andern sich zu stellen: und es wäre dieß auch, nach meinem Ermessen, so gekommen. Gegen die Hellenen aber hatten sie einen Vorwand ersonnen, von welchem sie auch wirklich Gebrauch gemacht haben. Als nämlich die Hellenen sich über den unterlassenen Beistand beschwerten, versicherten sie sechzig Dreiruderer bemannt zu haben, aber vor den Nord-Winden hätten sie nicht über Malea**) hinaus kommen können; so wären sie nicht nach Salamis gekommen, und es sei nicht ihre Schuld, daß sie an der Seeschlacht keinen Antheil genommen. Auf diese Weise wiesen sie die Vorwürfe der Hellenen von sich ab.

169. Die Kreter aber thaten, als die damit beauftragten Hellenen sie aufforderten, Folgendes. Sie schickten gemeinsam Boten nach Delphi, den Gott zu befragen, ob es für sie gut sei, den Hellenen bei-

---

*) Hier ist das Messenische, durch Nestor berühmt gewordene Pylus, jetzt Alt-Navarin), zu verstehen. Ueber Tänarum (Cap Matapan) s. zu I, 24.

**) D. i. die südlichste, zu umfahrende Spitze des Peloponnes, jetzt Cap Angelo. Die im Sommer dort wehenden heftigen Nord- und Nordostwinde bilden allerdings ein Hinderniß der Umsegelung dieses Vorgebirges und führen öfters Stürme herbei.

zustehen. Die Pythia gab ihnen darauf folgende Antwort: o ihr Thoren, beschwört euch vielmehr über all den Jammer, welchen in Folge des dem Menelaus geleisteten Beistandes Minos in seinem Groll über euch geschickt hat, weil die Einen nicht halfen, seinen Tod bei Kamikus zu rächen, ihr aber Jenen halft, wegen eines Weibes, das aus Sparta durch einen Barbaren geraubt worden war. Als die Kreter diese Antwort des Orakels vernahmen, standen sie von aller Hülfe ab.

170. Minos nämlich soll, als er den Dädalus aufsuchte*), nach Sikanien**), welches jetzt Sicilien heißt, gekommen und hier eines gewaltsamen Todes gestorben sein. Nach einiger Zeit aber wären, auf Antrieb des Gottes, die Kreter alle, mit Ausnahme der Polichniten und Präsier***), mit einer großen Flotte†) nach Sikanien gekommen und hätten fünf Jahre lang die Stadt Kamikus††) belagert, welche bis zu meiner Zeit Akragantiner bewohnten; endlich aber, als sie weder die Stadt zu erobern, noch länger auszuhalten ver-

---

*) Dädalus, der nach der Insel Kreta, von Athen flüchtig, zu dem König Minos sich begeben, hatte diesem das Labyrinth erbaut, wurde aber von Minos, weil er der Ariadne den Faden gegeben, mittelst dessen Theseus im Labyrinth sich nicht verirrte, in das Labyrinth eingeschlossen, aus dem er jedoch entfloh und mit Flügeln über das Meer nach Kamikus in Sicilien zu dem König Kokalus kam; Minos eilte ihm nach und verlangte die Herausgabe des Dädalus; und hier soll Minos von den Töchtern des Kokalus, welche den Dädalus wegen seiner Kunstfertigkeit lieb gewonnen hatten, ums Leben gebracht worden sein. Auf diese Sage bezieht sich hier Herodotus.

**) So wurde die früher Trinakria genannte Insel nach den Sikanern genannt, einem Volke, das aus Iberien (Spanien) dahin eingewandert sein sollte.

***) Die Polichniten wohnten in der Nähe von Cydonia (Canea), sind aber sonst nicht weiter bekannt. Präsus, das auch nicht näher bekannt ist, lag an der südlichen Küste der Insel, anderthalb Meilen vom Meere entfernt.

†) Man denke hier an die in jenen frühen Zeiten bedeutendste Seemacht von Kreta und die Seeherrschaft von Minos, ehe noch andere hellenische Staaten zu einer Bedeutung auf der See gelangt waren.

††) Kamikus lag auf einer steilen und felsigen Höhe, an deren Fuß später Agrigent (Girgenti) sich ausbreitete.

mochten, weil sie von Hunger gedrängt waren, wären sie davon gezogen. Als sie aber auf der Fahrt bei Japygia*) sich befanden, hätte ein gewaltiger Sturm sie gefaßt und ans Land geworfen; da ihre Schiffe zertrümmert waren, hätten sie, weil ihnen die Rückkehr nach Kreta nicht mehr möglich erschienen, dort die Stadt Hyria gegründet, und wären auch daselbst geblieben unter verändertem Namen, so daß sie statt Kreter Japygische Messapier wurden und statt Inselbewohner Bewohner des Festlandes. Von der Stadt Hyria aus hätten sie dann die übrigen Städte gegründet, welche die Tarantiner in einer viel späteren Zeit hätten wegnehmen wollen, wobei sie aber eine schwere Niederlage**) erlitten, und war dieß in der That das größeste Blutvergießen der Hellenen, unter allen, die wir kennen, der Tarantiner selbst wie der Rheginer, welche aus der Zahl der Bürger durch Micythus, den Sohn des Chörus gezwungen, zum Beistande der Tarantiner gekommen waren und so ihren Tod fanden, dreitausend an der Zahl: die Zahl der Tarantiner selbst war nicht geringer. Dieser Micythus***), welcher ein Sklave des Anaxilas war und als Statt-

---

*) Vgl. oben III, 138 und IV, 99. Diesen Namen führte die östlichste Landstrecke Unteritaliens, namentlich die Halbinsel, die sich von Tarent aus in südöstlicher Richtung erstreckt: ein Theil dieses Landes hieß Messapien. Zu Japygien gehörte das von Sparta aus gegründete, an einer Meeresbucht (die nach ihm der Tarentinische Busen hieß) in einer fruchtbaren und milden Gegend gelegene Taras oder Tarent, das sich bald so sehr durch Handel und Reichthum hob, aber frühe in Luxus und Ueppigkeit verfiel. Vgl. auch I, 24. Zwischen Tarent und Brundusium lag die Stadt Hyria.

**) Das Nähere über diesen Krieg und über die Niederlage der Tarantiner berichtet Diodorus XI, 52. Wenn Herodotus, der von dem nicht sehr fernen Thurii aus, (wo er seine Geschichte, zum Theil wenigstens, niederschrieb) doch näher über diese Vorfälle sich unterrichten konnte, diese Niederlage als das größeste Blutbad unter Hellenen bezeichnet, — sie fällt 474 vor Chr. — so scheint er die noch größere Niederlage, die die Athener im Peloponnesischen Krieg in Sicilien um 413 v. Chr. erlitten, und das große damit verbundene Blutbad nicht mehr gekannt, also wohl auch diese Zeit kaum mehr erlebt zu haben. Vgl. Einleitung Erstes Bändchen S. 8.

***) Dieser Micythus, oder, wie Andre schreiben Smicythus hatte nach dem Tode des Anaxilas die Alleinherrschaft in dem Messene und Sicilien gegenüber liegenden Rhegium (Reggio) an sich gerissen, statt sie den Kindern des Anaxilas zurückzugeben und scheint auch, um sich zu halten, in den Bund

halter zu Rhegium zurückgelassen worden, ist eben derjenige, welcher, aus Rhegium vertrieben, zu Tegea in Arkadien sich niederließ und zu Olympia die vielen Bildsäulen stiftete.

171. Diese Angabe in Betreff der Rheginer und Tarantiner ist jedoch von mir nur nebenbei in die Erzählung aufgenommen. In das verlassene Kreta aber zogen, wie die Präsier angeben, nicht nur Andere ein, sondern auch insbesondere Hellenen: im dritten Geschlecht *) nach dem Tode des Minos erfolgte dann der Zug gegen Troja, an welchem die Kreter offenbar thätigen Antheil nahmen und dem Menelaus recht tapfer beistanden **); dafür wäre nach ihrer Rückkehr von Troja Hungersnoth und Pest über sie selbst wie über ihr Vieh gekommen, und Kreta zum zweitenmal verödet worden, das jetzt Kreter mit den Uebriggebliebenen zum drittenmal bewohnen. Daran nun erinnerte sie die Pythia und hielt sie ab, den Hellenen, wie sie wollten, Beistand zu leisten.

172. Die Thessalier hatten zuerst nur gezwungen die Partei der Meder genommen, wie sie denn auch zeigten, daß ihnen die Ränke der Aleuaden ***) nicht gefielen. So wie sie nämlich Kunde erhalten hatten, daß der Perser im Begriff stehe, nach Europa überzusetzen, schickten sie nach dem Isthmus Gesandte; auf dem Isthmus nämlich waren versammelt Berather von Hellas †), ausgewählt von denjenigen Städten in Hellas, welche gut gesinnt waren. Als nun die Gesandten der Thessalier zu diesen gekommen waren, sprachen sie also: Ihr Männer

---

mit Tarant getreten zu sein; später aber, wie Diodor erzählt, zog er sich freiwillig zurück, und nachdem er den Söhnen des Anaxilas Alles zurückgegeben, begab er sich nach Tegea (I, 65 ff. VI, 105), wo er sein Leben endigte.

*) Also etwa hundert Jahre nach dem Tode des Minos, der um 1300 v. Chr. gesetzt wird, demnach um 1200 v. Chr. Drei Geschlechter rechnet Herodotus zu hundert Jahren s. oben I, 3. 7. II, 142.

**) Bei Homer werden die Kreter Ilias II, 645 ff. aufgeführt unter ihren beiden Führern Idomeneus, dem Sohne des Deukalion und Enkel des Minos, und Meriones, welche beide auch an andern Stellen der Ilias (z. B. IV, 242 ff. VII, 165 ff.) als tapfer geschildert werden.

***) S. oben VII, 6. 130 und vgl. unten 174.

†) Vgl. oben VII, 145 mit der Note.

von Hellas! ihr müßt den Eingang bei dem Olympus bewachen, damit Thessalien und das gesammte Hellas vor dem Kriege geschützt ist. Wir sind nun bereit, an der Bewachung Theil zu nehmen, aber auch ihr müßt ein zahlreiches Heer schicken; wenn ihr es nicht schickt, so wisset, daß wir mit dem Perser einen Vertrag abschließen werden; denn wir, die wir so weit von dem übrigen Hellas liegen, werden doch nicht allein für euch umkommen sollen. Wenn ihr aber keinen Beistand leisten wollt, so werdet ihr auf keine Weise im Stande sein, uns dazu zu zwingen; denn es gibt keinen Zwang, der stärker ist, als die Unmöglichkeit*); wir aber werden dann versuchen, selbst auf unser Heil bedacht zu sein. Dieses sprachen die Thessalier.

173. Daraufhin beschlossen die Hellenen, ein Landheer zur See nach Thessalien zu schicken, um den Eingang zu bewachen. Und wie das Heer versammelt war, fuhr es durch den Euripus**) und als es nach Alus in Achäa***) gelangt war, stieg es ans Land und nahm den Weg nach Thessalien, während die Schiffe daselbst zurückblieben. So kam es nach Tempe in den Engpaß†), welcher von dem unteren Macedonien nach Thessalien führt längs dem Flusse Peneius, der zwischen dem Berg Olympus und dem Ossa fließt. Hier fanden sich im Lager etwa zehntausend schwer bewaffnete Hellenen zusammen, und es kam noch dazu die Reiterei der Thessalier. Feldherr der Lacedämonier war Euänetus, der Sohn des Karanus, welcher von den Polemarchen††) gewählt, von königlicher Abkunft jedoch nicht war†††); Feldherr der Athener war Themistokles, des Neokles Sohn. Sie

*) Eine ähnliche Sentenz s. unten VIII, 111.

**) S. V, 77 mit der Note.

***) D. i. in dem phthiotischen Achäa (VII, 132), südlich von dem eigentlichen Thessalien, und von Manchen noch dazu gerechnet; Alus, die Stadt, lag an dem Pagasäischen Meerbusen (dem Golf von Volo), in der Nähe des Flusses Amphrysus, in der einst Achilles unterworfenen Gegend; einige Ruinen sollen noch jetzt vorhanden sein unter dem Namen Kaphalus.

†) S. oben die Note zu VII, 128. 129.

††) So heißen zu Sparta die Anführer der sechs Moiren, in welche die bewaffnete Macht Spartas eingetheilt war.

†††) Dieß wird ausdrücklich wohl aus dem Grunde bemerkt, weil in der Regel einer der Könige die ausziehende Heeresmacht befehligte.

blieben indeß hier nur wenige Tage. Denn es waren Boten eingetroffen von Alexander*), dem Sohne des Amyntas, einem Macedonier, welche ihnen den Rath gaben, sich zurückzuziehen, und nicht in dem Engpaß zu bleiben, um sich zertreten zu lassen von dem anrückenden Heere, dessen Menge so wie die Zahl der Schiffe sie angaben. Als diese ihnen nun diesen Rath gaben, so folgten sie, denn der Rath schien ganz gut zu sein, und der Macedonier war ihnen wohl freundlich gesinnt. Nach meiner Ansicht aber war es die Furcht, welche sie dazu bewog, da sie erfuhren, daß es auch noch einen andern Engpaß gäbe, welcher nach Thessalien führe, bei dem oberen Macedonien durch das Land der Perrhäber in der Nähe der Stadt Gonnus**), auf welchem auch wirklich das Heer des Xerxes eingefallen ist. So zogen die Hellenen wieder herab zu ihren Schiffen und kehrten nach dem Isthmus zurück.

174. Dieser Feldzug nach Thessalien fand statt, als der König im Begriff war, nach Europa aus Asien überzusetzen und bereits zu Abydus sich befand. Die Thessalier aber, von Bundesgenossen verlassen, wurden nun erst recht eifrig und in einer nicht mehr zweifelhaften Weise medisch gesinnt, so daß sie bei dieser Unternehmung sich als Männer von dem größesten Nutzen für den König erwiesen.

175. Als aber die Hellenen nach dem Isthmus gekommen waren, berathschlagten sie in Folge der Mittheilung des Alexander, wie sie den Krieg führen sollten und an welchen Orten. Die Ansicht nun, welche durchdrang, ging dahin, den Eingang bei den Thermopylen***)

---

*) S. oben V, 17 ff. und vgl. unten VIII, 140 ff.

**) S. oben VII, 128 mit der Note.

***) Thermopylen sind deutsch: die warmen Thore oder Pforten; welchen Namen dieser Paß führt, theils wegen der warmen Quellen, welche dort sprudelten, theils wegen der dort zum Abschluß des Passes erbauten Thore und Pforten (s. Kap. 176). Dieser Engpaß bildete den einzigen Eingang von Thessalien aus nach Locris und damit in das eigentliche Hellas; die Berge, Ausläufer des Oeta, treten hier, mit ihren hohen und abschüssigen Felsen, ganz nahe an das Meer und lassen nur einen schmalen Raum für die Passage; von der andern Seite breiten sich Sümpfe aus, welche sich in das Meer hinziehen und jede Annäherung oder Landung von Schiffen unmöglich machen. Daher ist dieser Engpaß auch später im Alterthum noch mehrfach die

zu bewachen. Denn offenbar war er enger als der andere Paß, der nach Thessalien führt, und zugleich näher bei ihrem eigenen Land. Den Fußpfad aber, welcher die Ursache der Gefangennehmung der Hellenen bei den Thermopylen geworden ist*), kannten sie gar nicht früher, bevor sie zu den Thermopylen kamen, wo sie durch die Trachinier**) davon hörten. Diesen Eingang nun beschlossen sie zu bewachen, und den Barbaren nicht nach Hellas einzulassen; die Flotte aber sollte nach Artemisium fahren im Lande Histiäotis***): denn dieß ist nahe bei einander, so daß jeder Theil von dem andern Nachricht erhalten konnte; und verhält es sich mit diesen Orten folgendermaßen.

176. Erstlich was Artemisium betrifft, so zieht von dem Thracischen Meere†) her aus der Weite es sich zusammen in eine enge Furth, welche zwischen der Insel Sciathus††) und dem Festland Magnesia ist; auf diese Enge folgt ein Küstenstrich Euböa's, der Ar-

---

Stätte blutiger Kämpfe gewesen, und noch später sind hier Gothen wie Hunnen und Türken eingedrungen. Heutigentags hat sich dieß jedoch sehr verändert. Die fortwährenden Anschwemmungen des Bodens haben einen Zuwachs desselben und ein Zurücktreten des Meeres bewirkt, die Bäche, die von den Gebirgen herabkommen, haben ihren Lauf ins Meer dadurch ebenfalls verändert, der nun ganz erweiterte und breite Paß hat den Charakter der Furchtbarkeit verloren, das Meer ist noch mehr zurückgetreten von diesen Sümpfen, durch welche der Aufenthalt in diesen Niederungen als ein ungesunder bezeichnet wird, während höher aufwärts im Gebirge die Luft gesund ist.

*) S. unten Kap. 213 ff. besonders 216. 217.

**) Die Trachinier sind die Bewohner der Landschaft und der Stadt Trachis (d. i. rauh), welche unten Kap. 199 näher beschrieben wird; sie lag zwischen Thessalien und Lokris, theils am Fuße, theils an den östlichen Höhenzügen des Oeta (Katavothra).

***) Diesen Namen führt der nördlichste Theil der Insel Euböa; an der nordwestlichen Seite ist der Küstenstrich und das Vorgebirge zu suchen, welches den Namen Artemisium, jetzt Cyrochori, führt.

†) Damit wird der nördliche, an Thracien und Macedonien anstoßende Theil des Aegäischen Meeres bezeichnet.

††) Diese Insel, die als felsig und öde bezeichnet wird, liegt nördlich von Euböa, gegenüber dem Festlande von Hellas, welches Magnesia heißt und von der Mündung des Peneus sich südwärts am Meere hinzieht und bald von Thessalien getrennt, bald dazu gerechnet wird. Sciathus heißt noch jetzt Sciatho oder Sciathi.

temisium heißt, worauf ein Tempel der Artemis steht. Dann aber ist der Eingang (zu Lande) nach Hellas durch Trachis, da, wo er am engsten ist, von der Breite eines halben Plethrum's*). Jedoch ist hier nicht die allerengste Stelle dieses ganzen Striches, sondern vor den Thermopylen und hinter denselben, bei Alpenö**), welches hinter den Thermopylen liegt, nur in der Breite eines Wagens zum Fahren, und vornen bei dem Fluß Phönix nahe bei der Stadt Anthele***), ebenfalls nur in der Breite eines Wagens zum Fahren; das Gebirge, das westwärts von den Thermopylen sich erhebt, ist unzugänglich und abschüssig, hoch und zieht sich hinauf nach dem Oeta; ostwärts stößt das Meer an den Weg und Sümpfe. An diesem Eingang befinden sich warme Bäder†), welche die einheimischen Chytren (Kessel) nennen, und bei denselben ist ein Altar des Herkules errichtet††). Bei diesen Eingängen war eine Mauer erbaut worden, und befanden sich vor Alters Thore daran; die Phoker hatten diese Mauer gebaut aus Furcht, nachdem die Thessalier aus dem Land der Thesproter†††) gekommen waren, um sich in dem Aeolischen Lande§) niederzulassen, das sie jetzt besitzen. Da nämlich die Thessalier sie zu unterwerfen versuchten, so hatten die Phoker diese Mauer zu ihrem Schutze errichtet; auch ließen sie das warme Wasser damals nach dem Eingang laufen, damit der Boden zerrissen und unwegsam würde, weil sie auf jedes

---

*) Also etwa fünfzig Fuß, da 100 Fuß auf ein Plethrum kommen; s. oben II, 149.

**) S. unten VII, 216. 229. Man sucht die Lage dieses Ortes, von dem kaum noch Spuren vorhanden sind, in einer Entfernung von anderthalb Viertelstunden südwärts von dem eigentlichen Engpaß.

***) S. unten VII, 200.

†) Noch jetzt sprudeln in dem Engpasse in einiger Entfernung von dem Orte, wo das Türkische Zollhaus (Dervend) steht, zwei warme Quellen empor, die dann einen Bach bilden, welcher in den Sümpfen sich verliert, die an der Küste sich hinziehen. Das Wasser soll 111 Grad (Fahrenheit) Wärme zeigen und mit Kohlenoxyd, Salz und Schwefel imprägnirt sein.

††) Alle warmen Quellen des Alterthums waren dem Herkules geheiligt, und als ein Werk dieses Gottes (als Sonne gedacht) betrachtet.

†††) S. oben die Note zu V, 92 §. 7. Noch sollen einige Reste der hier erwähnten Mauer unfern des türkischen Zollhauses vorhanden sein.

§) Die älteste Benennung Thessaliens war Aeolis, nach Aeolus, dem Enkel des Deukalion, der sich hier zuerst niedergelassen haben soll.

Mittel sannen, damit die Thessalier nicht in ihr Land einfallen könnten. Die alte Mauer nun, die seit langer Zeit erbaut worden war, lag großentheils schon in Folge der Zeit eingefallen da; sie beschlossen daher sie wieder aufzurichten und hier den Barbaren von Hellas abzuhalten. Ganz nahe am Wege liegt ein Dorf, Alpenö mit Namen: aus diesem gedachten die Hellenen sich mit Lebensmitteln zu versorgen.

177. Diese Orte schienen nun den Hellenen gelegen zu sein. Denn nachdem sie alles vorher überlegt, und in Erwägung gezogen hatten, daß die Barbaren weder von ihrer Menge, noch von der Reiterei Gebrauch machen könnten, beschlossen sie hier den wider Hellas ziehenden Feind zu empfangen. Als sie nun erfuhren, daß der Perser in Pierien wäre, so lösten sie ihre Versammlung auf dem Isthmus**) auf und zogen von da, der eine Theil nach den Thermopylen zu Fuß, der andere zur See nach Artemisium.

178. Schnell rückten nun die Hellenen, so wie sie angewiesen waren***), zur Hülfe heran. Die Delpher aber befragten in dieser Zeit den Gott, besorgt um sich wie um Hellas. Darauf ward ihnen der Spruch, sie sollten zu den Winden flehen, denn an diesen würde Hellas mächtigen Beistand finden. Die Delpher, nachdem sie das Orakel angenommen hatten, verkündigten zuerst denjenigen Hellenen, welche frei sein wollten, das, was ihnen geweissagt worden war, und erwarben sich durch diese Mittheilung an jene, die in arger Furcht vor dem Barbaren waren, unsterblichen Dank. Hernach errichteten die Delpher den Winden einen Altar zu Thyia, da, wo das Heiligthum der Thyia, der Tochter des Kephisus ist, nach welcher auch dieser Ort seinen Namen erhalten hat, und brachten ihnen Opfer dar†). In

---

*) S. die Note zu VII, 131.

**) Vgl. oben VII, 172.

***) Die Einen nämlich zum Landheer eingetheilt, die Andern zur Flotte.

†) Der Ort Thyia läßt sich kaum mit Sicherheit nachweisen, in der Nähe von Delphi muß er jedenfalls gelegen sein. Thyia, als Gottheit, Tochter des Flusses Kephisus, des bedeutendsten Flusses in Böotien, der in Phocis entspringt bei Liläum und in den Kopaischen See sich ergießt (Mavroneri), oder

Folge dieses Orakels verehren nun die Delpher noch bis jetzt die Winde.

179. Die Seemacht des Xerxes schickte bei dem Aufbruch von der Sadt Therme*) zehn Schiffe, die am schnellsten segelten, in gerader Richtung voraus nach Sciathus, wo eine Vorhut von drei Hellenischen Schiffen sich befand, eines von Trözen, eines von Aegina und eines von Athen. Wie diese die Schiffe der Barbaren von ferne erblickten, ergriffen sie die Flucht.

180. Das Trözenische Schiff nun, welches Prexinus befehligte, nahmen die Barbaren, welche nachfolgten, sogleich weg; und hernach führten sie von der Bemannung desselben den schönsten Mann auf das Vordertheil des Schiffes und schlachteten ihn hier**), indem sie es als ein günstiges Vorzeichen nahmen, daß der erste der Hellenen, den sie gefangen, auch der schönste gewesen. Dieser Abgeschlachtete hatte den Namen Leon (Löwe), und mag er vielleicht dieses Ende auch durch seinen Namen sich zugezogen haben.

181. Der Aeginetische Dreirudrer, welchen Asonides befehligte, machte ihnen aber einigermaßen zu schaffen, indem Pythes***), des Ischenous Sohn, auf diesem Schiff diente, der an diesem Tage als der tapferste Mann sich bewies, da er, als das Schiff schon genommen war, so lange Widerstand leistete, bis er ganz in Stücke zerhauen war. Und als er gefallen, aber noch nicht todt, sondern noch lebend war, boten die Persischen Soldaten, die auf den Schiffen waren, wegen

---

nach Andern des Castalius, Mutter des Delphos von Apollo, heißt die Stürmende und erscheint auf diese Weise als eine Personification einer mit dem Wind in Verbindung stehenden Naturkraft, sei es die Kraft des Sturmwindes, oder seien es, wie Andere annehmen, die milderen und zarteren Luftzüge.

*) S. oben VII, 127, an welche Stelle Herodotus hier wieder nach längerer Unterbrechung die weitere Erzählung von dem Zuge des Xerxes anknüpft. Ueber Sciathus s. oben VII, 176.

**) Ein ähnliches Menschenopfer kommt auch oben VII, 114 (s. die Note) vor; während nach dem, was I, 132 über die Opfer der Perser berichtet wird, der ursprünglichen Religion der Perser Menschenopfer fremd gewesen zu sein scheinen.

***) S. VIII, 92.

seiner Tapferkeit alles Mögliche auf, ihn am Leben zu erhalten, indem sie seine Wunden mit Myrrhen heilten und mit Riemen von Leinwand umwickelten. Als sie darauf zu ihrem Heer zurückgekommen waren, zeigten sie ihn sogar, voll von Bewunderung, dem gesammten Heere und behandelten ihn gut, während sie die Uebrigen, die sie auf dem Schiffe gefangen hatten, wie Sklaven behandelten.

182. Diese beiden Schiffe nun wurden auf solche Weise genommen. Das dritte Schiff, ein Dreirudrer, welchen Phormus, ein Athener, befehligte, gerieth bei der Flucht auf den Strand bei der Mündung des Peneus*) und es bemächtigten sich die Barbaren des Fahrzeuges, aber nicht der Mannschaft. Denn so wie das Schiff auf den Strand gelaufen war, sprangen die Athener heraus, nahmen dann ihren Weg durch Thessalien und begaben sich nach Athen. Dieß erfuhren die Hellenen, die bei Artemisium mit ihren Schiffen lagen, mittelst Feuerzeichen aus Sciathus**); wie sie dieß aber erfahren hatten, geriethen sie in Furcht und steuerten von Artemisium nach Chalcis, um den Euripus***) zu bewachen, mit Zurücklassung von Tageswächtern auf den Höhen von Euböa.

183. Von den zehn Schiffen der Barbaren fuhren drei zu der Klippe, welche zwischen Sciathus und Magnesia liegt und Myrmex (Ameise) genannt wird. Auf diese Klippe brachten sie dann eine steinerne Säule, welche sie aufstellten, und darauf fuhren sie, als sie von Therme abgesegelt waren, weil ihnen das Hinderniß beseitigt war, mit allen Schiffen heran, nach Verlauf von eilf Tagen nach dem Abzug des Königs aus Therme. Diese Klippe aber, welche mitten in dem Fahrwasser liegt, hatte Pammon aus Scyrus†) ihnen gezeigt. Nach der Fahrt eines ganzen Tages erreichten die Barbaren Sepias††) in

*) S. oben I, 128 mit der Note.

**) S. oben VII, 176. Feuerzeichen, auf Höhen und Bergen als Signale gegeben, kommen im hellenischen Alterthum frühe vor: man erinnere sich nur des Anfangs des Aeschyleischen Agamemnon.

***) S. oben V, 77 und VII, 173.

†) Eine kleine, steinige Insel, die ostwärts von dem nördlichen Theile Euböa's liegt, jetzt Sciro.

††) Ein Vorgebirge auf der südlichen Spitze der Landschaft Magnesia.

dem Lande Magnesia, so wie die Küste, welche zwischen der Stadt Kastanäa und dem Vorgebirge Sepias liegt.

184. Bis zu diesem Punkte und bis zu den Thermopylen hatte das Heer Nichts zu leiden gehabt und doch war seine Menge, wie ich bei meiner Berechnung finde, damals so groß: auf den Schiffen aus Asien, deren Zahl sich auf zwölfhundert sieben*) belief, befand sich, was anfänglich von einem jeden der Völker**) gestellt worden war, in der Gesammtzahl von zweimalhundert vier und vierzig tausend vierhundert Mann, wenn man nämlich zweihundert Mann***) auf jedes Schiff rechnet: es befanden sich aber auf diesen Schiffen außer der inländischen Mannschaft auf jedem noch dreißig Mann, Perser, Meder und Saken†): dieß macht weiter eine Schaar von sechs und dreißig tausend zweihundert zehn Mann. Zu dieser und der früheren Zahl will ich noch hinzufügen die Bemannung der Fünfzigruderer, indem ich, es mag nun etwas mehr oder weniger gewesen sein, achtzig Mann für jedes Schiff annehme. Es belief sich aber die Zahl dieser Fahrzeuge, wie dieß auch früher von mir angegeben worden††), auf dreitausend; sonach würden auf denselben zweimalhundert vierzigtausend Mann sich befunden haben. Dieß war nun die gesammte Seemacht aus Asien, Alles zusammen, fünfmalhundert und zehntausend Mann und dazu noch siebentausend sechshundert zehn. Die Zahl des Fußvolks betrug siebenzehnmal hundert tausend Mann†††), der Reiterei achtzigtausend§): dazu rechne ich noch die Araber, welche Kameele ritten und die Libyer zu Wagen§§), indem ich die Masse zu zwanzig

---

schräg gegenüber von der Insel Sciathus; es soll jetzt St. Giorgio heißen. Etwas nördlich davon, in nicht geringer Entfernung, lag die sonst nicht weiter bekannte Stadt Kasthanäa.

*) Ebenso oben VII, 89.

**) Welche nämlich Schiffe und Bemannung gestellt hatten, und oben VII, 89 bis 95 aufgezählt werden.

***) Vgl. oben die Note zu III, 13.

†) S. oben VII, 96.

††) S. oben VII, 97.

†††) S. oben VII, 60.

§) S. oben VII, 87.

§§) S. oben VII, 86.

tausend Mann anschlage. Rechnet man nun die gesammte See- und Landmacht zusammen, so ergibt sich ein Heer von zwei Millionen, dreimalhundert und zehntausend Mann und dazu siebentausend sechshundert zehn. Damit ist angegeben das Heer, das aus Asien selbst ausgezogen war, ohne die Dienerschaft, welche folgte, und ohne die Schiffe mit den Lebensmitteln und was darauf sich befand.

185. Nun muß aber auch zu dieser ganzen Zahl noch das aus Europa mitgenommene Heer hinzugerechnet werden, was ich indessen nur so, wie ich es mir denke, angeben kann. Die Griechen in Thracien und auf den Thracien nahe liegenden Inseln stellten hundert zwanzig Schiffe: von diesen Schiffen nun kommt eine Zahl von vier und zwanzig tausend Mann heraus. An Fußvolk, welches die Thracier*) stellten, die Päonen**) Eorder, Bottiäer, der Chalcidische Stamm, die Bryger, Pierer, Macedonier, Perrhäber, Enienen, Doloper, Magneten und Achäer, so wie alle diejenigen, welche die Seeküste Thraciens bewohnen, belief sich nach meiner Schätzung das, was von diesen Völkern kam, auf dreimalhundert tausend Mann. Diese Zahl, hinzugefügt der Zahl des aus Asien kommenden Heeres, ergibt eine Gesammtzahl von zwei Millionen sechsmalhundert und vierzigtausend streitbare Männer, und dazu kommen noch sechzehnhundert und zehn.

186. Wenn also die streitbare Mannschaft so hoch sich stellte, so war die Dienerschaft, welche derselben folgte, dann die auf den Kähnen, welche die Lebensmittel führten, Befindlichen so wie die auf den übrigen Schiffen, welche zugleich mit dem Heere fuhren, nach meinem Ermessen, nicht geringer an Zahl, als die streitbare Mannschaft, sondern eher noch mehr. Und nehme ich auch an, daß sie jener an Zahl gleich waren, weder mehr noch weniger, so machen sie, wenn sie dem

*) Vgl. oben VII, 109. 110.

**) S. oben zu V, 1. Die Eordäer gehörten später zu Macedonien; über die Bottiäer s. VII, 123. Die Halbinsel Chalcidice gehörte später bekanntlich auch zu Macedonien. Ueber die Bryger s. VI, 45. und VII, 73; über Pierien VII, 131; über die Perrhäber VII, 128, über die Enienen VII, 132, wo auch die Doloper und Magneten vorkommen; die Achäer sind die Achäer der Landschaft Phthiotis im südlichen Thessalien, wie VII, 132 und 173.

streitbaren Heere gleich angenommen werden, die gleiche Zahl von Tausenden voll. Auf diese Weise hat Xerxes, des Darius Sohn, bis Sepias und bis zu den Thermopylen ein Heer von fünf Millionen zweimalhundert drei und achtzig tausend zweihundert zwanzig Mann geführt *).

187. Dieß ist also die Gesammtzahl der ganzen Macht des Xerxes. Die Zahl der Köchinnen **), der Kebsweiber und der Eunuchen könnte wohl Niemand genau angeben, eben so wenig die des Zugviehes und der übrigen Lastthiere, so wie der Indischen Hunde ***).

---

*) Diese Zahl von mehr als fünf Millionen gränzt allerdings an das Unglaubliche, obwohl der gewaltige Troß, welchen orientalische Heere mit sich führen, hier wesentlich in Berücksichtigung kommt, und die geringeren Zahlen, welche Ktesias und Andere bringen (s. die Note zu VII, 60) sich offenbar nur auf die streitbare Mannschaft, die eigentlichen Soldaten, beziehen. Neuere Schriftsteller haben daher die Angabe des Herodotus als eine übertriebene betrachten und die fünf Millionen auf eine Million zurückführen wollen; wir zweifeln, ob mit genügendem Grunde, zumal wenn wir die Quellen, aus denen die Herodoteischen Angaben geflossen sind, nicht als Hellenische, sondern als Persische anerkennen (s. zu VII, 60). Im Uebrigen stellt sich die hier gegebene Berechnung in ihren Zahlen als durchaus richtig dar, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

I. Seemacht:	
1. Bemannung von 1207 Schiffen à 200 Mann . . .	241,400
2. Besatzung derselben an Persern u. s. w. à 30 Mann	36,210
3. Bemannung für 3000 Schiffe à 80 Mann . . .	240,000
	517,610
II. Landmacht:	
1. Fußvolk	1,700,000
2. Reiterei	80,000
3. Araber und Libyer	20,000
Summa:	2,317,610
III. Bemannung von 120 Schiffen aus Thracien u. s. w. à 200	24,000
Landtruppen eben daher	300,000
Summa:	2,641,610
IV. Verdoppelung dieser Zahl durch die Dienerschaft u. s. w.	5,283,220

**) Wörtlich: der Weiber, welche das Brod bereiteten, was zunächst ein Geschäft der Weiber war, s. III, 150. I, 51. VIII, 137.

***) S. oben I, 192 mit der Note.

welche folgten: und könnte wohl Niemand vor der Menge die Zahl angeben. Daher nimmt es mich gar nicht Wunder, daß das Wasser einiger Flüsse ausging, sondern wundere ich mich vielmehr, wie die Lebensmittel für so viele Tausende ausreichten. Denn bei einer Berechnung finde ich, daß, wenn ein Jeder des Tages nur einen Chönix Weizen empfing und nicht mehr, einmalhundert und zehntausend Medimnen auf jeden Tag verwendet wurden und dazu noch weiter dreihundert vierzig Medimnen*); dabei rechne ich gar nicht den Bedarf für die Weiber, die Eunuchen, das Zugvieh und die Hunde. Unter so vielen Tausenden von Männern war aber Keiner, der an Schönheit und Größe mit Xerxes selbst um den Besitz dieser Macht sich hätte messen können.

188. Als die Flotte aufgebrochen war und auf ihrer Fahrt die Küste, die zwischen der Stadt Kasthanäa und dem Vorgebirge Sepias liegt, im Magnesischen Gebiet erreichte, so blieben die ersten Schiffe am Land liegen, die andern aber hinter ihnen vor Anker; denn da die Küste nicht groß ist, so lagen sie mit dem Vordertheil ins Meer hinein in Reihen von je acht Schiffen. Diese Nacht nun brachten sie auf diese Weise zu, mit dem frühen Morgen aber, als nach heiterem Himmel und völliger Windstille das Meer unruhig ward, überfiel sie ein gewaltiger Sturm und ein heftiger Nordostwind, welchen die Bewohner dieser Gegenden den Hellespontischen**) nennen; so viele nun von ihnen merkten, wie der Wind zunahm, und nach Verhältniß des Ankerplatzes es thun konnten, diese zogen noch vor dem Sturme die Schiffe ans Land und retteten sich selbst, wie ihre Schiffe; alle Schiffe aber, welche der Wind auf der See erfaßte, warf er zum Theil an die sogenannten Ipnoi (Oefen) am Pelion***), zum andern Theil an die

*) Hier paßt die Rechnung nicht ganz, indem, 48 Chönix auf den Medimnus gerechnet, nicht 110,340 Medimnen, sondern nur 110,067 1/2 herauskommen. Immerhin ist der Unterschied nicht bedeutend. Ein Chönix beträgt nicht ganz ein preuß. Quart oder etwas über ein Liter; ein Medimnus nicht ganz 46 Quart oder 52 1/2 Liter.

**) In so fern er vom Hellespont her, der in nordöstlicher Richtung von dieser Gegend aus liegt, zu kommen schien.

***) S. oben zu VII, 129.

Küste; andere scheiterten bei Sepias selbst, einige wurden bei der Stadt Meliböa*), einige bei Kasthanäa ans Land geworfen; und war der Sturm nicht zum Aushalten.

189. Es geht aber die Sage, daß die Athener in Folge eines Götterspruches den Boreas angerufen, nachdem ihnen ein anderes Orakel zugekommen war, daß sie ihren Schwager zu Hülfe rufen sollten. Boreas nämlich hat nach der Sage der Hellenen ein Attisches Weib, die Orithyia**), des Erechtheus Tochter. In Bezug auf diese Verwandtschaft nun, schlossen die Athener, wie die Sage lautet, Boreas sei ihr Schwager, und während sie bei Chalcis auf Euböa lagen, so opferten sie, als sie merkten, wie der Sturm zunahm, oder auch zuvor schon, und riefen den Boreas und die Orithyia an, ihnen beizustehen und die Schiffe der Barbaren zu vernichten, wie zuvor bei dem Athos***). Ob nun deßwegen der Boreas über die Barbaren fiel, als sie vor Anker lagen, vermag ich nicht anzugeben; die Athener nämlich behaupten, es habe der Boreas ihnen früher schon Beistand geleistet und auch damals dieß bewirkt; daher sie, als sie heimgezogen waren, dem Boreas einen Tempel an dem Fluß Ilissus erbauten.

190. In dieser Noth sind nach der geringsten Angabe nicht weniger als vierhundert Schiffe zu Grunde gegangen und unzählige Menschen, so wie eine unendliche Menge von andern Gegenständen, so daß Aminocles, des Kretines Sohn, ein Magneter, der bei Sepias Grundstücke besaß, großen Nutzen aus diesem Schiffbruch zog, da er viele goldene wie silberne Trinkgefäße, die in späterer Zeit ans Land geworfen wurden, aufhob und Schätze der Perser fand und in den Besitz von andern unzähligen Dingen aus Gold kam. So wurde derselbe, obwohl er sonst nicht glücklich war, ein sehr reicher Mann;

---

*) Dieser Ort lag etwas nördlich vom Vorgebirge Sepias, ist aber sonst wenig bekannt.

**) Die hier genannte Orithyia erscheint als eine ähnliche Personification einer im Wind und Sturm sich kundgebenden Naturkraft, wie die Thyia VII, 175 (s. die Note): und in so fern dieselbe vom Meere kommt und über das Land hinstürzt, heißt sie eine Tochter des Erechtheus (d. i. des Meeres), und wird dann, da sie von Norden her kommt, zur Gattin des Boreas.

***) S. oben VI, 44. 95. VII, 21.

denn auch auf ihm lastete kummervoll ein hartes Geschick um den Tod seiner Kinder *).

191. Es läßt sich aber die Zahl der Frucht führenden Lastschiffe und der übrigen Fahrzeuge, welche zu Grunde gingen, gar nicht angeben, so daß die Befehlshaber der Seemacht, aus Furcht, es möchten die Thessalier auf sie, während sie in einer so schlimmen Lage wären, einen Angriff machen, aus den Schiffstrümmern einen hohen Wall ringsherum aufführen ließen: denn drei Tage hindurch stürmte es; endlich gelang es durch Todtenopfer **), welche die Magier schlachteten, und durch Zaubersprüche, womit sie den Wind beschworen, und außerdem noch durch Opfer, die sie der Thetis und den Nereiden brachten, am vierten Tage ein Ende herbeizuführen, oder es ruhete sonst der Wind von selbst ***): Der Thetis opferten sie, weil sie von den Joniern die Sage vernommen hatten, daß dieselbe aus diesem Lande von Peleus geraubt worden, und daß die ganze Küste Sepias ihr und den übrigen Nereiden gehöre. Also legte sich der Wind am vierten Tage.

192. Den Hellenen aber gaben die Wächter, welche von den Höhen Euböa's am andern Tage, nachdem der Sturm angefangen, herabgelaufen waren, Nachricht von allem dem, was bei dem Schiffbruch vorgefallen war; als sie dieß erfuhren, fleheten sie zu dem Retter Poseidon, brachten ihm Spenden dar und eilten dann aufs schnellste zurück nach Artemisium, in der Erwartung, daß nur wenige Schiffe ihnen entgegen kommen würden. Also kamen sie zum zweitenmal nach Artemisium und legten sich daselbst vor Anker: seit dieser Zeit

---

*) Einige haben dieß so verstehen wollen, als habe er selbst seine Kinder ums Leben gebracht: die Worte Herodots nöthigen indeß zu einer solchen Annahme nicht.

**) Man kann auch hier an eine Uebertragung hellenischer Sitte auf die Perser denken: denn die Hellenen pflegten bei gefährlichern Flußübergängen, oder bei widrigen, die Ausfahrt hemmenden Winden und Stürmen Opfer jeder Art — man denke nur an das Opfer der Iphigenia zu Aulis — darzubringen, um die, wie man glaubte, erzürnten Götter zu besänftigen.

***) Man sieht aus dieser und ähnlichen Aeußerungen (vgl. VII, 189), wie Herodotus äußerst behutsam ist in allem dem, was auf ein unmittelbares Eingreifen der Götter in die Naturordnung zurückgeführt ward.

und bis auf jetzt führt bei ihnen Poseidon den Beinamen des Retters.

193. Nachdem der Wind aufgehört und die Wogen sich gelegt hatten, zogen die Barbaren ihre Schiffe ins Wasser und fuhren dann weiter am Festlande hin, bogen darauf um die Spitze von Magnesia und segelten in gerader Richtung nach dem Meerbusen, welcher sich nach Pagasä hinzieht*). In dieser Bucht von Magnesia ist ein Ort, wo Herkules von Jason und seinen Gefährten zurückgelassen worden sein soll, als er aus der Argo abgeschickt war nach Wasser, damals wie sie nach dem Vließ schifften zu der Kolchischen Aea**), denn sie wollten hier sich mit Wasser versehen und dann von da in die hohe See fahren. Daher hat dieser Ort den Namen Aphetä***). An diesem Orte nun blieben die Leute des Xerxes liegen.

194. Fünfzehn von diesen Schiffen, welche die letzten waren, waren weiter in die See gerathen und hatten die bei Artemisium liegenden Schiffe der Hellenen erblickt; da nun die Barbaren meinten, es seien ihre Schiffe, so schifften sie heran und geriethen so mitten in die Feinde. Es befehligte diese Schiffe Sandokes, des Thamasius Sohn, Statthalter aus dem Aeolischen Kumä, welchen vor diesen Ereignissen der König Darius, um folgender Ursache willen, ans Kreuz hatte schlagen lassen†). Sandokes, welcher einer von den königlichen Richtern war††), hatte um Geld ein ungerechtes Urtheil gesprochen. Wie er nun am Kreuze hing, überlegte es sich Darius und fand, daß er mehr Gutes als Schlimmes dem königlichen Hause angethan†††). Als er dieß gefunden und erkannt hatte, daß er selbst schneller als weise zu Werke gegangen sei, ließ Darius darauf ihn vom Kreuze losmachen. So blieb er am Leben, nachdem er bei

---

*) Der Pagasäische Meeresbusen jetzt der Golf von Volo. Zu Pagasä sollen die Argonauten sich versammelt und ihr Schiff zu der Seefahrt erbaut haben.

**) S. oben I, 2.

***) D. i. Abfahrungsort, Rhede.

†) Vgl. oben III, 125.

††) S. oben III, 31 mit der Note und V, 25.

†††) Vgl. III, 140 mit der Note. VI, 30.

dem König Darius auf diese Weise durchgekommen und nicht gestorben war; damals aber, als er zu den Hellenen hinfuhr, sollte er nicht zum zweitenmal durchkommen. Denn sowie die Hellenen Jene heranschiffen sahen, und den Irrthum derselben bemerkten, fuhren sie auf dieselben zu und nahmen sie mit leichter Mühe gefangen.

195. Auf einem dieser Schiffe befand sich Aridolis, der Herrscher von Alabandä in Karien*), welcher gefangen ward, auf einem anderen der Anführer der Paphier Penthylus, des Demonous Sohn, welcher zwölf Schiffe aus Paphus führte, und nachdem er eilf von denselben in dem Sturme bei Sepias verloren hatte, mit dem einen übriggebliebenen nach Artemisium fuhr und hier gefangen ward. Die Hellenen schickten dieselben, nachdem sie sie ausgefragt über das, was sie von dem Heere des Xerxes zu erfahren wünschten, gebunden nach dem Korinthischen Isthmus**).

196. Die Seemacht der Barbaren war also, mit Ausnahme der fünfzehn Schiffe, welche, wie ich bemerkte, Sandokes befehligte, nach Aphetä gekommen. Xerxes dagegen mit dem Landheer zog durch Thessalien und Achäa***) und rückte dann am dritten Tage in das Land der Melier ein, nachdem er in Thessalien einen Wettkampf seiner eigenen Reiterei veranstaltet hatte, um auch die Thessalische Reiterei zu versuchen, weil er gehört hatte, daß sie die beste in Hellas sei†); hier blieben nun die Hellenischen Pferde weit zurück. Von den Flüssen in Thessalien reichten allein der Onochonus††) nicht aus zum Trinken für das Heer; von den Flüssen in Achäa genügte auch der, welcher von ihnen der größeste ist, der Epidanus†††), nicht völlig, sondern nur kümmerlich.

---

*) Weiter unten VIII, 136 heißt sie eine Stadt in Phrygien: sie lag am Mäander, nordwärts von Miletus, und war noch zu den Zeiten der Römer eine bedeutende Stadt: jetzt ist an ihre Stelle ein kleines Dorf Arabissar getreten.

**) Weil dort die Abgeordneten aller wider den Perser verbündeten Städte von Hellas tagten; s. VII, 175.

***) Auch hier ist das Phthiotische Achäa gemeint, wie oben VII, 185.

†) Vgl. oben V, 63 mit der Note.

††) S. oben VII, 129.

†††) S. oben VII, 129.

197. **Als Xerxes nach Alus***) **in Achäa gekommen war,** erzählten ihm die Wegweiser, die ihm Alles erklären wollten, eine einheimische Sage hinsichtlich des Heiligthums des Laphystischen Zeus**), wie Athamas, des Aeolus Sohn, nachdem er mit der Ino sich berathen, die Ermordung des Phrixus beabsichtigt, und wie hernach, in Folge eines Götterspruches, die Achäer seinen Nachkommen folgende Kämpfe auferlegt: Wer von diesem Geschlecht der älteste ist, dem legen sie auf, das Rathhaus nicht zu betreten, und halten selber dabei Wache; es nennen aber die Achäer das Rathhaus Leiton (d. i. Haus des Volkes). Wenn er aber demungeachtet hineingegangen ist, so ist es ihm nicht möglich, wieder herauszukommen, wenn er sich nicht will opfern lassen. Und zu dem erzählen sie noch, wie schon Manche von denen, welche geopfert werden sollten, aus Furcht in ein anderes Land entlaufen, nach einiger Zeit aber wieder zurückgekehrt, wenn sie bei dem

---

*) S. oben VII, 173 mit der Note.

**) Laphystius heißt sonst ein Berg in Böotien, nordwestlich von Coronea, unfern des Kopaischen See's: und da hier ein Heiligthum des Zeus war, so führt dieser den Beinamen des Laphystischen. Ein ähnliches Heiligthum des Zeus muß aber auch in Alus gewesen und hier mit der Sage von Athamas in irgend eine Verbindung gebracht worden sein; und wird hier dieser Beiname des Zeus noch anders erklärt, und bald auf den zürnenden und rächenden, bald auf den sühnenden, milden und gnädigen Gott bezogen. Nach der hellenischen Sage stellte Athamas, der König der Minyer, in Verbindung mit seiner zweiten Gemahlin Ino, dem Sohne der ersten Frau, Phrixus nach, um ihn zu tödten, allein dieser ward durch göttliche Dazwischenkunft gerettet nach der Kolchischen Aea: und als später wegen seiner Schuld Athamas selbst geopfert werden sollte, erscheint aus Kolchis Cytissorus, des Phrixus Sohn, und errettet dadurch seinen Großvater vom Tode. Da nun auf diese Weise die Sühne unterblieb, die durch die Abschlachtung des Athamas geleistet werden sollte, so fiel dieselbe auf die Nachkommen des Athamas wie des Cytissorus und diese hatten deren Abtragung zu leisten. Darauf bezieht sich wohl die hier erwähnte Sitte, den ältesten von ihnen zu schlachten, d. h. als Sühnungsopfer darzubringen, wenn er sich auf dem Rathhaus betreten lasse. Wenn demnach hier eine Spur von Menschenopfern als Sühnungsopfern in dieser ältesten Zeit von Hellas vorliegt, so mag dieß wohl in späterer Zeit durch ein anderes Opfer ersetzt worden sein, während der übrige Cult blieb, und das Heiligthum von seinem Ansehen und seiner Bedeutung nichts verlor, was selbst Xerxes, wie wir hier lesen, anerkannte, indem er das Heiligthum unversehrt ließ.

Eintritt in das Rathhaus ergriffen wurden, geschlachtet wurden, ein Jeder mit Kränzen dicht bedeckt und wie in einem Festzuge herausgeführt. Dieses widerfährt den Nachkommen des Cytissorus, des Sohnes des Phrixus, weil damals, als die Achäer in Folge eines Götterspruches den Athamas, den Sohn des Aeolus, zu einem Sühnungsopfer für das Land nahmen und abschlachten wollten, eben dieser Cytissorus aus der Kolchischen Aea ankam und ihn errettete: durch diese That warf er aber den Zorn des Gottes auf seine eigenen Nachkommen. Als Xerxes dieß gehört hatte, so betrat er selbst, als er an den Hain gekommen war, denselben nicht und untersagte es auch seinem ganzen Heere; das Haus der Nachkommen des Athamas ehrte er aber wie das Heiligthum.

198. Dieses fiel in Thessalien und Achäa vor. Von diesen Gegenden zog Xerxes dann in das Melische Land längs dem Busen des Meeres *), in welchem Ebbe und Fluth an jedem Tage statt findet. Um diesen Busen erstreckt sich eine ebene Gegend, auf der einen Seite breit, auf der andern aber ganz eng; um diese Gegend erheben sich hohe und unzugängliche Berge, welche das ganze Melische Land ringsherum einschließen, die sogenannten Trachinischen Felsen **). Die erste Stadt an dem Meerbusen, wenn man von Achäa ***) kommt, ist Anticyra †), an welcher der Fluß Spercheius vorbeifließt, der, aus dem

---

*) Der Melische Meerbusen, jetzt der Busen von Zeitun.

**) S. oben VII, 176 mit der Note.

***) Es ist auch hier das Phthiotische Achäa, der südlichste Theil von Thessalien, gemeint.

†) Anticyra, von dem kaum noch jetzt Spuren vorhanden sein möchten, lag in einer Ebene südlich von Lamia oder dem heutigen Zeitun an dem Spercheius, der sich hier in das Meer ergoß, jetzt aber seinen Lauf von da aus in der Weise verändert hat, daß er in Folge der Anschwemmung, welche aus den Sümpfen festes Land gebildet, und das Meer weiter hinausgerückt hat, durch diesen angeschwemmten Boden sich einen Weg gebahnt, und unterhalb (d. h. südlich) von den Thermopylen jetzt unter dem Namen Elladha oder Hellada ins Meer ausläuft, nachdem er vorher noch andere aus den Gebirgen herablaufende Flüsse oder Bäche, die ebenfalls ihren Lauf aus den gleichen Ursachen verändert haben, aufgenommen hat. Eben darum läßt sich auch jetzt kaum etwas Sicheres über die hier genannten Nebenflüsse Dyras

197. Als Xerxes nach Alus*) in Achäa gekommen war, erzählten ihm die Wegweiser, die ihm Alles erklären wollten, eine einheimische Sage hinsichtlich des Heiligthums des Laphystischen Zeus**), wie Athamas, des Aeolus Sohn, nachdem er mit der Ino sich berathen, die Ermordung des Phrixus beabsichtigt, und wie hernach, in Folge eines Götterspruches, die Achäer seinen Nachkommen folgende Kämpfe auferlegt: Wer von diesem Geschlecht der älteste ist, dem legen sie auf, das Rathhaus nicht zu betreten, und halten selber dabei Wache; es nennen aber die Achäer das Rathhaus Leiton (d. i. Haus des Volkes). Wenn er aber demungeachtet hineingegangen ist, so ist es ihm nicht möglich, wieder herauszukommen, wenn er sich nicht will opfern lassen. Und zu dem erzählen sie noch, wie schon Manche von denen, welche geopfert werden sollten, aus Furcht in ein anderes Land entlaufen, nach einiger Zeit aber wieder zurückgekehrt, wenn sie bei dem

*) S. oben VII, 173 mit der Note.

**) Laphystius heißt sonst ein Berg in Böotien, nordwestlich von Coronea, unfern des Kopaischen See's: und da hier ein Heiligthum des Zeus war, so führt dieser den Beinamen des Laphystischen. Ein ähnliches Heiligthum des Zeus muß aber auch in Alus gewesen und hier mit der Sage von Athamas in irgend eine Verbindung gebracht worden sein; und wird hier dieser Beiname des Zeus noch anders erklärt, und bald auf den zürnenden und rächenden, bald auf den sühnenden, milden und gnädigen Gott bezogen. Nach der hellenischen Sage stellte Athamas, der König der Minyer, in Verbindung mit seiner zweiten Gemahlin Ino, dem Sohne der ersten Frau, Phrixus nach, um ihn zu tödten, allein dieser ward durch göttliche Dazwischenkunft gerettet nach der Kolchischen Aea: und als später wegen seiner Schuld Athamas selbst geopfert werden sollte, erscheint aus Kolchis Cytissorus, des Phrixus Sohn, und errettet dadurch seinen Großvater vom Tode. Da nun auf diese Weise die Sühne unterblieb, die durch die Abschlachtung des Athamas geleistet werden sollte, so fiel dieselbe auf die Nachkommen des Athamas wie des Cytissorus und diese hatten deren Abtragung zu leisten. Darauf bezieht sich wohl die hier erwähnte Sitte, den ältesten von ihnen zu schlachten, d. h. als Sühnungsopfer darzubringen, wenn er sich auf dem Rathhaus betreten lasse. Wenn demnach hier eine Spur von Menschenopfern als Sühnungsopfern in dieser ältesten Zeit von Hellas vorliegt, so mag dieß wohl in späterer Zeit durch ein anderes Opfer ersetzt worden sein, während der übrige Cult blieb, und das Heiligthum von seinem Ansehen und seiner Bedeutung nichts verlor, was selbst Xerxes, wie wir hier lesen, anerkannte, indem er das Heiligthum unversehrt ließ.

Eintritt in das Rathhaus ergriffen wurden, geschlachtet wurden, ein Jeder mit Kränzen dicht bedeckt und wie in einem Festzuge herausgeführt. Dieses widerfährt den Nachkommen des Cytissorus, des Sohnes des Phrixus, weil damals, als die Achäer in Folge eines Götterspruches den Athamas, den Sohn des Aeolus, zu einem Sühnungsopfer für das Land nahmen und abschlachten wollten, eben dieser Cytissorus aus der Kolchischen Aea ankam und ihn errettete: durch diese That warf er aber den Zorn des Gottes auf seine eigenen Nachkommen. Als Xerxes dieß gehört hatte, so betrat er selbst, als er an den Hain gekommen war, denselben nicht und untersagte es auch seinem ganzen Heere; das Haus der Nachkommen des Athamas ehrte er aber wie das Heiligthum.

198. Dieses fiel in Thessalien und Achäa vor. Von diesen Gegenden zog Xerxes dann in das Melische Land längs dem Busen des Meeres*), in welchem Ebbe und Fluth an jedem Tage statt findet. Um diesen Busen erstreckt sich eine ebene Gegend, auf der einen Seite breit, auf der andern aber ganz eng; um diese Gegend erheben sich hohe und unzugängliche Berge, welche das ganze Melische Land ringsherum einschließen, die sogenannten Trachinischen Felsen**). Die erste Stadt an dem Meerbusen, wenn man von Achäa***) kommt, ist Anticyra †), an welcher der Fluß Spercheius vorbeifließt, der, aus dem

---

*) Der Melische Meerbusen, jetzt der Busen von Zeitun.

**) S. oben VII, 176 mit der Note.

***) Es ist auch hier das Phthiotische Achäa, der südlichste Theil von Thessalien, gemeint.

†) Anticyra, von dem kaum noch jetzt Spuren vorhanden sein möchten, lag in einer Ebene südlich von Lamia oder dem heutigen Zeitun an dem Spercheius, der sich hier in das Meer ergoß, jetzt aber seinen Lauf von da aus in der Weise verändert hat, daß er in Folge der Anschwemmung, welche aus den Sümpfen festes Land gebildet, und das Meer weiter hinausgerückt hat, durch diesen angeschwemmten Boden sich einen Weg gebahnt, und unterhalb (d. h. südlich) von den Thermopylen jetzt unter dem Namen Elladha oder Hellada ins Meer ausläuft, nachdem er vorher noch andere aus den Gebirgen herablaufende Flüsse oder Bäche, die ebenfalls ihren Lauf aus den gleichen Ursachen verändert haben, aufgenommen hat. Eben darum läßt sich auch jetzt kaum etwas Sicheres über die hier genannten Nebenflüsse Dyras

Lande der Enianer*) kommt und hier ins Meer sich ergießt. Von diesem etwa zwanzig Stadien**) entfernt ist ein anderer Fluß, welcher den Namen Duras hat, und, wie die Sage geht, zum Vorschein kam, um dem brennenden Herkules***) zu helfen. Von da in der Entfernung von zwanzig andern Stadien ist ein anderer Fluß, welcher Melas genannt wird.

199. Von diesem Fluß Melas fünf Stadien†) entfernt liegt die Stadt Trachis. Hier ist auch die breiteste Stelle des ganzen Landes von den Bergen aus am Meer hin, da wo die Stadt Trachis erbaut ist; denn die Ebene hat zwei und zwanzig tausend Plethren in die Breite††). In dem Gebirge aber, welches das Trachinische Land ringsherum einschließt, befindet sich nach Mittag zu von Trachis eine Schlucht; durch diese Schlucht fließt der Asopusfluß am Fuße des Gebirges hin.

---

und Melas angeben, so wenig, wie über den Kap. 199 genannten Asopus, und selbst den Kap. 200 angeführten Phönix.

*) S. oben VII, 132.

**) Also eine halbe geographische Meile, oder eine Stunde Wegs.

***) Hier spielt Herodotus auf die auch in dem noch vorhandenen Stücke des Sophokles, den Trachinerinnen, behandelte Sage von der Verbrennung des Herkules an, der, nachdem er das von der Dejanira ihm gereichte, mit dem Blute des Centauern Nessus vergiftete Gewand angelegt hatte, unter den fürchterlichsten, dadurch erregten Qualen auf den Oeta stürzte, hier einen Scheiterhaufen errichtete, den er bestieg, und dann anzünden ließ. Aber unter Donner und Blitz ward Herkules entrückt in den Olympus, wo ihm Unsterblichkeit verliehen ward; so war das, was an ihm Irdisches war, verbrannt; er selbst stieg als Gott in den Himmel. Daß diese, von vielen Dichtern behandelte Sage, abgesehen von anderen Beziehungen, auch mit in der vulkanischen Natur dieses Gebirges ihren Grund hat, und deßwegen gerade nach dem Oeta und in die Nähe der Thermopylen mit ihren warmen Quellen verlegt wird, kann nicht befremden.

†) Also eine Viertelstunde. Von der Stadt Trachis, die am Fuße des Gebirges gelegen haben muß, ist jetzt keine Spur mehr vorhanden.

††) Diese Angabe kann unmöglich richtig sein, wenn ein Plethrum wie sonst (s. zu II, 149. VII, 176) zu hundert Fuß angenommen wird, also sechs Plethren oder 600 Fuß (genau genommen 589 Fuß) ein Stadium bilden: es würden also hier $3666^4/_6$ Stadien herauskommen, was über 90 Meilen ausmacht. Es mag daher wohl ein Irrthum in den Zahlen anzunehmen sein.

200. Südlich vom Asopus fließt noch ein anderer, nicht bedeutender Fluß, der Phönix*), welcher von diesen Bergen kommt und in den Asopus sich ergießt. Bei dem Flusse Phönix aber ist die Gegend am engsten: denn der Weg, der hier angelegt ist, hat nur die Breite von einem Wagen zum Fahren**): von dem Fluß Phönix aber sind es fünfzehn Stadien***) nach den Thermopylen. Zwischen dem Fluß Phönix und den Thermopylen in der Mitte liegt ein Dorf, welches den Namen Anthela†) hat, an welchem der Asopus vorbeifließt und dann ins Meer mündet; um dasselbe ist ein breiter Platz, auf welchem der Tempel der Amphiktyonischen Demeter erbaut ist und die Sitze der Amphiktyonen sich befinden, so wie das Heiligthum des Amphiktyon selbst††).

201. Der König Xerxes schlug nun sein Lager auf in dem Gebiete von Trachis, im Melischen Lande; die Hellenen aber lagerten in dem Paß. Dieser Ort wird von der Mehrzahl der Hellenen Thermopylen genannt, von den Einheimischen wie von den Umwohnenden Pylä (Thore)†††). An diesen Orten nun lagerten beide Theile. Jener war Herr von Allem, was nach Norden zu liegt bis Trachis; diese hatten dagegen inne, was nach Süden und Mittag hin sich erstreckt auf diesem Festlande.

202. Es waren aber folgende Hellenen, welche den Perser an dieser Stelle erwarteten: dreihundert schwerbewaffnete Spartaner§),

*) Der Name dieses jetzt nicht ganz sicher zu ermittelnden Flüßchens oder Baches läßt auf ein etwas röthlich aussehendes Wasser schließen, vielleicht in Folge eines Niederschlages der dortigen warmen Quellen.

**) S. oben VII, 176.

***) Also drei Viertelstunden.

†) Auch von diesem Ort ist keine Spur mehr zu finden.

††) Die Gesandten der Staaten, welche den Amphiktyonenbund bildeten, der auf Amphiktyon, den Sohn des Deukalion und der Pyrrha als seinen Gründer zurückgeführt wurde, kamen alljährig zweimal zusammen, im Frühling zu Delphi, im Herbst an der hier beschriebenen Stätte bei den Thermopylen.

†††) S. oben zu VII, 175.

§) Hier werden aber wohl auch noch die Heloten zuzuzählen sein, welche als Diener in leichter Bewaffnung folgten, wie man dieß aus VII, 229 deutlich ersieht. Daher andere Schriftsteller die runde Zahl von tausend Spartanern angeben.

tausend Tegeaten und Mantineer*), von jedem Theil die Hälfte, aus Orchomenus in Arkadien hundert und zwanzig, und tausend aus dem übrigen Arkadien; von Korinth vierhundert, von Phlius**) zweihundert und von Mycenä***) achtzig; diese waren aus dem Peloponnes erschienen; von den Böotern und Thespiern siebenhundert und von Theben vierhundert †).

203. Dazu kamen noch in Folge einer Aufforderung die Opuntischen Lokrer mit der ganzen streitbaren Mannschaft und tausend Phoker ††); denn die Hellenen selber hatten sie aufgefordert und ihnen durch Boten sagen lassen, daß sie selbst gekommen seien als Vorläufer

---

*) Zunächst den Spartanern werden die Arkadier genannt, welche mit Sparta in einer näheren Berührung, und theilweise selbst in Abhängigkeit standen, wie Tegea (s. oben I, 65. 66), das unsern der Lacedämonischen Grenze lag und das nördlich davon gelegene Mantinea, beides in jener Zeit wohl die bedeutendsten Städte in Arkadien; einige Reste davon sind noch vorhanden bei dem heutigen Paleopoli (d. i. Altstadt) in gerader Richtung davon nördlich lag Orchomenus, ein sehr alter, schon von Homer gekannter Ort, an einem See, mitten in den Gebirgen; einige Ruinen davon bei dem heutigen Dorfe Kalpaki.

**) Eine alte Stadt, deren Gebiet zwischen Arkadien und Sicyon, ostwärts an Argolis stoßend, lag; jetzt liegt dort der Ort Staphylika. Diese Stadt erscheint bis zur Zeit des Peloponnesischen Krieges stets mit Sparta verbunden.

***) Auch bei Platää fochten 400 Mycenäer und Korynthier neben tausend Phliasiern mit: s. unten IX, 28. Uebrigens muß schon damals Mycenä, die älteste Stadt in Argolis, der Sitz einst der Pelopiden, sehr heruntergekommen gewesen sein, da es nur achtzig Mann stellte: mit Argos und den Argivern scheint es nicht in gutem Einvernehmen gestanden zu haben, da die Argiver, wie oben VII, 148 — 152 berichtet worden, aus Rücksicht auf die Perser und aus Haß wider die Lacedämonier an dem Feldzug keinen Antheil nahmen und später sogar deßhalb, mit den Bewohnern von Kleonä und Tegea vereint, über Mycenä herfielen, das nun von seinen Einwohnern verlassen wurde (468 v. Chr.). Reste des alten Mycenä bei dem Dorfe Charvati, in einer Entfernung von etwas mehr als einer Meile von dem alten Argos.

†) Rechnet man dazu noch die 1000 Phoker (Kap. 203), so kommen 5200 Mann heraus, ohne die Heloten, welche folgten, und ohne den gesammten Heerbann der Lokrer, den Pausanias auf 6000 Mann anschlägt.

††) Die Lokrer und Phoker waren insofern besonders betheiligt, als ihr Land das nächste war, welches die Perser, wenn sie durch die Thermopylen hindurchgedrungen, zu betreten hatten.

der Andern, und daß die übrigen Verbündeten jeden Tag erwartet würden, das Meer aber ihnen Sicherheit biete, da es von den Athenern, den Aegineten und den der Seemacht Zugetheilten bewacht werde, von dieser Seite also für sie nichts zu fürchten sei; denn es sei kein Gott, der wider Hellas heranziehe, sondern ein Mensch; es gäbe aber keinen Sterblichen und würde keinen geben, dem nicht von seiner Geburt an etwas Schlimmes widerfahren, und zwar den Größesten das Größte. So müsse nun auch der, welcher heranziehe, da er ja ein Sterblicher sei, aus seiner Einbildung fallen*). Wie sie dieß hörten, eilten sie zur Hülfe nach Trachis.

204. Diese hatten nun ihre verschiedenen Führer, je nach den einzelnen Städten, der aber, welcher am meisten bewundert wurde und das gesammte Heer anführte, war der Lacedämonier Leonidas, der Sohn des Anaxandridas, des Sohnes des Leon, des Sohnes des Eurykratidas, des Sohnes des Anaxander, des Sohnes des Eurykrates, des Sohnes des Polydorus, des Sohnes des Alkamenes, des Sohnes des Teleklus, des Sohnes des Archelas, des Sohnes des Hegesilas, des Sohnes des Doryssus, des Sohnes des Leobotes, des Sohnes des Echestratus, des Sohnes des Agis, des Sohnes des Eurysthenes, des Sohnes des Aristodemus, des Sohnes des Aristomachus, des Sohnes des Kleodäus, des Sohnes des Hyllus, des Sohnes des Herkules; derselbige hatte das Königthum erlangt wider alles Erwarten.

205. Da er nämlich zwei ältere Brüder hatte, Kleomenes und Dorieus, so hatte er sich jeden Gedankens an das Königthum begeben. Als aber Kleomenes ohne männliche Nachkommenschaft gestorben war und Dorieus auch nicht mehr am Leben war, sondern gleichfalls gestorben war in Sicilien**), so ging nun die königliche Würde auf Leonidas über, nicht nur weil er vor Kleombrotus, welches der jüngste Sohn des Anaxandridas war, auf die Welt gekommen war, sondern auch weil er die Tochter des Kleomenes zur Frau hatte. Dieser zog damals nach den Thermopylen, nachdem er die dreihundert Männer

*) Vgl. ähnliche Aeußerungen oben I, 207 und III, 40 ff.

**) S. oben V, 42 ff.

gesetzten Alters, und solche, die Söhne hatten*), ausgewählt hatte. Mit diesen war er gekommen, so wie mit den Thebanern, deren Zahl ich angegeben habe, über welche Leontiades, der Sohn des Eurymachus, den Befehl hatte. Leonidas hatte aber deßhalb sich eifrig bemüht, diese allein von den Hellenen mitzunehmen, weil sie sehr im Verdacht standen, medisch gesinnt zu sein. Daher forderte er sie zum Krieg auf, weil er erfahren wollte, ob sie Hülfe senden, oder auch ganz offen der hellenischen Bundesgenossenschaft entsagen würden. Aber sie schickten, obwohl sie anderer Gesinnung waren, Hülfe.

206. Diese Schaar mit Leonidas hatten die Spartaner zuerst abgeschickt, damit die übrigen Verbündeten, wenn sie diese sähen, ebenfalls ins Feld zögen und nicht medisch gesinnt würden, wenn sie hörten, daß jene selbst noch zögerten. Hernach aber, wenn sie die Karneen**) welches Fest ihnen im Weg stand, gefeiert, und eine Bewachung zu Sparta zurückgelassen, gedachten sie schnell mit aller Macht zu Hülfe zu eilen. Eben so gedachten auch die übrigen Verbündeten es zu machen; denn es fiel zu derselben Zeit das Olympische Fest***) mit diesen Ereignissen zusammen. Weil sie nun

*) Durch diesen Zusatz sollen sie als Männer bezeichnet werden, die eine Familie besaßen und darum an der Vertheidigung des Vaterlandes ein um so grösseres Interesse hatten, aber auch als solche, deren Tod im Kampfe nicht das Aussterben und den Untergang des Geschlechts herbeigeführt hätte, da sie Söhne hatten, welche das Geschlecht fortpflanzen konnten. Erhaltung der Familie aber war ein Gegenstand, auf welchen die Dorischen Staaten ein besonderes Gewicht legten; vgl. oben VI, 57 mit der Note.

**) Die Karneen waren ein alt dorisches, spartanisches Nationalfest, zu Ehren des dorischen Nationalgottes Apollo, welcher daher den Beinamen des Karneischen führte, gefeiert, und mit kriegerischen Uebungen u. dgl. verbunden. Der Monat, in welchen das Fest fiel, hieß ebenfalls der Karneische, welcher mit dem attischen Metagitnion (August) zusammenfällt; am siebenten Tag dieses Monats, der also jedenfalls in die heiße Jahreszeit, ja in die Zeit der ärgsten Sommerhitze fällt, begann das Fest, das bis in die Mitte des Monats dauerte, und, wie alle derartigen Feste, während welcher die Waffen ruheten, keinen Auszug in den Krieg gestattete.

***) Das Olympische Fest ward begangen am ersten Vollmond nach der Sommersonnenwende und dauerte fünf Tage; es fällt demnach auch in die heiße Jahreszeit des Monats Juli. Der Ort des Festes war bekanntlich eine

nicht glaubten, daß der Kampf bei den Thermopylen so schnell würde entschieden werden, schickten sie diese voraus. Diese nun gedachten also zu thun.

207. Die Hellenen aber, welche bei den Thermopylen standen, geriethen, als der Perser dem Engpaß nahe gekommen war, in Furcht und berathschlagten sich über den Rückzug. Die übrigen Peloponnesier nun waren der Ansicht, nach dem Peloponnes zu gehen und den Isthmus zu bewachen*); Leonidas aber, da die Phoker und Lokrer dieser Ansicht heftig entgegentraten, gab seine Stimme dahin ab, hier zu bleiben und Boten in die Städte zu schicken mit der Bitte um weitere Hülfe, weil sie allein zu schwach seien, das Heer der Meder abzuwehren.

208. Während dieser Berathung schickte Xerxes einen Kundschafter zu Pferd ab, welcher sehen sollte, wie viel es ihrer seien und was sie machten. Er hatte nämlich, wie er noch in Thessalien war, gehört, daß hier ein kleines Heer versammelt sei, und an der Spitze desselben Lacedämonier stünden und Leonidas von des Herkules Geschlecht. Als darauf der Reiter an das Lager heranritt, betrachtete er und besah nicht zwar das ganze Lager: denn es war nicht möglich, die zu sehen, welche innerhalb der Mauer**), welche sie aufgerichtet hatten und bewachten, aufgestellt waren, sondern er bemerkte nur die, welche außerhalb derselben sich befanden, deren Waffen vor der Mauer lagen: es waren nämlich gerade zu dieser Zeit die Lacedämonier außerhalb der Mauer aufgestellt. Da sah er nun, wie Etliche von den Männern turnten, Andere sich ihr Haar kämmten***): wie er

---

heilige, unverletzliche Stätte für alle Hellenen: und ebenso ruheten auch für die Zeit des Festes alle Kämpfe und Streitigkeiten unter den Hellenen: es trat dann eine allgemeine Waffenruhe ein. Die hier gemeinte Olympiade ist die fünf und siebenzigste, oder 480 v. Chr.

*) Vgl. oben VII, 139.

**) S. oben VII, 176.

***) Es wird als eine Sitte der Spartaner erwähnt, wie sie bei dem Beginn des Kampfes ihre Haare kämmten, ihr Haupt mit Kränzen u. dgl. schmückten, wie wenn es einen Freudenzug gälte, wo ein Sieg oder ein ehrenvoller Tod ihrer harre.

dieß nun sah, gerieth er in Verwunderung und merkte sich die Zahl. Nachdem er aber Alles genau bemerkt hatte, ritt er ruhig wieder zurück; denn Niemand verfolgte ihn und man bekümmerte sich gar nicht um ihn. Als er zurückgekommen war, erzählte er dem Xerxes Alles, was er gesehen hatte.

209. Als Xerxes dieß hörte, konnte er gar nicht den wahren Grund ahnen, daß sie sich wirklich männiglich rüsteten zum Tod oder zum Sieg; sondern weil ihm ihr Thun lächerlich vorkam, so ließ er den Demaratus, des Ariston Sohn, welcher im Lager sich befand, zu sich rufen, und als dieser zu ihm gekommen, frug er ihn nach Jeglichem davon, weil er wissen wollte, was die Lacedämonier trieben. Dieser aber sprach zu ihm: Du hast wohl von mir schon früher, als wir aufbrachen wider Hellas, von diesen Männern gehört: und als du es gehört, hast du mich verlacht, als ich diese Dinge, die ich kommen sah, angab. Denn es ist für mich die schwerste Aufgabe, die Wahrheit vor dir zu sagen. So höre sie denn auch jetzt. Diese Männer sind gekommen, um uns den Eintritt streitig zu machen und dazu rüsten sie sich. Denn sie haben ein Gesetz, welches also bestimmt. Wenn sie sollen ihr Leben einsetzen, dann schmücken sie ihre Häupter. Wisse aber, wenn du diese und das, was in Sparta zurückgeblieben ist, unterwirfst, so gibt es kein Volk auf der Welt mehr, welches es wagen wird, die Hände wider dich, o König, zu erheben. Denn jetzt trittst du dem herrlichsten Königthum und den tapfersten Männern entgegen. Diese Worte kamen dem Xerxes ganz unglaublich vor und er fragte zum zweitenmal, auf welche Weise eine solche Zahl mit seinem Heere kämpfen werde? worauf derselbe erwiderte: o König! Du solltest mich für einen Lügner halten, wenn dieß nicht so kommt, wie ich es sage.

210. Mit diesen Worten machte er jedoch auf Xerxes keinen Eindruck; doch ließ dieser vier Tage vorüber gehen, weil er immer hoffte, Jene würden davon laufen. Am fünften Tage aber, als sie sich nicht entfernten, sondern aus Unverschämtheit und Rathlosigkeit, wie er glaubte, blieben, schickte er voll Zorn gegen sie Meder und Kissier*)

*) S. oben VII, 62.

mit dem Auftrag, sie lebendig zu fangen und vor sein Angesicht zu bringen. Als nun die Meder mit aller Gewalt auf die Hellenen stürzten, fielen eine Menge, und auch Andere, welche nachrückten, waren, obwohl sie großen Verlust erlitten, nicht im Stande, die Hellenen wegzutreiben. So ward es einem Jeden, und am meisten dem König selbst, offenbar, daß es zwar viele Menschen seien, aber nur wenige Männer. Es dauerte aber der Kampf den ganzen Tag hindurch.

211. Die Meder, da sie übel zugerichtet waren, zogen sich darauf zurück und an ihre Stelle rückten Perser heran, welche der König die Unsterblichen*) nannte, unter Führung des Hydarnes, in der Erwartung, sie würden leicht mit den Hellenen fertig werden. Als nun auch diese mit den Hellenen handgemein wurden, vermochten sie eben so wenig, wie die Medische Heeresschaar, Etwas auszurichten, sondern es ging ihnen eben so, weil sie nämlich in einem engen Raum kämpften, auch kürzere Lanzen**) hatten, als die Hellenen, und von ihrer größeren Zahl keinen Gebrauch machen konnten. Es kämpften aber die Lacedämonier auf eine anerkennenswerthe Weise, und bewiesen, daß sie den Kampf zu führen verstanden vor solchen, die es nicht verstanden, insbesondere auch dadurch, daß sie den Feinden mehrmals den Rücken kehrten, und dem Anschein nach sämmtlich die Flucht ergriffen, worauf die Barbaren, die sie fliehen sahen, mit Geschrei und Lärmen nachrückten; dann aber, wenn sie eingeholt wurden, wendeten sie sich um, den Barbaren entgegen. In Folge dieser Wendung warfen sie unzählige Perser nieder; es fielen aber auch hier einige Wenige von den Spartanern. Da nun die Perser, aller Versuche ungeachtet, des Eingangs nicht sich bemeistern konnten, so sehr sie auch in einzelnen Abtheilungen oder mit allen Truppen angriffen, zogen sie sich zurück.

212. Bei diesen öfteren Angriffen soll der König, welcher zusah, dreimal von seinem Stuhl***) aufgefahren sein, aus Furcht um

---

*) S. oben VII, 31. 83 und über Hydarnes VII, 83.

**) Vgl. oben V, 49 und VII, 61.

***) Wir haben hier wohl an einen an einer erhöheten Stelle errichteten Sitz zu denken, von welchem aus der König dem Kampf aus der Entfernung

sein Heer. Damals nun kämpften sie also. Am folgenden Tage aber ging es ihnen im Kampfe nicht besser. Denn weil es nur so wenige Hellenen waren, so dachten sie, dieselben wären verwundet und nicht im Stande mehr die Hände wider sie zu erheben, und griffen darum an. Die Hellenen aber waren wohlgeordnet nach ihren Reihen und Völkern, und Jegliche fochten an ihrem Theil, außer die Phoker, welche nach dem Gebirge abgeordnet waren, um den Fußsteig zu bewachen. Als aber die Perser es nicht anders fanden, wie am Tage zuvor, so zogen sie sich zurück.

213. Da nun der König in Verlegenheit war, was er in seiner gegenwärtigen Lage anfangen solle, kam Ephialtes, des Eurydemus Sohn, ein Melier, zu ihm in's Gespräch, in der Meinung, eine große Belohnung vom König zu erhalten; er gab ihm nämlich einen Fußweg an, welcher durch das Gebirge nach Thessalien führt und stürzte dadurch die hier zurückgebliebenen Hellenen ins Verderben. Späterhin floh er aus Furcht vor den Lacedämoniern nach Thessalien; und als er entflohen war, ward von den Pylagoren*), bei der Versammlung der Amphiktyonen zu Pylä**), ein Preis auf seinen Kopf öffentlich verkündet. Indeß einige Zeit nachher, als er nach Anticyra***)

---

zusehen konnte, wie wir dieß schon früher (VII, 40) bei dem Uebergang des Heeres bei Abydus gefunden haben und später bei der Schlacht bei Salamis (VIII, 90) wieder finden werden.

*) Die von einem jeden der zur Delphischen Amphiktyonie gehörenden Staaten zu den halbjährigen Versammlungen (s. zu VII, 200) abgeordneten Gesandten zerfielen in Pylagoren und Hieromnemonen: die letzten scheinen mehr die auf den Cultus und was damit zusammenhängt, bezüglichen Gegenstände betrieben zu haben, während die Pylagoren mehr die politischen Gegenstände verhandelten und zu ihrem Geschäftskreis angewiesen hatten. Völlig klar erscheint jedoch die Sache nicht, da uns über das, was einer jeden Klasse dieser Gesandten von Geschäften zufiel, bestimmte und sichere Angaben fehlen. In dem vorliegenden Fall mochte die Verurtheilung des Verräthers Ephialtes eben so gut in den Geschäftskreis der Pylagoren fallen, als die Verherrlichung der bei den Thermopylen Gefallenen durch Denksäulen und Inschriften, was unten VII, 228, den Amphiktyonen im Allgemeinen beigelegt wird.

**) S. oben zu VII, 200.

***) S. oben VII, 198 mit der Note.

gekommen war, ward er von Athenades, einem Trachinier, erschlagen. Dieser Athenades tödtete jedoch den Ephialtes um einer andern Ursache willen, die ich später in der Erzählung angeben werde*), er wurde aber nichts desto weniger von den Lacedämoniern mit dem Preise beehrt. Auf diese Weise kam Ephialtes später ums Leben.

214. Es ist aber auch noch eine andere Sage darüber verbreitet**), wornach Onatas, der Sohn des Phanagoras aus Karystus***) und Korydallus aus Anticyra es gewesen, welche dem Könige diese Angaben gemacht und die Perser um das Gebirge herum geführt hätten; aber sie erscheint mir keineswegs glaubwürdig: denn erstlich kann man doch daraus einen Schluß ziehen, daß die Hellenischen Pylagoren, die es doch wohl ganz genau wissen mußten, nicht einen Preis auf Onatas und Korydallus, sondern auf den Trachinier Ephialtes setzten; dann aber auch wissen wir sicher, daß Ephialtes um dieser Schuld willen entflohen ist. Zwar konnte Onatas, wenn er auch kein Meder war, doch diesen Fußweg gekannt haben, in so fern er in der Gegend sich viel aufgehalten hatte; aber Ephialtes ist es, welcher auf dem Fußwege die Perser über das Gebirge geführt hat, und darum gebe ich ihn hier als den Schuldigen an.

215. Dem Xerxes gefiel, was Ephialtes auszuführen versprochen hatte, und voller Freude schickte er sofort den Hydarnes und die Schaar, die er befehligte†), ab. Sie brachen aber aus dem Lager auf zu der Zeit, wo man die Lichter anzündet††). Diesen Fußpfad

*) Ueber diesen Punkt kommt in den weiter folgenden Theilen des Herodoteischen Werkes nichts vor: der Schriftsteller hatte, als er diese Worte niederschrieb, wahrscheinlich die Absicht, über Ephialtes sich noch näher bei einer sich später bietenden Gelegenheit, etwa in einer Episode, auszulassen, ward aber wohl durch seinen Tod verhindert, dieß an der beabsichtigten Stelle zu thun: s. Einleitung 1. Bändchen S. 8.

**) Es scheinen überhaupt darüber verschiedene Angaben in Umlauf gewesen zu sein, da Ctesias (in seiner Persischen Geschichte Excerpt. §. 24) zwei angesehene Trachinier, Kalliadas und Timaphernes bezeichnet, welche den Persern diesen Fußsteig gezeigt, und Diodorus (XI, 8), ohne den Namen anzugeben, von einem Trachinier spricht, welcher den Verräther gemacht habe.

***) S. VI, 99 mit der Note.

†) S. oben VII, 211.

††) Also gleich nach Sonnenuntergang, mit einbrechender Dunkelheit.

hatten die einheimischen Melier gefunden, und als sie ihn gefunden, die Thessalier wider die Phoker geführt, damals, als diese den Eingang mit einer Mauer*) versperrt hatten und dadurch sich vor dem Krieg geschützt glaubten: seit dieser Zeit jedoch haben offenbar die Melier keinen Nutzen mehr davon gehabt.

216. Mit diesem Fußweg**) verhält es sich aber also: er fängt an bei dem Fluß Asopus***) der durch die Schlucht fließt, und hat dieses Gebirge, wie der Fußpfad, einen und denselben Namen Anopäa†): dieser Fußpfad Anopäa zieht sich hin an dem Rücken des Gebirges und endet bei der Stadt Alpenus††), welches die erste unter den Lokrischen Städten ist, von Seiten der Melier, und bei dem sogenannten Stein Melampygus†††) und bei den Sitzen der Cerkopen, wo auch die engste Stelle ist.

---

*) S. oben VII, 176.

**) Auch in späteren Zeiten spielt dieser Fußweg über das Gebirge, durch welchen der Engpaß der Thermopylen umgangen werden kann, eine Rolle: als Brennus mit seinen Galliern anrückte, führten ihn die Bewohner von Heraklea und die Enianen diesen Weg (s. Pausanias X, 22 §. 5), und noch später als Antiochus in den Thermopyleu sich verschanzt hatte, umging ihn der römische Feldherr, Cato der ältere, auf diesem Gebirgspfad, der, wie neuere Reisende, welche denselben betreten und verfolgt haben, versichern, noch jetzt, namentlich für die Reise nach Salona, von den Einheimischen benutzt wird, und den Namen M o n o p a t i führt. Da durch die Anschwemmungen des Bodens und den Rücktritt des Meeres der Engpaß der Thermopylen wesentlich breiter geworden und kaum noch als ein Engpaß gelten kann, so hat der Pfad über die Gebirge seine frühere Bedeutung verloren.

***) S. oben VII, 199. 200.

†) Derselbe Ausdruck kommt auch in der Odyssee (I, 320) vor als Bezeichnung eines (auffliegenden) Vogels, und hat wohl keinen andern Sinn, als den eines a u f w ä r t s s t e i g e n d e n, in die Höhe gehenden Pfades.

††) Vgl. oben VII, 176, wo der Ort (im Plural) A l p e n ö (Alpenoi) heißt.

†††) D. i. S c h w a r z h i n t e r n, auch ein Beiname, den Herkules führt, welcher, in so fern Herkules als Sonnenincarnation gefaßt wird, die der Erde (im Winter) den Rücken zukehrende Sonne bezeichnen soll. An dem hier genannten, diesen Namen führenden Stein soll Herkules, der Sage nach, ausgeruht und hier von den C e r k o p e n, muthwilligen, koboltartigen Wesen, die mit der Sage von Herkules in Verbindung gebracht werden, überrascht wor-

217. Auf diesem Fußpfad, welcher also läuft, zogen die Perser, nachdem sie den Asopus überschritten, die ganze Nacht; zur Rechten hatten sie die Gebirge der Oetäer, zur Linken die der Trachinier, und als die Morgenröthe anbrach, befanden sie sich auf der Höhe des Gebirges. An dieser Stelle des Gebirges hielten, wie ich schon früher bemerkt habe, tausend schwerbewaffnete Phoker Wache, um ihr eigenes Land zu schützen und den Fußpfad zu bewachen. Denn der Engpaß unten wurde von denen, die ich angegeben*), bewacht, den Fußpfad durch das Gebirge hatten die Phoker freiwillig dem Leonidas versprochen zu bewachen.

218. Die Phoker bemerkten Jene, als sie auf der Höhe angelangt waren, auf folgende Weise. Denn bei dem Aufsteigen waren die Perser unbemerkt geblieben, da das ganze Gebirge voll von Eichen war**). Nun war es zwar gänzliche Windstille, als aber, wie zu erwarten, ein großes Geräusch entstand von den Blättern, welche unter den Füßen ausgebreitet waren, da erhoben sich die Phoker und legten ihre Rüstung an. Und alsbald waren die Barbaren da. Diese, wie sie Männer erblickten, welche ihre Rüstung angelegt hatten, geriethen in Verwunderung; denn sie hatten erwartet, keinen Feind hier zu treffen, und nun stießen sie mit einem mal auf ein Heer. Da frug Hydarnes, voll Furcht, die Phoker möchten Lacedämonier sein, den Ephialtes, von welchem Volke dieß Heer sei; als er es aber bestimmt erfahren, stellte er die Perser wie zum Kampfe auf. Die Phoker jedoch, als sie von vielen und dichten Geschoßen getroffen wurden, ergriffen eiligst die Flucht auf den Gipfel des Berges, in der Meinung, daß jene ganz und gar wider sie angerückt seien, und rüsteten sich in Erwartung des Todes: also nun dachten sie, allein die Perser mit Ephialtes und Hydarnes kümmerten sich nicht weiter um die Phoker, sondern stiegen schleunigst den Berg herunter.

---

den sein; bis er sie fing, auf seine Schultern setzte, wo sie ihn als Melampygus erkannten, und dann wieder entließ.

*) S. oben VII, 212.

**) Noch jetzt sind auf diesem Gebirgszug, wie neuere Reisende versichern, die herrlichsten Eichen- und Fichtenwälder.

219. Denjenigen Hellenen aber, welche bei den Thermopylen waren, hatte der Seher Megistias, nachdem er die Opfer betrachtet, den Tod verkündet, der sie mit Sonnenaufgang treffen würde; überdem waren auch Ueberläufer da, welche von dem Zug der Perser über das Gebirge ihnen Nachricht gaben; diese hatten es ihnen noch im Laufe der Nacht angezeigt; zum dritten kamen aber auch die Späher, welche von den Höhen herabgelaufen waren, als eben der Tag anbrach. Da berathschlagten nun die Hellenen mit einander und waren ihre Meinungen getheilt. Die einen nämlich wollten es nicht zugeben, die Stellung zu verlassen: die andern stritten dagegen; hernach aber gingen sie auseinander und zog der eine Theil ab und zerstreute sich, indem ein Jeder nach seiner Heimath sich wendete; die andern aber mit Leonidas waren gerüstet, um hier zu bleiben.

220. Es wird weiter erzählt, daß Leonidas selbst sie entlassen, weil er für ihr Leben besorgt war: ihm aber und den Spartanern, die da waren, stand es nicht wohl zu, die Stellung zu verlassen, zu deren Bewachung sie überhaupt gekommen waren. Und dieß ist auch durchaus meine Meinung, daß Leonidas, wie er bemerkte, daß seine Verbündeten gar keinen Eifer zeigten und mit ihm in der Gefahr nicht aushalten wollten, ihnen den Befehl zum Abzug ertheilt habe: ihm selbst aber ziemte es nicht wegzugehen; aber indem er daselbst blieb, hinterließ er sich großen Ruhm, und Sparta's Macht litt keinen Abbruch. Es war nämlich den Spartanern, als sie über diesen Krieg, gleich am Anfang, wie er ausbrach, das Orakel befrugen, von der Pythia der Spruch gegeben worden, entweder werde Lacedämon von den Barbaren zerstört werden, oder ihr König würde umkommen. Diesen Spruch erhielten sie in sechsmaßigen Versen und lautete derselbe also *):

Die ihr bewohnt die geräumige**) Sparta, vernehmet es von mir:
Euch wird entweder fallen die Stadt, die von Allen gepriesen,

*) Auch dieser Orakelspruch ist in einer gekünstelten und gesuchten Sprache gefaßt, die im Einzelnen des Ausdrucks an die Sprache der epischen Dichter erinnert, eben so wie oben VII, 140 ff.

**) Ein Homerisches Epitheton, das in der Odyssee (XIII, 414. XIV, 1), wie bei Pindar (Nem. X, 97) der Stadt Sparta ertheilt wird, und zunächst

Durch der Persiden*) Hand, oder dieß nicht, sondern betrauern
Wird das Lakonische Land den Fürsten aus Herkules Stamme.
Denn nicht der Stiere Gewalt, noch der Löwen**) wird ihn bezwingen;
Denn er besitzet die Kraft eines Zeus; und ich denke nicht, daß er
Inne wird halten, bevor er das Eine der beiden***) erlangt hat.

Dieses nun, wie ich glaube, bedachte Leonidas bei sich, und da er allein den Spartanern Ruhm zuwenden wollte, entließ er lieber die Verbündeten, als daß diese, die unter einander uneins waren, so ohne alle Ordnung davon gelaufen wären.

221. Als Zeugniß, und nicht als das geringste, gilt mir auch Folgendes hinsichtlich dieser Sache: es ist nämlich offenbar, daß Leonidas nicht blos die übrigen, sondern auch den Seher, welcher diesem Heere folgte, den Megistias aus Akarnanien, welcher von Melampus †) abstammen soll, eben den, welcher aus dem Opfer ihnen verkündet hatte, was ihnen kommen solle, weggeschickt hat, damit er nicht mit ihm umkomme. Dieser aber verließ ihn ungeachtet der angebotenen Entlassung nicht; aber seinen Sohn, der mit ins Feld gezogen war, schickte er, da er sein einziger Sohn war, zurück.

222. So zogen nun die entlassenen Verbündeten eilig ab und leisteten dem Leonidas Folge; nur die Thespier und Thebaner blieben bei den Lacedämoniern; von diesen blieben die Thebaner ungern und wider Willen: Leonidas nämlich hielt sie zurück, indem er sie als Geißeln betrachtete ††); die Thespier dagegen thaten es recht gerne

---

auf die zur Aufführung von Chören mit geräumigen Plätzen versehene Stadt sich bezieht.

*) Persiden, d. h. Nachkommen des Perseus (des griechischen Helden) heißen hier die Perser, nach der oben VII, 61 und 150 angegebenen Genealogie.

**) Beide Thiere, als die kräftigsten und stärksten in dem ganzen Thierreiche werden hier hervorgehoben; es soll also wohl hier die gewaltige Macht des Perserkönigs bezeichnet werden, dem im Folgenden sogar die Kraft eines Zeus beigelegt wird, vermöge der ihm kein Widerstand geleistet werden kann, und er nicht eher ruht, bis er den Tod des Königs (Leonidas) erreicht hat.

***) D. h. wohl entweder die Zerstörung der Stadt Sparta, oder den Tod des Königs Leonidas.

†) S. oben II, 49 mit der Note.

††) Vgl. oben VII, 202 und 205.

und erklärten, sie würden nicht den Leonidas und seine Schaar verlassen und nach Hause gehen, sondern sie blieben und fanden auch mit ihm den Tod; ihr Führer aber war Demophilus, des Diadromes Sohn.

223. Xerxes, als er nach Sonnenaufgang eine Spende dargebracht hatte*), wartete darauf einige Zeit und rückte um die Zeit, in welcher der Markt sich füllt**), heran: denn so war es ihm von Ephialtes angegeben worden. Den Berg herunter nämlich ist der Weg kürzer, und die Strecke weit geringer, als der Weg um den Berg herum und den Berg hinauf. Wie nun die Barbaren, welche bei Xerxes waren, heranrückten, so zogen auch die Hellenen, welche bei Leonidas standen, weil sie wohl wußten, daß sie zum Tode auszögen, ihnen entgegen weiter vorwärts, als am Anfang, in den breiteren Theil der Schlucht; denn die Befestigung der Mauer ward stets bewacht und kämpften sie an den früheren Tagen, wo sie ausrückten, in dem engeren Theile der Schlucht, damals aber trafen sie mit dem Barbaren außerhalb der Engen zusammen und fielen hier Barbaren in Menge. Denn hinter denselben schlugen die Führer der Heeresabtheilungen mit ihren Peitschen auf einen jeden Mann***) und trieben die Leute dadurch stets vorwärts. Da nun fielen Manche von ihnen ins Meer und gingen zu Grunde, noch weit mehrere aber wurden lebendig von ihren eigenen Leuten zertreten, und kümmerte man sich dabei gar nicht um den, welcher zu Grunde ging. Denn da die Hellenen wußten, daß sie den Tod durch diejenigen zu erwarten hätten, welche um den Berg herum gegangen waren, so zeigten sie im Kampfe alle Kraft, die sie nur hatten, wider die Barbaren, ohne sich zu schonen, und wie Verzweifelte.

224. Es waren nun schon damals den meisten von ihnen die Lanzen zerbrochen, und schlugen sie mit den Schwertern die Perser

---

*) Wie bei dem Uebergang über den Hellespont, VII, 54; s. daselbst die Note.

**) S. oben II, 173 mit der Note. Also wohl gegen zehn Uhr Morgens.

***) Aehnliches oben VII, 21. Auch Ctesias in seiner Persischen Geschichte (Excerpt. §. 23) berichtet dasselbe.

nieder. In diesem Gedränge fiel Leonidas, der sich als der Tapferste erwiesen, und mit ihm andere angesehene Spartaner, deren Namen ich erfahren, da sie sich als Männer würdig gezeigt hatten; ich habe aber auch die Namen aller Dreihundert erfahren*). Aber auch von den Persern fielen hier viele andere und nahmhafte Männer, darunter auch zwei Söhne des Darius, Abrokomas und Hyperanthes**), welche von der Phratagune, der Tochter des Artanes, dem Darius geboren worden waren. Es war aber dieser Artanes ein Bruder des Königs Darius, ein Sohn des Hystaspes, des Sohnes des Arsames***), und hatte er, als er seine Tochter dem Darius in die Ehe gab, sein ganzes Vermögen mit gegeben, weil diese sein einziges Kind war.

225. Auch zwei Brüder des Xerxes fielen hier im Kampfe über dem Leichnam des Leonidas, wo ein gewaltiges Gedränge der Perser und Lacedämonier entstanden war, bis zuletzt die Hellenen ihn durch ihre Tapferkeit herausrissen, und viermal die Gegner in die Flucht schlugen. Dieser Kampf dauerte so lange, bis die Leute mit Ephialtes ankamen. Als die Hellenen deren Ankunft erfuhren, so nahm der Kampf von da eine andere Gestalt an. Denn sie wichen zurück in den engern Theil des Weges, und begaben sich, an der Mauer vorbei ziehend, an den Hügel, wo die Uebrigen alle zusammengeschaart,

*) Da Herodotus selbst in Sparta war (s. III, 55), so konnte er dort die Namen der dreihundert bei den Thermopylen ruhmvoll Gefallenen um so eher erfahren, als deren Namen, des ehrenden Gedächtnisses wegen, dort in Stein eingeschrieben waren. Pausanias (III, 14. 1) spricht von einem dem Theater zu Sparta gegenüber errichteten Denkmal des Leonidas, wo alljährig Kampfspiele gehalten werden, an welchen nur Spartaner Antheil nehmen dürfen. Auch erzählt er, wie Pausanias, König von Sparta, vierzig Jahre später die Gebeine des Leonidas von den Thermopylen dahin gebracht habe und wie eine Säule dort stehe, welche die Namen aller Derjenigen enthalte, welche mit den Persern bei Thermopylä den Kampf aufgenommen.

**) Beide Namen klingen ganz griechisch, wie der Name der Phädime, der Tochter des Otanes (s. III, 68 mit der Note); eben so auch der Name Phratagyne, dessen eine Hälfte zweifellos griechisch ist; übrigens wird dieselbe oben III, 88 unter den Weibern des Darius nicht aufgeführt, da sie doch, schon um ihrer Abkunft willen, zu den legitimen Frauen des Persischen Königs gehören mußte.

***) Vgl. oben VII, 11.

mit Ausnahme der Thebaner, sich niederließen. Dieser Hügel befindet sich bei dem Eingang*), da wo jetzt der steinerne Löwe zu Ehren des Leonidas steht. Auf dieser Stelle, wo sie sich wehrten mit Messern, die nämlich, welche solche noch hatten, wie mit Hand und Mund, wurden sie von den Barbaren mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, indem die einen von vornen auf sie eindrangen, und die Mauerbefestigung niederrissen, die Andern aber sie von allen Seiten umringten.

226. Obwohl die Lacedämonier und Thespier sich so gehalten hatten, so soll doch der Spartaner Dienekes der tapferste Mann gewesen sein. Von ihm sagt man, er habe, noch ehe sie mit den Medern zusammenstießen, folgendes Wort ausgesprochen, als er von einem der Trachinier erfahren, daß die Barbaren, wenn sie ihre Geschosse würfen, durch die Menge der Pfeile die Sonne verdunkeln, so groß sei ihre Menge; da habe er, ohne dadurch erschreckt zu sein, ausgerufen, unbekümmert um die Menge der Meder, der Trachinische Gastfreund bringe eine ganz gute Nachricht, indem sie, wenn die Meder die Sonne verdunkelten, nun im Schatten, und nicht in der Sonne zu kämpfen hätten**). Diese und andere ähnliche Worte soll der Lacedämonier Dienekes als ein Denkmal der Erinnerung an ihn hinterlassen haben.

227. Nach diesem sollen zwei Lacedämonische Brüder, Alpheus und Maron, des Orsiphantus Söhne, sich ausgezeichnet haben. Unter den Thespiern that sich am meisten der hervor, dessen Name Dithyrambus war, ein Sohn des Harmatides.

228. Sie wurden aber beerdigt an eben der Stelle, wo sie gefallen waren, so wie auch die früher Umgekommenen, ehe die Ab-

*) In der Nähe des Türkischen Zollhauses (Derwenis), südwärts an den warmen Quellen (s. oben zu VII, 176) befindet sich dieser kleine Hügel in geringer Erhebung; dort finden sich noch jetzt gewaltige Quadersteine, die zu dem hier errichteten Denkmale einst gehört haben mögen.

**) Der Kampf bei den Thermopylen fiel zu Ende Juli oder Anfang August vor (s. oben die Note zu VII, 206), wo die Hitze am stärksten war.

rigen von Leonidas entlassen worden waren; und findet sich da eine Inschrift gesetzt, welche folgendes besagt*):

> Hier einst stritten im Kampfe mit mehr als drei Millionen
> Blos der Tausende vier, Peloponnesier-Volk.

Dieß ist nun die Inschrift für Alle; die Spartaner aber haben folgende besonders:

> Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest
> Uns hier liegen gesehn, wie das Gesetz es befahl**).

Dieß ist nun die Inschrift für die Lacedämonier; der Seher aber hat folgende:

> Dieß ist das Grab des gepriesenen Megistias, den einst die Meder
> An des Spercheios Strom tödteten stürmend dahin:
> Der als trefflicher Seher wohl kannte die kommenden Keren***)
> Aber verlassen nicht wollt' Spartische Führer im Kampf.

Mit Inschriften und Säulen nun, ausgenommen die Inschrift auf den Seher, haben die Amphiktyonen†) sie verherrlicht; die Inschrift auf den Seher Megistias aber hat aus Freundschaft Simonides, des Leoprepes Sohn, gesetzt.

---

*) Die hier folgenden drei Epigramme finden sich, nebst andern ähnlichen Inhalts, auch in der Griechischen Anthologie, und erscheinen hier unter dem Namen des Simonides, dem auch von andern Schriftstellern des Alterthums sie beigelegt werden, während Herodotus nur bei dem letzten dieser Epigramme den Simonides ausdrücklich als Verfasser bezeichnet, der jedenfalls ein ihm bekannter Dichter war, wie wir aus einer früheren Erwähnung desselben V, 102 (s. die Note daselbst) ersehen. Es hatte aber dieser berühmte lyrische Dichter auch die Schlacht bei Marathon in einer Elegie verherrlicht, ebenso auch die Schlacht bei Salamis, und ebenso hatte er auf die bei Platää Gefallenen Epigramme gedichtet, wie er denn auf diesem Gebiete der Poesie als ein besonders fruchtbarer und glücklicher Dichter sich erwies.

**) Nach Schiller's Uebersetzung. Bekanntlich hat Cicero in den Tusculanen I, 42 davon eine lateinische Uebersetzung zu geben versucht, da die Einfachheit und Erhabenheit dieses Epigramm's schon im Alterthum bewundert ward.

***) D. i. den kommenden Tod. Die Keren sind nach Homerischer Dichtung die Todesgöttinnen.

†) S. oben VII, 213 mit der Note.

229. Zwei von diesen Dreihundert, so erzählt man, Eurytus und Aristodemus, hätten beide, wenn sie mit einander einig gewesen wären, entweder zusammen nach Sparta sich retten können, da sie aus dem Lager von Leonidas entlassen waren und zu Alpenö*) sehr schwer an einem Augenübel erkrankt lagen, oder sie konnten, wenn sie nicht zurückkehren wollten, zugleich mit den Uebrigen sterben. Obwohl es ihnen nun freistand, das Eine von Beidem zu thun, so vermochten sie doch nicht mit einander sich zu verständigen, sondern blieben verschiedener Ansicht; Eurytus, als er von dem Zug der Perser über das Gebirge gehört, verlangte seine Waffen, legte sie an und befahl seinem Heloten, ihn zu den Kämpfenden zu führen; als dieser aber ihn dahin führte, lief der Führer davon und er gerieth in das Getümmel, wo er umkam; Aristodemus dagegen blieb aus Schwäche zurück. Wenn nun Aristodemus allein, in Folge seiner Leiden, nach Sparta zurückgekehrt wäre, oder auch beide zusammen den Rückweg angetreten hätten, so würden, meines Erachtens, die Spartaner keinen Groll auf sie geworfen haben; so aber, da der Eine umgekommen war, der Andere aber, obwohl er dieselbe Veranlassung hätte, nicht sterben wollte, mußten sie nothwendig dem Aristodemus sehr grollen.

230. Einige nun erzählen, auf diese Weise habe Aristodemus nach Sparta sich gerettet und durch einen solchen Vorwand, Andere aber geben an, er sei als Bote aus dem Lager geschickt worden, und wiewohl er zum Beginn der Schlacht hätte eintreffen können, so habe er es nicht gewollt, sondern sei, da er es auf dem Wege abwartete, am Leben geblieben, sein Begleiter, der andere Bote, aber wäre zur Schlacht eingetroffen und umgekommen.

231. Als Aristodemus nach Sparta zurückgekehrt war, kam er in Schimpf und Schande**). In Folge dieser Beschimpfung mußte

---

*) S. oben VII, 176 mit der Note.

**) Wörtlich: er fiel in die Atimie, d. h. er war von allen bürgerlichen Ehren und Rechten, wie von aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen: eine Strafe, die in den hellenischen Staaten besonders Feiglinge traf, die sich dem Waffen- und Kriegsdienst zu entziehen suchten, oder im Kriege sich feig benommen hatten. Also eine Art von bürgerlichem Tod, zur Strafe für Feigheit im Krieg.

er es sich gefallen lassen, daß kein Spartaner ihm Feuer anzündete*) oder mit ihm sprach, und hatte er die Schmach, Aristodemus der Feigling genannt zu werden. Indessen in der Schlacht bei Platäa**) machte er die Schuld, die auf ihm lastete, wieder gut.

232. Auch noch ein Anderer von den Dreihundert, dessen Name Pantites war, soll, da er als Bote nach Thessalien abgeschickt worden, am Leben geblieben sein; als er aber nach Sparta zurückgekehrt war und hier in Schimpf und Schande fiel, habe er sich erhängt.

233. Die Thebaner aber, welche Leontiades befehligte, kämpften in Verbindung mit den Hellenen, weil sie dazu gezwungen waren, eine Zeit lang gegen das Heer des Königs: wie sie aber sahen, daß die Perser die Oberhand gewannen, da trennten sie sich, als die Hellenen mit Leonidas zu dem Hügel eilten, von diesen, streckten ihre Hände aus und traten näher zu den Barbaren, indem sie sagten, was auch vollkommen die Wahrheit war, daß sie medisch gesinnt seien, und unter den Ersten Erde und Wasser dem König gegeben***), aber gezwungen nach den Thermopylen gekommen wären und ohne Schuld an dem Verlust seien, welchen der König erlitten. Durch diese Angabe retteten sie ihr Leben; denn sie hatten auch Thessalier zu Zeugen dieser Angabe. Indessen kamen sie doch nicht in Allem ganz gut davon: denn als sie herankamen, ergriffen die Barbaren Einige derselben, Andere hatten sie schon bei dem Anzug getödtet, die meisten von ihnen aber brandmarkten sie auf Befehl des Xerxes mit königlichen Zeichen†), wobei sie den Anfang mit dem Führer Leontiades machten, dessen Sohn Eurymachus einige Zeit nachher die Platäer erschlugen, als er an der Spitze der vierhundert Thebaner die Stadt der Platäer besetzt hatte††).

*) Feuer anzünden zu lassen einen Jeden, galt nach althellenischer Sitte als eine heilige Pflicht; nur gemeine Verbrecher oder mit allgemeiner Schande Belastete waren davon ausgeschlossen.

**) S. unten IX, 71.

***) S. oben VII, 131. 205 vgl. 222.

†) Dieß war eine entehrende Strafe, welche gegen entlaufene Sklaven oder sonstige gemeine Verbrecher angewendet wurde.

††) Dieses Ereigniß fällt etwa ein halbes Jahrhundert später, um 431

234. Also hatten die Hellenen bei den Thermopylen gestritten. Xerxes rief nun den Demaratus zu sich und frug ihn, indem er also anfing: Demaratus, du bist ein braver Mann; ich finde den Beweis dafür in der Wahrheit, denn Alles ist so gekommen, wie du es gesagt hast; nun sage mir aber noch, wie viel sind denn die übrigen Lacedämonier und wie viele von diesen halten sich eben so im Kampf, oder sind sie auch alle so? Darauf erwiderte Demaratus: o König! die Zahl aller Lacedämonier ist groß, und zahlreich sind ihre Städte; was du aber wissen willst, wirst du erfahren. In dem Lande Lacedämon liegt Sparta, eine Stadt von etwa achttausend Männern*); diese alle sind denen, die hier gekämpft haben, gleich; die übrigen Lacedämonier sind diesen zwar nicht gleich, aber doch tapfer. Worauf Xerxes sprach: Demaratus, auf welche Weise werden wir mit der geringsten Mühe über diese Männer Herr werden? wohlan, erkläre mir es: denn du kennst ja ihre Wege und Rathschläge, da du ihr König gewesen bist.

235. Demaratus erwiderte nun: o König, da du mich nun so eifrig zu Rathe ziehst, so bin ich auch verpflichtet, dir das, was das Beste ist, zu sagen. Von deiner Seemacht schicke dreihundert Schiffe

vor Chr., in das erste Jahr des Peloponnesischen Krieges, wie Thucydides im Anfang des zweiten Buches des Näheren berichtet.

*) Diese Zahl, als runde Zahl angenommen für die streitbare und waffenfähige Mannschaft der eigentlichen Spartaner, Alt und Jung zusammengenommen, erscheint, wenn wir sie mit andern nur wenig differirenden Angaben anderer Schriftsteller vergleichen, als eine im Ganzen richtige, vielleicht eher etwas zu hoch als zu nieder gegriffene, obwohl wir hier an die blühendste Zeit von Sparta zu denken haben und weiter noch erwägen müssen, daß unter dieser Zahl auch die älteren Männer, welche in der Regel nicht ins Feld zogen, sondern zur Vertheidigung und Bewachung des Landes zurückblieben, so wie die ganz Jungen, noch nicht gehörig Geübten, inbegriffen sind; daher nach Platää nur fünftausend Männer aus Sparta, mit 35,000 Heloten und 5000 Periöken ins Feld zogen (s. IX, 28). Daß die Zahl der eigentlichen Spartaner in der Folge immer geringer ward, manche Familien ausstarben u. dgl. m. kann an dieser im Allgemeinen richtigen Angabe Nichts ändern. Von diesen Spartanern werden auch hier die Bewohner der Landschaft Lacedämon, die in einer Art von Unterthanenverhältniß zu den Bewohnern der Stadt Sparta, den Spartanern, standen, die sogenannten Periöken, wohl unterschieden; s. die Note zu VI, 58 und vgl. unten IX, 11.

nach dem Lacedämonischen Lande: in der Nähe desselben liegt eine Insel, welche den Namen Cythere*) hat; von dieser behauptete Chilon**), der ein sehr weiser Mann bei uns einst gewesen ist, es wäre ein grösserer Gewinn für die Spartaner, wenn sie ins Meer hinuntergesunken, als daß sie daraus hervorrage, weil er immer erwartete, es möchte von dort aus Etwas der Art geschehen, was ich dir jetzt angebe, wobei er gar nicht deinen Zug voraussah, sondern jeden Anzug von Männern auf gleiche Weise besorgte: von dieser Insel aus sollen sie nun die Lacedämonier in Schrecken setzen. Ist aber der Krieg ihnen so nahe bei der Heimath, so wirst du von ihnen nicht zu befürchten haben, daß sie, wenn das übrige Hellas von deinem Landheer erobert wird, diesem zu Hülfe eilen. Wenn aber das übrige Hellas unterjocht worden ist, so ist die Lacedämonische Macht, welche allein übrig bleibt, schwach. Thust du dieß aber nicht, so wirst du Folgendes zu erwarten haben: der Peloponnes hat eine schmale Landzunge***): an dieser Stelle haben sich alle Peloponnesier wider dich verschworen und du hast noch härtere Kämpfe, als die bisherigen, zu erwarten. Thust du aber Jenes, so wird ohne Schwertstreich diese Landzunge so wie die Städte dir zufallen.

236. Nach diesem sprach Achämenes, welcher des Xerxes Bruder war und Befehlshaber der Seemacht†), da er der Unterredung beigewohnt hatte und befürchtete, Xerxes möchte sich bereden lassen, dieß zu thun: ich sehe, daß du die Rathschläge eines Mannes annimmst, der

*) Das heutige Cerigo, das durch seine günstige Lage ein Haltpunkt für die aus Aegypten und Afrika kommenden Handelsschiffe war, aber auch zu kriegerischen Operationen wider Lacedämon eben so günstig gelegen war, weshalb auch die Athener im achten Jahre des Peloponnesischen Krieges, auf den Rath des Nicias, die Insel besetzten, die unter Spartanischer Oberherrlichkeit stand.

**) Schon oben I, 59 genannt; bekanntlich Einer von den sieben sogenannten Weisen Griechenlands.

***) Den Peloponnes durch eine durch den Isthmus gezogene befestigte Linie abzuschließen und hinter derselben den Angriff der Perser abzuwehren, war schon früher im Plan der Peloponnesischen Staaten; vgl. oben VII, 139. 207.

†) S. oben VII, 97 vgl. 7.

auf dein Glück neidisch ist, oder auch deine Sache verräth. Denn so ist nun eben die Art und Weise der Hellenen, und haben sie daran ihre Freude: sie beneiden das Glück und hassen den Ueberlegeneren. Wenn du bei der gegenwärtigen Lage, wo vierhundert Schiffe im Sturm zu Grunde gegangen sind*), noch weitere dreihundert aus dem Lager abschickst, um den Peloponnes zu umschiffen, so werden die Gegner uns gewachsen sein; bleibt aber die Seemacht zusammen, so werden Jene ihr nichts anhaben können und sie werden überhaupt es mit ihr nicht aufnehmen können. Auch wird dann die ganze Seemacht das Landheer unterstützen, und das Landheer die Seemacht, wenn sie zusammen ihren Weg gehen. Trennst du aber beides von einander, so wirst du weder Jenen nützlich sein, noch Jene dir. Ist bei deinem Heere Alles wohl bestellt, so kannst du überzeugt sein, du brauchst dich nicht um die Lage der Gegner zu bekümmern, wie sie den Krieg führen und was sie thun werden, und wie stark sie sind. Denn jene sind immerhin stark genug, um für sich selbst zu sorgen, eben so aber auch wir. Wenn aber die Lacedämonier den Persern entgegentreten in den Streit, so werden sie nicht einmal die eine Niederlage wieder gut machen können.

237. Xerxes erwiderte darauf folgendes: Achämenes, deine Ansicht scheint mir die richtige und ich will dieß thun. Demaratus sagt zwar das, was er für mich am zuträglichsten hält; indessen seine Ansicht unterliegt der deinigen. Denn das kann ich durchaus nicht annehmen, daß er nicht wohl gesinnt ist für mich und meine Sache, weil ich es abnehme aus dem, was er früher gesagt hat, und aus dem, was wahr ist; ein Bürger beneidet zwar den andern um sein Glück und haßt ihn im Stillen, und wenn ihn sein Mitbürger um Rath fragte, so würde er auch nicht das ihm rathen, was das Beste ihm zu sein scheint, wenn er nicht in der Tugend recht hoch steht; solche Männer sind aber selten. Dagegen ein Gastfreund hegt gegen den glücklichen Gastfreund das größeste Wohlwollen von Allen, und wird ihm, um seinen Rath befragt, den besten Rath ertheilen**). Daher gebiete ich,

*) S. oben VII, 190.

**) Man kann hier allerdings wieder an griechische Ansichten und Anschauungen denken, welche dem Perser in den Mund gelegt werden, wie an

daß man fürderhin sich jeder schlimmen Nachrede über Demaratus, der mein Gastfreund ist, enthalte.

238. Als Xerxes dieß gesagt hatte, ging er durch die Leichname hindurch, und ließ dem Leichnam des Leonidas, weil er vernommen hatte, daß er König und Feldherr der Lacedämonier war, den Kopf abschlagen und ihn selbst kreuzigen*). Aus vielen andern Zeichen ist es mir offenbar geworden, und insbesondere auch aus diesem, welches nicht das geringste ist, daß der König Xerxes auf den Leonidas, als er noch lebte, am meisten ergrimmt war: denn sonst würde er nicht, aller Sitte entgegen, den Leichnam desselben so mißhandelt haben, da doch sonst die Perser unter Allen, die ich kenne, am meisten tapfere Kriegsmänner zu ehren pflegen**). Die nun, welche dazu beauftragt waren, thaten es.

239. Ich will jetzt wieder zurückkehren zu der Erzählung, wo ich sie früher verlassen habe. Die Lacedämonier waren die ersten, welche erfahren hatten, daß der König wider Hellas ziehe, und so hatten sie dann nach dem Orakel zu Delphi geschickt, wo ihnen der Spruch ertheilt ward, den ich kurz zuvor angegeben habe. Sie hatten aber diese Nachricht auf eine wunderbare Weise erhalten. Demaratus nämlich, des Ariston Sohn, war zu den Medern geflohen, und, wie ich glaube, und auch die Wahrscheinlichkeit steht mir zur Seite, nicht geneigt für die Lacedämonier; indessen steht es frei zu urtheilen, ob er aus Wohlwollen dieß gethan, oder auch aus Schadenfreude. Denn als Xerxes den Feldzug wider Hellas beschlossen hatte, so wollte Demaratus, der zu Susa sich aufhielt und dieß in Erfahrung gebracht hatte, davon den Lacedämoniern Nachricht geben. Er konnte dieß

---

so vielen andern Stellen, oder auch an die großen Rücksichten, welche die Persischen Könige gegen diejenigen hegten, welche mit ihnen in nähere freundschaftliche Verhältnisse getreten waren und ihnen irgend einen Dienst erwiesen hatten, vgl. III, 140 mit der Note oder VI, 30.

*) Ein ähnlicher Fall mit Histiäus s. oben VI, 30. — Daß die Gebeine des Leonidas vierzig Jahre später nach Sparta gebracht wurden, ist schon oben in der Note zu VII, 224 bemerkt worden.

**) Tüchtigkeit im Kampf galt nach I, 136 bei den Persern als die erste Tugend.

nur auf keine andere Weise angeben; denn es war gefährlich für ihn, ertappt zu werden; darum ersann er Folgendes: er nahm eine gefaltete Tafel*), krazte davon das Wachs ab, und schrieb hernach auf das Holz des Täfelchens den Entschluß des Königs. Nachdem er dieß gethan hatte, klebte er wieder das Wachs auf die Schrift, damit das leere Täfelchen bei der Zusendung keinen Anstoß errege bei den Wächtern des Weges. Als es dann aber nach Lacedämon gekommen war, so vermochten die Lacedämonier es nicht zu verstehen, bis, wie ich höre, Gorgo, die Tochter des Kleomenes, die Frau des Leonidas, ihnen den Rath gab, auf den sie selbst gekommen war, sie sollten das Wachs schaben, dann würden sie auf dem Holz die Schrift finden. Sie folgten ihr, fanden auch dieselbe und lasen sie, hernach gaben sie den übrigen Hellenen davon Nachricht. Dieß soll nun also geschehen sein.

---

*) Man hat hier an eine doppelt zusammengelegte Schreibtafel, d. h. eine aus zwei zusammengelegten Täfelchen bestehende Schreibtafel, zu denken, wie sie im hellenischen Alterthum, und noch später auch bei den Römern zum Hausgebrauch und sonstigen Verkehr angewendet wurden.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Die Musen

des

Herodotus von Halicarnassus

übersetzt

von

J. Chr. F. Bähr.

Achtes Bändchen.

Urania.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Einleitung

in

das achte Buch.

Nachdem mit der Erzählung der Vorfälle bei den Thermopylen, wodurch dem Landheer der Perser der Eintritt in das eigentliche Hellas geöffnet war, das vorhergehende siebente Buch seinen Abschluß erhalten hatte, wendet sich die Erzählung dieses achten Buches dem zu, was zwischen den beiden streitenden Theilen zur See inzwischen vorgefallen war, und führt die Darstellung der hier einschlägigen Ereignisse bis zu dem Punkt, wo dieselben durch die Schlacht bei Salamis einen natürlichen Abschluß erhalten, insofern dadurch der Entschluß des Königs hervorgerufen wird, selbst mit einem Theile seines Heeres, so wie mit der Flotte nach Asien zurückzukehren und die Fortsetzung des Krieges zu Lande, im nächsten Jahre, dem Mardonius mit einem zu diesem Zweck zurückgelassenen, auserwählten Heere zu überlassen.

Auf diese Weise knüpft die Darstellung dieses Buches zunächst an an die im siebenten Buch, Kap. 175 enthaltene Angabe von der hellenischen Flotte, die bei Artemisium sich versammeln sollte, während das Landheer in der Nähe der

den Thermopylen die Perser abwehren sollte, und darum beginnt auch der Anfang des Buches mit der genauen Aufzählung der einzelnen Bestandtheile der hellenischen Flotte. Daran schließt sich dann die Erzählung der einzeln wiederholten, aber für den Gang des Ganzen doch nicht entscheidenden Seekämpfe der Hellenen und Perser bei Artemisium und Euböa, wiewohl in diesen Kämpfen die Hellenen meist im Vortheil sind und die Perser namhafte Verluste erleiden, bis die Hellenen in Folge der Niederlage bei den Thermopylen und des von Xerxes erzwungenen Durchgangs ihre Stellung verlassen und sich in die Nähe von Athen, bei Salamis, mit der Flotte zurückziehen, während das persische Landheer inzwischen seinen Marsch durch Böotien fortsetzt, in Attika eindringt, und unter Verheerung des Landes die verlassene Stadt Athen besetzt und die Burg, nach tapferer Gegenwehr der kleinen Schaar der Vertheidiger, einnimmt. Den Mittelpunkt dieses Buches bildet nun die Erzählung des entscheidenden Kampfes zur See bei Salamis (Kap. 67—96) sammt den dem Kampfe selbst vorausgehenden Vorfällen, durch welche es dem Themistokles gelang, die Hellenen zusammenzuhalten und einen Kampf herbeizuführen, so wie den weiteren Folgen der Schlacht, die Flucht der Persischen Flotte, die Rückkehr des Königs der Perser nach Asien, während Mardonius mit dreimal hundert tausend Mann Kerntruppen, die er sich aus dem ganzen Heere ausgewählt, zurückbleibt, um im nächsten Jahre die Eroberung von Hellas zu vollenden, da die schon vorgerückte Jahreszeit nicht mehr erlaubte, noch in demselben Jahr den Feldzug zu unternehmen, dessen Darstellung dann dem nächsten und letzten Buche vorbehalten ist. So bildet die in diesem achten Buch gegebene Darstellung ein gewissermaßen in sich abgeschlossenes Ganzes, welches in der Erzählung von den Seekämpfen bei Artemisium und insbesondere von der Schlacht bei Salamis seinen Mittelpunkt gefunden hat, um welchen Alles Uebrige sich gruppirt, was sonst noch erzählt wird und mit dem Hauptgegenstande der Erzählung in nähe-

rer oder fernerer Beziehung und Verbindung steht. Auch fehlt es hier eben so wenig, wie in den andern Theilen der Herodoteischen Geschichte, an einzelnen erklärenden, erörternden Bemerkungen, die mit dem Hauptgegenstande der Erzählung in keiner näheren Berührung stehen, wohl aber zur näheren Belehrung des Lesers dienen, wie z. B. über die Bevölkerung des Peloponnes und deren Herkunft (73), oder über die persische Posteinrichtung mittelst reitender Boten (98), oder über die Abstammung des Macedonischen Königshauses (Kap. 137 ff.) u. dgl. m.; und eben dahin wird man auch diejenigen Episoden rechnen können, welche zwar keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Hauptgegenstand der Erzählung haben, aber durch andere Rücksichten hervorgerufen sind, welche mit dem Wesen und der Grundtendenz der Herodoteischen Geschichtschreibung in Verbindung stehen, wie z. B. die Episode von der Rache, welche Hermotimus, der Eunuche, an Panionius, der ihn dazu gemacht hatte, nimmt (Kap. 105. 106), und Anderes der Art, was auf die Ansicht des Geschichtschreibers von der in den Begebnissen und Ereignissen der Menschen sich kundgebenden göttlichen Gerechtigkeit hinweist: diese Ansicht, die den Grundton der Herodoteischen Geschichtschreibung bildet, und wie ein rother Faden sich durch alles Einzelne hindurchzieht, schimmert auch in der Darstellung dessen, was die Haupterzählung dieses Buches bildet, überall hindurch, insofern das Beginnen der Perser als ein frevelhaftes überall erscheint, und die Verluste, die sie erleiden, als die verdiente Strafe der Gottheit uns entgegentreten, welche den Uebermüthigen züchtigt und dem Gerechten, aber Schwachen, Kraft und Sieg verleiht. Daher der wunderbare Schutz des Delphischen Heiligthums und die Vernichtung der dasselbe bedrohenden Perser (36—39); das Wunder mit dem Oelbaum auf der Burg (55), die der Schlacht bei Salamis vorhergehenden Wunderzeichen (64—65), so wie selbst die Weissagungen, wider welche der fromme Sinn des Dichters sich nicht erheben will (77 vgl. 96), desgleichen der Unter-

gang der Perser im Meere bei der Belagerung von Potidäa, in Folge ihres Frevels an dem Tempel des Poseidon (129).

Neben dieser, wie bemerkt, in dem ganzen Wesen des Herodotus vorherrschenden Tendenz, werden wir aber auch in diesem Buche durchgehends die Beweise der strengsten Erforschung des Thatsächlichen und des eifrigsten Bemühens, überall das Wahre und Richtige mitzutheilen, wahrnehmen, und den Geschichtschreiber von jedem Vorwurf irgend einer Parteilichkeit, in welchem Sinne und in welcher Richtung auch immer, frei sprechen müssen. Namentlich bewährt sich dieß Streben nach der Wahrheit und Treue seiner Berichte da, wo ihm verschiedene Angaben vorlagen, wie z. B. in dem, was über die Theilnahme des Adimantus und der Korinther an der Schlacht bei Salamis dem Geschichtschreiber zukam, aber von ihm aus gutem Grunde nicht angenommen ward (Kap. 94 ff.), oder eben so in dem, was über die Flucht des Xerxes und dessen Rückkehr nach Asien erzählt ward, aber eben so wenig die Anerkennung des Geschichtschreibers findet (118 ff.). Und eben so wenig wird man darin einen Beweis einer Parteilichkeit des Geschichtschreibers für Athen finden wollen, wenn er einfach die für die Athener sprechenden Thatsachen, ihre aufopfernde Hingebung im Kampfe mit den Persern, denen sie Stadt und Land preisgeben, nur um das ganze Hellas zu retten (40 ff.), ihre Nachgiebigkeit in Bezug auf den Oberbefehl (2. 3), ihr Verhalten bei den durch Alexander von Macedonien im Auftrage des Mardonius gestellten Anträgen (140—144), und die dem Alexander wie der Lacedämonischen Gesandtschaft gegebene Antwort (143. 144) anführt, wodurch zugleich die im siebenten Buch (138 ff.) weiter ausgeführte Behauptung des Geschichtschreibers, daß die Athener mit Recht die Retter von Hellas genannt werden könnten (VII, 139), eine volle und thatsächliche Bestätigung erhält. Und wenn er die Tapferkeit der Athener in der Schlacht bei Salamis schildert, so wird die Tapferkeit der Aegineten mit gleicher Anerkennung erwähnt (91. 92) und diesen sogar der erste

Preis der Tapferkeit zuerkannt, den Athenern der zweite (93). Auch daraus mag entnommen werden, wie von irgend einer Parteilichkeit zu Gunsten der Athener nicht die Rede sein kann, da, wo einfach das Thatsächliche erwähnt und nach Gebühr hervorgehoben wird.

Inhalt des achten Buches.

Erzählung der Vorfälle zur See (1—23). Zahl und Bestandtheile der bei Artemisium versammelten hellenischen Flotte unter Anführung des Lacedämoniers Eurybiades (1—2), dem die Athener freiwillig den Oberbefehl überlassen (3). Die Absicht der Hellenen, sich zurückzuziehen, vereitelt durch die Euböer, welche, um die Flotte in ihrer Nähe zu behalten, den Themistokles bestechen (4), dem es auch gelingt, die Hellenen zum Bleiben zu bewegen (5). Die Perser beabsichtigen einen Angriff auf die hellenische Flotte (6) und schicken eine Abtheilung ihrer Flotte ab, um Euböa zu umschiffen und den Hellenen in den Rücken zu kommen (7). Die Hellenen erhalten durch den Taucher Scyllias davon Nachricht (8); sie fahren den Persern entgegen zum Kampf (9), die gleichfalls ihnen entgegenschiffen (10); es erfolgt ein unentschiedener Kampf; mit eintretender Nacht kehren die Perser nach Aphetä, die Hellenen nach Artemisium zurück (11). Ein gewaltiger Sturm in der Nacht, zum Nachtheil der persischen Schiffe (12), insbesondere der zur Umschiffung Euböa's abgeschickten (13); Verstärkung der hellenischen Flotte durch drei und fünfzig Attische Schiffe; ein glücklicher Angriff auf die Cilicischen Schiffe (14). Erneuerter Seekampf der Hellenen und Perser, mit großen Verlusten auf beiden Seiten, aber unentschiedenem Ausgang (15—17); daher die Absicht der Hellenen, die Stellung bei Artemisium zu verlassen (18); der Rath des Themistokles, sich der Heerden Euböa's zu bemächtigen (19), dessen Einwohner die Weissagung des Bakis nicht beachtet hatten (20). Auf die Nachricht von der Niederlage bei den Thermopylen erfolgt unverweilt der Abzug der hellenischen Flotte (21); des Themistokles Versuch, die Jonier dem Perserkönig abwendig zu machen (22). Die Flotte der Perser schifft nach Artemisium, besetzt Histiäa und verheert einen Theil von Euböa (23). Verhalten des persischen Landheeres nach der Schlacht bei den Thermopylen (24—39). Xerxes läßt seine Seeleute das

Kampffeld betrachten, von welchem seine Todten entfernt sind (24. 25), während die Hellenen die Olympischen Spiele feiern (26). Die Thessalier führen den König nach Bewältigung der Thermopylen weiter aus Haß gegen die Phoker (27. 28), welche ihren Antrag abgelehnt hatten (29. 30). Zug des persischen Heeres durch Doris (31) und von da nach Phokis, dessen Bewohner flüchten, während die Perser das Land verheeren und Tempel und Städte plündern und verbrennen (32. 33). Xerxes mit dem einen Theile des Heeres rückt in Böotien ein (34): der andere Theil wendet sich nach Delphi (35), dessen Bewohner flüchten (36), während das dortige Heiligthum wunderbar gerettet wird (37) und die Perser sich zurückziehen müssen (38), vertrieben von den beiden Delphischen Landesheroen (39).

Die griechische Flotte eilt von Artemisium nach der Insel Salamis (40). Die Athener verlassen ihre Stadt und flüchten sich nach Trözen, Aegina und Salamis (41). Auch der übrigen Hellenen Schiffe kommen nach Salamis, wo Eurybiades ebenfalls den Oberbefehl führt (42). Aufzählung der einzelnen Bestandtheile der Flotte, nach den einzelnen Staaten (43—48) mit Angaben über einzelne Volksstämme, insbesondere Athen (44): Gesammtzahl der Flotte (48). Berathung der Führer der Flotte, welche nach dem Isthmus sich zurückziehen wollen (49). Inzwischen erfolgt des Xerxes Einzug in Attika, und die Verheerung des Landes, nachdem auch Thespiä und Platää in Brand gesteckt sind (50): Zeit des Einzugs und Einnahme der verlassenen Stadt, mit Ausnahme der Burg (51); Belagerung und Einnahme derselben (52. 53). Die mit dem König zurückgekehrten Athenischen Verbannten opfern auf der Burg (54): das bedeutsame Wunder in dem Tempel des Erechtheus (55).

Entschluß der Hellenen mit der Flotte von Salamis nach dem Isthmus zu fahren (56), hintertrieben durch Themistokles, nach einem heftigen Streit mit Adimantus (57—62), so daß Eurybiades zu bleiben sich entschließt (63). Günstige Wunderzeichen für die Hellenen, ein Erdbeben (64 Herbeirufung der Aeaciden), der mystische Jakchusgesang (65). Ankunft der persischen Flotte bei Phalerum; Verstärkungen der persischen Macht durch die Contingente der inzwischen unterworfenen Völkerschaften (66). Berathung des Xerxes mit den Führern der Flotte, welche zum Angriff rathen, während Artemisia abrathet (67. 68); Xerxes entscheidet sich für eine Schlacht (69). Vorrücken der persischen Flotte nach Salamis zu, und Besorgniß der Hellenen (70); Aufbruch des persischen Landheeres gegen den Peloponnes, dessen Eingang über den Isthmus die Peloponnesier verschanzen (71); Angabe der hier versammelten Völker aus dem Peloponnes (72): die verschiedenen den Peloponnes bewohnenden Stämme (73). Verlangen der bei der Flotte zu Salamis befindlichen Peloponnesier, nach dem Isthmus zurückzukehren, welchem Athener, Aegineten und Megarer sich widersetzen (74); Themistokles läßt durch Sicinnus die Perser von der Absicht der Peloponnesier benachrichtigen (75), worauf die Perser die Insel Psyttalia besetzen und Salamis umzingeln (76); die auf

die kommende Schlacht bezüglichen Weissagungen des Bakis (77). Streit der hellenischen Feldherrn bei Salamis unter einander (78), bis Aristides sie von ihrer Umzingelung benachrichtigt (79—81), welche durch ein Schiff der Tenier bestätigt wird (82). Rüstungen der Hellenen zur Seeschlacht und Ansprache des Themistokles (83). Anfang der Schlacht (84). Kampf der Athener mit den Phöniciern und der Lacedämonier mit den Ioniern (85). Niederlage der Perser, hauptsächlich durch Athener und Aegineten herbeigeführt (86); die That der Artemisia (87) und die Anerkennung derselben durch Xerxes (88). Die großen Verluste der Perser (89). Die Beschwerde der Phönicier über die Ionier, zu Gunsten der Ionier erledigt (90); die Thaten der Aegineten (91. 92). Die Flucht des Restes der persischen Flotte nach Phalerum; die Ehre des Kampfpreises fällt den Aegineten zu (93). Die Angabe der Athener über das Verhalten der Korinthier und ihres Feldherrn Adimantus (94). Aristides besetzt Psyttalia und haut die dort aufgestellten Perser zusammen (95). Die Trümmer der persischen Schiffe treiben nach Kolias, zur Erfüllung einer Weissagung (96).

Xerxes faßt im Geheimen den Entschluß nach Persien zurückzukehren; Sendung von Boten dahin (97). Einrichtung dieses persischen Botendienstes (98). Anfängliche Freude und späterer Jammer zu Susa (99). Vorschlag des Mardonius, der selbst zurückbleiben will, dem König aber zur Abreise räth (100); der auf das Gleiche hinauslaufende Rath der Artemisia (101. 102); Xerxes schickt seine Söhne mit der Artemisia und Hermotimus nach Ephesus zurück (103), welcher, aus Pedasa gebürtig, (104) an Panionius, der ihn zum Eunuchen gemacht hatte, eine grausame Rache nimmt (105. 106).

Schnelle Rückfahrt der persischen Flotte nach dem Hellespont (107); Verfolgung durch die hellenische Flotte bis Andrus, und Berathung daselbst (108); des Themistokles Rath an die Athener, von der weiteren Verfolgung abzustehen: sein geheimer Verkehr durch Sicinnus mit dem Perser, um sich bei diesem in Gunst für die Zukunft zu setzen (109. 110). Belagerung von Andrus wegen der Weigerung, die geforderte Contribution zu bezahlen (111), welche von Paros und Carystus auf Euböa und von andern Inseln eingetrieben wird (112).

Das Landheer des Xerxes kehrt mit diesem nach Böotien zurück, wo Mardonius mit dem ausgewählten und zurückbleibenden Heere überwintern will (113); Sendung der Spartaner an Xerxes und Antwort desselben (114); Rückzug des Xerxes mit dem übrigen Theile des Heeres, welches durch Hunger und Krankheit große Verluste erleidet; der Verlust des heiligen Wagens (115). Grausame Bestrafung der Söhne des Königs der Bisalter, welche mit Xerxes gezogen waren, durch ihren Vater (116). Die Reste des persischen Heeres setzen bei Abydus, wo sie die Brücke zerstört fanden, über den Hellespont und kommen mit Xerxes nach Sardes (117). Andere Angaben über die Rückkehr des Xerxes (118), jedoch minder glaubwürdig (119); des Xerxes Aufenthalt zu Abdera (120).

Rückkehr der hellenischen Flotte, nach Aufhebung der Belagerung von Andrus, nach Salamis, Widmung der Erstlinge der Beute an die Götter und Vertheilung der übrigen Beute (121); Weihgeschenke der Aegineten nach Delphi (122). Berathung der Feldherrn auf dem Isthmus über die Kampfpreise; den zweiten Preis erhält Themistokles (123); die demselben zu Sparta erwiesenen Ehren (124), und die ihm darüber zu Athen durch Timodemus gemachten Vorwürfe (125).

Artabazus, der den König der Perser bis an den Hellespont geleitet hatte, kehrt mit seinem Heere wieder zurück zu Mardonius und sucht auf diesem Wege die abgefallenen Potidäaten zu strafen (126); er belagert Olynthus, erobert es und übergibt es den Chalcideern (127). Belagerung von Potidäa und Verrath des Timoxenus (128); Aufhebung der Belagerung und Rückkehr nach Thessalien zu Mardonius (129).

Die persische Flotte, die bei Cumä und Samus überwintert hatte, sammelt sich mit Anbruch des Frühlings bei Samus zum Schutze Joniens (130). Auch die hellenische Flotte versammelt sich nach Aegina, unter dem Oberbefehl des Spartaners Leutychidas; dessen Stammliste (131). In Folge des Eintreffens Jonischer Abgesandten, setzt sich die Flotte zur Befreiung Joniens in Bewegung, kommt aber nur bis Delus, wo sie aus Furcht vor der Macht der Perser wieder umkehrt (132).

Mardonius, in Thessalien überwinternd, läßt die verschiedenen hellenischen Orakel befragen durch den Karier Mys (133—135); das Wunder bei dem Heiligthum des Ptoischen Apollo (135). Mardonius sendet den Alexander, König von Macedonien, nach Athen mit Friedensvorschlägen (136); Abstammung des Alexander von Perdikkas, einem aus Argos vertriebenen Temeniden (Herakliden), welcher zur Herrschaft Macedoniens gelangt (137. 138); die Gärten des Midas und der gefangene Silenus (138); Stammliste von Perdikkas bis Alexander (139).

Vortrag des Alexander an die Athener, um sie zu einer Uebereinkunft mit den Persern zu bewegen (140): Vortrag der Spartanischen Abgesandten, welche dieß zu verhindern suchen (141. 142): Antwort der Athener an Alexander (143) und an die Spartaner (144).

Achtes Buch.

Urania.

1. **V**on den Hellenen*) waren die Folgenden dem Seeheere zugetheilt: die Athener, welche hundert sieben und zwanzig Schiffe**) stellten, an deren Bemannung***) auch die Platäer sich aus Tapferkeit und Eifer zugleich mit den Athenern betheiligten, wiewohl sie im Seewesen unerfahren waren; die Korinther stellten vierzig Schiffe†),

---

*) Herodotus knüpft hier unmittelbar an die Nachricht an, die er über die bei Artemisium versammelte Flotte der Hellenen, welche den Perser zur See von Hellas abhalten sollte, wie das Landheer bei den Thermopylen (VII, 175), gegeben hatte VII, 192, um sie hier weiter fortzusetzen, nachdem die Darstellung der Vorfälle bei dem Landheere den Rest der Erzählung des siebenten Buches eingenommen hatte. Und wie er dort (VII, 202) die einzelnen Bestandtheile des bei den Thermopylen versammelten Landheeres genau verzeichnet hat, ehe der eigentliche Kampf begann, so beginnt er auch hier die Darstellung mit einer genauen Angabe der einzelnen Bestandtheile der hellenischen Seemacht, die bei Artemisium versammelt war.

**) Dazu kommen noch drei und fünfzig später abgeschickte (VIII, 14), also in Allem hundert achtzig, wie es unten VIII, 44 heißt: rechnet man dazu die zwanzig an die Chalcidenser abgegebenen, so kommt die Gesammtzahl von zweihundert Schiffen, welche andere Schriftsteller angeben, heraus.

***) Man hat hier nicht an Matrosen u. dgl. sondern an die Soldaten, die auf jedem Schiff sich befanden, zu denken: s. oben VII, 96.

†) Man ersieht daraus die Bedeutung, welche Korinth als ein See-

die Megarenser zwanzig, auch die Chalcidenser bemannten zwanzig, welche die Athener ihnen stellten, die Aegineten achtzehn, die Sicyonier zwölf, die Lacedämonier zehn, die Epidaurier acht, die Eretrier sieben*), die Trözenier fünf, die Styreer zwei, die Keer**) zwei Schiffe und zwei Pentekoren***); mit fünf Pentekoren kamen die Opuntischen Lokrer †) zum Beistand.

2. Das waren also diejenigen, welche nach Artemisium ††) in den Streit zogen; auch ist von mir angegeben, wie viele Schiffe Jegliche stellten, und belief sich die Zahl der Schiffe, welche nach Artemisium sich versammelt hatten, auf zweihundert ein und siebenzig, außer den Pentekoren. Denjenigen Feldherrn, welcher die höchste Gewalt hatte, stellten die Spartaner, nämlich den Eurybiades, den Sohn des Euryklides; denn die Verbündeten erklärten, sie würden, wenn der Lakonier nicht den Oberbefehl erhalte, der Führung der Athener nicht folgen, sondern das Heer, das sich eben bilden solle, auflösen.

Staat damals hatte, da es nach Athen die meiste Zahl an Schiffen stellte, während Aegina, wahrscheinlich in Folge der vorausgegangenen Kämpfe mit Athen, etwas herunter gekommen war und demnach nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Schiffen stellen konnte (s. jedoch unten VIII, 46); noch unbedeutender erscheint die Zahl der Lacedämonischen Schiffe; sie beweist, wie fern alle Unternehmungen zur See den Lacedämoniern waren, die alle ihre Kraft auf die Landmacht verwendeten.

*) Da die Eretrier bei der ersten Unternehmung der Perser unter Darius, nach Eroberung ihrer Stadt nach Susa weggeführt worden waren (VI, 100. 119), so muß wohl hier an diejenigen Eretrier gedacht werden, welche sich damals nach Oropus gerettet hatten, wie Herodotus selbst (VI, 100) erzählt. Die Styreer gehören gleichfalls nach Euböa, wo die kleine Stadt Styra, am Meere, unfern Karystus lag: jetzt in einiger Entfernung davon der Ort Stura.

**) Von der Insel Ceos (jetzt Zia); s. oben IV, 35.

***) Die Pentekoren oder Fünfzigruderer, die größer und schwerfälliger waren (vgl. I, 163. III, 39), werden hier sorgfältig von den übrigen Schiffen unterschieden, unter welchen, wie gewöhnlich, die beweglicheren Triremen mit drei Reihen Ruderbänken über einander, als die gewöhnlichen Kriegsschiffe, zu verstehen sind.

†) Vgl. oben VII, 132. 203.

††) S. oben zu VII, 176.

3. Es war nämlich am Anfang die Rede gewesen, noch ehe man Gesandte nach Sicilien um Beistand schickte*), man müsse die Seemacht den Athenern anvertrauen; als dem aber die Verbündeten entgegentraten, gaben die Athener nach, weil sie die Erhaltung Griechenlands hoch anschlugen und der Ueberzeugung waren, daß, wenn sie mit einander über die Führung sich entzweien würden, dann Griechenland zu Grunde gehen werde, was eine ganz richtige Ansicht**) war. Denn Zwietracht im Innern ist schlimmer als ein einträchtiger Krieg, noch mehr, als ein Krieg schlimmer ist wie Friede***). Weil sie nun eben dieß einsahen, so widersetzten sie sich nicht, sondern gaben nach, so lange Zeit als sie jener sehr bedurften, wie sie dieß nachher bewiesen. Denn in der That, nachdem sie den Perser zurückgedrängt, und nun um das Land desselben den Kampf begannen, entrissen sie, indem sie den Uebermuth des Pausanias zum Vorwand nahmen, den Lacedämoniern die oberste Führung. Aber dieß geschah jedoch erst später†).

4. Damals aber wurden auch diejenigen Hellenen, welche nach Artemisium gekommen waren, von Furcht erfüllt, als sie viele Schiffe bei Aphetä††) vor Anker liegen sahen und Alles voll von Heeresmacht, und da nun wider ihr Erwarten die Lage der Barbaren eine ganz andere war, als sie glaubten, dachten sie daran, von Artemisium weiter nach innen von Hellas zu entweichen. Als aber die Euböer merkten, daß sie damit umgingen, baten sie den Eurybiades, auf kurze Zeit noch zu bleiben, bis sie ihre Kinder und ihre Dienerschaft in Sicherheit von da weggebracht hätten; und da sie diesen nicht dazu

*) S. oben VII, 148 ff. 153 ff.

**) In ähnlicher Weise lobend und anerkennend über die Athener hatte sich Herodotus auch oben VII, 138 ff. vgl. VI, 108 ausgesprochen.

***) Aehnliches oben I, 87 am Schluß.

†) Um 477 v. Chr. Nach Thucydides (I, 95, 96) war es besonders der Uebermuth des Pausanias, welcher die Verbündeten der Lacedämonier zum Anschluß an die Athener bewog, welche auf diese Weise unvermerkt die oberste Leitung (Hegemonie) in die Hand bekamen; nach Plutarch und Andern trug dazu auch Aristides durch seinen von Allen anerkannten Sinn für Gerechtigkeit und Billigkeit viel bei.

††) S. oben VII, 193.

vermöchten, wendeten sie sich an Themistokles, den Feldherrn der Athener, und bewogen ihn um einen Lohn von dreißig Talenten*) dazu, daß die Hellenen bleiben und vor Euböa eine Seeschlacht liefern würden.

5. Themistokles aber brachte die Hellenen auf folgende Weise dahin, Stand zu halten. Dem Eurybiades theilte er von diesen Geldern fünf Talente**) mit, und that, wie wenn er sie aus seinem eigenen Vermögen ihm gäbe; darauf, als dieser von ihm überredet worden war, wendete er sich an Adimantus, den Sohn des Ocytus, den Feldherrn der Korinther, weil dieser allein von den Uebrigen sich sträubte und erklärt hatte, er werde von Artemisium abfahren und nicht bleiben. Diesen nun beschwur er mit folgenden Worten: du wirst uns doch wohl nicht verlassen, da ich dir größere Geschenke zusenden werde, als der König der Meder dir schicken würde, wenn du die Verbündeten verließest. Und, so wie er dieß zu ihm sagte, schickte er auf das Schiff des Adimantus drei Talente Silbers***). So wurden nun diese in Folge der Bestechung mittelst dieser Gelder überredet und es war damit auch den Euböern ein Gefallen erwiesen, während Themistokles selbst einen Gewinn machte, indem er das Uebrige†) im Stillen behielt; es meinten aber die, welche von diesen Geldern ihren Theil bekommen hatten, das Geld wäre zu diesem Zweck von Athen gekommen.

6. Auf diese Weise blieben sie nun bei Euböa und lieferten die Seeschlacht. Es geschah dieß aber also: als die Barbaren gegen die Abendzeit nach Aphetä gekommen waren, und nun selbst sahen, was sie auch vorher schon vernommen hatten, daß um Artemisium nur wenige hellenische Schiffe lagen, so waren sie voll Eifer zu einem Angriff, um diese, wo möglich, wegzunehmen: geradezu nun auf dieselbe loszugehen, war jedoch nicht ihre Meinung um deßwillen, weil

*) D. i. eine Summe von 47,152 Thalern (nach Hultsch), da wohl hier an Attische Talente zu denken ist.

**) D. i. 7858¾ Thaler.

***) D. i. 4715¼ Thaler.

†) Also zwei und zwanzig Talente, d. i. 34,578 Thaler oder 60,511½ Gulden.

sie fürchteten, es möchten die Hellenen, wenn sie sie heranfahren sähen, die Flucht ergreifen und die Nacht ihre Flucht decken: so würden sie dann freilich entrinnen: es sollte aber nach ihrem Vorhaben auch nicht ein Feuerträger auf der Flucht davon kommen*).

7. Demgemäß nun ersannen sie folgenden Anschlag: sie lasen aus der Gesammtzahl der Schiffe zweihundert aus und schickten sie von außen um Sciathus**) herum, damit sie auf ihrer Umfahrt um Euböa nicht von den Feinden erblickt würden, bei Kaphareа***) und Geräſtus nach dem Euripus†), in der Absicht nämlich, die Hellenen einzuschließen, insofern der eine Theil dort angekommen den Rückweg derselben versperre, während sie von der entgegengesetzten Seite heranrückten. In Folge dieses Entschlusses schickten sie die dazu bestimmten Schiffe ab, indem sie selbst nicht im Sinne hatten, an diesem Tage einen Angriff auf die Hellenen zu machen, und auch nicht früher dieß zu thun entschlossen waren, als bis das Zeichen von denen, die herumschifften, sichtbar geworden, daß sie wirklich angekommen wären. So sendeten sie diese Schiffe ab und veranstalteten dann eine Zählung der übrigen Schiffe zu Aphetä.

8. Während der Zeit nun, in der sie die Zählung der Schiffe veranstalteten, trug sich Folgendes zu: in ihrem Heere befand sich nämlich Scyllias aus Scione††), der beste Taucher†††) unter den da-

*) Eine später bei den Griechen sprichwörtlich gebrauchte Redensart von einem Heere, welches dergestalt zu Grunde geht in der Schlacht, daß auch nicht Einer übrig bleibt, der von der Niederlage nur Meldung macht. Man kann dabei auch an die Sitte der Spartaner denken, bei welchen Einer, der das heilige Feuer trug, dem Heere voranzog: war dieser Feuerträger getödtet, und hätte sich nicht retten können, so galt die Niederlage als eine vollkommene.

**) S. VII, 176.

***) Ein übel verschrieenes Vorgebirge an der südlichen Spitze Euböa's jetzt Xylophagon (d. i. Holz verschlingend, fressend) genannt; in dessen Nähe lag die Stadt Geräſtus, jetzt Geresto.

†) S. VII, 173.

††) S. oben VII, 122.

†††) Nach der Versicherung eines neueren Reisenden (Leake) sollen noch jetzt unter den Bewohnern der griechischen Inseln vorzügliche Taucher vorkommen.

mals Lebenden, welcher auch bei dem Schiffbruch, welcher am Pelion stattgefunden hatte*), den Persern viele Schätze gerettet, Vieles aber auch sich selbst angeeignet hatte. Dieser Scyllias hatte allerdings schon früher die Absicht, zu den Hellenen überzugehen, allein es war ihm dazu keine solche Gelegenheit gewesen, wie damals. Auf welche Weise er nun von dort aus zu den Hellenen kam, vermag ich nicht mit Gewißheit anzugeben; ich wundere mich aber, wenn das, was darüber erzählt wird, wahr ist. Man erzählt nämlich, er wäre von Aphetä aus, wo er in das Meer tauchte, nicht eher zum Vorschein gekommen, als bis er nach Artemisium gelangt war, nachdem er einen Weg durch das Meer von etwa achtzig Stadien**) gemacht hatte. Man erzählt nun von diesem Manne auch noch Anderes, was wie eine Lüge aussieht, Einiges davon ist aber wahr. Ich muß indessen meine Meinung darüber dahin aussprechen, daß er auf einem Fahrzeug nach Artemisium gekommen ist; sowie er aber angekommen war, machte er sogleich den Feldherrn die Anzeige, wie es mit dem Schiffbruch ergangen, und eben so von den Schiffen, welche um Euböa herum geschickt seien.

9. Als die Hellenen dieß gehört hatten, pflogen sie sofort Rath mit einander; es siegte aber unter dem Vielen, was vorgebracht wurde, die Ansicht, an jenem Tage dort zu bleiben und die Nacht zuzubringen, alsdann nach Ablauf der Mitternacht abzuziehen entgegen den Schiffen, welche um Euböa herumschifften. Hernach aber, da Niemand ihnen entgegen schiffte, und sie bis zum späten Abend des Tages gewartet hatten, fuhren sie selbst den Barbaren entgegen, weil sie sich im Kampf versuchen wollten und im Durchbrechen der Linien***).

10. Als aber die übrigen Soldaten des Xerxes, so wie die Feldherrn, sie heranschiffen sahen mit wenigen Schiffen, hielten sie dieß für eine große Tollheit und stachen selbst mit ihren Schiffen in die See, weil sie hofften, sie würden dieselben leicht wegnehmen, und war diese Hoffnung eine sehr begründete, wie sie die wenigen Schiffe

*) S. oben VII, 188 ff.

**) Also zwei geographische Meilen.

***) Vgl. oben die Note zu VI, 12.

der Hellenen erblickten, und eben so die übrigen, die an Zahl bei weitem überlegen waren und besser segelten. In dieser Meinung suchten sie dieselben rings herum einzuschließen. Alle die Ionier nun, so viele deren wohl gesinnt waren für die Hellenen und wider ihren Willen den Feldzug mitmachten, waren sehr bekümmert, wie sie sahen, daß dieselben eingeschlossen würden, und glaubten fest, es werde keiner von denselben zurückkehren; so schwach schien ihnen die Macht der Hellenen zu sein. Diejenigen aber, welche an dem, was vor sich ging, sogar Gefallen hatten, wetteiferten mit einander, wer von ihnen zuerst ein Attisches Schiff wegnehmen und von dem König Geschenke erhalten würde; denn im Lager (der Perser) machten sie am meisten Aufhebens von den Athenern.

11. Die Hellenen stellten sich, als das Zeichen gegeben war, zuerst mit den Schiffsschnäbeln gegenüber den Barbaren auf und drängten die Hintertheile der Schiffe nach der Mitte zusammen, hernach aber, auf das zweite Zeichen, schritten sie zum Kampf, obwohl sie in einem engen Raum sich befanden, und zwar von vornen. Da nahmen sie dreißig Schiffe der Barbaren, so wie den Bruder des Gorgus, des Königs der Salaminier, den Philaon, des Chersis Sohn*), welcher ein Mann von Ansehen im Heer war. Der erste unter den Hellenen, welcher ein Schiff der Feinde wegnahm, war ein Athener, Lykomedes, des Aischreas Sohn, und dieser empfing auch den Kampfpreis. Die andern aber, welche in dieser Seeschlacht unentschieden mit einander kämpften, trennte die herankommende Nacht von einander. Die Hellenen schifften nach Artemisium zurück, die Barbaren nach Aphetä, nachdem der Kampf ganz wider Erwarten ausgefallen war. In dieser Seeschlacht war Antidorus aus Lemnus der einzige unter den mit dem König ziehenden Hellenen, welcher zu den Hellenen überging, und verliehen ihm wegen dieser That die Athener ein Stück Land auf Salamis.

12. Als es aber Nacht geworden war, erfolgte — es war nämlich die Zeit mitten im Sommer — ein gewaltiger Regenguß die ganze Nacht hindurch und kamen furchtbare Donnerschläge vom Pelion

*) Vgl. oben V, 103 und V, 109.

her; die Leichname aber und die Schiffstrümmer wurden nach Aphetä hin getrieben, drängten sich hier um die Schnäbel der Schiffe und brachten die flachen Enden der Ruder in Verwirrung. Die dort befindlichen Soldaten geriethen, wie sie dieß vernahmen, in Furcht, weil sie meinten, sie würden allerdings zu Grunde gehen in der Noth, in die sie gerathen waren. Denn noch ehe sie sich nur Etwas erholt hatten von dem Schiffbruch und dem Sturm, welcher bei dem Pelion gewesen war, waren sie in eine schwere Seeschlacht gekommen und auf diese Seeschlacht war ein heftiger Regenguß und gewaltige Strömungen, die ins Meer sich ergoßen, mit furchtbaren Donnerschlägen gefolgt. Eine solche Nacht hatten Dieselben.

13. Für diejenigen von ihnen aber, welche befehligt waren, Euböa zu umschiffen, war eben diese Nacht noch viel schrecklicher, um so mehr, als sie auf offener See von derselben überfallen wurden. Und ihr Ende ward ein trauriges. Denn da der Sturm und Regen sie auf ihrer Fahrt überfiel, als sie bei den Höhlungen von Euböa*) sich befanden, so scheiterten sie, getrieben von dem Wind und ohne zu wissen, wohin sie getrieben wurden, an den Felsen. Und Alles dieß ward bewirkt von der Gottheit, auf daß die persische Macht gleich gemacht würde der hellenischen und nicht um Vieles überlegen wäre**). Diese gingen nun zu Grunde bei den Höhlungen von Euböa.

14. Die Barbaren zu Aphetä aber, als zu ihrer Freude der

*) S. oben VI, 100 mit der Note.

**) So schreibt Herodotus vermöge seiner, auch seinem ganzen Werke zu Grunde liegenden Anschauung von der Gottheit, welche jeden menschlichen Uebermuth, also auch den der Perser in vorliegendem Falle, straft, und darum Alles thut, um es den Hellenen möglich zu machen, den Sieg über die Perser, zur Strafe des Uebermuths derselben, zu gewinnen. Vgl. oben VII, 10 §. 5 und die Einleitung: Erstes Bändchen S. 15 ff. Auch Aeschylus spricht sich in den Persern bei der Erzählung der Schlacht bei Salamis in ähnlicher Weise aus und legt dort der Atossa, der Mutter des Xerxes, die Worte in den Mund (Vs. 327 ff., nach A. 351 ff.):

So wars ein Gott, der unsre Heere niederwarf,
Der nicht in gleichen Schalen uns zuwog das Glück.

(Nach Donner.)

Tag angebrochen war, hielten ihre Schiffe ruhig, und waren in ihrer schlimmen Lage zufrieden, jetzt ruhig bleiben zu können. Dagegen kamen den Hellenen drei und fünfzig Attische Schiffe zum Beistand; die Ankunft der Schiffe hob ihren Muth eben so sehr, als die zugleich eingetroffene Nachricht, daß die Barbaren bei ihrer Umschiffung um Euböa sämmtlich durch den eingetretenen Sturm zu Grunde gegangen seien. Sie warteten um dieselbe Zeit wieder zur Abfahrt und stürzten sich dann auf die Cilicischen Schiffe*), und nachdem sie dieselben vernichtet hatten, fuhren sie, da es Nacht geworden war, wieder zurück nach Artemisium.

15. Am dritten Tage aber, da die Feldherrn der Barbaren ärgerlich waren, daß so wenige Schiffe ihnen solchen Schaden zugefügt, und da sie vor dem Zorn des Xerxes sich fürchteten, warteten sie nicht ab, daß die Hellenen den Kampf anfingen, sondern nachdem sie sich einander aufgemuntert, fuhren sie mit ihren Schiffen um die Mitte des Tages in die See. Es traf sich aber, daß diese Kämpfe zur See an denselben Tagen wie die Kämpfe zu Land bei den Thermopylen vorfielen. Es drehte sich aber der ganze Kampf denen zur See um den Euripus, so wie der Schaar des Leonidas um die Bewachung des Engpasses: die einen nun redeten sich zu, daß sie die Barbaren nicht nach Hellas einlassen; die andern, daß sie das Hellenische Heer vernichteten und des Durchgangs sich bemächtigten**).

16. Als nun die Leute des Xerxes sich aufgestellt hatten und heranschifften, blieben die Hellenen ruhig bei Artemisium; die Barbaren aber, nachdem sie mit ihren Schiffen den Kreis eines halben Mondes gemacht, suchten Jene zu umschließen, um sie dann zu fangen. Da schifften die Hellenen ihnen entgegen und traten in den Kampf. In dieser Seeschlacht kamen sie einander gleich; denn das Heer des Xerxes war durch sich selbst im Nachtheil wegen seiner Größe und Menge, indem die Schiffe in Verwirrung geriethen und an einander stießen: dem ungeachtet leistete es Widerstand und wich nicht;

*) Cilicien hatte hundert Schiffe zur persischen Flotte gestellt; s. oben VII, 91.

**) Vgl. oben VII, 175 und die Note zu VIII, 1.

denn es kam den Leuten doch gar zu arg vor, von wenigen Schiffen sich in die Flucht treiben zu lassen. Es gingen nun von den Hellenen viele Schiffe zu Grunde und viele Männer, von den Barbaren aber noch mehr Schiffe und Männer. Nachdem sie also gestritten, trennten sich beide Theile von einander.

17. In der Seeschlacht zeichneten sich unter den Soldaten des Xerxes am meisten die Aegyptier*) aus, welche nicht nur andere große Thaten vollbrachten, sondern auch fünf hellenische Schiffe mitsammt der Mannschaft wegnahmen; unter den Hellenen hatten an diesem Tage die Athener sich am tapfersten gehalten, und unter den Athenern Klinias**), des Alcibiades Sohn, welcher mit zweihundert Mann***) und einem eigenen Schiff in den Krieg gezogen war, deren Aufwand er aus eigenen Mitteln bestritt.

18. Nachdem sie sich von einander getrennt hatten, eilten beide freudig zu ihrem Lagerplatz. Die Hellenen waren, als sie aus der Seeschlacht sich entfernt und zurückgegangen waren, zwar im Besitz der Leichname und der Schiffstrümmer, aber sie waren schlimm zugerichtet, zumal die Athener, von deren Schiffen die Hälfte beschädigt war, und so gedachten sie nun zu entweichen weiter hinein nach Hellas.

19. Themistokles aber bedachte, daß, wenn von dem Heere des Barbaren der Jonische und Karische Stamm losgerissen würde, sie dann im Stande wären, die Uebrigen zu bewältigen; daher versammelte er, während die Euböer ihr Kleinvieh an das Meer trieben, dort die Feldherrn und erklärte ihnen, wie er glaube ein Mittel zu

*) Sie hatten zweihundert Schiffe zur Flotte des Xerxes gestellt, s. oben VII, 89.

**) Er war der Vater des später im Peloponnesischen Krieg so berühmt gewordenen Alcibiades, der nach dem Großvater, der Attischen Sitte gemäß, seinen Namen erhielt. Die Familie gehörte bekanntlich zu den reichsten Familien Athens: daher auch die Ausrüstung eines eigenen Schiffes aus eigenen Mitteln.

***) Die gewöhnliche Bemannung eines Kriegsschiffes (Trireme); s. zu III, 14.



besitzen, durch welches er hoffe, die Tüchtigsten unter den Verbündeten des Königs zum Abfall zu bringen. Nur so weit ging seine Eröffnung darüber: unter den obwaltenden Umständen aber, erklärte er, hätten sie Folgendes zu thun: von dem Euböischen Kleinvieh müßten sie abschlachten, so viel ein Jeder nur wolle, denn es sei besser, daß das Heer im Besitz desselben sich befinde, als die Feinde; sodann ertheilte er ihnen den Rath, ein Jeder solle seinen Leuten aufgeben, ein Feuer anzuzünden; hinsichtlich des Rückzugs werde er sich die rechte Zeit angelegen sein lassen, so daß sie ohne Schaden nach Hellas gelangten. Sie beschlossen darauf dieß zu thun, und alsbald zündeten sie ein Feuer an und griffen dann zu dem Kleinvieh.

20. Die Euböer nämlich hatten die Weissagung des Bakis*) als eine nichts sagende, verschmäht und daher weder irgend Etwas auswärts in Sicherheit gebracht, noch sich vorher mit dem Nöthigen versehen, in der Aussicht eines über sie kommenden Kriegs, sondern sich selbst in diese schlimme Lage gebracht. Die Weissagung des Bakis darüber lautet nämlich folgendermaßen:

Wenn in die Fluthen des Meeres der Fremdling wirft seine Taue**)
Denke du weg von Euböa zu treiben die blöckenden Ziegen***).

Da sie aber diese Worte gar nicht beachtet hatten sowohl in der damals gegenwärtigen, als in der noch zu erwartenden Noth, mußte es dahin kommen, daß sie in das größte Unglück geriethen.

21. Während sie nun dieß thaten, erschien der Späher von Trachis: es befand sich nämlich bei Artemisium ein Späher, Polyas, seiner Herkunft nach aus Antikyra†), welchem anbefohlen worden war (und er hatte ein leichtes Fahrzeug dazu in Bereitschaft), wenn

*) So heißt ein alter Seher, dessen Prophezeiungen über den Krieg mit den Persern in Umlauf waren und daher auch unten VIII, 77. 96. IX, 43 erwähnt werden.

**) Wörtlich: ein Joch aus Byblus, wobei man an die mit Tauen aus Byblus verbundene Brücke über den Hellespont (VII, 36) denken kann, da sie auch wie ein Joch dem Meere auferlegt ward.

***) Nach Homer; z. B. Odyss. IX, 124. 244.

†) S. VII, 198 und über Trachis VII, 199.

das Seeheer unterliegen würde, es denen, die bei den Thermopylen standen, zu melden; eben so stand auch Abronychus, des Lysikles Sohn, ein Athener, bei dem Leonidas in Bereitschaft, denen, die bei Artemisium lagen, auf einem Dreißigrudrer Nachricht zu geben, wenn dem Landheer etwas Schlimmes begegnet. Dieser Abronychus nun, so wie er angekommen war, meldete ihnen, wie es dem Leonidas und seinem Heere ergangen sei. Als sie dieß vernommen hatten, wollten sie ihren Rückzug nicht länger mehr aufschieben, sondern zogen ab in der Ordnung, in der sie standen, zuerst die Korinthier, zuletzt die Athener.

22. Themistokles aber wählte sich diejenigen Schiffe der Athener aus, welche am besten segelten und begab sich zu den Stätten des Trinkwassers *), wo er in den Stein eine Schrift einschreiben ließ, welche die Ionier, als sie am folgenden Tage nach Artemisium kamen, lasen. Diese Schrift lautete folgendermaßen: Ihr Ionier! Ihr thut Unrecht, wider eure Väter zu Felde zu ziehen und Hellas zu unterjochen! wohlan, tretet lieber auf unsere Seite! wenn es aber Euch nicht möglich ist, dieß zu thun, so tretet für uns auch noch jetzt aus dem Kampfe, und bittet die Karier, dasselbe zu thun, wie Ihr! Wenn aber keins von Beiden geschehen kann, sondern das Joch der Nothwendigkeit schwerer auf Euch lastet, als daß Ihr abfallen könnt, so zeigt Euch doch wenigstens in dem Kampfe, wenn wir zusammenkommen, lässig, eingedenk, daß Ihr von uns abstammt, und daß unsere Feindschaft mit dem Barbaren von Euch überhaupt ausgegangen ist. Dieses schrieb, wie ich glaube, Themistokles in doppelter Absicht, damit entweder die Schrift, wenn der König Nichts davon erführe, die Ionier zum Abfall brächte und zum Uebertritt auf ihre Seite, oder damit sie, wenn sie dem Xerxes hinterbracht und zur Verläumdung benutzt würde, den Ioniern das Vertrauen entzöge und sie von dem Seekampf ferne halte.

23. Das also ließ Themistokles einschreiben. Zu den Barba-

---

*) D. h. zu den Punkten, wo süßes, trinkbares Wasser sich befand, mit welchem die Schiffe sich für ihren Bedarf versorgen konnten; wo die Ionier also auch täglich sich einfanden.

ren aber kam sogleich hernach auf einem Fahrzeug ein Mann aus Histiäa*), mit der Nachricht von dem Entweichen der Hellenen aus Artemisium; weil sie es aber nicht glauben konnten, hielten sie den Boten in Verwahr, und schickten Schnellsegler ab, welche vorher es auskundschaften sollten. Als nun diese gemeldet hatten, wie es war, da fuhr mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die gesammte Flotte nach Artemisium. An diesem Orte blieben sie bis zu Mittag und schifften von da nach Histiäa. Als sie dort angekommen waren, besetzten sie die Stadt der Histiäer und verheerten alle die am Meere gelegenen Dörfer des Hellopischen Antheils und des Histiäotischen Landes.

24. Während diese aber dort sich befanden, schickte Xerxes, nachdem er hinsichtlich der Todtenbestattung die nöthigen Vorkehrungen getroffen, einen Herold zu dem Seeheer. Die Vorkehrungen aber, die er getroffen, waren folgender Art: Von allen den Leuten seines Heeres, welche bei den Thermopylen gefallen waren, es waren aber zwanzig tausend, von diesen ließ er etwa tausend liegen, die übrigen ließ er in Gräbern, die er hatte graben lassen, beerdigen, dann Laub darauf werfen und Erde aufschütten, damit sie nicht von dem Seeheer erblickt werden könnten. Als nun der Herold übergesetzt war nach Histiäa, ließ er das ganze Heer zusammenkommen und sprach also: Ihr Verbündete: der König Xerxes gestattet einem Jeden von Euch, der es will, seine Reihen zu verlassen, herüber zu kommen und anzusehen, wie er kämpft mit thörichten Menschen, welche des Königs Macht zu überwinden gehofft hatten.

25. Nachdem er dieß verkündet hatte, gab es hernach einen wahren Mangel an Fahrzeugen: so Viele wollten es ansehen; und als sie hinüber gesetzt waren, sahen sie sich es an, und durchzogen die Reihen der Todten; alle glaubten aber, die hier liegenden seien lauter Lacedämonier und Thespier, weil sie auch die Heloten erblickten. Indessen blieb es doch nicht denen, die herübergekommen waren, verborgen,

---

*) S. oben VII, 175. Die Landschaft Histiäotis liegt um die Stadt herum; der westliche Theil der Landschaft bei dem Cenäischen Vorgebirge hieß Hellopia.



was Xerxes mit den Todten seines Heeres angefangen hatte; denn es war auch in der That lächerlich: von diesen sah man tausend Leichname daliegen, alle die andern lagen zusammen an denselben Ort gebracht, vier Tausend. Diesen Tag nun verwendeten sie zu der Beschauung; am folgenden Tage kehrten die Einen zurück zu den Schiffen nach Histiäa, die Leute des Xerxes aber machten sich weiter auf den Weg.

26. Es waren aber zu ihnen als Ueberläufer einige wenige Männer aus Arkadien gekommen, welche des Unterhalts bedürftig waren und deßhalb Arbeit verlangten. Die Perser führten dieselben vor das Antlitz des Königs, und befrugen sie hinsichtlich der Hellenen, was diese wohl machten. Es war aber Einer, welcher vor Allen mit dieser Frage sich an sie wendete. Sie aber erwiderten ihnen darauf, daß Jene das Olympische Fest feierten und dem Kampfspiel zu Fuß und zu Pferd zusähen; worauf er frug, was denn der Kampfpreis sei, welcher ausgesetzt wäre, um den sie stritten; da nannten sie den Kranz von Oliven, welcher (dem Sieger) verliehen werde. Hier nun that Tritantaichmes*), des Artabanus Sohn, einen sehr edlen Ausspruch, der ihm aber von Seiten des Königs den Vorwurf der Feigheit zuzog. Als er nämlich vernahm, daß der Kampfpreis ein Kranz sei, und keine Schätze, so vermochte er nicht länger zu schweigen, sondern sprach vor Allen Folgendes: Wehe, Mardonius, gegen was für Männer hast du uns zum Kampfe geführt, die nicht um Schätze, sondern um den Preis der Tüchtigkeit mit einander streiten. Dieser nun hatte diesen Ausspruch gethan.

27. In der Zwischenzeit, als die Niederlage bei den Thermopylen vorgefallen war, schickten sogleich die Thessalier einen Herold zu den Phokern, weil sie auf diese immer einen Groll hatten**), ganz besonders aber seit der letzten Niederlage. Es hatten nämlich die Thessalier selbst mit aller Macht sammt ihren Verbündeten einen Einfall in das Land der Phoker gemacht, nicht viele Jahre vor diesem Kriegszug des Königs, waren aber den Phokern unterlegen und übel

*) Vgl. oben VII, 82.
**) Vgl. oben VII, 176.

zugerichtet worden. Denn wie die Phoker auf dem Parnassus eingeschlossen*) waren, da ersann der Eleer Tellias, den sie als Seher bei sich hatten, folgende List. Er ließ sechshundert der tapfersten Männer der Phoker weiß anstreichen, sie selbst, und ihre Rüstung und machte dann in der Nacht einen Angriff auf die Thessalier, nachdem er vorher den Befehl gegeben, wie sie einen sähen, der nicht weiß sei, diesen zu tödten. Als nun die ersten Wachen der Thessalier diese Männer erblickten, geriethen sie in Furcht, weil sie glaubten, es geschehe hier überhaupt irgend ein Wunderzeichen, und nach den Wachen auch das Heer selbst in der Weise, daß die Phoker viertausend Leichname und Schilde in ihre Gewalt bekamen, von welchen sie die eine Hälfte nach Abä**) weiheten, die andern nach Delphi. Von dem Zehnten***) der Beute aus dieser Schlacht stammen die großen Bildsäulen, welche um den Dreifuß zusammen stehen vor dem Delphischen Tempelhaus; andere der Art sind auch zu Abä gestiftet.

28. Dieses nun thaten die Phoker dem Fußvolk der Thessalier an, welches sie belagerte; die Reiterei derselben aber, die in ihr Land eingefallen war, vernichteten sie gänzlich. Denn in dem Engpaß, welcher bei Hyampolis†) sich befindet, gruben sie einen großen Graben und legten leere Krüge in denselben, dann warfen sie Schutt darauf, machten ihn dem übrigen Boden gleich und empfingen so die herandringenden Thessalier. Diese rückten heran, in der Meinung, die Phoker mit sich fort zu reißen und fielen in die Krüge, wo dann die Pferde sich die Beine zerbrachen.

---

*) Wahrscheinlich sind hier dieselben Höhen gemeint, auf welche sie auch später, zur Zeit des Perserkrieges, flüchteten: s. unten Kap. 32.

**) Schon oben I, 46 als Sitz eines Orakels des Apollo erwähnt, im Lande der Phoker, nordwärts von Chäronea, bei dem heutigen Dorf Exarcho, das zu Livadia gehört, gelegen. Vgl. auch unten VIII, 134.

***) S. oben VII, 132.

†) Eine alte, schon bei Homer genannte Stadt der Phoker, die in den späteren Kriegen zerstört ward, daher auch ihre Lage nicht mit aller Sicherheit sich nachweisen läßt: man vermuthet, daß sie am Eingang des engen Thales lag, welches sich nordwärts von Chäronea und dem Cephissus nach Opus hinzieht.

29. Um dieser beiden Vorfälle willen hatten die Thessalier auf sie einen Groll und ließen ihnen durch einen Herold, den sie abgeschickt hatten, Folgendes sagen: o Phoker! jetzt kommt ihr doch wohl zu der Einsicht, daß ihr uns nicht gewachsen seid; denn schon vorher hatten wir bei den Hellenen, so lange wir es mit denselben hielten, stets vor Euch den Vorrang; und jetzt vermögen wir bei dem Barbaren so viel, daß es in unserer Gewalt steht, Euch das Land zu nehmen und überdem Euch zu Sklaven zu machen. Wiewohl wir nun die ganze Macht besitzen, so wollen wir doch der empfangenen Unbilden nicht eingedenk sein, sondern fünfzig Talente*) Silbers sollen uns dafür zukommen: dann versprechen wir Euch, das über das Land kommende Unglück abzuwenden.

30. Dieses ließen die Thessalier ihnen entbieten. Die Phoker nämlich waren allein unter den Bewohnern der dortigen Gegend nicht medisch gesinnt, aus keinem andern Grunde, wie sich mir bei näherer Erwägung herausstellt, als aus Feindschaft wider die Thessalier; wenn aber die Thessalier die Sache der Hellenen unterstützt hätten, so wären die Phoker, wie ich glaube, auf Seiten der Meder gestanden. So erklärten sie, als die Thessalier ihnen dieß entboten, sie würden das Geld nicht geben, und stünde es ihnen frei, auf gleiche Weise, wie den Thessaliern, auf Seiten der Meder zu treten, wenn sie anders wollten: aber sie würden nimmermehr von freien Stücken zu Verräthern an Hellas werden.

31. Als diese Antwort zurückgekommen war, wurden dann die Thessalier, aus Erbitterung über die Phoker, die Wegeführer des Königs. Von dem Trachinischen Lande**) fielen sie dann in Doris ein: denn von der Dorischen Landschaft zieht sich ein schmaler Streif Landes dorthin, in einer Breite von etwa dreißig Stadien, zwischen dem Melischen***) und Phokischen Lande gelegen, und war derselbe vor Alters Dryopis†); dieser Strich ist das Mutterland der Dorier,

---

*) D. i. 78,587 Thaler.

**) Vgl. VII, 199.

***) Vgl. VII, 132. Dreißig Stadien machen drei Viertel einer geographischen Meile.

†) Vgl. oben I, 56.

die im Peloponnes sind. Dieser Dorischen Landschaft nun fügten die Barbaren, als sie eingefallen waren, keinen Schaden zu; denn die Bewohner waren medisch gesinnt und die Thessalier wollten es auch nicht.

32. Als sie darauf aus der Landschaft Doris in das Phokische Land einfielen, vermochten sie die Phoker selbst nicht zu fangen; denn der eine Theil der Phoker war auf die Höhen des Parnassus hinaufgezogen; es ist aber auch der Gipfel des Parnassus, welcher für sich liegt bei der Stadt Neon, geeignet zur Aufnahme für einen Heereshaufen; Tithorea ist sein Name*). Auf diesen nun hatten sie ihre Habe gebracht und waren selbst hinaufgegangen; die Mehrzahl aber von ihnen hatten ihre Habe zu den Ozolischen Lokrern nach der Stadt Amphissa gebracht, welche oberhalb der Ebene von Krissa liegt**). Es durchzogen aber die Barbaren das ganze Land Phokis; denn die

*) Der Name, mit dem hier Herodotus einen der Gipfel des Parnassus bezeichnet, kommt später als Bezeichnung einer Stadt vor, die an die Stelle von Neon getreten zu sein scheint (Pausan. X, 32 §. 6), achtzig Stadien (zwei Meilen) von Delphi entfernt, wo jetzt der Distrikt von Beluzza oder Belitza, Belitza, sich findet. Ein anderer Gipfel des Parnassus, der von der Stadt Lycorea aus erstiegen wird, soll noch höher sein und bis gegen achttausend Fuß sich erheben: der alte Name hat sich noch in der heutigen Bezeichnung des Berges Liacura erhalten.

**) So heißt die von Delphi aus zwischen den Abhängen des Parnassus und Cirphis nach dem Meere sich hinziehende, vom Plistus durchströmte, dem Delphischen Gotte geheiligte Ebene, deren Fruchtbarkeit und Schönheit die alten Dichter preisen: westwärts daran stößt das Land der Ozolischen Lokrer, die von den übrigen Lokrern durch den Parnaß und die Dorische Tetrapolis getrennt sind, ein meist rauhes, gebirgiges Land, das östlich vom Delphischen Gebiet und der Crissäischen Ebene, südlich vom Meere, westlich von den Aetolern, nördlich von den Doreern begrenzt war: die bedeutendste Stadt des kleinen Ländchens war Amphissa, nordwestwärts von der Crissäischen Ebene, am Fuße hoher Gebirge, die sie von Norden her umschließen, gelegen, in einer Entfernung von 120 Stadien oder drei geographischen Meilen von Delphi, da, wo jetzt die Stadt Salona liegt. Hier waren sie allerdings noch mehr geschützt, da an eine Ueberschreitung der hohen Gebirge, die nordwärts und nordostwärts sich erheben, durch die Perser, die sich, wie wir aus dem Verfolg (Kap. 33) ersehen, in dem vom Cephissus durchflossenen Thal hielten, nicht wohl zu denken war.

Thessalier führten also das Heer; Alles aber, was sie besetzten, steckten sie in Brand und verheerten es, indem sie in die Städte wie in die Tempel Feuer legten.

33. Sie nahmen nämlich dort ihren Weg längs des Flusses Cephissus*) und verwüsteten Alles, sie verbrannten die Stadt Drymus, desgleichen Charadra, Erochus, Tethronium, Amphicäa, Neon, Pedica, Tritäa, Elatea, Hyampolis, Parapotamiö und Abä, wo ein reiches Heiligthum des Apollo war, ausgestattet mit vielen Schatzkammern und Weihgeschenken; es war aber damals und ist auch jetzt dorten ein Orakel; auch dieses Heiligthum plünderten sie und steckten es dann in Brand; auch fingen sie auf der Verfolgung einige Phoker bei den Gebirgen und einige Weiber, welche zu Tode genothzüchtigt wurden von der Menge.

34. Darauf kamen die Barbaren, indem sie an Parapotamiö

---

*) Die Perser waren, wie Herodotus kurz zuvor (Kap. 31) berichtet, von den auf die Phoker ergrimmten Thessaliern geführt, von Trachis aus über die Gebirge in das obere Thal des Cephissus, welches von Phokern bewohnt war, gezogen und nahmen von da ihren Weg Thalabwärts durch das Phokische Land, das der in der Gegend des alten Liläa, bei dem heutigen Dorfe Svallo entspringende, und in den Kopaischen See, unterhalb Chäronea bei Orchomenus mündende Cephissus, jetzt Mavropotamo (d. i. schwarzer Fluß) durchströmt. Die hier genannten Städte, welche von den Persern auf diesem Heereszuge zerstört wurden, sind meist kleinere, sonst wenig bekannte Orte, die an dem oberen Laufe des Flusses, zu beiden Seiten desselben zu suchen sind. Ganz oben lag Drymus oder Drymäa, entweder bei dem heutigen Orte Dadi oder (nach Andern) bei Klunistu, auf der Südseite des Flusses; in dieser Gegend ist wohl auch Charadra, Erochus und Tethronium zu suchen; das letztere wohl ganz nahe bei Dadi: oberhalb Tethronium in einiger Entfernung lag wahrscheinlich Amphicäa; Neon lag auf der Südseite des Cephissus, in den nördlichen Abhängen des Parnassus: s. oben Kap. 32; Pedicä und Tritäa lagen etwas weiter abwärts unfern Elatea, was als die bedeutendste Stadt des Phocischen Landes von den Alten bezeichnet wird, zwei Wegestunden von Neon oder Tithorea entfernt, aber auf der andern, nördlichen Seite des Flusses, jetzt das Dorf Elevta oder Levta. Ueber Hyampolis s. zu VIII, 28; die Lage von Parapotamii ist nicht ganz sicher, man vermuthet, daß es nahe bei dem Cephissus, in der Nähe des jetzigen Dorfes Belesch lag, worauf auch der Name führt; über Abä s. zu VIII, 27.

vorbeizogen, nach Panopeä*); von da an trennte sich ihr Heer und schied sich in zwei Theile. Der zahlreichste und mächtigste Theil des Heeres zog mit Xerxes selbst wider Athen und fiel in Böotien ein, in das Land der Orchomenier**). Es war aber die ganze Masse der Böoter medisch gesinnt und ihre Städte retteten Macedonische Männer, welche von Alexander abgeschickt in denselben vertheilt waren; sie retteten sie, indem sie auf diese Weise dem König Xerxes darthun wollten, daß die Böoter für die Meder gesinnt seien. Dieser Theil der Barbaren wendete sich nun dahin.

35. Aber der andere Theil von ihnen zog mit Führern versehen nach dem Delphischen Heiligthum, indem sie den Parnaß zur Rechten***) liegen ließen. Alles Land von Phocis, was sie besetzten, verheerten sie; auch verbrannten sie die Stadt der Panoper, der Daulier und der Aeoliden†). Sie zogen aber hier, getrennt von dem übrigen Heer, aus dem Grunde, damit sie, nach Plünderung des Tempels zu Delphi, dem König Xerxes die Schätze darbringen möchten. Was nämlich Nennenswerthes in dem Tempel sich befand, das wußte, wie ich vernehme, Xerxes Alles besser als das, was er in seinem Palast zurückgelassen hatte; da Viele stets davon sprachen, insbesondere die Weihgeschenke des Krösus, des Sohnes des Alyattes††).

36. Wie dieß die Delpher vernahmen, geriethen sie in die äußerste Angst, und in der großen Furcht, in der sie schwebten, wendeten

---

*) Dieser Ort lag etwas oberhalb Chäronea, auf der Höhe, die bei dem heutigen Dorfe Agios Blasios sich erhebt und noch jetzt einige Ruinen enthält.

**) Orchomenus liegt nur in geringer Entfernung von Panopeä, nordwärts, auf der nördlichen Seite des Cephissus.

***) D. h. zur Nord- und Nordwestseite.

†) Diese Städte lagen an dem Wege, der von Panopeä, wie später von Chäronea, über die Berge in das Thal des Plistus nach Delphi führte: zuerst kamen die Perser nach Daulis, noch jetzt Daulia genannt, und von da nach der Stadt der Aeoliden, deren Lage ungewiß ist, jedenfalls aber nicht fern von dem Punkt, wo sie in das Thal des Plistus von den Höhen hinabstiegen, und dann das Thal entlang, nach Delphi (Castri jetzt genannt) zogen.

††) Vgl. oben I, 50 ff. 92.

sie sich wegen der heiligen Schätze an den Gott, ob sie dieselben in die Erde vergraben, oder in ein anderes Land wegschaffen sollten. Aber der Gott untersagte es ihnen, Etwas von der Stelle zu rücken, indem er erklärte, er wäre selbst im Stande das Seine zu schützen. Als die Delpher dieß gehört hatten, dachten sie nur an sich selbst und schickten demzufolge ihre Kinder und Weiber hinüber in das Achäische Land; die Mehrzahl von ihnen zog dann hinauf auf die Gipfel des Parnassus*) und brachte ihre Habe in die Korycische**) Grotte; Einige auch entwichen nach dem Lokrischen Amphissa. Es verließen demnach alle Delpher die Stadt, mit Ausnahme von sechzig Männern nebst dem Oberpriester.

37. Als nun die heranziehenden Barbaren in der Nähe waren und von fern das Heiligthum erblickten, in diesem Moment sah der Oberpriester, dessen Name Akeratus war, vor dem Tempel liegen heilige Waffen, welche von Innen aus dem geheiligten Raume***) herausgeschafft waren, während solche zu berühren keinem Menschen erlaubt war, worauf er sogleich den anwesenden Delphern das Wunderzeichen verkündete. Als aber die heraneilenden Barbaren bei dem Tempel der Athene Pronäa †) sich befanden, kam über sie ein noch größeres Wunderzeichen, als das, was vorher geschehen war. Denn es ist zwar auch dieß allerdings ein Wunder, daß Kriegswaffen von selbst zum Vorschein kommen, außerhalb des Tempelhauses da liegend;

---

*) S. oben die Note zu Kap. 32.

**) Diese äußerst ausgedehnte, im Alterthum berühmte Grotte liegt auf der Höhe des Berges bei dem heutigen Dorf Diagorea, welches, wie man glaubt, an die Stelle des alten Lycorea getreten ist; sie hat eine Oeffnung von 17 Fuß Breite und halb so viel Höhe, und im Innern ausgedehnte Räume von mehreren hundert Fuß; jetzt heißt sie bei den Eingebornen Saranda Aulà, d. i. vierzig Höfe, wegen der vielen Kammern im Innern der Höhle.

***) Nach dem griechischen Ausdruck ist hier an den innern Raum des Tempels zu denken, aus welchem man unmittelbar in die Grotte stieg, wo die Pythia auf dem Dreifuß saß.

†) Vgl. oben zu I, 92. Es ist hier jedenfalls an ein vor dem eigentlichen Tempel befindliches Heiligthum zu denken, welches, wie man glaubt, in der Gegend lag, wo jetzt eine Kirche (Panagia) bei dem Dorfe Castri sich befindet.

das zweite aber, was nun nach diesem sich begab, ist unter allen Erscheinungen am meisten der Bewunderung würdig. Denn als nun die heranrückenden Barbaren bei dem Heiligthum der Athene Pronäa sich befanden, da fielen Blitze vom Himmel herab auf sie und vom Parnaß rissen sich zwei Gipfel los*), welche mit gewaltigem Tosen sich auf sie stürzten und Viele derselben trafen; aus dem Tempel der Athene Pronäa aber erschallten Stimmen und Kriegsgeschrei.

38. Wie dieß Alles zusammenkam, befiel ein Schrecken die Barbaren, und als die Delpher bemerkten, wie sie flohen, so stiegen sie von den Höhen herab und erschlugen eine Menge derselben; die, welche am Leben blieben, flohen gerade aus zu den Böotern. Es versicherten aber, wie ich vernehme, die Barbaren, welche zurückgekehrt waren, daß sie außer diesem noch andere göttliche Dinge gesehen: es wären nämlich zwei Männer in schwerer Rüstung von übermenschlicher Größe hinter ihnen gewesen, welche Alles niedergemacht und verfolgt.

39. Diese zwei waren, wie die Delpher angeben, ihre Landesheroen, Phylacus und Autonous, deren Heiligthümer bei dem Tempel sind, das des Phylacus hart am Wege oberhalb des Heiligthums der Pronäa, das des Autonous nahe bei der Kastalischen Quelle**) unter dem Hyampeischen Gipfel. Die von dem Parnassus herabgefallenen Steine waren noch bis auf meine Zeit unverletzt erhalten und lagen in dem Heiligthum der Athene Pronäa, in welches sie, als sie durch

---

*) Man kann hier an die über der Castalischen Quelle sich erhebenden schroffen Felsgipfel, welche die Phädriaden hießen, denken, von welchen sich zwei Felsblöcke gelöst und herabgefallen auf die Perser. Ctesias in seiner persischen Geschichte §. 35 spricht blos von einem heftigen Hagelwetter, welches die zur Plünderung des Tempels abgeschickten Perser überfallen, wobei der verwundete Mardonius gestorben.

**) Die Castalische Quelle, die heute noch eben so mit ihrem frischen kalten Wasser, wie ehedem, fließt, hat jetzt nach einer nahe dabei befindlichen, dem heiligen Johannes geweiheten Kapelle den Namen Hagios Johannes oder in abgekürzter Form Ai Janni; sie selbst kommt hervor aus einem bis zu achthundert Fuß sich erhebenden und in die Phädriaden (s. zu VIII, 37) spitz auslaufenden Felsgebirge, das ehedem Hyampäa, jetzt Phlembukos heißt. Die beiden hier erwähnten Heiligthümer oder Kapellen der beiden Landesheroen sind jetzt spurlos verschwunden.

die Barbaren früher eingedrungen waren. Also zogen sich diese Männer von dem Heiligthum zurück.

40. Die Seemacht der Hellenen steuerte von Artemisium auf Bitten der Athener nach Salamis. Es hatten nämlich die Athener sie deßhalb gebeten nach Salamis*) zu steuern, damit sie ihre Kinder und Weiber aus dem Attischen Lande dahin in Sicherheit bringen und überdem sich berathen könnten, was sie nun thun sollten. Denn bei den obwaltenden Umständen mußten sie mit einander sich berathen, weil sie in ihrer Erwartung sich getäuscht hatten. Sie glaubten nämlich, die Peloponnesier mit ihrer ganzen Heeresmacht in Böotien gelagert zu finden, in Erwartung des Barbaren, fanden aber gar Nichts von ihnen, sondern vernahmen, Jene zögen eine Mauer über den Isthmus, weil sie den höchsten Werth darauf legten, den Peloponnes zu erhalten, daher sie diesen bewachen, Alles Andere aber fahren lassen wollten. Wie sie dieß vernahmen, da richteten sie an dieselben die Bitte, nach Salamis zu steuern.

41. Die übrigen nun gingen bei Salamis vor Anker, die Athener aber bei ihrem Lande und ließen nach ihrer Ankunft durch einen Herold bekannt machen, ein Jeder von den Athenern möge, so gut er könne, seine Kinder und seine Dienerschaft zu retten suchen. Da schickten die Meisten dieselben nach Trözen**), Andere nach Aegina, Andere nach Salamis***); sie beeilten sich aber Alles in Sicherheit

*) Die günstige Lage der Insel Salamis — jetzt Coluri — in beiden Beziehungen, als Zufluchtsstätte, welche Sicherheit gewähret, wie als Ausgangspunkt für weitere militärische Operationen, mochte die Athener um so mehr zu dieser Bitte veranlassen, als die Mehrzahl der mit ihnen Verbündeten nur an das Wohl des eigenen Landes, an die Vertheidigung des Peloponnes auf dem Isthmus dachten und diesem Gegenstande Alles Andre preisgeben wollten. Auch in späteren Kämpfen bis in die neueste Zeit bot die Insel den auf dem nahen Festland Bedrängten, die sich mit ihrer Habe dahin flüchteten, eine sichere Zufluchtsstätte.

**) S. oben VII, 99. Das alte Trözen lag an der Küste von Argolis, der Insel Aegina gegenüber, wo jetzt ein elendes Dorf, Dhamala.

***) Bei dieser Gelegenheit soll unter Andern auch Sophokles als Knabe von seinen Eltern hierher gebracht worden und hier schon an die Spie-

zu bringen, weil sie dem Götterspruch folgsam sich erweisen wollten, insbesondere aber auch aus folgender Ursache. Die Athener erzählen, daß eine große Schlange als Wächterin der Burg in dem Heiligthum sich aufhalte, dieß erzählen sie und dann noch weiter, daß sie derselben wie einem lebenden Wesen*) jeden Monat die Kost vorsetzen und diese Kost besteht in einem Honigkuchen. Dieser Honigkuchen, welcher in der vorhergehenden Zeit stets aufgezehrt wurde, blieb damals unberührt. Wie dieß nun die Priesterin verkündet hatte, verließen die Athener um so bereitwilliger die Stadt, da ja auch die Göttin die Burg verlassen habe. Nachdem sie aber Alles in Sicherheit weggebracht hatten, schifften sie selbst zur Flotte.

42. Als nun die Flotte von Artemisium bei Salamis vor Anker gegangen war, kam auch die übrige Seemacht der Hellenen, die es erfahren, von Trözen aus mit ihnen zusammen: denn es war ihnen aufgegeben worden, sich nach Pogon**), dem Hafen der Trözenier, zu

---

eines Chor's von Knaben getreten sein, der nach der Schlacht bei Salamis diesen Sieg verherrlichte.

*) Nach dieser Auffassung der Worte des Herodotus, die wir für die allein mögliche und richtige halten, darf hier nicht an eine wirkliche, lebendige Schlange gedacht werden, auch wenn dieß in früheren Zeiten wirklich der Fall war, sondern an irgend ein eine Schlange darstellendes Bild oder Figur, vor welchem, als dem Symbol der Gottheit, die früher etwa dargebrachte Nahrung nun als ein monatliches Opfer dargebracht wurde: es war dieß ein unblutiges, ein Honigkuchen, wie denn Backwerk und Kuchen verschiedener Art als Opfer häufig vorkommen. Nach der Erzählung des Plutarch im Leben des Themistokles Kap. 10 wäre mit einemmal die Schlange aus ihrem Behälter an jenen Tagen verschwunden und die ihr täglich vorgesetzten Erstlinge von Früchten hätten die Priester unberührt gefunden; eine andere, später ausgeführte, wenn auch in dem Hauptpunkt übereinstimmende Tradition. Es erscheint aber die Schlange, die in dem alten Tempel der Pallas Athene verweilt, gleichsam als Wächterin desselben und somit der großen Landesmutter zugesellt, als ein Bild der in der Erde wohnenden Naturkraft, durch welche das Leben erhalten und bewahrt wird. Es erscheint daher auch auf vielen anderen Bildwerken die Schlange der Athene beigegeben als ein Attribut derselben.

**) D. i. Bart: wahrscheinlich nach der in irgend einer Weise bartförmigen Gestalt des Hafens, der jetzt, durch Sand verstopft, kaum mehr zugänglich sein soll. Ueber Trözen s. zu Kap. 41.



versammeln. Hier waren nun viel mehr Schiffe versammelt, als bei Artemisium stritten, und von mehreren Städten. Den Oberbefehl der Flotte führte derselbe, der auch bei Artemisium ihn geführt, Eurybiades, des Euryklides Sohn, ein Spartaner, welcher jedoch nicht aus königlichem Geschlecht*) war; bei weitem die meisten und auch die am besten segelnden Schiffe stellten indeß die Athener.

43. Es zogen aber die Folgenden in den Streit: aus dem Peloponnes die Lacedämonier, welche sechzehn Schiffe stellten**); die Korinthier, welche dieselbe Bemannung stellten, wie bei Artemisium; die Sicyonier stellten fünfzehn Schiffe, die Epidaurier zehn, die Trözenier fünf, die Hermioner***) drei; und waren diese, mit Ausnahme der Hermioner, vom Dorischen und Macedonischen Stamm, und waren aus Erineus und Pindus und zuletzt aus dem Dryopischen Lande ausgezogen†). Die Hermioner sind Dryoper, welche von Herkules und den Meliern aus dem Lande, welches jetzt Doris heißt, vertrieben worden waren. Diese nun zogen von den Peloponnesiern in den Kampf.

44. Aus dem Festland aber außerhalb (des Peloponnes) kamen zuvörderst die Athener, welche allein mehr als alle andern, nämlich hundert und achtzig Schiffe stellten††); denn bei Salamis kämpften

---

*) Dieß wird wohl darum hier ausdrücklich bemerkt, weil in der Regel an der Spitze des Heeres einer der Könige stand; vgl. oben VI, 56 und insbesondere V, 75.

**) Bei Artemisium standen sie nur mit zehn Schiffen, s. oben VIII, 1 mit der Note. Auch die Sicyonier hatten damals nur zwölf, die Epidaurier acht Schiffe gestellt. Korinth blieb bei seinen vierzig Schiffen.

***) Hermione, das bei Artemisium noch keine Schiffe gestellt hatte, lag nicht ferne von Trözen (s. zu VIII, 41) an der Küste auf einem in östlicher Richtung in's Meer laufenden Vorgebirge: es war im Alterthum eine nicht unbedeutende Stadt; jetzt unter einigen Resten derselben ein Dorf Castri mit Albanesischer Bevölkerung; s. auch unten VIII, 73.

†) S. oben I, 56. Erineus und Pindus lagen in dem eigentlichen Doris bei dem Flusse Pindus, der in den Cephissus fließt; ihre Lage ist nicht ganz sicher, zumal es keine Orte von Bedeutung waren. Ueber Dryopis vgl. auch oben VIII, 31.

††) S. die Note zu VIII, 1.

als Verbündete der Athener die Platäer nicht mit um folgender Sache willen. Als die Hellenen nach ihrem Abzug von Artemisium bei Chalcis sich befanden, stiegen die Platäer nach der gegenüber liegenden Küste Böotiens an's Land und waren beschäftigt, ihr Hausgesinde in Sicherheit zu bringen; sie blieben daher zurück, indem sie dieses retteten. Die Athener aber waren zu der Zeit, als die Pelasger das Land, das jetzt Hellas genannt wird, inne hatten, Pelasger*) und führten den Namen Kranaer**); unter dem Könige Kekrops wurden sie Kekropiden***) genannt, welchen Namen sie, nachdem Erechtheus die Herrschaft überkommen hatte, mit dem der Athener vertauschten; als aber Jon, des Xuthus Sohn, Anführer der Athener geworden war, wurden sie nach diesem Joner genannt†).

45. Die Megarer stellten dieselbe Bemannung wie bei Artemisium††); die Ambracioten kamen mit sieben Schiffen zur Hilfe, die Leukadier mit drei: es waren diese vom Dorischen Stamm aus Korinth.

46. Von den Inselbewohnern stellten die Aegineten dreißig Schiffe†††): sie hatten zwar auch noch andere Schiffe bemannt, aber mit diesen bewachten sie ihr eigenes Land, mit jenen dreißig dagegen,

---

*) Vgl. oben I, 56 mit der Note.

**) Der Name ist abgeleitet von dem steinigen Boden der Landschaft Attika, daher Athen selbst die steinige Stadt (Κραναὰ πόλις) heißt, und die Sage auch einen alten König Kranaus nennt, nach welchem die ihm unterworfenen Bewohner des Landes Kranaer genannt worden.

***) Daher auch in dem Orakel VII, 141 Attika das Kekrops-Land heißt.

†) S. oben VII, 94 vgl. V, 66 mit der Note.

††) Also zwanzig Schiffe nach VIII, 1. Neu hinzugekommen sieben Schiffe von Ambracia, einer im Westen Griechenlands an dem darnach benannten Meeresbusen gelegenen Stadt, einer Korinthischen Kolonie, da wo jetzt Arta. Auch Leucas ist eine Korinthische Kolonie unfern Ambracia, etwas südwärts gelegen, später durch Handel angesehen und blühend, jetzt durch einen Kanal vom Festlande getrennt, und zu den Jonischen Inseln gehörig: Santa Maura.

†††) Sie hatten nach Artemisium nur achtzehn Schiffe gestellt: s. oben VIII, 1 mit der Note.

die am besten segelten, kämpften sie in der Seeschlacht bei Salamis. Es sind die Aegineten Dorier von Epidaurus, und hatte ihre Insel früher den Namen Oenone. Nach den Aegineten kamen die Chalcidenser mit den zwanzig Schiffen, die sie bei Artemisium stellten, und eben so die Eretrier mit ihren sieben Schiffen; diese sind Ionier; nachher die Keer, welche dieselben Schiffe stellten (wie bei Artemisium), ein Volk Ionischen Stammes von Athen. Die Naxier*) stellten vier Schiffe; sie waren zwar von ihren Mitbürgern zu den Medern geschickt, gleich wie die übrigen Inselbewohner**), aber sie kehrten sich nicht an den Befehl und traten zu den Hellenen, auf eifriges Betreiben des Demokritus, eines angesehenen Mannes unter den Bürgern, welcher damals Schiffshauptmann war***). Die Naxier sind Ionier und stammen von Athen ab. Die Styreer stellten dieselben Schiffe wie bei Artemisium, die Cythnier†) ein Schiff und einen Fünfzigrudrer: diese beiden sind Dryoper. Auch die Seriphier, Siphnier und Melier waren in den Streit gezogen: denn diese allein unter den Inselbewohnern hatten dem König Erde und Wasser nicht gegeben††).

*) S. oben die Note zu V, 28. Ueber die Keer, die zwei Schiffe bei Artemisium gestellt, s. VIII, 1.

**) Nach VII, 95 hatten die kleineren Inseln des Aegäischen Meeres, die unter Persischer Oberherrlichkeit standen, siebenzehn Schiffe zur Flotte des Xerxes gestellt.

***) Er zeichnete sich in der Schlacht bei Salamis sehr aus, wo er fünf feindliche Schiffe wegnahm und ein Griechisches aus der Feinde Gewalt, in die es gefallen war, befreite, wie man aus einem diese That verherrlichenden Epigramm des Simonides ersehen.

†) Cythnus, auch eine der kleinen Inseln (Cykladen) im Aegäischen Meer, mit warmen Quellen, daher jetzt Thermia genannt.

††) Als Zeichen der Unterwerfung; s. IV, 126 und V, 17 mit den Noten. Ueber Siphnus s. die Note zu III, 57. Ostwärts davon liegt das kleine, steinige und unfruchtbare Inselchen Seriphus, jetzt Serphos, in der Römischen Kaiserzeit ein Verbannungsort. Bedeutender war in jeder Hinsicht Melus (jetzt Milo), bis zu der Katastrophe im Peloponnesischen Krieg, wo es, als Dorischer Staat auf Spartanischer Seite stehend, von den Athenern eingenommen und auf grausame Weise behandelt ward, auch später sich nicht mehr recht wieder erholte.

47. Alle diese, welche zu Feld zogen, wohnten innerhalb der Thesproter und des Acheron*); denn die Thesproter grenzen an die Ambracioten und Leukadier, welche aus den fernsten Gegenden zum Kampfe gezogen waren. Von den außerhalb derselben wohnenden waren es allein die Krotoniaten, welche dem gefährdeten Hellas mit einem Schiffe zu Hilfe kamen**), welches Phayllus befehligte, ein Mann, der dreimal in den Pythischen Spielen gesiegt hatte; es sind aber die Krotoniaten ihrer Abkunft nach Achäer***).

48. Die übrigen nun kamen zum Streite, mit ihren Triremen; die Melier, Siphnier und Seriphier mit Fünfzigruderern, die Melier, welche ihrer Herkunft nach von Lacedämon stammen, stellten zwei, die Siphnier und Seriphier, welche Jonier sind von Athen, je einen. Die Gesammtzahl der Schiffe betrug aber dreihundert acht und siebenzig, ungerechnet die Pentekoren †).

---

*) S. oben die Note zu V, 92 §. 7.

**) Es erscheint auffallend, daß von einer so bedeutenden und damals so sehr blühenden Handelsstadt, wie Kroton, nur ein einziges Schiff zur Hülfe abgeschickt worden, und daher, wie aus andern Gründen ist es wohl anzunehmen, daß der Staat der Krotoniaten sich gar nicht betheiligte, und Phayllus, aus dankbarer Erinnerung an die in Hellas gewonnenen Siege, mit einem von ihm selbst gestellten und ausgerüsteten Schiffe kam, wie Kleinias zu Athen, s. oben Kap. 17.

***) Kroton in Süditalien ward durch die Achäer gegründet, welche bei dem Eindringen der Dorer und Herakliden in den Peloponnes genöthigt waren, denselben zu verlassen und sich nun nach Süditalien wendeten, wo sie eine Niederlassung zu Kroton nahmen 710 v. Chr.

†) Der Pentekoren waren es nach den vorhergehenden Angaben nur die folgenden: eine von Cythnus, zwei von Melos, eine von Siphnus und eine von Seriphus, wozu man noch die zwei oben (VIII, 1) erwähnten Fünfzigruderer der Keer rechnen kann; die ebendaselbst erwähnten sieben Fünfzigruderer der Opuntischen Lokrer kommen in dem hier gegebenen Verzeichniß nicht vor. Aber die Angabe der Gesammtzahl der übrigen Schiffe (der Triremen), im Betrag von dreihundert sieben und achtzig stimmt nicht zu den vorhergegebenen einzelnen Angaben, welche vielmehr auf die Gesammtzahl von dreihundert sechs und sechzig führen, wie aus folgender Tabelle erhellt: es stellten nämlich

die Lacedämonier	16	Schiffe
„ Korinthier	40	„

49. Als aber aus den angegebenen Staaten die Feldherrn nach Salamis zusammengekommen waren, berathschlagten sie mit einander, nachdem Eurybiades den Vorschlag gemacht hatte, ein Jeder wer wolle, möge seine Meinung aussprechen, an welchem Orte von denen, welche in ihrer Gewalt seien, es ihm am zuträglichsten scheine, eine Seeschlacht zu liefern. Denn Attika war schon aufgegeben, nur hinsichtlich der übrigen Orte machte er seine Vorlage. Die Meinungen der meisten der Redner trafen darin zusammen, man solle nach dem Isthmus schiffen und vor dem Peloponnes eine Seeschlacht liefern; wobei sie noch folgenden Grund beifügten, daß, falls sie in der Seeschlacht besiegt würden, sie, wenn sie bei Salamis wären, auf der Insel belagert werden würden, bei dem Isthmus aber sich in ihre Heimath begeben könnten.

50. Während dieß die Feldherrn, die aus dem Peloponnes

---

die Sicyonier 15 Schiffe
" Epidaurier 10 "
" Trözenier 5 "
" Hermioneer 3 "
" Athener 180 "
" Megarer 20 "
" Ambracier 7 "
" Leucadier 3 "
" Aegineten 30 "
" Chalcidenser 20 "
" Eretrier 7 "
" Keer 2 "
" Naxier 4 "
" Styreer 2 "
" Cythnier 1 Schiff
" Kroton 1 " in Summa 366 Schiffe.

Entweder findet daher in irgend einer Zahlenangabe ein Fehler statt, oder wir müssen, wie man zur Ausgleichung vorgeschlagen hat, annehmen, daß zu der Gesammtzahl von 378 Schiffen auch die gerechnet werden, welche die Aegineten, nach Kap. 46, zur Bewachung ihrer Insel zurückließen, und daß die Zahl der Zurückgelassenen, in diese Gesammtzahl mit eingerechneten Schiffe zwölf betrug. Wenn Ctesias in seinen persischen Geschichten §. 26 die Zahl der griechischen Schiffe, die bei Salamis kämpften, auf sieben hundert angibt, so ist auch hier entweder eine nicht absichtslose Uebertreibung, oder ein Fehler in den Handschriften anzunehmen.

47. Alle diese, welche zu Fel
Thesproter und des Acheron*); den
Ambraciotcn und Leukadier, welch
Kampfe gezogen waren. Von d
waren es allein die Krotoniaten,
einem Schiffe zu Hilfe kamen**
Mann, der dreimal in den Pyth
aber die Krotoniaten ihrer Abk

48. Die übrigen nun f
die Melier, Siphnier und Se
welche ihrer Herkunft nach w
Siphnier und Seriphier,
Die Gesammtzahl der Schi
benzig, ungerechnet die Pe

*) S. oben die No

**) Es erscheint au
so sehr blühenden Handels
Hülfe abgeschickt worden
anzunehmen, daß der
Phayllus, aus dankbar
einem von ihm selbst g
Athen, s. oben Kap.

***) Kroton in
dem Eindringen der
ren, denselben zu w
Niederlassung zu K

†) Der Be
die folgenden: ein
und eine von S
Fünfzigruder
Fünfzigruderer
zeichniß nicht v
Triremen), im
zu den vorher
zahl von dre
erhellt: es f

49. Als aber aus den angegebenen Staaten die Feldherrn auf Salamis zusammengekommen waren, berathschlagten sie mit einander, nachdem Eurybiades den Vorschlag gemacht hatte, ein Jeder [illegible] wolle, möge seine Meinung aussprechen, an welchem Orte [illegible], welche in ihrer Gewalt seien, es ihm am zuträglichsten scheine, eine Seeschlacht zu liefern. Denn Attika war schon aufgegeben, nur hinsichtlich der übrigen Orte machte er seine Vorlage. Die Meinungen der meisten der Redner trafen darin zusammen, man solle [illegible] Isthmus schiffen und vor dem Peloponnes eine Seeschlacht [illegible], wobei sie noch folgenden Grund beifügten, daß, falls sie [illegible] schlacht besiegt würden, sie, wenn sie bei Salamis wären, [illegible] Insel belagert werden würden, bei dem Isthmus aber [illegible] Heimath begeben könnten.

50. Während dieß die Feldherrn, die aus [illegible]

---

die	Sicyonier	15	Schiffe
„	Epidaurier	10	„
„	Trözenier	5	„
„	Hermioneer	3	„
„	Athener	180	„
„	Megarer	20	„
„	Ambracier	7	„
„	Leucadier	3	„
„	Aegineten	30	„
„	Chalcidenser	20	„
„	Eretrier	7	„
„	Keer	2	„
„	Naxier	[illegible]	„
„	Styrer	[illegible]	„
„	[illegible]	[illegible]	„

haben, mit einander berathen, kam ein Athener mit der Nachricht, der Barbar sei nach Attika gekommen und verheere das ganze Land mit Feuer. Das Heer nämlich, das mit Xerxes durch Böotien sich durchhin gewendet hatte*), hatte die Stadt der Thespier**), welche von da nach dem Peloponnes ausgezogen waren, in Brand gesteckt, und eben so die Stadt der Platäer***), von wo es dann nach Athen kam und Alles dort verheerete. Thespiä und Platää aber hatte (das Heer der Perser) niedergebrannt, weil es von den Thebanern vernommen hatte, daß diese Städte nicht medisch gesinnt seien.

51. Es kamen aber die Barbaren, von dem Uebergang über den Hellespont an, von wo aus sie ihren Zug begannen, nachdem sie einen Monat daselbst verweilt hatten, während der Uebergang nach Europa erfolgte, in drei andern Monaten in Attika, als Kalliades (erster) Archont über die Athener war†). Und sie nahmen die Stadt, welche verlassen war, ein und fanden nur einige wenige Athener, welche in dem Heiligthum sich befanden, die Verwalter desselben ††), und etliche arme Menschen, welche mit Brettern und Balken die Burg verrammelt hatten und die Heranbringenden abzuhalten suchten; sie waren theils aus Mangel an Lebensmitteln nicht ausgezogen nach Salamis, dann aber auch weil sie glaubten, den Sinn des Orakels, welches die Pythia ihnen gegeben †††), gefunden zu haben, wornach die hölzerne Mauer uneinnehmbar sein werde: und eben dieß wäre also der Zufluchtsort zu Folge des Orakels, und nicht die Schiffe.

---

*) S. oben Kap. 34.

**) Die Thespier hatten mit Leonidas bei den Thermopylen gegen die Perser gekämpft; s. oben VIII, 25 und VII, 202. 222. 226.

***) Diese hatten ja schon bei Marathon den Athenern gegen die Perser beigestanden (s. VI, 108), und eben so bei Artemisium; s. VIII, 1 vgl. 44.

†) Er war also Archon Eponymus, d. i. nach welchem das Jahr benannt wurde, welches das Jahr 480 v. Chr. oder das erste Jahr der fünf und siebenzigsten Olympiade war.

††) Man hat hier an das Heiligthum der Athene, der großen Landesmutter und Schutzgöttin der Stadt, auf der Burg zu denken: dort war auch die Staatskasse der Athener niedergelegt, und eigene Aufseher oder Verwalter der Kasse bestellt, die auch später noch in Inschriften mehrfach erwähnt werden.

†††) S. oben VII, 141.

52. Die Perser aber lagerten sich auf der Anhöhe gegenüber der Burg, welche die Athener den Hügel des Ares nennen*), und belagerten sie auf folgende Weise: sie wickelten Werg um ihre Pfeile, zündeten sie dann an und warfen sie in den verrammelten Raum; die Athener aber, welche hier belagert wurden, wehrten sich demungeachtet, wiewohl sie in die äußerste Noth gerathen waren, und die Verrammelung nichts mehr half; sie nahmen, sondern sogar die Anträge, welche die Pisistratiden**) ihnen machten, nicht an, sondern wehrten sich und sannen dagegen auf andere Mittel zu ihrer Vertheidigung; ja sie warfen sogar auf die an die Thore heranrückenden Barbaren Steine herab, so daß Xerxes lange Zeit in Verlegenheit war, da er sie nicht bezwingen konnte.

53. Mit der Zeit zeigte sich jedoch in dieser Verlegenheit ein Eingang den Barbaren: denn es sollte nun einmal, dem Götterspruch zufolge***), ganz Attika auf dem festen Lande in die Gewalt der Perser kommen. Vor der Burg nun, aber hinter den Thoren und hinter dem auf die Burg führenden Wege, wo Niemand Wache hielt, oder nur ahnen mochte, daß je einmal Jemand an dieser Stelle hinaufsteigen würde, stiegen Einige hinauf bei dem Heiligthum der Aglaurus, der Tochter des Kekrops, obwohl die Stelle sehr abschüssig war†). Als aber die Athener sahen, daß diese auf die Burg gestiegen

---

*) Der bekannte Areopagus, bekannt durch den nach ihm benannten ältesten attischen Gerichtshof, der durch Solon auch die sehr politische Bedeutung im attischen Staat erhielt, und auf diesem Hügel seine Sitzungen hielt, welcher der Burg zunächst nach Westen sich erhebt, aber an Höhe ihr nicht gleich steht. Jetzt ist dort kaum eine Spur des Alterthums noch sichtbar.

**) Hier, wo Herodotus im Plural spricht, sind unter den Pisistratiden nicht blos der im Gefolge des Heeres des Xerxes befindliche Hippias, sondern auch die Leute desselben, die Anhänger zu verstehen, dieselben, die auch Kap. 54 erwähnt werden.

***) S. oben VII, 141.

†) Der Haupteingang zur Akropolis von Athen war von der Westseite her, von wo aus auch die Perser (s. Kap. 52) anrückten, und wo später von Perikles die berühmten Propyläen angelegt wurden; bei dem hier beschriebenen Wege, auf welchem die Perser in die Burg drangen, haben wir an die allerdings weit steilere und abschüssige Nordseite zu denken, wo das Erechtheum und der Tempel der Athene Polias stand, in welchem auch ein

waren, so stürzten sich die Einen herab von der Mauer*) und kamen auf diese Weise um; die Andern aber flohen in den innersten Raum des Tempels**). Die Perser aber, welche hinaufgestiegen waren, wendeten sich zuerst zu den Thoren***), öffneten diese und erschlugen die Bittenden; als aber Alle von ihnen niedergemacht worden waren, plünderten sie den Tempel und steckten dann die ganze Burg in Brand.

54. Nachdem Xerxes sich gänzlich in den Besitz von Athen gesetzt hatte, schickte er nach Susa einen reitenden Boten, welcher dem Artabanus†) sein dermaliges Glück melden sollte; am zweiten Tage aber nach der Absendung dieses Heroldes berief er die Flüchtlinge der Athener, welche ihm gefolgt waren, zusammen und forderte sie auf, auf die Burg zu steigen und nach ihrer Weise Opfer zu schlachten, sei es, daß er in Folge eines Traumgesichtes, das er gehabt, dieses Gebot erließ, oder daß er es sich zu Herzen genommen, den Tempel verbrannt zu haben. Die athenischen Flüchtlinge aber thaten, was ihnen aufgetragen war.

55. Weshalb ich dieser Sache erwähnt habe, will ich angeben. Auf der Burg befindet sich ein Tempel des Erechtheus††), welcher

---

Theil der Athener sich flüchtete: an dem Abhang befand sich das hier erwähnte Heiligthum der Aglaurus: dort, wo jetzt Stufen in den Felsen zum Aufsteigen eingehauen sind, ist allerdings die steilste und abschüssigste Stelle der ganzen Randseite.

*) Man muß hier an die Westseite der Burg denken, wo die Thore sich befanden und der von den zurückgebliebenen Athenern verrammelte Eingang (s. oben Kap. 51).

**) Man hat hier an den (ältesten) Tempel der Athene Polias (der die Stadt beschützenden) zu denken und zwar an den innersten Raum desselben, wo das alte Bild der Göttin (Palladium) sich befand; dahin flüchteten sich die Athener, in der Hoffnung, hier unter dem Schutze der Göttin unverletzt zu bleiben, wie dieß allgemein hellenische Sitte war.

***) Des Tempels der Athene Polias, der ja gerade an der Seite lag, wo sie die Burg erstiegen hatten.

†) Dieser war ja in der königlichen Residenz zu Susa zurückgelassen und mit der Reichsverwesung betraut worden; s. VII, 52. 53.

††) Da nach Kap. 53 die Perser die Tempelgebäude der Burg in Brand steckten, so darf wohl nach dieser Aeußerung des Herodotus angenommen wer-

der aus der Erde Geborene heißt*), und darin ist ein Oelbaum und Meereswasser, welches, wie die Athener erzählen, Poseidon und Athene, bei ihrem Streit über das Land, zum Zeugniß hier stifteten**). Nun hatte es sich getroffen, daß dieser Oelbaum zugleich mit dem übrigen Tempel von den Barbaren verbrannt wurde; am zweiten Tage aber nach der Verbrennung, als die Athener, welche vom König zu einem Opfer aufgefordert waren, in das Heiligthum gegangen waren, erblickten sie einen Schößling, ungefähr eine Elle lang, wel-

---

den, daß bald nach dem Rückzuge der Perser, als die Athener wieder eingezogen waren, der Tempel des Erechtheus in seiner früheren Form wieder in irgend einer Weise hergestellt worden, und daß an diesen wieder aufgebauten Tempel, der mit dem der Athene Polias zusammenstieß und von diesem nur durch eine Wand getrennt war, hier zu denken ist, nicht aber an den erst später unternommenen Prachtbau des Erechtheums, der im Jahre 407—406 v. Chr. noch nicht völlig zu Ende gebracht war, den Pausanias näher beschreibt und von welchem auch einzelne Theile heute noch stehen: in diesem älteren Tempel des Erechtheus befanden sich der Oelbaum und das Salzwasser, die in dem späteren Prachtbau in dem der Athene Polias geheiligten Raum waren: und diesen selben älteren Tempel kennt auch Homer, Ilias II, 547 ff. vgl. Odyss. VII, 81: beide Tempel, der des Erechtheus und der der Athene Polias, bildeten die ältesten Sitze des Kultus in Athen, beide Gottheiten den Gegenstand gemeinsamer Verehrung (s. oben V, 82), da an beide die ganze früheste Kultur des Landes geknüpft erscheint.

*) Der Sage nach war Erechtheus von dem auf die Erde gefallenen Samen des Hephästus, als dieser der Athene sich nahen wollte, aber von ihr zurückgewiesen ward, entsprossen, dann aber von Athene aufgezogen worden; daher Homer am a. O. die nach Troja ziehenden Athener kommen läßt

Aus des Erechtheus Reich, des erhabenen, welchen Athene
Pflegte, Kronion's Tochter, den Sohn der ernährenden Erde,
Und in Athenä barg in ihrem begüterten Tempel,
Wo Sühnopfer ihr weiht von erlesenen Farren und Lämmern
Blühende Jugend Athens in dem rollenden Kreise der Jahre.

(Nach Donner.)

**) Der mythische Streit um den Besitz von Attika zwischen Poseidon (dem Meeresgott) und der Athene (der Landesmutter), welcher zu Gunsten der Athene von den Göttern geschlichtet wird, mag wohl eine Erinnerung oder Andeutung enthalten an die gewaltigen elementarischen Kämpfe, wie sie hier in der Urzeit stattgefunden, bis der Boden des Landes, der Gewalt der Meereswogen gleichsam entrissen, seine feste, eines Anbaues und einer Kultur fähige Gestalt erhielt, und darauf beziehen sich auch die beiden Symbole des

cher aus dem Stumpf empor gewachsen war. Dieses nun erzählten dieselben.

56. Als es aber den Hellenen bei Salamis gemeldet war, wie es stand mit der Burg der Athener, geriethen sie in eine solche Unruhe, daß Einige von den Feldherrn gar nicht abwarten wollten, bis ein Beschluß über den vorliegenden Gegenstand gefaßt war, sondern in die Schiffe stürzten und die Segel aufziehen ließen, um davon zu eilen, während diejenigen von ihnen, welche blieben, den Beschluß faßten, vor dem Isthmus eine Seeschlacht zu liefern. Und wie es Nacht ward, hoben sie die Versammlung auf und begaben sich auf ihre Schiffe.

57. Kaum war Themistokles auf das Schiff gekommen, so frug ihn Mnesiphilus, ein Athener, was von ihnen beschlossen worden sei, und als er von ihm vernommen, daß es beschlossen wäre, nach dem Isthmus abzufahren und vor dem Peloponnes eine Seeschlacht zu liefern, sprach er: fürwahr, wenn sie mit den Schiffen von Salamis wegziehen, so wirst du um kein Vaterland mehr zur See zu kämpfen haben. Denn es werden sich Jede ihrer Heimath zu wenden, und weder Eurybiades, noch irgend ein anderer Mensch wird sie halten können, so daß das Heer sich nicht zerstreut; und dann wird Hellas durch Unverstand zu Grunde gehen. Darum, wenn es noch irgend ein Mittel giebt, so gehe und versuche, den Beschluß rückgängig zu machen, wenn du anders den Eurybiades bestimmen kannst, andern Sinnes zu werden, so daß er hier bleibt.

58. Dieser Rath gefiel dem Themistokles sehr, und ohne darauf Etwas zu erwidern, eilte er zu dem Schiff des Eurybiades, und als er angekommen war, ließ er ihm sagen, er wünsche über eine gemeinsame Angelegenheit mit ihm sich zu besprechen, worauf dieser ihn bat, auf sein Schiff zu kommen und zu sagen, wenn er etwas wünsche.

Oelbaumes (s. zu V, 82) und des Meereswassers, sei es, daß man hier an einen kleinen mit Meerwasser angefüllten Behälter, oder an eine salzige, auf der Burg befindliche Quelle denken will, welche freilich jetzt sich nicht mehr daselbst vorfindet.

Da setzte sich Themistokles zu ihm und erzählte ihm Alles das, was er von Mnesiphilus gehört hatte, wie wenn es von ihm käme, und setzte noch Vieles Andere hinzu, bis er durch seine Bitten ihn dahin brachte, aus dem Schiff (ans Land) zu gehen und die Feldherrn zu der Versammlung zusammenzurufen.

59. Als sie nun versammelt waren, so sprach Themistokles, ehe noch Eurybiades den Gegenstand vorgelegt hatte, wegen dessen er die Feldherrn versammelt hatte, gar Vieles, weil ihm so viel an der Rücknahme des Beschlusses lag. Als aber in Bezug auf seine Rede Adimantus*), des Ocytus Sohn, der Korinthische Feldherr, bemerkte: o Themistokles, in den Kampfspielen werden die, welche vor der Zeit sich erheben, mit Ruthen geschlagen; so erwiderte er zu seiner Vertheidigung: die aber, welche zurückbleiben, werden nicht bekränzt.

60. Damals nun erwiderte er dem Korinthier in milder Weise; zu dem Eurybiades aber sagte er Nichts mehr von dem, was er vorher zu ihm gesagt hatte, daß sie, wenn sie von Salamis aufbrächen, von einander laufen würden; denn in Gegenwart der Verbündeten wäre es unpassend gewesen, gegen sie aufzutreten, sondern er hielt sich an einen andern Grund und sprach Folgendes: in deiner Hand liegt es jetzt, Hellas zu retten, wenn du mir folgst und hier bleibst, um die Seeschlacht zu liefern, und nicht nach dem Rathe der andern Redner die Schiffe nach dem Isthmus abführst. Vernimm denn beides und halte es gegen einander: kämpfst du an dem Isthmus, so wirst du in dem offenen Meere eine Seeschlacht liefern, was uns am wenigsten zuträglich ist, da wir schwerfälligere Schiffe haben und an Zahl geringer sind; dann aber auch wirst du Salamis, Megara und Aegina verlieren, selbst wenn wir im Uebrigen glücklich sind; denn ihrer Seemacht wird natürlich auch das Landheer folgen, und so wirst du selbst sie nach dem Peloponnes führen und das ganze Hellas in Gefahr bringen (§. 2). Wenn du aber thust, was ich dir sage, so wirst du folgende Vortheile dabei finden: erstlich werden wir, wenn wir in dem engen Raum mit wenigen Schiffen gegen viele den Kampf bestehen, einen großen Sieg davon tragen, wenn es so kommt, wie es

*) Vgl. oben VIII, 5.

bei dem Krieg zu erwarten ist. Denn bei dem Seekampf in dem engen Raume ist der Vortheil auf unserer Seite, in dem weiteren Raume aber auf Seiten Jener. Ferner wird auch Salamis erhalten, wohin unsere Weiber und Kinder in Sicherheit gebracht sind. Dann aber auch liegt darin der Vortheil, auf den ihr am meisten zu sehen habt: bleibst du hier, so wirst du auf gleiche Weise für den Peloponnes kämpfen, wie an dem Isthmus, und du wirst, wenn du klug bist, keineswegs jene nach dem Peloponnes führen. (§. 3). Wenn aber das geschieht, was ich hoffe, und wir mit den Schiffen siegen, so werden die Barbaren euch weder an den Isthmus kommen, noch werden sie weiter über Attika vorrücken, sondern ohne alle Ordnung sich zurückziehen, und wir werden den Vortheil der Erhaltung von Megara, Aegina und Salamis haben, wo zufolge eines Götterspruches wir über die Feinde Herr werden sollen. Solchen Menschen nun, die einen vernünftigen Rathschluß fassen, pflegt es gewöhnlich zu glücken; wo sie aber keinen vernünftigen Rathschluß fassen, da pflegt auch nicht einmal die Gottheit der menschlichen Einsicht Beistand zu verleihen.

61. Als Themistokles dieß sprach, erhob sich wiederum gegen ihn der Korinthier Adimantus und forderte ihn auf zu schweigen, da er ja kein Vaterland habe, den Eurybiades aber bat er, einen Mann, der keine Heimath habe, nicht abstimmen zu lassen; denn Themistokles solle erst seine Stadt angeben, und dann seine Stimme abgeben. Dieses hielt er ihm aber deßhalb vor, weil Athen erobert und in der Gewalt der Feinde war. Da nun erhob sich Themistokles mit vielen Schmähungen wider ihn und den Korinthier, und zeigte in seiner Rede, daß sie wohl noch eine bessere Stadt und Land hätten, als Jene, so lange sie noch zweihundert Schiffe bemannt hätten. Denn Niemand von den Hellenen werde ihren Angriff zurückschlagen.

62. Indem er dieß in seiner Rede dargethan, wendete er sich dann an Eurybiades und sprach zu diesem in noch schärferer Weise: Wenn du hier bleiben wirst und, bleibst du hier, als einen tapferen Mann dich hältst (dann gut): wo aber nicht, so wirst du Hellas zu Grunde richten. Denn in den Schiffen liegt das Gewicht des Kriegs: darum folge mir. Wenn du dieß aber nicht thun willst, dann nehmen wir, wie wir sind, unsere Hausgenossen aufs Schiff und fahren nach

Siris*) in Italien**), welches von alter Zeit her noch unser ist und, wie die Göttersprüche besagen, von uns gegründet werden soll. Ihr aber, von solchen Verbündeten verlassen, werdet noch an meine Worte denken.

63. Durch diese Worte des Themistokles ließ Eurybiades sich belehren. Wie ich aber glaube, ließ er sich eines Andern belehren, hauptsächlich aus Furcht, es möchten die Athener sie verlassen, wenn er mit den Schiffen nach dem Isthmus abfahre. Denn wenn die Athener ihn verließen, waren die Uebrigen nicht mehr dem Kampfe gewachsen. Er entschied sich daher für die Ansicht, hier zu bleiben und den entscheidenden Kampf zu bestehen.

64. So nun rüsteten sich die Hellenen bei Salamis, nachdem sie zuerst in Worten gestritten, zur Seeschlacht, nachdem Eurybiades es beschlossen hatte. Kaum aber war der Tag angebrochen, als zugleich mit Sonnenaufgang ein Erdbeben entstand auf dem Lande, wie auf dem Meere. Da beschlossen sie zu den Göttern zu flehen und die Aeaciden***) zum Beistand anzurufen. Und wie sie dieß beschlossen, thaten sie es auch. Denn nachdem sie zu allen den Göttern gefleht, riefen sie von hier aus, von Salamis, den Aias und Telamon an, zu dem Aeacus und den übrigen Aeaciden aber schickten sie ein Schiff nach Aegina.

65. Es erzählte aber Dicäus, des Theocydes Sohn, ein Athener, der als Flüchtling bei den Medern zu der Zeit zu Ansehen gelangt war, er wäre damals, als das attische Land von dem Landheer des Xerxes verheert wurde und von Athenern verlassen war, gerade in der Thriasischen Ebene†) mit dem Lacedämonier Demaratus gewesen: da habe er einen Staub von Eleusis herkommen sehen, wie von etwa dreißig tausend Menschen, sie hätten sich verwundert über

*) S. oben die Note zu VI, 127.

**) Nach Herodot's Ausdrucksweise nur von dem südlichen Theile der Italischen Halbinsel zu verstehen, wie oben III, 136; s. daselbst die Note.

***) S. oben V. 75 und 80 mit der Note.

†) Diese Ebene dehnte sich vor Eleusis in östlicher Richtung nach Athen zu aus längs des heiligen Weges, der von Athen nach Eleusis führte, und nach Uebersteigung des Aegialeischen Bergrückens in diese Ebene eintrat.

den Staub, von welchen Menschen er wohl komme, und sofort eine Stimme vernommen, die sei ihnen vorgekommen, wie der mystische Jakchus*). Demaratus nun, der mit den Heiligthümern zu Eleusis unbekannt war, habe ihn gefragt, was denn das für eine Stimme sei, worauf er gesagt: Demaratus! es ist nicht anders möglich, ein grosses Unglück muß das Heer des Königs treffen; denn da Attika verlassen ist, ist es klar, daß es eines Gottes Stimme ist, welche von Eleusis kommt zum Beistand für die Athener und ihre Verbündeten. Und wenn sie auf den Peloponnes fällt, so wird der König selbst und sein Heer auf dem Lande in Gefahr kommen; wendet sie sich aber den Schiffen bei Salamis zu, so wird der König in Gefahr kommen, sein Seeheer einzubüßen. Es feiern die Athener dieses Fest jedes Jahr zu Ehren der Mutter und Tochter**) und ein Jeder von ihnen, wie von den übrigen Hellenen, der da will, kann sich einweihen lassen; die Stimme, welche du hörst, ist das Lied, das bei diesem Feste gesungen wird. Darauf habe Demaratus gesagt: Schweige und sprich Niemanden sonst von dieser Sache; denn wenn diese Worte dem König hinterbracht werden, wirst du den Kopf verlieren, und weder ich, noch ein anderer Mensch, auch nicht ein einziger, wird dich retten können; darum halte dich ruhig; die Sorge hinsichtlich des Heeres überlaß den Göttern. Diesen Rath habe er ihm gegeben; aus dem Staub aber und der Stimme sei eine Wolke geworden, welche sich erhoben und in der Richtung von Salamis zu dem Lager der Hellenen sich gewendet. Auf diese Weise hätten sie erfahren, daß die Seemacht des Xerxes zu Grunde gehen solle." Dieses erzählte Dicäus, des Theocydes Sohn, wobei er auf Demaratus und andere Zeugen sich berief.

66. Diejenigen aber, welche der Flotte des Xerxes zugetheilt

---

*) So nennt Herodotus den Hymnus auf den Jakchus oder Bakchus, welchen die Procession der in die Eleusinischen Mysterien Eingeweiheten auf dem Wege nach Eleusis, unter Vortrag des Bildes des Bakchus, absang.

**) Es ist hier an Demeter (Mutter) und Proserpina (Tochter) zu denken, die zu Eleusis verehrt wurden, und an die jährliche festliche Feier von Seiten der in ihren Kult Eingeweiheten, — die sogenannten Eleusinischen Mysterien. Jeder Athener, wie überhaupt jeder Grieche, konnte in diese Weihen sich aufnehmen lassen: nur solche, die nicht hellenischer Abstammung waren, also Barbaren, waren ausgeschlossen.

waren, setzten von Trachis, nachdem sie die Niederlage der Lacedämonier sich angesehen hatten, nach Histiäa hinüber*) und blieben hier drei Tage, dann schifften sie durch den Euripus**), und waren in drei anderen Tagen bei Phalerum***). Wie ich nun glaube, waren sie bei dem Einfall in Athen nicht schwächer, sowohl was zu Lande, als was mit der Flotte dort ankam, als sie nach Sepias†) und nach den Thermopylen gekommen waren. Denn an die Stelle derjenigen von ihnen, welche durch den Sturm umgekommen waren und bei den Thermopylen und in der Seeschlacht bei Artemisium, rechne ich die Folgenden, welche damals noch nicht dem König folgten, die Melier, Dorier und Böoter, welche mit der ganzen streitbaren Macht ihm folgten, mit Ausnahme der Thespier und Platäer††), dann insbesondere die Karystier†††) und Andrier, die Tenier und alle die übrigen Inselbewohner, ausgenommen die fünf Städte, deren Namen ich vorher erwähnt habe§). Denn je weiter der Perser nach dem Innern von Hellas vorrückte, um so mehr Völker folgten ihm.

67. Als nun alle diese nach Athen gekommen waren, mit Ausnahme der Parier (die Parier§§) nämlich waren bei Cythnus§§§) zurückgeblieben und warteten ab, wie der Krieg ausgehen werde), die Uebrigen also, als sie nach Phalerum gekommen waren, da begab sich Xerxes selbst zu den Schiffen, in der Absicht, mit den Seeleuten sich zu besprechen und deren Ansichten zu vernehmen. So wie er nun angekommen und vor ihnen sich niederließ, erschienen die herzugerufenen Gebieter ihrer Völker und die Befehlshaber von den Schiffen und setzten sich in der Ordnung, die einem Jeden nach seiner Würde

*) S. oben VIII, 24—25; an die dort gegebene Erzählung knüpft hier Herodotus wieder an, und setzt sie fort. Ueber Histiäa s. oben VII, 175.

**) S. oben V, 77 mit der Note, VII, 173 und 182.

***) Eine der drei Hafenstädte Athens.

†) S. oben VII, 183. 186.

††) S. VII, 132 und VIII, 50.

†††) S. VI, 99 über die Andrier, und Tenier s. IV, 33.

§) S. oben VIII, 46.

§§) S. oben V, 28 mit der Note.

§§§) S. oben zu VIII, 46.

der König verliehen hatte, zuerst der König von Sidon*), dann der von Tyrus, hernach die Uebrigen. Wie sie aber in der Ordnung der Reihe nach saßen, sendete Xerxes den Mardonius an sie ab und ließ, weil er bei einem Jeden es versuchen wollte, fragen, ob er eine Seeschlacht liefern solle.

68. Als darauf Mardonius herumging und die Frage stellte wobei er mit dem Sidonier den Anfang machte, so stimmten die übrigen in ihrer Ansicht überein, indem sie meinten, man solle eine Seeschlacht liefern, Artemisia**) aber sprach Folgendes: Mardonius, sage zum König, daß ich Folgendes erkläre: Da ich, o Gebieter, mich nicht am schlechtesten gehalten habe in der Seeschlacht bei Euböa, und nicht die geringsten Thaten aufzuweisen habe, so habe ich ein Recht, meine Ansicht, wie sie ist, darzulegen, was ich nämlich am zuträglichsten halte für deine Macht. Und so erkläre ich dir Folgendes: Schone die Schiffe und liefere keine Seeschlacht. Denn diese Männer sind deinen Leuten zur See eben so überlegen, als Männer den Weibern. Warum aber mußt du durchaus dich in die Gefahr einer Seeschlacht stürzen? hast du nicht Athen, um deßwillen du den Feldzug unternommen, hast du nicht das übrige Hellas? Niemand steht dir im Wege; diejenigen aber, welche dir noch Widerstand geleistet, sind so davon gekommen, wie es ihnen gebührte.

(§. 2.) Welchen Ausgang aber, wie ich glaube, es mit den Feinden nehmen wird, das will ich angeben. Wenn du nicht dich beeilst zu handeln, sondern deine Schiffe hier hältst, am Lande bleibend oder auch nach dem Peloponnes vorrückend, so wird dir, o Gebieter, leicht gelingen, was du im Sinne hast, als du hierher kamst. Denn die Hellenen sind nicht im Stande, dir auf lange Zeit Widerstand zu leisten, sondern du wirst sie zerstreuen und werden Jegliche nach ihrer Heimath entfliehen. Denn sie haben weder Lebensmittel auf dieser Insel, wie ich vernehme, noch ist es wahrscheinlich, daß, wenn du das Landheer wider den Peloponnes führst, die, welche von dort her

---

*) Ist wohl der VII, 98 unter den Befehlshabern der Flotte genannte Tetramnestus, eben so wie der König von Tyrus der dort genannte Mapen, der Sohn des Siromus.

**) S. oben VII, 99.

gekommen sind, ruhig bleiben, und nicht daran denken, zu Gunsten der Athener eine Seeschlacht zu liefern.

(§. 3.) Wenn du aber sogleich dich beeilst, eine Seeschlacht zu liefern, so befürchte ich, daß eine Niederlage der Seemacht auch den Verlust des Landheeres herbeiführen wird. Ueberdem, o König, erwäge auch dieß, daß gute Menschen wohl schlechte Diener zu haben pflegen, schlechte Menschen aber gute. Du aber, der du der beste unter allen Männern bist, hast schlechte Diener, welche für deine Verbündeten gelten sollen, wie da sind Aegyptier, Cyprier, Cilicier und Pamphylier*), die zu Nichts zu gebrauchen sind.

69. Wie Artemisia dieß zu Mardonius sagte, waren Alle, die es mit ihr wohl meinten, über diese Rede betrübt, weil sie dachten, es würde ihr von Seiten des Königs etwas Schlimmes widerfahren, da sie ihm abrathe, eine Seeschlacht zu liefern; diejenigen aber, welche ihr aufsäßig waren und sie beneideten, weil sie vor allen Verbündeten am meisten geehrt war, hatten an der Erklärung Freude, weil sie glaubten, sie würde dadurch sich ins Verderben stürzen. Als aber die Meinungen dem Xerxes gemeldet wurden, freute er sich sehr über die Meinung der Artemisia, und da er sie schon vorher für eine tüchtige Frau hielt, lobte er sie jetzt noch weit mehr. Demungeachtet aber befahl er, dem Rath der Mehrzahl zu folgen, indem er der Ansicht war, bei Euböa wären sie feig gewesen, weil er nicht zugegen gewesen: nun aber hatte er Vorkehrung getroffen, selbst der Seeschlacht zuzusehen.

70. Als darauf der Befehl zum Aufbruch gegeben war, fuhren sie ab nach Salamis zu, und stellten sie auf nach ihrer Ordnung in aller Ruhe; da aber der Tag für sich nicht mehr ausreichte, um eine Seeschlacht zu liefern, indem es darüber Nacht geworden war, so rüsteten sie sich auf den folgenden Tag. Die Hellenen aber ergriff Furcht und Angst, am meisten die, welche aus dem Peloponnes waren; sie hatten aber darum Angst, weil sie bei Salamis liegen bleiben und für das Land der Athener eine Seeschlacht liefern sollten,

---

*) S. oben VII, 89—91.

und weil sie, besiegt, auf der Insel abgeschnitten belagert würden, nachdem sie ihr eigenes Land ohne allen Schutz gelassen.

71. Das Landheer der Barbaren nämlich brach noch in der gegenwärtigen Nacht auf nach dem Peloponnes, wiewohl hier alle möglichen Vorkehrungen getroffen waren, damit die Barbaren nicht eindringen könnten. Denn so wie die Peloponnesier vernommen hatten, daß Leonidas mit seiner Schaar bei den Thermopylen gefallen sei, liefen sie aus ihren Städten zusammen und lagerten sich bei dem Isthmus: ihr Feldherr war Kleombrotus, der Sohn des Anaxandridas und der Bruder des Leonidas. Als sie aber auf dem Isthmus lagerten, verschütteten sie den Scironischen Weg*) und nachher, wie sie bei einer Berathung beschlossen hatten, fingen sie an, eine Mauer mitten durch den Isthmus zu bauen. Und weil es ihrer viele Tausende waren und jeder Mann arbeitete, so kam das Werk zu Stande**); denn Steine, Ziegel, Holz und Körbe voll Sand wurden herbeigeschafft, und rasteten die, so herbeigeeilt waren zur Vertheidigung, in ihrer Arbeit keinen Augenblick, weder bei Tage noch bei Nacht.

72. Es waren aber von den Hellenen die Folgenden nach dem Isthmus mit aller ihrer Mannschaft zu Hilfe geeilt: die Lacedämonier und Arkadier, die Eleer, Korinthier, Sicyonier, Epidaurier, Phliasier, Trözenier und Hermioner. Diese waren zur Hilfe herbeigeeilt und waren in großer Angst für das gefährdete Hellas: die übrigen Peloponnesier kümmerten sich aber darum Nichts. Das olympische Fest und die Karneen waren übrigens bereits vorübergegangen***).

---

*) Der von Megara aus nach dem Isthmus über eine Felsgruppe, die gleichfalls die Scironische heißt, längs dem Meere sich hinzog und schon früher selbst für gefährlich und unsicher galt. Der Pfad hat noch jetzt den Namen Kaki Scala d. i. Via mala, schlimmer Weg, schlimme Leiter.

**) Es finden sich noch jetzt einige Spuren einer über den Isthmus einst gezogenen Mauer von einem Meere zum andern; ob sie aber von diesem Werke, oder von späterer Zeit herrühren, wie denn noch unter Justinian und später noch unter dem Kaiser Manuel (1415 n. Chr.) ein solches Werk zum Abschluß des Isthmus aufgeführt wurde, ist schwer zu entscheiden: die Wahrscheinlichkeit spricht für eine spätere Zeit.

***) S. oben VII, 206 mit der Note.

73. Es bewohnen nämlich den Peloponnes sieben*) Völker; von diesen haben zwei, welche eingeboren sind, jetzt noch ihre Sitze an demselben Orte, wo sie auch vor Alters wohnten, die Arkadier**) und Cynurier. Ein Volk aber, das Achäische, ist zwar aus dem Peloponnes nicht ausgewandert, wohl aber aus seinem eigenen Lande und bewohnt nun ein fremdes***); die vier übrigen Völker von den sieben sind eingewandert: die Dorier, Aetoler, Dryoper †) und Lemnier. Die Dorier haben viele und angesehene Städte, die Aetoler blos Elis, die Dryoper Hermione und Asine, welches bei dem Lakonischen Kardamyle liegt ††); zu den Lemniern gehören alle Pareaten †††). Die Cynurier §), welche Eingeborne sind, scheinen allein

---

*) Gewöhnlich wird der Peloponnes in sechs Landschaften eingetheilt (Elis, Messenien, Laconien, Arkadien, Argolis, Achäa); Andere, wie Pausanias (V zu Anfang, vgl. mit Thucydid. I, 10), nehmen nur fünf solcher Abtheilungen an: Herodotus hat hier übrigens nicht sowohl die Landschaften, in welche der Peloponnes abgetheilt war, im Auge, als vielmehr die einzelnen, in diesen fünf oder sechs Landschaften, in welche das Ganze zerfiel, wohnenden Völker und deren verschiedenartige Abkunft.

**) Vgl. oben II, 171.

***) Die Achäer bewohnten die südlichen Theile des Peloponnes, insbesondere die Landschaft Lakonien, wurden aber von hier durch die eingedrungenen Dorer vertrieben und zogen nun an die Nordküste des Peloponnes, welche, früher Aegialus benannt, nun nach ihnen den Namen Achäa erhielt, da die früheren Bewohner, Jonier, abgezogen waren. S. oben I, 145.

†) Vgl. oben VIII, 43.

††) Die vom Parnaß vertriebenen Dryoper hatten anfangs in der Nähe von Hermione sich in einem Ort Asine niedergelassen, als sie aber von da durch die Argiver vertrieben waren, siedelten sie sich in einer von den Lacedämoniern überlassenen Gegend Messeniens an und gründeten hier ein neues Asine, welches darum hier die nähere Bezeichnung bei dem Lakonischen Kardamyle erhält, weil Kardamyle damals der Hauptort an der Messenischen Küste war, unfern des Meeres auf einer Anhöhe gelegen, jetzt noch Cardamula oder Scardamula genannt. Asine selbst lag am Messenischen Busen, zwischen dem heutigen Vorgebirge St. Gallo und dem heutigen Coron; von beiden Orten etwa eine geographische Meile entfernt.

†††) D. i. Anwohner des Gebirges; sie wohnten in Triphylien im südlichen Theile von Elis, wohin die aus Lakonien vertriebenen Minyer, die ursprünglich von Lemnus kamen, — daher sie hier Lemnier heißen — sich gezogen hatten; s. oben IV, 145 mit der Note und IV, 148.

§) Die Cynurier wohnten in dem nach der Stadt Thyrea (s. oben

[illegible]

[illegible]

[illegible] Landstrich, der nörd[illegible] zwischen beiden Ländern sich am Meere [illegible] und Parthenius eingeschlossen war, [illegible] da wo jetzt der Stamm der Zakonen oder [illegible], in welchem man Nachkommen der Lakonen und ächte [illegible] Bevölkerung, auch mit Bezug auf ihre von der euro[illegible] abweichende Mundart, hat erkennen wollen: selbst [illegible] im Anfangslaut eine Veränderung erlitten, wird darauf [illegible] diese Cynurier (die Pausanias an der o. a. [illegible] der Urbevölkerung des Peloponnes zuzählt und sie dann [illegible], so haben wir wohl hier an Pelasger zu denken, [illegible] später bezeichnet werden, s. oben VIII, 44. [illegible]

[illegible] zunächst die Bewohner der Stadt Orneä, welche [illegible] nach Phlius zu im Gebirge lag, und, [illegible] einige Zeit vor den persischen Kriegen [illegible] worauf die Bewohner in ein ähnliches [illegible] wie die besiegten und unterworfenen [illegible] Periöken [illegible] zu dem [illegible] Periöken erhielten den [illegible] und [illegible] auch die [illegible] zu den [illegible] zu begreifen. [illegible]

[illegible]

um den Peloponnes besorgt waren. Wohl sprachen sie daher mit einander darüber, der Eine mit dem Andern eine Zeitlang im Stillen, indem sie sich wunderten über die Rathlosigkeit des Eurybiades; zuletzt aber brach der Sturm offen aus, und kam es zu einer Versammlung, in welcher Vieles über eben diese Dinge gesprochen wurde, indem die Einen verlangten, man solle nach dem Peloponnes abfahren, und für diesen in den Kampf gehen, keineswegs aber bleiben und für ein Land, das mit den Waffen (von den Feinden bereits) erobert sei, streiten; die Athener, Aegineten und Megarer dagegen behaupteten, man müsse hier bleiben und die Feinde abwehren.

75. Da trat Themistokles, als seine Ansicht der der Peloponnesier unterlag, heimlich aus der Versammlung, und als er draußen war, schickte er in das Lager der Meder auf einem Fahrzeug einen Mann, welchem er angegeben hatte, was er sagen sollte; dieser hieß Sicinnus und war ein Sklave und Erzieher der Knaben des Themistokles, welchen später nach diesen Ereignissen Themistokles, als die Thespier Bürger aufnahmen*), zu einem Thespier, so wie auch zu einem reichen Mann machte. Als dieser damals mit seinem Fahrzeug angekommen war, sprach er zu den Feldherrn der Barbaren Folgendes: Mich hat der Feldherr der Athener ohne Wissen der übrigen Hellenen hierher geschickt (denn er ist königlich gesinnt und will lieber, daß Ihr die Oberhand gewinnt, als die Hellenen), um Euch zu sagen, daß die Hellenen aus Furcht mit einander berathschlagten über ihre Flucht. Und jetzt ist für Euch die Gelegenheit da, das schönste Werk von Allem auszuführen, wenn Ihr dieselben nicht davon laufen lasset. Denn sie sind unter einander nicht einig und werden Euch keinen Widerstand mehr leisten; und werdet Ihr sehen, daß sie mit einander

*) Es fällt dieß wohl in die Zeit nach der Beendigung des Perserkrieges, als die Reste der Bewohner von Thespiä (von denen sieben Hundert bei den Thermopylen gefallen waren) in die von den Persern (s. oben VIII, 50) verbrannte Stadt zurückkehrten und sie wieder aufbaueten. Die in dem Krieg herabgesunkene Zahl der Bürger ermöglichte die Aufnahme neuer Bürger, und da die Thespier mit den Athenern in freundlichen Verhältnissen standen, so konnte die von Themistokles betriebene Aufnahme des Sicinnus um so eher erfolgen und hat daher nichts Befremdliches.

selbst zur See streiten, die, welche auf Eurer Seite sind und die, welche es nicht sind.

76. Nachdem er dieses ihnen erklärt hatte, entfernte er sich wieder. Die Perser aber, weil sie dieser Nachricht vertrauten, ließen zuerst auf das Inselchen Psyttalia *), das zwischen Salamis und dem Festlande liegt, viele der Ihrigen landen, darauf zogen sie, da es Mitternacht geworden war, den westlichen Flügel der Flotte nach Salamis **), um es einzuschließen; auch die, welche bei Ceos und Cynosura aufgestellt waren, fuhren ab und besetzten mit ihren Schiffen das ganze Fahrwasser bis Munychia. Sie fuhren aber deßwegen ab, damit es den Hellenen nicht möglich sei zu entfliehen, sondern damit sie, abgeschnitten bei Salamis, büßen sollten für die Kämpfe bei Artemisium. Auf das Inselchen, welches Psyttalia heißt, setzten sie Perser ans Land deßwegen, weil, wenn eine Seeschlacht statt fände, dahin zunächst Männer und Schiffstrümmer getrieben würden (denn die Insel lag gerade in dem Fahrwasser, wo die Seeschlacht statt finden sollte),

*) Jetzt Lipsocotali genannt, und unbewohnt, mitten im Meere zwischen der Attischen Küste (Piräus und Munychia) und dem Vorgebirge Cynosura auf Salamis gelegen.

**) Es ist hier nicht sowohl an die Stadt Salamis, als an die Insel Salamis zu denken, welche die Perser in der Weise einzuschließen beabsichtigten, daß sie den Sund, welcher dieselbe vom Festland trennt und innerhalb dessen die Flotte der Griechen sich befand, an seinen beiden Ausgängen, dem östlichen wie westlichen, mit ihren besetzten Schiffen und so den Griechen jeden Ausgang versperrten, so daß sie nicht entrinnen oder sich anderswohin flüchten konnten. Deßwegen wurde der eine Theil der Flotte, der den westlichen Flügel bildete, abgeschickt, um den westlichen Ausgangspunkt, den Sund zwischen dem Megarischen Festlande und der Insel Salamis, zu besetzen, während der andere Theil und zwar der Haupttheil, der bei Ceos und Cynosura lag, den östlichen Sund, oder die Meeresstrecke, welche die Insel von dem gegenüberliegenden Festlande Attika zunächst der Hafenstadt Munychia trennt, besetzen, und damit die Einschließung vollenden sollte. Cynosura heißt die in östlicher Richtung ins Meer auslaufende Spitze von Salamis, gegenüber der Attischen Küste: jetzt nach einem dort liegenden Dorfe Agia Varvára genannt; in der Nähe davon muß auch wohl Ceus gesucht werden, das sonst nirgends erwähnt wird und in keinem Fall an die Westseite der Insel, dem Festlande von Megara gegenüber, gesetzt werden kann.

auf daß sie die Einen*) retteten, die Andern zu Grunde richteten. Sie thaten dieß Alles aber im Stillen, damit die Gegner es nicht erführen. Diese Vorkehrungen nun trafen sie in der Nacht, ohne sich zur Ruhe zu begeben.

77. Ich kann zwar nicht Orakelsprüchen widersprechen, daß sie nicht wahr sind, und will auch gar nicht den Versuch machen, dieselben, wo sie so klar lauten, umzuwerfen, indem ich auf Gegenstände wie die folgenden einen Blick werfe:

Aber wenn sie der goldenen**) Artemis heilige Küste
Mit ihren Schiffen bedeckt und den salzigen Strand Cynosura's,
Rasender Hoffnung voll, nachdem sie zerstöret Athenä***),
Da wird Dike, die hehre, vernichten den mächtigen Koros†),
Hybris' gewaltigen Sohn, der vermeint zu vernichten wohl Alles:
Denn es wird Erz mit dem Erze sich mischen und Ares mit Blute
Färben das Meer: dann führet den Tag der Befreiung für Hellas
Zeus, der Kronide waltenden Blickes und Nike, die hehre.

Da Bakis ††) auf solche Weise und so deutlich spricht, wage ich in

*) Nämlich die Ihrigen.

**) Wörtlich; die Artemis, welche ein goldenes Schwert hat, ein Beiwort, das einmal von der Ceres vorkommt, und mehrmals dem Apollo beigelegt wird, hier aber auf seine Schwester übertragen wird, und wohl einen tieferen Sinn in sich schließt, der an die Macht wie an den Glanz des Sonnengottes wie der Mondsgöttin erinnern soll.

***) Wörtlich: die glänzende Athenä, wie auch Pindar und nachher oftmals die Redner, die dem Volk schmeicheln wollten, die Stadt genannt haben.

†) Dike: die göttliche Gerechtigkeit, welche jede Ueberhebung, jeden Uebermuth des Menschen (hier also der Perser, insbesondere des Xerxes) straft, als einen Eingriff in das, was der Gottheit zusteht: sie straft daher mit Vernichtung den Koros, d. i. die Sättigung, Ueberfüllung und Ueberhebung über Alles, was vor Gott und den Menschen recht und billig ist; insofern diese Uebersättigung hervorgegangen ist aus Stolz und Uebermuth, heißt Koros der Sohn der Hybris, die auch Pindar (Olymp. 13. 10) als Mutter des Koros bezeichnet hat, während Theognis (V. 153) die Hybris als ein Erzeugniß des Koros betrachtet, weil aus der Ueberfüllung leicht Uebermuth und frevelhafter Stolz (d. i. Hybris) zu entstehen pflegt.

††) S. oben VIII, 20 mit der Note. Wenn wir diese Aeußerung mit der zu Anfang dieses Kap. gemachten zusammenstellen, so sehen wir auf der

Bezug auf einen Widerspruch der Orakel weder selbst Etwas zu sagen, noch nehme ich es von Andern an.

78. Die Feldherrn aber, welche zu Salamis waren, zankten sich gewaltig unter einander; sie wußten nämlich noch nicht, daß die Barbaren mit ihren Schiffen sie umzingelt hatten, sondern sie glaubten, dieselben wären noch an ihrer Stelle, wie sie dieselben am Tage aufgestellt sahen.

79. Während nun die Feldherrn noch zusammen waren, kam von Aegina herüber Aristides, des Lysimachus Sohn, ein Athener, welcher vom Volk durch das Scherbengericht*) verbannt worden war, von dem ich aber, da ich seinen Karakter kennen gelernt, überzeugt bin, daß er der beste und gerechteste Mann zu Athen gewesen ist**).

---

einen Seite, daß Herodotus nicht gerade leichtgläubig war in Bezug auf alle Orakel, Weissagungen u. dgl., um so mehr als auch, wie aus diesem Kap. sich abnehmen läßt, schon zu seiner Zeit mancherlei Zweifel über solche angebliche Weissagungen laut geworden waren: auf der andern Seite ist sein Glaube an die göttliche Gerechtigkeit, welche die Welt erhält und die Welt regiert (s. Einleitung 1. Bändchen S. 15 ff.), um so fester, als er darum Allem dem, was darauf zielt, die strafende Macht derselben zu zeigen, vertraut und hier keinen Zweifel für zulässig hält, wo es sich um eine Kundgebung oder Offenbarung dieser göttlichen Gerechtigkeit handelt, deren Nachweis in den Geschicken der Völker und Menschen zu liefern, die Aufgabe der Herodotischen Geschichtschreibung und ihren eigentlichen Mittelpunkt, auf welchen Alles hinweist und Alles zurückgeführt wird, bildet.

*) Der bekannte Ostracismus, eine Maßregel, durch welche Männer, die im Attischen Staate von großem Einfluß waren und dadurch der Demokratie gefährlich erschienen, auch ohne daß irgend ein bestimmtes Vergehen ihnen zur Last fiel, auf eine Reihe von Jahren — zehn Jahre — aus der Stadt entfernt werden konnten, mit welcher Entfernung jedoch weder Verlust des Vermögens, noch der bürgerlichen Rechte verbunden, wohl aber die Ausübung der letzteren gehindert war. Eine solche Entfernung wurde von der Volksversammlung beschlossen, welche ihr Votum mittelst Scherben, auf welche man den Namen des zu Entfernenden einschrieb, abgab.

**) Unwillkürlich wird man hier an die schon von Plutarch auf Aristides angewendeten Worte des Aeschylus von Amphiaraus erinnert:

„Denn nicht der Beste scheinen, nein er will es sein."

(Sieben gegen Theb. 589 oder 567 nach Donner.)

Dieser Mann trat zu der Versammlung und ließ den Themistokles, der sein Freund nicht war, sondern sein ärgster Feind, herausrufen: wegen der Größe der gegenwärtigen Gefahr ließ er, alles Frühere vergessend, ihn herausrufen, wie er sich mit ihm zu besprechen wünschte; er hatte nämlich vorher gehört, daß die aus dem Peloponnes sich beeilten, ihre Schiffe nach dem Isthmus zu führen. Als aber Themistokles herausgekommen war, so sprach Aristides Folgendes: Wir haben zu jeder andern Zeit und insbesondere in dieser nur darüber mit einander zu streiten, wer von uns Beiden dem Vaterlande mehr Nutzen schafft. Ich sage dir aber, daß es gleich ist, Vieles und Weniges zu reden über die Abfahrt der Peloponnesier von hier. Denn ich sage, weil ich selbst mit meinen Augen es gesehen, daß jetzt die Korinthier und Eurybiades, nicht einmal wenn sie es wollten, im Stande sein werden abzufahren: denn wir sind von den Feinden rings herum eingeschlossen: darum gehe hinein und melde ihnen dieß.

80. Dieser aber erwiderte darauf mit Folgendem: einen recht guten Rath gibst du, und eine gute Nachricht bringst du; denn was ich wünschte, daß es geschehe, das hast du mit eigenen Augen gesehen und so kommst du jetzt zu uns: denn wisse, daß dieß auf mein Anstiften von den Medern geschehen ist: ich mußte nämlich die Hellenen, weil sie nicht mit Willen in eine Schlacht sich einlassen wollten, gegen ihren Willen dazu nöthigen. Da du nun mit einer so guten Nachricht gekommen bist, so melde sie ihnen selbst. Denn wenn ich es sage, so wird man glauben, ich hätte es erdichtet, und ich werde sie nicht dahin bringen zu glauben, daß die Barbaren also thun. Darum trete selbst hinein und melde ihnen, wie es steht. Hast du ihnen es gemeldet und sie glauben es, so ist dieß allerdings am besten; glauben sie es aber auch nicht, so wird es für uns gleich sein. Denn sie werden nicht davon laufen, da wir, wie du sagst, von allen Seiten umschlossen sind.

81. Aristides trat darauf ein und erzählte dieß; er versicherte sie, wie er von Aegina gekommen und kaum unbemerkt vor den vor Anker liegenden Feinden durchgekommen sei, denn das ganze Lager der Hellenen sei von den Schiffen des Xerxes eingeschlossen, und darum rieth er ihnen sich zu rüsten zur Abwehr. Nachdem er diese Worte

gesprochen, entfernte er sich: unter den Feldherrn entstand aber von Neuem ein Wortstreit, weil die Mehrzahl die Nachricht nicht glauben wollte.

82. Während diese noch im Unglauben waren, kam ein Dreiruderer von Teniern *), welcher zu ihnen überging; es befehligte ihn Panätius, des Sosimenes Sohn, und dieses Schiff brachte ihnen allerdings die volle Wahrheit. Um dieser That willen wurden die Tenier zu Delphi auf den Dreifuß **) eingeschrieben unter denen, welche den Barbaren geschlagen haben. Mit diesem Schiff nun, welches nach Salamis überlief und dem Lemnischen, das früher bei Artemisium überging ***), ward die Hellenische Flotte bis zu dreihundert und achtzig voll; denn es fehlten noch zwei Schiffe zu dieser Zahl †).

83. Da nun die Hellenen dem glaubten, was die Tenier ihnen sagten, rüsteten sie sich zur Seeschlacht. Sowie der Morgen anbrach, veranstalteten sie eine Zusammenkunft der auf den Schiffen befindlichen Mannschaft ††), und hier hielt Themistokles vorzugsweise eine treffliche Ansprache, in welche er durchgängig das Höhere dem Niederen entgegen stellte und dann sie ermahnte, so weit es nach des Menschen Natur und Lage angehe, von beidem diesem das Höhere zu wählen, und als er seine Ansprache geendet hatte, forderte er sie auf, die Schiffe zu besteigen. Und diese nun stiegen ein, auch war der Dreiruderer von Aegina gekommen, welcher nach den Aeaciden abgeschickt worden war †††).

---

*) Von der kleinen Insel Tenos (jetzt Tino) bei Delos, welche in persische Unterthänigkeit gekommen war, und deßhalb ihre Schiffe zur Flotte der Perser stellen mußte; vgl. oben IV, 33 und VI, 97 mit der Note.

**) S. unten zu IX, 81. Es ist der Dreifuß gemeint, welcher von dem Zehnten der Beute bei Platäa in das Heiligthum des Apollo zu Delphi von den siegreichen Hellenen gestiftet ward. Auf dem noch erhaltenen Theile des Dreifußes findet sich jetzt noch der Name der Tenier eingeschrieben.

***) S. oben VIII, 11.

†) Vgl. oben VIII, 48.

††) D. h. der eigentlichen Soldaten, die zum Kampf bestimmt waren, s. oben VIII, 96. 184.

†††) S. oben VIII, 64.

84. Sowie sie aber sich in Bewegung setzten, fielen die Barbaren auf sie ein. Die übrigen Hellenen nun ruderten langsam rückwärts, ohne zu schwenken und näherten sich mehr dem Lande, Aminias aber aus Pallene*), ein Athener, welcher aus der Linie herausgefahren war, stieß auf ein (feindliches) Schiff; und da sein Schiff sich verwickelte und man sich nicht mehr von einander trennen konnte, da eilten die Uebrigen zur Hilfe des Aminias herbei und traten in den Kampf. Also, erzählen die Athener, hätte die Seeschlacht ihren Anfang genommen; die Aegineten dagegen behaupten, das Schiff, welches wegen der Aeaciden nach Aegina gegangen war, habe den Anfang gemacht. Aber auch Folgendes wird erzählt: es sei ihnen eine Gestalt eines Weibes erschienen; und diese Erscheinung habe sie angetrieben, so daß auch das ganze Heer der Hellenen es hörte, nachdem sie vorher in folgender Weise geschmäht: o ihr Einfältigen, bis wie lange rudert ihr noch rückwärts!

85. Gegenüber den Athenern nun waren die Phönicier aufgestellt, denn diese hatten den Flügel nach Eleusis und gegen Abend hin inne; den Lacedämoniern gegenüber standen die Jonier; diese hatten den Flügel nach Osten und nach dem Piräus hin. Jedoch nur Wenige von ihnen zeigten sich, der Weisung des Themistokles zufolge**), feig, die Mehrzahl aber nicht. Ich kann nun die Namen vieler Schiffsbefehlshaber angeben, welche Hellenische Schiffe wegnahmen, aber ich will davon keinen Gebrauch machen, mit Ausnahme des Theomestor, des Sohnes des Androdamas, und des Phylakus, des Sohnes des Histiäus, welche beide von Samus waren. Ich gedenke aber deßwegen dieser allein, weil Theomestor wegen dieser That Herrscher von Samus ward, von den Persern eingesetzt***), Phylakus aber ward als ein Wohlthäter des Königs verzeichnet und ihm viel Land

*) Name einer Ortschaft in Attika, wo ein reicher und bedeutender Tempel der Athene sich befand (I, 62); es lag ungefähr in der Mitte des Weges, zwischen Athen und Marathon zwischen dem Pentelischen Gebirge und dem nördlichen Abhang des Hymettus.

**) S. oben VIII, 22.

***) S. die Note zu IV, 98 und vgl. IX, 90.

Jonier zu sein, aber sie sind in Folge der Herrschaft der Argiver über sie, und in Folge der Zeit ganz dorisch geworden, da sie Orneaten sind und Umwohner*). Von diesen sieben Völkern hatten die übrigen Städte, mit Ausnahme der angeführten, sich getrennt und keine Partei ergriffen; wenn man aber es frei heraussagen darf, so hatten sie sich getrennt, weil sie medisch gesinnt waren.

74. Jene nun, welche auf dem Isthmus standen**), hatten mit solcher Mühe zu kämpfen, weil sie wohl einsahen, daß für sie Alles auf dem Spiel stehe, und sie einen Sieg zur See nicht erwarten konnten; die aber, welche bei Salamis waren, geriethen, als sie dieß vernahmen, dennoch in Angst, da sie nicht sowohl um sich selbst, als

---

zu I, 82) benannten, ursprünglich zu Argolis gehörigen Landstrich, der nördlich von Lakonien, südlich von Argos zwischen beiden Ländern sich am Meere hinzog, und von den Bergen Parnon und Parthenius eingeschlossen war, ostwärts von Tegea und Arkadien, da wo jetzt der Stamm der Zakonen oder Tschakonen wohnt, in welchem man Nachkommen der Lakonen und ächte Reste der alt-hellenischen Bevölkerung, auch mit Bezug auf ihre von der europäischen Sprache in Manchem abweichende Mundart, hat erkennen wollen: selbst ihr Name, der blos im Anfangslaut eine Veränderung erlitten, wird darauf bezogen. Wenn nun Herodotus diese Cynurier (die Pausanias an der o. a. Stelle nicht anführt), der Urbevölkerung des Peloponnes zuzählt und sie dann als Jonier bezeichnet, so haben wir wohl hier an Pelasger zu denken, welche mit dem Namen Jonier später bezeichnet werden, s. oben VIII, 44. VII, 94. 95. vgl. I, 56.

*) Orneaten heißen zunächst die Bewohner der Stadt Orneä, welche unfern Argos, in nördlicher Richtung nach Phlius zu im Gebirge lag, und, lange Zeit in stetem Zwist mit Argos, einige Zeit vor den persischen Kriegen von den Argivern bezwungen worden, worauf die Bewohner in ein ähnliches Unterthanenverhältniß zu Argos kamen, wie die besiegten und unterworfenen Einwohner Lakoniens, die sogenannten Periöken d. i. Umwohner, zu dem das Land beherrschenden Sparta. Diese Argivischen Periöken erhielten den allgemeinen Namen Orneaten, und darum konnte Herodotus auch die Cynurier, um ihre untergeordnete Stellung zu den Argivern zu bezeichnen, Orneaten nennen, als allgemeine Bezeichnung für die zu Argos in diesem Unterthanenverhältniß stehende Klasse der Bevölkerung; damit aber dieser Ausdruck richtig verstanden werde, setzte er ausdrücklich hinzu: und Periöken, d. i. Umwohner. Ueber die Spartanischen Periöken s. oben die Note zu VI, 58.

**) Hier knüpft Herodotus wieder, indem er die unterbrochene Erzählung fortsetzt, an den Schluß von Kap. 71 an.

um den Peloponnes besorgt waren. Wohl sprachen sie daher mit einander darüber, der Eine mit dem Andern eine Zeitlang im Stillen, indem sie sich wunderten über die Rathlosigkeit des Eurybiades; zuletzt aber brach der Sturm offen aus, und kam es zu einer Versammlung, in welcher Vieles über eben diese Dinge gesprochen wurde, indem die Einen verlangten, man solle nach dem Peloponnes abfahren, und für diesen in den Kampf gehen, keineswegs aber bleiben und für ein Land, das mit den Waffen (von den Feinden bereits) erobert sei, streiten; die Athener, Aegineten und Megarer dagegen behaupteten, man müsse hier bleiben und die Feinde abwehren.

75. Da trat Themistokles, als seine Ansicht der der Peloponnesier unterlag, heimlich aus der Versammlung, und als er draußen war, schickte er in das Lager der Meder auf einem Fahrzeug einen Mann, welchem er angegeben hatte, was er sagen sollte; dieser hieß Sicinnus und war ein Sklave und Erzieher der Knaben des Themistokles, welchen später nach diesen Ereignissen Themistokles, als die Thespier Bürger aufnahmen*), zu einem Thespier, so wie auch zu einem reichen Mann machte. Als dieser damals mit seinem Fahrzeug angekommen war, sprach er zu den Feldherrn der Barbaren Folgendes: Mich hat der Feldherr der Athener ohne Wissen der übrigen Hellenen hierher geschickt (denn er ist königlich gesinnt und will lieber, daß Ihr die Oberhand gewinnt, als die Hellenen), um Euch zu sagen, daß die Hellenen aus Furcht mit einander berathschlagten über ihre Flucht. Und jetzt ist für Euch die Gelegenheit da, das schönste Werk von Allem auszuführen, wenn Ihr dieselben nicht davon laufen lasset. Denn sie sind unter einander nicht einig und werden Euch keinen Widerstand mehr leisten; und werdet Ihr sehen, daß sie mit einander

*) Es fällt dieß wohl in die Zeit nach der Beendigung des Perserkrieges, als die Reste der Bewohner von Thespiä (von denen sieben Hundert bei den Thermopylen gefallen waren) in die von den Persern (s. oben VIII, 50) verbrannte Stadt zurückkehrten und sie wieder aufbaueten. Die in dem Krieg herabgesunkene Zahl der Bürger ermöglichte die Aufnahme neuer Bürger, und da die Thespier mit den Athenern in freundlichen Verhältnissen standen, so konnte die von Themistokles betriebene Aufnahme des Sicinnus um so eher erfolgen und hat daher nichts Befremdliches.

selbst zur See streiten, die, welche auf unserer Seite sind und die, welche es nicht sind.

76. Nachdem er dieses ihnen erklärt hatte, entfernte er sich wieder. Die Perser aber, weil sie dieser Nachricht vertrauten, ließen zuerst auf das Inselchen Psyttalia*), das zwischen Salamis und dem Festlande liegt, viele der Ihrigen landen, darauf zogen sie, da es Mitternacht geworden war, den westlichen Flügel der Flotte nach Salamis**), um es einzuschließen; auch die, welche bei Ceos und Cynosura aufgestellt waren, fuhren ab und besetzten mit ihren Schiffen das ganze Fahrwasser bis Munychia. Sie fuhren aber deßwegen ab, damit es den Hellenen nicht möglich sei zu entfliehen, sondern damit sie, abgeschnitten bei Salamis, büßen sollten für die Kämpfe bei Artemisium. Auf das Inselchen, welches Psyttalia heißt, setzten die Perser ans Land deßwegen, weil, wenn eine Seeschlacht statt fände, dahin zunächst Männer und Schiffstrümmer getrieben würden (denn die Insel lag gerade in dem Fahrwasser, wo die Seeschlacht statt finden sollte),

*) Jetzt Lipsoekotali genannt, und unbewohnt, mitten im Meere zwischen der Attischen Küste (Piräus und Munychia) und dem Vorgebirge Cynosura auf Salamis gelegen.

**) Es ist hier nicht sowohl an die Stadt Salamis, als an die Insel Salamis zu denken, welche die Perser in der Weise einzuschließen beabsichtigten, daß sie den Sund, welcher dieselbe vom Festland trennt und innerhalb dessen die Flotte der Griechen sich befand, an seinen beiden Ausgängen, dem östlichen wie westlichen, mit ihren besetzten Schiffen und so den Griechen jeden Ausgang versperrten, so daß sie nicht entrinnen oder sich anderswohin flüchten konnten. Deßwegen wurde der eine Theil der Flotte, der den westlichen Flügel bildete, abgeschickt, um den westlichen Ausgangspunkt, den Sund zwischen dem Megarischen Festlande und der Insel Salamis, zu besetzen, während der andere Theil und zwar der Haupttheil, der bei Ceos und Cynosura lag, den östlichen Sund, oder die Meeresstrecke, welche die Insel von dem gegenüberliegenden Festlande Attika zunächst der Hafenstadt Munychia trennt, besetzen, und damit die Einschließung vollenden sollte. Cynosura heißt die in östlicher Richtung ins Meer auslaufende Spitze von Salamis, gegenüber der Attischen Küste: jetzt nach einem dort liegenden Dorfe Agia Varvára genannt; in der Nähe davon muß auch wohl Ceus gesucht werden, das sonst nirgends erwähnt wird und in keinem Fall an die Westseite der Insel, dem Festlande von Megara gegenüber, gesetzt werden kann.

auf daß sie die Einen*) retteten, die Andern zu Grunde richteten. Sie thaten dieß Alles aber im Stillen, damit die Gegner es nicht erführen. Diese Vorkehrungen nun trafen sie in der Nacht, ohne sich zur Ruhe zu begeben.

77. Ich kann zwar nicht Orakelsprüchen widersprechen, daß sie nicht wahr sind, und will auch gar nicht den Versuch machen, dieselben, wo sie so klar lauten, umzuwerfen, indem ich auf Gegenstände wie die folgenden einen Blick werfe:

Aber wenn sie der goldenen**) Artemis heilige Küste
Mit ihren Schiffen bedeckt und den salzigen Strand Cynosura's,
Rasender Hoffnung voll, nachdem sie zerstöret Athenä***),
Da wird Dike, die hehre, vernichten den mächtigen Koros †),
Hybris' gewaltigen Sohn, der vermeint zu vernichten wohl Alles:
Denn es wird Erz mit dem Erze sich mischen und Ares mit Blute
Färben das Meer: dann führet den Tag der Befreiung für Hellas
Zeus, der Kronide waltenden Blickes und Nike, die hehre.

Da Bakis ††) auf solche Weise und so deutlich spricht, wage ich in

*) Nämlich die Ihrigen.

**) Wörtlich: die Artemis, welche ein goldenes Schwert hat, ein Beiwort, das einmal von der Ceres vorkommt, und mehrmals dem Apollo beigelegt wird, hier aber auf seine Schwester übertragen wird, und wohl einen tieferen Sinn in sich schließt, der an die Macht wie an den Glanz des Sonnengottes wie der Mondsgöttin erinnern soll.

***) Wörtlich: die glänzende Athenä, wie auch Pindar und nachher oftmals die Redner, die dem Volk schmeicheln wollten, die Stadt genannt haben.

†) Dike: die göttliche Gerechtigkeit, welche jede Ueberhebung, jeden Uebermuth des Menschen (hier also der Perser, insbesondere des Xerxes) straft, als einen Eingriff in das, was der Gottheit zusteht: sie straft daher mit Vernichtung den Koros, d. i. die Sättigung, Ueberfüllung und Ueberhebung über Alles, was vor Gott und den Menschen recht und billig ist; insofern diese Uebersättigung hervorgegangen ist aus Stolz und Uebermuth, heißt Koros der Sohn der Hybris, die auch Pindar (Olymp. 13. 10) als Mutter des Koros bezeichnet hat, während Theognis (V. 153) die Hybris als ein Erzeugniß des Koros betrachtet, weil aus der Ueberfüllung leicht Uebermuth und frevelhafter Stolz (d. i. Hybris) zu entstehen pflegt.

††) S. oben VIII, 20 mit der Note. Wenn wir diese Aeußerung mit der zu Anfang dieses Kap. gemachten zusammenstellen, so sehen wir auf der

Bezug auf einen Widerspruch der Orakel weder selbst Etwas zu sagen, noch nehme ich es von Andern an.

78. Die Feldherrn aber, welche zu Salamis waren, zankten sich gewaltig unter einander; sie wußten nämlich noch nicht, daß die Barbaren mit ihren Schiffen sie umzingelt hatten, sondern sie glaubten, dieselben wären noch an ihrer Stelle, wie sie dieselben am Tage aufgestellt sahen.

79. Während nun die Feldherrn noch zusammen waren, kam von Aegina herüber Aristides, des Lysimachus Sohn, ein Athener, welcher vom Volk durch das Scherbengericht*) verbannt worden war, von dem ich aber, da ich seinen Karakter kennen gelernt, überzeugt bin, daß er der beste und gerechteste Mann zu Athen gewesen ist**).

---

einen Seite, daß Herodotus nicht gerade leichtgläubig war in Bezug auf alle Orakel, Weissagungen u. dgl., um so mehr als auch, wie aus diesem Kap. sich abnehmen läßt, schon zu seiner Zeit mancherlei Zweifel über solche angebliche Weissagungen laut geworden waren: auf der andern Seite ist sein Glaube an die göttliche Gerechtigkeit, welche die Welt erhält und die Welt regiert (s. Einleitung 1. Bändchen S. 15 ff.), um so fester, als er darum Allem dem, was darauf zielt, die strafende Macht derselben zu zeigen, vertraut und hier keinen Zweifel für zulässig hält, wo es sich um eine Kundgebung oder Offenbarung dieser göttlichen Gerechtigkeit handelt, deren Nachweis in den Geschicken der Völker und Menschen zu liefern, die Aufgabe der Herodotischen Geschichtschreibung und ihren eigentlichen Mittelpunkt, auf welchen Alles hinweist und Alles zurückgeführt wird, bildet.

*) Der bekannte Ostracismus, eine Maßregel, durch welche Männer, die im Attischen Staate von großem Einfluß waren und dadurch der Demokratie gefährlich erschienen, auch ohne daß irgend ein bestimmtes Vergehen ihnen zur Last fiel, auf eine Reihe von Jahren — zehn Jahre — aus der Stadt entfernt werden konnten, mit welcher Entfernung jedoch weder Verlust des Vermögens, noch der bürgerlichen Rechte verbunden, wohl aber die Ausübung der letzteren gehindert war. Eine solche Entfernung wurde von der Volksversammlung beschlossen, welche ihr Votum mittelst Scherben, auf welche man den Namen des zu Entfernenden einschrieb, abgab.

**) Unwillkürlich wird man hier an die schon von Plutarch auf Aristides angewendeten Worte des Aeschylus von Amphiaraus erinnert:

„Denn nicht der Beste scheinen, nein er will es sein."

(Sieben gegen Theb. 589 oder 567 nach Donner.)

Dieser Mann trat zu der Versammlung und ließ den Themistokles, der sein Freund nicht war, sondern sein ärgster Feind, herausrufen: wegen der Größe der gegenwärtigen Gefahr ließ er, alles Frühere vergessend, ihn herausrufen, wie er sich mit ihm zu besprechen wünschte; er hatte nämlich vorher gehört, daß die aus dem Peloponnes sich beeilten, ihre Schiffe nach dem Isthmus zu führen. Als aber Themistokles herausgekommen war, so sprach Aristides Folgendes: Wir haben zu jeder andern Zeit und insbesondere in dieser nur darüber mit einander zu streiten, wer von uns Beiden dem Vaterlande mehr Nutzen schafft. Ich sage dir aber, daß es gleich ist, Vieles und Weniges zu reden über die Abfahrt der Peloponnesier von hier. Denn ich sage, weil ich selbst mit meinen Augen es gesehen, daß jetzt die Korinthier und Eurybiades, nicht einmal wenn sie es wollten, im Stande sein werden abzufahren: denn wir sind von den Feinden rings herum eingeschlossen: darum gehe hinein und melde ihnen dieß.

80. Dieser aber erwiderte darauf mit Folgendem: einen recht guten Rath gibst du, und eine gute Nachricht bringst du; denn was ich wünschte, daß es geschehe, das hast du mit eigenen Augen gesehen und so kommst du jetzt zu uns: denn wisse, daß dieß auf mein Anstiften von den Medern geschehen ist: ich mußte nämlich die Hellenen, weil sie nicht mit Willen in eine Schlacht sich einlassen wollten, gegen ihren Willen dazu nöthigen. Da du nun mit einer so guten Nachricht gekommen bist, so melde sie ihnen selbst. Denn wenn ich es sage, so wird man glauben, ich hätte es erdichtet, und ich werde sie nicht dahin bringen zu glauben, daß die Barbaren also thun. Darum trete selbst hinein und melde ihnen, wie es steht. Hast du ihnen es gemeldet und sie glauben es, so ist dieß allerdings am besten; glauben sie es aber auch nicht, so wird es für uns gleich sein. Denn sie werden nicht davon laufen, da wir, wie du sagst, von allen Seiten umschlossen sind.

81. Aristides trat darauf ein und erzählte dieß; er versicherte sie, wie er von Aegina gekommen und kaum unbemerkt vor den vor Anker liegenden Feinden durchgekommen sei, denn das ganze Lager der Hellenen sei von den Schiffen des Xerxes eingeschlossen, und darum rieth er ihnen sich zu rüsten zur Abwehr. Nachdem er diese Worte

gesprochen, entfernte er sich. Unter den Feldherrn entstand aber von Neuem ein Wortstreit, weil die Mehrzahl die Nachricht nicht glauben wollte.

82. Während diese noch im Unglauben waren, kam ein Dreirudrer von Teniern*), welcher zu ihnen überging; es befehligte ihn Panätius, des Sosimenes Sohn, und dieses Schiff brachte ihnen allerdings die volle Wahrheit. Um dieser That willen wurden die Tenier zu Delphi auf den Dreifuß**) eingeschrieben unter denen, welche den Barbaren geschlagen haben. Mit diesem Schiff nun, welches nach Salamis überlief und dem Lemnischen, das früher bei Artemisium überging***), ward die Hellenische Flotte bis zu dreihundert und achtzig voll; denn es fehlten noch zwei Schiffe zu dieser Zahl†).

83. Da nun die Hellenen dem glaubten, was die Tenier ihnen sagten, rüsteten sie sich zur Seeschlacht. Sowie der Morgen anbrach, veranstalteten sie eine Zusammenkunft der auf den Schiffen befindlichen Mannschaft††), und hier hielt Themistokles vorzugsweise eine treffliche Ansprache, in welche er durchgängig das Höhere dem Niederen entgegen stellte und dann sie ermahnte, so weit es nach des Menschen Natur und Lage angehe, von beidem diesem das Höhere zu wählen, und als er seine Ansprache geendet hatte, forderte er sie auf, die Schiffe zu besteigen. Und diese nun stiegen ein, auch war der Dreirudrer von Aegina gekommen, welcher nach den Aeaciden abgeschickt worden war†††).

---

*) Von der kleinen Insel Tenos (jetzt Tino) bei Delos, welche in persische Unterthänigkeit gekommen war, und deßhalb ihre Schiffe zur Flotte der Perser stellen mußte; vgl. oben IV, 33 und VI, 97 mit der Note.

**) S. unten zu IX, 81. Es ist der Dreifuß gemeint, welcher von dem Zehnten der Beute bei Platäa in das Heiligthum des Apollo zu Delphi von den siegreichen Hellenen gestiftet ward. Auf dem noch erhaltenen Theile des Dreifußes findet sich jetzt noch der Name der Tenier eingeschrieben.

***) S. oben VIII, 11.

†) Vgl. oben VIII, 48.

††) D. h. der eigentlichen Soldaten, die zum Kampf bestimmt waren, s. oben VIII, 96. 184.

†††) S. oben VIII, 64.

84. Sowie sie aber sich in Bewegung setzten, fielen die Barbaren auf sie ein. Die übrigen Hellenen nun ruderten langsam rückwärts, ohne zu schwenken und näherten sich mehr dem Lande, Aminias aber aus Pallene*), ein Athener, welcher aus der Linie herausgefahren war, stieß auf ein (feindliches) Schiff; und da sein Schiff sich verwickelte und man sich nicht mehr von einander trennen konnte, da eilten die Uebrigen zur Hilfe des Aminias herbei und traten in den Kampf. Also, erzählen die Athener, hätte die Seeschlacht ihren Anfang genommen; die Aegineten dagegen behaupten, das Schiff, welches wegen der Aeaciden nach Aegina gegangen war, habe den Anfang gemacht. Aber auch Folgendes wird erzählt: es sei ihnen eine Gestalt eines Weibes erschienen; und diese Erscheinung habe sie angetrieben, so daß auch das ganze Heer der Hellenen es hörte, nachdem sie vorher in folgender Weise geschmäht: o ihr Einfältigen, bis wie lange rudert ihr noch rückwärts!

85. Gegenüber den Athenern nun waren die Phönicier aufgestellt, denn diese hatten den Flügel nach Eleusis und gegen Abend hin inne; den Lacedämoniern gegenüber standen die Jonier; diese hatten den Flügel nach Osten und nach dem Piräus hin. Jedoch nur Wenige von ihnen zeigten sich, der Weisung des Themistokles zufolge**), feig, die Mehrzahl aber nicht. Ich kann nun die Namen vieler Schiffsbefehlshaber angeben, welche Hellenische Schiffe wegnahmen, aber ich will davon keinen Gebrauch machen, mit Ausnahme des Theomestor, des Sohnes des Androdamas, und des Phylakus, des Sohnes des Histiäus, welche beide von Samus waren. Ich gedenke aber deßwegen dieser allein, weil Theomestor wegen dieser That Herrscher von Samus ward, von den Persern eingesetzt***), Phylakus aber ward als ein Wohlthäter des Königs verzeichnet und ihm viel Land

*) Name einer Ortschaft in Attika, wo ein reicher und bedeutender Tempel der Athene sich befand (I, 62); es lag ungefähr in der Mitte des Weges, zwischen Athen und Marathon zwischen dem Pentelischen Gebirge und dem nördlichen Abhang des Hymettus.

**) S. oben VIII, 22.

***) S. die Note zu IV, 98 und vgl. IX, 90.

geschenkt. Es heißen aber die Wohlthäter des Königs auf Persisch Orosangen*). Also verhielt es sich nun mit diesem.

86. Es ging aber eine Menge von (feindlichen) Schiffen bei Salamis zu Grunde, die einen vernichtet durch die Athener, die andern durch die Aegineten. Denn da die Hellenen in aller Ordnung zur See kämpften in ihrer Reihe, die Barbaren aber noch gar nicht in Reihen geordnet waren, und auch nichts mit Verstand thaten, so mußte es wohl für sie so kommen, wie es auch wirklich kam. Zwar waren sie und zeigten sich auch an diesem Tage weit besser als bei Euböa, indem ein Jeder sich eifrig zeigte aus Furcht vor dem Xerxes, und glaubte ein Jeder, der König werde ihn sehen.

87. In Bezug auf die Uebrigen nun kann ich nicht mit Gewißheit bei den Einen wie bei den andern angeben, wie Jegliche von den Barbaren, wie von den Hellenen gekämpft haben: nur in Bezug auf die Artemisia**) begab sich Folgendes, wodurch sie noch mehr in Ansehen kam bei dem König. Als nämlich schon die Flotte des Königs in große Verwirrung gerathen war, in diesem Moment wurde das Schiff der Artemisia von einem Attischen Schiff verfolgt, und da sie nicht entfliehen konnte, weil vor ihr andere befreundete Schiffe waren, ihr eigenes Schiff aber zunächst den feindlichen sich befand, so beschloß sie Folgendes zu thun, was ihr auch gelang. Verfolgt von dem Attischen Schiff, warf sie sich auf ein befreundetes Schiff der Kalyndenser***), auf welchem der König der Kalyndenser, Damasithymus, selbst sich befand. Ob sie nun schon früher, als sie noch bei dem Hellespont verweilten, mit ihm einen Streit hatte, vermag ich in der That nicht anzugeben, auch nicht, ob sie es mit Vorbedacht that, oder ob das Kalyndensische Schiff zufällig mit ihr zusammengetroffen war. Als sie aber sich auf dasselbe geworfen und es ver-

---

*) Vgl. oben die Note zu III, 140. Das Wort Orosang lautet nach v. Hammer Persisch Erseng oder Ewrengsib, d. i. Glanz des Thrones, nach Spiegel Everezyagho.

**) Wie Herodotus überhaupt gern bei der Erzählung einzelner Kriegs- und Heldenthaten verweilt, so war dieß bei der Artemisia um so mehr der Fall, als sie seine Landsmännin war, s. oben VII, 99 und VIII, 68.

***) Diese gehören nach Karien in Kleinasien, s. oben I, 172.

senkt hatte, verschaffte sie durch das Glück, das ihr zu Theil ward, sich selbst einen doppelten Vortheil, denn wie der Befehlshaber des Attischen Schiffes sah, daß sie sich auf ein Schiff der Barbaren warf, so glaubte er, das Schiff der Artemisia wäre ein Hellenisches, oder es ginge von den Barbaren zu ihnen über und leiste ihnen Beistand; er wendete sich daher von ihr weg andern Schiffen zu.

88. Auf solche Weise gelang es ihr, erstlich zu entfliehen und nicht zu Grunde zu gehen, dann aber auch traf es sich, daß sie für das Uebel, das sie (den Ihrigen) zufügte, zu dem grössesten Ansehen bei dem König gelangte. Man erzählt nämlich, der König, welcher zusah, habe den Angriff des Schiffes bemerkt und Einer der Anwesenden habe zu ihm gesagt: o Gebieter; siehst du, wie tapfer die Artemisia kämpft und wie sie ein feindliches Schiff in den Grund gebohrt hat? darauf habe er gefragt, ob dieß wirklich der Artemisia That sei; diese hätten es bejaht, weil sie das Abzeichen des Schiffes *) bestimmt kannten; das zu Grunde gegangene Schiff aber, glaubten sie, wäre ein feindliches. Denn es war ihr, wie gesagt, in allem Andern glücklich ergangen, insbesondere auch darin, daß von dem Kalyndensischen Schiffe Niemand gerettet ward, um als Kläger aufzutreten. Xerxes aber soll auf das, was man ihm sagte, bemerkt haben: die Männer sind mir zu Weibern geworden, die Weiber aber zu Männern **). Dieß soll Xerxes gesagt haben.

89. In diesem Schlachtgetümmel kam der Feldherr Ariabignes um, der Sohn des Darius ***), und der Bruder des Xerxes, es kamen auch viele andere und namhafte um von den Persern und Medern, wie von den übrigen Verbündeten, aber nur wenige Hellenen. Denn da sie zu schwimmen verstanden, so schwammen diejenigen, deren Schiffe zu Grunde gerichtet waren und die nicht selbst im Kampfe umgekommen waren, hinüber nach Salamis; von den Barbaren aber kamen Viele im Meere um, weil sie nicht zu schwimmen verstanden. Als

*) Vgl. III, 37 mit der Note.

**) Eine ähnliche Aeusserung im Munde der Artemisia s. oben VIII, 68. Aehnliches auch an andern Stellen, wie I, 155. II, 102. IX, 20. 166.

***) S. oben VII, 97.

nämlich die ersten Schiffe zur Flucht sich gewendet hatten, da gingen die meisten Schiffe zu Grunde. Denn die, welche hinten aufgestellt waren, versuchten mit ihren Schiffen nach vorne zu kommen, um vor dem König irgend eine That zu verrichten, stießen aber hier auf ihre fliehenden Schiffe.

90. Und in diesem Getümmel begab sich auch Folgendes. Einige von den Phöniciern, deren Schiffe zu Grunde gegangen waren, kamen zum König und verläumdeten die Jonier als Verräther, die an dem Verlust ihrer Schiffe schuld seien. Indessen kam es so, daß die Feldherrn der Jonier nicht ihr Leben verloren, wohl aber die verläumdenden Phönicier folgenden Lohn empfingen. Während diese noch dieß sagten, stürzte ein Samothracisches Schiff*) auf ein Attisches Schiff; da sank das Attische Schiff sofort unter und ein herbeieilendes Aeginetisches Schiff versenkte das Schiff der Samothracer. Da nun die Samothracer gute Bogenschützen sind, so schossen sie mit ihren Pfeilen die Besatzung des Schiffes, von welchem das ihrige in Grund gebohrt war, herunter, stiegen dann auf dasselbe und besetzten es. Dieser Vorfall rettete die Jonier. Denn als Xerxes sah, wie sie eine so große That ausführten, wendete er sich zu den Phöniciern, da er sehr betrübt war und die Schuld auf sie alle warf, und ließ ihnen dann die Köpfe abschlagen, damit sie, die selbst feige gewesen, nicht die Tapferen verläumdeten. Denn so oft Xerxes, welcher am Fuße des Salamis gegenüber liegenden Berges, welcher Aegaleos genannt wird, saß**), bemerkte, daß Einer von seinen Leuten irgend eine That ausführte in der Seeschlacht, erkundigte er sich nach dem, der es gethan; und dann zeichneten die Schreiber***) den Befehlshaber des

*) Die Samothracer, dem Xerxes auf dessen Zuge unterworfen (VII, 108), hatten ihr Contingent zur Flotte, wie die übrigen unterworfenen Völkerschaften, stellen müssen.

**) In ähnlicher Weise, wie bei Abydus, als das Heer dort über die Dardanellen zog, s. oben VII, 44. Der Aegaleos, jetzt Skarmanga genannt, läuft in ein Vorgebirge Amphiala aus, welches gerade gegenüber der Insel Salamis liegt, wo die gewöhnliche Ueberfahrt nach der Insel sich befand. Dort war der Sitz des Xerxes, etwa eine englische Meile westwärts von dem heutigen Hafenplatz Phoron.

***) S. oben VII, 100 mit der Note.

Schiffes auf, dessen Stadt und den Namen seines Vaters. Es hatte aber auch Ariaramnes, ein Perser, welcher zugegen war und den Joniern befreundet, seinen Antheil an dem, was die Phönicier zu leiden hatten.

91. Diese *) nun wendeten sich wider die Phönicier. Als aber die Barbaren sich zur Flucht gewendet hatten und davon eilten nach Phalerum, so verrichteten die Aegineten, welche in dem Fahrwasser sich in Hinterhalt gelegt hatten, Thaten, die der Erwähnung werth sind. Die Athener nämlich zerstörten in dem Getümmel die Schiffe, welche Widerstand leisteten und die Flucht ergriffen, die Aegineten aber die, welche hinauszukommen suchten; so oft nun Etwelche den Athenern entronnen waren, fielen sie den Aegineten in die Hände.

92. Hier trafen nun zusammen zwei Schiffe, das Schiff des Themistokles, welches ein anderes verfolgte und das des Polykritus, des Sohns des Krius **) eines Aegineten, welches auf ein Sidonisches Schiff sich geworfen hatte, das jenes Aeginetische Schiff, das bei Sciathus auf der Vorhut stand, weggenommen hatte, auf welchem Pytheas, des Ischenous Sohn, sich befand, welchen die Perser, obwohl er ganz verhauen war, auf dem Schiffe behielten, voll von Bewunderung wegen seiner Tapferkeit ***): dieses Sidonische Schiff, welches Jene mit sich führte, ward nun sammt den Persern weggenommen, so daß Pytheas auf diese Weise nach Aegina gerettet ward. Als aber Polykritus das Attische Schiff erblickte, und es an dem Zeichen des Feldherrn, das er gesehen, erkannt hatte, rief er nach dem Themistokles und schimpfte auf ihn, indem er auf die medische Gesinnung der Aegineten schmähete †). Diese Schmähungen richtete er an Themistokles, während er auf das Schiff einstürzte. Die Barbaren aber, deren Schiffe erhalten waren, kamen auf der Flucht nach Phalerum unter dem Schutz des Landheeres.

---

*) D. i. die Jonier, die von den Phöniciern verläumdet worden waren.

**) Vgl. oben VI, 50. 73.

***) S. oben VII, 181.

†) Im Hinblick wohl auf frühere Vorfälle, s. oben VI, 49.

93. In dieser Seeschlacht fanden unter den Hellenen die meiste Anerkennung die Ägineten und nach ihnen die Athener, unter den Männern aber Polykritus aus Ägina und zwei Athener, Eumenes, der Anagyrasier*) und Ameinias von Pallene**), der auch die Artemisia verfolgt hatte. Wenn er nun gewußt hätte, daß auf diesem Schiffe die Artemisia sich befand, so würde er nicht eher geruht haben, als bis er sie gefangen, oder er selbst gefangen worden wäre. Denn es war an die Attischen Schiffshauptleute der Befehl ergangen und außerdem ein Preis von zehntausend Drachmen***) festgesetzt worden für denjenigen, der sie lebendig fangen würde. Denn es kam ihnen in der That arg vor, daß ein Weib wider Athen zu Felde ziehe. Diese, wie vorher angegeben ist†), entkam nun; es befanden sich aber auch die übrigen, deren Schiffe davon gekommen waren, zu Phalerum.

94. Von dem Adimantus aber, dem Feldherrn der Korinthier, erzählen die Athener, er habe gleich am Anfang, als die Schiffe an einander geriethen, voller Schrecken und Furcht die Segel aufziehen lassen und sei davon geeilt; wie aber die Korinthier das Schiff des Feldherrn auf der Flucht erblickt, so wären sie eben so davon geeilt. Als sie nun auf der Flucht bei dem Heiligthum der Athene Skiras auf Salamis††) gewesen, sei, wie durch göttliche Fügung, ein Schnellsegler auf sie gestoßen, ohne daß Jemand, der ihn abgesendet, zum Vorschein gekommen, und habe derselbe sich den Korinthern, die von der Lage des Heeres nichts wußten, genähert. Daraus schließen sie, daß es eine göttliche Fügung gewesen. Wie nun die auf dem Schnellsegler nahe gekommen den Schiffen, hätten sie Folgendes gesagt:

*) Aus dem Orte Anagyrus, der in der sogenannten Paralia, an der Straße von Athen nach Sunium, ungefähr in der Mitte zwischen beiden Punkten, unfern des Meeres lag, bei dem heutigen Dorfe Vari.

**) S. oben VIII, 84.

***) D. i. 2619 Thaler 18 Silbergroschen. (Nach Hultsch.)

†) S. oben Kap. 88.

††) Hiernach darf also hier nicht an den Tempel der Athene Skiras bei Phalerum gedacht werden, sondern an einen Tempel derselben Göttin auf der Insel Salamis, und zwar an der Westseite der Insel, dem Megarischen Festlande gegenüber, da wo jetzt das Kloster Phaneromeni steht.

Adimantus, du kehrst nun mit deinen Schiffen um und eilst zur Flucht, nachdem du die Hellenen im Stich gelassen: diese aber erringen auch in der That einen Sieg, so groß sie ihn nur wünschen, nun Herr zu werden über die Feinde. Auf diese Worte hin, da Adimantus es nicht glauben wollte, hätten sie noch einmal gesprochen, wie sie selbst erbötig wären sich als Geißeln mitschleppen zu lassen und zu sterben, wenn die Hellenen nicht offenbar Sieger wären. So nun wäre er mit seinem Schiff umgekehrt, er selbst und die Uebrigen, aber sie wären erst nach vollbrachter That zum Heere gelangt. So lautet von ihnen die Sage der Athener; die Korinthier selbst stimmen jedoch keineswegs bei, sondern behaupten, sie selbst wären unter den Ersten bei der Seeschlacht gewesen, und auch das übrige Hellas zeugt hier für sie*).

95. Aristides aber, des Lysimachus Sohn, ein Athener, dessen ich auch kurz zuvor**) erwähnt habe als eines trefflichen Mannes, dieser that in diesem Getümmel, das bei Salamis stattfand, Folgendes: er nahm eine Anzahl von Schwerbewaffneten, welche längs dem

*) Durch diesen Zusatz zeigt Herodotus hinreichend, daß er der von ihm vorher berichteten Angabe der Athener über das Verhalten der Korinther und ihres Feldherrn in der Schlacht bei Salamis keinen Glauben beimißt, sondern die Theilnahme der Korinther an der Schlacht als eine sichere und beglaubigte Thatsache betrachtet, wie denn auch Simonides in einer Elegie auf die Schlacht bei Salamis die Thaten der Korinther verherrlicht und selbst dem Adimantus eine ehrenvolle Grabschrift, die wir noch besitzen, gesetzt hatte. Wenn er aber dem ungeachtet die Angabe der Athener hier mittheilt, so thut er es getreu seiner Aufgabe, die verschiedenen, über ein wichtiges Ereigniß, wie die Schlacht bei Salamis war, ihm zugekommenen Angaben und Nachrichten seinen Lesern unter Angabe der betreffenden Gewährsmänner vorzulegen, um auf diese Weise jeden Vorwurf der Parteilichkeit oder absichtsvoller Auslassung abzuwenden. Um so weniger wird daher den Geschichtschreiber der von Späteren, ja selbst von dem Redner Dio gemachte Vorwurf einer Parteilichkeit treffen können wider die Korinther, welche ihm eine Geldsumme, die er als Lohn für gespendetes Lob von ihnen verlangt, abgeschlagen hätten: es ist dieß wohl für eine später in Umlauf gesetzte, irrige und verläumderische Behauptung zu halten, die mit dem ganzen ehrenhaften Charakter des Geschichtschreibers in Widerspruch steht.

**) S. oben Kap. 79.

Gestade von Salamis aufgestellt waren, Athener ihrer Herkunft nach, und setzte sie über nach der Insel Psyttalia*), wo sie alle Perser, welche auf der kleinen Insel sich befanden, niederhieben.

96. Als die Seeschlacht zu Ende gegangen war, brachten die Hellenen, was von Schiffstrümmern dort sich vorfand, nach Salamis ans Land und waren bereit zu einer zweiten Seeschlacht, weil sie dachten, der König werde mit den noch übrigen Schiffen es noch einmal versuchen. Viele von den Schiffstrümmern aber hatte ein Westwind erfaßt und trieb sie nach der Attischen Küste, welche Kolias heißt**), so daß die Weissagung in Erfüllung ging, nicht nur in allem Andern, wie es über dieser Seeschlacht von Bakis***) und Musäus†) geweissagt worden war, sondern auch in dem, was von den hier ans Land getriebenen Schiffstrümmern viele Jahre zuvor in einer Weissagung von dem Athener Lysistratus, einem Seher, gesagt worden und allen Hellenen unverständlich geblieben war:

Aber es werden die Weiber von Kolias rösten mit Rudern††).

Dieß aber sollte geschehen nach dem Abzuge des Königs.

97. Als Xerxes die Niederlage, die ihm widerfahren, erkannt hatte, gerieth er in Furcht, es möchte einer der Jonier den Hellenen den Rath geben oder sie selbst möchten darauf denken, nach dem Hellespont zu schiffen, um dort die Brücken abzubrechen, und würde er dann, abgeschnitten in Europa, Gefahr laufen zu Grunde zu gehen: er dachte deßhalb zu entweichen. Weil aber weder die Hellenen noch seine Leute davon etwas merken sollten, versuchte er einen Damm nach Salamis anzulegen††); er ließ Phönicische Lastschiffe zusam-

---

*) S. oben VIII, 76. Von dieser That des Aristides berichtet auch Plutarchus näher im Leben des Aristides (Kap. 9) und des Themistokles (Kap. 13).

**) Ungefähr eine Stunde südwärts von Phalerum, wo ein berühmter Tempel der Venus Kolias stand, jetzt Trispyrgi d. i. die drei Thürme.

***) S. oben VIII, 20.

†) S. VII, 7 mit der Note.

††) D. h. sie werden mit dem Holz der an ihre Küste getriebenen Schiffstrümmer, wie Ruder u. dgl., kochen und ihr Mahl bereiten.

†††) Nach Ctesias und Strabo wäre dieß der Plan des Königs schon vor der Schlacht gewesen, durch einen Damm die Insel mit dem Festlande zu

verbinden, damit sie statt einer Brücke und Mauer dienen sollten, und ließ zum Kampfe rüsten, wie wenn er eine zweite Seeschlacht liefern wollte. Alle Andern nun, wie sie sein Treiben sahen, glaubten fest, daß diese Rüstungen in der vollen Absicht geschähen, zu bleiben und Krieg zu führen: nur dem Mardonius, weil er am besten die Gedanken des Königs kannte, blieb Nichts davon verborgen. Während nämlich Xerxes dieß that, schickte er nach Persien einen Boten mit der Nachricht von dem Unglück, das ihn betroffen.

98. Es gibt aber Nichts auf der Welt, was schneller geht, als diese Boten: und ist dieß eine persische Erfindung. Wie sie nämlich angeben, sind eben so viele Pferde und Männer, als der gesammte Weg Tagreisen hat, aufgestellt an den verschiedenen Stationen, so daß auf jede Tagesreise ein Pferd und ein Mann bestimmt ist, und hält weder Schnee noch Regen, noch Hitze, noch Nacht dieselben ab, die einem Jeden vorgeschriebene Strecke Weges so schnell als möglich zu vollenden. Der erste Eilbote übergibt seine Aufträge dem zweiten, der zweite dem dritten, und so gelangt dann der Auftrag von da immer weiter von dem Einen zu dem Andern, gerade wie bei den Hellenen die Uebergabe der Fackeln an dem Feste des Hephästus. Diesen Lauf der Pferde nennen die Perser Angareion*).

---

verbinden, so daß sein überlegenes Landheer leicht auf die Insel hätte gelangen können.

*) Die hier beschriebene Einrichtung von reitenden Boten, welche auf den bestimmten Stationen wechselnd die Befehle und Botschaften des Herrschers in die fernsten Theile des Reichs bringen, erscheint als die erste Spur einer Art von Post oder Courierinstitut, wobei zugleich an die mit bestimmten Stationsplätzen versehene königliche Straße gedacht werden muß, auf welcher Pferde und Couriere stets in Bereitschaft gehalten wurden, wie sie Herodotus oben V, 52 ff. beschrieben hat: diese von den westlichen Punkten Kleinasiens aus nach Susa ziehende Straße schlugen offenbar auch die hier erwähnten Boten ein. Diese, von Xenophon schon dem Cyrus, dem Gründer des persischen Reichs, zugeschriebene Einrichtung erhielt sich auch in der Folge noch länger im Orient bis in die neueste Zeit, wo im Orient solche Boten oder Couriere unter dem Namen Tartaren vorkommen. Das von Herodotus angegebene persische Wort Angareion hat sich noch später im römischen Recht und selbst im Mittelalter erhalten, wo angariae von Frohndiensten und andern ähnlichen Lasten gebraucht worden. Herodotus, der für hellenische Leser schrieb,

99. Die erste Nachricht, welche nach Susa gekommen, und daß Xerxes im Besitze von Athen sei, hatte die dort zurückgebliebenen Perser in solche Freude versetzt, daß sie alle Straßen mit Myrtenzweigen bestreuten und Rauchwerk verbrannten und selbst in Freuden und in Wonne sich ergingen. Als aber die zweite Botschaft zu ihnen kam, geriethen sie in solche Bestürzung, daß Alle ihre Kleider zerrissen*) und ein unendliches Geschrei und Wehklagen erhoben, indem sie die Schuld auf den Mardonius warfen**). Die Perser thaten dieß nicht sowohl aus Kummer wegen der Schiffe, sondern weil sie um Xerxes selbst besorgt waren. Und dauerte dieß fort bei den Persern während der ganzen Zeit, welche verstrich, bis Xerxes selbst durch seine Ankunft sie beruhigte.

100. Mardonius aber, als er sah, wie sehr sich Xerxes die Seeschlacht zu Herzen nahm und zugleich argwohnte, er denke dann aus Athen zu entweichen, bedachte bei sich, wie er es büßen werde, weil er den König zu dem Feldzug wider Hellas beredet, und wie es darum wohl besser für ihn wäre, nochmals einer Gefahr sich auszusetzen, um entweder Hellas zu unterwerfen, oder selbst rühmlich sein Leben zu endigen, das er um großer Dinge willen eingesetzt; übrigens überwog bei ihm die Ansicht, daß er Hellas unterwerfen würde. In dieser Erwägung nun machte er folgenden Vorschlag: o Gebieter! betrübe dich nicht, und nimm dir nicht gar sehr zu Herzen das Leid, das dir zugestoßen ist. Denn nicht der Kampf der Bretter***) ist es,

---

vergleicht, um die Sache diesen deutlich zu machen, die persische, ihnen fremde Einrichtung hier mit einer ähnlichen Sitte, wie sie bei einem hellenischen Feste, dem Fackellauf, der mit der Feier verschiedener Gottheiten (Vulcanus, Prometheus u. A.) verbunden war, vorkam, wo es bei dem Wettlauf der jungen Leute darauf ankam, im Laufe selbst die brennende Fackel zu erhalten, und brennend dem Nachfolger zu übergeben, der sie dann eben so brennend und nicht erloschen wieder in die Hände seines Nachfolgers und so fort zu übergeben hatte.

*) Als Zeichen der Trauer, wie oben III, 66; s. die Note.

**) Weil dieser den Xerxes zur Unternehmung des Krieges besonders bestimmt hatte, s. oben VII, 5. 9.

***) So nennt er spöttisch die aus hölzernen Brettern und Balken zusammengesetzten Schiffe.

auf welchen Alles ankommt, sondern der der Männer und der Rosse. Keiner aber von denen, die schon Alles vollbracht zu haben glauben, wird aus den Schiffen ans Land kommen und es versuchen dir entgegenzutreten, eben so wenig, wie Einer von diesem Festlande; diejenigen, welche uns entgegen getreten sind, haben dafür gebüßt. Wenn es dir nun gefällt, so wollen wir sogleich am Peloponnes uns versuchen; wenn es dir aber gefällt, noch zu warten, so läßt sich auch dieß thun; verliere du nur nicht den Muth; denn es gibt für die Hellenen keinen Ausweg: sie müssen durchaus dir zur Rechenschaft stehen für das, was sie jetzt und früher gethan haben und müssen deine Unterthanen werden. Dieß nun vor Allem thue; wenn du aber wirklich beschlossen hast, selbst mit dem Heere wegzuziehen, so habe ich dafür auch noch einen andern Rath. Laß nicht zu, o König, daß die Perser den Hellenen zum Gespötte werden. Denn in Bezug auf die Perser hast du Nichts verloren, und du wirst nicht sagen können, wo wir feige Männer gewesen sind. Wenn aber Phönicier, Aegyptier*), Cyprier und Cilicier feige gewesen sind, so trifft doch dieß in keiner Weise die Perser. Da also die Perser keine Schuld daran tragen, so folge du mir. Wenn du beschlossen hast, nicht zu bleiben, so kehre in deine Heimath zurück mit dem größeren Theile des Heeres: ich muß dir dann Hellas unterthänig machen, nachdem ich dazu dreißig Myriaden**) deines Heeres mir auserlesen habe.

101. Als dieß Xerxes gehört, hatte er, wie nach einer überstandenen Noth, seine Freude und ward heiter, dem Mardonius aber erwiderte er, er wolle sich die Sache überlegen und dann antworten, was von Beidem er thun werde. Als er nun darüber zugleich mit den dazu berufenen Persern***) zu Rathe ging, beschloß er auch die Artemisia zu der Berathung kommen zu lassen, weil sie früher allein das eingesehen, was zu thun war. Als darauf Artemisia angekommen war, ließ Xerxes die übrigen an der Berathung theilnehmenden Perser und die Lanzenträger†) abtreten und sprach dann zu ihr Fol-

*) S. oben VIII, 68.

**) D. i. 300,000 Mann.

***) S. oben VII, 8. mit der Note.

†) D. i. seine Leibwache oder Gardes du Corps.

gendes: Mardonius gibt mir den Rath hier zu bleiben und an dem Peloponnes mich zu versuchen, indem er behauptet, daß die Perser und das Landheer keine Schuld tragen an dem Unglück, sondern vielmehr wünschen, dir durch die That dieß zu beweisen. Dieses nun räth er mir zu thun oder er will selbst mit dreißig Myriaden, die er sich aus dem Heere auserlesen hat, Hellas mir unterwerfen; ich selbst, meint er, solle dann mit dem Rest des Heeres in meine Heimath zurückkehren. Da du nun hinsichtlich der Seeschlacht, welche vorgefallen, einen guten Rath gegeben hast, indem du mir es mißriethest mich in eine Schlacht einzulassen, so gib mir nun auch jetzt einen Rath, was ich von Beidem thun soll, um einen guten Entschluß zu fassen.

102. Er also zog sie darüber zu Rath. Sie aber sprach zu ihm Folgendes: o König, es ist schwer, dir, da du einen Rath verlangst, das, was am besten ist, zu sagen. Unter den obwaltenden Verhältnissen jedoch scheint es mir am besten, daß du selbst zurückkehrest, Mardonius aber, wenn er will und dieß zu thun verspricht, hier zurückbleibt mit denen, mit welchen er will. Denn einerseits, wenn er das Land unterwirft, was er unterwerfen zu wollen erklärt und wenn ihm gelingt, was er im Sinne hat, so wird es, o Gebieter, dein Werk sein, denn deine Unterthanen haben es vollbracht; andererseits, wenn das Gegentheil dessen, was Mardonius beabsichtigt, geschieht, so wird das Unglück keineswegs so groß sein, da du am Leben bleibst und Alles, was zu deinem Haus gehört, erhalten bleibt. Denn wenn du und dein Haus erhalten bist, so werden die Hellenen noch manchmal manche Kämpfe um ihrer selbst zu bestehen haben. Um den Mardonius wird man, wenn es ihm schlimm geht, sich nicht weiter kümmern, und die Hellenen, falls sie siegen, haben keinen besondern Sieg davongetragen, wenn sie deinen Knecht vernichtet haben; du aber wirst zurückkehren, nachdem du Athen verbrannt hast, um dessen willen du den Kriegszug unternommen hast.

103. Xerxes freute sich über den Rath: denn sie sprach gerade das aus, was er selbst dachte. Denn wenn auch alle Welt, Männer und Weiber, ihm gerathen hätte zu bleiben, er würde, nach meinem Ermessen, doch nicht geblieben sein; von einer solchen Furcht war er ergriffen. Nachdem er die Artemisia belobt, sendete er sie ab, seine

Söhne nach Ephesus zu bringen: denn einige seiner Bastardsöhne waren ihm gefolgt.

104. Mit seinen Söhnen schickte er den Hermotimus als Wächter, welcher seiner Herkunft nach aus Padasus war, aber unter den Eunuchen des Königs die erste Stelle einnahm*). Die Padaseer**) wohnen über Halicarnaß; bei diesen Padaseern aber trug sich folgendes Ereigniß zu***): Wenn den Umwohnern, allen denen, welche um diese Stadt wohnen, innerhalb einer Zeit etwas Schlimmes begegnen soll, dann bekommt dort die Priesterin der Athene einen großen Bart. Dieß war aber ihnen schon zweimal geschehen.

105. Von diesen Padaseern stammte Hermotimus ab, welchem für die Unbill, die er erlitten, die größeste Vergeltung zu Theil geworden ist unter Allen, welche wir kennen †). Als er im Kriege gefangen verkauft wurde, kaufte ihn Panionius, ein Chier, welcher von dem gottlosesten Gewerbe sich ernährte. Denn so oft er Knaben sich verschaffen konnte von schöner Gestalt, verschnitt er sie und brachte

---

*) Die Bedeutung und der Einfluß der Eunuchen an dem persischen Hofe auf die Person des Herrschers und dadurch auf die wichtigsten Angelegenheiten des Reichs ist durch so viele Beispiele, welche die persische Geschichte aufzuweisen hat, außer allem Zweifel: namentlich liefert Ctesias in dem, was noch von seiner persischen Geschichte sich erhalten hat, dazu reichliche Belege, da er sogar stets die Eunuchen nennt, welche bei jedem König in besonderer Gunst standen und dadurch besondern Einfluß übten.

**) S. oben I, 175 und V, 121.

***) Was hier erzählt wird, kommt schon einmal oben I, 175 vor, wird aber darum nicht an dieser Stelle wegzulassen sein, wohl aber als Beweis dienen können, wie das Herodotische Werk nicht seinen Abschluß von der Hand des Verfassers erhalten hat, der daran durch seinen Tod verhindert ward. Vgl. die Einleitung: erstes Bändchen S. 7. 8.

†) Eben um dieser Vergeltung willen, in welcher der Geschichtschreiber einen eklatanten Beleg für die Lehre von der göttlichen Gerechtigkeit, die kein Unrecht ungestraft läßt, findet: eine Lehre, die die Grundlage seines Werkes bildet, hat er offenbar diese ganze Erzählung von Hermotimus gegeben, die mit der Geschichte selbst in keiner näheren Beziehung steht: s. oben zu IV, 205, VI, 84.

sie dann nach Sardes und Ephesus*), wo er um große Summen sie verkaufte. Denn bei den Barbaren sind die Verschnittenen, wegen ihrer Verlässigkeit in jeder Hinsicht, mehr geschätzt, als die Mannbaren. So verschnitt nun Panionius viele Andere, weil er davon sich ernährte, und darunter auch diesen. Und so kam Hermotimus, der nicht in Allem unglücklich war**), von Sardes zu dem Könige mit anderen Geschenken, und im Verlaufe der Zeit stand er unter allen Eunuchen am meisten in Ansehen bei Xerxes.

106. Als nun der König mit dem persischen Heer wider Athen aufbrach und zu Sardes sich befand, da begab sich Hermotimus um irgend eines Geschäftes willen in das Mysische Land, welches Chier bewohnen, es heißt aber Atarneus***), und hier fand er den Panionius. Nachdem er ihn aber erkannt hatte, sprach er zu ihm viele freundliche Worte; zuerst zählte er ihm her alle die Güter, in deren Besitz er durch ihn gekommen, und dann versprach er ihm dafür alles mögliche Gute, das er ihm erweisen werde, wenn er sein ganzes Hauswesen dorthin schaffe und daselbst wohne: so daß Panionius bereitwillig den Vorschlag annahm und seine Kinder und sein Weib dahin brachte. Als ihn nun Hermotimus mit seiner ganzen Familie in seine Gewalt bekommen hatte, sprach er zu ihm Folgendes: O du, der du unter allen Männern von dem gottlosesten Geschäfte dein Leben fristest, was habe ich denn oder einer der Meinigen dir oder einem der Deinen Böses gethan, daß du mich aus einem Manne zu Etwas, was Nichts ist, gemacht hast: glaubtest du denn, es werde, was du damals verübt, den Göttern verborgen bleiben? sie haben nach ihrer Gerechtigkeit dich für eine Frevelthat in meine Hände geführt, so daß du dich nicht beschweren kannst über die Strafe, die von meiner Seite dich treffen wird. Als er ihn auf diese Weise geschmäht hatte, wurden die Söhne vor sein Antlitz gebracht und Panionius genöthigt, seine eigenen Söhne, deren es vier waren, zu verschneiden; er that

*) Hier waren die großen Sklavenmärkte, auf welchen der Orient den Bedarf für seine Harem's und sein Hauswesen bezog.

**) So schreibt Herodotus im Hinblick auf die in dem Brief des Amasis an Polykrates III, 40 enthaltene Lehre.

***) S. oben I, 160 VI, 28.

es auch dazu gezwungen, und nachdem er es vollbracht, wurden die Söhne gezwungen, ihn selbst zu verschneiden. Auf diese Weise nun traf den Panionius die Vergeltung von Seiten des Hermotimus*).

107. Nachdem Xerxes seine Söhne der Artemisia übergeben hatte**), um sie nach Ephesus weg zu bringen, ließ er den Mardonius rufen und forderte ihn auf, aus dem Heere diejenigen, die er wolle, auszulesen, und dann solle er suchen, es dahin zu bringen, daß die Thaten den Worten entsprächen. So weit nun kam es an diesem Tage: in der Nacht aber fuhren auf Befehl des Königs die Feldherrn mit ihren Schiffen von Phalerum ab heimwärts nach dem Hellespont, so schnell ein Jeder nur konnte, um die Brücke zu bewachen für den Uebergang des Königs. Als aber die Barbaren auf der Fahrt nahe bei Zoster***) waren, sahen sie die kleinen Felsen, welche sich vom Festlande ins Meer hinein ziehen, für Schiffe an und ergriffen eine lange Strecke die Flucht; wie sie dann mit der Zeit erkannt, daß es keine Schiffe wären, sondern Felsen, so sammelten sie sich wieder und setzten die Fahrt fort.

108. Als es aber Tag geworden war, sahen die Hellenen, daß das Landheer an seinem Platze geblieben war, und sie gaben sich der Hoffnung hin, daß auch die Schiffe bei Phalerum wären; sie erwarteten daher eine Schlacht und rüsteten sich zur Gegenwehr. Als sie aber erfuhren, daß die Schiffe abgesegelt wären, so beschlossen sie sogleich hernach, sie zu verfolgen. Von der Flotte des Xerxes sahen sie aber nichts auf ihrer Verfolgung bis Andros†), wo sie nach ihrer Ankunft sich mit einander beriethen. Themistokles nun gab seine Stimme dahin, sie sollten mitten durch die Inseln††) ihren Weg neh-

*) S. oben die Note zu Kap. 105. Die Grausamkeit, mit der Hermotimus sich Rache nimmt, hindert den Geschichtschreiber nicht, darin nur eine dem Panionius gebührende und wohlverdiente Strafe zu erkennen, welche die Gottheit über ihn verhängt und gerade durch den vollziehen läßt, an dem er vorher sich versündigt hatte.

**) S. oben Kap. 103.

***) D. i. Gürtel: Name eines südwärts von Phalerum in das Meer sich ziehenden Vorgebirges, nach Leake jetzt Lumbacdha genannt.

†) S. IV, 33 mit der Note.

††) Des Aegäischen Meeres nämlich.

men, die Schiffe verfolgen, und dann in gerader Richtung nach dem Hellespont fahren, um die Brücken zu zerstören. Eurybiades aber trat mit der entgegengesetzten Ansicht auf, indem er behauptete, wenn sie die Brücken zerstören würden, würden sie damit Hellas den größten Schaden zufügen. Denn wenn der Perser abgeschnitten genöthigt wäre in Europa zu bleiben, so würde er wohl versucht sein, nicht ruhig zu bleiben, weil es ihm, wenn er ruhig bliebe, nicht möglich sein würde, irgendwie vorwärts zu kommen in seiner Lage, und eben so wenig ein Rückweg offen bliebe, sondern sein Heer durch Hunger zu Grunde gehen werde; wenn er aber angreife und ans Werk sich halte, so könnte es wohl kommen, daß Alles in Europa, Städte, wie Völker, ihm zufiele, sei es durch Eroberung oder schon vorher durch Vergleich; ihren Unterhalt würden sie in der jährlichen Erndte der Hellenen stets finden; er glaube vielmehr, es werde der Perser, nach der Niederlage zur See, nicht in Europa bleiben, und darum müsse man ihn fliehen lassen, bis er auf der Flucht in sein Land gelange; dann aber solle man ihn in seinem Lande bekämpfen. Dieser Ansicht traten auch die Feldherrn der übrigen Peloponnesier bei.

109. Als Themistokles einsah, daß er die Mehrzahl nicht dahin bringen werde, nach dem Hellespont zu fahren, änderte auch er seine Ansicht und wendete sich an die Athener, welche am meisten darüber ärgerlich waren, daß die Feinde entronnen seien, und daher geneigt waren, nach dem Hellespont zu fahren, auch ganz für sich allein, wenn die Uebrigen nicht wollten; zu diesen sprach er nun Folgendes: ich selbst habe es schon oftmals erlebt, und noch weit öfters habe ich gehört, daß es also gekommen ist: Männer, welche in die äußerste Noth gedrängt waren, erneuerten besiegt den Kampf und suchten die frühere Feigheit wieder gut zu machen. Wir wollen daher, nachdem wir ein so unerwartetes Glück gehabt, mit uns selbst und mit Hellas, nachdem wir eine so große Masse Menschen zurückgedrängt haben, fliehende Männer nicht weiter verfolgen. Denn nicht wir haben dieß vollbracht, sondern die Götter und die Heroen, welche es einem Einzigen Manne nicht gegönnt haben*) über Asien und

*) Die hier dem Themistokles in den Mund gelegten Worte entsprechen den Ansichten und Anschauungen, die der Geschichtschreiber mehrfach auch an

Europa zu herrschen, zumal er gottlos war und frevelte, da er die Heiligthümer wie das Privatgut für gleich achtete, anzündete und die Bilder der Götter niederwarf, ja sogar das Meer geißelte und Fesseln hinein warf*). Darum wohlan, da es für jetzt gut mit uns steht, wollen wir lieber in Hellas bleiben und für uns selbst wie für unsere Hausgenossen sorgen; ein Jeder soll sein Haus wieder aufbauen und Sorge tragen für die Saat, nachdem er den Barbaren gänzlich vertrieben hat: mit dem beginnenden Frühling wollen wir denn nach dem Hellespont und Jonien zu schiffen. Dieses sagte er, weil er sich wollte einen Rückhalt bei den Persern verschaffen, damit er, wenn ihm selbst etwas Schlimmes von Seiten der Athener zustoße, einen Zufluchtsort habe: was denn auch später geschah**).

110. Durch diese Worte täuschte Themistokles die Athener, welche ihm folgten. Denn da er, der schon vorher für einen weisen Mann gegolten, jetzt in der That als einen weisen und klugen Mann sich gezeigt hatte, so waren sie auf jede Weise bereit, seinen Worten zu folgen. Als nun Themistokles dieselben überredet hatte, schickte er gleich nachher Männer, zu welchen er das Vertrauen hatte, auf einem Schiffe ab, daß sie, selbst wenn sie jeder Marter sich unterziehen müßten, schweigen würden von dem, was er ihnen aufgetragen hatte, dem König zu sagen. Unter diesen war auch wieder sein Sklave Sicinnus***). Als diese nun nach Attika gekommen waren, so blieben die Uebrigen bei dem Fahrzeug, nur Sicinnus stieg an's Land und sagte zum Xerxes Folgendes: Themistokles, des Neokles Sohn, der Feldherr der Athener und der trefflichste und klügste unter allen

---

andern Orten seines Werkes ausgesprochen hat, s. z. B. III, 40. IV, 205 mit den Noten.

*) S. oben VII, 35.

**) Im Jahre 471 vor Chr. wo Themistokles, durch das Scherbengericht aus Athen verbannt, nach Argos sich begab, und von da flüchtend, weil er eines geheimen Einverständnisses mit Pausanias beschuldigt war, Kleinasien glücklich erreichte, wo er sich an Artaxerxes, den Sohn des Xerxes, wendete und von diesem die Einkünfte der Städte Magnesia, Lampsacus und Myus, nebst andern Gnadenbezeugungen, angewiesen erhielt. In der ersteren Stadt starb er bekanntlich bald darauf.

***) S. oben VIII, 75.

den Verbündeten hat mich geschickt, um dir zu sagen, daß Themistokles der Athener, um dir einen Dienst zu erweisen, die Hellenen zurückgehalten hat, welche deine Schiffe verfolgen und die Brücken am Hellespont zerstören wollten: jetzt kannst du mit aller Ruhe den Rückzug antreten. Nachdem sie dieses gemeldet, fuhren sie wieder ab.

111. Die Hellenen aber, als sie anders beschlossen hätten und nicht mehr weiter die Schiffe der Barbaren verfolgen, noch nach dem Hellespont schiffen wollten, um die Brücken zu zerstören, blieben bei Andrus*) liegen, das sie zu erobern wünschten. Denn die Andrier, welche die ersten unter den Inselbewohnern waren, von welchen Themistokles Geld verlangt hatte, gaben es nicht, sondern als Themistokles folgenden Grund ihnen vorhielt, daß die Athener gekommen wären und hätten zwei große Götter bei sich, die Peitho (Ueberredung) und die Anangke (Nothwendigkeit), darum müßten sie durchaus ihnen Geld geben, gaben sie darauf Antwort, daß Athen verhältnißmäßig groß und reich sei, und wohl in der besondern Gunst guter Götter stehe, während die Andrier arm seien bis aufs Aeußerste und zwei schlimme Götter ihre Insel nicht verließen, sondern stets auf ihr zu verweilen sich gefielen, die Penia (Armuth) und die Amechania (Unmöglichkeit); die Andrier würden daher, da ihnen diese Götter zu Theil geworden, kein Geld geben, denn nimmermehr sei die Macht der Athener stärker als ihre eigene Ohnmacht. Auf diese Antwort hin wurden sie, da sie kein Geld gaben, belagert.

112. Themistokles aber, denn sein Verlangen nach Geld ließ ihn nicht ruhen, schickte auch nach den übrigen Inseln solche Drohungen und verlangte Geld durch dieselben Boten, wobei er dieselbe Sprache führte, die er bei den Andriern geführt hatte, indem er erklärte, wenn sie nicht die verlangte Summe geben würden, so würde er das Heer der Hellenen gegen sie führen und durch eine Belagerung sie einnehmen. Durch diese Reden nun brachte er große Summen zusammen von den Karystiern**) und Pariern***), welche, da sie

---

*) S. oben VIII. 108.

**) S. oben zu IV, 33 vgl. VI, 99.

***) S. oben zu VIII, 67.

erfuhren, daß Andrus wegen seiner medischen Gesinnung belagert werde, und Themistokles unter den Feldherrn im größesten Ansehen stehe, dieses Geld aus Furcht schickten. Ob nun aber auch etliche andere von den Inselbewohnern Geld gaben, vermag ich nicht anzugeben; ich glaube aber, daß noch einige andere gegeben haben, und nicht diese allein. Indessen blieben dadurch keineswegs die Karystier von dem Unheil verschont*); die Parier aber, nachdem sie den Themistokles mit Geld beschwichtigt hatten, entgingen dem Heer. So trieb nun Themistokles, von Andrus ausziehend, Geld von den Inselbewohnern ein ohne Wissen der übrigen Feldherrn.

113. Xerxes mit seinem Heere wartete nach der Seeschlacht nur noch wenige Tage**) und zog dann auf demselben Wege (auf dem er gekommen) ab nach Böotien. Mardonius nämlich hatte beschlossen, einerseits den König zu geleiten, andererseits aber schien ihm die Zeit des Jahres nicht mehr günstig zu einer Kriegführung, er hielt es daher für besser, in Thessalien zu überwintern***) und alsdann mit dem anbrechenden Frühling den Peloponnes anzugreifen. Als nun Mardonius nach Thessalien gekommen war, da wählte er sich aus zuerst alle die Perser, welche die Unsterblichen heißen, mit Ausnahme ihres Feldherrn Hydarnes†); denn dieser erklärte, er werde den König nicht verlassen; hernach von den übrigen Persern die Geharnischten††) und die tausend Mann zu Pferde†††), dann Meder und Saker, Baktrier und Inder§), und zwar Fußvolk wie Reiterei. Diese Völker nahm er sich ganz: von den übrigen Verbündeten wählte er immer

*) S. unten Kap. 121.

**) In Attika nämlich, insbesondere in Athen, wo er mit seinem Heer eingerückt war.

***) Insofern Attika, das ohnehin von den Persern verheert war, nicht die Subsistenzmittel zur Unterhaltung des zahlreichen Heeres, namentlich der großen Zahl von Reiterei, bieten konnte, dagegen Thessalien, namentlich was die Reiterei betrifft, dazu sich besser eignete.

†) S. oben VII, 83 mit der Note. Die Zahl der Unsterblichen beläuft sich auf zehntausend Mann.

††) S. oben VII, 61.

†††) S. oben VII, 41.

§) S. oben VII, 62. 64 und 65.

nur Wenige aus und nahm er nur solche, welche an Gestalt hervorragten, und solche, von denen er wußte, daß sie etwas Tüchtiges geleistet hatten. Es waren aber unter denen, die er wählte, Perser das zahlreichste Volk, Männer, welche Halsketten und Spangen trugen, hernach aber Meder; diese waren zwar an Zahl nicht geringer als die Perser, aber schwächer an Kraft; und belief sich die gesammte Zahl auf dreimalhunderttausend sammt der Reiterei.

114. Während dieser Zeit, in welcher Mardonius sein Heer auswählte und Xerxes in Thessalien sich befand, war den Lacedämoniern aus Delphi ein Orakel zugekommen, sie sollten vom Xerxes Genugthuung verlangen wegen der Ermordung des Leonidas, und das, was von ihm gegeben werde, annehmen. Die Spartaner schickten nun schleunigst einen Herold ab, welcher, da er noch das ganze Heer in Thessalien traf, vor das Angesicht des Xerxes kam und Folgendes zu ihm sagte: König der Meder! die Lacedämonier und Herakliden von Sparta verlangen Genugthuung für einen Mord, weil du ihren König, als er Hellas vertheidigte, erschlagen hast. Dieser aber lächelte und hielt längere Zeit an sich; darauf, weil gerade Mardonius bei ihm stund, wies er auf diesen und sprach: Fürwahr dieser Mardonius wird schon solche Genugthuung geben, wie sie jenen ziemt: worauf der Herold das Wort annahm und sich entfernte.

115. Xerxes aber, nachdem er den Mardonius in Thessalien zurückgelassen hatte, reiste dann in aller Eile nach dem Hellespont wo er an dem Orte des Uebergangs in fünfundvierzig Tagen ankam, mit einem Theil seines Heeres, der so zu sagen Nichts war. Wo sie nämlich auf ihrem Zuge sich befanden, und bei welchen Leuten nur immer, da raubten sie deren Frucht und verzehrten sie; fanden sie aber keine Frucht, so aßen sie das Gras, das aus der Erde wächst und die Rinde der Bäume, die sie abschälten, und die Blätter, die sie abpflückten, auf gleiche Weise von zahmen, wie wilden Bäumen, und ließen Nichts übrig; sie thaten dieß aber aus Hunger. Und eine Pest, welche das Heer befiel, und eine Ruhr raffte es auf dem Wege vollends dahin. Einige von seinen Leuten ließ Xerxes auch krank zurück, mit dem Befehl an die Städte, wo er jedesmal auf seinem Zug sich befand, denselben Sorge und Unterhalt zu geben, einige in

Thessalien, zu Siris*) in Päonien und in Macedonien. Dort hatte er auch den heiligen Wagen des Zeus**) zurückgelassen, als er auf dem Zuge nach Hellas war, auf dem Rückweg erhielt er ihn aber nicht wieder, sondern die Päonier***), welche ihn den Thraciern gegeben hatten, erklärten, als Xerxes ihn wieder verlangte, die Pferde seien auf der Weide von den oberen Thraciern, welche um die Quellen des Strymon wohnen, geraubt worden.

116. Dort hat auch der König der Bisaltier†) und des Krestonischen Landes††), ein Thracier, eine gräuliche That verübt; er erklärte nämlich, daß er selbst freiwillig dem Xerxes sich nicht unterwerfen werde, sondern eilte aufwärts nach dem Gebirge Rhodope†††), und untersagte seinen Söhnen, wider Hellas zu Felde zu ziehen. Diese aber kümmerten sich darum nicht, oder auch sie hatten sonst eine Lust bekommen, den Krieg mit anzusehen und zogen ins Feld zugleich mit dem Perser. Als aber alle unverletzt zurückkamen, es waren ihrer sechs, so ließ der Vater um dieser Ursache willen ihnen die Augen ausstechen. Und diese nun empfingen diesen Lohn.

117. So wie nun die Perser aus Thracien auf ihrem Zuge an die Ueberfahrt gekommen waren, setzten sie eilends auf ihren Schiffen über den Hellespont nach Abydus: denn sie fanden die Schiffbrücken nicht mehr zusammen, sondern von dem Sturme auseinander gerissen. Indem sie nun hier verweilten und, weil sie mehr Lebensmittel als auf dem Wege vorfanden, übermäßig sich anfüllten, so starben auch in Folge des Wechsels des Wassers Viele von dem zurückgebliebenen Heere. Die übrigen aber gelangten mit Xerxes nach Sardes.

---

*) S. die Note zu V, 15.

**) S. oben VII, 40.

***) S. oben zu V, 1 und 15.

†) S. VII, 115.

††) S. VII, 124 und I, 57 mit der Note.

†††) Das Hauptgebirge Thraciens nach dem Hämus im westlichen Theile Thraciens, vom Norden in südöstlicher Richtung laufend bis in die Nähe des Meeres. Es soll jetzt den Namen Despoto oder Turgan-Dag führen. Vgl. oben IV, 49.

118. Es wird auch noch eine andere Erzählung darüber berichtet, folgendermaßen: Als Xerxes auf dem Rückzug von Athen nach Eion*) am Strymon angekommen war, so nahm er von da nicht mehr den Weg zu Lande, sondern übergab dem Hydarnes das Heer nach dem Hellespont zu führen; er selbst aber bestieg ein Phönicisches Schiff und fuhr mit demselben nach Asien; auf dieser Fahrt soll ihn ein heftiger und stürmischer Wind vom Strymon her**) überfallen haben, und als der Sturm immer mehr tobte, das Schiff aber angefüllt war, weil zahlreiche Perser, welche mit Xerxes die Reise machten, sich auf dem Verdeck befanden, da wäre es dem König bange geworden, und hätte er dem Steuermanne gerufen und ihn gefragt, ob noch für sie irgend eine Rettung vorhanden sei; worauf dieser ausgerufen: o Gebieter, es ist keine Rettung vorhanden, wenn nicht das Schiff von den vielen Leuten, welche darauf sich befinden, in Etwas erleichtert wird! Als Xerxes dieß vernommen, soll er ausgerufen haben: Ihr Perser! jetzt kann ein Jeder von Euch zeigen, daß er für einen König besorgt ist: denn von Euch, wie es scheint, hängt meine Rettung ab. Kaum hatte er dieß gesagt, so wären diese vor ihm niedergefallen und dann in das Meer gesprungen; das Schiff aber, auf diese Weise erleichtert, wäre dann nach Asien gerettet worden. So wie aber Xerxes an das Land getreten war, habe er Folgendes gethan: den Steuermann, weil er das Leben des Königs gerettet, habe er mit einem goldenen Kranze beschenkt, dann aber, weil er viele Perser zu Grunde gerichtet, ihm den Kopf abschlagen lassen.

119. Diese andere Erzählung, welche noch über die Rückkehr des Xerxes berichtet, erscheint mir indessen keineswegs glaubwürdig, weder im Uebrigen, noch in Bezug auf das, was den Persern widerfahren ist. Denn wenn von dem Steuermann wirklich dieß zu dem König gesagt worden ist, so glaube ich, daß unter vielen tausenden von Meinungen darüber nicht eine einzige mit meiner Meinung im Widerspruch steht, daß nämlich der König etwas der Art nicht gethan haben würde; er würde vielmehr diejenigen, welche Perser waren und die

*) S. VII, 25. 113. Ueber den Strymon s. die Note zu V, 1.
**) D. i. ein gefährlicher Nordwind. Vgl. auch oben VII, 189.

ersten unter den Persern, vom Verdecke haben herabsteigen lassen in den untern Schiffsraum, aber von den Ruderern, welche Phönicier waren, hätte er eine den Persern gleiche Anzahl in das Meer werfen lassen. Indessen, wie auch schon vorher von mir bemerkt worden ist, Xerxes nahm mit dem übrigen Heer den Weg zu Lande und kehrte so nach Asien zurück.

120. Auch Folgendes ist dafür ein Hauptbeweis. Xerxes ist nämlich offenbar auf dem Rückweg nach Abdera *) gekommen, wo er mit den Bewohnern Gastfreundschaft schloß und sie mit einem goldenen Degen und einer goldgewirkten Tiara beschenkte; und hier war es, wo er, wie die Abderiten behaupten, was mir jedoch keineswegs glaubwürdig erscheint, zum erstenmal seit seiner Flucht von Athen den Gürtel löste, weil er sich nun in Sicherheit glaubte. Abdera liegt aber näher dem Hellespont zu, als der Strymon und als Eion, wo er sich nach jener Angabe eingeschifft haben soll.

121. Da die Hellenen nicht im Stande waren, Andrus wegzunehmen, wendeten sie sich nach Karystus **), verheerten das Land der Einwohner und kehrten dann nach Salamis zurück. Hier nun zuerst wählten sie aus für die Götter nicht nur andere Erstlinge, sondern auch drei Phönicische Dreirudrer, von welchen sie den einen nach dem Isthmus ***) weiheten, wo er noch bis zu meiner Zeit war, den andern nach Sunium †) und den dritten dem Aias ††) hierher nach

*) S. VII, 109 und 129 mit den Noten.

**) S. oben Kap. 112.

***) Weil dort der Sitz der hellenischen Bundesgenossenschaft oder Eidgenossenschaft war, welche sich, als die erste allgemeine Verbindung aller Hellenen, zur Abwehr der Perser gebildet hatte; s. VII, 145 ff. und 172; vgl. auch oben VIII, 71. Ueberdem war der Isthmus dem Poseidon, dem Meeresgotte, geheiligt, welcher den Hellenen zu dem Seesieg bei Salamis beigestanden hatte: s. auch VIII, 123.

†) Der südlichsten Spitze von Attika, wo ein berühmter Tempel der Athene stand.

††) Aias, der Sohn des Telamon, des Königs von Salamis, der bekannte trojanische Held, der auf der Insel Salamis als Nationalheros verehrt ward und hier einen Tempel hatte, wo alljährig sein Fest mit Wettspielen gefeiert ward.

Salamis. Hernach vertheilten sie die Beute und schickten nach Delphi die Erstlinge, aus welchen das Standbild eines Mannes gemacht wurde, welcher in der Hand einen Schiffsschnabel hatte, und zwölf Ellen*) groß war: es steht dasselbe da, wo die Statue des Macedoniers Alexander aus Gold steht.

122. Nachdem aber die Hellenen die Erstlinge nach Delphi geschickt hatten, befragten sie gemeinsam den Gott, ob die Erstlinge, die er erhalten, voll und befriedigend wären. Darauf erklärte der Gott, die der übrigen Hellenen wären es, die der Aegineten aber nicht, sondern er verlangte von ihnen Etwas für den Kampfpreis in der Seeschlacht bei Salamis**). Wie dieß die Aegineten vernahmen, weiheten sie goldene Sterne, welche auf einem ehernen Mast stehen in dem Winkel, ganz nahe bei dem Mischkrug des Krösus***).

123. Nach der Vertheilung der Beute fuhren die Hellenen nach dem Isthmus, um dem, der unter den Hellenen in diesem Kriege am würdigsten sich gezeigt, den Kampfpreis zu ertheilen. Wie nun die Feldherrn nach ihrer Ankunft die Steinchen zur Abstimmung am Altare des Poseidon unter sich vertheilten, um damit den ersten und den zweiten von allen zu bestimmen, da gab ein Jeder von ihnen sich selber die Stimme, weil Jeder selbst glaubte, er wäre der beste gewesen, bei der zweiten Abstimmung fiel die Mehrheit der Stimmen dem Themistokles zu: auf diese Weise nun hatte ein Jeder eine einzige Stimme, für den zweiten Preis aber hatte Themistokles bei weitem die Mehrzahl.

124. Wiewohl nun die Hellenen aus gegenseitigem Neid darüber keine Entscheidung treffen wollten, sondern abfuhren, ein Jeder in seine Heimath, ohne Entscheid der Sache, so war doch Themistokles in aller Mund und galt dafür, unter den Hellenen bei weitem der klügste Mann zu sein in ganz Hellas. Weil er aber, obgleich Sieger, von denen die bei Salamis zur See gestritten hatten, nicht geehrt

*) Also ungefähr siebenzehn Fuß.

**) Vgl. oben Kap. 93.

***) S. I, 51.

worden war, so begab er sich gleich darauf nach Lacedämon, weil er hier geehrt zu sein wünschte. Auch empfingen ihn die Lacedämonier glänzend und ehrten ihn sehr. Dem Eurybiades ertheilten sie den Kampfpreis der Tapferkeit, nämlich einen Olivenkranz; dem Themistokles dagegen den der Klugheit und Gewandtheit, ebenfalls einen Olivenkranz. Dann beschenkten sie ihn noch mit dem schönsten Wagen*), welcher zu Sparta war, und unter vielen Lobeserhebungen geleiteten ihn, als er abreiste, dreihundert auserlesene Spartaner**), die, welche die Ritter genannt werden, bis zur Tegeatischen Gränze***). Diesen allein unter allen Menschen, die wir kennen, geleiteten die Spartaner auf solche Weise.

125. Als er aber von Lacedämon nach Athen kam, da schalt Timodemus aus Aphidnä†), welcher einer von den Feinden des Themistokles war, sonst aber keiner von den angesehenen Männern, weil er vor Neid ganz außer sich war, den Themistokles, indem er ihm die Reise nach Lacedämon vorhielt, da er vielmehr um Athen willen, und nicht um seiner Person willen diese Ehren von den Spartanern erhalten. Als nun Timodemus mit diesen Vorwürfen gar nicht enden wollte, rief er aus: Allerdings steht die Sache so; wäre ich ein Belbinite, so würde ich eben so wenig geehrt worden sein von den Spartanern, wie du, gemeiner Mensch, wenn du ein Athener wärest††). So viel darüber.

---

*) Es handelt sich hier nicht sowohl um einen Wagen zum Reisen u. dgl., sondern, wie es scheint, um einen Wagen für das Erscheinen bei den festlichen Spielen und Wettkämpfen der Hellenen.

**) Vgl. oben VI, 56, wo aber nur hundert genannt werden, während sonst die Zahl von dreihundert vorkommt, welche aus der Blüthe der spartanischen Jugend von drei Hippagreten ausgewählt, eine Art von Leibwache des Königs bildeten; aus ihnen gingen auch, wie Herodotus I, 67 angibt, die Agathoergen hervor, welche zu öffentlichen Sendungen gebraucht wurden.

***) S. I, 65 ff.

†) Ein auch oben VI, 109 schon genannter Gau von Attika, der in dem nördlichen Theile, in der Nähe von Decelea lag, in der Richtung nach Marathon zu, nach Leake bei dem jetzigen Dorfe Meglambua.

††) Belbina ist eine kleine, unansehnliche Insel, südlich von Sunium, Haglos Georgios (d. i. St. Georg) jetzt genannt. Soll nun hier unter

126. Artabazus*) aber, des Pharnakes Sohn, der ein Mann von Ansehen unter den Persern schon vorher war, nach der Schlacht bei Platää es aber noch mehr ward**), geleitete mit sechzigtausend Mann von dem Heere, welches Mardonius ausgewählt hatte, den König bis zu dem Uebergang***). Und als dieser in Asien war, er aber auf der Rückkehr bei Pallene†) sich befand, so dachte er, weil Mardonius in Thessalien und Macedonien überwinterte und ihn gar nicht drängte, zu dem übrigen Heere zu stoßen, es sei unrecht, wenn er, da er auf die abgefallenen Potidäaten††) gestoßen war, sie nicht unterwerfe und zu Sklaven mache. Die Potidäaten nämlich waren, als der König an ihnen vorbeigezogen und die persische Seemacht von Salamis entflohen war, ganz offen von den Barbaren abgefallen; eben so auch die übrigen, welche Pallene inne haben.

127. Darauf begann nun Artabazus die Belagerung von Potidäa, und weil er auch die Olynthier†††) in dem Verdacht hatte eines Abfalls vom König, so fing er auch die Belagerung dieser Stadt

---

dem Belbiniten Timodemus gemeint sein, so müßten wir annehmen, daß derselbe auf der Insel Belbina geboren und später in den Gau von Aphidnä als Bürger aufgenommen worden, so daß Themistokles im Hinblick auf seinen Geburtsort ihn einen Belbiniten genannt habe. Jedenfalls wollte Themistokles mit seiner Erwiderung zu verstehen geben, daß Timodemus, auch wenn er aus dem berühmten Athen gewesen, doch um seiner Unbedeutendheit nie zu einer Auszeichnung oder überhaupt zu einer Bedeutung gelangt wäre, eben so wenig wie er (Themistokles), wenn er ein so unbedeutender Mensch wie Timodemus (ein Belbinite) gewesen, je zu solcher Auszeichnung gelangt wäre. Aehnlicher Art ist das, was Plato und Plutarchus von Themistokles erzählen, er habe einem Seriphier (aus dem kleinen Inselchen Seriphus; s. zu VIII, 46), welcher ihn geschmäht, daß er nicht wegen seiner selbst, sondern wegen seiner Vaterstadt (Athen) ein berühmter Mann geworden, erwidert: er würde allerdings, wenn er ein Seriphier gewesen, eben so wenig zu Ruhm gekommen sein, wie Jener, wenn er ein Athener wäre.

*) Oben VII, 66 wird er der Anführer der Chorasmier und Parther genannt.

**) S. unten IX, 41 ff. 66. 89.

***) Nämlich: über das Meer bei dem Hellespont.

†) S. VII, 123 mit der Note.

††) Ueber Potidäa s. VII, 123.

†††) S. VII, 122.

an; es hatten nämlich die Bottiäer*), welche von dem Thermäischen Meerbusen**) weg vertrieben worden waren durch die Macedonier, diese Stadt inne. Als er dann durch eine Belagerung sich der Stadt bemächtigt hatte, führte er die Bewohner heraus an den See und schlachtete sie ab, die Stadt aber übergab er dem Kritobulus aus Torone zur Verwaltung und dem Chalcidischen Stamme***). Und so kamen die Chalcidier in den Besitz von Olynthus.

128. Nach der Wegnahme dieser Stadt warf sich Artabazus mit aller Macht auf Potidäa. Während er aber mit Eifer sich daran hielt, verständigte sich mit ihm zu einem Verrath Timoxeinus, der Feldherr der Scionäer †), auf welche Weise von Anfang an, vermag ich nicht zu sagen: denn es wird darüber nichts berichtet; zuletzt jedoch geschah Folgendes: So oft Timoxeinus einen Brief geschrieben hatte, den er an Artabazus schicken wollte, oder Artabazus einen an Timoxeinus, so wickelten sie den Brief um die Kerben eines Pfeils und befiederten ihn, alsdann schossen sie ihn an den verabredeten Ort. Aber Timoxeinus wurde, als er Potidäa auf diese Weise verrathen wollte, entdeckt. Artabazus nämlich schoß nach dem verabredeten Ort, verfehlte aber diese Stelle und traf einen Mann von Potidäa an der Schulter. Um den Getroffenen lief, wie es im Krieg zu geschehen pflegt, das Volk zusammen, man nahm sofort den Pfeil, und als man den Brief bemerkte, brachte man ihn zu dem Feldherrn. Es waren nämlich auch Bundesgenossen der übrigen Pallenäer in der Stadt anwesend. Als nun die Feldherrn den Brief gelesen und daraus den des Verraths Schuldigen erkannt hatten, beschlossen sie dennoch, den Timoxeinus nicht in eine Anklage wegen des Verraths zu verwickeln, um der Stadt der Scionäer willen, damit die Scionäer nicht auf alle folgende Zeit stets für Verräther gehalten werden möchten. Auf solche Weise nun war dieser entdeckt worden.

129. Nachdem dem Artabazus über der Belagerung drei Mo-

*) S. VII, 123.

**) S. VII, 121 mit der Note.

***) S. VII, 185. Ueber Torone s. VII, 22 und 122.

†) Ueber Scione s. VII, 123.

nate verstrichen waren, trat eine große Ebbe des Meeres ein, welche lange Zeit anhielt. Wie die Barbaren nun bemerkt hatten, daß dadurch ein Sumpf entstanden war, rückten sie heran nach Pallene. Als sie aber zwei Theile des Weges zurückgelegt hatten, und drei andere noch übrig waren, welche sie noch zu machen hatten, um in Pallene zu sein, überfiel sie eine große Fluth des Meeres, wie sie, nach Versicherung der Eingeborenen, nie gekommen war, so oft sie auch eintritt. Diejenigen nun von ihnen, welche nicht schwimmen konnten, gingen zu Grunde; die aber, welche zu schwimmen verstanden, würden von den Potidäaten, welche auf Kähnen herbeifuhren, erschlagen. Nach der Angabe der Potidäaten war aber die Ursache dieser Ebbe und Fluth und dieser Niederlage der Perser Folgendes: es hatten die Perser und zwar diejenigen, welche auch von dem Meere zu Grunde gerichtet wurden, sich vergangen an dem Tempel und an dem Bild des Poseidon in der Vorstadt: und glaube ich auch, sie haben recht, wenn sie diese Ursache angeben*). Die übrig gebliebenen führte Artabazus nach Thessalien zu dem Mardonius. Also war es denen ergangen, welche den König begleitet hatten.

130. Der noch übrig gebliebene Theil der Flotte des Xerxes, als er auf der Flucht von Salamis Asien sich genähert und den König und dessen Heer vom Chersones nach Abydus übergesetzt hatte, überwinterte dann bei Kuma; mit dem Anbruch des Frühlings **) aber sammelte er sich zeitig nach Samus, wo auch einige von den Schiffen überwintert hatten. Die Besatzung der Schiffe bestand der Mehrzahl nach aus Persern und Medern: zu Feldherrn bekamen sie den Mardontes***), des Bagäus Sohn und den Artayntes, des Artachäus Sohn: zugleich mit diesen befehligte auch Ithamitres†), des Artayntes, der ihn selbst dazu gewählt hatte, Neffe. Weil sie nämlich so schwer gelitten hatten, gingen sie nicht weiter nach Abend zu

*) So urtheilt Herodotus vermöge seiner Ansicht von der Strafe, welche die göttliche Gerechtigkeit über jede frevelhafte und gottlose That verhängt: s. oben zu VIII, 105.

**) Des Jahres 479 v. Chr.

***) S. oben VII, 80.

†) S. unten IX, 102.

vor, und es nöthigte sie auch dazu Niemand, sondern sie blieben bei Samus liegen und bewachten Jonien, damit es nicht abfalle, in Allem dreihundert Schiffe sammt den Jonischen. Auch erwarteten sie keineswegs, daß die Hellenen nach Jonien kommen, sondern sich begnügen würden, ihr eigenes Land zu bewachen, was sie daraus abnahmen, daß diese sie auf der Flucht von Salamis nicht verfolgt hatten, sondern gerne nach Hause gezogen waren. In Bezug auf das Meer nun dachten sie nicht mehr an einen Sieg, zu Lande aber, glaubten sie, werde Mardonius große Siege erringen. Wie sie nun bei Samus waren, berathschlagten sie mit einander, ob sie den Feinden irgend einen Schaden zufügen könnten; dann aber auch waren sie auf der Lauer, wie das Unternehmen des Mardonius ausgehen werde.

131. Die Hellenen aber setzte eben so sehr der kommende Frühling, wie Mardonius, der in Thessalien sich befand, in Bewegung. Das Landheer war noch gar nicht versammelt, die Flotte aber kam nach Aegina, an Zahl hundert und zehn Schiffe. Feldherr und Admiral war Leutychides*), der Sohn des Menares, des Sohnes des Hegesilaus, des Sohnes des Hippokratides, des Sohnes des Leutychides, des Sohnes des Anaxilas, des Sohnes des Archidamus, des Sohnes des Anaxandrides, des Sohnes des Theopompus, des Sohnes des Nicander, des Sohnes des Charyllus, des Sohnes des Eunomus, des Sohnes des Polydektes, des Sohnes des Prytanis, des Sohnes des Euryphon, des Sohnes des Prokles, des Sohnes des Aristodemus, des Sohnes des Aristomachus, des Sohnes des Kleodäus, des Sohnes des Hyllus, des Sohnes des Herakles; er gehörte nämlich zu dem andern Königshause**). Alle diese, mit Ausnahme

---

*) Vgl. oben VI, 65. 67.

**) Wie Herodotus früher (VII, 204), bei Erwähnung des Leonidas, die Stammliste und das Geschlechtsregister des einen der beiden königlichen Häuser Sparta's, der Eurysthenniden, mitgetheilt hatte, so benutzt er die hier sich durch Leutychides bietende Gelegenheit, auch ebenso die Stammliste des andern königlichen Hauses, der Procliden, die, eben so wie die Eurystheniden, zuletzt auf Herkules zurückgehen, mitzutheilen. Wenn nun die Stammliste in einzelnen Namen von der durch Pausanias und Andere mitgetheilten abweicht, so wird dieß bei der Unsicherheit der Ueberlieferung solcher Stammlisten kaum befremden.

der beiden nach Leutychides zuerst genannten, waren Könige von Sparta gewesen.

132. Die Athener befehligte Xanthippus*), der Sohn des Ariphron. Als aber alle die Schiffe nach Aegina gekommen waren, kamen in das Lager der Hellenen Boten der Jonier, welche auch nach Sparta kurz zuvor gekommen waren mit dem Ansuchen an die Lacedämonier, Jonien zu befreien; unter diesen befand sich auch Herodotus**), des Basileides Sohn. Es waren ihrer anfänglich sieben, welche sich mit einander verschworen hatten, um den Strattis, den Tyrannen von Chius***) zu ermorden; als aber ihr Anschlag entdeckt war, indem einer der Theilnehmer denselben verrieth, so entwichen die Uebrigen, deren es sechs waren, heimlich aus Chius und kamen nach Sparta und damals auch nach Aegina, mit dem Ansuchen an die Hellenen, nach Jonien zu schiffen; sie brachten sie aber nur bis Delus. Denn weiter hinaus kam den Hellenen Alles bedenklich vor, weil sie die Gegend nicht kannten und überdem glaubten, es sei dort Alles voll von Truppen†); Samus aber, dachten sie in ihrem Sinne, wäre

*) S. VI, 131.

**) Es liegt allerdings nahe, in diesem Namensvetter des Geschichtschreibers einen wirklichen Anverwandten desselben zu erkennen und daraus diese Erwähnung zu erklären.

***) Er kommt schon oben vor IV, 138 bei dem Zuge des Darius gegen die Scythen; er war einer von den durch die Perser in den unterworfenen hellenischen Städten eingesetzten Herrschern; s. die Note zu IV, 98.

†) Dieß mag wohl der Hauptgrund gewesen sein, warum die Griechen sich nicht entschließen wollten, weiter zu gehen: die Furcht vor der gewaltigen See- und Landmacht der Perser, welcher sie in keiner Weise gewachsen seien, um mit Erfolg es mit derselben aufzunehmen; denn wenn wir an die Ausdehnung denken, welche die hellenische Schifffahrt zur See damals längst erlangt hatte, so wie an den Verkehr, wie er zwischen Athen, Aegina und anderen Seehandel treibenden Städten mit der Küste Thraciens, dem Hellespont, den griechischen, durch Seehandel und Seeverkehr blühenden Städten der Westküste Kleinasiens und den nahen Inseln, wie Chios, Samus (gegen welches die Lacedämonier nach III, 47 sogar einen Kriegszug rüsteten) u. a., bestand, so werden wir wahrhaftig nicht glauben können, daß sie Samus für das Ende der Welt, gleich entfernt wie die Säulen des Herakles — den fernsten Punkt im Westen der Erde — angesehen. Wohl mag es vorgekommen sein, daß

gleich weit entfernt, wie die Säulen des Herakles*). So kam es denn, daß die Barbaren es nicht wagten, nach Abend hin über Samus hinaus zu fahren aus Furcht, die Hellenen aber, ungeachtet der Bitten der Chier, nicht nach Osten zu über Delus hinaus schiffen wollten. So schützte Furcht Alles das, was zwischen beiden in der Mitte lag.

133. Die Hellenen nun schifften nach Delus; Mardonius aber überwinterte in Thessalien; und von hier aus schickte er an die verschiedenen Orakel einen Mann, dessen Name Mys war, seiner Abkunft nach aus Europus**), und trug ihm auf, nach allen Orten hinzugehen, und alle die Orakel zu befragen, an welche es ihm möglich wäre, sich zu wenden. Was er, indem er ihm diesen Auftrag gab, von den Orakeln erfahren wollte, vermag ich nicht anzugeben; denn es wird darüber nun einmal nicht berichtet; ich denke mir aber, daß er dahin schickte, um über die gegenwärtige Lage und nicht über andere Dinge Etwas zu vernehmen.

134. Dieser Mys kam wirklich nach Lebadea***), wo er einen

Einzelne, die noch keine ausgedehnten Seefahrten gemacht hatten, sich so äußerten; und Andere dieß benutzten, um auf diese Weise ihre Furcht vor der persischen Uebermacht zu verdecken und mit guter Manier nach Hause zu kommen, und wird wohl hiernach die Mittheilung des Geschichtschreibers, der uns genau berichtet, was er vernommen hatte, zu bemessen sein.

*) Vgl. II, 33. IV, 8. 42 ff.

**) Unter den verschiedenen Orten dieses Namens kann hier wohl an keine andere, als an Europus in Carien gedacht werden.

***) Dieser Ort, der in späteren Zeiten als eine ansehnliche Stadt erscheint, lag in Böotien, einige Stunden westwärts vom Kopaischen See, an dem Fuße eines Berges, da wo noch jetzt die bekannte, denselben Namen führende Stadt Livadia liegt. Ganz in ihrer Nähe war das Heiligthum des Trophonius, der auch als Zeus Trophonius bezeichnet wird, d. i. Zeus der Ernährer, eine chthonische Gottheit, durch welche die im Innern der Erde ruhende, schaffende und nährende Naturkraft bezeichnet wird. Mit der Verehrung dieses Gottes war ein Orakel verbunden, und zwar ein Traumorakel; die, welche dasselbe befragen wollten, wurden, nach vorhergegangener Vorbereitung, in eine dort befindliche Höhle, welche mit einer Oeffnung versehen war, hinuntergelassen, um dort zu schlafen, und wenn sie wieder herausgebracht waren, von den Priestern nach ihren Träumen befragt, worauf diese dann das

der Eingebornen durch Geld bewog, hinunter zu steigen zu dem Trophonius, und dann kam er auch nach Abä*) im Phokerlande zu dem dortigen Orakel; darauf kam er auch nach Theben, wo er zuerst an das Orakel des Apollo Ismenius**) sich wendete (hier nämlich kann man, wie zu Olympia, aus den Opfern das Orakel entnehmen)***), hernach aber beredete er um Geld einen Fremden, der kein Thebaner war, und ließ ihn in dem Tempel des Amphiaraus†) schlafen; es ist nämlich keinem Thebaner erlaubt, dort ein Orakel sich zu holen, aus folgendem Grunde: Amphiaraus hätte in einem Orakelspruch sie aufgefordert, sich zu erklären, was sie von beidem lieber wollten, ob sie ihn als Seher oder als Bundesgenossen haben wollten: eins von beiden mußten sie lassen. Da wollten sie ihn lieber zu ihrem Bundesgenossen haben: und deßwegen ist es keinem Thebaner erlaubt, hier einzuschlafen.

135. Das größeste Wunder ist mir aber folgendes, nach der Erzählung der Thebaner. Dieser Mys aus Europus kam nun auf dem Besuche aller der Orakel auch zu dem Heiligthum des Ptoischen

---

Orakel aufzeichneten. Neuere Reisende haben in der Nähe von Livadia die im Innern ausgebrannte, jetzt zum Theil mit Wasser angefüllte Höhle wieder aufgefunden, über welcher jetzt eine christliche Kirche erbaut ist.

*) S. oben zu VIII, 27.

**) S. oben zu V, 59 die Note.

***) D. i. aus der gen Himmel steigenden Flamme des Brandopfers, wie dieß zu Olympia durch die Jamiden geschah: s. oben zu V, 44 die Note.

†) Nach dieser Stelle nehmen Einige ein besonderes Heiligthum des Amphiaraus in der Stadt Theben selbst an, verbunden mit einem Orakel, gleich wie das des Ismenischen Apollo, wiewohl die Annahme eines doppelten Orakels in Theben und der Ausschluß der Thebaner selbst von einem derselben auffallend erscheint. Darum dürfte es räthlich seyn, auch hier wie oben I, 46 an das auch sonst bekannte Heiligthum und Orakel des Amphiaraus bei Oropus (da, wo jetzt Mavro Dhilissi) zu denken, wo die Orakelung auf ähnliche Weise durch Träume statt fand, wie bei dem Orakel des Trophonius. Amphiaraus aus Argos, der berühmte Seher, welcher das unglückliche Ende des ersten Zuges wider Theben voraussagte, ward bei der Flucht von Theben am Ismenus von der Erde verschlungen und immer als Heros verehrt.

Apollo*). Dieses Heiligthum nämlich heißt zwar das Ptoische, gehört aber den Thebanern: es liegt über dem Kopaischen See an einem Berge ganz nahe bei der Stadt Akraiphia. Als nun der genannte Mys in dieses Heiligthum eintrat, folgten ihm drei Männer, unter ihren Mitbürgern ausgewählt von der Gemeinde, um das, was der Gott weissagen würde, aufzuschreiben. Und sofort soll der Oberpriester in barbarischer Sprache geweissagt haben, worüber die Thebaner, die ihm folgten, sich sehr verwunderten, als sie statt der hellenischen eine barbarische Sprache vernahmen, und gar nicht wußten, was sie in vorliegendem Falle thun sollten: da habe Mys von Europus ihnen die Tafel, welche sie bei sich führten, weggerissen und das, was von dem Oberpriester gesagt worden, darauf geschrieben, wobei er bemerkt, jener weissage in Karischer Sprache; nachdem er aber es aufgezeichnet, sei er davon geeilt nach Thessalien.

136. Nachdem dann Mardonius gelesen hatte, was der Orakelspruch besagte, schickte er hernach als Boten nach Athen den Alexander, den Sohn des Amyntas, einen Macedonier, einerseits weil die Perser mit ihm verwandt waren**); denn Gygäa, des Alexander Schwester und des Amyntas Tochter, hatte Bubares, ein Perser, zur Frau, von welcher ihm Amyntas, der in Asien sich befand, geboren worden war; dieser hatte den Namen seines Großvaters mütterlicher Seits, welchem von dem Könige die große Stadt Alabanda***) in Phrygien geschenkt worden war†); andererseits aber schickte ihn

*) Dieses Heiligthum lag am südwestlichen Abhang des Ptoischen Berges, der diesen Namen nach einem alten Landesheeros Ptous führt: dieser Berg erhebt sich über dem nordwestlichen Ende des Kopaischen See's, zwischen diesem und dem Euböischen Meerbusen: Akraiphia lag an dem südwestlichen Abhange des Berges, kaum eine Stunde von diesem entfernt, wo jetzt ein von Albanesen bewohntes Dorf Karditza sich befindet. In der Nähe hat man bei einer Quelle, welche jetzt Perdicobrysis heißt, Ruinen, die zu dem alten Tempel des Apollo gehören, entdeckt.

**) Herodot hat hier das im Auge, was er oben V, 19. 21 erzählt hat. Die Regierung des Alexander fällt zwischen 498—454 v. Chr.

***) S. oben VII, 195.

†) D. i. die Revenuen, der Ertrag dieser Stadt; vgl. oben III, 160 und VI, 70 mit der Note.

auch Mardonius, weil er gehört hatte, daß er ein Gastfreund der Athener sei*) und ihr Wohlthäter**). Denn er meinte, daß er auf diese Weise am ersten die Athener gewinnen werde, zumal er hörte, daß sie ein zahlreiches und tapferes Volk seien; auch wußte er, daß die Athener hauptsächlich die Ursache des Unglücks gewesen, welches die Perser zur See betroffen hatte. Würden aber diese auf seine Seite treten, so hoffte er mit Leichtigkeit Herr der See zu werden: was auch wohl der Fall gewesen wäre; zu Lande glaubte er ohnehin, ihnen bei weitem überlegen zu sein. Also dachte er die Oberhand zu gewinnen über die Macht von Hellas. Vielleicht aber auch verkündigten ihm dieß die Orakelsprüche, welche ihm den Rath gaben, den Athener zu seinem Verbündeten zu machen: im Vertrauen darauf nun sendete er diesen ab.

137. Dieses Alexander's siebenter Ahnherr ist Perdikkas***), welcher die Alleinherrschaft über die Macedonier auf folgende Weise gewonnen hatte. Aus Argos flohen zu den Illyriern drei Brüder von den Nachkommen des Temenus†): Gauanes, Aeropus und Per-

---

*) Nach der im hellenischen Alterthum bestehenden Sitte, wornach Einzelne, wie selbst Könige, mit einem hellenischen Staat in das Verhältniß der Gastfreundschaft, welches zur gegenseitigen gastlichen Aufnahme und jeder Art von Freundschaftsdienst verpflichtete, eintraten. Vgl. auch oben VI, 57 mit der Note, und unten IX, 85.

**) Vgl. oben VII, 173.

***) S. die Stammliste Kap. 139. Er heißt der siebente, insofern unter die sieben Alexander selbst mit eingerechnet ist. Wenn auch die der dort gegebenen Stammliste Herodotus von der durch Andere gegebenen in einigen Punkten abweicht, so wird dies eben so wenig ein erhebliches Bedenken oder Befremden erregen können, wie oben Kap. 131 bei der Mittheilung der Stammliste des einen der beiden Spartanischen Königshäuser. Die ganze Erzählung, wie sie hier Herodotus über den Ursprung des Macedonischen Königshauses gibt, hat, als eine bei passender Gelegenheit eingefügte Episode, zu ihrem Hauptzweck, den ächt hellenischen, dorisch-herakleidischen Ursprung desselben, so wie die Unterwerfung der in Macedonien ursprünglich wohnenden Völker durch eingewanderte Dorer und eine herakleidische Dynastie nachzuweisen.

†) Temenus, des Aristomachus Sohn, also ein Herakleide (s. Kap. 131), eroberte mit seinen beiden Brüdern Kresphon und Aristodemus den Peloponnes und behielt bei der Theilung desselben für sich Argos.

dikkas: von den Illyriern gingen sie herüber nach dem oberen Macedonien und kamen nach der Stadt Lebäa*), wo sie bei dem Könige um Lohn dienten; der eine weidete Pferde, der andere Rinder, der Jüngste von ihnen aber, Perdikkas, das Kleinvieh**). Es waren aber vor Alters auch die Herrscher unter den Menschen arm an Gütern, nicht blos das Volk; wie denn das Weib des Königs selbst ihnen das Brod bereitete***). So oft nun das Brod des jungen Arbeiters Perdikkas gebraten wurde, ward es immer noch einmal so groß; und da sich dieß immer wiederholte, sagte sie es ihrem Mann. Diesem, wie er es vernommen, kam sogleich der Gedanke, daß dieß ein Wunderzeichen sei und auf etwas Großes sich beziehe. Er rief also seine Tagelöhner zusammen und befahl ihnen, sich zu entfernen aus seinem Lande. Diese aber erklärten ihm, wenn sie den Lohn empfangen, zu dem sie berechtigt wären, würden sie abziehen. Da rief der König, als er von dem Lohne gehört hatte — es schien nämlich gerade die Sonne in das Haus bei dem Rauchfang†) — wie wenn er den Verstand verloren hätte, aus: ich gebe euch diesen Lohn, der eurer würdig ist, und dabei zeigte er auf die Sonne. Gauanes nun und Aeropus, die älteren Brüder, standen erschrocken da, als sie dieß gehört hatten; der kleine aber, der gerade ein Messer in der Hand hatte, sprach Folgendes: o König, wir nehmen an, was du gibst, und dabei umschrieb er mit dem Messer in dem Estrich den Kreis der Sonne. Nachdem er dieß gethan, schöpfte er von dem Kreis der Sonne dreimal in seinen Busen††) und zog dann fort, er selbst und seine Brüder mit ihm.

---

*) Dieser Ort wird sonst nirgends erwähnt, seine Lage daher ungewiß.

**) D. i. Ziegen und Schafe.

***) Die Bereitung des Brodes, wie das Kochen, lag sonst den weiblichen Sklaven und Dienerinnen ob: s. oben VII, 187 und vgl. I, 51.

†) Wir müssen hier an die in dem Dach der alten Wohnungen befindliche Oeffnung denken, durch welche der Rauch von dem Herde, der in der Mitte des Hauses war und überhaupt den Mittelpunkt desselben bildete, hinaus in die Luft sich zog. Am Herde aber befand sich der Hausherr oder Familienvater und verkehrte mit seinen Leuten.

††) D. i. in den Bausch seines Gewandes.

138. Diese zogen nun fort: dem Könige aber bedeutete einer seiner Räthe, was der Junge für eine Sache gethan, und wie der Jüngste von Jenen mit Bedacht das, was angeboten, genommen habe. Als er dieses gehört hatte, gerieth er in Zorn, und schickte nach jenen Reiter, welche sie umbringen sollten. Es ist aber in dieser Gegend ein Fluß*), welchem die Nachkommen dieser Männer von Argos als ihrem Erretter opfern. Als nämlich die Temeniden über denselben gesetzt hatten, schwoll er zu einer solchen Größe an, daß die Reiter nicht im Stande waren, darüber zu setzen. Jene aber kamen in eine andere Gegend von Macedonien und wohnten nahe bei den Gärten, welche die Gärten des Midas**) sein sollen, des Sohnes des Gordias, in welchen Rosen von selbst wachsen, deren eine jede sechzig Blätter hat, die auch an Geruch alle andern übertreffen. In diesen Gärten wurde auch der Silen gefangen***), wie von den

---

*) Einige denken hier an den Haliacmon (s. zu VII, 127): Andere an den Apius (s. zu VII, 123) in dessen oberem Lauf, oder an einen der in den Apius westwärtsher mündenden Nebenflüsse, wie der Erigon, jetzt Tzerna.

**) Diese Gärten des Midas, des angeblich ältesten Königs von Macedonien, der dann nach Kleinasien zog und daher oben I, 14 als König von Phrygien bezeichnet wird, sind wohl in der Nähe von Beröa, einer der ältesten Sitze der Macedonischen Monarchie, zu setzen, also bei dem heutigen Verria, von wo die Ebene des untern Macedoniens nach dem Meere hin sich ausdehnt. Beröa lagerte an den Abhängen des Berges Bermius oder Bermion, der sich westwärts davon erhebt zu einer ansehnlichen Höhe; sein Gipfel soll (nach Leake) jetzt Dhora oder Xeroliandho (nach einem in der Nähe liegenden Dorfe) heißen; nach Andern heißt er noch jetzt Burenos; es sollen aber noch jetzt in diesem Theile Macedonien's sehr schöne Rosen wachsen. Andere wollen die Gärten des Midas mehr nördlich in der Nähe des alten Edessa (jetzt Vodhena) suchen.

***) Herodotus berührt hier eine im Alterthum viel verbreitete Sage von dem Silenus, welcher, von Midas gefangen, diesem auf die Frage, welches die größeste Glückseligkeit sei, die Antwort gegeben haben soll: niemals geboren zu werden, oder doch bald nach der Geburt wieder zu sterben. Da die Silenen zu dem Gefolge des Bakchus oder Dionysus gehören, und mit dem Cult dieses Gottes zusammenhängen, so bringt man diese Sage in Verbindung mit der Einführung und Ausbreitung des Bakchischen Cultus in diesen Gegenden Macedoniens.

Macedoniern erzählt wird. Ueber diesen Gärten liegt ein Gebirge, mit Namen Bermion, das vor Kälte unzugänglich ist. Nachdem sie diese Gegend in Besitz genommen, unterwarfen sie von hier aus sich auch das übrige Macedonien.

139. Von diesem Perdikkas nun stammte Alexander in folgender Weise ab: des Amyntas Sohn war Alexander, Amyntas aber der Sohn des Alketes, dessen Vater Aeropus war, dessen Vater Philippus, des Philippus Vater Argäus, dessen Vater der Perdikkas, welcher die Herrschaft erworben hatte. Dieß also ist die Abstammung Alexander's, des Sohnes des Amyntas*).

140. Als dieser nun, von Mardonius abgeschickt, nach Athen gekommen war, sprach er Folgendes: Ihr Athener, Mardonius läßt euch Folgendes sagen: Eine Botschaft ist mir vom König gekommen, welche also lautet: ich erlasse den Athenern alle die Frevel, die mir von denselben angethan worden sind: und jetzt, Mardonius, thue du also: gib ihnen ihr Land zurück, dann aber sollen sie sich noch anderes dazu wählen, was sie nur wollen, und frei nach ihren eigenen Gesetzen leben; baue ihnen auch, wenn sie mit mir sich verständigen wollen, alle Tempel, so viele ich deren verbrannt habe, wieder auf. Da mir nun diese Weisung zugekommen, so muß ich durchaus darnach thun, wenn ihr nicht entgegen seid. Ich sage euch aber nun Folgendes: Was seid ihr jetzt so toll, Krieg wider den König zu erheben? Denn ihr möchtet ihn wohl nicht bewältigen, noch seid ihr im Stande, auf alle Zeit hin Widerstand zu leisten. Denn ihr kennt ja die Menge des Heeres des Xerxes und dessen Thaten, ihr wißt auch, welche Macht jetzt bei mir sich befindet, so daß, auch wenn ihr die Oberhand gewinnt und Sieger seid, (wozu ihr indeß keine Hoffnung habt, wenn ihr anders vernünftig seid), ein anderes noch viel größeres Heer erscheinen wird. Darum denkt doch nicht daran, euch dem König gleich zu stellen, um euer Land zu verlieren und stets für euch selbst Gefahr zu laufen, sondern söhnt euch mit ihm aus: ihr habt aber jetzt die schönste Gelegenheit euch auszusöhnen, da der König in solcher Weise euch entgegenkommt. Ihr seid frei, wenn ihr mit uns einen Bund eingeht ohne List und Trug. (§. 2.) Dieß, o Athener, hat Mar-

*) S. oben die Note zu Kap. 137.

donius mir aufgetragen euch zu sagen. Ich aber will von dem Wohlwollen, das ich zu euch hege, gar nicht reden: denn es wäre nicht zum erstenmal, daß ihr dieß hört; ich bitte euch aber, dem Mardonius zu folgen; denn ich sehe nicht ein, wie ihr im Stande sein werdet, auf alle Zeit hin mit dem Xerxes Krieg zu führen. Denn wenn ich dieß bei euch für möglich ansähe, so würde ich gar nicht zu euch gekommen sein mit diesen Vorschlägen. Ist doch des Königs Macht eine übermenschliche, und seine Hand reicht noch so weit. Wenn ihr nun nicht sogleich einen Vergleich eingeht, wo man große Anerbietungen euch macht, und darauf einen Vergleich eingehen will, so fürchte ich für euch, da ihr unter allen Verbündeten am meisten an der Heeresstraße wohnt und stets allein allen Schaden zu tragen habt, indem das Land, das ihr besitzet, wie ein Platz erscheint ausgewählt zwischen zwei kämpfenden Heeren. Darum folget, denn es muß euch doch viel werth sein, daß der große König euch allein unter den Hellenen eure Vergehungen erlassen und euer Freund werden will. Dieses nun sagte Alexander.

141. Als aber die Lacedämonier erfahren hatten, daß Alexander nach Athen gekommen sei, um die Athener zu einem Vergleich mit den Barbaren zu bewegen, gedachten sie der Weissagungen, wornach sie zugleich mit den übrigen Dorern aus dem Peloponnes durch Meder und Athener vertrieben werden sollten, und weil sie in großer Besorgniß waren, es möchten die Athener einen Vergleich mit den Persern eingehen, so beschlossen sie sogleich Gesandte abzusenden. Und so traf es sich denn zusammen, daß die Einführung beider zu gleicher Zeit statt fand. Die Athener hatten nämlich gewartet und gezögert, weil sie wohl dachten, es würden die Lacedämonier erfahren, daß von dem Barbaren ein Gesandter gekommen mit der Absicht eines Vergleichs, und dann, wenn sie es erfahren, schleunigst Gesandte abschicken. Mit Fleiß nun thaten sie dieß, um den Lacedämoniern ihre Gesinnung kund zu geben.

142. Als daher Alexander zu reden aufgehört hatte, nahmen die Gesandten von Sparta das Wort und sprachen: Die Lacedämonier haben uns geschickt, um euch zu bitten, keine Neuerung zu machen in Hellas und die Vorschläge von dem Barbaren nicht anzu-

nehmen. Denn es ist dieß nimmermehr recht, und steht eben so wenig anderen Hellenen an, wie euch wahrhaftig, ja euch am wenigsten unter Allen, aus vielen Gründen. Denn ihr habt den Krieg erregt*), den wir gar nicht wollten, und um eure Herrschaft ist der Kampf entstanden, welcher jetzt über das ganze Hellas sich erstreckt. Und daß die Athener an dem Allem und auch noch an der Knechtschaft der Hellenen Schuld sein sollen, ist nimmermehr zu ertragen, da ihr stets und schon vor Alters offenbar vielen Menschen die Freiheit gebracht habt**). Wir theilen allerdings euren Kummer über eure Bedrängniß, da ihr nun schon einer doppelten Erndte***) verlustig geworden seid, und auch eure Wohnungen auf lange Zeit hin zerstört sind. Dafür aber versprechen euch die Lacedämonier und die Verbündeten, eure Weiber und Alles, was von eurem Hausgesinde für den Krieg nicht zu gebrauchen ist, zu ernähren, so lange dieser Krieg fortdauert. Alexander, der Macedonier, soll euch nicht bereden, nachdem er den Vorschlag des Mardonius so versüßt hat: denn er mußte dieß thun, weil er ein Herrscher ist, und ein Herrscher dem andern hilft; ihr aber dürft es nicht thun, wenn ihr anders vernünftig seid, da ihr wisset, daß bei den Barbaren kein Vertrauen und keine Wahrheit ist.

143. Dieses sagten die Gesandten. Die Athener aber gaben darauf dem Alexander folgende Antwort: Wir selbst wissen es wohl,

---

*) Durch die Unterstützung der aufständischen Jonier in Kleinasien und die Verbrennung von Sardes, wodurch die Perser zu einem Krieg genöthigt wurden, dessen nächstes Ziel die Eroberung Athens und die Vernichtung der Athenischen Macht war.

**) Ein Satz, in dessen Ausführung sich auch noch später die Attischen Redner gefielen, um dem Attischen Volke zu schmeicheln, das nicht blos selbst von jeher die Freiheit geliebt, sondern auch an andern Orten einzuführen und zu verbreiten gesucht habe.

***) Oben VIII, 109 gibt Themistokles den Athenern den Rath, ihre Häuser wieder aufzubauen nach der Schlacht bei Salamis und die Felder zu besäen. Wenn nun hier von einer doppelten Erndte die Rede ist, so ist an die zu denken, deren sie durch das Einrücken der Perser und die Verheerung des Landes verlustig gingen und an die weitere Erndte des nächsten Jahres, deren sie ebenfalls entbehren müssen, da sie die Saat dazu nicht hatten legen können.

daß die Macht des Meders viel größer ist als die unsrige, so daß es gar nicht nöthig ist, uns dieß vorzuwerfen, aber demungeachtet werden wir, beseelt von dem Verlangen nach Freiheit, uns wehren so gut wie wir nur können; versuche es nicht, uns zu bereden, mit dem Perser einen Vertrag einzugehen: wir werden nicht folgen. Jetzt aber melde dem Mardonius, daß die Athener erklären, so lange die Sonne denselben Weg wandelt, den sie auch jetzt wandelt, wir werden nimmermehr einen Vertrag mit dem Xerxes eingehen, sondern wir wollen ihm entgegen ziehen und abwehren, vertrauend auf den Beistand der Götter und der Heroen, deren Wohnungen und Bilder Jener, ohne alle Scheu verbrannt hat. Du aber erscheine nicht mehr in die Zukunft mit solchen Vorschlägen bei den Athenern, und ermahne uns nicht zu frevelhaftem Handeln, in der Meinung uns einen guten Dienst zu erweisen. Denn wir wollen nicht, daß dir von Seiten der Athener irgend ein Leid widerfahre, da du unser Gast und Freund bist.

144. Diese Antwort gaben sie dem Alexander, den Gesandten von Sparta aber folgende: daß die Lacedämonier befürchten, wir möchten mit den Barbaren einen Vergleich eingehen, ist etwas sehr menschliches. Aber, da ihr die Gesinnung der Athener kennt, so erscheint doch eine solche Besorgniß schimpflich, weil es nirgendswo auf der Erde so viel Gold gibt, oder ein an Schönheit und Güte noch so treffliches Land, welches wir annehmen wollten, um Medisch zu werden und Hellas zu unterjochen. Denn viele und wichtige Gründe sind es, welche uns abhalten, dieß zu thun, auch wenn wir es nicht wollten: erstlich und hauptsächlich die zerstörten und verbrannten Bilder und Wohnungen der Götter, für die wir doch nothwendig Rache nehmen müssen bis auf das Aeußerste, eher, als daß wir einen Vertrag eingehen mit dem, der dieß gethan hat. Dann sind wir mit den Hellenen gleichen Blutes und gleicher Sprache, wir haben gemeinsame Sitze der Götter und Opfer, und gleiche Sitten: daran Verräther zu werden, würde den Athenern schlecht anstehen. Also wisset, wenn ihr es nicht schon vorher wußtet: so lange auch nur ein einziger Athener noch übrig ist, werden wir nimmermehr mit dem Xerxes einen Vertrag eingehen. Uebrigens ehren wir eure Fürsorge, die ihr uns beweist, weil ihr bei der Zerrüttung unserer häuslichen Lage in der Weise für uns besorgt seid, daß ihr unsere Hausgesinde ernähren

wollt; und damit habt ihr uns schon zu vollem Danke verpflichtet: wir wollen jedoch verbleiben in der Lage, in der wir jetzt sind, und euch nicht zur Last fallen. Jetzt aber, da die Sache also steht, schickt schleunigst euer Heer. Denn wie wir vermuthen, wird der Barbar in unser Land einfallen in nicht ferner Zeit, sondern sobald er die Kundschaft erhalten, daß wir Nichts von dem thun wollen, was er von uns verlangte. Ehe er nun in Attika erscheint, müssen wir zeitig nach Böotien einrücken. Diese nun entfernten sich nach Sparta, nachdem die Athener ihnen diese Antwort gegeben hatten.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Die Musen

des

Herodotus von Halicarnassus

übersetzt

von

J. Chr. F. Bähr.

Neuntes Bändchen.

Kalliope.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1864.

Einleitung

in

das neunte Buch.

Das neunte Buch, welches den Schluß des ganzen Werkes bildet, führt die Geschichte des Hellenischen Befreiungskampfes, „des Kampfes der Asiatisch-Persischen Welt mit dem europäischen Hellas“, welcher den Gegenstand des Werkes ausmacht*) zu demjenigen Ende, welches mit der Besiegung des unter dem Befehl des Mardonius zurückgelassenen Landheeres bei Platää und mit der Niederlage der heimgekehrten Persischen Flotte und des zu ihrem Schutz bestellten Landheeres bei Mykale in Jonien, also in Asien selbst, eintritt, in so fern damit die eigentliche Befreiung vollendet und die bedrohete Unabhängigkeit von Hellas gegen jeden Angriff von Asien aus gesichert ist; womit auch die Aufgabe, die der Geschichtschreiber sich gestellt hatte, erreicht erscheint. Nach der Schlacht bei Platää löst sich, nachdem die Strafe an Theben vollzogen, das Landheer auf

*) Erstes Bändchen, Einleitung S. 9.

(88), und die Hellenische Flotte kehrt nach dem Sieg bei Mykale ebenfalls zurück, die Peloponnesier schon früher (114), die Athener (121), nachdem sie noch die Gelegenheit benutzt, Sestus zu belagern und zu unterwerfen: die Jonier werden in den Bund der Hellenen aufgenommen (106), womit die Befreiung des gesammten Hellas vom Persischen Joch vollendet erscheint. So bilden auch hier die beiden Kämpfe bei Platää und bei Mykale, namentlich der erste in seiner größeren Bedeutung und Ausdehnung, die Hauptpunkte, an welche die übrige Erzählung sich anlehnt, gerade wie im vorhergehenden Buch die Seekämpfe bei Artemisium und Salamis einen ähnlichen Mittelpunkt abgeben. Während nun die Darstellung dieser beiden Hauptereignisse, namentlich der Schlacht bei Platää, mit allem Detail und mit aller möglichen Genauigkeit uns vorgeführt wird, fehlt es doch auch in diesem Buche eben so wenig, als wie in den vorhergehenden Büchern, an einzelnen, in die Erzählung eingestreuten Episoden, die entweder über einzelne Persönlichkeiten sich verbreiten, welche in der Haupterzählung vorkommen und durch solche Episoden uns näher bekannt werden sollen, wie z. B. über den Seher Tisamenus (33. 35), über Melampus (34), über Sophanes (73—75), über den Seher Euenius (93—95), oder über andere Gegenstände, zu welchen in der Haupterzählung Veranlassung gegeben war, wie z. B. über die merkwürdigen Todtengebeine auf dem Schlachtfeld von Platää (83), und die längere Episode aus dem Haremsleben des Xerxes (108—113), worüber wir die Note zu Kap. 113 nachzulesen bitten, da auch diese Episode nicht absichtslos eingereiht erscheint, sondern vielmehr mit dem ganzen Zweck Herodoteischer Geschichtschreibung in näherem Zusammenhang steht. Dieser Zweck des Werkes und die ihm zu Grunde liegende religiöse Anschauung des Geschichtschreibers tritt auch in diesem Buche, bei der Darstellung der Hauptereignisse hervor, die eben den Nachweis liefern soll, wie der für die Perser so unglückliche Ausgang

des Kampfes troß ihrer Uebermacht, und der mit der gänzlichen Vernichtung der Perser errungene Sieg der Hellenen nur als die natürliche und wohlverdiente Strafe anzusehen ist, welche über den persischen Uebermuth die Gottheit verhängt hat, welche hier als strafende Gerechtigkeitsmacht erscheint; und selbst die verhältnißmäßig so geringe Zahl der bei Platää gefallenen Hellenen, im Vergleich zu den Hunderttausenden von Persern, welche entweder durch das Schwert der Hellenen fallen, oder durch Mangel und Noth zu Grunde gehen, soll auf das Außerordentliche dieses Ereignisses hinweisen, das darin eben als göttliche und unabwendbare Fügung sich darstellt, wodurch zugleich alle weiteren Versuche der Perser gegen Hellas für alle Zeiten abgewendet werden sollen. Und diese Auffassung einer göttlichen Fügung, die kein Sterblicher abzuwenden vermag, hat der Geschichtschreiber selbst in den Mund eines Persers gelegt in dem Zwiegespräch desselben mit dem Orchomenier Thersander, auf dessen ausdrückliches Zeugniß der Geschichtschreiber sich beruft (16). Aber auch in andern Einzelnheiten gibt sich diese Anschauung kund, in der Verachtung der Opfer und der Orakelsprüche durch Mardonius (41), der dadurch seinem Verhängniß entgegeneilt, während die Hellenen gewissenhaft an den Ausfall der Opfer sich halten und nicht eher kämpfen (33. 38), als bis dieselben sich ihnen günstig zeigen (62). Findet doch der Geschichtschreiber selbst darin eine göttliche Veranstaltung, daß die Perser während des Kampfes bei dem Heiligthum der Demeter nicht in dasselbe einzudringen vermochten, sondern vor demselben auf ungeweiheten Boden fielen, zur Strafe des von ihnen verbrannten Tempels der Demeter zu Eleusis (65). Ebenso erscheint es als eine göttliche Fügung, wenn die Nachricht von dem bei Platää erfochtenen Siege noch an demselben Tage auf außerordentlichem Wege als ein Gerücht den Hellenen bei Mykale zukommt, und sie dadurch zum Kampfe ermuthigt (100. 101). Auch in der grausamen Strafe,

welche den Artayktes für seine Entweihung des Heiligthumes trifft, sammt seinem Sohne (116. 120. 121), offenbart sich diese göttliche Gerechtigkeit. Und dieser Glaube an die göttliche Gerechtigkeit hat den Geschichtschreiber selbst in Allem, was er berichtet, geleitet, um, streng gerecht, frei von aller Parteilichkeit oder Parteistellung, einzig und allein das, was ihm als wahr erschienen ist, zu berichten; und wenn er, von diesem Gerechtigkeits- und Wahrheitssinn durchdrungen, die Thaten der Spartaner, insbesondere des Pausanias, der hier als Mensch (78. 79), wie als Feldherr in einem durchaus günstigen Lichte erscheint, nach Gebühr hervorhebt, so erscheint doch auch eben so das Verhalten der Athener, ihre aufopfernde Hingebung, mit der sie zum zweitenmal ihre Vaterstadt preisgeben und jeden Antrag des Persers abweisen, selbst bis zur Steinigung dessen, der solche Anträge in Berathung gezogen wünscht (3—5), desgleichen ihr Benehmen in dem Streit mit den Tegeaten (27 — 28), wo indeß das gesammte Heer der Hellenen auf ihre Seite tritt, in dem schönsten und herrlichsten Lichte. Endlich dürfen wir wohl, neben dieser durchaus unparteiischen und strenggerechten Haltung der ganzen Darstellung, auch der großen Sorgfalt und Genauigkeit gedenken, mit welcher der Geschichtschreiber alle einzelnen Angaben mittheilt, wie dieß, um nur einen Fall zu berühren, in der genauen Angabe der Bestandtheile des hellenischen Heeres (28—30) wie des persischen (31. 32), hervortritt.

Wenn wir nun aber nach der auf diese Weise beendigten Darstellung des hellenischen Befreiungskampfes auch einen angemessenen Schluß des Ganzen erwarten, so finden wir uns darin allerdings getäuscht; indem das Ganze mit einer Erörterung schließt (122), die man, da sie auf Cyrus und die Gründung des Perserreiches sich bezieht, eher im ersten Buch erwartet hätte, als hier gerade am Schluß, wo sie durch einen äußern Zufall, durch die Erwähnung des

Artayktes, an dessen Großvater sich diese Erörterung knüpft, herbeigeführt erscheint in einer immerhin etwas auffallenden, nicht näher motivirten Weise. Wollte man annehmen, daß der zu erwartende formelle Abschluß des Ganzen irgendwie verloren gegangen, wie dieß bei manchen Schriftstücken des Alterthums, am Anfang oder am Ende, der Fall ist, so spricht für diese Annahme durchaus keine äußere Spur: im Gegentheil, alle alten Handschriften schließen hier das Werk ab, das auch nach der Versicherung eines Schriftstellers aus dem Beginne der römischen Kaiserzeit, des Diodorus Siculus (XI, 37), mit der Belagerung von Sestus abschloß. Die erwähnte Schlußerörterung (122) erscheint daher um so befremdlicher, als sie, wie bemerkt, hierher nicht paßt und einen geeigneten Schluß des Ganzen nicht gibt, auch selbst von Seiten des Ausdrucks und der Sprache manchen Bedenklichkeiten Raum läßt. Und selbst wenn wir diese Zweifel nicht weiter verfolgen, sondern diese Schlußerörterung für Herodoteisch ansehen, vielleicht am nicht ganz rechten Orte angebracht, oder auch nachträglich beigefügt, so haben wir damit noch immer nicht den erwarteten, passenden Abschluß des ganzen Werkes. Daß es aber in der Absicht des Schriftstellers gelegen, einen solchen zu geben, werden wir kaum bezweifeln können, und eben so wenig dann auch daran zweifeln dürfen, daß ein früher erfolgter Tod den Geschichtschreiber verhinderte, wie in anderen Fällen, wo das in früheren Theilen von ihm Versprochene sich in den späteren Theilen des Werkes nicht vorfindet*), so auch hier die letzte Hand an sein Werk zu legen, und den beabsichtigten, auch formellen Abschluß desselben zu geben, mit dem er bis an die letzten Momente seines Lebens beschäftigt war**). Und wenn wir

*) S. z. B. VII, 213 mit der Note.

**) Vgl. erstes Bändchen, Einleitung S. 7. 8.

diesen Mangel mit Grund beklagen, so haben wir doch weit mehr Grund, uns des günstigen Geschickes zu freuen, durch welches uns dieses Werk, das die Grundlage unserer Kunde des hellenischen Alterthums bildet, auch in dieser Gestalt erhalten worden ist, in welcher es seinem Verfasser mit vollem Rechte den Namen des Vaters der Geschichte verschafft hat.

Inhalt des neunten Buches.

Mardonius setzt sich auf die abschlägige Antwort der Athener mit seinem Heere in Bewegung von Thessalien aus wider Athen (1), gegen den Rath der Thebaner (2), und rückt zum zweitenmal in das von seinen Bewohnern verlassene Athen ein (3), von wo er den Murichides nach Salamis zu den geflüchteten Athenern abschickt, um diese zu einem Anschluß zu bewegen (4); Lycidas, der dazu räth, wird jedoch mit Frau und Kindern gesteinigt (5). Die Athener, die sich auch jetzt wieder nach Salamis geflüchtet hatten vor dem Andrang des persischen Heeres, schicken Gesandte nach Sparta (6), und bitten dort um den Beistand der Spartaner (7), welche indeß zögern und die Gesandten hinhalten (8), bis Chileus aus Tegea sie bestimmt (9), noch in der Nacht ein Heer unter Führung des Pausanias nach dem Isthmus abzuschicken (10. 11), wovon die Argiver den Mardonius alsbald in Kenntniß setzen (12), der nach der Verheerung von Attika sich wieder nach Böotien wendet (13), nachdem er vorher eine Excursion nach Megara gemacht hatte (14); sein Weg durch Attika in die Ebene Böotiens, wo er am Fluß Asopus im Gebiet von Platää sein Lager aufschlägt (15) und von einem Thebaner Attaginus gastlich in Theben aufgenommen wird (15); das Tafelgespräch zwischen Thersander aus Orchomenus und einem Perser (16). Die Ankunft der tausend Phokeer im persischen Lager und ihre Behandlung (17. 18). Das bei dem Isthmus versammelte Lacedämonisch-Peloponnesische Heer rückt von da über Eleusis, wo die von Salamis herübergekommenen Athener mit ihm sich vereinigen, nach Böotien und nimmt gegenüber den Persern an den Abhängen des Cithäron seine Aufstellung (19). Gefecht der persischen Reiterei mit den Griechen (20. 21), wobei der Anführer der Perser, Masistius, fällt (22) und ein heftiger Kampf um

seinen Leichnam entsteht und die Perser zuletzt zurückweichen (23). Trauer der Perser um Masistius (24). Die Hellenen, ermuthigt durch diesen Kampf, steigen in die Ebene von Platää herab und stellen sich bei der Quelle Gargaphia und dem Heiligthum des Androkrates auf (25). Streit der Tegeaten und Athener um die Ehre der Aufstellung auf dem einen Flügel, Gründe der Tegeaten (26) und der Athener (27), zu deren Gunsten die Entscheidung ausfällt, während die Tegeaten sich den auf dem andern (rechten) Flügel aufgestellten Lacedämoniern anreihen; die Aufstellung der übrigen Hellenen (28); Zahl und Bewaffnung des hellenischen Heeres (29. 30); Aufstellung des persischen Heeres (31), Zusammensetzung desselben und Anzahl (32). Der Seher der Hellenen, Tisamenus, aus Elis, in das spartanische Bürgerrecht aufgenommen (33) in ähnlicher Weise, wie Melampus früher zu einem Antheil an der königlichen Würde zu Argos gelangte (34); die fünf Siege, zu welchen Tisamenus den Spartanern verhilft (35). Die Hellenen werden durch den ungünstigen Erfolg der Opfer vom Kampfe abgehalten (36), eben so auch Mardonius, der ebenfalls einen hellenischen Seher, den Hegesistratus aus Elis, (dessen Schicksale), bei sich hat (37), so wie die auf seiner Seite stehenden Hellenen den Seher Hippomachus; der Rath des Thebaners Timagenidas (38), in Folge dessen Mardonius durch seine Reiterei den Hellenen die Zufuhr abschneidet (39) und sie vielfach belästigt (40). Mardonius, ungeduldig über den längeren Verzug, entscheidet sich für eine baldige Schlacht, ungeachtet des Widerrathes des Artabazanus und unbekümmert um den Erfolg der Opfer (41. 42), wie um die hellenischen Weissagungen (43). Alexander von Macedonien erscheint des Nachts im Lager der Athener und gibt diesen davon Nachricht (44. 45). Berathung der athenischen Feldherrn mit Pausanias und in Folge dessen ein Wechsel in der Stellung der Lacedämonier und Athener (46. 47); Spott des Mardonius darüber in der Absendung eines Heroldes an die Spartaner (48). Angriffe der persischen Reiterei auf die Hellenen, welche dadurch, wie auch durch Verschüttung der Quelle Gargaphia, sehr belästigt werden (49). In Folge dessen Berathung der Feldherrn (50), und der Entschluß, die bisherige Aufstellung zu verlassen und auf der Insel Oeroe sich aufzustellen (51). Nächtlicher Aufbruch der Hellenen; der eine Haufe im Centrum nähert sich der Stadt (52); der rechte Flügel (der Lacedämonier und Tegeaten) so wie der linke Flügel (der Athener), durch die Weigerung des Amompharetus aufgehalten, rücken endlich an ihre Stelle (53—56) und Amompharetus folgt (57). Mardonius, voll von Verachtung der Gegner (58), läßt die Perser zum Angriff über den Asopus vorrücken (59). Die Lacedämonier rufen die Athener zum Beistand herbei (60); diese werden durch den Angriff der mit den Persern verbündeten Hellenen aufgehalten, inzwischen harter Kampf und schwere Verluste der Lacedämonier (61). Günstigere Wendung des Kampfes (62); Mardonius fällt und die Perser werden in die Flucht geschlagen (63—65), Artabazus wendet sich

darauf mit seiner Abtheilung von vierzig tausend Mann der Flucht zu (66). Das Verhalten der auf Seite der Gegner stehenden Hellenen (67); die Hauptmacht der Gegner lag in den Persern (68). Heranrücken der übrigen Hellenen nach beendigtem Hauptkampf, der Angriff der thebanischen Reiterei auf die Megareer und Phliasier (69). Eroberung des persischen verschanzten Lagers und Vernichtung des persischen Heeres; beiderseitige Verluste (70). Ausgezeichnete Kämpfer auf beiden Seiten, namentlich auf Seiten der Hellenen (71—75), insbesondere Sophanes aus Athen (73—75). Ein Koisches Weib durch Pausanias befreit (76). Ankunft der Mantineer und Eleer nach der Schlacht, und Bestrafung ihrer Anführer (77). Der Vorschlag des Lampon, hinsichtlich des Leichnams des Mardonius (78), von Pausanias abgewiesen (79). Große Beute der Hellenen und Schlauheit der Aegineten (80) und Vertheilung (81). Das persische und das spartanische Mahl des Pausanias (82). Spätere Funde und merkwürdige Knochenreste (83). Der Leichnam des Mardonius (84). Die Gräber der Hellenen bei Platää (85). Das Heer der Hellenen rückt vor Theben und verlangt Auslieferung der persisch gesinnten Rädelsführer, von denen Attaginus entrinnt, die übrigen aber von Pausanias hingerichtet werden (86—88). Rückkehr des Artabazus mit seinem Heereshaufen nach Asien (89).

Gesandtschaft der Samier nach Delos an die Anführer der dort liegenden hellenischen Flotte, Jonien zu befreien (90): in Folge dessen Abschluß eines Bündnisses mit den Samiern (91. 92), und Abfahrt auf den Rath des Sehers Deiphonus, eines Sohnes des Euonius (92); die Schicksale dieses von seinen Mitbürgern geblendeten Euonius (93. 94); dessen Sohn Deiphonus (95). Ankunft der hellenischen Flotte zu Samus und Flucht der Perser nach Mykale zu dem Landheer (96); Bergung der Flotte und Verschanzung der Perser (97). Des Leutychides Aufruf an die Jonier zum Abfall (98). Landung der Hellenen und Maßnahmen der Perser gegen die in ihrem Heer dienenden Samier und Milesier (99).

Wunderbares Gerücht von dem Sieg der Hellenen bei Platää (100. 101). Heftiger Kampf, der mit der völligen Niederlage der Perser endigt, zu welcher auch Samier und Milesier beitragen (102—104). Angaben der ausgezeichnetsten Kämpfer (105); Rückkehr der hellenischen Flotte, und Berathung über das Schicksal Joniens, das in die hellenische Eidgenossenschaft aufgenommen wird (106). Rückkehr der Perser nach Sardes, Streit des Masistes und Artayntas (107). Die Liebschaften des Xerxes mit der Frau des Masistes und dann mit deren Tochter; grausame Behandlung der Ersteren durch Amestris und Tod des Masistes (108—113).

Die hellenische Flotte segelt nach dem Hellespont, worauf die Peloponnesier heimkehren, die Athener aber Sestus belagern (114), wohin sich viele Perser geflüchtet hatten (115). Der persische Statthalter Artayktes

und sein gottloses Verhalten (116); die Belagerung zieht sich in die Länge (117), bis endlich die Perser die Stadt verlassen, welche die Athener besetzen (118). Schicksale der flüchtigen Perser (119). Artayktes gefangen und gekreuzigt, sein Sohn gesteinigt (120). Rückkehr der Athener (121). Der Rath des Artembares, des Großvaters des Artayktes, an Cyrus, den Gründer der persischen Monarchie (122).

Neuntes Buch.

Kalliope.

1. Als Alexander nach seiner Rückkehr dem Mardonius die Antwort der Athener*) gemeldet hatte, brach dieser von Thessalien auf**) und führte mit Eile sein Heer gegen Athen; wen er aber auf seinem Wege traf, den nahm er mit***). Die Thessalischen Fürsten†) indessen bereueten gar nicht, was sie vorher gethan hatten, sondern trieben den Perser noch weit mehr an: und Thorax von Larissa, welcher den Xerxes auf seiner Flucht geleitet hatte, ließ damals ganz offen den Mardonius nach Hellas hinein ziehen.

---

*) S. VIII, 143.

**) Es fällt dieser Aufbruch, so wie die folgenden, in diesem Buch erzählten Ereignisse bis zur Vernichtung des persischen Heeres bei Platää in das Jahr 479 v. Chr., und zwar in den Mai.

***) D. h. die verschiedenen hellenischen Völkerschaften, die sein Weg berührte, mußten ihre waffenfähige Mannschaft als Contingent stellen, das mit Mardonius dann weiter zog. Berechnet doch Diodor (XI, 28. 30) die Zahl der aus Thracien, Macedonien und andern Landschaften Europa's gezogenen Truppen des Mardonius in einer wohl etwas zu hoch gegriffenen Ziffer auf zweimalhunderttausend Mann.

†) Die Aleuaden (s. oben VII, 6 mit der Note), die zu Larissa herrschten, zu denen auch Thorax gehörte. Sie hatten ja schon früher die Partei des Xerxes und der Perser in ihrem eigenen natürlichen Interesse ergriffen; s. VII, 172. 174.

2. Als aber das Heer auf seinem Zuge in dem Lande der Böotier sich befand, suchten die Thebaner den Mardonius zurückzuhalten und gaben ihm ihren Rath dahin, daß es für ihn keinen besseren Platz gäbe zum Aufschlagen des Lagers, als hier; sie wollten ihn daher nicht weiter ziehen lassen, sondern meinten, er solle hier sich fest setzen und Alles aufbieten, ohne Schwertstreich das ganze Hellas sich zu unterwerfen. Denn es ist schwer, selbst für die ganze Welt, mit Gewalt die Hellenen zu besiegen, wenn sie Eines Sinnes sind, wie sie dieß auch vorher erkannten. Wirst du aber (sprachen sie) das thun, was wir rathen, so wirst du ohne Anstrengung Herr werden über alle ihre Anschläge. Sende Geld an die Männer, welche in den Städten von Macht und Einfluß sind: dadurch wirst du Hellas entzweien und alsdann diejenigen, welche nicht auf deiner Seite sind, mit Leichtigkeit zugleich mit deinen Anhängern unterwerfen.

3. Diesen Rath gaben sie ihm: er aber ließ sich nicht bewegen, weil ein gewaltiges Verlangen ihn ergriffen hatte, Athen zum zweitenmal zu erobern, theils in Folge seines Unverstandes, theils auch weil er gedachte mit Fackeln *) über die Inseln hin dem König, während er noch zu Sardes wäre, melden zu können, daß er im Besitz von Athen sei. Aber auch damals fand er bei seiner Ankunft in Attika die Athener nicht mehr, sondern vernahm, daß die Meisten zu Salamis und auf den Schiffen sich befänden, und so nahm er die verlassene Stadt ein. Zehn Monate vor diesem späteren Kriegszug des Mardonius hatte die Eroberung durch den König stattgefunden.

4. Als Mardonius zu Athen sich befand, schickte er nach Salamis den Murichides, einen Hellespontier, mit denselben Vorschlägen, welche auch Alexander der Macedonier den Athenern überbracht hatte. Diese Vorschläge ließ er zum zweitenmal ihnen zugehen, obwohl er vorher schon die nicht freundliche Gesinnung der Athener kannte, aber der Hoffnung war, sie würden von ihrem Unverstand

*) D. i. durch Feuersignale, die auf erhöheten Punkten des Festlandes und der zwischen Hellas und Asien liegenden Inseln die Meldung brächten; vgl. oben VII, 182.

nachlassen, weil das ganze attische Land mit den Waffen erobert sei und bereits in seiner Gewalt sich befinde: deßhalb schickte er den Murichides nach Salamis.

5. Dieser, als er vor den Rath getreten war, meldete die Aufträge von Mardonius, worauf einer von den Rathsherrn *), Lycidas, seine Ansicht dahin aussprach, daß es ihm besser zu sein scheine, den Vorschlag, welchen Murichides ihnen überbringe, anzunehmen und dem Volke vorzulegen. Diese Ansicht nun sprach er aus, sei es, daß er Geld von Mardonius empfangen hatte, oder weil es wirklich ihn so bedünkte. Aber dieß kam sofort den Athenern gar zu arg vor, sowohl denen vom Rath als denen außerhalb desselben, so wie sie es vernommen hatten; sie umstellten den Lycidas und steinigten ihn zu Tode, den Hellespontier Murichides aber schickten sie zurück, ohne ihm ein Leid anzuthun. Als nun auf Salamis ein Lärmen entstanden war hinsichtlich des Lycidas, und die Weiber der Athener den Vorfall erfuhren, forderten sie einander auf und die eine nahm die andere mit, worauf sie, von selbst und unaufgefordert, zu dem Hause des Lycidas eilten und dessen Frau und Kinder steinigten.

6. Nach Salamis aber waren die Athener auf folgende Weise übergesetzt. So lange sie auf das Heer warteten, welches aus dem Peloponnes zu ihrem Beistand kommen sollte, blieben sie in Attika; als aber Jene zu lange machten und immer mehr zögerten, während der Perser heranzog und schon in Böotien sein sollte, da erst brachten sie Alles weg in Sicherheit und setzten selbst über nach Salamis: dann schickten sie Boten nach Lacedämon, welche einerseits über die Lacedämonier sich beschweren sollten, weil sie es hätten zugesehen, daß der Barbar in Attika eingefallen und doch nicht ihm entgegen gegangen wären nach Böotien; anderseits aber auch sie an das erinnern

*) D. i. einem Mitgliede der βουλή, des großen Rathes der Fünfhundert. Ohne Vorberathung in diesem Rathe und Genehmigung desselben konnte nach Solonischer Verfassung kein Gegenstand dem Volke, d. i. der Volksversammlung, zur Entscheidung und Beschlußfassung vorgelegt werden. Mit der Flucht der Athener nach der Insel Salamis war dahin auch der Regierungssitz und der der leitenden Behörden verlegt worden.

sollten, was der Perser ihnen*) versprochen hätte zu geben, wenn sie zu ihm übergehen würden, und ihnen zu erklären, daß, wenn sie den Athenern keinen Beistand leisten würden, diese selber schon irgend eine Hülfe finden würden.

7. Denn es begingen die Lacedämonier zu dieser Zeit ein Fest und feierten die Hyacinthien**), sie legten aber den höchsten Werth darauf, den Dienst des Gottes zu besorgen; zugleich auch bauten sie die Mauer an dem Isthmus***), welche schon Brustwehren erhielt.

Als aber die von Athen aus geschickten Boten nach Lacedämon gekommen waren, zugleich mit den Boten von Megara und von Platää, die sie mit sich brachten, traten sie vor die Ephoren†) und sprachen Folgendes: (§. 1.) Die Athener haben uns geschickt, euch zu sagen, daß der König der Meder uns das Land zurückgeben und uns auch zu seinen Verbündeten machen will unter gleichen Rechten, ohne List und Trug: ja er will uns noch anderes Land zu dem unsrigen geben, was wir nur haben wollen. Wir haben aber, aus Scheu vor dem hellenischen Zeus††), und weil es uns gar zu arg dünkte, an Hellas einen Verrath zu begehen, nicht zugesagt, sondern abgelehnt, wiewohl wir von den Hellenen nicht recht behandelt und im Stich gelassen werden, auch selbst wissen, daß es vortheilhafter ist mit dem

---

*) D. i. den Athenern.

**) S. unten IX, 11. Die Hyacinthien, welche ein Hauptfest der spartanischen Bevölkerung bildeten, wurden im Juni, noch vor den Karneen (s. VII, 206 mit der Note), und zwar zu Amyklä drei Tage lang gefeiert, von welchen der erste Tag ein Trauertag war um den von Apollo geliebten und getödteten Jüngling Hyacinthus, die beiden andern Tage aber als Freudenfeste zu Ehren des Karneischen Apollo, verbunden mit feierlichen Spielen und festlicher Bewirthung, begangen wurden. Es liegt dem ganzen Feste wohl eine tiefere Beziehung auf die im Winter erstorbene, im Frühling aber wieder frisch aufblühende Natur zu Grunde.

***) S. oben VIII, 71 mit der Note.

†) Vgl. I, 65 und V, 39 mit der Note. Der Verkehr mit fremden Gesandten war zu Sparta zunächst durch die Ephoren vermittelt; s. auch oben III, 148 mit der Note.

††) So heißt Zeus, als Schutzgott aller Hellenen, nicht blos eines einzelnen Volkes oder Stammes derselben.

Perser einen Vertrag einzugehen, als mit ihm Krieg zu führen. (§. 2.) Wir werden jedoch nimmermehr freiwillig einen Vertrag mit ihm eingehen, und von unserer Seite soll in dieser Weise offen und ehrlich gegen die Hellenen gehandelt werden. Ihr waret damals*) in die grösseste Furcht gerathen, wir möchten mit dem Perser einen Vertrag eingehen, und nun, da ihr unsere Gesinnung klar kennen gelernt, daß wir Hellas nie verrathen werden, und da die Mauer, die für euch durch den Isthmus geführt wird, vollendet ist, bekümmert ihr euch durchaus nicht um die Athener, und nachdem ihr euch mit uns dahin verständigt habt, dem Perser nach Böotien entgegen zu ziehen, habt ihr uns im Stich gelassen und lasset den Barbaren in das attische Land einfallen. Daher grollen euch jetzt nun die Athener, denn ihr habt nicht recht gehandelt: nun aber haben sie euch gebeten, so schnell als möglich zugleich mit uns ein Heer abzusenden, damit wir den Barbaren in Attika empfangen. Denn da wir um Böotien gekommen sind, ist in unserm Lande die thriasische Ebene**) der gelegenste Punkt, um eine Schlacht zu liefern.

8. Als die Ephoren dieß gehört hatten, verschoben sie die Antwort auf den folgenden Tag, und am folgenden Tage wieder auf den andern: und so trieben sie es zehn Tage lang, indem sie von einem Tag auf den andern es verschoben. Während dieser Zeit arbeiteten sie an der Mauer an dem Isthmus, wobei alle Peloponnesier großen Eifer zeigten. Und so kamen sie damit zu Ende. Ich vermag aber darüber, daß sie, als Alexander der Macedonier nach Athen gekommen war, so großen Eifer anwendeten, die Athener abzuhalten, Partei für die Meder zu ergreifen, dann aber sich gar nicht weiter um sie kümmerten, keinen andern Grund anzugeben, als den, daß sie, nachdem der Isthmus mit einer Mauer von ihnen versehen war, die Athener nicht mehr nöthig zu haben glaubten: denn als Alexander nach Attika gekommen war, war die Mauer, welche den Isthmus abschloß, noch nicht fertig, obwohl sie sehr daran arbeiteten aus Furcht vor den Persern.

---

*) S. oben VIII, 141 ff.
**) S. oben zu VIII, 65.

9. Am Ende ging es mit der Antwort und dem Auszug der Spartaner auf folgende Weise. Vor dem Tage, an welchem sie zum letztenmal vor die Ephoren treten wollten, erfuhr Chileus, ein Tegeate, welcher zu Lacedämon unter den Fremden das größeste Ansehen besaß, von den Ephoren den ganzen Antrag der Athener, und als dieß Chileus vernommen hatte, sprach er dann zu ihnen Folgendes: Ihr Ephoren! also verhält sich die Sache: sind die Athener uns nicht befreundet, sondern mit den Barbaren verbündet, so sind, wenn auch eine noch so starke Mauer durch den Isthmus geführt ist, doch die Pforten des Peloponnes dem Perser völlig geöffnet*). Darum hört auf die Athener, ehe sie einen andern Beschluß fassen, welcher für Hellas Verderben bringt.

10. Diesen Rath gab er ihnen; sie aber nahmen die Rede sich zu Herzen und schickten sogleich, ohne den Boten, die von den Städten gekommen waren, Etwas zugesagt zu haben, noch in der Nacht fünftausend Spartaner ab, nachdem sie einem jeden sieben Heloten zugeordnet**) und dem Pausanias, dem Sohne des Kleombrotus, die Führung anvertraut hatten. Es kam zwar der Oberbefehl dem Plistarchus, dem Sohne des Leonidas zu, allein dieser war noch ein Kind, jener aber sein Vormund und Vetter. Denn Kleombrotus, des Pausanias Vater, der Sohn des Anaxandridas***), war nicht mehr am Leben, sondern nachdem er von dem Isthmus das Heer, welches die Mauer gebaut hatte, heimgeführt, lebte er hernach nicht lange Zeit mehr, und starb. Kleombrotus aber führte das Heer von dem Isthmus heim aus folgendem Grunde: Als er ein Opfer darbrachte wider den Perser, ward die Sonne an dem Himmel ver-

*) Insofern die Perser mit Hülfe der attischen Seemacht überall im Peloponnes landen können, und ein Eindringen über den Isthmus zu Lande gar nicht nöthig ist.

**) Also in Allem fünfunddreißigtausend, wie auch unten IX, 28 angegeben wird: es bildeten die Heloten aber (s. die Note zu VI, 58), eine Art von Dienern im Felde, und waren Leichtbewaffnete; vergl. VII, 202 und 229.

***) S. oben VII, 205 und VIII, 71.

finstert*). Pausanias nahm sich noch dazu den Euryanax, den Sohn des Dorieus, einen Mann, der aus demselben Hause war. So waren nun diese hinausgezogen aus Sparta mit Pausanias.

11. Als der Tag angebrochen war, so begaben sich die Boten, welche Nichts über den Auszug vernommen hatten, zu den Ephoren, weil sie die Absicht hatten ebenfalls wegzugehen, ein Jeder in seine Heimath. Als sie nun zu den Ephoren gekommen waren, sprachen sie Folgendes: Ihr Lacedämonier, bleibt also hier, feiert die Hyacinthien**) und treibet Scherz, nachdem ihr eure Verbündeten im Stich gelassen habt: die Athener aber, da sie von euch so unrecht behandelt und von den Verbündeten verlassen sind, werden suchen, so gut sie nur können, mit dem Perser sich auszusöhnen. Wenn wir uns aber ausgesöhnt haben, werden wir, weil wir dann offenbar Verbündete des Königs werden, mit den Persern zu Felde ziehen, wohin uns diese nur führen. Ihr aber werdet dann erst erfahren, welche Folgen dieß für euch haben wird. Als dieß die Boten erklärten, gaben die Ephoren ihnen die eidliche Versicherung, daß nach ihrem Ermessen die Spartaner auf ihrem Auszug wider die Fremden schon bei dem Oresteium***) sein müßten: Fremde nämlich nannten sie die Barbaren. Jene aber, weil sie von Allem Nichts wußten, erkundigten sich näher über diese Antwort, und auf ihre Frage erfuhren sie die ganze Wahrheit, so daß sie in Verwunderung geriethen und auf das schleunigste ihnen nachreisten; zugleich mit ihnen zogen fünftausend auserlesene

*) Es handelt sich hier wohl um eine Sonnenfinsterniß, oder doch um etwas derselben Aehnliches, was natürlich als eine schlimme Vorbedeutung und als göttliche Mahnung angesehen ward, wie in einem ähnlichen Fall I, 74. Ueber die Zeit des Eintritts dieser Sonnenfinsterniß sind freilich die Astronomen nicht im Einklang, indem Einige dieselbe in das Jahr 480 vor Chr., Andere 479, Andere 477 vor Chr. verlegen, Andere endlich dieselbe ganz in Frage stellen, und an irgend eine andere atmosphärische Erscheinung denken wollen, durch welche die Sonne verdeckt worden sei.

**) S. oben die Note zu Kap. 7.

***) Ein Heiligthum des Orestes in Arkadien, an dem Wege gelegen, der von Megapolis nach Tegea führt, nicht weit von dem Gebiete dieser Stadt.

Schwerbewaffnete von den umwohnenden Lacedämoniern*) ebenfalls aus.

12. Diese eilten nun nach dem Isthmus. Die Argiver aber, sowie sie vernommen hatten, daß Pausanias mit seinem Heere aus Sparta ausgezogen sei, schicken einen Herold, den besten Schnellläufer**), den sie ausfindig gemacht hatten, nach Attika, weil sie früher von selbst dem Mardonius versprochen hatten, den Spartaner abzuhalten vom Auszug***). Als dieser nach Athen gekommen war, sprach er Folgendes: Mardonius! mich haben die Argiver geschickt, um dir zu sagen, daß aus Lacedämon die junge Mannschaft ausgezogen ist, und die Argiver nicht im Stande sind, sie von dem Auszug abzuhalten. Demzufolge überlege dir nun Alles wohl. Nachdem er dieß gesprochen hatte, ging er wieder nach Hause.

13. Mardonius aber war keineswegs mehr geneigt, in Attika zu bleiben, als er dieß gehört hatte. Ehe er nämlich diese Nachricht erhalten hatte, war er nicht zurückgegangen, weil er zu erfahren wünschte, was von Seiten der Athener geschehen würde; daher verheerte er das attische Land gar nicht und fügte ihm keinen Schaden zu, weil er während der ganzen Zeit noch der Hoffnung war, sie würden mit ihm einen Vertrag eingehen. Als er sie aber dazu nicht brachte und die ganze Sache erfahren hatte, zog er, noch ehe Pausanias mit seinem Heere nach dem Isthmus gelangt war, ab, nachdem er Athen verbrannt, und da, wo noch Etwas aufrecht stand von Mauern, oder Wohnungen, oder Tempeln, Alles niedergeworfen und zerstört hatte. Er zog aber aus dem Grunde ab, weil das attische Land†) für die Reiterei nicht geeignet war und ihm, wenn er in einer Schlacht besiegt würde, kein anderer Rückzug bliebe, als durch

---

*) S. die Note zu VI, 58.

**) S. oben VI, 105 mit der Note.

***) Vgl. damit die Angaben über das Verhalten der Argiver, Xerxes gegenüber VII, 150.

†) Wegen seines steinigen und hügeligen Terrains, das keine Ebenen im Innern bot, wo man von der zahlreichen Reiterei (die dabei den Hellenen ganz abging) einen vortheilhaften Gebrauch machen konnte.

Engpässe*), wo eine geringe Zahl von Leuten ihn aufhalten könnte. Er beschloß daher nach Theben zurückzuziehen, um in der Nähe einer befreundeten Stadt und in einer für die Reiterei geeigneten Gegend sich zu schlagen.

14. Also zog Mardonius ab. Wie er aber schon auf dem Wege war, kam eine Botschaft durch einen Eilboten, daß ein anderes Heer von tausend Lacedämoniern nach Megara gekommen sei. Wie er dieß hörte, überlegte er es sich, ob er diese, wie er wünschte, zuerst gefangen nehmen könnte. Er kehrte daher um und führte sein Heer nach Megara, während die vorauseilende Reiterei das megarische Land durchstreifte. Dieß war der äußerste Punkt in Europa nach Sonnenuntergang, bis zu welchem dieses persische Heer gelangte.

15. Nachher aber kam dem Mardonius eine andere Botschaft, daß die Hellenen versammelt wären auf dem Isthmus: so nun zog er zurück durch Decelea**). Die Böotarchen***) nämlich hatten die

---

*) Der Gebirgszüge nämlich, welche Attika von Böotien trennen.

**) Zu dem Rückzug aus Attika nach Böotien, zunächst von der Hauptstadt Athen aus, standen den Persern zwei Wege offen, der eine kürzere, mehr in nordwestlicher Richtung, welcher über Oenoe und Eleutherä nach Platää führte, aber unwegsam und für Reiterei, wegen der Berge, minder gut zu passiren war, der andere, den er auch einschlug, führte von Athen in nördlicher oder vielmehr etwas nordöstlicher Richtung über Achermä nach Decelea, und von hier über den Parnes in das Gebiet von Tanagra und von da nach Böotien. Decelea, welches als Bergfestung später im peloponnesischen Kriege, von den Lacedämoniern besetzt, die von da aus das Land Attika durch ihre Einfälle beschädigten, größere Bedeutung erhielt, lag ungefähr sechs Stunden nördlich von Athen auf einer Höhe, an deren Fuß jetzt ein Dorf Tatio liegt, von da zog sich der Weg in nördlicher Richtung über den Rücken des Berges Parnes bei der heutigen Kirche des hl. Mercurius vorbei, wo wahrscheinlich Sphendaleä zu suchen ist, um dann bei dem heutigen Dorfe Bugati in die Ebene herabzugehen: nicht sehr ferne von da lag Tanagra, eine auch später noch bedeutende Stadt in einer fruchtbaren Gegend; einige Reste davon sollen sich bei dem heutigen Dorf Grimadha finden: von da zog Mardonius dann westwärts, längs des Flusses Asopus (jetzt Nuriami: s. zu VI, 108) in der Ebene, wo er Skolus erreichte, einen kleinen Ort an dem Wege, der von Tanagra nach Erythrä und Platää führte.

***) So heißen die Bundesbehörden des böotischen Bundes (s. zu VI,

Anwohner der Asopier*) zu sich rufen lassen und diese führten ihn den Weg nach Sphendaleä und von da nach Tanagra: in Tanagra blieb er die Nacht und wendete sich am folgenden Tage nach Skolus, wo er im Lande der Thebaner war. Hier aber verheerte er das Land der Thebaner, obwohl diese medisch gesinnt waren, nicht sowohl aus Feindschaft gegen sie, sondern durch große Noth dazu gedrängt, weil er eine Verschanzung für sein Heer anlegen wollte, welche, wenn die Schlacht für ihn nicht so ausfiele, wie er es wünschte, ihm als Zufluchtsort dienen sollte. Es erstreckte sich aber sein Lager von Erythrä, wo es anfing, an Hysiä**) vorbei bis nach dem platäischen Gebiet, wo es sich längs des Flusses Asopus hinzog. Jedoch ließ er die Mauer nicht in dieser ganzen Ausdehnung anlegen, sondern ungefähr zehn Stadien lang auf jeder Seite.

Während die Barbaren mit dieser Arbeit beschäftigt waren, lud Attaginus, des Phrynon Sohn, ein Thebaner, den Mardonius selbst und fünfzig der angesehensten Perser zu einem Gastmahl ein, wozu er große Vorbereitungen gemacht hatte. Es folgten auch dieselben der Einladung: das Mahl ward aber abgehalten zu Theben.

16. Das Uebrige nun hörte ich von Thersander, einem Orchomenier, und einem der angesehensten Männer zu Orchomenus. Thersander nämlich erzählte, er sei ebenfalls von Attaginus zu diesem Mahle eingeladen worden: auch fünfzig Thebaner seien eingeladen worden: es habe nun Attaginus sie nicht getrennt von einander an die Tafel gesetzt, sondern auf jedes Sopha einen Perser und einen Thebaner***): als sie aber nach beendigtem Mahle mit einander

---

108), zu welchem zehn Städte zählten, von denen eine jede ein Glied in diese Behörde stellte, Theben als Haupt des Bundes aber zwei.

*) So heißen die um den Fluß Asopus herum wohnenden Böotier.

**) S. oben die Note zu V, 74 vgl. VI, 108. In der Nähe von Hysiä ist jedenfalls Erythrä zu suchen, an den Abhängen des Gebirges nach der Ebene zu.

***) So erforderte es die hellenische Sitte, nach welcher in der Regel zwei Personen auf einer κλίνη (d. i. Sopha, Kanapee) zu Tische saßen oder vielmehr lagen, und vor sich ihren Tisch hatten, auf welchen die Speisen ihnen aufgetragen wurden: die Anweisung der Plätze erfolgte in der Regel durch den Wirth.

zechten, habe der Perser, der mit ihm auf dem gleichen Sopha gelegen, ihn in hellenischer Sprache gefragt, was für ein Landsmann er sei, und darauf habe er geantwortet, er sei aus Orchomenus; da habe Jener zu ihm gesagt: Da du mit mir an einem und demselben Tische gegessen und aus einem und demselben Becher gespendet hast, so will ich dir eine Erinnerung an meine Gesinnung zurücklassen, damit du im Voraus es weißt und in Bezug auf die kommenden Ereignisse für dich sorgen kannst. Du siehst diese Perser schmausen und das Heer, das wir verlassen haben, am Flusse gelagert: von Allen diesen wirst du, wenn wenige Zeit dazwischen verlaufen ist, nur noch Wenige sehen, welche übrig geblieben sind*). Und wie der Perser diese Worte gesprochen, habe er viele Thränen vergossen. Er selbst aber habe sich über diese Rede verwundert und zu ihm gesagt: hätte man denn dieß nicht dem Mardonius sagen sollen, und denen, welche nach ihm im Ansehen stehen unter den Persern: worauf derselbe erwiderte: o Gastfreund! was nach Gottes Rathschluß geschehen soll, das abzuwenden ist dem Menschen unmöglich**). Denn selbst denen, welche Glaubwürdiges sagen, will Niemand glauben. Viele von uns Persern wissen dieß wohl, aber wir folgen gezwungen der Nothwendigkeit; das ist eben der herbste Schmerz unter allen auf der Welt, daß man, auch bei aller Einsicht, doch über Nichts Herr ist. Dieses hörte ich von dem Orchomenier Thersander, und außerdem noch, daß derselbe dieß sogleich manchen Leuten erzählte, noch ehe die Schlacht bei Platäa stattgefunden hatte.

17. Während Mardonius noch in Böotien gelagert war, stellten die übrigen Hellenen, so viele deren unter den dort wohnenden medisch gesinnt waren, Kriegsvolk, und waren mit Mardonius in Athen eingefallen: nur die Phoker hatten den Einfall nicht mitgemacht. Denn sie waren zwar ganz und gar medisch gesinnt, wenn auch nicht aus freien Stücken, sondern aus Noth. Aber nicht viele

*) Ein Orakel, wornach die Perser in Hellas zu Grunde gehen sollen, wird dem Mardonius selbst (unten Kap. 42) in den Mund gelegt.

**) Eine hellenische Ansicht, die hier dem Perser (wie wir Aehnliches früher schon oft gefunden haben) in den Mund gelegt wird: s. I, 91 mit der Note und den andern dort angeführten Stellen.

Tage nach der Ankunft des Heeres zu Theben trafen tausend Schwerbewaffnete von ihnen ein, welche Harmocydes, der angesehenste Mann unter seinen Mitbürgern, führte. Als sie nun nach Theben gekommen waren, schickte Mardonius Reiter ab, mit dem Befehl, sie sollen in der Ebene, abgesondert von den andern, für sich lagern. Kaum hatten sie dieß gethan, so erschien alsbald die gesammte Reiterei; hernach aber verbreitete sich durch das Lager der mit Mardonius verbündeten Hellenen die Nachricht, er würde sie zusammenschießen lassen, und eben dieß Gerücht verbreitete sich auch unter den Phokern selbst. Da nun ermahnte sie ihr Feldherr Harmocydes mit folgenden Worten: o Phoker! da es klar ist, daß diese Menschen uns einen offenbaren Tod bereiten wollen, in Folge einer Verläumdung, die, wie ich vermuthe, von den Thessaliern ausgegangen ist, so muß jetzt ein Jeder von euch sich als einen tapferen Mann zeigen: denn es ist besser, in tapferer Gegenwehr sein Leben zu endigen, als sich hinzugeben dem schimpflichsten Tode und Untergang; aber auch von ihnen soll Mancher erfahren, daß sie die Barbaren sind, die den Tod hellenischen Männern durch Hinterlist bereitet haben.

18. In dieser Weise nun ermahnte er sie. Die Reiter aber rückten, nachdem sie sie umschlossen hatten, heran, um sie zu vernichten, und spannten schon ihre Bogen, um sie abzuschießen; auch mochte wohl Mancher schon geschossen haben: Jene aber stellten sich ihnen entgegen, nachdem sie von allen Seiten sich zusammen gezogen und in eine möglichst dichte Schaar zusammengedrängt hatten. Darauf zogen sich die Reiter zurück und ritten davon. Ich kann es nun nicht mit Bestimmtheit angeben, ob sie wirklich gekommen waren, die Phoker zu ermorden, und zwar auf Verlangen der Thessalier — denn als sie sahen, daß die Phoker sich zur Gegenwehr wendeten, so ritten sie aus Furcht, es möchten auch sie Verluste erleiden, dann erst wieder zurück, weil es Mardonius ihnen so aufgetragen hatte — oder ob er an ihnen den Versuch machen wollte, ob sie einigermaßen tapfere Leute wären. Als aber die Reiter zurückgeritten waren, schickte Mardonius einen Herold und ließ ihnen Folgendes sagen: Seid guten Muthes, ihr Phoker! denn ihr habt euch als tapfere Männer gezeigt, nicht so, wie ich vernommen hatte. Und jetzt wendet euch mit allem

Eifer diesem Kriege zu, denn an Wohlthaten werdet ihr weder mich, noch den König übertreffen*). Dieß war der Vorfall mit den Phokern.

19. Als die Lacedämonier nach dem Isthmus gekommen waren, schlugen sie auf demselben ihr Lager auf. Wie dieß die übrigen Peloponnesier, welche gut gesinnt waren, und von denen auch Einige den Auszug der Spartaner bemerkt hatten, vernahmen, hielten sie es nicht für Recht, hinter dem Auszug der Lacedämonier zurückzubleiben. Darauf nun zogen vom Isthmus, nachdem die Opfer günstig ausgefallen waren, Alle aus und gelangten nach Eleusis; nachdem sie auch hier Opfer dargebracht und diese günstig ausgefallen waren, setzten sie ihren Weg fort, zugleich mit ihnen auch die Athener, welche von Salamis herübergesetzt und bei Eleusis mit ihnen sich vereinigt hatten. Wie sie nun nach Erythrä in Böotien**) gekommen waren, und hier vernahmen, daß die Barbaren am Asopus gelagert seien, stellten sie sich, in Erwägung dessen, ihnen gegenüber am Fuße des Cithäron auf.

20. Als aber die Hellenen nicht in die Ebene herabstiegen, schickte Mardonius wider sie die ganze Reiterei, welche Masistius befehligte, den die Hellenen Makistius nennen, ein angesehener Mann bei den Persern, der ein Nisäisches Roß***) ritt, das einen goldenen Zügel hatte und auch sonst herrlich geschmückt war. Wie nun hier die Reiter wider die Hellenen heranzogen, griffen sie in einzelnen Geschwadern an und fügten bei diesem Angriff den Hellenen großen Schaden zu, nannten sie auch spöttisch Weiber†).

21. Zufällig waren hier gerade die Megarer aufgestellt, und war dieß der angreifbarste Punkt in der ganzen Gegend; daher auch hier zunächst der Angriff der Reiterei stattfand. Wie nun die Reiterei sich auf sie warf, schickten die Megarer, gedrängt, zu den Feldherren

---

*) Vgl. III, 140 und VIII, 85 mit der Note, V, 11. VI, 29.

**) Sie schlugen hier offenbar den näheren und kürzeren Weg ein, von welchem oben (in der Note zu IX, 15) die Rede ist.

***) S. VII, 40 mit der Note.

†) Vgl. unten IX, 107.

der Hellenen einen Herold. Und sprach der Herold, so wie er angekommen war, zu denselben Folgendes: Die Megarer lassen euch sagen: Ihr Verbündete, wir sind nicht im Stande, allein den Angriff der persischen Reiterei aufzunehmen in der Stellung, die wir von Anfang an eingenommen. Aber doch haben wir bis jetzt mit Standhaftigkeit und Tapferkeit ausgehalten, obwohl bedrängt. Jetzt aber, wenn ihr nicht Andere schickt, welche an unserer Stelle in die Reihe eintreten, so wisset, wir werden die Stellung verlassen. Dieser nun meldete ihnen dieß. Pausanias aber hielt Anfrage bei den Hellenen, ob etwa Andere freiwillig an diese Stelle treten und die Megarer in ihrer Aufstellung ablösen wollten, und als die Andern nicht wollten, so übernahmen es die Athener, und zwar die dreihundert Auserwählten der Athener, deren Führer Olympiodorus, des Lampon Sohn war.

22. Diese waren es, welche es auf sich nahmen und vor die übrigen anwesenden Hellenen zu Erythrä sich aufstellten, nachdem sie noch die Bogenschützen zu sich genommen hatten. Auch stritten sie eine Zeitlang, bis der Kampf folgendes Ende nahm. Als die Reiterei geschwaderweise heranstürzte, ward das Pferd des Masistius, welches vor den übrigen voraus war, durch einen Bogenschuß an den Weichen getroffen; vor Schmerz bäumt es sich aufrecht und wirft den Masistius herunter. So wie er aber gefallen war, drangen sogleich die Athener auf ihn ein, nahmen sein Pferd und erschlugen ihn selbst nach einer Gegenwehr, nachdem sie am Anfang es nicht vermocht hatten. Denn er war folgendermaßen gerüstet: er hatte auf dem Leib einen goldenen Schuppenpanzer*), und über den Panzer hatte er einen purpurnen Rock angethan. Wie sie ihm nun auf den Harnisch schlugen, konnten sie ihm Nichts anthun, bis Einer bemerkte, wie dieß zuging und ihm in das Auge schlug: so fiel er und starb. Dieser Vorfall war aber den übrigen Reitern unbekannt geblieben, denn sie hatten ihn weder vom Pferde fallen, noch sterben gesehen; und als die Umkehr und der Rückzug erfolgte, bemerkten sie nicht, was vorgefallen war. Als sie sich aber stellten, vermißten sie ihn alsbald, da Niemand da war, welcher sie ordnete. Als sie nun den Vorfall

*) Vgl. VII, 61.

erfahren hatten, ermunterten sie sich und spornten Alle die Pferde an, um den Leichnam wenigstens davon bringen zu können.

23. Als aber die Athener sahen, daß die Reiter nicht mehr nach Geschwadern heranrückten, sondern Alle zusammen, riefen sie das übrige Heer zum Beistande herbei. Während der Zeit nun, als das gesammte Fußvolk herbeieilte, entstand ein heftiger Kampf um den Leichnam. So lange die Dreihundert allein waren, waren sie völlig im Nachtheil und ließen den Leichnam im Stich; als aber die Masse ihnen zu Hülfe gekommen war, da fielen die Reiter nicht mehr aus und war es ihnen nicht möglich, den Leichnam wegzubringen, sondern zu diesem verloren sie noch andere Reiter. Nachdem sie also eine Strecke von etwa zwei Stadien*) zurückgewichen waren, überlegten sie unter einander, was sie thun sollten, und beschlossen dann, weil kein Oberbefehl da war, zu dem Mardonius zurückzukehren.

24. Als aber die Reiterei in das Lager gekommen war, trauerte um den Masistius das ganze Heer und Mardonius ganz besonders: sie schoren sich selbst das Haupt, so wie den Pferden und dem Zugvieh, und erfüllten Alles mit gewaltiger Klage: denn der Wiederhall drang durch ganz Böotien, weil sie einen Mann verloren hätten, der nach Mardonius wenigstens bei den Persern und bei dem König am angesehensten war. Auf diese Weise nun ehrten die Barbaren den Masistius nach seinem Tode.

25. Als die Hellenen den Angriff der Reiterei ausgehalten und diese sogar zurückgetrieben hatten, faßten sie weit mehr Muth; dann legten sie zuerst den Leichnam in einen Wagen und führten ihn an den Reihen vorbei: der Leichnam war aber sehenswerth wegen seiner Größe und Schönheit; und deßwegen thaten sie es auch: sie traten aus den Reihen heraus und kamen herbei, um den Masistius zu betrachten. Hernach aber beschlossen sie herabzusteigen nach Platää. Denn die Gegend um Platää erschien ihnen weit geeigneter, um darin das Lager aufzuschlagen, als die Gegend von Erythrä, sowohl im Uebrigen, als auch wegen des besseren Wassers. In diese Gegend nun und nach

*) D. i. 1179 preußische Fuß (nach Hultsch).

der Quelle Gargaphia*), welche in dieser Gegend sich befindet, beschlossen sie sich zu begeben, hier sich zu ordnen und das Lager aufzuschlagen. Sie nahmen darauf ihre Waffen und rückten durch den Abhang des Cithäron an Hysiä vorbei in das Platäische Gebiet, und als sie daselbst angekommen waren, ordneten sie sich nach den einzelnen Völkern in der Nähe der Quelle Gargaphia und des Heiligthums des Heros Androkrates auf nicht hohen Hügeln und ebenem Land.

26. Hier bei der Aufstellung entstand ein gewaltiger Wortstreit der Tegeaten und der Athener: denn beide sprachen für sich das Recht an, den einen Flügel zu haben, wobei sie aus neuer und alter Zeit ihre Thaten vorbrachten. Zuerst sprachen die Tegeaten Folgendes: Wir sind stets dieser Stellung für würdig erachtet worden unter allen Verbündeten, so viele gemeinschaftliche Auszüge die Peloponnesier gemacht haben, in alter wie neuer Zeit, von jener Zeit an, als die Herakliden nach dem Tode des Eurystheus versuchten, in den Peloponnes einzudringen: damals haben wir dieß um folgender That willen erlangt. Als wir in Verbindung mit den Achäern und Joniern, welche damals im Peloponnes wohnten**), nach dem Isthmus eilten, und den Eindringenden uns entgegenstellten, da, erzählt man, habe Hyllus***) vor Allen erklärt, es sei nicht nöthig, daß das eine Heer sich in die Gefahr eines Kampfes mit dem andern begebe; aus dem Lager der Peloponnesier solle derjenige, den sie für den Tapfersten

*) Diese Quelle lag nach Herodotus (IX, 51) zehn Stadien (eine halbe Stunde) von Oeroe und nach (IX, 52) zwanzig Stadien (eine Stunde) von dem Heräum der Stadt Platää entfernt, in der Nähe des einem alten Landesheros Androkrates geweiheten Heiligthums, welches nach Thucydides rechts von dem aus Platää nach Theben führenden Wege lag, etwa eine halbe Stunde oder noch etwas weiter von der Stadt selbst entfernt; dort also in der Richtung nach dem Gebirge und nach Hysiä zu wird die Quelle Gargaphia zu suchen sein, in deren näherer Bestimmung die Angaben der Reisenden abweichen; nach Einigen lag sie zwischen den Dörfern Platana und Kriakuki, wo noch jetzt eine mit altem Mauerwerk eingeschlossene Quelle sich befindet, nach Andern ist sie die jetzt den Namen Vergutiari oder Vergentiari führende Quelle, was jedoch zu den Angaben des Herodotus minder paßt.

**) S. oben I, 145.

***) Der Sohn des Herkules (s. VIII, 131. VI, 52), der Führer der Herakliden.



hielten, mit ihm einen Zweikampf bestehen unter bestimmten Bedingungen. Es beschlossen darauf die Peloponnesier, dieß zu thun, und verbanden sich eidlich dazu unter folgender Bestimmung: wenn Hyllus den Anführer der Peloponnesier besiege, sollten die Herakliden heimkehren zu ihrem natürlichen Erbe; wenn er aber besiegt würde, so sollten umgekehrt die Herakliden abziehen und ihr Heer abführen, auch innerhalb hundert Jahren keinen Versuch der Rückkehr in den Peloponnes machen. Da wurde nun unter allen Verbündeten freiwillig erwählt Echemus, des Aeropus Sohn, des Sohnes des Phegeus, der Feldherr war und unser König: er trat in den Zweikampf ein und tödtete den Hyllus. Von dieser That her haben wir bei den damaligen Peloponnesiern nicht nur andere große Ehren erlangt, die wir fortwährend besitzen, sondern auch die, daß wir stets den linken Flügel führen, wenn ein gemeinsamer Auszug statt findet. Euch nun, o Lacedämonier, treten wir nicht entgegen, sondern wir treten zurück, indem wir euch die Wahl lassen, welchen von beiden Flügeln ihr führen wollt; wir behaupten aber, daß es uns zukomme, den andern zu führen, wie auch in der früheren Zeit. Und selbst außer dieser angeführten That verdienen wir doch weit eher, als die Athener, diese Stellung einzunehmen. Denn viele und herrliche Kämpfe haben wir mit euch, Spartaner, gekämpft, viele auch mit Andern; daher ist es billiger, daß wir den einen Flügel haben, als die Athener. Denn sie haben nicht solche Thaten, wie wir, vollbracht, weder in neuer, noch in alter Zeit.

27. Dieses sprachen sie; die Athener aber antworteten darauf Folgendes: Wir wissen wohl, daß wir hier zusammengekommen sind, zum Kampf mit dem Barbaren, aber nicht zu einem Streit mit Worten. Weil aber der Tegeate in seiner Erzählung verdienstliche Thaten aus alter und neuer Zeit vorgebracht hat, wie sie von jedem der Beiden zu jeder Zeit vollbracht worden sind, so tritt für uns die Nothwendigkeit ein, darzulegen vor euch, warum es uns, die wir stets tüchtig waren, als ein Erbe unserer Väter zukommt, eher die ersten zu sein, als die Arkadier. Erstlich haben wir die Herakliden, deren Führer diese auf dem Isthmus erschlagen zu haben behaupten, schon früher, wie sie von allen Hellenen verstoßen waren, zu welchen sie kamen auf der Flucht vor der Knechtschaft der Mycenäer, allein aufgenommen,

und dann dem Uebermuth des Eurystheus ein Ende gemacht*), nachdem wir in Verbindung mit ihnen die, welche damals den Peloponnes inne hatten, besiegt hatten. Zum Andern, als die Argiver**), welche mit Polyneikes nach Theben gezogen waren, ihr Leben endigten und unbeerdigt da lagen, da waren wir es, welche wider die Kadmeer zu Felde zogen, die Leichname wegnahmen und in unserem Lande zu Eleusis beerdigten. Auch haben wir noch eine rühmliche That aufzuweisen wider die Amazonen, welche von dem Flusse Thermodon***) her einst einen Einfall in das attische Land gemacht hatten. Und selbst in den Trojanischen Kämpfen sind wir hinter keinem Hellenen zurückgeblieben†). Indessen nützt es gar Nichts, dieser Thaten zu erwähnen: denn dieselben, welche damals tüchtig waren, könnten jetzt schlechter sein, und ebenso könnten die, welche damals schlecht waren, jetzt besser sein. Darum soll es jetzt genug sein mit den alten Thaten. Aber

---

*) Der Sage nach wurde Hyllus, des Herkules Sohn, bald nach des Vaters Tode, gleich den übrigen Söhnen des Herkules, von Eurystheus, dem König von Mycenä, hart behandelt und verfolgt; sie flohen dann Schutz suchend nach Athen zu Theseus: worauf Eurystheus mit großer Macht heranzieht, aber bei den Skironischen Felsen von den Athenern und Herakliden geschlagen wird; Eurystheus selbst wird getödtet, nach Einigen von Hyllus, nach Andern von Jolaus.

**) Bezieht sich auf den sogenannten Zug der Sieben gegen Theben, veranlaßt durch Polyneikes, des Oedipus Sohn, welcher, von Theben vertrieben durch seinen Bruder Eteokles, nach Argos flüchtete, wo ihm Adrastus, der König von Argos, seine Tochter Argeia zur Ehe gab, und ihn in sein Reich zurückzuführen versprach. So entstand der von Aeschylus in dem gleichnamigen Drama verherrlichte Zug des Adrastus und Polyneikes mit fünf andern Fürsten gegen Theben: allein Eteokles und Polyneikes tödteten sich gegenseitig, die Argiver wurden geschlagen, und die Führer des Zuges, mit Ausnahme des Adrastus, der sich nach Attika rettete, getödtet.

***) S. oben IV, 86 mit den Noten. Ueber die Amazonen s. IV 110 ff. Beides, die Theilnahme an dem Kampfe der Sieben gegen Theben und die mythischen Kämpfe mit den Amazonen, bildeten auch noch später bei den attischen Rednern ein beliebtes Thema zu Lobeserhebungen des attischen Volkes.

†) Die Athener stellten ja dazu fünfzig Schiffe (Il. II, 546 ff. 556 f.) und werden auch sonst rühmlich in der Ilias erwähnt, z. B. IV, 328. XIII. 196. 689 u. s. w.

wenn wir auch gar Nichts Anderes aufzuweisen hätten, wie wir denn viele ruhmvolle Thaten vor irgend einem andern Volk der Hellenen vollbracht haben, so verdienen wir doch schon allein wegen der Schlacht bei Marathon diese Ehre zu erhalten, und noch andre dazu, da wir allein in der That unter allen Hellenen in den Kampf mit dem Perser getreten, und nachdem wir an ein solches Werk uns gewagt, daraus mit dem Siege über sechs und vierzig Völker*) hervorgegangen sind. Haben wir demnach nicht ein Recht, diese Aufstellung zu erhalten, blos um dieser That willen? Indessen es ziemt sich nicht in einer solchen Lage zu streiten um der Stellung willen: wir sind bereit, euch, Lacedämonier, zu folgen, wo es euch am geeignetsten erscheint, daß wir stehen, und gegen welche nur immer: denn an jedem Orte, wo wir aufgestellt sind, werden wir versuchen, uns tüchtig zu zeigen. Führt uns heraus zum Kampf; wir werden folgen.

28. Dieses erwiderten die Athener. Das ganze Heer der Lacedämonier aber schrie laut auf, die Athener verdienten weit eher als die Arkadier den Flügel zu erhalten. Also erhielten die Athener denselben und damit den Vorzug vor den Tegeaten.

Nach diesem aber stellten sich die Hellenen, sowohl die, welche dazu gekommen, als die, welche von Anfang an erschienen waren, folgendermaßen auf: den rechten Flügel hatten die zehntausend Lacedämonier inne; von diesen hatten die fünftausend, welche Spartaner waren, zu ihrer Begleitung bei sich: fünf und dreißig tausend leichtbewaffnete Heloten**), indem sieben derselben einem Jeden zugeordnet waren: den nächsten Platz bei ihnen wiesen die Spartaner den Tegeaten***) an, sowohl der Ehre, als der Tapferkeit wegen; es waren

*) Mit Bezug auf das aus so vielen Völkerschaften gebildete Heer der Perser. Auf die Genauigkeit der Zahl kommt es natürlich hier nicht so sehr an.

**) S. oben zu IX, 10.

***) Die Tegeaten, die in früheren Zeiten mit den Lacedämoniern in vielfache Streitigkeiten verwickelt waren, (s. I, 65—68), hatten nachher sich an Lacedämon näher angeschlossen, und daher auch mit den Lacedämoniern Truppen nach den Thermopylen (VII, 202) geschickt. Daß Tegea in Arkadien eine bedeutende Stellung einnahm, ist bekannt.

ihrer fünfzehnhundert Schwerbewaffnete. Nach diesen standen fünftausend Korinthier*); sie hatten es von Pausanias verlangt, daß die dreihundert anwesenden Potidäaten, welche von Pellene gekommen waren**), neben ihnen ihre Stelle erhielten. An diese schlossen sich an sechshundert Arkadier aus Orchomenus***), an diese dreitausend Sicyonier†); an diese stießen achthundert Epidaurier und neben diesen stellten tausend Trözenier sich auf: an die Trözenier stießen zweihundert Lepreaten††), an diese vierhundert Mann aus Mycene und Tirynth, und an diese stießen noch tausend Phliasier. Neben diesen standen dreihundert aus Hermione: an diese aus Hermione schlossen sich an sechshundert Eretrier und Styreer†††), an diese vierhundert Mann aus Chalcis, und an diese fünfhundert Ambracioten. Nach diesen standen achthundert Mann Leukadier und Anaktorier§), und an diese stießen zweihundert Paleer aus Cephallenien§§). Nach diesen kamen in der Schlachtordnung fünfhundert Aegineten und neben diesen standen dreitausend Mann aus Megara. An diese aber stießen sechshundert Mann aus Platää. Den letzten und auch den ersten

---

*) Korinth nahm nach Sparta im Peloponnes die nächste Stelle ein (s. V, 91. 92) und hatte auch zur Flotte nach den Athenern das bedeutendste Kontingent an Schiffen gestellt, s. VIII, 1. 5 ff.

**) S. oben VIII, 126 ff. VII, 123. Potidäa war nämlich eine Kolonie der Korinthier.

***) Dieses Orchomenus, wohl zu unterscheiden von dem Böotischen Orchomenus, dem Sitz der Minyer, war eine sehr alte Stadt, die aber zur Römischen Kaiserzeit schon in Ruinen lag, die sich bei dem Dorfe Calpachi, etwa vier Stunden von dem heutigen Tripolitza, finden. S. auch VII, 202.

†) Vgl. oben VIII, 43 und 41, wo auch die Trözenier. Ueber die Epidaurier s. VIII, 43. 46 und V, 82.

††) S. zu IV, 148. Ueber Tirynth s. zu VI, 76; über Mycenä VII, 202. Phlius, das im Norden des Peloponnes liegt, im Gebirge unfern Sicyon, wird jetzt an einem Orte gesucht, der Panagia Rachiotissa heißt.

†††) S. VIII, 43—46. Ueber die Ambracioten und Leukadier s. VIII, 45. 47.

§) Anaktorium war eine Kolonie von Korinth und lag am Ambracischen Meerbusen unfern des heutigen Venizza. Nicht weit davon das später so berühmt gewordene Actium.

§§) Die noch jetzt unter diesem Namen (Cephalonia) bekannte Insel, eine von den jonischen Inseln.

Platz in der Schlachtordnung erhielten die Athener, welche den linken Flügel einnahmen, achttausend Mann, welche Aristides, des Lysimachus Sohn, befehligte.

29. Diese waren, mit Ausnahme der sieben einem jeden Spartaner zugetheilten Heloten, Schwerbewaffnete, und belief sich ihre Gesammtzahl auf acht und dreißig tausend sieben hundert Mann. So viele waren es in Allem, Schwerbewaffnete, welche sich wider den Barbaren vereinigt hatten. Die Zahl der Leichtbewaffneten aber war folgende: von der spartanischen Heeresabtheilung fünf und dreißig tausend Mann, weil eben sieben um einen jeden Mann waren*); und von diesen war ein Jeder zum Kriege gerüstet. Die Leichtbewaffneten der übrigen Lacedämonier und Hellenen betrugen, insofern auf jeden Mann einer kam, vier und dreißig tausend fünf hundert**). So belief sich also die Zahl aller leichtbewaffneten Streitbaren auf neun und sechzigtausend fünfhundert.

30. Die Gesammtzahl des hellenischen Heeres, welches nach Platää zusammen gekommen war, an Streitbaren, sowohl an Schwerbewaffneten wie an Leichtbewaffneten, belief sich auf hundert und zehn tausend Mann, weniger als achtzehn hundert Mann. Mit den anwesenden Thespiern***) aber wurde die Zahl von hundert zehntausend Mann voll. Denn es befanden sich in dem Lager auch die, welche von den Thespiern übrig waren, an Zahl achtzehnhundert Mann; diese hatten jedoch eine schwere Rüstung, und waren am Asopus aufgestellt im Lager.

31. Nachdem Mardonius und die Barbaren die Trauer um den Masistius beendigt hatten, zogen sie, da sie vernommen, daß die Hellenen bei Platää wären, gleichfalls nach dem Asopus, welcher dort

---

*) S. Kap. 28.

**) Hier scheint in den Zahlen ein Fehler, da, wenn von der Gesammtzahl der Schwerbewaffneten (38,700) die Spartaner (5000) abgezogen werden, nur 33,700 und nicht 34,500 übrig bleiben. Oder wir müßten die Mehrzahl von 800 auf solche Schwerbewaffnete vertheilen, welche nicht einen, sondern zwei Leichtbewaffnete bei sich gehabt hätten.

***) S. oben VIII, 75.

fließt. Und als sie daselbst angekommen waren, wurden sie von Mardonius in folgender Weise aufgestellt. Den Lacedämoniern gegenüber stellte er die Perser auf: weil nun aber die Perser an Zahl weit stärker waren, so waren sie in mehr Glieder aufgestellt und reichten noch bis zu den Tegeaten. Er hatte sie aber auf folgende Weise aufgestellt: von der Gesammtzahl las er die stärkste Mannschaft aus und stellte sie den Lacedämoniern gegenüber, den schwächeren Theil der Mannschaft stellte er gegenüber den Tegeaten. Er that dieß auf die Angabe und den Rath der Thebaner. Anstoßend an die Perser, stellte er die Meder auf: diese nahmen ihre Stellung gegenüber den Korinthiern, Potidäaten, Orchomeniern, Trözeniern, Lepreaten, Tirynthiern, Mycenäern und Phliasiern. Nach den Baktrern stellte er die Inder: diese kamen gegen die Hermionen, Eretrier, Styrer und Chalcidier. An die Inder schlossen sich in der Aufstellung die Saken, welche gegenüber den Ambracioten, Anaktoriern, Leukadiern, Paleern und Aegineten standen. Anschließend an die Saker stellte er gegenüber den Athenern, Platäern und Megarern die Böotier, Lokrer, Melier, Thessalier und die tausend Phoker auf*): denn nicht alle Phoker hatten die Partei der Meder ergriffen, sondern einige von ihnen unterstützten auch die Sache der Hellenen, indem sie, am Parnaß eingeschlossen**), von hier aus das Heer des Mardonius und die Hellenen, die mit denselben waren, durch Plünderung und Raub belästigten. Auch die Macedonier und die, welche in Thessalien wohnten, stellte er gegenüber den Athenern.

32. Dieses sind die namhaftesten Völker, welche unter dem Befehl des Mardonius standen, und waren sie auch die angesehensten und beachtenswerthesten. Es waren zwar auch von andern Völkern Männer beigemischt, von Phrygern, Thraciern, Mysiern, Päoniern***) und andern, ja darunter auch von Aethiopiern und Aegyptiern†), diejenigen, welche Hermotybier und Kalasirier††) genannt werden,

*) Vgl. oben IX, 17 und VIII, 66.
**) Vgl. oben VIII, 27. 32.
***) S. oben VII, 73. 185. V, 74. VII, 185.
†) S. oben VII, 69. 89.
††) S. II, 164.

sie tragen kleine Schwerter und sind die einzigen Streitbaren unter den Aegyptiern. Diese hatte Mardonius, als er noch bei Phalerum stand, von den Schiffen, da sie Seesoldaten waren, ans Land kommen lassen: denn die Aegyptier waren nicht dem Landheer zugetheilt, welches mit Xerxes nach Athen kam. Die Gesammtzahl der Barbaren belief sich auf dreimalhunderttausend Mann, wie auch schon vorher angegeben worden ist*): die Zahl der hellenischen Verbündeten des Mardonius kennt Niemand, denn sie wurden nicht gezählt; nach einer Vermuthung mögen wohl fünfzigtausend Mann zusammen gekommen sein. Dieß war das Fußvolk in der Schlachtordnung, die Reiterei war besonders aufgestellt.

33. Nachdem nun Alle aufgestellt waren nach den einzelnen Völkern und Abtheilungen, brachten auch beide Theile an dem folgenden Tage Opfer; für die Hellenen brachte das Opfer Tisamenus, des Antiochus Sohn: denn Dieser folgte diesem Heere als Seher; er war von Elis und stammte von dem Geschlechte der Jamiden**), ein Klytiade, welchen die Lacedämonier zu ihrem Bürger gemacht hatten. Als nämlich Tisamenus das Orakel zu Delphi befragte um Nachkommenschaft, antwortete ihm die Pythia, er werde in fünf der größesten Kämpfe den Sieg davon tragen. Da er nun den Sinn des Orakels nicht begriff, verlegte er sich auf das Turnen, in der Erwartung, in Wettkämpfen der Art die Siege zu erringen. Er übte sich in dem Fünfkampf***) und fehlte ihm zu einem Sieg zu Olympia darin nur der eine Ringkampf†), in welchem er mit Hieronymus von Andrus in den Streit getreten war. Als aber die Lacedämonier einsahen, daß der Orakelspruch des Tisamenus sich nicht auf Wettkämpfe im Turnen, sondern auf kriegerische Kämpfe beziehe, so versuchten sie den Tisamenus durch Lohn zu bewegen, zugleich mit Königen der Herakliden ihr Führer im Krieg zu sein. Als er aber sah, wie viel den Lacedämoniern daran lag, ihn zum Freund zu gewinnen, so er-

*) S. VIII, 113.

**) S. oben die Note zu V, 44.

***) S. die Note zu VI, 92.

†) Der allerdings unter den fünf verschiedenen Kampfarten der schwierigste war, und daher wohl auch zuletzt kam.

höhete er in Folge dieser Wahrnehmung seine Forderung und erklärte ihnen, nur dann, wenn sie ihn zu ihrem Bürger gemacht hätten, mit der Theilnahme an allen Rechten, werde er dieß thun, sonst aber unter keinem andern Preis. Anfangs, als die Spartaner dieß vernommen hatten, waren sie ärgerlich und wollten die Weissagung ganz fallen lassen. Zuletzt aber, da eine grosse Furcht vor diesem persischen Heer ihnen vorschwebte, liessen sie ihn holen und willigten ein. Als er aber merkte, daß sie andern Sinnes geworden waren, wollte er auch damit allein sich nicht zufrieden geben, sondern verlangte, daß auch noch sein Bruder Hagias unter denselben Bedingungen als Bürger von Sparta aufgenommen würde, unter denen er selbst es geworden war.

34. In diesem Verlangen ahmte er den Melampus*) nach, insofern man das Königthum und das Bürgerrecht mit einander vergleichen kann. Denn auch Melampus verlangte, als die Weiber zu Argos in Raserei gerathen waren und die Argiver ihn um Lohn von Pylus aus dingen wollten, um ihre Weiber von dieser Krankheit zu befreien, als Lohn die Hälfte des Königthums. Als die Argiver dieß sich nicht wollten gefallen lassen, sondern weggingen, wurden noch weit mehr von den Weibern rasend, und nun erst wollten sie eintreten in das, was Melampus verlangt hatte, und kamen herbei, um es ihm zu geben. Wie er aber sah, daß sie anderen Sinnes geworden, ging er noch weiter in seinem Verlangen und erklärte ihnen, wenn sie nicht auch seinem Bruder Bias**) den dritten Theil des Königthums mittheilen würden, werde er nicht thun, was sie wollten. So verwilligten die Argiver, welche schwer bedrängt waren, ihm auch dieß.

35. Eben so auch gestanden die Spartaner, weil sie gar sehr des Tisamenus bedurften, diesem Alles vollkommen zu. Als nun die Spartaner auch dieß zugestanden hatten, da half ihnen Tisamenus aus Elis, welcher nun ein Spartaner geworden war, durch seine Weissa-

*) Der alte Seher zu Pylus, dessen Herodotus auch schon oben II, 49 und VII, 221 gedacht hatte, und der dann von Pylus nach Argos kam, wie in der Odyssee XV, 224 ff. näher erzählt wird.

**) Diesem hatte Melampus die Pero, die Tochter des Neleus, zur Gattin verschafft.

gung den Sieg in fünf der größesten Kämpfe erringen; es sind aber diese allein unter allen Menschen Bürger zu Sparta geworden*). Diese fünf Kämpfe waren die folgenden: einer und zwar der erste ist eben der Kampf bei Platää, hernach der Kampf**), der bei Tegea mit den Tegeaten und Argivern statt fand, alsdann der Kampf im Lande der Dipäer mit allen Arkadiern, ausgenommen den Mantineern, darauf der Kampf mit den Messeniern bei Ithome***), und zuletzt der Kampf, der bei Tanagra mit den Athenern und Argivern statt fand †): dieß war der letzte von den fünf Kämpfen, welcher geführt wurde.

---

*) Dieß kann kaum befremden bei der Eigenthümlichkeit des Dorisch-Spartanischen Staatswesens, bei der Abgeschlossenheit der Geschlechter und Familien, durch welche der ganze Staatsorganismus bedingt war, mit welchem eine Aufnahme fremder Elemente unverträglich war. Außer dem hier von Herodotus angeführten Fall der Aufnahme unter Sparta's gleichberechtigte Bürger (die sogenannten Homöen (ὅμοιοι), ist kein anderer Fall einer derartigen Aufnahme in der älteren Zeit mit Sicherheit bekannt. Nach einer Nachricht wäre auch Tyrtäus mit dem Bürgerrecht zu Sparta beehrt worden: völlig sicher jedoch ist dieß nicht.

**) Die beiden folgenden hier erwähnten Kämpfe sind uns bei dem Mangel aller Nachrichten über die inneren Verhältnisse des Peloponnes unmittelbar nach der Zeit der Perserkriege nicht näher bekannt, fallen aber jedenfalls zwischen 479 (der Schlacht bei Platää) und 464 v. Chr. Die mit Sparta so eng verbundenen Tegeaten (s. die Note zu IX, 28) müssen bald nach Beendigung der Perserkriege in neue Zwistigkeiten mit Sparta gerathen sein (vgl. auch IX, 37), wo sie an den Argivern Verbündete fanden; denn diese erscheinen von jeher als Gegner von Sparta im Peloponnes, und hatten darum auch keinen Antheil an dem Zug wider die Perser genommen. Auch der andere, oder vielmehr dritte Kampf mit den Arkadiern bei Dipäa ist uns nicht weiter bekannt; der Ort selbst nur dadurch bekannt, daß er als einer von denen bezeichnet wird, welche bei der Gründung von Megalopolis verlassen wurden: daher er auch wohl in der Nähe davon gesucht werden mag.

***) Man hat hier an den sogenannten dritten messenischen Krieg zu denken, oder vielmehr an den Aufstand der Messenier im Jahr 464 v. Chr., der sich zehn Jahre lang hinaus zog und hauptsächlich um die alte Bergstadt Ithome drehte, wo die Messenier sich befestigt hatten und gegen die Spartaner lange Zeit vertheidigten.

†) Fällt in das Jahr 457 vor Chr. S. das Nähere bei Thucydides I, 107.

36. Dieser Tisamenus nun, welchen die Spartaner mitbrachten, weissagte damals den Hellenen auf dem Platäischen Gebiet. Und die Opfer fielen günstig aus für die Hellenen, wenn sie sich auf der Vertheidigung halten würden, aber den Asopus nicht überschritten und die Schlacht nicht anfingen.

37. Dem Mardonius, welcher ein Verlangen hatte, die Schlacht anzufangen, waren die Opfer nicht günstig; günstig waren sie auch für ihn nur dann, wenn er sich auf der Vertheidigung halte. Denn auch er brachte Opfer nach hellenischer Weise und hatte einen Seher bei sich, den Hegesistratus, einen Eleer und einen der angesehensten von den Telliaden, den schon früher vor diesem die Spartaner gefangen und zur Hinrichtung in Bande gelegt hatten, weil sie von ihm vielen Frevel erlitten hatten. In dieser Noth, in der er sich befand, da er um sein Leben Gefahr lief und vor dem Tode noch viel Hartes erdulden sollte, führte er eine That aus, die über alle Erzählung hinausgeht. Da er nämlich mit dem Fuß an einem Pflocke mittelst Eisen gefesselt war, so wurde er eines Eisens, welches dabei angebracht war, habhaft, und sogleich sann er auf die männlichste That unter allen, die wir kennen: nachdem er nämlich erwogen hatte, wie er den übrigen Theil des Fußes heraus brächte, schnitt er sich den unteren Theil desselben ab, und wie er dieß gethan hatte, durchgrub er, da er von den Wächtern bewacht wurde, die Mauer und entwich nach Tegea, indem er des Nachts sich auf den Weg machte, bei Tage aber sich im Walde versteckte und aufhielt, so daß er, obwohl die Lacedämonier überall nach ihm suchten, in der dritten Nacht zu Tegea ankam, jene aber von Verwunderung ergriffen wurden, als sie die abgeschnittene Hälfte des Fußes da liegen sahen und ihn selbst nicht zu finden im Stande waren. Damals nun den Lacedämoniern auf diese Weise entronnen, flüchtete er sich nach Tegea, welches zu dieser Zeit nicht in Freundschaft war mit den Lacedämoniern, und wie er gesund geworden war, ließ er sich einen hölzernen Fuß machen und trat nun offen als Gegner der Lacedämonier auf. Jedoch lief am Ende diese Feindschaft mit den Lacedämoniern nicht gut für ihn aus; denn er wurde, als er zu Zakynthus*) weissagte, von ihnen gefangen genommen und verlor

*) D. i. Zante, eine der jonischen Inseln, die, wie es scheint, mit

sein Leben. Dieser Tod des Hegesistratus fiel indessen in eine spätere Zeit nach den Vorfällen bei Platää: damals aber, gedungen von dem Mardonius um keinen geringen Lohn, brachte er am Asopus Opfer und war voller Eifer, eben so sehr aus Feindschaft wider die Lacedämonier, wie aus Gewinnsucht.

38. Als aber das Opfer nicht günstig war für eine Schlacht, weder den Persern, noch den Hellenen, welche mit denselben waren, (denn es hatten auch diese ihren besonderen Seher, den Hippomachus, einen Leukadier), die Hellenen aber herbeiströmten und immer zahlreicher wurden, gab Timagenidas, des Herpys Sohn, ein Thebaner, dem Mardonius den Rath, die Ausgänge des Cithäron zu bewachen, indem er bemerkte, daß die Hellenen in einem fort Tag für Tag herbeiströmten und er hier viele derselben auffangen würde.

39. Acht Tage waren schon verstrichen, seit sie einander gegenüber lagen, als Jener diesen Rath dem Mardonius ertheilte. - Dieser, da er eingesehen, daß der Rath gut sei, schickte, so wie es Nacht geworden war, die Reiterei nach den Ausgängen des Cithäron, welche in der Richtung nach Platää laufen, welche die Böotier die drei Köpfe, die Athener aber die Eichenköpfe nennen*). Die abgeschickten Reiter aber kamen nicht umsonst dahin: denn sie fingen fünfhundert Stücke Zugvieh, das in die Ebene zog, und Lebensmittel aus dem Peloponnes ins Lager brachte, auf, so wie auch die Leute, welche den Gespannen folgten. Als die Perser diesen Fang gemacht hatten, mordeten sie schonungslos, indem sie weder des Viehs noch der Menschen schonten. Und als sie des Mordens satt waren, schlossen sie das, was davon übrig war, ein und trieben es zum Mardonius und in das Lager.

Sparta in keinem guten Einvernehmen stand, da auch Demaratus von Sparta aus dahin zuerst sich flüchtete, s. VI, 70.

*) Jedenfalls ist hier an einen mit Eichenwald bedeckten Vorsprung des Cithäronischen Gebirges zu denken, da, wo es sich in die Ebene nach Norden zu herabsenkt, also in südlicher Richtung von Platää, entweder etwas mehr nach Osten zu, an dem von Erythrä nach Platää führenden Weg, oder, wie Leake und Andere wollen, etwas mehr westlich, an dem Weg, der von Megara nach Platää führte, oberhalb des heutigen Dorfes Kriakuki.

40. Nach dieser That verstrichen wieder zwei Tage, da kein Theil die Schlacht anfangen wollte: bis zum Asopus nämlich rückten die Barbaren heran, um die Hellenen zu versuchen, aber kein Theil von beiden setzte über den Fluß. Indessen lag doch die Reiterei des Mardonius den Hellenen stets auf dem Nacken und belästigte sie. Denn die Thebaner, welche sehr medisch gesinnt waren, zeigten in der Führung des Krieges sich eifrig und waren stets die Führer bis zum Kampfe: von da an aber waren es zunächst Perser und Meder, welche den Kampf aufnahmen und ihre Tapferkeit zeigten.

41. Bis zu diesen zehn Tagen nun fiel nichts weiter vor. Als aber der eilfte Tag verstrichen war, seit sie bei Platää einander gegenüber lagen, und die Zahl der Hellenen immer stärker wurde, auch Mardonius ärgerlich war über das Sitzenbleiben, da traten zu einer Besprechung Mardonius, des Gobryas Sohn, und Artabazus*) des Pharnaces Sohn, der ein angesehener Mann unter den Persern, wie Wenige, bei dem Xerxes war, zusammen. Bei dieser Berathung traten folgende Ansichten hervor: die Meinung des Artabazus ging dahin, sie sollten so schnell als möglich mit dem gesammten Heer aufbrechen und in die feste Stadt Theben ziehen, wo viel Getreide für sie herbeigeschafft worden sei und Futter für das Zugvieh; hier sollten sie ruhig sitzen bleiben und ihre Sache in folgender Weise ausmachen. Sie hätten nämlich viel gemünztes wie ungemünztes Gold, auch viel Silber und Trinkgefäße: diese sollten sie, ohne zu sparen, an die Hellenen herumschicken, besonders an diejenigen Hellenen, welche in ihren Städten an der Spitze ständen: da würden diese alsbald die Freiheit aufgeben und sich nicht in die Gefahr eines Kampfes begeben. So war seine Meinung dieselbe, wie die der Thebaner**), da er wohl schon vorher richtig die Sache erkannt hatte. Dagegen des Mardonius Meinung war mehr energisch, aber auch unbedächtig und keineswegs zum Nachgeben geneigt: denn er meinte, sein Heer sei viel besser als das hellenische, und man müsse so schnell wie möglich zum Kampfe schreiten, und nicht ruhig zusehen, daß die Zahl

*) S. oben VII, 66. VIII, 126.

**) S. oben Kap. 2.

der versammelten Hellenen immer zunehme; um die Opfer des Hegesistratus solle man sich nicht kümmern, noch Gewalt anwenden, sondern nach persischer Sitte handeln und in den Kampf eintreten.

42. Da er auf diese Weise seinen Willen kund gab, widersprach Niemand, so daß er mit seiner Ansicht durchdrang. Denn er hatte den Oberbefehl über das Heer vom König, und nicht Artabazus. Er ließ nun zu sich rufen die Anführer der einzelnen Abtheilungen und die Feldherrn der Hellenen, die mit ihm waren, und stellte an sie die Frage, ob ihnen irgend ein Göttersprüch hinsichtlich der Perser bekannt sei, wornach diese in Hellas ihren Untergang finden sollten. Als die Berufenen, von welchen die Einen die Orakelsprüche nicht kannten, die Andern sie wohl kannten, aber da sie es nicht für sicher erachteten, davon zu reden, schwiegen, so ergriff Mardonius selbst das Wort: Da ihr entweder Nichts davon wißt, oder es nicht zu sagen wagt, so will ich es sagen, da ich es wohl weiß. Es gibt einen Göttersprüch *), wornach die Perser nach Hellas kommen, das Heiligthum zu Delphi plündern, nach der Plünderung aber alle zu Grunde gehen sollen. Da wir nun eben dieß wissen, so wollen wir gar nicht nach diesem Heiligthum ziehen und keine Plünderung desselben versuchen; aus dieser Ursache werden wir dann auch nicht zu Grunde gehen. Freut euch daher ihr Alle, die ihr geneigt seid den Persern, darum, daß wir die Hellenen überwinden werden. Nachdem er dieß ihnen gesagt hatte, verkündigte er ihnen zum Andern, sich zu rüsten und Alles in guten Stand zu setzen, indem die Schlacht mit dem Anbruch des folgenden Tages statt finden werde.

43. Dieser Orakelspruch, von welchem Mardonius behauptete, daß er auf die Perser gehe, bezog sich, wie ich wohl weiß, auf die Illyrier und das Heer der Encheleer **), aber nicht auf die Perser. Dagegen bezog sich folgender Spruch des Bakis ***) auf diesen Kampf:

An des Thermodon Fluth und des Asopus grünenden Ufern
Sieh' der Hellenen Heer und das wilde Geschrei der Barbaren:

*) Vgl. oben zu IX, 16.

**) Vgl. oben V, 61 mit der Note.

***) S. VIII, 20.

Wo Viel fallen im Kampfe, noch ehe der Tod war beschieden,
Bogenführende Meder, wenn nahet der Tag des Verhängnisses.

Ich weiß, daß diese und andere, diesen ähnliche Sprüche des Musäus*) auf die Perser sich bezogen. Der Fluß Thermodon fließt zwischen Tanagra und Glisas**).

44. Nach dieser Anfrage wegen der Orakel und nach der von Mardonius ausgegangenen Ermahnung war es Nacht geworden und die Wachen wurden bestellt. Als es aber schon tief in der Nacht war und Ruhe im Lager zu sein schien und meistens die Menschen im Schlafe lagen, da näherte sich zu Pferde den Wachen der Athener Alexander***), des Amyntas Sohn, welcher Feldherr und König der Macedonier war, und verlangte nach einer Unterredung mit den Feldherrn. Die Mehrzahl der Wächter nun blieb stehen, Andere aber liefen zu den Feldherrn und meldeten ihnen, daß ein Mann zu Pferde aus dem Lager der Meder gekommen sei, welcher kein anderes Wort ihnen eröffnet, sondern die Feldherrn mit Namen genannt, die er zu sprechen wünsche.

45. Diese, nachdem sie es vernommen, folgten sogleich zu den Wachen, und als sie dort angekommen waren, sprach Alexander Folgendes: Ihr Athener! diese Worte vertraue ich euch an als ein Pfand, indem ich euch untersage irgend einem Andern als dem Pausanias Etwas zu sagen, damit ihr nicht auch mich ins Verderben bringt. Denn ich würde es nicht gesagt haben, wenn ich nicht so sehr um das gesammte Hellas besorgt wäre. Denn ich selbst bin meiner Abkunft nach ursprünglich ein Hellene, und ich möchte nicht, statt eines freien Hellas, ein in Knechtschaft gerathenes erblicken. Ich melde euch nun, daß die Opfer dem Mardonius und seinem Heere nicht günstig gewesen sein können, denn sonst hättet ihr längst den Kampf gehabt. Jetzt aber hat er beschlossen, sich nicht weiter um die Opfer zu kümmern,

---

*) Vgl. VII, 6. VIII, 96.

**) Der Thermodon ist ein von Norden her, vom Berge Teumessus her kommender Bach, der in den Asopus mündet; Glisas lag auf der Westseite desselben an den südlichen Abhängen des Berges Hypatus, der jetzt Kleptitobuni heißt. Ueber Tanagra s. zu IX, 15.

***) S. oben VIII, 136 ff. 140 ff.

sondern mit Anbruch des Tages die Schlacht zu liefern. Denn wie ich vermuthe, hat er die Besorgniß, daß ihr immer zahlreicher hier werdet. Demnach haltet euch bereit. Wenn aber Mardonius den Kampf aufschiebt und nicht anfängt, so bleibt und harret aus; denn sie haben nur auf wenige Tage Lebensmittel übrig. Wenn aber dieser Krieg euch nach Wunsch ausgeht, so soll man dann auch meiner gedenken hinsichtlich der Befreiung, da ich um der Hellenen willen aus Eifer eine so gefährliche That ausgeführt habe, um euch die Absicht des Mardonius kund zu thun, damit die Barbaren nicht auf euch fallen, wo ihr sie nicht erwartet. Ich bin Alexander, der Macedonier. Nachdem er diese Worte gesprochen, ritt er zurück ins Lager und in seine Aufstellung.

46. Die Feldherrn der Athener begaben sich darauf nach dem rechten Flügel und sagten dem Pausanias, was sie von Alexander gehört hatten. Dieser aber, welcher durch diese Nachricht in Besorgniß vor den Persern gerathen war, sprach zu ihnen Folgendes: Da hiernach gegen Morgen der Kampf statt finden wird, so müßt ihr Athener, den Persern gegenüber euch aufstellen, wir aber gegenüber den Böotiern und den euch gegenüber aufgestellten Hellenen, aus folgendem Grunde: Ihr kennet die Meder und ihre Kampfesart, da ihr zu Marathon mit ihnen gekämpft habt; wir aber haben es noch nicht mit ihnen versucht und kennen diese Männer gar nicht: denn kein Spartaner hat es je mit den Medern versucht; wohl aber kennen wir Böotier und Thessalier; darum müßt ihr eure Waffen nehmen und auf diesen Flügel ziehen, wir aber auf den linken. Darauf sagten die Athener Folgendes: Uns selbst war es schon lange von Anfang an, als wir sahen, daß die Perser euch gegenüber aufgestellt sind, in den Sinn gekommen, das zu sagen, womit ihr uns zuvorkommt, allein wir besorgten, es möchte der Vorschlag euch nicht angenehm sein. Da ihr nun selbst dieß zur Sprache gebracht habt, so ist der Vorschlag auch uns angenehm und sind wir bereit dieß zu thun.

47. Da dieß nun beiden Theilen gefiel, so wechselten sie, so wie der Tag anbrach, ihre Stellung. Allein die Böotier merkten, was vorging und machten dem Mardonius Meldung. Dieser, so wie er es gehört, versuchte sofort ebenfalls eine Umstellung, indem er die

Perser gegenüber den Lacedämoniern vorführte. Als nun aber Pausanias bemerkte, was vorging und erkannte, daß sein Plan entdeckt sei, so führte er die Spartaner wieder zurück auf den rechten Flügel, eben so aber auch machte es Mardonius auf dem linken Flügel.

48. Als sie nun in ihre alte Stellung wieder eingetreten waren, schickte Mardonius zu den Spartanern einen Herold und ließ ihnen Folgendes sagen: o Lacedämonier, die Leute dieses Landes sagen, daß ihr in der That die tapfersten Männer seid, und staunen, daß ihr weder fliehet aus einem Kriege, noch eure Stellung verlasset, sondern bleibt und entweder die Gegner vernichtet, oder selbst vernichtet werdet. Allein daran ist doch nichts Wahres. Denn ehe ihr in den Kampf tretet und handgemein werdet, sahen wir euch schon fliehen und eure Stellung verlassen, indem ihr die Athener zuerst den Versuch machen lasset und selbst euch unseren Knechten gegenüber aufstellt. So machen es keineswegs tapfere Männer, wir haben vielmehr uns völlig in euch getäuscht. Denn wir erwarteten vermöge eures Ruhmes, daß ihr zu uns einen Herold schicken würdet mit einer Herausforderung, daß ihr mit den Persern allein kämpfen wolltet, wozu wir auch bereit sind, allein wir haben gefunden, daß ihr Nichts der Art uns habt sagen lassen, sondern vielmehr euch verkriecht. Weil ihr nun mit diesem Vorschlag nicht angefangen habt, so machen wir jetzt damit den Anfang. Warum sollten wir nicht beide, ihr für die Hellenen, da ihr für die Tapfersten geltet, wir für die Barbaren, in gleicher Anzahl mit einander kämpfen? und wenn ihr glaubt, daß auch die Andern kämpfen müssen, so sollen diese nachher in einen späteren Kampf eintreten: wenn ihr es aber nicht für nöthig erachtet, sondern der Meinung seid, daß es mit uns allein genug sei, so wollen wir in den entscheidenden Kampf treten, welche von uns beiden siegen, die sollen für das gesammte Heer Sieger sein.

49. Nachdem er diese Worte gesagt und einige Zeit gewartet hatte, entfernte er sich wieder, da Niemand ihm eine Antwort gab; und als er zurückgekehrt war, meldete er dem Mardonius den Vorfall. Dieser, voll von Freude darüber und stolz auf seinen nichtigen Sieg, schickte sofort die Reiterei gegen die Hellenen. Als aber die Reiter herangerückt waren, brachten sie dem gesammten hellenischen Heere

Schaden bei durch die Wurfspieße und Pfeile, welche sie auf dasselbe richteten, da sie Bogenschützen zu Pferde waren, denen schwer beizukommen war; auch die Quelle Gargaphia *), aus welcher das gesammte hellenische Heer sein Wasser holte, trübten und verschütteten sie. Es waren nun bei der Quelle die Lacedämonier allein aufgestellt, für die übrigen Hellenen, so wie sie nun einmal aufgestellt waren, lag die Quelle weiter weg, dagegen der Asopus nahe. Weil sie aber von dem Asopus abgehalten waren, mußten sie dann zu der Quelle gehen; denn aus dem Flusse Wasser wegzutragen war ihnen nicht möglich vor den Reitern und deren Geschossen.

50. Unter solchen Umständen traten die Feldherrn der Hellenen, weil das Heer des Wassers beraubt war und von der Reiterei beunruhigt ward, zu einer Versammlung wegen eben dieser und anderer Dinge zusammen, und begaben sich zu Pausanias auf den rechten Flügel. Denn zu diesen mißlichen Umständen kamen noch andere, für sie viel schlimmere; denn sie hatten keine Lebensmittel mehr, und ihre Diener, welche nach dem Peloponnes abgeschickt waren, um Lebensmittel von dort herbeizubringen, waren von der Reiterei abgeschnitten worden und konnten nicht in das Lager gelangen.

51. Da beschlossen nun die Feldherrn in ihrem Rath, wenn die Perser diesen Tag noch aufschöben und keinen Angriff machten, auf die Insel zu gehen, welche von dem Asopus und der Quelle Gargaphia, bei welcher damals das Lager stand, zehn Stadien entfernt ist, vor der Stadt der Platäer **). Es wäre dieß also eine Insel

---

*) S. oben zu Kap. 25.

**) Die Stadt Platää lag, wie die noch jetzt vorhandenen Ruinen zeigen, auf einem erhöheten Punkte dieser Ebene, etwas über eine halbe Stunde von dem heutigen Dorf Kokhla; und in dieser nach Norden und Osten hin sich ausdehnenden Ebene ward die Schlacht geliefert: hier, nördlich von der Stadt, ist auch die hier erwähnte Insel zu suchen, welche dadurch gebildet war, daß der von den Höhen des Cithäron (also von Süden her) in die Ebene strömende Bach oder Fluß sich in zwei Arme theilte, die nachher sich wieder mit einander vereinigten, und so diese sogenannte Insel bildeten, von welcher man Spuren, die auf einen ringsherum durch ein fließendes Wasser eingeschlossenen Raum hindeuten, in neuerer Zeit entdeckt hat. Da nun Asopus

auf dem festen Lande: der Fluß nämlich theilt sich in zwei Arme und fließt von oben herab von dem Cithäron in die Ebene, so daß die beiden Arme ungefähr drei Stadien von einander entfernt sind und dann sich wieder vereinigen; der Name der Insel ist Oeroe: wie die Einheimischen sagen, ist sie die Tochter des Asopus. Nach diesem Platz nun beschlossen sie zu ziehen, damit sie reichlich Wasser zum Gebrauch hätten, und die Reiterei ihnen keinen Schaden zufügen könne, wie da, wo sie ihr gegenüber standen. Sie beschlossen aber erst dann ihre Stellung zu verlassen, wenn es die zweite Wache der Nacht sei*), damit die Perser ihren Aufbruch nicht bemerken und die nachfolgenden Reiter sie nicht beunruhigen könnten. Als sie aber an diesen Ort gekommen waren, welchen die Oeroe, des Asopus Tochter, vom Cithäron herabfließend, umschlingt, beschlossen sie noch in dieser Nacht die Hälfte des Heeres nach dem Cithäron abzuschicken, um aufzunehmen die Diener, welche nach den Lebensmitteln weggeeilt waren, denn diese waren auf dem Cithäron abgeschnitten.

52. Nachdem sie diesen Beschluß gefaßt, hatten sie an diesem Tag, weil die Reiterei ihnen so zusetzte, ihre schwere Noth. Als aber der Tag zu Ende ging und die Reiter abgelassen hatten, da erhoben sich, als es bereits Nacht geworden war und die Zeit da war, wo sie nach der Verabredung aufbrechen sollten, Viele und verließen ihre Stellung, nicht in der Absicht, nach dem verabredeten Ort sich zu begeben, sondern nachdem sie sich in Bewegung gesetzt hatten, ergriffen sie mit Freuden die Flucht vor der Reiterei nach der Stadt der Platäer und kamen auf der Flucht zu dem Heräum, welches vor der Stadt der Platäer liegt**), zwanzig Stadien entfernt von der Quelle

---

der Hauptfluß dieser Ebene ist, so heißt das kleinere Nebenflüßchen und die von ihm gebildete Insel Oeroe eine Tochter des Asopus, nach alter bildlicher Ausdrucksweise.

*) Also ungefähr neun oder zehn Uhr Nachts nach unserer Bezeichnungsweise.

**) Dieser Tempel der Here oder Juno muß außerhalb der Mauern von Platää, ostwärts von der Stadt, gelegen haben. Spuren davon sind keine vorhanden, da er frühe verlassen und verfallen erscheint.

Gargaphia. Und als sie daselbst angekommen waren, machten sie Halt vor dem Heiligthum.

53. Diese nun lagerten bei dem Heräum; als aber Pausanias sah, daß sie aus dem Lager sich entfernt, ertheilte er auch den Lacedämoniern den Befehl, in voller Rüstung zu den übrigen, welche vorausgegangen, zu ziehen, weil er der Meinung war, sie zögen nach dem verabredeten Orte. Da nun waren die übrigen Führer der Heeresabtheilungen bereit, dem Pausanias Folge zu leisten, Amompharetus aber, des Poliades Sohn, der Führer der Abtheilung von Pitana*), erklärte, er werde nicht vor den Fremden fliehen, und nicht gutwillig Sparta in Schimpf und Schande bringen; er sprach auch seine Verwunderung aus über das, was er hier vorgehen sah, weil er nämlich bei der früheren Besprechung nicht zugegen gewesen war. Pausanias und Euryanax waren zwar ärgerlich, daß Jene ihnen nicht Folge leisten wollten, aber es kam ihnen noch weit ärger vor, bei solcher Gesinnung jenes Mannes die Schaar der Pitanaten im Stich zu lassen, weil sie besorgten, wenn sie ihn im Stich ließen und das thäten, was sie mit den übrigen Hellenen verabredet hatten, so würde Amompharetus selbst sammt seinen Leuten, zurückgelassen zu Grunde gehen. In dieser Erwägung blieben sie mit dem Heere der Lacedämonier ruhig und versuchten ihn zu überzeugen, daß es nicht möglich sei, dieß zu thun.

54. Diese redeten nun dem Amompharetus zu, welcher allein von den Lacedämoniern und Tegeaten zurückgeblieben war. Die Athener aber thaten Folgendes: sie blieben ruhig an dem Orte, wo sie aufgestellt waren, weil sie die Sinnesart der Lacedämonier wohl kannten, insoferne sie anders denken und anders reden**). Und als

---

*) Man wird hier nicht sowohl an eine bestimmte Heeresabtheilung, die diesen Namen führte (was auch Thucydides I, 20 in Abrede stellt), zu denken haben, sondern vielmehr dieß als eine allgemeine Ausdrucksweise zu fassen haben, womit eben diejenige junge Mannschaft bezeichnet wird, welche von Pitana, einem der vier Theile Sparta's (s. zu III, 55), ins Feld gezogen war.

**) Ein den Spartanern überhaupt oftmals von ihren Gegnern, namentlich den Athenern, gemachter Vorwurf.



das Heer in Bewegung gesetzt war, schickten sie einen Reiter ab, welcher sehen sollte, ob die Spartaner Anstalt machten zum Abzug, oder ob sie gar nicht daran dächten, aufzubrechen, auch solle er den Pausanias fragen, was sie thun sollten.

55. Als der Herold zu den Lacedämoniern kam, sah er, daß dieselben noch auf ihrer Stelle sich befanden, und ihre Obersten mit einander in Streit gerathen waren. Als nämlich Euryanax und Pausanias den Amompharetus aufforderten, nicht der Gefahr sich auszusetzen dadurch, daß sie allein von den Lacedämoniern hier blieben, vermochten sie ihn nicht dazu zu bringen, bis sie zuletzt mit einander in Streit kamen und der darüber angekommene Herold der Athener zu ihnen trat. In diesem Streit erfaßte Amompharetus einen Stein mit beiden Händen, legte ihn vor die Füße des Pausanias und erklärte ihm, mit diesem Stein gebe er seine Abstimmung dahin, die Fremden nicht zu fliehen, indem er unter den Fremden die Barbaren*) verstand. Dieser aber nannte ihn einen tollen Menschen, der nicht bei Sinnen sei, und dem Herold der Athener, welcher ihn fragte, was ihm aufgetragen war, befahl er den Athenern zu sagen, wie es hier stände, zugleich auch ersuchte er die Athener, näher zu ihnen zu rücken und hinsichtlich des Abzuges es zu machen, wie sie auch.

56. So entfernte sich der Herold zu den Athenern: Jene aber zankten sich fort, bis die Morgendämmerung herankam. Während dieser Zeit war Pausanias sitzen geblieben, weil er nicht glaubte, daß Amompharetus zurückbleiben werde, wenn die übrigen Lacedämonier abzögen (was auch wirklich geschah); jetzt aber gab er das Zeichen und führte die Uebrigen insgesammt über die Hügel ab: auch die Tegeaten folgten. Die Athener, in Schlachtordnung aufgestellt, zogen aber den entgegengesetzten Weg als die Lacedämonier: diese nämlich hielten sich an den Hügeln und am Fuße des Cithäron, aus Furcht vor der Reiterei, die Athener aber zogen unten, nach der Ebene zu.

57. Amompharetus, welcher Anfangs gar nicht glauben konnte, daß Pausanias es wagen werde, sie zu verlassen, beharrte darauf, hier

---

*) Vgl. oben Kap. 11.

zu bleiben und die Schlachtordnung nicht zu verlassen: da nun Pausanias mit seinen Leuten vor ihm abzog, und er merkte, wie dieselben ihn ohne Weiteres verließen, so ließ er seine Schaar die Waffen aufnehmen und führte sie langsamen Schrittes zu dem andern Heereshaufen; dieser aber, nachdem er ungefähr zehn Stadien weit weg war, wartete auf die Schaar des Amompharetus, gelagert am Flusse Moloeis*) und an einem Platz, mit Namen Argiopius, wo auch ein Tempel der Eleusinischen Demeter steht. Er wartete aber deßhalb, damit, wenn Amompharetus und seine Schaar nicht den Ort verlassen würde, in welchem sie aufgestellt waren, er wieder rückwärts ihnen zu Hülfe eilen könne. Kaum war indessen Amompharetus mit seinen Leuten zu ihnen gestoßen, so drang auch wieder die ganze Reiterei der Barbaren auf sie ein. Denn die Reiter machten es eben so, wie sie es auch immer zu machen gewohnt waren: als sie nämlich den Ort leer sahen, auf welchem die Hellenen an den früheren Tagen aufgestellt waren, ritten sie stets vorwärts, und so wie sie die Hellenen eingeholt, fielen sie auf dieselben ein.

58. Wie nun Mardonius erfuhr, daß die Hellenen in der Nacht abgezogen seien und er den Platz verlassen sah, rief er den Thorax**) von Larissa und dessen Bruder Eurypylus und Thrasydeius und sprach zu ihnen: O ihr Söhne des Aleuas! was wollt ihr noch sagen, wenn ihr hier Alles verlassen seht? Denn ihr, die ihr Nachbarn seid, behauptet, die Lacedämonier flöhen nicht aus der Schlacht, sondern seien die ersten Männer im Krieg! schon vorher saht ihr, wie sie ihre Stellung wechselten***) in der Schlachtordnung, und jetzt sehen wir Alle, wie sie in der verflossenen Nacht davon gelaufen sind; und damit haben sie gezeigt, daß sie, als sie mit Leuten, die unläugbar die tapfersten sind, in einen entscheidenden Kampf treten sollten, in der That Nichts sind, und nur unter Hellenen, die auch Nichts sind, sich

---

*) Vermuthlich ein Nebenfluß oder vielmehr ein Bach, der, vom Cithäron kommend, sich mit der Oeroe vereinigt; eben so wenig läßt sich mit Sicherheit die Stelle von Argiopius und des Tempels der Demeter oder Ceres nachweisen.

**) S. oben IX, 1.

***) S. oben IX, 46.

hervorgethan haben. Und euch, die ihr die Perser gar nicht kennt, habe ich meinerseits gern verziehen, wenn ihr diese lobt, da ihr von ihnen auch Etwas wußtet: um so mehr aber mußte ich mich über Artabazus wundern, daß er vor den Lacedämoniern sich fürchtete, und in dieser Furcht eine recht feige Ansicht vorbrachte, daß wir mit dem Heere aufbrechen und in die Stadt der Thebaner ziehen sollten*), um uns darin belagern zu lassen: dieß wird noch einmal der König von mir erfahren. Auch wird davon noch ein andermal die Rede sein: jetzt aber dürfen wir Jenen nicht überlassen, dieß zu thun, sondern wir müssen sie verfolgen, bis daß sie eingeholt sind und uns büßen müssen für Alles das, was sie den Persern angethan haben.

59. Nach diesen Worten führte er die Perser, nachdem sie über den Asopus gesetzt hatten, im Laufe den Hellènen auf der Spur nach, wie wenn diese davon laufen wollten; er hatte dabei es allein auf die Lacedämonier und Tegeaten abgesehen: denn die Athener, welche nach der Ebene unter den Hügeln hinzogen, bemerkte er nicht. Und als die übrigen Führer der barbarischen Heeresabtheilungen sahen, wie die Perser zur Verfolgung der Hellenen sich in Bewegung gesetzt hatten, erhoben sie sofort Alle das Zeichen und eilten ihnen nach so schnell sie nur konnten, ohne irgend eine Ordnung und nicht in der Reihe sich haltend. Und so rückten sie mit Geschrei und Lärmen heran, in der Erwartung, die Hellenen mit fortzureißen.

60. Pausanias aber schickte, als die Reiterei auf ihm lag, einen Reiter zu den Athenern und ließ ihnen Folgendes sagen: Ihr Männer von Athen! Jetzt, wo der größeste Kampf uns bevorsteht, ob Hellas frei, oder in Knechtschaft sein soll, sind wir von unsern Verbündeten, welche in der verflossenen Nacht davon gelaufen sind**), verlassen, wir Lacedämonier so gut wie ihr Athener. Daher haben wir nun beschlossen, was wir fürderhin thun müssen: wir müssen uns wehren, so gut wir können und einander beistehen. Denn wenn euch zu Anfang die Reiterei angegriffen hätte, dann hätten wir und die Tegeaten, die mit uns Hellas nicht verrathen wollen, euch zu Hülfe eilen

*) S. oben IX, 41.

**) S. oben IX, 52. 58.

müssen: jetzt aber, da gegen uns die gesammte Reiterei gerückt ist, ist es billig, daß ihr derjenigen Abtheilung, die am meisten bedrängt wird, zur Hülfe eilt. Wenn es aber euch selbst möglich ist, uns zu Hülfe zu eilen, so schickt uns eure Bogenschützen und wir werden euch Dank wissen: wissen wir doch, daß ihr in diesem gegenwärtigen Krieg so vielen Eifer gezeigt habt, so daß ihr auch darin uns willfahret.

61. Als dieß die Athener vernommen hatten, brachen sie auf, zum Beistand und zur Hülfe nach besten Kräften. Und wie sie bereits auf dem Wege sich befanden, wurden sie von den Hellenen, die mit dem Könige es hielten und ihnen gegenüber aufgestellt waren, angegriffen, so daß sie nicht mehr zu Hülfe kommen konnten: denn der Feind, der auf sie eindrang, machte ihnen zu schaffen. So blieben nun die Lacedämonier und Tegeaten allein: es waren ihrer aber, zugleich mit den Leichtbewaffneten, fünfzig tausend Mann*), der Tegeaten waren es dreitausend**), die sich von den Lacedämoniern durchaus nicht hatten trennen wollen; sie opferten nun, weil sie die Absicht hatten, mit Mardonius und dem Heere, das er bei sich hatte, in den Kampf einzutreten; allein die Opfer waren für sie nicht günstig und Viele von ihnen fielen auf diesem Platze und noch weit mehr wurden verwundet. Denn die Perser hielten ihre Schilde zu einer Art von Wehr zusammen***) und warfen auf sie von da eine so gewaltige Masse von Geschossen, daß die Spartaner hart bedrängt waren; und da die Opfer nicht günstig waren, richtete Pausanias seine Blicke auf das Heräum der Platäer und rief den Beistand der Göttin an, indem

*) S. oben Kap. 28. Hiernach waren es:

Spartaner	5000
Heloten, als Leichtbewaffnete zugetheilt	35000
Periöken	5000
Leichtbewaffnete diesen zugetheilt . .	5000
	50000

**) Nämlich 1500 Schwerbewaffnete und 1500 Leichtbewaffnete; s. oben Kap. 28.

***) D. h. die aus Flechtwerk gemachten Schilde (s. VII, 61) pflanzten sie vor der Fronte auf, stellten sich hinter denselben auf und schossen von da, gedeckt durch die Schilde, wie durch eine Mauer oder Brustwehr, auf die heranrückenden Gegner ihre Pfeile ab.

er sie bat, sie möchte doch nimmermehr ihre Hoffnung zu Schanden werden lassen.

62. Während er aber noch also flehete, brachen zuerst die Tegeaten auf und rückten gegen die Barbaren; auch den Lacedämoniern waren sogleich nach dem Gebete des Pausanias die Opfer, als sie schlachteten, günstig; und da dieß endlich eingetreten war, so zogen auch sie wider die Perser heran und ebenso die Perser ihnen entgegen, nachdem sie die Bogen zurückgelegt hatten. Zuerst erhob sich der Kampf um die Wehr der Schilde, und als diese gefallen war, entstand sofort ein heftiger Kampf hart bei dem Tempel der Demeter und dauerte es lange Zeit, bis es zum Handgemeng kam: denn die Barbaren faßten die Speere und zerbrachen sie. An Muth und Stärke gaben zwar die Perser Nichts nach, allein sie waren durch keine Rüstung geschützt, dabei ungeschickt und den Gegnern an Klugheit nicht gleich: sie stürzten sich hervor einzeln oder zu zehen, oder in Haufen von größerer oder geringerer Zahl, fielen so auf die Spartaner und kamen um.

63. Wo nun Mardonius selbst sich befand, welcher auf einem weißen Rosse den Kampf mitmachte und um sich die auserlesene Schaar von tausend*) der tapfersten Perser hatte, da setzten sie auch den Gegnern am meisten zu, und so lange Mardonius am Leben war, hielten sie aus und wehrten sich, warfen auch viele von den Lacedämoniern darnieder; als aber Mardonius umgekommen, und die um ihn aufgestellte Schaar, welche der tüchtigste Theil des Heeres war, gefallen war, da wendeten sich auch die Uebrigen und wichen vor den Lacedämoniern zurück: denn am meisten schadete ihnen ihre Kleidung, welche keinen Schutz durch Rüstung bot: denn so hatten sie als Leichtbewaffnete den Kampf mit Schwerbewaffneten zu bestehen.

64. Hier ward die Strafe für den Tod des Leonidas**) nach dem Spruche des Orakels den Spartanern von Mardonius entrichtet, und es gewann Pausanias, der Sohn des Kleombrotus, des Sohnes

*) S. oben VII, 40 und VIII, 113.

**) S. oben VIII, 114.

des Anaxandridas, den schönsten Sieg unter allen, die wir kennen. Die Namen seiner Vorfahren aber sind schon oben*) angegeben bei Leonidas; denn es sind für beide dieselben. Mardonius kam um durch den Aeimnestus, einen angesehenen Mann zu Sparta, welcher einige Zeit nach den medischen Kämpfen mit dreihundert Mann, die er bei sich hatte, bei Stenyklarus mit der gesammten Macht der Messenier in einem Kriege mit denselben sich schlug und dabei selbst umkam sammt diesen dreihundert Mann**).

65. Als aber zu Platää die Perser von den Lacedämoniern in die Flucht geschlagen waren, flohen sie ohne alle Ordnung in ihr Lager und in die hölzerne Verschanzung, welche sie sich gemacht hatten in dem Gebiete von Theben. Als ein Wunder indessen erscheint es mir, daß von den Persern, welche neben dem Haine der Demeter kämpften, offenbar auch nicht ein Einziger in das Heiligthum gekommen oder darin umgekommen ist, sondern die meisten um das Heiligthum herum auf ungeweihetem Boden gefallen sind. Ich glaube nämlich, insofern man über göttliche Dinge Etwas glauben soll, die Gottheit selbst nahm sie nicht auf, weil sie den heiligen Tempel zu Eleusis verbrannt hatten. Dieß war nun der Ausgang dieser Schlacht.

66. Artabazus aber, des Pharnaces Sohn***), welchem es von Anfang an nicht gefallen hatte, daß Mardonius vom König zurückgelassen wurde, und der auch damals mit allen seinen Gegenvorstellungen Nichts ausrichtete, als er die Schlacht mißrieth, that selbst Folgendes, weil ihm das, was von Mardonius gethan ward, durchaus mißfiel. Alle die Truppen, die er befehligte — er hatte aber keine geringe Macht, sondern an vierzigtausend Mann um sich — setzte er, so wie der Kampf begann, weil er wohl wußte, welchen Ausgang die Schlacht nehmen werde, wohl gerüstet in Bewegung, mit dem Befehl,

---

*) S. VII, 204.

**) Der hier erwähnte Kampf, in welchem Aeimnestus fiel, gehört in den dritten messenischen Krieg (s. oben zu Kap. 35); Stenyklarus und die hiernach benannte Ebene lag in dem nördlichen Theile Messenien's, nordwärts vom Berg Ithome, und südlich von dem an der Gränze Arkadiens gelegenen Andania, zwischen dem heutigen Mavromati und Khan of Sakona.

***) Vgl. oben VIII, 126 und IX, 41.

sie sollten alle auf gleiche Weise dahin ziehen, wohin er sie führe, so wie sie sähen, daß er eifrig voraneile. Nachdem er diesen Befehl ertheilt, führte er sein Heer von da weg, wie zum Kampfe; als er aber eine Strecke Weges voraus war, sah er auch schon die Perser fliehen. Da nun führte er sie nicht mehr in derselben Ordnung, sondern floh auf das Eiligste davon, weder nach der hölzernen Verschanzung, noch innerhalb der Mauer von Theben, sondern zu den Phokern, weil er so schnell wie möglich nach dem Hellespont kommen wollte. Und diese wendeten sich nun dorthin.

67. Von den übrigen Hellenen, welche mit dem König waren, aber sich feige hielten, kämpften allein die Böotier lange Zeit mit den Athenern: denn diejenigen von den Thebanern, welche medisch gesinnt waren, zeigten nicht geringen Eifer im Kampfe und benahmen sich nicht feige, so daß ihrer dreihundert, die ersten und tapfersten, hier von den Athenern erschlagen wurden. Als aber auch sie sich zur Flucht gewendet, flohen sie nach Theben, und nicht dahin, wo die Perser und die ganze Schaar der übrigen Verbündeten floh, die mit Niemanden gekämpft und auch nicht das Geringste gethan hatten.

68. Es ist mir nun klar, daß die ganze Macht der Barbaren von den Persern abhing, da sie sogar damals die Flucht ergriffen, noch ehe sie mit den Feinden in Kampf gerathen waren, weil sie auch die Perser fliehen sahen. Also ergriffen nun Alle die Flucht, ausgenommen die Reiterei, sowohl die übrige, wie die Böotische. Diese aber brachte den Fliehenden dadurch einen großen Nutzen, daß sie stets den Feinden am nächsten war und dadurch die fliehenden Freunde von den Hellenen trennte.

69. Die Sieger folgten ihnen nun, indem sie die Leute des Xerxes verfolgten und niedermachten. In diesem Schrecken, welcher entstanden war, kommt den übrigen Hellenen, welche um das Heräum aufgestellt waren und an der Schlacht gar keinen Antheil genommen hatten*), die Nachricht zu, daß eine Schlacht stattgefunden und Pausanias mit seinen Leuten Sieger geblieben. Als sie dieß gehört hatten, so hielten sie sich gar nicht mehr in Ordnung nach der Aufstellung,

*) Vgl. oben IX, 52.

sondern die Korinthier schlugen den Weg ein, der am Fuße der Höhe und über die Hügel von oben in gerader Richtung zu dem Heiligthum der Demeter führt, der andere Theil, Megareer und Phliasier, zog durch die Ebene den am meisten geebneten Weg. Als aber die Megarer und Phliasier nahe bei den Feinden waren, sahen die Leute der Thebaner, welche Asopodorus, des Timander Sohn, befehligte, daß sie ohne alle Ordnung heraneilten und ritten auf sie ein. Und bei diesem Angriff machten sie sechshundert von denselben nieder, die übrigen trieben sie auf der Verfolgung in den Cithäron zurück. Diese nun kamen ums Leben ganz unbeachtet.

70. Als aber die Perser und die übrige Schaar in die hölzerne Verschanzung geflohen waren, stiegen sie schnell auf die Thürme hinauf, ehe noch die Lacedämonier angekommen waren; und als sie oben waren, verrammelten sie so gut sie konnten, ihre Verschanzung. So entstand, als die Lacedämonier angekommen waren, ein noch heftigerer Kampf um die Verschanzung. Denn so lange die Athener noch nicht da waren, wehrten sich Jene und hatten bei weitem den Vortheil über die Lacedämonier, weil diese den Angriff auf die Mauern nicht verstanden. Als aber die Athener zu ihnen herangekommen waren, da erst gab es einen gewaltigen und lange Zeit dauernden Kampf. Zuletzt aber erstiegen die Athener durch ihre Tapferkeit und Ausdauer die Mauer und warfen sie ein, wo nun die Hellenen hereinströmten. Zuerst drangen die Tegeaten in die Verschanzung; sie waren es auch, welche das Zelt des Mardonius plünderten und daraus nicht nur andere Gegenstände, sondern auch die Krippe der Pferde wegschleppten, welche ganz von Erz und sehenswerth war. Diese Krippe des Mardonius weiheten dann die Tegeaten in den Tempel der Athene Alea*), alles Andere aber, was sie weggenommen, brachten sie auf denselben Haufen zu den Hellenen. Die Barbaren hielten sich, als die Mauer gefallen war, nicht mehr zusammen geschaart und Keiner von ihnen dachte mehr an kräftigen Widerstand; sie waren bestürzt und von Furcht ergriffen in dem engen Raum, in welchem viele Tausende von Menschen zusammengedrängt waren. Da war nun Gelegenheit zum Morden für die Hellenen, so daß von den dreimalhunderttausend

*) S. I, 66 mit der Note.

Mann des Heeres, nach Abzug der vierzigtausend, mit welchen Artabazus entflohen war, nicht einmal dreitausend von Allen übrig blieben. Von den Lacedämoniern aus Sparta waren in der Schlacht in Allen einundneunzig umgekommen, von den Tegeaten sechzehn, von den Athenern zwei und fünfzig *).

71. Unter den Barbaren zeichnete sich am meisten aus das Fußvolk der Perser und die Reiterei der Saken: unter den Männern wird Mardonius genannt. Unter den Hellenen hatten sich zwar die Tegeaten und die Athener tapfer gehalten, aber die Lacedämonier ragten vor Allen hervor durch Tapferkeit. Ich kann dieß zwar durch nichts Anderes darthun, da Alle die ihnen gegenüberstehenden Feinde besiegten, als dadurch, daß ihnen gegenüber der kräftigere Theil der Perser stand, mit dem sie stritten und den sie besiegten. Und war nach meiner Ansicht bei weitem der Tapferste Aristodemus, welcher als der einzige, der vor den Thermopylen sich gerettet von jenen Dreihundert**), Schmach und Unehre sich zugezogen hatte; nach diesem zeichneten sich am meisten aus Posidonius, Philocyon und Amompharetus, der Spartaner. Und als einst darüber gesprochen ward, wer von ihnen der Tapferste gewesen, erkannten die anwesenden Spartaner, Aristodemus hätte, offenbar in der Absicht umzukommen wegen der ihm anklebenden Schuld, indem er wie ein Rasender aus der Schlachtreihe getreten, große Thaten verrichtet, Posidonius aber wäre, ohne daß er den Tod wünschte, ein tapferer Mann gewesen, und wäre er daher um so viel tapferer, als Jener. Indessen dieß mögen sie wohl auch aus Neid gesagt haben. Die nun, welche ich

*) Die geringen Verluste der Hellenen in der Schlacht erregen hier allerdings einiges Befremden, zumal den ungeheuern Verlusten der Perser gegenüber, so bedeutend auch diese, wie auch von andern Seiten versichert wird, immerhin gewesen sein mögen. Andererseits ist aber auch, was die Verluste der Hellenen betrifft, zu bemerken, daß unter den Verlusten der Spartaner nicht die der Periöken und Heloten einbegriffen sind, eben so wenig, wie bei den Tegeaten und Athenern die der Leichtbewaffneten, und eben so wenig die (nach Kap. 69) gefallenen sechshundert Megareer und Phliasier, so daß die von Plutarch auf 1360 Mann angegebene Ziffer des Gesammtverlustes der Hellenen in nicht allzu großem Widerspruch mit den Angaben des Herodotus steht, welcher auch hier nur das mittheilt, was er an den betreffenden Orten selbst darüber vernommen hatte.

**) S. oben VII, 229.



aufgezählt habe, wurden alle, mit Ausnahme des Aristodemus, geehrt unter denen, welche in dieser Schlacht umgekommen waren, Aristodemus aber, weil er aus der vorher angegebenen Ursache den Tod gesucht, wurde nicht geehrt.

72. Dieß waren nun unter den Streitern bei Platää die namhaftesten; denn Kallikrates war außerhalb der Schlacht umgekommen; er war der schönste Mann, der in das Lager gekommen, unter den damaligen Hellenen, nicht nur unter den Lacedämoniern selbst, sondern auch unter den übrigen Hellenen, und wurde, als Pausanias opferte, während er in Reih und Glied stand, durch einen Pfeilschuß an den Weichen verwundet. Als nun die Andern in den Kampf traten, ward er hinausgetragen und starb elendiglich, wobei er zu Arimnestus, einem Platäer, sagte: es mache ihm keine Sorge, daß er für Hellas sterbe, wohl aber, daß er seine Hand nicht gebraucht und keine seiner würdige That vollbracht habe, so sehr er auch sich bestrebt, eine solche That zu vollbringen.

73. Unter den Athenern soll den größesten Ruhm Sophanes errungen haben, der Sohn des Eutychides, aus dem Gau von Decelea*), dessen Bewohner einst eine auf alle Zeit nützliche That vollführt haben, wie die Athener selbst erzählen. Als nämlich vor Alters bei Aufsuchung der Helena**) die Tyndariden***) in Attika mit einem zahlreichen Heer eingefallen waren, und die Bewohner der Gaue vertrieben, weil sie nicht wußten, wo die Helena hingebracht war, da sollen die Deceleer, nach Einigen Decelus selbst, im Unwillen über die Mißhandlung des Theseus und aus Furcht um das ganze attische Land, ihnen die ganze Sache angegeben und sie nach Aphidnä†) geführt haben, welches dann Titakus, ein Eingeborner des Landes, den Tyndariden übergab: wegen dieser That hatten die Deceleer zu Sparta fortwährend noch, bis auf diese Zeit, Freiheit von Abgaben

*) S. die Note zu IX, 15.

**) Die nach der Sage in ihrer Jugend, noch ehe sie mit Menelaus vermählt war, Theseus aus Sparta, wo er sie am Feste der Artemis im Chorreigen sah, geraubt und nach Aphidnä gebracht hatte.

***) D. i. Castor und Pollux, wie oben IV, 145.

†) S. oben VIII, 125 mit der Note.

und einen Vorsitz*), so daß sogar in dem Krieg, der viele Jahre später nach diesem Kriege zwischen den Athenern und Peloponnesiern entstand**), die Lacedämonier, während sie das übrige Attika beschädigten, Decelea verschonten.

74. Von diesem Gau war Sophanes, welcher damals unter den Athenern sich so auszeichnete, und hat man darüber eine zweifache Angabe; nach der einen trug er an dem Gürtel des Panzers einen mit einer ehernen Kette befestigten eisernen Anker, den er, so oft er den Feinden nahe gekommen war, auswarf, damit nämlich die Feinde, wenn sie aus der Reihe heraus träten, ihn nicht von der Stelle bringen könnten: wenn aber die Feinde die Flucht ergriffen, so war sein Entschluß, den Anker aufzunehmen und jene zu verfolgen. So wird von der einen Seite erzählt; nach der andern Angabe, welche mit der vorher erzählten im Widerspruch steht, soll er auf seinem Schild, der stets in Bewegung war und nie sich ruhig hielt, einen Anker als Abzeichen getragen haben, also nicht einen eisernen, der an dem Harnisch befestigt war.

75. Auch noch eine andere glänzende That hat Sophanes vollbracht, indem er, als die Athener Aegina belagerten***), den Argiver Eurybates, einen Mann, der im Fünfkampf†) gesiegt hatte, in Folge

*) D. i. einen der ersten Sitze zum Zusehen in den öffentlichen Spielen, wie oben I, 54.

**) Herodotus meint damit den peloponnesischen Krieg, und hat hier wohl im Auge den Einfall des Archidamus mit den Lacedämoniern in das Land Attika, welcher Olymp. 87, 2 oder 431 vor Chr. statt fand und mit vielfacher Verheerung des Landes verbunden war. An den Zug des Agis, des Sohnes des Archidamus, zu denken, welcher Olymp. 91, 3 oder 413 vor Chr. statt fand, wo Agis Decelea befestigte und von hier aus den Athenern großen Schaden zufügte, geht aus chronologischen Rücksichten nicht an, da in diesem Jahre Herodotus schwerlich mehr unter den Lebenden war: s. die Einleitung Bändchen I. S. 8.

***) Dieß fällt wohl in die Zeit, die den Perserkriegen unmittelbar vorausgeht, in welcher Athen und Aegina, schon aus Handelseifersucht, in stete Kämpfe mit einander verwickelt waren, die erst durch die von Seiten der Perser drohende Gefahr beendigt wurden (s. VII, 145), also wohl in die Jahre 506—491 vor Chr. S. VI, 88 ff.

†) S. oben VI, 92 mit der Note und IX, 33.



einer Herausforderung, erschlug. Sophanes selbst aber, so traf es sich, wurde in späterer Zeit, nach diesen Ereignissen, da er ein tapferer Mann war und Feldherr der Athener, zugleich mit Leagrus, dem Sohne des Glaukon, von den Edonen erschlagen bei Datus*) im Kampfe um die Goldbergwerke**).

76. Nachdem die Barbaren zu Platää von den Hellenen niedergeworfen worden waren, da kam zu ihnen als Ueberläuferin eine Frau, das Kebsweib des Pharandates***), des Sohnes des Teaspis, eines Persers, welche, als sie erfahren hatte, daß die Perser vernichtet und die Hellenen Sieger seien, sammt ihren Mägden, mit vielem Gold geschmückt und mit dem schönsten Kleide, das sie hatte, aus dem Wagen herabstieg und zu den Lacedämoniern, die noch im Morden begriffen waren, schritt. Als sie aber sah, wie Pausanias dieß Alles anordnete, dessen Namen wie dessen Vaterland sie wußte, weil sie es oftmals gehört hatte, so erkannte sie ihn, umfaßte seine Kniee und sprach Folgendes: o König von Sparta †)! Errette mich, die um Schutz Flehende, von Gefangenschaft und Knechtschaft: denn du hast damit schon genug gethan, daß du diese vernichtet hast, die weder vor Dämonen, noch vor Göttern Scheu haben. Ich bin meiner Abkunft nach von Kos, die Tochter des Hegetoridas, des Sohnes des Antagoras; mit Gewalt nahm mich der Perser zu Kos weg und behielt mich bei sich. Darauf erwiderte Pausanias mit Folgendem: Weib, sei guten Muthes, nicht blos als eine um Schutz Flehende, sondern

*) Es fällt dieß wohl innerhalb der Jahre 467—465 vor Chr., als die Athener von Eion (s. VII, 25. VIII, 118), dessen sie sich bemächtigt und das sie mit ihren Kolonisten besetzt hatten, vorrückten nach Enneahodoi (s. VII, 114) und, als sie dessen sich bemächtigt hatten, von da aus noch weitere Eroberungen zu machen, insbesondere die Goldbergwerke dortiger Gegend in ihre Gewalt zu bekommen suchten, hier aber bei Datus, welches in der Nähe des Meeres, gegenüber von Thasus lag und einen guten Hafen hatte (jetzt Leftéro Limani) nach Andern bei Drabeseus, das in der Nähe liegt, eine Niederlage erlitten. — Ueber die Edonen, s. die Note zu V, 11.

**) Vgl. VI, 46. VII, 112.

***) S. oben VII, 79.

†) Er war nach IX, 10 nicht eigentlich König, sondern Vormund des minorennen Königs.

er sie bat, sie möchte doch nimmermehr ihre Hoffnung zu Schanden werden lassen.

62. Während er aber noch also flehete, brachen zuerst die Tegeaten auf und rückten gegen die Barbaren; auch den Lacedämoniern waren sogleich nach dem Gebete des Pausanias die Opfer, als sie schlachteten, günstig; und da dieß endlich eingetreten war, so zogen auch sie wider die Perser heran und ebenso die Perser ihnen entgegen, nachdem sie die Bogen zurückgelegt hatten. Zuerst erhob sich der Kampf um die Wehr der Schilde, und als diese gefallen war, entstand sofort ein heftiger Kampf hart bei dem Tempel der Demeter und dauerte es lange Zeit, bis es zum Handgemeng kam: denn die Barbaren faßten die Speere und zerbrachen sie. An Muth und Stärke gaben zwar die Perser Nichts nach, allein sie waren durch keine Rüstung geschützt, dabei ungeschickt und den Gegnern an Klugheit nicht gleich: sie stürzten sich hervor einzeln oder zu zehen, oder in Haufen von größerer oder geringerer Zahl, fielen so auf die Spartaner und kamen um.

63. Wo nun Mardonius selbst sich befand, welcher auf einem weißen Rosse den Kampf mitmachte und um sich die auserlesene Schaar von tausend*) der tapfersten Perser hatte, da setzten sie auch den Gegnern am meisten zu, und so lange Mardonius am Leben war, hielten sie aus und wehrten sich, warfen auch viele von den Lacedämoniern darnieder; als aber Mardonius umgekommen, und die um ihn aufgestellte Schaar, welche der tüchtigste Theil des Heeres war, gefallen war, da wendeten sich auch die Uebrigen und wichen vor den Lacedämoniern zurück: denn am meisten schadete ihnen ihre Kleidung, welche keinen Schutz durch Rüstung bot: denn so hatten sie als Leichtbewaffnete den Kampf mit Schwerbewaffneten zu bestehen.

64. Hier ward die Strafe für den Tod des Leonidas**) nach dem Spruche des Orakels den Spartanern von Mardonius entrichtet, und es gewann Pausanias, der Sohn des Kleombrotus, des Sohnes

---

*) S. oben VII, 40 und VIII, 113.

**) S. oben VIII, 114.

des Anaxandridas, den schönsten Sieg unter allen, die wir kennen. Die Namen seiner Vorfahren aber sind schon oben*) angegeben bei Leonidas; denn es sind für beide dieselben. Mardonius kam um durch den Aeimnestus, einen angesehenen Mann zu Sparta, welcher einige Zeit nach den medischen Kämpfen mit dreihundert Mann, die er bei sich hatte, bei Stenyklarus mit der gesammten Macht der Messenier in einem Kriege mit denselben sich schlug und dabei selbst umkam sammt diesen dreihundert Mann**).

65. Als aber zu Platää die Perser von den Lacedämoniern in die Flucht geschlagen waren, flohen sie ohne alle Ordnung in ihr Lager und in die hölzerne Verschanzung, welche sie sich gemacht hatten in dem Gebiete von Theben. Als ein Wunder indessen erscheint es mir, daß von den Persern, welche neben dem Haine der Demeter kämpften, offenbar auch nicht ein Einziger in das Heiligthum gekommen oder darin umgekommen ist, sondern die meisten um das Heiligthum herum auf ungeweihetem Boden gefallen sind. Ich glaube nämlich, insofern man über göttliche Dinge Etwas glauben soll, die Gottheit selbst nahm sie nicht auf, weil sie den heiligen Tempel zu Eleusis verbrannt hatten. Dieß war nun der Ausgang dieser Schlacht.

66. Artabazus aber, des Pharnaces Sohn***), welchem es von Anfang an nicht gefallen hatte, daß Mardonius vom König zurückgelassen wurde, und der auch damals mit allen seinen Gegenvorstellungen Nichts ausrichtete, als er die Schlacht mißrieth, that selbst Folgendes, weil ihm das, was von Mardonius gethan ward, durchaus mißfiel. Alle die Truppen, die er befehligte — er hatte aber keine geringe Macht, sondern an vierzigtausend Mann um sich — setzte er, so wie der Kampf begann, weil er wohl wußte, welchen Ausgang die Schlacht nehmen werde, wohl gerüstet in Bewegung, mit dem Befehl,

---

*) S. VII, 204.

**) Der hier erwähnte Kampf, in welchem Aeimnestus fiel, gehört in den dritten messenischen Krieg (s. oben zu Kap. 35); Stenyklarus und die hiernach benannte Ebene lag in dem nördlichen Theile Messenien's, nordwärts vom Berg Ithome, und südlich von dem an der Gränze Arkadiens gelegenen Andania, zwischen dem heutigen Mavromati und Khan of Sakona.

***) Vgl. oben VIII, 126 und IX, 41.

sie sollten alle auf gleiche Weise dahin ziehen, wohin er sie führe, so wie sie sähen, daß er eifrig voraneile. Nachdem er diesen Befehl ertheilt, führte er sein Heer von da weg, wie zum Kampfe; als er aber eine Strecke Weges voraus war, sah er auch schon die Perser fliehen. Da nun führte er sie nicht mehr in derselben Ordnung, sondern floh auf das Eiligste davon, weder nach der hölzernen Verschanzung, noch innerhalb der Mauer von Theben, sondern zu den Phokern, weil er so schnell wie möglich nach dem Hellespont kommen wollte. Und diese wendeten sich nun dorthin.

67. Von den übrigen Hellenen, welche mit dem König waren, aber sich feige hielten, kämpften allein die Böotier lange Zeit mit den Athenern: denn diejenigen von den Thebanern, welche medisch gesinnt waren, zeigten nicht geringen Eifer im Kampfe und benahmen sich nicht feige, so daß ihrer dreihundert, die ersten und tapfersten, hier von den Athenern erschlagen wurden. Als aber auch sie sich zur Flucht gewendet, flohen sie nach Theben, und nicht dahin, wo die Perser und die ganze Schaar der übrigen Verbündeten floh, die mit Niemanden gekämpft und auch nicht das Geringste gethan hatten.

68. Es ist mir nun klar, daß die ganze Macht der Barbaren von den Persern abhing, da sie sogar damals die Flucht ergriffen, noch ehe sie mit den Feinden in Kampf gerathen waren, weil sie auch die Perser fliehen sahen. Also ergriffen nun Alle die Flucht, ausgenommen die Reiterei, sowohl die übrige, wie die Böotische. Diese aber brachte den Fliehenden dadurch einen großen Nutzen, daß sie stets den Feinden am nächsten war und dadurch die fliehenden Freunde von den Hellenen trennte.

69. Die Sieger folgten ihnen nun, indem sie die Leute des Xerxes verfolgten und niedermachten. In diesem Schrecken, welcher entstanden war, kommt den übrigen Hellenen, welche um das Heräum aufgestellt waren und an der Schlacht gar keinen Antheil genommen hatten*), die Nachricht zu, daß eine Schlacht stattgefunden und Pausanias mit seinen Leuten Sieger geblieben. Als sie dieß gehört hatten, so hielten sie sich gar nicht mehr in Ordnung nach der Aufstellung,

*) Vgl. oben IX, 52.

sondern die Korinthier schlugen den Weg ein, der am Fuße der Höhe und über die Hügel von oben in gerader Richtung zu dem Heiligthum der Demeter führt, der andere Theil, Megareer und Phliasier, zog durch die Ebene den am meisten geebneten Weg. Als aber die Megarer und Phliasier nahe bei den Feinden waren, sahen die Leute der Thebaner, welche Asopodorus, des Timander Sohn, befehligte, daß sie ohne alle Ordnung heraneilten und ritten auf sie ein. Und bei diesem Angriff machten sie sechshundert von denselben nieder, die übrigen trieben sie auf der Verfolgung in den Cithäron zurück. Diese nun kamen ums Leben ganz unbeachtet.

70. Als aber die Perser und die übrige Schaar in die hölzerne Verschanzung geflohen waren, stiegen sie schnell auf die Thürme hinauf, ehe noch die Lacedämonier angekommen waren; und als sie oben waren, verrammelten sie so gut sie konnten, ihre Verschanzung. So entstand, als die Lacedämonier angekommen waren, ein noch heftigerer Kampf um die Verschanzung. Denn so lange die Athener noch nicht da waren, wehrten sich Jene und hatten bei weitem den Vortheil über die Lacedämonier, weil diese den Angriff auf die Mauern nicht verstanden. Als aber die Athener zu ihnen herangekommen waren, da erst gab es einen gewaltigen und lange Zeit dauernden Kampf. Zuletzt aber erstiegen die Athener durch ihre Tapferkeit und Ausdauer die Mauer und warfen sie ein, wo nun die Hellenen hereinströmten. Zuerst drangen die Tegeaten in die Verschanzung; sie waren es auch, welche das Zelt des Mardonius plünderten und daraus nicht nur andere Gegenstände, sondern auch die Krippe der Pferde wegschleppten, welche ganz von Erz und sehenswerth war. Diese Krippe des Mardonius weiheten dann die Tegeaten in den Tempel der Athene Alea*), alles Andere aber, was sie weggenommen, brachten sie auf denselben Haufen zu den Hellenen. Die Barbaren hielten sich, als die Mauer gefallen war, nicht mehr zusammen geschaart und Keiner von ihnen dachte mehr an kräftigen Widerstand; sie waren bestürzt und von Furcht ergriffen in dem engen Raum, in welchem viele Tausende von Menschen zusammengedrängt waren. Da war nun Gelegenheit zum Morden für die Hellenen, so daß von den dreimalhunderttausend

*) S. I, 66 mit der Note.

Mann des Heeres, nach Abzug der vierzigtausend, mit welchen Artabazus entflohen war, nicht einmal dreitausend von Allen übrig blieben. Von den Lacedämoniern aus Sparta waren in der Schlacht in Allem einundneunzig umgekommen, von den Tegeaten sechzehn, von den Athenern zwei und fünfzig *).

71. Unter den Barbaren zeichnete sich am meisten aus das Fußvolk der Perser und die Reiterei der Saken: unter den Männern wird Mardonius genannt. Unter den Hellenen hatten sich zwar die Tegeaten und die Athener tapfer gehalten, aber die Lacedämonier ragten vor Allen hervor durch Tapferkeit. Ich kann dieß zwar durch nichts Anderes darthun, da Alle die ihnen gegenüberstehenden Feinde besiegten, als dadurch, daß ihnen gegenüber der kräftigere Theil der Perser stand, mit dem sie stritten und den sie besiegten. Und war nach meiner Ansicht bei weitem der Tapferste Aristodemus, welcher als der einzige, der vor den Thermopylen sich gerettet von jenen Dreihundert **), Schmach und Unehre sich zugezogen hatte; nach diesem zeichneten sich am meisten aus Posidonius, Philocyon und Amompharetus, der Spartaner. Und als einst darüber gesprochen ward, wer von ihnen der Tapferste gewesen, erkannten die anwesenden Spartaner, Aristodemus hätte, offenbar in der Absicht umzukommen wegen der ihm anklebenden Schuld, indem er wie ein Rasender aus der Schlachtreihe getreten, große Thaten verrichtet, Posidonius aber wäre, ohne daß er den Tod wünschte, ein tapferet Mann gewesen, und wäre er daher um so viel tapferer, als Jener. Indessen dieß mögen sie wohl auch aus Neid gesagt haben. Die nun, welche ich

*) Die geringen Verluste der Hellenen in der Schlacht erregen hier allerdings einiges Befremden, zumal den ungeheuern Verlusten der Perser gegenüber, so bedeutend auch diese, wie auch von andern Seiten versichert wird, immerhin gewesen sein mögen. Andererseits ist aber auch, was die Verluste der Hellenen betrifft, zu bemerken, daß unter den Verlusten der Spartaner nicht die der Periöken und Heloten einbegriffen sind, eben so wenig, wie bei den Tegeaten und Athenern die der Leichtbewaffneten, und eben so wenig die (nach Kap. 69) gefallenen sechshundert Megareer und Phliasier, so daß die von Plutarch auf 1360 Mann angegebene Ziffer des Gesammtverlustes der Hellenen in nicht allzu großem Widerspruch mit den Angaben des Herodotus steht, welcher auch hier nur das mittheilt, was er an den betreffenden Orten selbst darüber vernommen hatte.

**) S. oben VII, 229.

aufgezählt habe, wurden alle, mit Ausnahme des Aristodemus, geehrt unter denen, welche in dieser Schlacht umgekommen waren, Aristodemus aber, weil er aus der vorher angegebenen Ursache den Tod gesucht, wurde nicht geehrt.

72. Dieß waren nun unter den Streitern bei Platää die namhaftesten; denn Kallikrates war außerhalb der Schlacht umgekommen; er war der schönste Mann, der in das Lager gekommen, unter den damaligen Hellenen, nicht nur unter den Lacedämoniern selbst, sondern auch unter den übrigen Hellenen, und wurde, als Pausanias opferte, während er in Reih und Glied stand, durch einen Pfeilschuß an den Weichen verwundet. Als nun die Andern in den Kampf traten, ward er hinausgetragen und starb elendiglich, wobei er zu Arimnestus, einem Platäer, sagte: es mache ihm keine Sorge, daß er für Hellas sterbe, wohl aber, daß er seine Hand nicht gebraucht und keine seiner würdige That vollbracht habe, so sehr er auch sich bestrebt, eine solche That zu vollbringen.

73. Unter den Athenern soll den größesten Ruhm Sophanes errungen haben, der Sohn des Eutychides, aus dem Gau von Decelea*), dessen Bewohner einst eine auf alle Zeit nützliche That vollführt haben, wie die Athener selbst erzählen. Als nämlich vor Alters bei Aufsuchung der Helena**) die Tyndariden***) in Attika mit einem zahlreichen Heer eingefallen waren, und die Bewohner der Gaue vertrieben, weil sie nicht wußten, wo die Helena hingebracht war, da sollen die Deceleer, nach Einigen Decelus selbst, im Unwillen über die Mißhandlung des Theseus und aus Furcht um das ganze attische Land, ihnen die ganze Sache angegeben und sie nach Aphidnä†) geführt haben, welches dann Titakus, ein Eingeborner des Landes, den Tyndariden übergab: wegen dieser That hatten die Deceleer zu Sparta fortwährend noch, bis auf diese Zeit, Freiheit von Abgaben

---

*) S. die Note zu IX, 15.

**) Die nach der Sage in ihrer Jugend, noch ehe sie mit Menelaus vermählt war, Theseus aus Sparta, wo er sie am Feste der Artemis im Chorreigen sah, geraubt und nach Aphidnä gebracht hatte.

***) D. i. Castor und Pollux, wie oben IV, 145.

†) S. oben VIII, 125 mit der Note.

und einen Vorsitz*), so daß sogar in dem Krieg, der viele Jahre später nach diesem Kriege zwischen den Athenern und Peloponnesiern entstand**), die Lacedämonier, während sie das übrige Attika beschädigten, Decelea verschonten.

74. Von diesem Gau war Sophanes, welcher damals unter den Athenern sich so auszeichnete, und hat man darüber eine zweifache Angabe; nach der einen trug er an dem Gürtel des Panzers einen mit einer ehernen Kette befestigten eisernen Anker, den er, so oft er den Feinden nahe gekommen war, auswarf, damit nämlich die Feinde, wenn sie aus der Reihe heraus träten, ihn nicht von der Stelle bringen könnten: wenn aber die Feinde die Flucht ergriffen, so war sein Entschluß, den Anker aufzunehmen und jene zu verfolgen. So wird von der einen Seite erzählt; nach der andern Angabe, welche mit der vorher erzählten im Widerspruch steht, soll er auf seinem Schild, der stets in Bewegung war und nie sich ruhig hielt, einen Anker als Abzeichen getragen haben, also nicht einen eisernen, der an dem Harnisch befestigt war.

75. Auch noch eine andere glänzende That hat Sophanes vollbracht, indem er, als die Athener Aegina belagerten***), den Argiver Eurybates, einen Mann, der im Fünfkampf†) gesiegt hatte, in Folge

---

*) D. i. einen der ersten Sitze zum Zusehen in den öffentlichen Spielen, wie oben I, 54.

**) Herodotus meint damit den peloponnesischen Krieg, und hat hier wohl im Auge den Einfall des Archidamus mit den Lacedämoniern in das Land Attika, welcher Olymp. 87, 2 oder 431 vor Chr. statt fand und mit vielfacher Verheerung des Landes verbunden war. An den Zug des Agis, des Sohnes des Archidamus, zu denken, welcher Olymp. 91, 3 oder 413 vor Chr. statt fand, wo Agis Decelea befestigte und von hier aus den Athenern großen Schaden zufügte, geht aus chronologischen Rücksichten nicht an, da in diesem Jahre Herodotus schwerlich mehr unter den Lebenden war: s. die Einleitung Bändchen I. S. 8.

***) Dieß fällt wohl in die Zeit, die den Perserkriegen unmittelbar vorausgeht, in welcher Athen und Aegina, schon aus Handelseifersucht, in stete Kämpfe mit einander verwickelt waren, die erst durch die von Seiten der Perser drohende Gefahr beendigt wurden (s. VII, 145), also wohl in die Jahre 506—491 vor Chr. S. VI, 88 ff.

†) S. oben VI, 92 mit der Note und IX, 33.

einer Herausforderung, erschlug. Sophanes selbst aber, so traf es sich, wurde in späterer Zeit, nach diesen Ereignissen, da er ein tapferer Mann war und Feldherr der Athener, zugleich mit Leagrus, dem Sohne des Glaukon, von den Edonen erschlagen bei Datus*) im Kampfe um die Goldbergwerke**).

76. Nachdem die Barbaren zu Platää von den Hellenen niedergeworfen worden waren, da kam zu ihnen als Ueberläuferin eine Frau, das Kebsweib des Pharandates***), des Sohnes des Teaspis, eines Persers, welche, als sie erfahren hatte, daß die Perser vernichtet und die Hellenen Sieger seien, sammt ihren Mägden, mit vielem Gold geschmückt und mit dem schönsten Kleide, das sie hatte, aus dem Wagen herabstieg und zu den Lacedämoniern, die noch im Morden begriffen waren, schritt. Als sie aber sah, wie Pausanias dieß Alles anordnete, dessen Namen wie dessen Vaterland sie wußte, weil sie es oftmals gehört hatte, so erkannte sie ihn, umfaßte seine Kniee und sprach Folgendes: o König von Sparta †)! Errette mich, die um Schutz Flehende, von Gefangenschaft und Knechtschaft: denn du hast damit schon genug gethan, daß du diese vernichtet hast, die weder vor Dämonen, noch vor Göttern Scheu haben. Ich bin meiner Abkunft nach von Kos, die Tochter des Hegetoridas, des Sohnes des Antagoras; mit Gewalt nahm mich der Perser zu Kos weg und behielt mich bei sich. Darauf erwiderte Pausanias mit Folgendem: Weib, sei guten Muthes, nicht blos als eine um Schutz Flehende, sondern

---

*) Es fällt dieß wohl innerhalb der Jahre 467—465 vor Chr., als die Athener von Eion (s. VII, 25. VIII, 118), dessen sie sich bemächtigt und das sie mit ihren Kolonisten besetzt hatten, vorrückten nach Enneahodoi (s. VII, 114) und, als sie dessen sich bemächtigt hatten, von da aus noch weitere Eroberungen zu machen, insbesondere die Goldbergwerke dortiger Gegend in ihre Gewalt zu bekommen suchten, hier aber bei Datus, welches in der Nähe des Meeres, gegenüber von Thasus lag und einen guten Hafen hatte (jetzt Leftéro Limani) nach Andern bei Drabeseus, das in der Nähe liegt, eine Niederlage erlitten. — Ueber die Edonen, s. die Note zu V, 11.

**) Vgl. VI, 46. VII, 112.

***) S. oben VII, 79.

†) Er war nach IX, 10 nicht eigentlich König, sondern Vormund des minorennen Königs.

auch darum, weil du, wenn du nämlich die Wahrheit sagst, eine Tochter des Hegetoridas aus Kos bist, welcher mein nächster Gastfreund ist unter denen, welche in jenen Gegenden wohnen. Nachdem er diese Worte gesprochen, übergab er sie den anwesenden Ephoren*) und später schickte er sie nach Aegina, wohin sie selbst zu kommen wünschte.

77. Nach der Ankunft des Weibes, gleich nach diesem, kamen die Mantineer an nach verrichteter Sache, und als sie erkannt hatten, daß sie zu spät zur Schlacht gekommen wären, nahmen sie sich es sehr zu Herzen und erklärten, sie verdienten wohl, daß man sie strafe. Als sie aber vernahmen von der Flucht der Meder**), die mit Artabazus waren, wollten sie diese verfolgen bis nach Thessalien; die Lacedämonier gaben aber die Verfolgung der Fliehenden nicht zu; da zogen sie ab in ihre Heimat und jagten die Führer des Heeres aus dem Lande. Nach den Mantineern kamen die Eleer; auch diese nahmen es sich eben so zu Herzen wie die Mantineer und zogen davon; nach ihrem Abzug vertrieben sie ebenfalls die Führer. So verhält es sich mit den Mantineern und Eleern.

78. Zu Platää befand sich in dem Lager der Aegineten Lampon, der Sohn des Pytheas***), einer der ersten unter den Aegineten, welcher mit dem frevelhaftesten Vorschlag eilends zu dem Pausanias sich begab. Und als er zu ihm gekommen war, sprach er in seinem Eifer Folgendes: o Sohn des Kleombrotus! eine außerordentliche That ist von dir vollbracht worden, sowohl nach ihrer Größe, wie nach ihrer Herrlichkeit, und hat die Gottheit dir es verliehen, Hellas zu retten und den größesten Ruhm zu erwerben unter den Hellenen, die wir kennen. Thue du nun auch noch dazu das Uebrige, auf daß

---

*) Wie die Ephoren (IX, 9) das spartanische Heer unter Pausanias ausgesendet hatten, so begleiteten einige derselben das Heer, gewöhnlich zwei, als eine dem König zur Seite stehende, berathende und zugleich beaufsichtigende Behörde; vgl. I, 65. V. 39. VI, 63.

**) In weiterem Sinn ist hier der Ausdruck zu nehmen von denen, welche im persischen Heere dienten, da nach VII, 66 Artabazus eine Heeresabtheilung von 40,000 Chorasmiern und Parthern befehligte.

***) Derselbe, wie es scheint, dessen Herodotus oben VIII, 92 und VII, 181 gedacht hatte.

noch größerer Ruhm dir zu Theil wird und später mancher von den Barbaren sich hütet vor frevelhaftem Beginnen wider die Hellenen. Als Leonidas bei den Thermopylen gefallen war, ließen Mardonius und Xerxes ihm den Kopf abschlagen und ihn dann kreuzigen*). Wenn du nun diesen das Gleiche erweisest, wirst du erstlich von allen Spartanern und dann auch von den übrigen Hellenen Lob erhalten. Denn wenn du den Mardonius aufgespießt**) hast, wirst du damit Rache genommen haben für deinen Oheim Leonidas.

79. Solches sprach er, in der Meinung, damit Dank zu verdienen. Jener aber erwiderte ihm mit Folgendem: o Gastfreund aus Aegina! ich lobe an dir die gute Gesinnung und die Fürsorge: dein guter Rath jedoch ist gänzlich verfehlt; denn nachdem du mich, mein Vaterland und meine That so hoch erhoben, hast du mich erniedrigt bis zum Nichts, indem du mir räthst, an dem Leichnam mich zu vergreifen, und meinst, ich würde, wenn ich dieß thue, noch größeren Ruhm gewinnen; solches zu thun ziemt sich eher Barbaren, als Hellenen, und selbst an jenen tadeln wir es. Ich aber möchte um deßwillen weder den Aegineten gefallen, noch allen denen, die an solchem Gefallen finden: mir genügt es, den Spartanern zu gefallen, indem ich, was Recht ist, thue und rede. Dem Leonidas aber, den zu rächen du mich aufforderst, ist, behaupte ich, die volle Rache zu Theil geworden. Durch das Leben der zahllos hier Erschlagenen ist er geehrt, er selbst und die übrigen, die bei Thermopylä gefallen sind: darum komme du mir nicht mehr mit einem solchen Vorschlag, noch mit einem solchen Rath; wisse es mir vielmehr zu Dank, daß du ungestraft davon gekommen bist. Da entfernte sich Jener, als er dieß vernommen hatte.

80. Nachdem Pausanias durch Herolde hatte verkündigen lassen, daß Niemand die Beute anrühre, befahl er den Heloten, die Gegenstände zusammen zu tragen. Diese zerstreuten sich nun in dem Lager, wo sie Zelte fanden, die mit Gold und Silber geschmückt wa-

*) S. oben VII, 238.

**) Vgl. darüber I, 128 und III. 132.

ren, vergoldete und versilberte Ruhebetten*), goldene Mischkrüge und Schalen und andere Trinkgefäße; auf den Wagen fanden sie Säcke, in welchen, wie es sich zeigte, goldene und silberne Kessel waren, auch nahmen sie den daliegenden Leichnamen Armspangen und Halsketten, so wie die Dolche ab, welche von Gold waren, indem man auf die bunte Kleidung gar keinen Werth legte. Da stahlen nun die Heloten Vieles, was sie an die Aegineten verkauften, Vieles auch zeigten sie vor, was sie nämlich nicht zu verbergen im Stande waren, so daß von daher ursprünglich die großen Reichthümer der Aegineten gekommen sind, welche das Gold von den Heloten kauften, als wenn es Erz wäre**).

81. Sie trugen nun die Gegenstände zusammen und nahmen davon den zehnten Theil***) für den Gott zu Delphi, und wurde

*) Auch unter den von dem reichen Krösus nach Delphi geschickten Weihegeschenken werden „vergoldete und versilberte Ruhebetten" (I, 50) genannt, im Gegensatz zu den Griechen, bei welchen diese Art von Meubles, die zum Sitzen oder vielmehr Liegen bei Tische bestimmt waren (s. oben IX, 16), in der Regel äußerst einfach aus Holz gefertigt waren, eine Verschönerung einzelner Theile, z. B. der Füße, durch Vergoldung oder kunstvollere Ausarbeitung u. dgl. m. aber als besonderer Gegenstand des Luxus angesehen ward.

**) Wie einst Polykrates die Lacedämonier durch Münzen von Blei, welche übergoldet waren, zu täuschen wußte (III, 56), so ist es auch hier wohl glaublich, daß die Heloten, die, bei der Einfachheit des dorisch-spartanischen Lebens und der Abgeschlossenheit des Landes von allem Verkehr mit dem Ausland, mit edlen Metallen und den daraus verfertigten häuslichen Geräthschaften und Gegenständen des Luxus minder bekannt waren, Gold für Erz halten und an die klugen und gewandten Handelsleute, wie dieß die Aegineten waren, zu niedrigem Preis verhandeln konnten; bedenklich aber wird es, aus diesem speziellen Fall der Ueberlistung der Heloten den Reichthum der Aegineten herzuleiten, dessen Hauptgrund wohl in dem blühenden Handel von Aegina lag, das ja lange Zeit darin selbst mit Athen wetteiferte. Herodotus, der überall nach speziellen Ursachen und Gründen sich umsieht, hatte offenbar diese Thatsache, die allerdings (mit vielen andern) zu dem Reichthum der äginetischen Handelsleute beigetragen haben mag, vernommen und theilt sie daher auch einfach in dieser Weise mit.

***) Nach den Worten des Herodotus haben wir dieß so zu verstehen, daß aus dem zehnten Theil der Beute der Dreifuß für den delphischen Gott gefertigt ward, dann aus zwei weiteren Zehnteln die Standbilder des Zeus und

davon der goldene Dreifuß geweiht, welcher auf der dreiköpfigen ehernen Schlange steht, ganz nahe dem Altar*); dann nahmen sie den Antheil für den Gott zu Olympia davon und weiheten daraus den ehernen, zehn Ellen**) großen Zeus, eben so auch für den Gott auf dem Isthmus, woraus der sieben Ellen***) große eherne Poseidon gefertigt wurde; nachdem sie dieß ausgewählt hatten, vertheilten sie das Uebrige unter einander und erhielt ein Jeder, was er verdiente: die Kebsweiber der Perser, das Gold und das Silber und andere Gegenstände, sowie Zugvieh. Was nun als eine besondere Gabe denjenigen von ihnen verliehen ward, welche sich ausgezeichnet hatten,

---

des Poseidon, die übrigen sieben Zehntel blieben dann zur Vertheilung unter die Sieger bestimmt.

*) Schon zu Pausanias Zeit war der goldene Dreifuß nicht mehr vorhanden, den früher schon die Phoker weggenommen hatten, wohl aber die eherne dreiköpfige Schlange, welche als Untergestell diente, an welchem die Namen aller hellenischen Staaten, die an dem Kampfe wider die Perser Theil genommen, eingeschrieben waren (s. oben VIII, 82 mit der Note). In späteren Zeiten, wahrscheinlich zu den Zeiten Constantin's des Großen, wurde dieses eherne Denkmal nach Byzanz (Constantinopel) gebracht und in dem alten Hippodrom (jetzt At-Meïdan) aufgestellt, wo es Peter Gyllius noch um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nach Chr. sah und beschrieb; erst in neuester Zeit ist das Ganze, das im Laufe der Zeit mehrfach beschädigt und beinahe ganz verschüttet worden, wieder herausgegraben und so an das Tageslicht gezogen worden; es erscheint hiernach nicht sowohl als eine Schlange mit drei Köpfen, sondern als ein Gewinde von drei sich umschlingenden Schlangen und in so fern auch mit drei Schlangenköpfen versehen. Wenn nun aber neuere Gelehrte in diesem Denkmal, das mit Recht die Aufmerksamkeit der gelehrten Forscher auf sich gezogen hat, nicht sowohl das ursprüngliche, von Herodotus hier erwähnte, Weihegeschenk erkennen wollen, sondern eine Restauration des ältern verloren gegangenen Denkmals, in späterer Zeit gemacht und an dessen Stelle gesetzt, so erscheinen doch diese Bedenken an der Ursprünglichkeit und Aechtheit des noch jetzt sichtbaren Werkes zu weit gehend, um, wenigstens nach unserer Ueberzeugung, angenommen werden zu können.

**) Also 14—15 rheinische Fuß. Auch an diesem Denkmal, das Pausanias noch sah, waren an der Basis die Namen aller der hellenischen Staaten, die an dem Kampf wider den Perser Theil genommen, eingezeichnet: sie stimmen, bis auf wenige, überein mit den Namen an der eben erwähnten dreiköpfigen Schlange.

***) Also etwas über 10 rheinische Fuß. Ueber die Schicksale dieser Statue ist uns weiter Nichts bekannt.

wird von Niemanden angegeben, ich glaube aber, daß auch diese Etwas erhalten haben. Für den Pausanias wurde von Allem der zehnte Theil auserlesen und ihm geschenkt, Weiber, Pferde, Talente*), Kameele, und ebenso von den übrigen Gegenständen.

82. Man erzählt auch noch Folgendes, was geschehen sein soll. Xerxes soll bei der Flucht aus Hellas dem Mardonius seine ganze häusliche Einrichtung hinterlassen haben; als nun Pausanias diese Einrichtung des Mardonius erblickte, strahlend von Gold und Silber und von bunten Teppichen, soll er den Bäckern und Köchen befohlen haben, ihm auf dieselbe Weise, wie dem Mardonius, ein Mahl herzurichten. Und als diese nach dem Befehl es besorgten, da soll Pausanias, wie er die goldenen und silbernen, so schön gepolsterten Ruhebetten und die goldenen und silbernen Tische und die prachtvolle Zurüstung des Mahls gesehen, in Staunen gerathen sein über alle die vor ihm liegenden Herrlichkeiten, und zum Scherze seinen eigenen Dienern befohlen haben, ein lakonisches Mahl herzurichten. Da aber der Unterschied bei dem hergerichteten Mahle gar zu groß war, so habe Pausanias lachend die Feldherrn der Hellenen zu sich rufen lassen, und als sie zusammen gekommen waren, habe er ihnen die Herrichtung eines jeden der beiden Mahle gezeigt und ausgerufen: Ihr Männer aus Hellas! deßwegen habe ich euch zusammen gerufen, weil ich euch den Unverstand dieses Führers der Meder zeigen wollte, welcher mit einer solchen Einrichtung zu uns gekommen ist, um uns, die wir ein so ärmliches Leben führen, dessen zu berauben. Dieses soll Pausanias zu den Feldherrn der Hellenen gesagt haben.

83. Noch in später Zeit nach diesem fanden viele Platäer Kisten mit Gold und Silber und andern Gegenständen. Auch kam späterhin noch Folgendes zum Vorschein. Als den Leichnamen das Fleisch abgefallen war — denn die Platäer trugen die Gebeine an einen Ort zusammen — wurde ein Kopf gefunden, welcher gar keine Naht hatte, sondern aus Einem Knochen bestand**); es kam auch eine Kinnlade

*) D. i. Geld.

**) Etwas Aehnliches wird von dem 1486 gestorbenen und im Kloster Heilsbronn in Franken beigesetzten Markgrafen von Brandenburg, Albert

zum Vorschein, sammt dem oberen Theile; dieselbe hatte alle Zähne aus einem einzigen Knochen hervorgegangen, und zwar die übrigen Zähne so gut, wie die Backenzähne. Auch fand man die Gebeine eines Mannes von fünf Ellen*).

84. Am zweiten Tage aber nach der Schlacht war der Leichnam des Mardonius verschwunden: durch wen dieß geschah, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben; ich hörte zwar von vielen und mancherlei Leuten, welche den Mardonius beerdigt haben sollen, auch weiß ich, daß Viele große Geschenke erhalten haben von Artyntas, dem Sohne des Mardonius, wegen dieser Handlung; wer jedoch von ihnen derjenige war, welcher den Leichnam des Mardonius weggenommen und beerdigt hat, kann ich nicht mit Gewißheit erfahren; nach einer Angabe wäre es Dionysophanes aus Ephesus gewesen, welcher den Mardonius beerdigt hat. Der ward nun beerdigt auf solche Weise.

85. Nachdem die Hellenen die Beute zu Platää unter sich vertheilt hatten, begruben sie ihre Todten, ein jedes Volk besonders: die Lacedämonier hatten drei Gruben machen lassen; hier begruben sie die Führer**), zu denen auch Posidonius, Amompharetus, Philocyon und Kallikrates***) gehörten: in einem der Gräber nun waren die Führer, in dem andern die übrigen Spartaner, in dem dritten die Heloten: auf solche Weise begruben sie; die Tegeaten begruben ihre Leute besonders, aber alle zusammen; eben so auch begruben die Athener die Ihrigen zusammen; und die Megarer und Phliasier machten es mit denen, welche von der Reiterei getödtet worden waren†), ebenso.

Achilles erzählt; und scheinen solche Abnormitäten, wie sie hier Herodotus erzählt, allerdings hier und dort als minder vollkommene Naturbildungen vorgekommen zu sein, wenn auch im Ganzen selten, so daß an der Wahrheit des Herodoteischen Berichtes wohl kein begründeter Zweifel erhoben werden kann.

*) Also über sieben Fuß hoch, wie oben I, 68 von sieben Ellen (über zehn Fuß) Länge: auch diese Angabe erscheint nicht unglaublich.

**) Nach der Lesart τοὺς ἰρένας für τοὺς ἰρέας, da hier von Priestern nicht die Rede sein kann, wohl aber von Führern, Anführern, wie Hesychius das Wort erklärt.

***) S. oben Kap. 71. 72.

†) S. oben Kap. 69.

Die Gräber von allen diesen nun wurden voll. Was aber die Gräber der Uebrigen betrifft, so viele man deren bei Platää sieht, so haben diese, wie ich höre, aus Scham über ihre Abwesenheit von der Schlacht, leere Grabeshügel*) aufgerichtet, um der Nachwelt willen. So findet sich auch dort ein Grab, welches das der Aegineten heißt und, wie ich höre, sogar zehn Jahre später, auf Bitten der Aegineten, von Kleades, dem Sohne des Autodikus, einem Platäer, der ein Gastfreund derselben war**), aufgeworfen worden ist.

86. Als demnach die Hellenen ihre Leichname bei Platää bestattet hatten, beriethen sie sich sofort und beschlossen wider Theben zu ziehen, und die Auslieferung der medisch Gesinnten daselbst zu verlangen, vornämlich aber des Timagenidas***) und Attaginus†), welche die Führer hauptsächlich waren: wenn man aber dieselbe nicht ausliefere, so würden sie nicht eher von der Stadt sich entfernen, als bis sie dieselbe eingenommen hätten. Nachdem sie diesen Beschluß gefaßt, gelangten sie nun am eilften Tage nach der Schlacht nach Theben und begannen die Belagerung mit der Aufforderung an die Thebaner, die Männer auszuliefern. Als aber die Thebaner sie nicht ausliefern wollten, so verheerten sie das Land derselben und rückten näher an die Mauer.

87. Und da sie inzwischen fortfuhren das Land zu verheeren, so sprach am zwanzigsten Tage Timagenidas zu den Thebanern Folgendes: Da die Hellenen also beschlossen haben, nicht eher von der Belagerung abzustehen, als bis sie Theben erobert haben oder ihr uns ihnen überliefert habt, so soll denn um unsertwillen das Böotische Land nicht weiter leiden, sondern wenn sie Geld haben wollen und unsere Auslieferung nur zum Vorwand nehmen, so wollen

*) Sogenannte Kenotaphien, wie sie bei den Griechen mehrfach vorkommen, Grabesdenkmale für Verstorbene, deren Gebeine man nicht hatte erlangen können, oder für berühmte, auswärts gestorbene und bestattete Männer, von der dankbaren Vaterstadt errichtet. Man sieht noch jetzt auf der Ebene vor dem alten Platää, zerstreut Massen von aufgehäuften Steinen und Reste von alten Grabesdenkmalen.

**) S. die Note zu VIII, 136.

***) S. IX, 38.

†) S. IX, 15.

wir ihnen aus Gemeindemitteln Geld geben: denn wir sind ja zugleich mit der Gemeinde medisch gesinnt gewesen, und nicht wir allein; wenn sie aber in Wahrheit uns haben wollen und deßhalb die Stadt belagern, so wollen wir uns selbst zur Vertheidigung stellen. Der Vorschlag erschien ihnen ganz gut und passend zu sein: und alsbald traten die Thebaner mit dem Pausanias in Unterhandlung, indem sie die Männer ausliefern wollten.

88. Als sie nun auf diese Bedingungen hin übereingekommen waren, entwich Attaginus aus der Stadt, seine Söhne aber, welche abgeführt wurden, sprach Pausanias von der Schuld frei, indem er erklärte, die Söhne hätten gar keine Schuld an der Verbindung mit den Medern. Die übrigen Männer aber, welche die Thebaner ausgeliefert hatten, glaubten, sie würden zur Gegenrede*) zugelassen werden, auch hatten sie sicher gehofft, mit Geld durchzukommen. Allein so wie Pausanias sie in Empfang genommen hatte, löste er, weil er denselben Verdacht hegte, das gesammte Heer der Bundesgenossen auf, und führte Jene nach Korinth, wo er sie hinrichten ließ. Dieses geschah nun zu Platää und zu Theben.

89. Artabazus aber, des Pharnaces Sohn, war indessen seit der Flucht von Platää**) schon weiter vorwärts gekommen. Und da er zu den Thessaliern kam, luden ihn diese zu Gast ein und fragten ihn hinsichtlich des übrigen Heeres, da sie von dem, was bei Platää vorgefallen war, Nichts wußten. Artabazus aber sah wohl ein, daß, wenn er ihnen die ganze Wahrheit über diese Kämpfe mittheilen wolle, er selbst Gefahr laufe zu Grunde zu gehen sammt seinem Heere; denn er dachte, Jedermann, der das Vorgefallene erfahre, werde über ihn herfallen; in dieser Erwägung hatte er zu den Phokern kein Wort gesagt, und zu den Thessaliern sprach er Folgendes: Ihr Männer von Thessalien, wie ihr seht, beeile ich mich aufs schleunigste nach Thracien zu kommen und habe alle Eile, da ich um eines Geschäftes willen aus dem Lager mit diesen Leuten abgeschickt bin. Mardonius selbst und dieses sein Heer, das mir auf dem Fuße folgt, ist demnächst zu

*) D. i. zur Rechtfertigung und Vertheidigung.

**) Vgl. oben IX, 66.

erwarten. Auch ihn bewirthet und erweiset ihm Gutes: denn es wird euch mit der Zeit nicht gereuen, wenn ihr dieß thuet. Nachdem er dieses gesagt, führte er schleunigst sein Heer weg durch Thessalien und Macedonien in gerader Richtung nach Thracien, wie er denn in Wahrheit eilte und mitten durch das Land seinen Weg nahm. Und so kam er nach Byzantium, nachdem er von seinem Heere Viele zurückgelassen hatte, welche von den Thraciern auf dem Weg niedergemacht worden, oder aus Hunger und Ermüdung zu Grunde gegangen waren; von Byzantium setzte er dann auf Schiffen nach Asien. So kehrte Dieser dahin zurück.

90. An demselben Tage aber, an welchem die Schlacht bei Platää vorfiel, traf es sich, daß auch zu Mykale*) in Jonien gekämpft ward. Denn als die Hellenen bei Delus lagen**), nämlich die, welche auf den Schiffen zugleich mit dem Lacedämonier Leutychidas dahin gekommen waren, trafen bei ihnen Boten aus Samus ein, Lampon, der Sohn des Thrasykles und Athenagoras, der Sohn des Archestratidas und Hegesistratus, des Aristagoras Sohn, welche von den Samiern abgeschickt worden waren ohne Wissen der Perser und des Tyrannen Theomestor, des Sohnes des Androdamas, welchen die Perser zum Tyrannen von Samus eingesetzt hatten***). Als diese vor die Feldherrn traten, sprach Hegesistratus Vieles und Mancherlei: wenn die Jonier nur sie sähen, würden sie abfallen von den Persern und die Barbaren würden nicht Stand halten, und wenn sie auch wirklich Stand hielten, so könnten sie keinen zweiten Fang der Art machen; bei den gemeinsamen Göttern, die er anrief, forderte er sie auf, Hellenen aus der Knechtschaft zu befreien und den Barbaren wegzutreiben; es werde ihnen dieß, behauptete er, leicht werden: denn die Schiffe derselben segelten schlecht und seien den hellenischen nicht gewachsen; wenn man aber den Verdacht hege, als wollten sie durch List berücken, so seien sie bereit, auf ihre Schiffe sich schleppen zu lassen und hier als Geißeln zu bleiben.

---

*) S. I, 148 mit der Note, VI, 16, VII, 80.

**) S. oben VIII, 132.

***) S. oben VIII, 85 und IV, 98 mit der Note.

91. Als nun der Samische Gastfreund so inständig bat, frug ihn Leutychidas, sei es, daß er um einer Vorbedeutung willen es wissen wollte, oder aus Zufall, indem es Gott so fügte: Samischer Gastfreund, was ist dein Name? er aber sprach: Hegesistratus; da fiel ihm jener gleich ein in seine weitere Rede, wenn Hegesistratus noch Etwas zu sagen gedachte, und sprach: Ich nehme die Vorbedeutung an mit dem Hegesistratus*), o Samischer Gastfreund! du aber mache, daß du abfährst, nachdem ihr, du sowohl wie die, die mit dir hier sind, uns die Versicherung gegeben habt, daß die Samier eifrige Verbündete uns sein werden.

92. So wie er diese Worte gesprochen hatte, ging es auch zur That. Denn die Samier schlossen sogleich unter Eidschwüren einen Bund der Treue, wegen einer Bundesgenossenschaft mit den Hellenen, und nachdem sie dieß gethan hatten, fuhren sie weg: denn es sollte mit ihnen Hegesistratus fahren, dessen Namen Leutychidas für eine Vorbedeutung nahm. Die Hellenen aber blieben noch diesen Tag dort liegen und erhielten am folgenden Tage günstige Opfer, wobei ihnen weissagte Deiphonus, der Sohn des Euenius, eines Mannes aus Apollonia, welches am jonischen Busen**) liegt; dessen Vater Euenius war Folgendes begegnet.

93. Bei diesem Apollonia befinden sich Schafe***), welche der

---

*) Hegesistratus heißt: ein Führer des Heeres.

**) D. i. am südlichen Theile des Adriatischen Meeres (wie schon oben zu VI, 127 bemerkt worden). Dieser Zusatz war nothwendig, um die hier gemeinte Stadt von mehreren andern dieses Namens, welche im hellenischen Alterthum vorkommen, zu unterscheiden. Das hier gemeinte Apollonia, das eine Gründung von Korinth war, lag etwa dem Italischen Brundusium gegenüber, in der Nähe des Meeres, und war auch später noch zu Römer Zeiten eine blühende Stadt, namentlich auch in Bezug auf die Pflege der Wissenschaften; einige Reste der alten Stadt, nicht fern von dem Ausfluß des Aous in das Meer, führen jetzt den Namen Polina, offenbar eine Verstümmelung oder Verderbniß des alten Namens.

***) Einige haben hier an Rinder denken wollen, weil diese sonst bei den Hellenen der Sonne geheiligt waren und für unverletzlich galten (man denke nur an die Rinder des Helios, des Sonnengottes, in der Odyssee XII, 127 ff.): allein der griechische, hier gebrauchte Ausdruck (πρόβατα d. i. Klein-

Sonne heilig sind und den Tag hindurch an dem Fluß*) weiden, welcher aus dem Gebirge Lakmon durch das Apollonische Land ins Meer fließt bei dem Hafen Orikus, die Nächte hindurch aber bewachen auserwählte Männer, die durch Reichthum und Geburt unter ihren Mitbürgern die angesehensten sind, dieselben, Jeder ein Jahr lang. Denn die Apolloniaten achten diese Schafe sehr hoch, in Folge eines Götterspruches. Sie bringen aber die Nacht in einer Höhle zu, fern von der Stadt. Hier nun hatte damals der dazu erwählte Euenius die Wache, und als er einst eingeschlafen war auf der Wache, kamen Wölfe in die Höhle und brachten von den Schafen etwa sechzig um. So wie er dieß bemerkte, verhielt er sich still und erzählte es Niemand, weil er im Sinne hatte, andere zu kaufen und an deren Stelle zu setzen. Indessen es blieb dieser Vorfall den Apolloniaten nicht verborgen, sondern als sie es in Erfahrung gebracht hatten, führten sie Jenen vor Gericht und verurtheilten ihn, daß er, weil er über der Wache eingeschlafen, das Gesicht verlieren sollte**). Als sie darauf den Euenius geblendet hatten, brachten alsbald diese Schafe keine Jungen zur Welt, und ebenso trug die Erde keine Frucht. Sie erhielten aber zu Dodona und zu Delphi ein Orakel, als sie die Priester befragten nach der Ursache des gegenwärtigen Uebels: diese nämlich erklärten ihnen, daß sie mit Unrecht den Wächter der heiligen Schafe Euenius des Gesichtes beraubt hätten; denn sie, die Götter,

---

vieh) führt eher auf Schafe, und dazu passen auch die Wölfe, welche in die Heerde einbrechen und sechzig Stück tödten. Auch wird in diesen Gegenden wohl eher an eine Heerde von Schafen oder Ziegen, als an Rinder, die dort weniger vorkommen, zu denken sein.

*) Einige haben hier an den Aous (jetzt Lao, nach Andern Voiussa) denken wollen, der an Apollonia vorbeifließt und in nicht großer Entfernung davon nordwärts mündet, während Orikus südlich von Apollonia an den Akrokeraunischen Gebirgen lag, an der jetzt Erico genannten Stelle. Es wird daher hier wohl an ein anderes Flüßchen zu denken sein, das, aus dem Lakmon, einem der westwärts nach dem Adriatischen Meere zu sich ziehenden Ausläufer des Pindusgebirges, jetzt Ziaka genannt, herabfließend, bei Orikus ins Meer sich ergoß.

**) Die Strafe der Blendung, der Beraubung des Augenlichtes, erklärt sich aus der Vernachlässigung und der Versündigung an dem Sonnengotte, dem Gotte des Lichts.

hätten die Wölfe dahin getrieben und sie würden nicht eher ruhen, jenen zu rächen, als bis Jene für das, was sie gethan, diejenige Genugthuung gegeben, die Euenius selber wählen und für Recht halten würde. Wenn diese entrichtet werde, würden sie selbst dem Euenius eine solche Gabe verleihen, um deren Besitz ihn viele Menschen glücklich preisen würden.

94. Dieses Orakel war ihnen nun geweissagt worden. Die Apolloniaten aber hielten es geheim und übertrugen die Sache zur Erledigung einigen Männern unter ihren Mitbürgern, welche in folgender Weise es ihnen zu Stande brachten. Als Euenius auf einer Bank saß, kamen sie zu ihm, setzten sich neben ihn und sprachen mit ihm von anderen Dingen, bis sie auf sein Unglück kamen und ihm ihre Theilnahme darüber aussprachen. Auf diese Weise täuschten sie ihn und dann frugen sie ihn, welche Genugthuung er wählen würde, wenn die Apolloniaten sich verpflichten wollten, ihm Genugthuung zu geben für das, was sie ihm angethan. Er aber, da er den Götterspruch nicht gehört hatte, sprach sich in Ansehung der Wahl dahin aus, wenn man ihm Felder gäbe seiner Mitbürger, die er mit Namen bezeichnete, indem er wußte, daß sie die beiden schönsten Grundstücke unter allen in Apollonia hatten, und dazu eine Wohnung, von der er wußte, daß sie die schönste von denen in der Stadt war; wenn er diese erhielte, so erklärte er, künftighin allen Groll zu lassen und mit der ihm zu Theil gewordenen Genugthuung sich zu begnügen. Und wie er dieses sprach, fielen die neben ihm sitzenden Männer ein und sprachen: Euenius! diese Genugthuung entrichten dir die Apolloniaten für deine Blendung gemäß des ihnen zugekommenen Götterspruches. Darauf ward er aber, als er die ganze Erzählung vernommen hatte, sehr ärgerlich, weil er getäuscht worden sei. Jene aber kauften von den Besitzern die Felder und gaben ihm, was er sich gewählt hatte. Und nach diesem sogleich empfing er die Gabe der Weissagung, so daß er sogar berühmt geworden ist.

95. Dieses Euenius Sohn nun war dieser Deiphonus, welchen die Korinthier mitbrachten und welcher dem Heere weissagte. Ich habe aber auch gehört, daß dieser Deiphonus sich den Namen des

Euenius anmaßte und unter demselben seine Kunst in Hellas um Geld übte, obwohl er des Euenius Sohn nicht war.

96. Als demnach den Hellenen das Opfer günstig war*), fuhren sie mit ihren Schiffen von Delus nach Samus, und als sie bei Kalama**) auf Samus angekommen waren, gingen sie daselbst bei dem Tempel der Here vor Anker und rüsteten sich zur Seeschlacht. Wie aber die Perser von ihrer Annäherung Kunde erhalten hatten, fuhren sie mit den übrigen Schiffen nach dem Festlande, nur die Phönicischen ließen sie nach Hause fahren. Denn in einer Berathung beschlossen sie, keine Seeschlacht zu liefern, weil sie glaubten nicht gleich zu sein. So schifften sie nach dem Festlande, um hier unter dem Schutze ihres Landheeres zu sein, das bei Mykale stand, und auf Befehl des Xerxes vom übrigen Heere zurückgelassen war zur Bewachung Joniens. Seine Stärke betrug sechzig tausend Mann, welche Tigranes, der an Schönheit und Größe unter den Persern hervorragte, befehligte. Unter den Schutz dieses Heeres nun beschlossen die Führer der Flotte, sich zu flüchten, die Schiffe ans Land zu ziehen und mit einem Gehege zu umgeben, zum Schutz für die Schiffe und zum Zufluchtsort für sie selbst.

97. Nachdem sie diesen Beschluß gefaßt hatten, fuhren sie ab, und als sie an dem Heiligthum der Ehrwürdigen***) vorbei zu Mykale an den Gäson und Skolopoeis†) gekommen waren, wo ein Tempel der Eleusinischen Demeter sich befindet, welchen Philistus, der Sohn des Pasikles, erbauet hat, als er dem Neileus, dem Sohne des Kodrus, zur Gründung von Miletus††) folgte, da zogen sie die

---

*) S. oben Kap. 92.

**) Ein nicht näher bekannter Ort: er lag wohl in der Nähe des berühmten Tempels der Here, von welchem III, 60 die Rede ist.

***) Der griechische Ausdruck (αἱ πότνιαι) führt eher auf einen Tempel der Eumeniden oder Furien, als der zu Eleusis auch unter diesem Namen verehrten beiden Gottheiten Demeter (Ceres) und Proserpina, zumal da gleich darauf ein besonderer Tempel der Eleusinischen Demeter genannt wird, der von diesem Tempel oder Heiligthum jedenfalls verschieden ist.

†) Zwei nicht näher gekannte Flüßchen in jener Gegend.

††) Vgl. oben I, 142. 146 ff. V, 65.

Schiffe ans Land, umgaben sie mit einem Gehege von Stein und Holz, wozu sie die Fruchtbäume gefällt hatten, und steckten Pfähle um das Gehege herum. Und hier lagen sie gerüstet, eben so sehr, um eine Belagerung auszuhalten, wie um zu siegen, auf beide Fälle: denn in diesem Sinne rüsteten sie sich.

98. Als die Hellenen erfahren hatten, daß die Barbaren nach dem Festlande gerückt seien, ärgerten sie sich, daß dieselben entflohen waren und befanden sich in Verlegenheit, was sie thun sollten, ob sie heimkehren, oder nach dem Hellespont zu fahren sollten. Zuletzt aber beschlossen sie, keines von beiden zu thun, sondern nach dem Festland zu fahren. Nachdem sie nun zur Seeschlacht Brücken*) und alles Andere, dessen sie bedurften, gerüstet hatten, fuhren sie nach Mykale zu. Als sie aber dem Lager nahe waren und Niemand sich zeigte, der ihnen entgegenfuhr, sondern sie sahen, wie die Schiffe ans Land gezogen waren innerhalb der Verschanzung, und ein zahlreiches Landheer längs des Gestades aufgestellt war, da schiffte zuerst in seinem Schiffe Leutychidas heran, näherte sich möglichst dem Gestade und ließ durch einen Herold den Joniern verkünden: Jonische Männer! ihr Alle, die ihr dieß hören könnt, vernehmet was ich sage, denn die Perser werden überhaupt Nichts von dem verstehen, was ich euch auftrage. Wenn wir zum Kampfe kommen, soll ein Jeder zuerst vor Allem eingedenk sein der Freiheit, hernach aber der Parole: Hebe**). Und dieß soll auch derjenige von euch, welcher es nicht gehört hat, erfahren von dem, der es gehört hat. Bei dieser Sache hatte Leutychidas dieselbe Absicht, wie Themistokles bei Artemisium***): es sollten nämlich diese Worte entweder, wenn sie den Barbaren verborgen blieben, die Jonier zum Abfall bewegen oder, wenn sie hernach den Barbaren hinterbracht würden, diese mißtrauisch gegen die Hellenen machen.

99. Nachdem Leutychidas diesen Rath gegeben hatte, thaten

*) Eine Art von Leitern, welche bei dem Zusammenstoß oder Entern der Schiffe gebraucht wurden, um bequem von dem einen Schiff auf das andere zu gelangen, und so desselben sich zu bemächtigen.

**) Die Göttin der jugendlichen Kraft und Stärke.

***) S. oben VIII, 22.

die Hellenen hinwiederum Folgendes. Sie näherten sich mit ihren Schiffen und stiegen heraus an das Gestade, und stellten sich dann in Schlachtordnung. Wie aber die Perser sahen, daß die Hellenen zum Kampfe sich rüsteten und die Jonier aufgemuntert hatten (zum Abfall), nahmen sie zuerst den Samiern, weil sie diese im Verdacht hatten, als hielten sie es mit den Hellenen, ihre Waffen weg. Die Samier nämlich hatten die auf den Schiffen der Barbaren bei ihnen angekommenen gefangenen Athener, welche auf Attika zurückgelassen hier von den Leuten des Xerxes gefangen genommen worden waren, sämmtlich ausgelöst und dann nach Athen heimgeschickt, wohl versehen mit dem, was zur Reise nöthig war; deßwegen insbesondere waren sie verdächtig geworden, weil sie fünfhundert Köpfe der Feinde des Xerxes losgekauft hatten. Darauf übergaben sie die Bewachung der Wege, welche zu den Gipfeln von Mykale führen, den Milesiern, weil diese doch am besten das Land kennen mußten. Sie thaten dieß deßwegen, damit dieselben außerhalb des Lagers wären. Vor diesen Joniern nun, von welchen sie glaubten, sie würden, so wie sie nur eine Möglichkeit dazu fänden, einen Abfall versuchen, verwahrten sich die Perser auf solche Weise; sie selbst aber trugen die Schilde zusammen, um dadurch eine Schutzwehr*) zu erhalten.

100. Nachdem die Hellenen sich gerüstet hatten, rückten sie heran gegen die Barbaren. Während sie aber heranzogen, flog ein Gerücht durch das ganze Heer, und man sah einen Heroldsstab auf dem Uferrande liegen. Es verbreitete sich nämlich unter ihnen das Gerücht, daß die Hellenen das Heer des Mardonius im Kampfe in dem Böoterlande besiegt hätten. Die göttliche Leitung der Dinge offenbart sich wirklich durch viele Zeichen**), insofern auch damals, wo es sich traf, daß an demselben Tage die Schlacht bei Platää und die bei Mykale stattfinden sollte, ein Gerücht zu den daselbst befindlichen Hellenen kam, so daß das Heer noch viel mehr Muth faßte und um so eifriger den Kampf wagen wollte.

101. Auch das Andere traf hier zusammen, daß Heiligthümer

*) Vgl. oben Kap. 62 und unten 102.
**) S. VI, 27 mit der Note.

der Eleusinischen Demeter nahe bei beiden Kämpfen sich befanden. Denn auf dem Platäischen Gebiet fand ja der Kampf statt nahe bei dem Heiligthum der Demeter, wie auch vorher von mir angegeben worden ist*), und bei Mykale sollte es eben so geschehen. Von dem Siege, den die Hellenen mit Pausanias errungen, kam die Sage ihnen ganz richtig zu: denn die Schlacht bei Platää fand frühe des Morgens statt, die zu Mykale aber gegen Abend. Daß aber an demselben Tage und in demselben Monat **) beide Schlachten vorgefallen, wurde ihnen nicht lange Zeit nachher, als sie nachforschten, offenbar. Sie waren nämlich, ehe die Sache zu ihnen gelangte, in Besorgniß, nicht sowohl um ihrer selbst willen, als um die Hellenen, es möchte Hellas bei Mardonius eine Niederlage erleiden. Als jedoch diese Nachricht zu ihnen geflogen, machten sie den Angriff um so mehr und um so schneller. Die Hellenen nun, wie die Barbaren, eilten zur Schlacht, da als Kampfpreis vor ihnen die Inseln und der Hellespont lagen.

102. Die Athener und die ihnen zunächst Stehenden nahmen den Weg bis etwa zur Hälfte desselben an dem Gestade und ebenen Boden; die Lacedämonier aber über zerklüftetes Land und Berge. Während aber die Lacedämonier noch herumgingen, standen die auf dem andern Flügel schon im Kampfe. So lange nun den Persern die Schilde aufrecht blieben, wehrten sie sich und hielten sich tapfer im Kampfe; als aber das Heer der Athener und der an sie stoßenden, auf daß das Ganze ihr Werk sei und nicht der Lacedämonier Werk, sich ermahnt hatte und mit noch größerem Eifer dem Kampfe sich zuwendete, da änderte sich bald die Lage. Denn diese durchbrachen die Schilde und stürzten sich in gedrängten Schaaren auf die Perser; diese hielten zwar Stand und wehrten sich eine Zeitlang, zuletzt aber

*) S. oben IX, 57, 62.

**) Plutarch verlegt den Tag der Schlacht bei Platää an das Ende des Böotischen Monats Panemus, den er bald mit dem Attischen Monat Boedromion, bald mit dem Metageitnion identificirt; folgt man der letztern Angabe, so würde die Schlacht in die zweite Hälfte unseres August, gleich nach dem Anfang fallen, Olymp. 75, 2 oder 479 vor Chr. Der Boedromion fällt in unsern September.

flohen sie in die Verschanzung. Aber die Athener, Korinthier, Sicyonier und Trözenier — denn also waren sie nach einander geordnet, folgten ihnen auf dem Fuße und drangen zugleich mit ihnen in die Verschanzung. Und als auch die Verschanzung eingenommen war, dachten die Barbaren nicht mehr an eine Gegenwehr, sondern stürzten sich auf die Flucht, alle andern, außer die Perser. Diese, obwohl es ihrer immerhin nur wenige waren, kämpften mit den Hellenen, welche in einem fort in die Verschanzung eindrangen; und von den persischen Feldherrn entkamen zwei, zwei andere aber kamen um. Artaÿntes und Ithamitres*) nämlich, die Befehlshaber der Flotte, entkamen; aber Mardontes**) und Tigranes***), der Befehlshaber des Landheeres, kamen im Kampfe um.

103. Während die Perser noch kämpften, kamen die Lacedämonier und die, welche mit ihnen waren, an und halfen nun mit zu dem, was noch übrig war. Es fielen aber auch von den Hellenen selbst dort Viele, unter Andern auch Sicyonier und deren Feldherr Perilaus. Diejenigen Samier aber, welche als Soldaten dienten und in dem medischen Lager sich befanden, ihrer Waffen beraubt, wie sie sahen, gleich am Anfang, daß der Kampf auf die eine Seite sich neige, thaten, was sie nur konnten, um den Hellenen nützlich zu sein. Und wie die übrigen Jonier sahen, daß die Samier einen Anfang gemacht hatten, da fielen auch sie ab von den Persern und griffen die Barbaren an.

104. Den Milesiern aber war aufgegeben worden†), die Wege der Perser zu bewahren, um ihrer eigenen Rettung willen, damit, wenn Etwas ihnen zustoße, wie es denn auch der Fall war, sie Führer hätten und sich retten könnten auf die Höhen von Mykale. Zu diesem Zwecke nun waren die Milesier hier aufgestellt, und darum sowohl, als auch deßhalb, daß sie nicht im Lager wären und hier Etwas gegen sie anfangen könnten. Diese aber thaten ganz das Ge-

*) S. oben VIII, 130.
**) S. VII, 80. VIII, 130.
***) S. VII, 62. IX, 96.
†) S. oben Kap. 90.

gentheil von dem, was ihnen anbefohlen war, indem sie den Flüchtigen andere Wege zeigten, welche sie gerade den Feinden zuführten, und zuletzt zeigten sie sich im Morden als ihre ärgsten Feinde. Also fiel Jonien zum zweitenmal ab von den Persern*).

105. In dieser Schlacht zeichneten sich unter den Hellenen am meisten die Athener aus, und unter den Athenern Hermolykus, des Euthynus Sohn, ein Mann, der im Pankratium**) geübt war. Dieser Hermolykus kam später, als die Athener und Karystier einander bekriegten***), bei Kyrnus auf Karystischem Gebiet, in einer Schlacht um, und liegt begraben bei Geräftus †). Nach den Athenern thaten sich hervor die Korinthier, Trözenier und Sicyonier.

106. Nachdem aber die Hellenen den größten Theil der Barbaren niedergemacht hatten, die Einen in der Schlacht, die Andern auch auf der Flucht, steckten sie die Schiffe und die ganze Verschanzung in Brand, nachdem sie vorher die Beute daraus weggeschafft hatten an das Gestade; auch hatten sie einige Schätze gefunden; nach der Verbrennung der Verschanzung und der Schiffe fuhren sie aber ab. Als die Hellenen dann nach Samus gekommen waren, hielten sie Rath mit einander, ob sie die Jonier aus ihren Wohnsitzen wegbringen, und in welchem Theile von Hellas, dessen sie Herr wären, sie dieselben ansiedeln sollten, Jonien aber würde man dann den Barbaren überlassen: denn es schien ihnen nicht möglich zu sein, für immer vor Jonien zu liegen auf der Wache, während sie doch, wenn sie nicht davor lägen, keine Hoffnung hatten, daß die Jonier ungestraft von den Persern bleiben würden. In Bezug darauf ging die

*) Der erste Abfall der Jonier von den Persern durch Aristagoras (V, 35 ff.) fällt 500 vor Chr.; die Wiederunterwerfung in das Jahr 497 vor Chr. s. VI, 32. Der zweite Abfall erfolgte 479 vor Chr.

**) Diese Kampfesart, die bei den hellenischen Wettkämpfen vorkommt, bestand in der Verbindung des Faustkampfes und des Ringkampfes, wobei jedoch die Hände ohne den Kampfriemen waren.

***) Hier ist wahrscheinlich der Krieg gemeint, der zwischen Athen und Karystus auf Euböa (s. VIII, 112. IV, 33) um 467 vor Chr. statt fand nach Thucydides I, 93. Der Ort Kyrnus ist nicht näher bekannt.

†) S. VIII, 7 mit der Note.

Meinung der im Amte stehenden Peloponnesier dahin, man solle diejenigen hellenischen Völker, welche die Partei der Meder ergriffen, aus ihren Handelsplätzen vertreiben und ihr Land den Joniern zur Niederlassung übergeben; die Athener dagegen waren überhaupt nicht der Meinung, Jonien ganz aufzugeben, und meinten, es stehe den Peloponnesiern nicht zu, über ihre Kolonien*) sich zu berathen. Als sie daher sich widersetzten, so gaben die Peloponnesier bereitwillig nach. Und so kam es denn, daß sie die Samier, Chier, Lesbier und die übrigen Inselbewohner, welche zugleich mit den Hellenen ins Feld gezogen waren, in ihre Bundesgenossenschaft**) aufnahmen, nachdem sie dieselben durch Eide verpflichtet hatten, daß sie bei ihnen bleiben und nicht abfallen würden. Nachdem sie nun diese durch Eide verpflichtet hatten, fuhren sie ab, um die Brücken abzubrechen: denn sie glaubten, dieselben noch stehend zu finden***). Diese nun fuhren ab, dem Hellespont zu.

107. Diejenigen Barbaren aber, welche entflohen und in die Höhen von Mykale gedrängt worden waren, an Zahl nicht viele, nahmen den Rückweg nach Sardes. Während sie noch auf dem Wege waren, ließ sich Masistes, des Darius Sohn †), welcher bei der Niederlage, die sie getroffen, zugegen gewesen war, gegen den Feldherrn Artayntes in harten Worten aus und behauptete unter Anderem auch, er sei, da er in solcher Weise das Heer angeführt, schlechter als ein Weib und verdiene alles Schlimme, da er dem Hause des Königs solchen Schaden zugefügt. Es ist aber nämlich bei den Persern die größeste Schmach, für feiger zu gelten, als ein Weib ††). Dieser, als er es lange angehört, ward ärgerlich und zog den Degen gegen Masistes, um ihn zu tödten. Und wie ihn Xeinagoras, des Prexilaus Sohn, ein Mann aus Halicarnaß †††), heranstürzen sah, so faßte er,

*) S. oben I, 146.

**) S. VII, 145. 148. 172.

***) Vgl. oben VIII, 117 und unten IX, 114.

†) S. oben VII, 82.

††) Daher die Hellenen von den persischen Reitern anfangs Weiber genannt wurden, s. IX, 20.

†††) Darin liegt wohl auch der Grund der Erwähnung, da Herodotus

da er hinter Artaÿntes stand, diesen mitten um den Leib, hob ihn in die Höhe und warf ihn auf die Erde. Und in diesem Moment traten die Lanzenträger*) des Masistes heran. Dieses vollbrachte Xeinagoras und erwarb sich dadurch Dank, ebensowohl bei Masistes selbst, als bei Xerxes, dessen Bruder er rettete; und wegen dieser That ward Xeinagoras zum Herrscher von ganz Cilicien**), das ihm der König verlieh. Denen aber, die auf dem Wege zogen, begegnete Nichts mehr weiter, sondern sie kamen nach Sardes. Es befand sich zu Sardes noch der König von jener Zeit her***), wo er aus Athen, nach der Niederlage zur See, auf der Flucht dahin gekommen war.

108. Während er damals zu Sardes sich aufhielt, verliebte er sich in das Weib des Masistes, welche ebenfalls daselbst war. Da sie aber nicht dahin zu bringen war, ihm zu willfahren, und er auch keine Gewalt anwenden wollte, aus Scheu für seinen Bruder Masistes (eben dieselbe Rücksicht aber hielt auch das Weib zurück, da sie wohl wußte, daß man keine Gewalt anwenden werde), da nun betrieb Xerxes, da ihm kein anderes Mittel zu Gebot stand, eifrig die Heirath seines Sohnes Darius mit der Tochter dieses Weibes und des Masistes, weil er dachte, jene um so eher zu gewinnen, wenn er dieß zu Stande gebracht hätte. Er verlobte sie daher, und nachdem er das, was die Sitte erheischt, veranstaltet hatte, kehrte er nach Susa †) zurück. Als er aber dort angekommen war und in seine Wohnung das Weib des Darius gebracht hatte, da nun stand er ab von dem Weibe des Masistes und wendete sich diesem Weibe mit seiner Liebe zu, erreichte auch bei dem Weibe des Darius, die des Masistes Tochter war, seine Absicht: der Name dieses Weibes war Artaÿnte.

---

die That eines Landsmannes nicht verschweigen wollte, eben so, wie er auch VIII, 132 einen Herodotus, des Basilides Sohn, anführt.

*) D. i. seine Leibwächter.

**) Cilicien war ebenfalls eine der bedeutenderen und einträglicheren Satrapien der persischen Monarchie, wie man schon aus III, 90 ersieht.

***) S. oben VIII, 116 ff.

†) Welches damals die königliche Residenz war: s. die Note zu V, 49.

109. Im Laufe der Zeit aber ward dieß auf folgende Weise entdeckt. Amestris*), des Xerxes Weib, hatte ein großes, buntes und sehenswerthes Gewand gewebt und dem Xerxes geschenkt, welcher es voll Freude anlegte und damit zur Artaynte ging. Und da er auch an ihr seine Freude hatte, forderte er sie auf, sich zu erbitten, was sie nur zu erhalten wünsche für Alles, was sie ihm erwiesen: denn sie werde Alles, was sie verlange, erhalten. Sie aber — denn sie sollte nun einmal sammt ihrem ganzen Hause ins Unglück kommen — sprach darauf zu Xerxes: Wirst du mir wohl geben, um was ich dich bitte**)? Dieser, in der Erwartung, sie würde eher alles Andere verlangen, versprach es ihr und beschwor es. Wie er aber geschworen, so bittet sie ohne alle Furcht um das Gewand. Xerxes drehte und wendete sich auf alle Weise, weil er es nicht hergeben wollte: aus keinem andern Grunde, als aus Furcht vor Amestris, die schon vorher einen Argwohn auf sein Verhalten gefaßt hatte, es möchte derselben Alles entdeckt werden; er bot ihr daher Städte, unermeßliches Gold und ein Heer an, über welches Niemand gebieten solle, als sie: es gilt aber ein Heer für ein großes Geschenk bei den Persern. Allein er vermochte sie nicht zu bewegen, und so gab er ihr das Gewand. Sie aber war voll Freude über dieses Geschenk und stolz darauf, es zu tragen. Und so bemerkte Amestris sie in diesem Gewande.

110. Als sie aber den Vorfall erfahren hatte, zeigte sie keinen Groll gegen dieses Weib, sondern weil sie meinte, ihre Mutter sei die Ursache davon und habe dieß betrieben, so sann sie auf Verderben dem Weibe des Masistes. Sie wartete ab, bis ihr Mann Xerxes das königliche Gastmahl gab: dieses Mahl wird einmal in jedem Jahre an dem Tage, an welchem der König geboren ist***), veranstaltet:

---

*) S. oben VII, 61. 114. Daß in dieser durch ihre Grausamkeit bekannten Amestris nicht die Esther der biblischen Urkunden gefunden werden darf, wie Einige vermuthet haben, wird keiner weitern Ausführung bedürfen.

**) Eine ähnliche Bitte im Buch Esther, V, 6, und selbst die biblische Erzählung (Marc. VI, 22) von der Bitte der Tochter des Herodes kann hier angezogen werden, wo wir an eine Sitte des orientalischen Hoflebens zu denken haben.

***) S. oben I, 133 über das Geburtsfest der Perser.

der Name dieses Mahles lautet auf Persisch Tykta, in hellenischer Sprache heißt es: vollkommen; dann salbt auch der König allein sein Haupt und beschenkt die Perser. Diesen Tag wartete Amestris ab und bat sich dann von Xerxes als Geschenk das Weib des Masistes aus. Dieser fand es arg und gottlos, preiszugeben das Weib seines Bruders, zumal auch dieselbe an der ganzen Sache unschuldig war: denn er merkte wohl, warum sie diese Bitte stellte.

111. Zuletzt jedoch, da Jene darauf beharrte und er durch das Gesetz gehindert war, weil es nicht möglich ist, dann wenn das königliche Mahl aufgetragen ist, eine Bitte abzuschlagen, willigte er höchst ungern ein, und that, nachdem er sie übergeben, dann Folgendes: seiner Frau sagte er, sie könne thun, was sie wolle, darauf aber ließ er seinen Bruder rufen und sprach zu ihm Folgendes: Masistes, du bist des Darius Sohn und mein Bruder, und auch dazu bist du ein tapferer Mann: lebe nicht mehr zusammen mit dem Weibe, mit dem du jetzt zusammenlebst, sondern ich will dir dafür meine Tochter geben; mit dieser lebe zusammen, die aber, die du jetzt zur Frau hast, diese behalte nicht länger: denn ich will es nicht. Masistes, voll Verwunderung über diese Worte, spricht darauf Folgendes: O Gebieter! was für einen ungeeigneten Vorschlag machst du mir, indem du mich aufforderst, das Weib, von welchem ich erwachsene Söhne und Töchter habe, von welchen du sogar Eine an deinen eigenen Sohn verheirathet hast, und welches mir so ganz nach dem Sinne ist, fortzuschicken und deine Tochter zu heirathen! Obwohl ich es, o König, hoch anschlage, deiner Tochter für würdig erachtet zu werden, so werde ich jedoch keines von beiden thun: du aber wende in keinem Fall Gewalt an, indem du eine solche Sache verlangst; sondern für deine Tochter wird sich schon ein anderer Mann zeigen, der nicht geringer ist, als ich, mich aber laß mit meinem Weibe zusammen. In solcher Weise antwortete er; Xerxes aber, erbost, sprach zu ihm Folgendes: So ist es nun geschehen um dich, Masistes: denn ich werde dir nicht meine Tochter geben zur Heirath, und auch mit jener Frau wirst du nicht länger mehr zusammen leben, damit du lernest anzunehmen, was dir angeboten wird. Dieser, so wie er diese Worte vernommen, ging hinaus und sprach nur Folgendes: Gebieter, noch hast du mich nicht zu Grunde gerichtet.

112. In der Zwischenzeit aber, in welcher Xerxes mit seinem Bruder diese Unterredung hatte, ließ Amestris die Lanzenträger des Xerxes holen und das Weib des Masistes arg zurichten; sie ließ ihr die Brüste abhauen*) und den Hunden vorwerfen, und eben so Nase, Ohren, Lippen und Zunge abschneiden, und so verstümmelt schickte sie dieselbe nach Hause.

113. Masistes, welcher Nichts davon gehört hatte, wohl aber besorgte, es möchte irgend ein Unglück ihn treffen, stürzte eilends in sein Haus; und wie er hier sein Weib so zu Grunde gerichtet erblickte, berieth er sich sogleich darauf mit seinen Söhnen und zog zugleich mit diesen und wohl auch mit Andern fort nach Baktrien**), in der Absicht, die Provinz Baktrien zum Abfall zu bewegen und dem König den größesten Schaden zuzufügen. Es würde dieß wohl auch geschehen sein, wie ich glaube, wenn er eher zu den Baktriern und Saken sich begeben hätte: denn diese hatten ihn gerne und war er Statthalter von Baktrien. Allein Xerxes, welcher erfahren hatte, daß er mit diesen Plänen umgehe, schickte ein Heer ihm nach und ließ auf dem Wege ihn selbst und seine Söhne und sein ganzes Heer niederhauen. Also erging es mit der Liebschaft des Xerxes und dem Tode des Masistes***).

---

*) Etwas Aehnliches kam schon oben IV, 102 bei einer andern Gelegenheit vor.

**) Baktrien war eine der bedeutendsten Provinzen der persischen Monarchie (s. III, 92): daher auch von da aus öfters Versuche der Statthalter vorkommen, sich unabhängig zu machen.

***) Die ganze in den Kap. 108—113 gegebene, mit dem Hauptzwecke des Werkes in näherer Beziehung nicht stehende Erzählung erscheint darum doch nicht minder als eine absichtlich dem Werke eingefügte Episode, wie Herodotus es überhaupt gern thut (s. Einleitung. Erstes Bändchen S. 10 und Note zu IV, 30). Die Erzählung von der Beschimpfung des Artayntes durch Masistes und der vergebliche Versuch des Ersteren, dafür an Masistes sich zu rächen (Kap. 107), gibt die äußere Veranlassung zu dieser nicht absichtslos eingeschalteten Episode, welche auf der einen Seite uns einen Blick in das Haremsleben orientalischer Monarchen werfen läßt, auf der andern aber zugleich den Hellenen ein abschreckendes Bild des innern, häuslichen Lebens eines persischen Despoten vorführen und damit auch von der moralischen Seite das

114. Die Hellenen, welche von Mykale aus nach dem Hellespont zu aufgebrochen waren, legten sich zuerst bei Lektus vor Anker, zurückgehalten durch die Winde; von da kamen sie nach Abydus und fanden die Brücke abgebrochen, die sie geglaubt hatten noch stehend zu finden: deßwegen hauptsächlich waren sie nach dem Hellespont gegangen. Da beschlossen die Peloponnesier unter Leutychidas nach Hellas zurückzukehren, die Athener aber und ihr Feldherr Xanthippus beschlossen hier zu bleiben und einen Angriff auf die Chersones *) zu versuchen. So schifften nun jene weg, die Athener aber setzten von Abydus hinüber auf die Chersones und begannen die Belagerung von Sestus **).

115. Nach diesem Sestus, weil es unter den dortigen festen Plätzen der stärkste war, strömten auf die Nachricht von dem Erscheinen der Hellenen im Hellespont Viele aus den andern umliegenden Städten, dann aber auch aus der Stadt Kardia ***) Oiobazus, ein Perser, welcher die Taue von den Brücken dahin gebracht hatte. Einzelne Aeolier bewohnten diese Stadt, es befanden sich aber auch Perser darin und ein zahlreicher Haufe der übrigen Verbündeten.

---

gräuliche, unsittliche Wesen einer solchen Despotie oder Tyrannis (im hellenischen Sinne des Wortes) darstellen soll. Und in welchem Licht erscheint hier Xerxes, der sonst ritterliche Fürst (VII, 136. 147. 187), der von der Gottheit für seinen Uebermuth mit dem Verlust seines Heeres und seiner Flotte gestrafte, schmählich heimkehrende Monarch, der nun in die gemeinen sinnlichen Genüsse des Harems sich stürzt und die heiligsten Bande der Natur verletzt! Auch der übermüthige Masistes, der den Artayntes schwer beleidigt, muß bitter büßen und zu Grunde gehen; und dieß wird herbeigeführt durch seine eigene Tochter Artaynte; wobei wir wohl kaum noch besonders an die Namensähnlichkeit zu erinnern brauchen; wohl aber möchten wir darauf hinweisen, wie auch in dieser Erzählung die Lehre des Geschichtschreibers von der menschliche Ueberhebung, menschlichen Frevel und Sünde strafenden göttlichen Gerechtigkeit durchschimmert, ja wohl mit ein Grund gewesen ist, diese ganze merkwürdige Erzählung an passender Stelle einzufügen, wie dieß in einem ähnlichen Falle in der Erzählung von Panionius früher geschehen war VIII, 103—106.

*) S. oben VI, 33 mit der Note.

**) S. oben VII, 33 mit der Note. Die nun erwähnte Belagerung von Sestus, die den Schluß des ganzen Werkes bildet, fällt in das Jahr 478 vor Chr.

***) S. VI, 33 mit der Note.

116. Es herrschte über diesen ganzen Distrikt ein Statthalter des Xerxes, Artayktes, ein Perser, ein gräulicher und gottloser Mann, der auch den König auf seinem Zug nach Athen getäuscht hatte, indem er die Schätze des Protesilaus, des Sohnes des Iphiklus, aus Eläus heimlich hatte wegbringen lassen. Zu Eläus*) nämlich im Chersones befindet sich das Grab des Protesilaus**) und um dasselbe ein geheiligter Raum, und dort waren manche Schätze, goldene und silberne Schalen, Erz, Kleidung und andere Weihgeschenke, welche Artayktes wegnahm, da der König es ihm gestattet hatte. Er hatte nämlich durch folgende Worte den Xerxes getäuscht: Gebieter! hier ist das Haus eines Hellenen, welcher gegen dein Land zu Felde gezogen ist und durch den Tod die verdiente Strafe erhalten hat. Dessen Haus gib mir, damit ein Jeder ersehe, daß man nicht gegen dein Land zu Felde ziehen soll. Durch diese Worte sollte er wohl leicht den Xerxes bewegen, das Haus des Mannes ihm zu schenken, da Xerxes gar keine Ahnung von dem hatte, was Jener beabsichtigte. Er behauptete nämlich, Protesilaus wäre wider das Land des Königs ins Feld gezogen, wobei er an Folgendes dachte: die Perser glauben, daß ganz Asien ihr und ihres jedesmaligen Königs Eigenthum sei***). Wie ihm nun die Schätze geschenkt waren, so brachte er sie von Eläus weg nach Sestus, ließ den heiligen Raum einsäen und sein Vieh dort weiden; so oft er aber selbst von Eläus nach Sestus kam, verkehrte er mit Weibern in dem heiligsten Raume des Tempels. Damals nun ward er von den Athenern belagert, ohne daß er zu einer Belagerung sich vorgesehen oder die Hellenen erwartet hatte; denn sie hatten ihn unversehens überfallen.

117. Als nun über der Belagerung der Herbst herankam, und die Athener ärgerlich waren über die lange Abwesenheit von Hause und über die Unmöglichkeit, die Veste zu erobern, baten sie ihre Feldherren, sie möchten sie doch heimführen; diese aber wollten es nicht thun, bevor sie die Stadt erobert, oder der Staat der Athener sie abberufen hätte. So fügten sie sich in ihre Lage.

---

*) S. die Note zu VI, 140.
**) S. VII, 33 mit der Note.
***) S. oben I, 4.

118. Diejenigen aber, welche innerhalb der Veste sich befanden, waren bereits in die äußerste Noth gekommen, so daß sie die Gurten der Ruhebetten kochten und verzehrten. Als sie aber auch diese nicht mehr hatten, da entwichen in der Nacht die Perser mit Artayktes und Oiobazus, indem sie hinter der Mauer herabstiegen, da, wo dieselbe von den Feinden am meisten verlassen war. Wie es aber Tag geworden war, verkündeten die Chersonesiten von den Thürmen aus den Athenern, was vorgefallen war, und öffneten die Thore; und von diesen machte die Mehrzahl sich auf zur Verfolgung, der andere Theil besetzte die Stadt.

119. Den Oiobazus nun, welcher nach Thracien geflohen war, fingen die Thracischen Apsinthier*) und opferten ihn, nach ihrer Sitte, dem Pleistorus, einem einheimischen Gotte; die aber, die mit ihm waren, tödteten sie auf andere Weise. Artayktes und seine Leute, welche später sich auf die Flucht gemacht hatten, wurden, als sie sich etwas wenig über Aegos Potamoi befanden, eingeholt und nach einer längeren Gegenwehr zum Theil getödtet, zum Theil lebendig gefangen: diese banden die Hellenen zusammen und führten sie nach Sestus, mit ihnen auch den Artayktes gebunden, ihn selbst und seinen Sohn.

120. Und einem derer, welche sie bewachten, soll, wie die Chersonesiten erzählen, beim Braten gesalzener Fische folgendes Wunder geschehen sein. Die Fische, welche auf dem Feuer lagen, hüpften mit einemmale und zappelten, gerade wie frisch gefangene Fische. Und es stürzten die Leute herbei und verwunderten sich. Als aber Artayktes das Wunderzeichen sah, rief er dem, der die Fische briet und sprach: Mein Freund aus Athen, fürchte dich nicht vor diesem Wunder: denn es ist nicht für dich erschienen, sondern mir verkündet Protesilaus zu Eläus, daß er, wenn auch todt und wie ein gesalzener Fisch, doch noch von den Göttern die Macht besitzt, den, der ihm Unrecht gethan, zu strafen. Jetzt nun will ich ihm folgendes Lösegeld entrichten: für die Schätze, welche ich aus dem Heiligthum genommen, will ich hundert Talente**) dem Gott weihen; für die Erhaltung

---

*) S. die Note zu VI, 34.

**) Macht (nach Hultsch) die Summe von 157,175 Thaler.

meines Lebens und für meines Sohnes Leben will ich zweihundert Talente*) den Athenern geben. Dieß versprach er, allein er vermochte den Feldherrn Xanthippus nicht zu bewegen. Denn die Eläusier verlangten, aus Rache für Protesilaus, seinen Tod; und dahin ging auch der Sinn des Feldherrn selbst. Sie führten ihn daher an das Gestade, wo Xerxes den Uebergang auf den Brücken bewerkstelligt hatte, nach einer andern Angabe auf den Hügel oberhalb der Stadt Madytus**), und hingen ihn an einem Brette angenagelt auf, den Sohn aber steinigten sie vor den Augen des Artayktes.

121. Nachdem sie dieß gethan hatten, fuhren sie weg nach Hellas, und führten mit sich eben sowohl andere Schätze, als auch die Taue der Brücken, um sie in die Tempel zu weihen. Und in diesem Jahr***) fiel Nichts mehr weiter vor.

122. Dieses Artayktes, welcher aufgehängt worden ist, Großvater ist Artembares, welcher den Persern zuerst den Vorschlag machte, welchen diese auch ergriffen und dem Cyrus vorlegten, folgenden Inhalts: da Zeus†) den Persern, und vor allen Männern dir, o Cyrus, die Herrschaft verliehen, nach dem Sturze des Astyages, wohlan, so wollen wir das kleine und dabei auch rauhe Land††), das wir besitzen, verlassen und ein anderes, besseres in Besitz nehmen; viele Länder sind uns benachbart, viele liegen uns auch ferner; wenn wir nun eines von diesen in Besitz nehmen, werden wir vor der Welt ein Gegenstand größerer Bewunderung sein. Männer, welche herrschen, müssen es doch wohl so machen; denn wann wird sich eine schönere Gelegenheit dazu bieten, als jetzt, da wir über viele Menschen und über ganz Asien herrschen? Als Cyrus dieß gehört hatte, bewunderte er den Vorschlag zwar nicht, forderte sie jedoch auf, es zu thun, aber er gab ihnen den Rath, für diesen Fall sich nur gefaßt zu machen, daß sie nicht mehr Herrscher, sondern Beherrschte

---

*) D. i. 314,350 Thaler.

**) S. VII, 33 mit der Note.

***) D. i. das Jahr 478 vor Chr.

†) Nach hellenischer Bezeichnung; s. oben I, 131 mit der Note und VII, 40.

††) S. oben I, 71.

würden; denn aus einem weichlichen Boden pflegten verweichlichte Männer hervorzugehen, da es nicht demselben Lande gegeben sei, eine bewundernswürdige Frucht hervorzubringen und Männer, tapfer im Krieg: so daß die Perser es einsahen und sogleich abstanden, besiegt durch Cyrus in ihrer Ansicht, und es vorzogen, Herrscher zu sein und ein mageres Land zu bewohnen, als die Ebene zu besäen und Knechte Anderer zu sein*).

*) Ueber dieses Kapitel und überhaupt über den Schluß des Ganzen s. die Einleitung zu diesem Buche.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.



